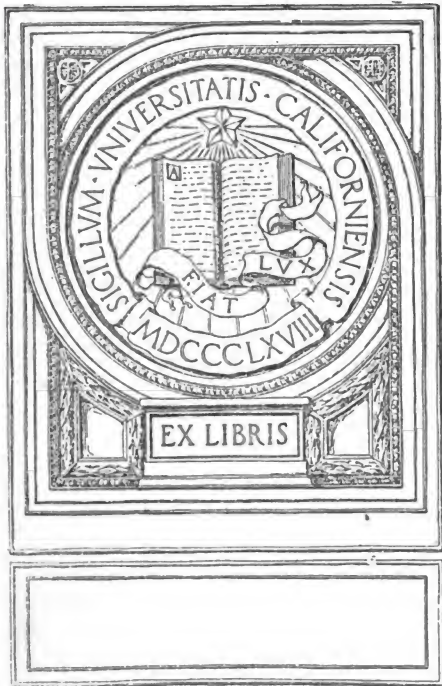
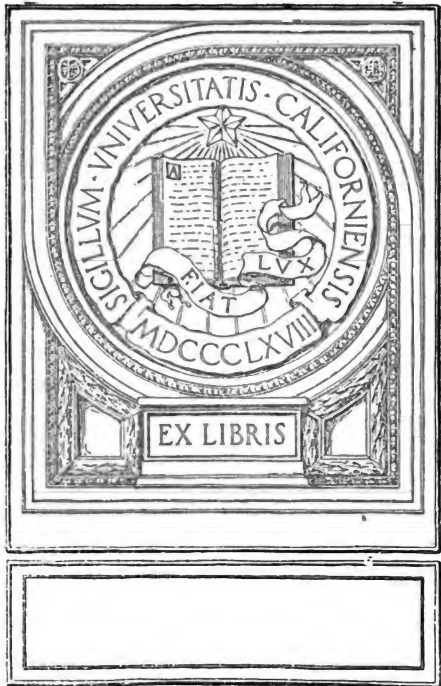


GIFT OF
HORACE W. CARPENTIER



OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

GIFT OF
HORACE W. CARPENTIER



OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Reise

in den

Kaukasus und nach Georgien

unternommen

in den Jahren 1807 und 1808,

auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie
der Wissenschaften zu St. Petersburg,

enthaltend

eine

vollständige Beschreibung der Kaukasischen Län-
der und ihrer Bewohner,

von

Julius von Klaproth,

Hofrath und correspondirendem Mitgliede der königlichen
Societät zu Göttingen.



Zweiter Band.

Halle und Berlin,

in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses.

1 8 1 4.

TO MMU
BIBLIOTHECA

DK511
C1K58
v. 2

Carpentier

II 83

V o r r e d e .

Mit diesem zweiten Bande beschliesse ich meine Reise in den Kaukasus, und wünsche, daß er eben den Beifall finden möge, der dem ersten zu Theil geworden ist. Ich hielt es für nothwendig, darin eine geographische Uebersicht aller von Georgiern bewohnten Länder zu geben, die besonders zum besseren Verständniß der darauf folgenden Geschichte derselben dienen soll. Der Anfang einer

getreuen Uebersetzung von Wachtangs Chronik wird vielleicht nicht ganz den Erwartungen entsprechen, die man davon haben konnte; doch glaube ich, daß meine Geschichte von Georgien eine bedeutende Lücke in der Litteratur ausfüllt: denn was wir bis jetzt über diesen Gegenstand besaßen, war höchst unzulänglich. Vielleicht wird mancher Leser wünschen, die einheimischen Georgischen Nachrichten mit den der übrigen Asiaten, der Alten und der Byzantiner verglichen zu sehen; allein dies würde mich hier zu weit geführt haben; doch werde ich bald eine besondere Abhandlung darüber in die Fundgruben des Orients einrücken lassen.

Die kleineren Reisen in Georgien und Osetien klären viele zweifelhafte geographische Punkte auf, und die letztere derselben würde noch vollständiger sein, wenn nicht das Unglück gewollt hätte,

daß ein Theil des, von Warmbrunn in Schlesien nach Berlin zum Druck abgeschickten, Manuscripts gleich nach der Schlacht von Bausen, verloren gegangen wäre. Um diese unangenehme Lücke im Texte des Werkes (Th. II. S. 381) einigermaßen auszufüllen, folgt zu Ende dieser Vorrede das Fehlende, so gut ich es jetzt zu geben im Stande bin: denn es ist schwer, nach mehr als fünf Jahren, sich aller Umstände genau zu erinnern, zumal da auf einer solchen Reise die verschiedensten Gegenstände so schnell mit einander wechseln.

Die Bemerkungen über die Chinesisch-Russische Gränze mögen als eine Zugabe dienen, und die Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uigur ist bedeutend vermehrt wieder abgedruckt worden, theils weil ich im ersten Bande verschiedentlich von dieser Schrift gesprochen habe, theils weil

ſie auf einen ſehr alten Tatarischen Stamm Bezug hat.

Die Sammlungen und Bemerkungen über die Kaukaſiſchen Sprachen mußten zuſammen bleiben, und dienen zur Vollſtändigkeit des Werkes ſelbſt, ſo wie meine Beſchreibung des öſtlichen Kaukaſus, die jezt in Weimar gedruckt wird.

Nachtrag zu S. 381 des zweiten Theils.

Vier Berge von Teletuqua in Säden, vereinigt sich der Urs:don, oder weiße Fluß, mit dem Durdurr und fällt mit ihm gemeinschaftlich in die Linke des Terel. Wir blieben nun auf der Ebene zwischen jenen beiden Flüssen, und erreichten spät Abends die ersten Dugurrischen Dörfer am Urs:don, die von Teletuqua in SW liegen. Es sind ihrer drei, von denen das eine nördlicher und an der Linken, das andere südlicher gegenüber, auf der Rechten des Flusses, steht. Diese beiden führen den Namen Kubati, von ihren Besitzern aus der Familie Kubati:stirt, die zum Stamme der Badillathé gehört. Das dritte heißt nach einer anderen Familie der Badillathé Karagds, und liegt östlich an der Rechten des Urs:don. Diese Badillathé (mit der Georgischen Endigung Badelidse) oder Badill, beherrschen einen großen Theil der Dugurr, und leiten ihren Stamm aus Madshar her, welchen Ort sie, bei seiner Zerstörung durch die Tataren des Tschingis:chan, verließen. Vor der Ankunft der Badillathé lebten die Dugurr völlig frei, in einer republikanischen Verfassung, und wählten sich aus ihrer Mitte die Tapfersten zu Beschützern und Richtern, die sie freiwillig, ohne festgesetzte Schuldigkeit und Erbrechte, unterhielten. Als aber die beiden Brüder Badill, welche Söhne des Chans von Madshar zu sein vorgaben, in ihre Thäler kamen, hörten die Richter auf. Die Duguren nahmen jene als Gastfreunde auf, und sie ließen sich an der Südecke der Anhöhe nieder, worüber der Weg in das Thal des Baches Garniske führt, wo sie ein kleines unfruchtbar

res Stück Landes bebauten, das kaum 200 Schritte im Umfange hat, und noch jetzt Badilleichum oder das Badillische Feld genannt wird. Sie übernahmen dort die Bewachung des engen Passes Hadserte und empfingen dafür einen freiwilligen Beitrag zu ihrem Unterhalt, der nach und nach erblich wurde. Durch Streif- und Räuberzüge bereicherten sie sich und vermehrten ihr Ansehen, bis sie es endlich dahin brachten, sich zu Beherrschern des größten Theils der Dugurrischen Dörfer aufzuwerfen. Seitdem haben sie sich durch Heirathen und Verbindungen mit den Tcherkeßischen Fürsten immer mehr in ihrer Macht befestigt, so daß sie jetzt der geachtetste Stamm bei den Dugurr sind. Wo einer von ihnen auf seinem Zuge anspricht, wird er aufs beste aufgenommen. Man schlachtet ein Schaf und braut ihm zu Ehren Bier, wenn die Zeit seines Aufenthaltes dazu hinreichend ist. Die Dugurr nennen sich selbst Tugurr oder Tugurr: lak (Männer von Tugurr), bei ihren Nachbarn aber heißen sie Dugurr oder Digor, und bei den Tcherkeßen Digor: Kusch'ha (Digorische Bergbewohner). Von den Dörfern Kubati, wenig Werste in Westen, liegt das große und reiche Dorf Durdurr: Fau, zwischen den beiden Bächen, aus deren Zusammenfluß der Durdurr, dessen Namen Steine bedeutet, entsteht. Es gehört der Badillischen Familie Turgano: firt.

21sten
Jul.

Wir verließen am anderen Morgen das aus hölzernen Häusern bestehende nördliche Dorf Kubati, gingen durch den Urs: don vor dem anderen vorbei, das aus Steinen erbaut ist und einen großen Schießthurm hat, und setzten wieder durch jenen Fluß, von der Rechten auf die Linke, wo wir einen unbequemen und schmutzigen Weg durch dicken Wald und Buschwerk hatten. Nach einigen Wersten kamen wir an einen großen Stein, den die Dugurr Dor: awort (d. i. der hingelegte Stein) nennen, und von dem sie sagen, ein Riese habe ihn sich dort, ad coitum celebrandum, zurecht gelegt. Bald darauf erreichten wir die schöne Wiese Surch, welche etwa eine Werst im Durchmesser hat, und mit den vortrefflichsten Kräutern bewachsen war. Die Dugurr halten hier im Winter einen Theil ihres Viehes. Den Namen Surch (roth) führt sie darum,

weil ihr Boden aus einem sehr rothen Thon besteht. In diesem Thone findet man häufig Feuersteine, die einzigen, welche die Dugurr haben und die deshalb bei ihnen sehr geschätzt und theuer sind. Diese Wiese ist vom Urs, don etwa vier Werst entfernt. Nach einem beschwerlichen Wege erreichten wir, eine gute Werst von da, den hohen und fahlen Felsen Afzeg Uasch Sirgis, oder die Nackenhöhe des Heiligen Georgs, bei dem wir übernachteten. Dieser steile Kalkgipfel ragt besonders hoch hervor und steht an der rechten Seite des Flusses Uruch oder Tref.

Frühmorgens gingen wir, nach einer guten Werst, ^{22sten} durch den engen Paß Hadserte, welcher einer der stärk- ^{July.} sten im ganzen Kaukasus, und der einzige Eingang in das Thal der Dugurr von Norden her ist. Der Uruch reißt sich durch ein schmales, tiefes Felsenufer von funfzig Faden Höhe fort, in welchem Bette er an beide Wände schlägt. Gegen Westen, oder an der Linken, erhebt sich der Felsen zu einem hohen Gebirge, dessen Spitzen oft im Sommer mit Schnee bedeckt sind, und dessen Felsenkette nördlich bis zum Flusse Lesgen fortgeht, gegen Abend aber an den Tscherek stößt und nirgends einen Uebergang verstatet. Auf der rechten oder östlichen Seite des Uruch fällt dies Felsengebirge zwar etwas niedriger gegen den Fluß, allein ein unebener Felsen, der sich nach und nach zu einer hohen Wand erhebt, erlaubt nur nahe beim Uruch einen Uebergang über ein flaches Felsstück, welches Nizau genannt wird, worin hin und wieder Stufen gehauen sind. Eine Werst südlicher liegt ein Felsen vor dem schmalen Wege auf der Anhöhe, die mit steilen Ufern an den Fluß stößt. Durch diesen scheint ein Weg durchgehauen zu sein, der einige Faden breit und auf zwanzig lang ist. Hinter demselben fanden wir eine geräumige Höhle im Felsen, die Achschinschi-lagette genannt wird, und zu der man über eine kleine mit vortrefflichen Kräutern bewachsene Wiese gelangt. Wir machten hier Mittag, und ich benutzte die Zeit, einige westlich auf dem hohen Gebirge belegene alte Gebäude zu besuchen, von denen das beträchtlichste Dugurr-Tset oder das Heiligthum der Dugurr genannt wird. Der Zugang zu demselben ist höchst beschwer-

Ich, und ich war genöthigt mit bloßen Strümpfen denselben zu erklimmen, und mir von oben einen Seil zuwerfen zu lassen. Inwendig war es von den vielen jährlichen Opfern (S. Th. II S. 600) ganz ausgeräuchert und schwarz. In alten Kasten und am Boden herum sah man eine große Menge der übrig gebliebenen Knochen und Hörner der Opfethiere. Unter den letztern bemerkte ich besonders mehrere von unglaublicher Größe, die, nach der Aussage meiner Osetischen Begleiter, von einem sehr großen Thiere sein sollen, welches sie Dumbal nannten, und das nach ihrer Beschreibung der Auerochs zu sein schien. Diese Thierart hat sich aber seit mehr als 80 Jahren aus ihren Gebirgswäldern verloren, und soll sich noch am oberen Kluban finden. Andere von diesen Hörnern gehörten dem Kaukasischen Steinbock (*Capra rupicapra*) an, der in Osetien und Kachethi, wo das Schiefergebirge sehr hohe Koppen und Rücken macht, und auch am Ursprunge des Terrek und des Kluban häufig ist. Bei den Dugur heißt er Sabaudur, Osetisch Dsabüter, bei den Inguschen und Ekarabulack Hoch, Tscherkessisch Tschuguldur, bei den Dibo Achlá und Russisch Трѣб. Seine Brunstzeit ist im November, und die Ziegen werfen im April, so daß sie, wie unsere Hausziegen, fünf Monate trächtig sind. Man fängt oft Junge davon, die aber, so wie die der Gemsen (Dugorisch Ske), in der Gefangenschaft bald sterben. Das Fleisch dieses Kaukasischen Steinbocks wird von den Gebirgsbüchern und von den Georgiern für einen Leckerbissen gehalten, und seine Hörner dienen ihnen als Pokale.

Der Höhle Achtschinschi lagette gegenüber, auf der anderen oder linken Seite des Uruchs, stehen an einem Bache im hohen Gebirge die beiden Dörfer Ribankal Lesgore und Indag Lesgore (Ober- und Unter-Lesgore), welche, sowie die, einige Werst südlich davon liegenden, Dörfer Kakadur und Donifars, schon seit Jahrhunderten von den übrigen Dugur abgesondert leben, ihre Freiheit erhalten haben und nie den Badillaché unterworfen gewesen sind, gegen die sie ihre festen Wohnplätze schützten. Diese letzteren Dörfer liegen an dem Bache Doni

Fats, don am Abhange des Gebirges, zählen zusammen mehr als hundert Häuser und haben feste Schloßthürme. Ihre Einwohner sind sehr räuberisch und machen oft Ueberfälle bei dem, westlich von ihnen wohnenden Tatarischen Stamm der Balkar, wo sie Menschen, Vieh und Sachen rauben, und die deshalb immer gegen sie auf der Hut sein müssen. Westlich vom Donifars ist die merkwürdige Höhle des Heiligen Nicolai, Uatsch Nicolai, segette, bei der sie häufig opfern und den Heiligen in Gestalt eines Adlers sehen wollen. Natürlich statten in der hohen Felsenhöhle die Adler bei den vorgesezten Opfern fleißig Besuche ab. Wenn die Donifars einen Adler vor dem Gesichte sehen, so nehmen sie es als eine sichere Vorbedeutung des Sieges an, und dieser Aberglaube hat sie unüberwindlich gemacht.

Nachmittags setzten wir unseren Weg weiter fort und flogen von der Höhe in die Klust eines kleinen Bergstroms herab, und kamen vor den Dörfern Sadeleske und Chanasa vorbei, die wir zur Linken ließen, und die beide an Bächen liegen, welche sich in die östliche Seite des Uruchs ergießen. Gegen Abend erreichten wir auf derselben Seite Nara und übernachteten dort. Nara gegenüber liegt auf der Linken des Uruch an einem kleinen Bache das Dorf Kumbulta.

Am anderen Morgen kamen wir nach einer Werst an den Fluß Garniske oder Dugurr, don, der sich aus ^{23ten} Südosten durch das hohe Gebirge reißt und bald unter der ^{Juli.} Brücke in die Linke des Uruchs fällt. Wir lagerten uns hier, um von den Ältesten der Badillschen Familie Turgano, firt, denen die an diesem Flusse gelegenen, und unter dem gemeinschaftlichen Namen Dugurr begriffenen, Dörfer gehören, die Erlaubniß abzuwarten, die Merkwürdigkeiten der umliegenden Gegend zu besuchen. Gegen neun Uhr erschien auch einer von ihnen, der sich zu meinem Führer anbot, und mit dem ich auf dem rechten Ufer des Garniske blieb, an dem der Weg in Südost nach Dugurt führte. Hier auf der Anhöhe war das sogenannte Badillsche Feld, auf dem man noch Ruinen einer alten Ansiedelung sah, die aber fast ganz verfallen waren. Rechts und

links vom Flusse lagen kleine Ansiedelungen, oft ganz dicht bei einander, von denen manche nur aus vier bis fünf Häusern bestehen, und also nicht einmal den Namen von Dörfern verdienen. Daher zählt Galdenstädt in diesem Districte vierundzwanzig, und am Ursprunge des Dugur, don, in einem anderen Districte, noch elf Dörfer, die er alle benennt. — Nach einer starken Meile führte uns eine kleine Brücke von dem rechten auf das linke Ufer des Garniske, auf dem in einer schönen Ebene das gemeinschaftliche Opferhaus dieser Dörfer, Namens Stona, steht. Es ist sehr alt, von Bruchsteinen und Geschieben im Viereck aufgeführt, und von nicht bedeutender Größe, indem seine eine Seite nur zwanzig, die kleinere aber kaum halb soviel Schritte lang ist. Das Dach ist flach und an mehreren Stellen eingefallen, und der Boden mit Knochen und Hörnern der geschlachteten Opfertiere angefüllt. Unter den letzteren fand ich keine Dumbai, sondern nur Köpfe und Hörner der Steinböcke (s. oben). Wir hielten uns hier nicht lange auf, sondern gingen in das nördlich davon, am Bache Tscherek, don gelegene Dorf, wo wir mit einem Mittagsmale bewirthet wurden. Die Dörfer am Garniske gehören alle den Bapillathé, die in vier Hauptfamilien zerfallen, nämlich: Turgano, firt, Vito, Kubati, firt und Abi Solomi. Die Turgano, firt wohnen in den Dörfern Dugurr, wo wir uns jetzt befinden. Die Vito an den Bächen Olokomi, don, Ssanguti, don und Ehong, fari, don, aus deren Zusammenfluß der Dugurr, don oder Garniske entsteht. Die Kubati haben ein Dorf an einem Bache der Rechten des Garniske, welches nach ihnen benannt wird. Die Abi, Solomi endlich bewohnen die Olokom genannte Gegend, unter dem Schneegebirge, das Dorf Dumi, am Ehong, fari, don, und die benachbarten Gegenden, in zerstreuten Ansiedelungen.

Nachmittags kehrten wir auf demselben Wege, den wir gekommen waren, wieder zur unteren Brücke über den Garniske zurück. Bei dessen Einfluß in die Rechte des Jref oder Uruoh, ist das Grab des letzten und berühmtesten Helden und Richter der Dugurr, auf einem länglich

unden Plaze, der mit Steinen umstellt ist. Etwas nördlicher davon sieht man eine Menge großer Felssteine aufgerichtet, welches Gräber der übrigen Helden sind. Diese Steine sind unbehauen und ohne alle Inschriften oder Zeichen. Beim Grabe ihres letzten Helden bringen die Dugurr im Frühlinge Opfer und schmücken es mit grünen Zweigen.

Wir gingen über die Brücke und kamen bald darauf aber eine andere, die von der Rechten auf die Linke des Jref führte. Da die Pferde von den beschwerlichen Gebirgswegen sehr müde und abgemattet waren, so lagerten wir und übernachteten hier. Das rechte uns gegenüberliegende Ufer des Flusses war sehr steil.

Nach einigen Wersten kamen wir über den Bach *Ssan* ^{24ten} *täshalenge*, der von Westen her dem Jref zufließt. Drei ^{Juli.} Werste weiter in SW ging der Weg über die Brücke des *Belagidon*, der ebenfalls in dieser Direction in den Jref fällt. Höher im Gebirge sahen wir, auf einem steilen Felsen, das kleine Dorf *Achsau*, von 15 Häusern, an der Rechten. Von hier etwa eben so weit, passirten wir den Bach *Tschilikai*, der Linken des Jref, an dessen Südseite die Wiese *Moske* liegt, auf der die Viehheerden der benachbarten Dörfer weideten. Südlich wird diese Wiese vom reißenden *Charwaschedon* oder *Jstir, dugurr, don* begränzt, der aus der Vereinigung mehrerer kleinen Bäche entsteht, und aus SW dem Jref zufließt, in dessen Linke er fällt. An diesem Fluß mit seinen Nebenbächen liegen die Dugurr'schen Dörfer der Familie *Tscherkesate* (Georgisch: *Tscherkesidse*), nach den *Badillathé* die mächtigste in den Dugurr'schen Thälern; die, wie ihr Name schon zeigt, *Tscherkesischen* Ursprungs ist. *Pallas* hält sie mit Unrecht für eine besondere Nation. Ihre nördlichsten beiden Dörfer heißen *Achsergin*, und liegen am Bache *Ssure, don*, der in die Linke des *Charwaschedon* fällt. Südlich davon steht auf derselben Seite *Jstir, dugurr* oder *Hoch, dugurr*, welches das beträchtlichste ist, und 300 Häuser zählt. Es wird von mehreren kleinen Ansiedelungen und Schießthürmen umgeben. Südwestlich davon liegt *Kufu*, an demselben Flusse.

Ein fünftes Dorf der Familie Tscherkessate ist Noak, kau, von dem ich Th. II. S. 390 gesprochen habe. Es besteht aus einigen funfzig Häusern.

Auf der Позрoбная Карта steht das Dorf Tstir, dugurr (Ушурь Дугорь), durch einen unerklärlichen Fehler auf der Rechten des Tref, da wo er den Garniske aufnimmt.

Außer ihren fremden Herrn, den Badillathé und Tscherkessate, haben die Dugurr noch ihre eigenen Aeltesten, welche den Namen Eldâr führen. Diese besitzen ebenfalls gekaufte oder gefangene Leibeigene, die sie in der Hauswirthschaft gebrauchen, und auch freie Diener, welche ihren Herrn und Wohnort verändern dürfen. Freie Bauern können sie weder zur Aufwartung nehmen, noch einzeln verkaufen, oder verschenken; wohl aber haben sie das Recht, ganze Dörfer mit ihren Einwohnern zu veräußern. Geraubte und gekaufte Sklaven werden als ein wirkliches Eigenthum angesehen, und ihr Herr kann mit ihnen machen was ihm beliebt. Oftmals nehmen sie auch freie Leute zu sich, die ihnen Dienste leisten und dafür Geschenke erhalten; oder die sie zur Belohnung mit einer Sclavin, die dadurch frei wird, verheirathen. Sollten solche Diener ein freies Frauenzimmer zum Weibe nehmen wollen, so bezahlt der Herr, in dessen Dienste sie stehen, den Kalim (Brautpreis), wogegen die Dienstzeit verlängert wird. Die unehelichen Kinder der Eldâr werden ebenfalls als Edelleute geschätzt, und erhalten einen Theil der Erbschaft, doch müssen sie den rechtmäßigen Brüdern im Kriege Hülfe leisten.

Eigentlich haben die Dugurr gar keine Religion, und nur die Vornehmen bekennen sich zum Islam, halten aber seine Gesetze fast gar nicht, wohl aber die Badillathé, die sehr eifrige Mohammedaner sind. Das gemeine Volk nennt sich zwar Christân (Christen), allein außer dem Namen und dem Halten einiger Fasten, hat es keine Idee vom Christenthum. Die alten Gebäude im Gebirge, bei welchen die Dugurr opfern, scheinen ehemalige, von Georgiern erbaute, christliche Kirchen zu sein, worauf auch ihr Name Dshuar (S. Th. II. S. 600) hindeutet.

Von ihren eigenen Producten verkaufen sie nach Imerethi und nach der Linie, schmales grobes Tuch, das sie mit ihrem eigenen Vitriol gelb und schwarz färben, die Arschine zu 10 bis 12 Kopecken, und das beste zu 15 Kopecken. Sie machen daraus Tschekmen (Tscherkessische Ueberröcke) Hosen und Waschlucks. — Filzmäntel (Mimet) zu 2 Rubel. — Schwarze Filze zu 80 Kopecken. — Käse. — Junge Lämmerfelle, die besten zu 60 Kopecken. — Kurze Schafpelze von 3 bis 5 Rubel. — Dagegen kaufen sie ein, wohlfeile seidene Zeuge, Leinwand, grobe bunte baumwollene Zeuge, Tische, andere baumwollene Zeuge, Gold- und Silberfaden, rohe Seide u. s. w. — Aus Imerethi tragen sie ihre Einkäufe auf dem Rücken nach Hause, von der Linie aber führen sie dieselben auf Packpferden; denn Arba's (Th. I. 728) haben sie wegen der gebirgigten Gegend nicht. — Anders verhält es sich mit den in der Ebne wohnenden Dugurr, die Arba's in Menge machen, so daß sie dieselben an die Kabardiner, und selbst bis nach Mosdok verkaufen können. Das Eisen ist bei ihnen sehr selten, und das meiste erhalten sie aus dem Imerethischen Dorfe Zedisti, wo es geschmolzen wird; eben daher kommen auch die eisernen Kesselfetten, deren sie sich bedienen. Aus diesem Eisen schmieden sie selbst Pflugschaare, Sicheln, Sensen, Messer, Dolche u. s. w. — Flinten und Säbel erhalten sie von den Tscherkessen und aus Georgien.

In der Gegend der Wiese Moskke findet sich ein sehr schöner weißer Thon, aus dem die Dugurr verschiedene Geschirre, und besonders Pfeifenköpfe machen, die sehr beliebt sind. Westlich davon auf der Linken des Baches Suredon sind einige Erzandrücke, und schön krystallisirte Schwefelkiese (Ardsat) finden sich häufig.

Der folgende Tag ging mit Unterhandlungen mit den 25sten Vornehmsten der Familie Tscherkessate in Istir-dugurr Juli. hin, die uns Träger für unser Gepäck über das Schneegebirge (Zitschong) stellen sollten. Anfänglich forderten sie übermäßige Preise, da ich aber erklärte, daß ich wieder zurückkehren, oder über Dshinagi-kau, an der anderen Seite des Iref oder Uruch, gehen würde, wenn sie sich nicht billiger finden ließen, so ward ich gegen Abend mit

Ihnen einig; und die Bezahlung, für das Tragen jeder vier Pud (160 Russische Pfunde), ward auf fünf grobe Hemden, die auf drei Rubel Kupfer zu stehen kommen, bestimmt. Von den zum Führen der Pferde nöthigen Leuten erhielt jeder Leinwand zu zwei Hemden (= 1 Rubel 50 Kop.) Nach dieser Festsetzung brachen wir auf und gingen durch das große Dorf Iſtir, dugurr, bis zur Brücke, die auf die Rechte des Iſtir, dugurr, dom führt, bei der wir übernachteten.

26ten
Juli.

Heute ging unser Weg zwischen zwei Bächen und hohen Schieferfelsen beständig bergan. Wir mußten bald absteigen und zu Fuß das Gebirge bis zum Schnee und Eisrücken erklimmen. Der Tag war sehr neblig und im Eise häufige breite Spalten, die uns entweder zwangen einen Umweg zu machen, oder über die mitgenommene starke Bretter gelegt wurden, über die wir gingen und über welche die Pferde fast mit Gewalt herüber gezogen werden mußten. Gegen Abend, nachdem wir den größten Theil des Schneerückens überstiegen hatten, erreichten wir die geräumige Höhle, in welcher die reisenden Kaufleute gewöhnlich übernachteten, welches wir auch thaten. Der Nebel hatte mich verhindert die benachbarten Gegenstände zu erkennen, aber gegen Morgen klärte sich das Wetter auf, und gewährte eine der prächtigsten und erhabensten Ansichten über das ganze Kaukasische Gebirge, und besonders über die Thäler von Radsha und Imerethi.

27ten
Juli.

Der Weg senkte sich immer mehr bergab, und wir betraten ein schmales Thal des südlichen Schiefergebirges, dem wir bis zum ersten Imerethischen Dorfe Ghebi ᄀᄀᄀ, in der Provinz Matscha ᄀᄀᄀ folgten. Es liegt an beiden Seiten des Kioni ᄀᄀᄀ, der hier den Bach Tſchekuri, aus NO in seine Linke aufnimmt. Die Entfernung von Iſtir, dugurr bis Ghebi beträgt zwölf Werste in gerader Linie, aber mit allen Krümmungen und Unebenheiten des Schneegebirges, bei weitem mehr. Der Kioni entspringt etwa 25 Werste von hier in NW, am

Fuße des höchsten Schneegipfels Elbrus oder Paza. Bei der Brücke von Ghebi biegt er sich mehr nach SO. Wir setzten unseren Weg in derselben Richtung auf seiner Rechten weiter fort. Nach drei Wersten waren wir dem Dorfe Tschiora, das auf der Linken liegt, gegenüber. Wieder nach drei Wersten kamen wir vor der Brücke über den Kioni vorbei, die nach Glola გლოლა führt, einem Dorfe auf der Linken, zwischen den reißenden Bächen Tschirali und Bokwi, am Fuße des hohen Schneerückens K'edela კედელა, der diesen Namen, welcher Mauer bedeutet, wegen seiner steilen Höhe erhalten hat. Von Glola führt ein Weg über das Schneegebirge, nach dem Osetischen Dorfe Ghghele, und von dort durch die K'aspißische Pforte (კასპის კარი K'aspiß: Kar), im Gebiete der Oseten von Mamison am Arredon, nach der Kabardah. Von der erwähnten Brücke an verändert der Kioni seinen Lauf und fließt nach SW. Die Georgier nennen sowohl diesen Fluß Kioni, als auch den auf der Nordseite des Schneegebirges entspringenden Uruch, der dem Terek zusießt. (Vergl. Th. I. S. 627.)

Nach drei Werste kamen wir über Dshidro, dann $1\frac{1}{2}$ W. nach Utsera, wo Eisen- und Sauerbrunnen sind. Von dort noch $1\frac{1}{2}$ über die Brücke von Tschala, die uns auf die Linke des Kioni führte. Von derselben bis zum großen Imerethischen Flecken Oni oder On hatten wir noch vier Werste, auf welchen wir den Bach Sarula passirten. Oni liegt auf der Linken des Kioni, in dem Winkel, welchen mit diesem Flusse der aus NO kommende Dshedscho macht. Auf der Подробная Карта ist die Lage von Oni ganz falsch angegeben, indem dieser Ort dort viel zu nördlich im Schneegebirge, am Ursprunge des Bokwi liegt. — Von Istir: dugurr soll ein weit bequemere Weg nach Oni führen, als der ist, auf dem wir gekommen waren. Man verfolgt auf demselben den Istir:

	Seite.
Bemerkungen über die Chinesisch-Russische Ordnung	
gesammelt auf einer Reise im Jahre 1806	405
Sprache und Schrift der Mliguren	481
Von den Sitten und Gebräuchen der Mketen .	377
Physikalische Bemerkungen über das nördliche Kaukas-	
ische Gebirge besonders am Uruç . . .	617
Kaukasische Sprachen. Mit besonderen Seiten,	
von Seite 1 bis 233.	

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Ursprung des Namens Georgien — Andre Namen dieses Landes — Russische Occupation — Jetzige Eintheilung von Georgien — Russische Administration — Einheimische Eintheilung aller vom Georgischen Stamme bewohnten Provinzen und ihre Beschreibung — Iascheti oder Land der Lasen — Churia — Mingrelten — Imerethi — Abchethi — A'achethi.

Ueber den Ursprung des Namens Georgien haben die Schriftsteller verschiedene Meinungen geäußert, von denen manche sehr abgeschmackt sind. Einige wollten ihn vom Griechischen γεωργός Landbauer oder Ackermann herleiten; allein keine Etymologie ist wohl unglücklicher als diese, denn gerade im Ackerbau ist man in Georgien noch sehr weit zurück, und ich werde Gelegenheit haben den höchst schwerfälligen Georgischen Pflug zu beschreiben, zu dessen Fortziehen gewöhnlich acht Paar Büffel gebraucht werden.

Keineggs glaubt, der Name der Georgier und ihres Landes stamme von ihrem Schutzpatrone, dem Heiligen Giorgi her: allein erstlich wissen die Georgier selbst nichts von diesem Namen, sondern nennen

sich nach ქართლ-ს Kharthloß, einem Sohne des Thargamoß, ქართლი Kharthli; und von ihren Tatarischen und Persischen Nachbarn können sie ihn nicht erhalten haben, weil der Heilige bei diesen nicht Giorgi, sondern جرجیس Dshirdshiß oder سرب جرجیس Ssurb Dshirdshiß heißt. Sie mußten also Georgien Dshirdshistan und die Georgier Dshirdshisi nennen, woraus wohl kein Europäer so leicht Georgia und Giorgi machen wird.

Bei den Türken, Persern, Tataren und Arabern heißt Georgien گورجستان Gurdshistan, und die Einwohner گورجی Gurdshi. Gurdshistan ist offenbar von گور Gur oder Kur, dem Namen des Hauptflusses von Georgien abgeleitet, und bedeutet also Land des Kur, weil dieser Fluß es von seinem Ursprungsgeort durchströmt. Aus Gurdshi haben die Russen Грузія (Grußia) gemacht, und daher stammt diese Benennung. Die Armenier nennen Georgien Uraßtan oder Braßtan.

Bei den Alten hieß das eigentliche Georgien Iberien, welcher Name den Georgischen Geschichtschreibern selbst nicht fremd ist, die ივერია Iweria schreiben, und es in das obere und untere theilen. Zum ersten gehörte das eigentliche Kharthli, K'achethi und ein Theil von Sfa=Atabago, welches die Türkische Provinz Achalzihe am obern Kur ist; zum un-

teren Iberien aber wurden Imerethi, Mingrelieu, Churia und der andere Theil von Ssa-Atabago gerechnet. Die bloße Namensähnlichkeit hat Strabo und andere alte Schriftsteller verführt, die Iberier am Kaukasus für eine Kolonie der eben so genannten in Spanien wohnenden Nation anzusehen, worüber sich aber nicht der geringste Beweis auffinden läßt *). Allein die Alten hatten nun einmal die Schwachheit, alles von Kolonien herzuleiten, weil die Küsten von Griechen-

*) Man sollte kaum glauben, daß noch im vorigen Jahre ein Mitglied des Pariser Nationalinstituts diesen Unsinn aufwärmen konnte. Mit wie schmerzlichen Empfindungen für den Ruf dieser gelehrten Gesellschaft mag der würdige Ginguenè folgende Stellen in seinem Rapport sur les travaux de la classe d'histoire et de littérature ancienne (Vendredi 3. Juillet 1812.) niedergeschrieben haben! — Mr. Louis Petit-Radel, poursuivant ses recherches sur les homonymies géographiques qui ont été l'objet d'un de ses précédens mémoires, a présenté à la Classe un tableau comparé de ces homonymies, communes à la Celtibère, l'Aquitaine, la Galatie et l'Ibérie asiatique.

Son but est de montrer que les Ibériens d'Asie, c'est-à-dire le peuple qui du temps des Romains occupoit la Géorgie actuelle, (als ob es nicht dort wohnen geblieden wäre) doit avoir été dans l'origine une colonie des Celtibériens venus des pays gaulois que nous avons nommés le Béarn, le Bazadois et l'Agenois; et que cette colonie ibérienne a dû se détacher des établissemens que les Gaulois avoient formés dans la Galatie d'Asie, à la suite de l'expédition de Brennus.

land, Kleinasien und Nordafrika wirklich von Griechischen Colonien besetzt worden waren; eben so wie die mehresten achtbaren Europäischen Geschichtsforscher sich nicht von der Hebräischen Chronologie und Sündfluth losreißen konnten und zum Theil es noch nicht können. —

Auf der andern Seite hat Mariana (*De rebus hispanicis* L. I. cap. 7.) die Iberier in Spanien von den in Asien ableiten wollen. Wir ziehen es vor, diese in ihrem alten Lande wohnen zu lassen, welches in

Dans l'examen de la carte de l'Ibérie d'Asie, et dans cette region bornée par le Phase, le Cyrus et l'Iberus, notre confrère fait remarquer la denomination espagnole du dernier fleuve, ainsi que de toute la contrée. A la source d'un autre fleuve, qui n'est point nommé dans les cartes de Ptolémée, on trouve une ville nommée Tagoda, qui paroît indiquer (warum? — Herrn P. Kadel zu Gefallen?) que ce fleuve avoit été appelé Tage. A sa jonction avec le Cyrus on trouve la ville Oseca, qui rappelle à la fois le peuple Osquiates de l'Aquitaine, l'Oscinium du même peuple, et l'Osca de l'Espagne. Une autre ville, nommée Colsa, rappelle dans la même région les Cocosates, peuple de l'Aquitaine, ainsi que tous les composés du même nom dans Cossio, Cosa, Losa, Egosa, Segosa, anciennes villes des mêmes Gaules, dont l'origine paroît remonter aux Cosetani d'Espagne. On trouve encore sur les bords du Phase une Ascoura, qui retrace Lascoria de la Galatie d'Asie; ou trouve Vasaeda, qui retrace Vasada de la Galatie, et Vasates, qui est l'ancien nom de Bazas. — (V. Magasin encyclopédique. Août 1812.)

Norden vom Schneegebirge des Kaukasus, in Westen vom schwarzen Meere und dem Flusse Kabeti, in Südwest von den Gebirgen bei Trebisonde und Erserum, in Süden vom Flusse Araxes und dem unteren Kur, und in Osten vom Kaspiſchen Meere und von dem Gebirgsrüden begrenzt wird, welcher vom Kaukasus nach Südosten abgeht, und K'achethi von Daghestan trennt. Noch bis jetzt haben Georgische Stämme den größten Theil dieses Landstrichs inne, nur sind sie im südlichen Georgien und in Schirwan von Armeniern und Tatarischen Völkern verdrängt worden, und in Norden haben die südlich vom Schneegebirge wohnenden Osseten und Dwali einen Theil ihrer Wohnplätze eingenommen.

Die Georgier sind nach den Escherkeſen der schönste Menschenstamm in der alten Welt, und nach meiner Meinung übertrifft das weibliche Geschlecht bei ihnen die Escherkeſinnen noch an Schönheit. Obgleich der Nationalcharakter dieses Volkes durch schwere Bedrückungen seiner Nachbarn und durch die fast beständigen Kriege, deren Schauplatz sein Vaterland war, sehr gelitten hat, so hat sich doch Tapferkeit und Edelmannth bei ihnen erhalten. Die Fruchtbarkeit ihres Landes hat die Georgier zwar träge, aber der Ueberfluß an Lebensbedürfnissen auch nicht weichlich gemacht. Durch den Sklavenhandel und durch die Räubereien der Lesghier ist das Land entvölkert und stellenweise in eine Einöde verwandelt worden. Tausende von Ruinen, alte Kirchen, und feste stehen gebliebene Thürme, deren Namen sich größ-

tentheils noch erhalten haben, zeugen von seiner ehemaligen Bevölkerung.

Als Zankapfel der Perser und Türken ward Georgien, Jahrhunderte lang, von beiden ausgeplündert und seine Bewohner wurden als Sklaven fortgeführt: denn sowohl die Jünglinge dieser Nation sind in Asien wegen ihrer Tapferkeit und Anhänglichkeit an ihre Herren beliebt, als auch die Weiber, die zur Zierde der Persischen und Türkischen Hharems dienen. Als endlich der Georgische König Irak'li (Heraclius) durch eine weise Benützung des Persischen Schutzes sich in einer gewissen Unabhängigkeit zu erhalten suchte, und sich die Türken abwehrte, so daß fast bis zum Ende seiner Regierung das Land wieder in besseren Wohlstand kam, so erlebte er doch noch die Zerstörung von Tiflis durch die Perser, und die Unsicherheit im Lande war, durch die beständigen Räubereien der Lesghier, viel größer als sonst. Noch elender wurde der Zustand von Georgien unter seinem geisteschwachen Sohn Georgi, nach dessen Tode mehrere Fürsten eine Deputation an den Russischen Hof schickten, und den Kaiser ersuchten, Georgien zur Russischen Provinz zu machen. Seitdem dieses geschehen ist, hat sich im Ganzen zwar die Ruhe im Lande wiederhergestellt, allein die Räubereien und Ueberrfälle der Gebirgsbewohner dauern noch immer fort, so daß niemand von einem Ort zum andern ohne große Begleitung oder militairische Bedeckung reisen kann. Auch haben die Russen, die ehemals von den Eingebornen sehr geliebt wurden, durch das schlechte Betragen gegen sie, ihre Achtung verloren; wie denn überhaupt

Veränderlichkeit ein Hauptzug im Nationalcharakter der Georgier ist.

Ob und welchen Nutzen Rußland durch die Occupation dieses Landes haben wird, kann ein Privatmann, der die Pläne der Regierung nicht kennt, schwerlich beurtheilen; doch ist es gewiß, daß diese Provinz der Krone jährlich sehr bedeutende Summen kostet und dagegen wenig einbringt, daß sie zu beständigen Kriegen mit den Persern Anlaß geben wird, und die Russen nöthigt, gegen diese, gegen Lesghier und Türken immer eine bedeutende Armee daselbst zu erhalten. Der Kaukasus war eine so natürliche Gränze, und jetzt will man den Araxes dazu machen, was sich Persien auf keinen Fall gefallen lassen wird.

Hätte Rußland die Regierung von Georgien einem seinem Interesse zugethanen Fürsten gegeben, wie z. B. dem Davith, Sohn des letzten Königs Giorgi, und ihm ein Hülfscorps von fünftausend Mann mit einiger leichter Artillerie überlassen, das in Tiflis und den festen Plätzen des Landes vertheilt werden konnte, und dessen Kosacken, wie die Grebenskischen, zum Anbau aufgemuntert worden wären, so würde es an der ganzen Georgischen Nation Bundesgenossen gegen die Perser und Türken gehabt, und den etwanigen Handel auf seiner Militärstraße durch das Terekthal getrieben haben. Dagegen hätte im Westen Anapa und Sochum = cka la'h am schwarzen Meere von Russischen Truppen besetzt werden müssen, theils um den Handel von der Ekrym nach Mingrelieu und Imerethi in Aufnahme zu bringen und die Kaukasier von den Türken zu trennen, theils um den beständigen Zwistigkeiten zwischen den Beherr-

schern jener beiden Länder, und den inneren Unruhen Gränzen zu setzen und sie gegen die Türken zu schützen.

Die einzige Erweiterung gegen Persien hätte die Besetzung von Daghestan und Schirwan bis zum Ausfluß des Kur sein müssen; und auch in diesen schönen Provinzen würden Donische Kosacken, von hinlänglicher Infanteriemacht unterstützt, sich angebaut haben, wodurch in Zeit von funfzehn bis zwanzig Jahren alle Gebirgsbewohner des östlichen Kaukasus unterworfen worden wären; statt daß man jetzt ihren Fürsten jährliche ansehnliche Besoldungen geben muß, um sie nur in Ruhe zu erhalten, welcher Zweck dadurch nicht einmal erfüllt wird. Gerade so gaben die griechischen Kaiser jährliche Abgaben an Hunnen und Awaren.

Die förmliche Besitznahme von Georgien, als Russische Provinz, geschah durch eine Kaiserliche Ukase vom 12. Sept. 1801. In Tiflis ward ein ordentliches Gouvernement niedergesetzt, dessen Gouverneur den Titel Правитель Грузия (Verwalter von Grusien) erhielt, aber einstweilen noch unter dem militairischen Generalgouverneur der Astrachanischen, Kaukasischen und Georgischen Statthalterschaft stand, welche Stelle der jedesmalige Obercommandeur der Truppen gegen Persien bekleidet. Das Land ward in fünf Kreise (Уѣзды) getheilt, so daß Kharthli aus dreien besteht und K'achethi aus zweien, welche folgende sind:

I. In Kharthli

- a. Der Kreis von Gchori (Горьскій уѣздъ) wird in Süden von dem Gebirge von Mdsorethi und

Gubsharethi begränzt, auf dem in Süden der Fluß Algethi und in Norden die Flüsse entspringen, welche sich oberhalb Mzgetha in die rechte des Kur's, nach seinem Eintritt in Kharthli, ergießen. In Westen hat er Imerethi und die Türkische Provinz Ahalziche, in Norden die Schneegebirge des Kaukasus am Ursprunge des großen und kleinen Liachwi, und in Osten das Scheidegebirge, welches das Thal des Khsani in Westen begränzt. Die Kreisstadt ist Gchori, an der linken Seite des Einflusses des großen Liachwi in die Linke des Kur's.

- b. Der Kreis von Lori (Лоріцкіиъуездъ) wird in Süden durch das Bamback'sche und Mafisis Gebirge von der Armenischen Provinz Iriwan (Eriwan) getrennt. In Osten begränzt ihn größtentheils der Kur und dann das Scheidegebirge, welches diesen und die Zuflüsse des Aragwi vom Flußsystem des Jori in K'achethi trennt. In Norden hat er das Felsenthal Thebsmißchewi, in dem der wüste Ort Ssaguramo liegt, und das sich von der Linken mit dem Thale des Aragwi vereinigt; ferner den Bach Mareßchewi (Th. I. S. 712) und dann die südliche Gränze des Gchorischen Kreises. In Westen endlich trennen ihn die Gebirge von Taparawani und der Fluß Arpatschai von dem Türkischen Gebiete der Städte Ahalziche und Ekars. — Die Districtstadt ist Lori am Flusse Dshalar-Dgli, der in die Linke der Debetete fällt.

e. Der District von Duschethi (Душетский уездъ) hat in Westen den Ghorischen; in Norden geht er bis zur Kaukasischen Pforte Dariel, und dann trennt ihn das Schneegebirge von den Mirdshesischen Völkerschaften. Westlich läuft seine Gränze durch das südliche Kalkgebirge, über den oberen Jöri bis zu den Quellen der Masani. Die Districtstadt ist Duschethi.

II. In K'achethi

d. Der Kreis von Thelawi (Телавский уездъ), gränzt in Westen an den von Duschethi, in Norden an das Schneegebirge, das ihn von den Lesghiern trennt; in Westen an die Lesghier und den Fluß Masani, und in Süden an die Mittelgebirge, die ihn von dem folgenden Kreise trennen. Die Kreisstadt ist Thelawi, die von den vielen dortigen Linden ihren Namen hat.

e. Der Kreis von Ssignach (Сигнахский уездъ) hat in Süden und Westen den Kur, in Norden den Kreis von Thelawi, und in Osten scheidet ihn der Fluß Masani von den Lesghiern. Die Kreisstadt ist Ssignach, welches im Georgischen eine geheime Unterredung bedeutet.

In Tiflis ward die oberste Georgische Regierung für die Landesverwaltung niedergesetzt, die aus vier Expeditionen besteht, nämlich: 1) Die Vollziehungs-Expedition, oder die wirkliche Regierung. 2) Die Kron- oder öconomische Expedition. 3) Das Criminalgericht. 4) Das Civilgericht. Außer diesen ward auch noch eine

medizinische Aprawa (Aufsicht) errichtet. Die Kreisstädte erhielten Kommandanten, Polizeimeister, Kastrer und obere und niedere Landgerichte, und da, wo es nöthig war, auch eine Magistratur; so daß Georgien jetzt förmlich die Einrichtung einer Russischen Provinz hat. Die jährlichen Ausgaben für diese Regierung wurden auf 71,020 Rubel, 78½ Kopfen Silbergeld, weil dies nur dort cursirt, festgesetzt, und zur Anlage der verschiedenen nöthigen Krongebäude und anderen Ausgaben, gab der Kaiser noch 30,000 Rubel Silber her. Bei Besetzung der obersten Stellen wurden die Georgischen Fürsten und Edelleute den Russischen Beamten vorgezogen, und bei der Entscheidung von Rechtsachen richtet man sich neben den Russischen Urfasen auch nach dem Gesetzbuche des Königs Wachtang *). Bei Criminalfällen nimmt man auch auf die unter dem Volke allgemeinen Begriffe Rücksicht. Die Einkünfte des Landes wurden einzig zur Wiederaufbauung der zerstörten Orte in Georgien bestimmt, und allen Bewohnern ward ihr Eigenthum und ihr Glauben gesichert. Viele Mitglieder der ehemaligen königlichen Familie und Landes-

*) So sehr sich Wachtang auch bemühte, die Ordnung der Gerechtigkeit einzuführen, so wurden dennoch alle seine Bemühungen vereitelt. Daher schrieb er auch am Ende seiner Gerichtsordnung mit eigener Hand: Ich habe zwar dieses Gesetzbuch entworfen, allein in Georgien ist noch niemals ein richtiges Gericht gehalten worden, und wirds auch nicht werden. — Keisegg's Th. II. S. 128.

fürsten erhielten Civil- und Militairchargen, und wurden bei der Regierung und unter den Truppen gegen die Perser angestellt.

Dies ist die jezige Verfassung von Georgien, aber da dieselbe vielleicht nur von kurzer Dauer ist, indem in Rußland gemachte Einrichtungen selten lange bestehen, so ziehe ich es vor, alle von Georgischen Stämmen bewohnte Gegenden nach ihrer früheren politischen Eintheilung hier zu beschreiben. Wenn man dabei findet, daß manche Namen von den von Gölbenstädt (dem ich vorzüglich gefolgt bin) angegebenen abweichen, so sind sie als verbesserte Schreib- oder Druckfehler anzusehen.

Die Georgische Nation besteht aus drei, dem Dialecte nach verschiedenen Stämmen, nämlich aus eigentlichen Georgiern, welche Kharthli, K'achethi, Sfa-Atabago, Imerethi und Ghuria bewohnen, aus Mingreliern, die Mingrelieu und Odtschi inne haben, und aus Kaschi oder Kasen, welche die Küste von Ghuria an bis nach Trebifonde bewohnen. In den von diesen drei Stämmen besetzten Ländern finden sich auch noch

1. Tataren (Georgisch Tatari) vorzüglich Terekaméh oder Turkomannische, besonders in der Provinz Ssomchithi, deren meiste Einwohner sie ausmachen. Auch in Sfa-Atabago und Ghuria. Sparsamer und nur zerstreut in anderen Provinzen: doch sind in K'achethi fünf ganz Tatarische Dörfer. Sie reden den Turkomannischen Dialect und sind alle Mohammedaner.
2. Armenier (Georgisch Ssomeschi), sind durch

Georgien theils in eigenen Dörfern, theils mit den Georgiern vermischt, sehr häufig. Sie reden unter sich in ihrer Sprache, die zerstreuten aber mit den Georgiern Georgisch. Sie stehen völlig auf den Fuß des Georgischen gemeinen Volkes, und sind der Religion nach größtentheils Armenische (Th. I. S. 550), weniger Römische Christen.

3. Dseten (Georgisch Dseti), in den vielen Dsetischen Districten im Gebirge, die für sich und nicht mit Georgiern gemischt wohnen. Die meisten Dseten in Georgien gehören zu dem Hauptstamme Dwali oder Dwaleti.

4. Juden (Georgisch Uria), bewohnen eigne Dörfer, sind aber auch größtentheils in Georgischen, Armenischen und Tatarischen (nicht in Dsetischen) Dörfern zerstreut. Sie sind zahlreich, doch in Vergleich der vorigen drei Nationen die mindest zahlreiche. Sie ernähren sich völlig wie die Georgier und werden nicht sehr gedrückt. Dagegen müssen sie auch, wie jene, alles geben und übernehmen.

Alle vier Nationen mögen wohl die Georgier an Seelenzahl in etwas übertreffen *).

I. Lasheti oder das jetzige Land der Lashi oder Lasi (Türkisch لاشه Lash) erstreckt sich von der Gegend von Trebisonde längs der Küste des schwarzen Meeres bis zum Ausfluß des Flusses Tschorokhi, oder Tschuruch, der es von Shuria trennt. Es be-

*) Galdenstädt Th. I. S. 527.

steht aus zwei Districten, von denen der westlichere bei den Georgiern *გრანდონ-ნის სტანგი* Traphoniß-Magi, d. i. Gegend von Trebifonde, und der andere östlichere *აშანეთი* Ischanethi, oder *სანეთი* Sanethi heißt, und das alte Land der *განი* ist. Die Hauptflüsse in dieser Gegend sind der *არაჩი* und der *მარია*, und die beiden vorzüglichsten Orte an der Küste, *გოინე* oder *გუნიე* *گونیه*, auf der Stelle, wo *Ursarus* der Alten stand, und *ჩიქ*, bei den Türken *ჭიჭ* oder *قلعه چيچ* Ekala'h Kiseh, bei den Griechischen Geographen *Rhizaeum*. Es liegt auf dem halben Wege von *Goine* nach *Trebifonde*, am Flusse *Marie*, ehemals *Rhizius* genannt. — Südwestlich von da sind reiche Silberminen.

Die Sprache der *Lassen* ist mit der *Georgischen* von einem Stamme, weicht aber doch bedeutend von derselben und vom *Mingrelischen* ab, und wird in zwei Dialecten gesprochen. Der erste in der Gegend zwischen *Kiemer* und *Goine*, und der andere in der Gegend von *Krainza*, das bei den Türken *Hope* heißt, und in der Nachbarschaft von *Trebifonde* liegt *).

*) Herr Graf *J. Potocki* hat in *Constantinopel* Sprachproben von den *Lasi* gesammelt, die er dem berühmten *Abbate Herbas* mittheilte, der sie in seinem *Vocabulario poligloto* (in *Cesena* 1787, 4. S. 65. u. f.) abdrucken ließ.

In ihrem Lande sind die Lasi wilde Räuber, dienen aber häufig auf den Türkischen Schiffen des

Allein Hervas, welcher die Geographie des Kaukasus wenig kannte, verwechselte die Lasi mit den Lesghiern, und hielt beide für ein Volk. J. Ch. Adeling (Mithridat Th. I. S. 448), der hier wider seine Art flüchtig war, bemerkte dies nicht, und sagt: „Was Hervas (im Vocab. „poligl. 65—71) von dem Fürsten Jo. Potoki von den „Lesghiern und ihrer Sprache erführt, scheint ein Mißgriff „zu sein; auch kommen die daselbst gelieferten Wörter mit „den Galdenstädtischen auf keine Weise überein.“ — Allein dies konnte auch, wie man sieht, nicht sein, indem des Herrn Grafen Wörter Lasische und nicht Lesghische waren. Nicht er, wohl aber Hervas und Adeling thaten einen Mißgriff, indem sie beide ganz verschiedene Völker verwechselten. Zum Beweise, daß die Sprache der Lasi mit der Georgischen und Mingrelischen zu einem Stamme gehört, obgleich sie mit vielen fremden Wörtern gemischt ist, dienen folgende Vergleichen:

Lazisch.

Iberisch.

	Dial. v. Kiemer ob. Goine	Dial. v. Hope od. Krainza.	Mingrel. lisch.	Georgisch.
Himmel	ja	ca	ja	ცა ja
Gott	gormoti	ormoti	goromti	გომოტი Gomerthi
Sonne	dshara			
Feuer	daskuri	tsakuri	datscheri	
Wasser	zari	zakali	tzari	წყარო zqari

schwarzen Meeres als Matrosen. Sonst bewohnten sie beide Ufer des Phasis, und bildeten ein ansehnliches

Meer	zuga			ზღუპ	გაზა
Berg	daghi	(Türk.)			
Wolke	pula	bulut.			
		(Türk.)			
Erde	leta	lete. to.			
		prat			
		(Türk.)			
Mensch	gos	antoc	ტობჭი	კაცი	გაი
Mädchen	okurza	kate	ოკური	ქალი	ჩალი
Kopf	ti		dubi	თბი	თავი
Haar	toma	toma	toma	თმა	თმა
Auge	toli	tofi	toli	თვალი	თვალი
Mund	pidhi		pidshi	პირი	პირი
Bahn	libri		libiri	კბილი	ქბილი
Zunge	nena	nena	nina	ენა	ენა
Hand	ka	keb	ke	ხელი	ხელი
Hund	lafi	(In der Sprache der Abassen la)			
Pferd	zeleni	akneni	akheni	ცხენი	კენი
Fisch	tschelomi	tschhomi	tschhomi	თევზი	თევზი
Vogel	kintschi				
Schliff	karawi				
Haus	okori				

Hemd

liches Reich, das sich über Ghuria, Mingrelien und Imerethi erstreckte, in Osten aber von Iberien begrenzt wurde. Die vorzüglichsten Städte ihres Landes waren Archaeopolis, Sebastopolis, eine Stadt, die in Ghuria gelegen haben muß, und nicht mit Dioscurias, dem jetzigen Izkuria, das eben diesen Namen führte, zu verwechseln ist. Rhodopolis oder das Rosenschloß ist უბრ ციხე Warziche, dessen Name dieselbe Bedeutung hat, eine zerstörte Festung, bei welcher der Fluß R'wi-

Hemd	porcha	- -	osare	ჰერანგი	pe- rangi
Sterne	- -	muruki	muruz	უბრსუბლანი	Warst'alawi
weiß	- -	tschö	tsche	თეთრი	Thethri
schwarz	- -	utschä	utschä	შავი	Schawi
Milch	dshaloga	bza	wscha	რძე	rse
Käse	- -	twali	twali	ყველი	q'weli
Messer	kami	zomi	chami	დანა	dana
Salz	guimu	- -	shumi	მარილი	ma- rili
Wein	ghini	- -	gwini	ღვინო	ghwino
Baum	tohomo	- -	tsa	ხე	che

riila in die Linke des Rioni fällt. Eutatisum oder das jezige Kutaisi. Sarapana, das jezige Scherapan, am Einfluß der Dsirula in den R'wirila. Scanda, welches noch jetzt Scande heißt und ein Schloß auf einem Berge an der linken Seite des Flusses Sewrula, der in die Rechte des R'wirila fällt, und vom Dorfe Lauasa, wo Gölbenstädt (Th. I. S. 316) am 27. August 1772 war, etwa eine Deutsche Meile in Südwesten entfernt ist. Die beglückte Mochirische Ebne, welche nach Procop (D. bell. Goth. 607) die schönste und fruchtbarste Gegend von Colchis war, und bis an den Rion reichte, ist die Gegend zwischen dem jezigen Dorfe Mochura, das von den vielen Eichen seinen Namen hat (Gölbenst. Th. I. S. 318). Neinegg's giebt seine Lage falsch an, indem er aus dem Dorfe eine Herrschaft Mughura macht, die er

Eisen	- -	erkina	rlina	რკინა rk'ina
Brod	fiudi	diari, ko, bali	ischkomi	ფურცნი phuri
Fuß	fusti	futschche	futschchi	ფეხი vhechi
ich	ma	ma	ma	მე me
du	si	si	si	შენ schen
er	stim	eja	itina	ის is
komm	molti	- -	modi	მოდო modi
Seele	schuri	- -	- -	სული suli

südwestlich von Greti (lies Chreiti) setzt, wovon sie der Fluß Tschöllebori (lies Schalabura) trennen soll. Muchura liegt aber, in geringer Abweichung nach Norden, zwei Deutsche Meilen in Westen von Chreiti.

Procop, Agathias und andere erklären einstimmig, daß die Lasi früher Colchier genannt worden, und dasselbe Volk wären. Was die Alten von der Abstammung der Colchier aus Aegypten erzählen, scheint fabelhaft zu sein, denn in der Mingrelischen und Georgischen Sprache, die zu demselben Stamm gehören, findet sich auch nicht ein Wort, das mit dem jetzigen Coptischen in Schall und Bedeutung Aehnlichkeit hätte. Und die Gesichtsbildung der Bewohner der östlichen Küsten des Pontus weicht durchaus von der alten Aegyptischen, die häufig auf Basreliefs erhalten ist, ab. Procop setzt auch die Ankunft der Aegyptischen Kolonie in Colchis vor Jason's, Minus und Semiramis Zeiten, und hält sie für Nachgebliebene von der Armee des Sesostris, dessen Zug für mich außer der Geschichte liegt.

Die jetzigen Lasi stehen dem Namen nach unter Türkischer Herrschaft, und unter dem Pascha von Trebisonde (طربزون Tharahbusun).

- II. Ghuria hat in Westen das schwarze Meer, in Süden den Fluß Tschorokhi, der es vom Lande der Lasi und von Sa=Atabago trennt; in Norden den unteren Nioni, welcher die Gränze mit Min-

grelien macht, und in Westen Imerethi und Ober-
 Rharthli. Ghuria ist bei seiner südlichen Lage
 auch mehr flach, denn es nimmt die breite Niederung
 des Kioni und einen Theil des südlichen Vorgebir-
 ges ein; der Boden ist für Feldbau und Viehzucht
 fruchtbar und vortheilhaft, und die Luft gesund. Aber
 das Land ist durch die häufigen Ueberwältigungen der
 Türken, die Menschen und Vieh fortschleppen und die
 Wohnsitze verheeren, durch das Spiel der Türken
 mit den Beherrschern von Ghuria, die sie ein- und
 absetzen, sehr vernichtet, entvölkert, unangebaut und
 ohne große Hoffnung auf Verbesserung. Von der
 ehemaligen Cultur zeugen noch die häufigen Ruinen
 von Dörfern und Schlössern.

Reinegg's giebt die Bevölkerung auf 6000, Gül-
 denstädt nur auf 5000 Familien an. Die zahlreich-
 ste Nation im Lande ist die Georgische, die auch eine
 Georgische Mundart mit vielen fremden, besonders
 Tatarischen Wörtern vermischt, spricht. Unter der-
 selben sind, so wie in den übrigen Georgischen Pro-
 vinzen, viele Armenier, Tataren, Juden und Kauka-
 sier. Wohnung, Kleidung, Sitten, Lebensart und
 Gewerbe sind hier ganz Georgisch.

Die herrschende Religion ist die Georgisch-Griechi-
 sche, und das Land hat zwei Bischöfe, den Bischof
 von Eschemokmedi *) und von Dshumathi, wel-

*) Reinegg's schreibt diesen Namen Schamm, umid,
 und will ihn auf eine thörichte Art aus dem Arabischen,
 durch Damaskus Hoffnung, erklären.

che in den sogenannten Klöstern ihren Sitz haben. Sie erkennen aber den Katholikos von Imerethi als ihr Oberhaupt, der auch die Hebung von einigen Gütern in ihren Eparchien hat. Da es bei jedem Ueberfall der Türken ein Rettungsmittel wider das Wegschleppen in die Sklaverei ist, den Islam anzunehmen, so sind mehr als die Hälfte der Einwohner Muhammedaner geworden.

Ghuria gehörte gewiß zum Colchis der Alten, und Keinegg's irrt, wenn er dies Land für Tzanicca hält; denn schon Procop (d. b. G. p. 566) bemerkt, daß die Tzani oder Sani weit vom Meere entfernt, und ganz von den Colchiern (Lassen) unterschieden wären. Tzanicca waren die Gebirgsgegenden auf der Westseite des oberen Tschoroschi. Ehemals hing Ghuria von Iberien ab, aber bei der abnehmenden Macht der Könige dieses Landes und bei den beständigen Einfällen der Türken, glückte es einem Edelen, sich dieser Provinz zu bemächtigen und ihre Regierung auf seine Nachkommen zu bringen. Unter dem Schutze der Türken beherrschte seine Familie das Land, bis endlich der König Salomon von Imerethi einen Theil desselben wieder unter seine Nothmässigkeit brachte, und den Fürsten nöthigte, ihm zinsbar zu werden.

Der Beherrscher von Ghuria führt den Titel *გურიალისი* Ghurieli, d. i. der Ghurianische, und ist ein Griechischer Christ.

Die Stadt und Festung Potchi am Ausfluß des Rioni, welche erst vor einigen Jahren von den Russen den Türken entrisen worden, gehörte vorher bald zu Ghuria, bald zu Ddischi. Sie ist unbedeutend, und heißt bei den Türken قلعه فاش Ekala'h Fasch, d. i. die Festung Fasch, vom Namen des unteren Rioni მონ-ბო, der Fasch heißt, und an den Phasis der Alten erinnert, also genannt. Auch bei den Türken heißt der Rioni فاش صويي Fasch suji. — Südlich davon am Meere liegt დიბიჯიხე Dibi-ziche, d. i. das große Schloß mit einem sicheren Hafen. Mein-egg's schreibt unrichtig Titi-ziche, und verwechselt es mit Pitvusz der alten Geographen. Ebenso hält er, ohne allen Grund, die Kendrischi genannten Ruinen, welche noch südlicher, beim Ausflusse der Subsa ins Meer, liegen, für Dioscurias der Alten, das doch unbezweifelt Iskuria in Mingrelia ist.

Der Hauptort in Ghuria ist ბათუმ Bathumi (Türkisch بطوم Bathum), mit einem guten Hafen, an der Rechten des Ausflusses der Eschorokhi მ-მ-ქო (Türkisch چوراك Eschorak). Dieser Fluß ist der Bathys oder Acampstz der Alten.

Im südlichen Ghuria sind die beiden Districte

Kachaberi oder Madshichethi und Atschara den Türken gänzlich unterworfen.

III. Mingrelieu. Es wird in Nordwesten durch den Fluß Enguri vom Lande der Abchass getrennt. In Südwesten hat es das schwarze Meer, in Süden den Rioni, und in Osten trennt es der Zhenißtqali oder der Pferdefluß von Imerethi. In Norden von Mingrelieu sind die Kaukasischen Gebirge, welche dort von den Suanen bewohnt werden. Das Land zerfällt in drei Provinzen, nämlich in das eigentliche Mingrelieu, zwischen den Flüssen Rioni, Zhenißtqali, Tehen und dem Kaukasus; Dschisch zwischen dem Tehen, dem Meere, dem Enguri und dem Kaukasus; und Petschumi, eine Gebirgsprovinz, die vom Ursprung der Abascha in Westen bis zum Bache Afski in Osten reicht, der beim Dorfe Dschoscha in die Rechte des Rioni fällt.

Die vorzüglichsten Flüsse in Mingrelieu sind von Westen nach Osten folgende. 1) Der große Enguri, der auch Mécu-Enguri genannt wird, zum Unterschiede von einem andern kleinen Flusse desselben Namens, der östlicher fließt. Er entspringt im Lande der Suanen am südlichen Flusse des Kaukasischen Schneegebirges, und ergießt sich auf der Westseite der Stadt Anaklia oder Anakria in das schwarze Meer. Diese Stadt gehört jetzt dem Fürsten der Abchass (Th. I. S. 718), und ist mit einer dicken und hohen Mauer umgeben. Sie hieß ehemals Hetraclea. Höher hinauf an der Linken desselben Fluß-

ses liegt die von den Türken verlassene Festung Kuchi auf einem Berge. 2) Der Fluß Tschani, der ebenfalls aus dem hohen Gebirge kommt, und den aus Nordosten kommenden Chobi aufnimmt, worauf er sich auf der Westseite der Stadt Chobi ins Meer ergießt. Er scheint von den Alten ebenfalls Hippus genannt worden zu sein, indem sein Name Tschani Aehnlichkeit mit dem Georgischen Worte ჭიხანი Tcheni hat, welches Pferd bedeutet.

Der eigentliche Hippus aber ist der Tcheniß-tzqali (Pferdewasser), von dem ich unten sprechen werde. 3) Der Tschani ist ein ansehnlicher Fluß, der im hohen Gebirge entspringt, und sich nördlich von der Mündung des Rioni ins Meer ergießt. 4) Der Tschuri entspringt am Flusse des Schneegebirges im Lande der Suanen, und nimmt in seine Rechte den eben daherkommenden reißenden Gebirgsstrom Abascha auf, den Keinegg's Awascha nennt, worauf er bei Uturethi in die Rechte des Rioni fällt, etwa eine Meile über Poti. Am Ursprunge des Abaschafusses liegt Kemme, das erste Dorf des Districtes Letschumi, aus dem Keinegg's (Th. II. S. 19) eine Nation Lytschumacht, bei der sich die reichen Bergwerke, wovon Strabo schreibt, finden sollen. Was aber an dieser Erzählung ist, habe ich schon Th. I. S. 526 gezeigt *).

*) Guldensädt (Th. I. S. 417) erhielt aus Suanethi, vom Dorfe Laschek, am oberen Tcheniß-tzqali, Strahl-

5) Der Zheniß-tzqali oder der Pferdefluß ist der eigentliche Hippus der Alten, und entspringt auf der Westseite des Schneegebirges Elbrus, so daß seine Quellen nur fünf Werste von denen des Rioni entfernt sein sollen, und durchfließt das Land der Suanen, wo er den Namen Laschuri führt. Er macht, nachdem er das Gebirge verlassen, in der Ebne die Gränze zwischen Mingrelien und Imerethi, und ergießt sich in die Rechte des Rioni. Da, wo er aus dem Gebirge tritt, ist er noch sehr reißend, und weicht an Größe dem Rioni wenig. Sein Grund ist mit Geschieben von Kalkstein und Jaspis bedeckt; die Ufer aber sind thonigt und niedrig, daher er bei großem Wasser austritt und Uberschwemmungen macht. Er ist dann sehr trübe und setzt häufigen Grund von zerfallenem Schiefer ab, auch fließt er an vielen Stellen mit getheilten Armen.

Ich habe es für nöthig gehalten, den Lauf dieser Flüsse genau zu beschreiben, indem Reinegg's dabei in die größte Verwirrung gerathen ist, weil er der Meinung war, der Tschani (2) und der Zheniß-tzqali (5) seien Arme desselben Flusses, in die er sich bei seiner Quelle theile.

Was den Namen Mingrelien anbelangt, so ist er sehr alt, denn schon Ptolemäus kannte dort die Nation der Manrali. Auch mit diesem Namen ist

gen Bleiglanz, der vermuthlich Silber hält, und dessen Gangart Quarz ist.

Reinegg's sehr unglücklich, indem er ihn aus dem Parthischen (!) erklären will, wo Ming = reul, oder Ming = rewl tausend Quellen bedeuten soll, oder tausendfältig verschieden grünendes und blühendes Erdreich. Allein erstlich ist es schwer zu begreifen, wie die Eingebornen selbst und die westlich wohnenden Europäer. dies Land mit einem fremden, aus Südosten stammenden, Namen belegt hätten, und zweitens möchte man fragen, woher kennt denn Reinegg's die so gut als verlorene Parthische Sprache? die gewiß nicht Tatarisch war; denn nur in den Tatarischen Dialecten bedeutet *Уин* ming tausend. Sollten die Parther, wie sehr wahrscheinlich ist, Pehlwi gesprochen haben, so heißt tausend in dieser Sprache *ragh*, und dann fällt Reinegg's Etymologie von selbst über den Haufen. — Die Mingrelier nennen sich selbst *Kadzariai*, von *Kadzaro*, Bock. *Mingrelien* wird, so wie *Ghuria* und andere Georgische Provinzen, von Georgiern, Armeniern, Tataren und Juden bewohnt, und stand ehemals unter der Oberherrschaft der Könige von *Khartli*, bis sich zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts ein Fürst aus der Familie *Tschikwani* unabhängig machte, und den Titel *Dabian* annahm, den alle seine Nachfolger bis jetzt geführt haben. Daher wird das Land auch, nach Georgischem Sprachgebrauch, häufig *სადაბიანო* *Sa=Dabiano*, d. i. das dem *Dabian* gehörige, genannt. Die herrschende Religion ist die Georgisch=Griechische, und *Mingrelien*, *Leßch-*

chum und Odischi haben jedes einen Bischof (Episcopoſi), deren Eparchie diese Provinzen und Districte sind. Sie standen unter dem Katholikos von Imerethi, sind aber jetzt unabhängig. Der Gottesdienst wird in rein Georgischer Sprache gehalten, obgleich die Landessprache ein sehr abweichender Dialect ist. Diese wird in Mingrelien und Odischi gesprochen, in Lettschumi aber redet man einen vom Mingrelischen und Imerethischen gemischten Dialect.

Das Land ist durch die Ueberfälle der Türken und durch den Sklavenhandel sehr zerstört und entvölkert, wird sich aber vielleicht bald, da es jetzt unter Rußlands Herrschaft steht, erholen. In armseligen Wohnungen, in der ganzen Lebensart und auch in der Kleidung, unterscheiden sich die Mingrelier von den Imerethiern nicht merklich.

Die Hauptörter in Mingrelien sind folgende:

Ruchi, am linken Ufer des Enguri, ehemals eine starke Festung in Türkischen Händen, die aber von den Russen zerstört worden, und deren Einwohner jetzt ein eben so genanntes Dorf, dicht dabei angelegt haben.

Egri, die stärkste und größte Festung in Mingrelien, die gut gebaut und bevölkert ist, nach der ehemals das ganze Land Egeria genannt ward.

Zuchdidi, bei Goldenstäd Subdidi.

Chobi oder Chopi, eine bedeutende Stadt mit einer großen Kirche, auf der rechten Seite des Flusses Tschani, dicht bei seinem Ausflusse ins Meer, das hier eine geräumige Bucht bildet. (Vgl. Th. I. S. 719.)

Eschaisi, über Chopi an derselben Seite des Eschani, ist eine Festung auf einem eben so genannten Berge, und der Sitz eines Bischofs.

Churzo, ein offener Ort, aber sehr bevölkert, an der rechten Seite des Tschuri.

Gordi, eine kleine Festung am rechten Ufer des Zheniß-tzqali.

Martwili, eine Hauptfestung des Landes, und Kloster, auch Sitz eines Bischofs, der den Titel Episcopoſi Eschkoirideli führt. Sie liegt etwa drei Werste von der Rechten des Zheniß-tzqali, am Fuße des sich gegen den Fluß zu senkenden Gebirges.

Satskoindelo, ein großer Flecken mit 1500 Familien, nahe über dem Einfall des Rioni ins Meer.

Zageri ist der Hauptort in Letschumi, mit einer großen Kirche, und der Sitz des Zageret Episcopoſi. Sie liegt im hohen Schiefergebirge an einem Nebenbache der Rechten des Zheniß-tzqali.

Guldenstädt rechnet für Mingrelien und Odischi zusammen 10,000 Familien, und in Letschumi 4000, welches zusammen 14,000 für alle Länder des Dadian macht. Reinegg's giebt nur 12,000 an.

Das Mingrelische Volk besteht aus drei Klassen, nämlich aus Fürsten, Sakkur oder Edelleuten, und aus Gemeinen, die Moinali genannt werden. Die vornehmeren Fürsten heißen Dshinaska und die geringeren Dshinandi, und nur die ersten dürfen Leute aus der anderen Abtheilung der Fürsten in ihrem Dienste haben. Die geringeren Fürsten oder

Dshinandi lassen sich von den Edelleuten oder Sakkur und von Gemeinen oder Moniali bedienen. Die Unterschiede dieser drei Klassen können durch nichts aufgehoben werden, und nie kann ein Edelmann oder ein Gemeiner aus seinem angeborenen Rang erhöht werden. Die Sakkur bedienen die Fürsten, sind beständig um sie und begleiten sie zu Pferde auf Reisen und in den Krieg. Die Moniali werden zu geringeren Diensten gebraucht, tragen Holz, begleiten sie zu Fuß und tragen auf den Schultern die Habseligkeiten der Vornehmen, wenn diese reisen. — Da die Moniali Lehnsträger der Vornehmen sind, so müssen sie ihnen von ihren Aeckern und Heerden Naturalabgaben entrichten, und alle Gäste, die ihnen von den Vornehmen zugesandt werden, in ihren Häusern bewirthen.

Der Dadian selbst hat keine bestimmte Residenz, sondern zieht mit seinen Fürsten und Edelleuten von Ort zu Ort und hält sich so lange auf, als es noch Lebensmittel, Hühner und Wein giebt. Sind diese aufgezehrt, so geht er weiter, und belästigt so seine Unterthanen aufs Aeufferste. Durch den Druck der Fürsten und Edelleute ist auch das Volk so arm, daß es gewöhnlich nur ein Stück Tuch zur Bekleidung hat, das vom Gürtel bis auf die Knöchel reicht. Dagegen kleiden sich die Reichen in ausländische Zeug. An dem lebernen Gürtel, der reich mit Silber beschlagen ist, hängen, außer dem Säbel und Dolch, verschiedene zur Reise nöthige Dinge, wie ein Schleifstein, ein Feuerzeug u. s. w. Ihre Hemden sind oft,

unten am Saum und um den Hals, mit Gold gestickt. Im Winter trägt man in Mingrelieu ein enges Pelzkleid, und auf Reisen beständig die im ganzen Kaukasus gewöhnlichen Filzmäntel.

Die gewöhnliche Speise der Mingrelieu, die ihnen statt des Brodes dient, ist Ghomi oder dickgekochtes Hirsenmüß. Das Fleisch braten sie an Spießcn, und bei großen Gastmahlen trägt man ganze Ochsen und Schweine auf. Wein, Kastanien, Feigen, Granaten und andere Früchte wachsen ihnen, ohne die mindeste Pflege, von selbst im größten Ueberflusse zu, und ihr Ländchen könnte bei geringerer Trägheit seiner Bewohner und bei einer besseren Einrichtung, das glücklichste in der Welt sein.

IV. Imerethi იმერეთი mit dem Gebirgsdistrict

Kadscha ჩოჯა. In Norden haben diese beiden Länder die Mingrelische Provinz Letschumi und das Kaukasische Schneegebirge, das sie von Dastanen und Osseten trennt. In Osten gränzen sie mit Kharthli, von dem sie durch ein steiles Kalkgebirge geschieden werden. In Westen gränzt Imerethi an Ghuria, und wird durch den Zheniß-gqali von Mingrelieu getrennt, und in Süden liegt ihm die Türkisch-Georgische Provinz von Ahal-ziche. In den älteren Zeiten gehörte Imerethi zu Iberien, nachher (521 n. Chr.) ward es mit zu Lazica der Byzantiner gerechnet. Im vierzehnten Jahrhundert stand es unter der Oberherrschaft der Könige von

Rharthli, bis im Jahre 1414 der König Alexander I. das Reich unter seine drei Söhne theilte, so daß der älteste, Namens Wachtang, Imerethi, Dschikethi (d. i. Escherketien am Meere), Ssuanethi, Dschischi, Abchasia, Alania (Westosetien), und Ghuria erhielt. Der zweite, Dimitri, bekam Rharthli, Escherketien (Ostosetien und die Kabardah) und Ssaz Atabago; und der dritte, Giorgi, Kachethi und ganz Schirwan bis nach Derbend hin. Von dieser Zeit an hat Imerethi seine eigenen Könige gehabt, deren Stamm die Familie Bagrationi ist.

Bei den Türken heißen das Land und seine Einwohner **اچوق باش** Atschuck basch, weil die Imerethiner gewohnt sind mit entblößtem Haupte zu gehen.

Kadscha hatte sonst seine eigenen Fürsten, die Lehns-träger von Imerethi waren, und den Titel **მბჯობ** **გონობჯო** Kadschib = Erischawi (Statthalter von Kadscha) führten und sehr mächtig waren. Der letzte hielt es mit den Türken, die den König Ssalomon bekriegten, allein dieser fühlte sich ihm noch gewachsen, und griff ihn mit Hülfe seiner treuen Fürsten, besonders des Zereteli, an. Der Erischawi ward geschlagen und unterwarf sich bald, dennoch aber nahm ihn Ssalomon gefangen, ließ ihm die Augen ausstechen, und erklärte Kadscha für ein wieder an die Krone gefallenes Lehn.

Der Hauptfluß in Imerethi und Kabscha ist der *Ἰονίον* Kioni, der Phasis der Alten. Procop (d. b. Persico) begeht einen merkwürdigen Fehler, indem er zwar den unteren Kioni, nach seiner Vereinigung mit dem K'wirila, als Phasis kennt, aber dagegen über den Ursprung des Flusses ganz im Dunkeln ist, indem er sagt: „Bei den Armeniern, die in der Nähe des Schlosses *Ἰαραγγίον* wohnen, nahe an der Gränze von *Ἰζανίκα* entspringt der Fluß *Βοάσ*, der weit rechts hin läuft und an der Quelle nur klein ist, und den man leicht bis zu der Gegend durchwaten kann, wo rechts die Gränze von Iberien, auf der anderen Seite aber der äußerste Kaukasus ist. — Von hier an, wird er durch den Zusammenfluß der Gewässer sehr ansehnlich, und vertauscht den Namen *Βοάσ* mit dem des Phasis, verfolgt seinen Lauf und ist bis zum *Πόντος* schiffbar, in den er sich ergießt.“ Man sieht also, daß sein Phasis aus vier verschiedenen Flüssen besteht, nämlich: 1) Die Quelle ist der Bach *Ἰσχηρίμela*, der auf dem Gebirge *Ἀβμιθῶν*, westlich vom Georgischen District *Ἰσαζερτό*, entspringt und in die Linke des *Ἰσσυρά* fällt. 2) Der *Ἰσσυρά*, von da an, wo er diesen aufnimmt, bis zu seinem Einfluß bei *Ἰσσεραπάνι* in die Linke des K'wirila. 3) Der K'wirila von *Ἰσσεραπάνι* bis zu seinem Einfall in die Linke des Kioni, bei *Βαρζίχη*. 4) Endlich der Kioni selbst von *Βαρζίχη* bis zu seinem Einfall ins Meer. — Strabo scheint in

in demselben Irrthum zu sein, indem er den Phasis von den Gebirgen Armeniens kommen läßt.

Der Rioni entspringt auf der Ostseite des hohen Schneegipfels, der unter dem Namen Elbrus bekannt ist und bei den Suanen Pasa heißt, und läuft anfänglich drei Deutsche Meilen nach Osten zwischen dem Schnee- und Schiefergebirge, worauf er beim Dorfe Chebi, in der Provinz Kadsha, eine südöstliche Richtung annimmt, bis zum Dorfe Glola, an seiner Linken, wo er die beiden vereinigten Bäche Bokwa und Eschriaki aufnimmt, die aus Nordosten kommen. Von da geht sein Lauf nach SW. Immer noch durch das Schiefergebirge, bis zu seiner Vereinigung mit dem Dshedscho, der von Nordosten aus dem Ostischen District Dwalta oder Dwaletsi kommt und sich bei Dni in die Linke des Rioni ergießt. Darauf wendet sich der Rioni ganz nach Südwesten, trennt eine Zeit lang das Schiefer- und Kalkgebirge, und tritt dann in das letztere ein. Er erhält von beiden Seiten bedeutende Zuflüsse, bis dahin, wo er den Fluß Kadshanuri in seine Rechte aufnimmt, worauf er seinen Lauf nach Süden richtet. In dieser Richtung ist sein beträchtlichster Zufluß die Tzqalpitela, welche ihren Namen von den vielen orangefarbenen Pilzen erhält, die an derselben wachsen. Sie entspringt im Kalkgebirge, in der Imerethischen Provinz Dkriba, und ist ziemlich bedeutend. Von Rhuthaisi geht er in südlicher Richtung durch die Ebene zwischen dem Kalk- und Vorgebirge, und nimmt endlich bei Wars v. Klaproths Reise 16. 2. Band.

zliche den bedeutenden Strom Kwirilla oder Kwirilli (d. i. der brausende oder schreiende) in seine Rechte auf. Dieser wilde Fluß entspringt beim Djetischen Dorfe Zona, am Fuße des Schiefergebirges und des Kalkstein-Vorgebirges, welches nach Süden streicht und die Gränze von Imerethi und Kharthli macht, und wird durch die Aufnahme vieler Flüsse und Bäche verstärkt, von denen der Kathkischqali, Eschalabura, Sewrula u. Eschischura die vornehmsten der Rechten, und der Dsirula und Chani die vornehmsten seiner Linken sind. Nach Aufnahme des Kwirilli fließt der Kioni, mit wenigen Abweichungen, nach Westen dem Meere zu. Die beträchtlichsten Zuflüsse seiner Rechten sind dann der Dgußkura, Guba, Zheniß-tzqali und Sachurl. Auf der Linken aber erhält er nur unbedeutende Bäche.

Der Kioni ist nicht sehr groß zu nennen, und bei Kutkaißi im Sommer nur zweihundert Schritte breit. In verschiedenen Gegenden ist er von verschiedener Tiefe, von sehr ungleicher Schnelligkeit, immer mit trübem Wasser und wenig zur Wasserfahrt geschikt. Die Ufer sind im Gebirge gewöhnlich felsigt, in der Ebne aber meistens zwei Faden hoch und thönigt. Da auch das Wasser dieses Flusses mit vielen Erdtheilen gemischt ist, so ist sein Lauf noch eine bedeutende Strecke, nach seinem Einfluß ins schwarze Meer, im Meere sichtbar. Der Kioni ist sehr fischreich, und seine Anwohner fangen besonders Lachse und Störe darin, und bereiten aus dem Roge der letzteren vielen Caviar.

Imerethi hat zwar mit Kharthli einerlei Lage, nämlich am südlichen Abhange des Kaukasischen Gebirges, mit der Höhe des Schiefergebirges, den hohen Flächen des Kalkgebirges, den Klüften der Flüsse und der niedrigen Fläche zwischen dem Haupt- und Vorgebirge, auch thonigten Boden und Waldung; doch weicht das Land von Kharthli sehr ab. Die Berge und die ganze Lage ist höher, also die Witterung kälter und für manche Kulturen zu kalt; auch fehlt es vielen Ebenen an freiem Windstrich und Abfluß des Wassers, davon viel kothiger, nasser Boden und feuchte Luft dem Anbau, und letztere besonders dem Gedeihen der Menschen und des Viehes nachtheilig sind. Uebrigens hat Imerethi nicht weniger Spuren der Verwüstung, und ist eben so wenig angebaut und eben so unzureichend bevölkert, als alle andern von Georgiern bewohnten Länder. Dennoch ist es im Verhältnisse bewohnter, als Kharthli und Kascheti, weil nach der letzten Zählung im Jahre 1805, die Anzahl der Abgaben entrichtenden Familien 13000 betrug, dagegen der viermal größere Georgische Staat, wenn man die Tatarischen Provinzen an der Armenischen Gränze ausnimmt, nur 25000 Familien hat.

Das Klima in Imerethi ist sehr milde und der Boden höchst fruchtbar, so daß er dem trägen Bewohner Früchte aller Art und Wein in Ueberfluß liefert. Die Flüsse sind fischreich, und die Gebirge von Kadscha reich an Erzen, die aber unbenutzt bleiben. Der Mensch denkt hier an nichts, als sein Leben in ununterbrochener Ruhe und Unmäßigkeit im Essen und

Trinken hinzubringen, und bekümmert sich wenig darum, für seine Nachkommen zu sammeln, oder sich ein bequemeres, als das gewohnte, Leben zu verschaffen.

Im eigentlichen Imerethi dient, wie in Mingrelieu, das *Panicum italicum* oder der Ghomi zu sehr dicken Brei gekocht, statt des Brodes, aber im nördlicher gelegenen Kadsha bedient man sich mehr des Weins und der Hirse. Wild aller Art ist im Lande vorhanden und die Fasanen (ბმ-ბმ-ღო ოხოხობი) gehören hier zu Hause.

Die einheimische politische Eintheilung des Landes ist folgende:

1) Das eigentliche Imerethi besteht aus folgenden Districten, die fast alle nach dem Namen der Familien, welche sie besitzen, benannt werden.

a. Ssa = Lordkipaniso, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Lordkipanidse, zwischen dem Rioni und Zheniß = tʒqali, im Kalkgebirge. In demselben liegt die Hauptstadt des ganzen Landes, Rhutaisi, an der Rechten des Rioni, unter dem Einfluß des Baches Rua in dieselben. Diese Stadt ist sehr verwüstet und wenig bevölkert. Der westlichste Ort in diesem Districte ist die Festung Swatschitibi am linken Ufer des Zheniß = tʒqali.

b. Wake oder das Feld, nimmt die Ebne zwischen dem Rioni unter Rhutaisi und dem Bache Guba ein, der in dessen Rechte fällt. Der bedeutendste Ort ist Zeguthi mit der Festung Zchedarbas, am rech-

ten Ufer des Rioni, gerade der Stelle gegenüber, wo sich der Tzqalgiteli in seine Linke ergießt.

c. Ssa=Mihelasso, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Miheladse, unter Ssa=Lordkpaniso an der Rechten des Zheniß=tzqalt, in Osten durch den Bach Guba vom vorigen getrennt. Der Hauptort ist der große Marktsteden Choni am Bache Kucha, von 200 Familien, in welchem ein Metawar Episkopski oder Erzbischoff von Imerethi seinen Sitz hat. Alle Freitage wird daselbst ein großer Markt gehalten, zu dem Dugoren, Basianen, Mingrelier und Einwohner von Ghuria kommen.

d. Ssa=Dsawacho gehörte sonst der eben sogenannten Fürsten-Familie, jetzt dem Könige.

e. Ssa=Tschino, das Gebiet der ehemaligen Fürstlichen Familie Tschidse, jetzt dem Könige gehörend, am Fuße des Vorgebirges, südlich vom Rioni und westlich vom vorigen. Er wird in Westen vom Bache Ssabeka begränzt. Bei Isrete sind warme Quellen.

f) Sseristo, östlich vom vorigen am Bache Kunt. Er gehört der Familie der Nadshiß Erlschami und wird von derselben noch besessen.

g) Perketshi, östlich vom vorigen. Der Hauptort ist Bagdad am Chant, eine jetzt zerstörte Festung in einer sehr fruchtbaren Gegend.

h) Kostatshewi, ist die Gegend um den Einfluß des Kwtriki in die Linke des Rioni. Diese fünf letzten Districte (d, e, f, g und h) führen den allgemeinen Namen Mthiß=sachli, d. i. Berghaus.

i) Ebrami, nimmt die Klust ober ausgebreitete flache Niederung des Flüsschens Escherimela über der Imerethischen Festung Escheri ein. Dieser District gehörte ehemals ganz zu Imerethi; da sich aber die fürstliche Familie Abaschidse, der Bachan und mehrere Dörfer gehören, vor vielen Jahren dem Könige von Kharthli unterworfen, so gehört der obere Theil zu Georgien, und der untere zu Imerethi und dem Könige dieses Landes.

k) Semo s' t'wakana, d. i. die oberen Wohnplätze, nimmt die oberen Gegenden des Flusses Kwirili und der sich darin ergießenden Bäche, bis zur Mündung der Dsirula ein, welches der größte Theil des westlichen Abhanges des Gebirges ist, das von den Schneeanpen nach Ahalziche zu südlich streicht, und Imerethi von Georgien trennt. Die Dörter dieses Districts gehören theils dem Könige, theils Mitgliedern seiner oder anderen fürstlichen Familien.

l) Kepinischewi, ein District an der oberen Dumala und Dsirula, der jetzt zu Georgien gerechnet, und in Osten vom Gebirge Akmischmtha begrenzt wird.

m) Dkriha, ein großer und sehr fruchtbarer District zwischen dem Rioni und dem Kwirili, der vom Flusse Tzqalziteli durchströmt wird. Der Hauptort ist Chotewi an einem kleinen See und in einer fruchtbaren Gegend voll Gärten. Zu diesem District gehört auch das berühmte Kloster Gelatli, das eine halbe Stunde vom rechten Ufer des Tschalzitela entfernt ist. Es steht auf einem Kalkfelsen, der nur stellenweise mit

Erde bedeckt ist, und seine Ringmauer, die eine Kreuzkirche und zwei kleinere umgiebt, hat 500 Schritte im Umfange. Auf den inneren Wänden der Hauptkirche sieht man noch viele Gemälde von Heiligen und Königen, mit Georgischen Inschriften. Der erste ist der König Dawith mit dem Beinamen Ughma Schemelli, d. i. der Wiedererbauer, der von 1089 bis 1130 n. Chr. über ganz Georgien und die benachbarten Länder herrschte, und dies Kloster, so wie mehrere andere stiftete. Neben ihm hängt der Katholikos von Abchasethi Ewde mon. Dann folgt ein König Bagrath mit seiner Gemahlin Helena, darauf der König Georgi, dann ein junger Prinz Namens Bagrath, ein Sohn der neben ihm hängenden Königin Kuskuban (+ 122 n. Chr.), einer Tochter der berühmten Königin Thamar. An einem Pfeiler sieht man auch das Bildniß des Patriarchen Zacharias, der Metropolit zu Gelathi, und über Abchasethi, Kharthli und Bitschwinta gesetzt war. — Gelathi ist der Sitz des Patriarchen oder Katholikosi von Imerethi. In der Gegend des Klosters findet man häufig einen sehr festen schwarzen Jagat, den man zur Verfertigung von Knöpfen, Corallen u. s. w. gebraucht.

n) Argwethi, ein ansehnlicher und fruchtbarer District, welcher die Ebne zwischen dem Neben- und Vorgebirge von Norden nach Süden, und von dem Quergebirge bis zum Kioni von Osten nach Westen einnimmt, und von den Flüssen Sewrula, Tschischura, K'willa und Tzqalgitela gewässert wird. Er hat viele Dör-

fer und feste Schlösser, von welchen die meisten dem Könige, oder seiner Familie gehören.

2) Kadsha nimmt das ganze nordöstliche Imerethi ein, und wird in Norden durch das Schneegebirge von den Dugoren und Bastianen getrennt. In Osten hat es den Ostischen District Dwaletli und den Georgischen Sfazeretlo, in Süden Dkriba und in Westen den Mingrelischen District Letschumi und das Land der Suanen. Es nimmt die ganze Gegend des oberen Kioni ein, und alle seine Gewässer ergießen sich in denselben. Da dieser District sehr gebirgigt ist, indem er sich vom Schneegebirge über das Schiefer- und Kalkgebirge erstreckt, so sind auch die auf den Höhen gelegenen Drikschaften arm und unbedeutend, dagegen die niedriger liegenden besser sind. Von Getreidearten baut man hier vorzüglich Weizen, Gerste, Hirsen und Mais. Wein wird am Kioni unter Utsera häufig gewonnen. Man feltert ihn in hölzernen Trögen, und bewahrt ihn in großen in die Erde gegrabenen Töpfen. Auch kommen Gartenfrüchte und Küchengewächse, so wie mehrere Obstarten, recht gut fort. Die Viehzucht ist in Kadsha sehr unbedeutend, denn man hat wenig Pferde und Rindvieh, keine Büffel und Esel, auch weder viele Schaaf noch Ziegen. Schweine und Hühner sind aber häufig. Man bereitet vielen schlechten Käse, aber keine Butter. Von wilden Thieren findet man besonders viele Hasen, Wölfe, Bären und Dachse, so wie Hirsche und Rehe in den Niederungen, und Gemsen und Steinböcke auf den Höhen.

Die Einwohner sind echte Georgier und Griechische

Christen. Sie reden ihre Sprache im Imerethischen Dialect; auch giebt es viele Armenier und Juden hier. Man rechnet in diesem Districte auf 5000 Familien. Die Dörfer in den Gebirgen sind dicht, in den Ebenen aber weitläufig bebaut und oft durch Felder abgesondert. Gewöhnlich hat jedes Dorf wie in Rharthli, einen oder mehrere gemauerte Schießthürme. Das Wohngebäude einer Familie ist groß, im Gebirge mit geflochtenen und beworfenen Strauchwänden, in den Niederungen von starken Brettern. Es besteht aus einem Zimmer, und die Feuerstelle ist in der Mitte auf dem Fußboden. Eine Abtheilung, bisweilen nur von Stangen, ist für das Vieh bestimmt. Den Getraidevorrath hält man in geflochtenen und mit Thon beworfenen Körben in diesem Zimmer, so daß es Wohnung, Küche, Stall und Magazin zugleich ist.

Dni, oder wie die Imerethler sagen Du, ist ein Dorf mit einer Festung und einer der bedeutendsten Orte in Kadsha. Es liegt an der Linken des Rioni, über dem Einfall des großen Gebirgstromes Dshesdsho in dieselbe. Die Einwohner sind Imerethler, Armenier und Juden. Die beiden letzten handeln mit Eisenwaaren aus Zediß, mit baumwollenen Zeugen aus Georgien, und mit Salz und Hirse, daher die Dketen aus Dwaletli und Dugor und auch Esuanen hierher kommen. Sonst war hier, der Katholischen Armenier wegen, eine Kapuzinermiſſion, die aber jetzt eingegangen ist.

Utsera, ein Dorf an der Rechten des Rioni,

wo Sauerbrunnen und eisenhaltige Quellen sind, deren sich die Kranken mit vielem Nutzen bedienen.

Sebi und Tschiora sind zwei Dörfer, von denen Wege über das Schneegebirge in das Land der Digorren gehen.

Zediß, das östlichste Dorf des Districtes Kadshu, liegt in einem hohen Thale an drei Werste vom Ufer des Flusses Dshedsho. Bei demselben wird grober Blutstein gebrochen, und das durch dreimaliges Schmelzen erhaltene Eisen, zu Hufeisen, Sichel, Beilen, Pflugschaaren, Ketten und Kesseln verarbeitet, und nach K'achethi und an die Dseten und Bagianen gegen Vieh, Weizen und andere Gegenstände verhandelt.

Glola, ein Dorf am Zusammenflusse der Bäche Bokwa und Tschriaki, die vereinigt in die Linke des Rioni fallen. In Nordosten nicht weit davon ist der von den Georgiern ჯჯღღო K'ebela genannte Schneeberg, dessen Name Mauer bedeutet, weil er so steil in die Höhe geht, wie eine Mauer. Von Glola aus führt ein Weg über das Schneegebirge, nach dem Dsetischen Dorfe Shghete, und von dort durch die K'asritische Pforte (ჯსმობს ბჯო K'asritschewi), im Gebiete der Mamison am Arredon, nach der Kabardah.

3) Der District Dwaletli oder Dwalta, wird gänzlich von Dseten bewohnt, und liegt zu beiden Seiten des Flusses Dshedsho, der aus Nordosten kommt und Dni gegenüber in die Linke des Rioni fällt. Er

erstreckt sich vom Schneegebirge bis in das Schiefergebirge, und stand sonst ebenfalls unter dem Radschik-Eristhawi, als aber dessen Besitzungen an den König von Imerethi zurückfielen, so erhielt dieser auch Dwalethi. In Osten gränzt er an die Schneegebirge der Mamison, in Norden an den K'edela, der ihn von den Digoren trennt, und in Westen und Süden hat er Radscha.

V. Das eigentliche Georgien od. Rharthli gränzt in Norden an das Schneegebirge des Kaukasus, in Westen an Imerethi, Ghuria und Kascheti, in Süden an die Türkische Provinz Erserum und an Armenien. Nach der alten Georgischen Eintheilung besteht es aus drei großen Provinzen, nach der Lage des Landes, nämlich aus Semo-Rharthli შემო-ქართლი oder Ober-Rharthli, Schina-Rharthli შინა-ქართლი oder das mittlere Rharthli, und R'wemo-Rharthli რ'ვემო-ქართლი oder das untere Rharthli. Hierzu kommt noch viertens Esomchithi სომხითი oder Georgisch-Armenien. Da ich dies Land selbst bereiset und mehrere Provinzen in der Reise beschrieben habe, so werde ich mich bei der Beschreibung desselben kürzer fassen, als bei der der anderen Georgischen Provinzen geschehen ist.

1. Semo = Rharthli

ist seit mehr als 200 Jahren beständig in Türkischen Händen, und wird von dem Pascha von Achalziche regiert. Diese Provinz liegt am oberen Kur und an den oben von beiden Seiten in denselben fallenden Flüssen, an der Südseite des südlichen Kaukasischen und nördlichen Araratschen Vorgebirges. In Westen trennt sie der Gebirgsbrücken Kalikan von den Georgischen Districten am oberen Tschorokhi *) und seinen Nebenflüssen. In den ältesten Zeiten hieß diese Provinz bei den Georgiern K'lardscheti, nachher aber erhielt sie den Namen Sfa-Atabago, d. i. die dem Atabeg gehörige, weil sie dem Atabeg von Georgien, oder dem Erzieher der Königsöhne als Lehn zustand. Die Einwohner sind der größten Zahl nach Georgier, von denen eine kleine Anzahl den Islam angenommen hat.

*) Diese sind: 1) Gurdshik boghasik Chwi, am Ursprunge des Tschorokhi. 2) Liganik Chwi, unter dem vorigen mit der Hauptstadt Ikipira, an der Rechten des Tschorokhi. 3) Baiburdi, mit dem Hauptort gleiches Namens, an einem Flusse, der über Ikipira in die Linke des Tschorokhi fällt. 4) Thorthomik Chwi, oben im Gebirge an einem großen Bache, der in die Rechte des Tschorokhi unter Ikipira fällt, mit den Orten Chensoreschi und Chaluti. 5) Narimani, ein langes Felsenthal, in dem ein Gebirgsstrom dem Tschorokhi zufließt, und sich in dessen Rechte ergießt. Die obere Gegend dieses Thales heißt Thachl'ari. Hauptörter in demselben sind Narimani und Artawani. Bei der Stadt Oldi

Außer diesen wohnen auch hier viele Türken, Tataren, Armenier und Juden. Semo-Kharthli besteht aus folgenden Districten:

1. Dshawachethi, liegt an der Linken des oberen Kur und seinen Nebenflüssen, und hat in Osten Unter-Kharthli und Ssomchithi. Das Land ist gebirgig und hat viele Seen, von denen der bei Schildiri und der von Tapharawani, an der Gränze von Ssomchithi die beträchtlichsten sind. Bei dem letzten Orte giebt es auch eine Heilquelle gegen die Gicht und andere Gieblerkrankheiten. Die vorzüglichsten Orte sind Achal-khalakhi, d. i. Neustadt, eine kleine Festung an einem Kurbache, die deshalb berühmt ist, weil im Mai 1807 der Russische General Subowitsch, der sie erstürmen wollte, und dessen Truppen schon eingedrungen waren, von den Türken, mit einem Verluste von mehr als tausend Mann und einigen Kanonen, zurück-

wird sehr guter Borax bereitet. Einige Meilen über Artawani geht über den Gebirgsstrom eine Brücke, die Chwaramsich-chidi heißt. In Südosten von dieser Brücke liegt Artanudshi, eine ehemals wichtige Stadt, die Constantin (d. Adm. Imp.) Adranuzium nennt, und berichtet, daß daselbst alle Geschäfte von Trapezunt, Iberien, Abasgia, Armenien und Syrien abgemacht wurden. Ihr Gebiet nennt er auch Arsen. 6) Schawschethi, an einem Bache der Rechten des Tschorokhi, mit den Orten Sfatle und Tbethi. Alle diese Districte werden auch unter dem gemeinschaftlichen Namen Donariana begriffen.

geschlagen wurde. Arthahani, eine bedeutende Handelsstadt, an der Rechten des Kur. Schildiri und Nakalachewi, zwei feste Derter an einem Bache, der in die Linke des Kur fällt. Chola, oben im Gebirge, an der Linken des Kur. Chertwiß, eine Türkische Festung an der Rechten desselben Flusses.

2. Eschugurethi, ein enges Felsenthal, südlich von Dschawachethi, mit einem Gebirgsbache, der in die Rechte des Kur fällt.

3. Eruschethi, ebenfalls ein Felsenthal, mit dem Dorfe Eruscheteli, in Westen von Dschawachethi, dessen Bach in die Linke des Kur fällt.

4. Dds'che oder Dds'chre, mit einem Dorfe gleiches Namens, ist ein Gebirgsdistrict an der Imerethischen Gränze. Sein Hauptfluß Dlaki fällt eine Meile unter Achalziche in die Linke des Kur.

5. Samziche სამჯიხე (Samziche) oder die drei Festungen, ist der nordöstliche District von Semoz Kharthli, zu beiden Seiten des Kur. Dessen Hauptorte sind: Achalziche ახალჯიხე d. i. die neue Festung, am Flüsschen Dlaki, der Linken des Kur; eine große Stadt, die aber doch kleiner als Tiflis ist. Sie hat, außer einer schönen Meschdschet und Georgischen Kirchen, auch eine katholische, die von Kapuzinermissionaren bedient wird. Sie treibt starken Handel, und ist der Sitz des Pascha des Türkischen Antheils von Georgien und Ghuria. Bei den Türken heißt diese Stadt, so wie die ganze Provinz **احسان** Achis'chah. —

Agqweri, eine Festung an der rechten Seite des Kur. Etwa eine Meile über derselben liegt auf derselben Seite das Dorf Akpinse, bei dem der König Irak'li im Jahre 1770 die Türken gänzlich schlug, und zwar im Angesichte der Russischen Hülfsstruppen unter General Totleben, mit dem er zerfallen war.

2. Schina = Kharthli

gränzt in Westen an Imerethi und Esa = Utabago, in Süden mit K'wemo = Kharthli, in Osten mit K'achethi, und in Norden hat er das Vorgebirge des Kaukasus. Diese Provinz liegt zu beiden Seiten des Kur und ist verhältnißmäßig mehr verwüstet und weniger bevölkert, als die anderen Georgischen Provinzen. Ihre Districte sind, auf der rechten Seite des Kur folgende:

1. Esa = Ziziano, oder das Gebiet der Familie Zizi, ist der oberste.

2. Esa = Tarchno, oder das Gebiet der Familie Tarchni, unter dem vorigen.

3. Esa = Dshawacho, oder das Gebiet der Familie Dshawachi, unter dem vorigen.

4. Kharthli, unter dem vorigen, am Ufer des Kur.

Auf der Linken des Kur, und an seinen Nebenflüssen:

1. Das Gebiet der Städte Muchrani, Ghori und Achalghori.

2. Das District Esa = zeretlo, mit der Hauptstadt Esuram, an der Gränze von Imerethi.

3. Die Georgischen Districte Kada, Gareschamo, Wremli und Tzchaothi, von oben herab an Aragwi.

4. Der Georgisch-Dsetische District Chewi, am oberen Teret.

5. Die Districte der Pshawi, Subamagari und Chewsurethi, an Flüssen, die in die Linke des Aragwi fallen.

6. Mthkulethi, zwischen dem Aragwi und Rhsani.

7. Der District Sseeristho, oder der dem Eristhawi des Aragwißflusses unterworfenene, geht von Mthkulethi, längs dem Aragwi bis zu seinem Einfall in den Kur. Zu diesem gehören die Städte Ananuri, Duschethi und Mjchetba.

8. Die verschiedenen, südlich vom Schneegebirge gelegenen, Dsetischen Districte, am oberen Aragwi, Rhsani, großen und kleinen Liachwi, und Paja, die ich bei Dsetien beschreiben werde.

3. K'wemo = Kharthli.

Diese Provinz hat in Süden Ssomchithi, in Osten K'achethi, in Norden Schina-Kharthli und in Westen Dshawachethi. Sie besteht aus folgenden drei Districten:

1. Sfa-Barato, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Barata oder Barata Schwili, an der Rechten des Kur gegen den Rhsia und Algete hin. In diesem Districte sind Tiflis, die Hauptstadt von Georgien, Kumißi, Birtwißi, Subani, Waschlonani, alles Festungen; Aßurethi, Enagethi, Monasteri und K'odshori, eine Zeit lang der Aufenthaltsort der Könige von Georgien, und wenige andere Dörfer, denn es ist, der Hauptstadt ungeachtet, alles verwüßtet.

2. Tria-

2. Thrialetchi, liegt um den oberen Rhzia und hat nördlich Sfa-Tarchno. Dieser District ist ganz auf dem südlichen Vorgebirge, in einer guten Gegend, aber außerordentlich durch die Türken und Lesghier verwüstet. Man sieht die Trümmern von Tzalk'i, Wedsane, Parwanidshan und anderer Georgischen Festungen.

3. Gaghmamf'ari გაგამაფარი d. i. jenseits des Flusses. Der Name der Gegend auf der linken des Kur und Aragwi, bis zur Gränze von Kaschethi, mit den Dörfern Awtschala, Kukia u. a.

4. Die Provinz Ssomchithi.

Im Georgischen heißen die Armenier Ssomechi, und weil sie ehemals mit Georgiern gemischt, diese Provinz bewohnten, so erhielt sie den Namen Ssomchithi und wird auch in den älteren Werken Rharthel-Ssomchithi, d. i. Georgisch Armenien genannt. Sie gränzt in Osten an den Kur, in Süden an das Gebiet von Gandsha und Erivan, in Westen an die Provinz Achalziche und nördlich an K'wemo-Rharthli. Ihr Hauptfluß ist der Rhzia, der Tatarisch Nachastir genannt wird. Er entspringt auf dem Gebirge Ritschik-kara, im Districte Thrialetchi, an der Gränze von Dshawachethi. Noch in Thrialetchi nimmt er den Bach von Guiß-chewl in seine Linke auf, und dies ist fast der einzige Zufluß, den er von dieser Seite erhält. Dagegen ergießen sich mehrere bedeutende Ströme in seine Rechte. Der erste größere ist der Maschaweri der aus dem Bergdistricte Tapharawani kommt, durch v. Klaproths Reise ic. a. Band.

die starken Bäche Dambulatiß = chowi und Polas dauri vergrößert wird und unter der wüsten Festung Tschapala in den Rhzia fällt. Der andere bedeutende Zufluß der Rechten des Rhzia ist der Debet, welcher ehemals Verdubshi oder Bedrudshi hieß, und auch Bortschalo genannt wird. Er entspringt auf dem hohen Bompatschen Gebirgsrücken, an der Gränze von Erivan, wird durch verschiedene größere und kleinere Bäche verstärkt, und fällt unter Achtschakala'h in den Rhzia. Der Rhzia selbst ergießt sich bei der Festung Ehschal'ah in die Rechte des Kur.

Auch diese Provinz ist sehr verwüstet, vorzüglich im westlichen oder oberen Theile, dennoch ist sie so gut als eine der besten Georgischen Provinzen bevölkert. Der bei weitem größere Theil ihrer Einwohner besteht aus Turkomannen, welche Ssuanische Mohammedaner sind. Ihrem Lande fehlt weder guter Boden noch Waldung; aber die Tataren legen sich fast nur auf Viehzucht, und die mehrsten wohnen nur des Winters in Dörfern, im Sommer aber stehen sie gewöhnlich in freien Jurten oder Erdhütten, die sie jährlich einige male verändern. Sie haben dennoch Obstgärten, auch kleine Korn- und besonders Reisfelder. Der größte Theil dieser Georgischen Provinz gehörte vor der Russischen Occupation dem Könige, aber auch die fürstliche Familie Orbelianow hatte fast eben so viel Eigenthum darin.

Das Verhältniß der Armenischen Einwohner gegen die Turkomannen ist hier im Durchschnitt wie eins zu drei. Man rechnet die ganze Bevölkerung von Ssom-

Hiehi auf 15000 Familien. Die Districte dieser Provinz sind folgende:

1. Der Armenische District Taschiri im hohen Bompactischen Gebirge, um den Bach Polabauri.

2. Der Armenische District Raikuli um den oberen Maschaweri, wird durch den Arpa-tschai (Gerstenbach), von dem Türkischen Gebiet Airumlo (Ekars) getrennt. Dieser Bach ist darum bekannt, weil an demselben der Russische General Sudowitsch im Jahre 1807, den berühmten Jusuf Pascha gänzlich geschlagen haben will, obgleich man in Tiflis versicherte, daß dieser sich freiwillig zurückgezogen habe.

3. Der District Bortschalo nimmt die untere Gegend des Debete ein, reicht am Rhzia bis zu seinem Einfall in den Kur, und an demselben bis an den Indscha des Kur hinab. Der Hauptort ist Achtschackasla'h oder Bortschalo an der Rechten des Debete.

4. Der District Bampack oben am Debete, mit der Hauptstadt Lori.

5. Nasachi, ein großer District zwischen dem Rhzia und Indscha.

6. Lemirsche hhasanle, ein kleiner Turkomanischer District am Ausfluß des Rhzia.

7. Der Tatarisch-Georgische District Baidari, zwischen dem unteren Rhzia und Algete.

Es wird hier der Ort sein, noch einige benachbarte Landschaften zu beschreiben, die zwar jetzt nicht zu Georgien gerechnet werden, aber doch der Russischen Herrschaft unterworfen sind und ehemals unter den Königen von Georgien standen.

Die erste ist das Gebiet der alten Stadt **گندسا** Gandsha, das lange Zeit hindurch seinen eigenen Chan hatte, der zuletzt dem Könige Irak'li von Georgien unterwürdig war, aber im Anfange des Jahres 1804 von den Russen erobert wurde, wobei der letzte Chan Dshawatchan, ums Leben kam. Jetzt heißt die Stadt Gandsha, bei den Russen Jelisawetpol und gehört mit ihrem Gebiete zum Kreis von Lori. Sie liegt an dem Bache Gandsha, der auf dem Gebirge Masissi entspringt und in die Rechte des Kur fällt. Dies Gebiet zerfällt in zwei Districte, von denen der nordwestliche Schamschadili und der südöstliche Schamchor heißt. Die Einwohner beider sind Turkmannen, die, so wie in Ssomchithi, sich in ihrer Sprache Tarekamá nennen, welches Wort keine weitere Bedeutung hat. Die im Gandshaischen sind mit wenigern Armeniern untermischt, als die in Ssomchithi. Nach Abulfeda war Schamkur ein Schloß oder Flecken im Lande Arran *), wozu auch Gandsha gerechnet ward. Die Ruinen dieses Schlosses sieht man noch in der Nähe von Gandsha, auf dem Wege von Tiflis dahin.

Die Herrschaft **قرباغ** Ekarabagh (schwarzer Garten) oder Schuschi, welche in früheren Zeiten ebenfalls zu Arran gerechnet ward, liegt in dem Win-

*) Arran oder Iran ist bei den Aftatischen Schriftstellern des Mittelalters, die Gegend zwischen Bab ol Abwabi (Derbend), Tiflis und dem Araxes. S. Abulfeda.

Kel, den der Araxes bei seiner Vereinigung mit dem Kur macht, und wird in Westen von dem Gebirge Makisi und dem Bache Ekurek = tschai, der Rechten des Kur, begränzt. Ekarabagh ist in der Asiatischen Geschichte, besonders durch Timur, sehr berühmt, der sich oft hier aufhielt, von der Stadt dieses Namens aber sind sogar die Ruinen verschwunden. Die Zahl der Tatarischen Einwohner ist jetzt der der Armenier gleich, sonst ward sie von dieser noch übertroffen, seitdem aber ist der Turkomannische Stamm Dshuanschi aus Chorasan hierher gezogen und hütet sein Vieh mit dem Armenischen zusammen. Die hiesigen Tataren wohnen auch in Dörfern und treiben Viehzucht.

Der erste Tatarische Chan in Ekarabagh war Pana = chan, dem sein Sohn Ibrahim = chan folgte. Dieser erbaute in einem Bezirke, den Pana = chan vom Armenischen Fürsten Melik Schah Rasser erhalten hatte, die Stadt und bedeutende Festung Schuschi, auf einem sehr hohen und steilen Berge, zwischen den beiden Bächen Ekaraschan, die durch ihre Vereinigung beim Garten des Chan's das Flüsschen Ekarkar bilden, das in die Linke des Araxes fällt. Zu ihr führt ein schmaler Gebirgsweg, auf dem sich kaum zwei Reuter ausweichen können. Drei Werste von der Festung liegt das Armenische Dorf Schuschi (Glaß), von dem jene ihren Namen erhalten hat. Ibrahim = chan ward im Jahre 1806 vom Russischen Obrist = Lieutenant Liesbanewitsch ermordet, und sein Sohn Mehti Ekuly Chan erhielt Ekarabagh unter Russischer Oberherr-

schaft. Dieser Chan kann auf's höchste 8000 Mann Truppen stellen.

Die in seinem Gebiete wohnenden Armenier sind Leibeigene der Armenischen Fürstenfamilie Melik, allein ein Theil von ihnen hat sich, der Bedrückungen wegen die sie erlitten, nach Tiflis begeben, wo er sich in der Vorstadt Hawlabari niederließ. In Tiflis wohnen auch einige Fürsten aus der Familie Melik (Abi Melik).

Tat (S. Th. I. S. 12) heißen in Ekarabagh, Sfallian und der umliegenden Gegend, so wie im ganzen nördlichen Persien, die armen Kaufleute, welche lange Röcke, die bis an die Knöchel gehen, tragen, und eine lingua franca sprechen, die aus Persischen, Tatarischen und Armenischen Wörtern gemischt ist. Auch Juden werden zu den Tat gerechnet.

Paddar ist nicht der Name eines besondern Volkes, sondern die Lesghier von Dshar, Belakan und Ruchi nennen die zu ihnen entlaufenen Tataren aus Ekarabagh, Ssomchithi und anderen Provinzen, und auch Persische Läuferlinge Paddar, welches einen räuberischen Ueberläufer bedeutet. Es giebt also kein Volk, das besonders diesen Namen führt.

Berda'h برده, eine in der Asiatischen Geschichte sehr berühmte und feste Stadt, war nach Abulfeda die Hauptstadt von ganz Arran und lag ebenfalls in Ekarabagh, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, voller Gärten. Aber zu Abulfeda's Zeit war sie schon verwüstet, und jetzt ist an ihre Stelle das Dorf Berde getreten, an einem Bache, der in die Rechte des Kur fällt.

Der Chan von Ekarabagh betrachtet auch einen Theil der Ebne Mogan oder Mugan, auf der Rechten des Araxes, als sein Eigenthum.

Das Gebiet von Scheki liegt in Norden von Ekarabagh auf der Linken des Kur, und gränzt in Osten an Schamachi, wovon es der Gok-tschai (blaue Fluß) trennt, der auf dem Schneegebirge Esalawat-dagh entspringt, von Norden nach Süden läuft und in den Kur fällt. In Westen hat es die Lesghier von Dshar und Belakan, und in Norden den Esalawat-dagh, der es vom Gebiete von Ekuba trennt. Dazu gehören noch die beiden Districte Ak-dasch, d. i. die weiße Ebne und Raballa, *) auf der podrobrnaja Karta Kabae, an der Linken des Kur; so wie auch die Stadt Eresch oder Urasch, welche in früheren Zeiten bedeutenden Handel trieb. Der Ort Scheki, an einem Kurbache, hat dem ganzen Gebiete den Namen gegeben. Die Residenz des Chan's aber ist Nuchi, oben im Gebirge, am Gok-tschai. Der vorige Chan hieß Mahmat Akban-chan, und lebte mit dem Chan der Awarren in großer Feindschaft. Er konnte 6000 Mann stellen. Jetzt gehört das Gebiet von Scheki dem Dshaphar Ekuly Chan, ehemaligem Chan von Choi in Armenien, der aber vom Baba-chan (Feth alyschah) abfiel und zu den Russen überging, von denen er hier eingesetzt ward.

In Scheki wohnen Turkomannen mit Lesghiern gemischt.

*) Wahrscheinlich *καβδα* des Ptolemaeus.

VI. K'a ch e t h i ჰბჟონ liegt Kharthli in Osten und be-

steht aus den Thälern der Flüsse Jöri ირ-იონ und Alasani მამბბონ und ihrer Nebenbäche. In

Osten hat es die Lesghischen Völkerschaften, in Süden das Chanat von Scheki und Karabagh, und das Gebiet von Gandsha, in Westen Mittel- und Unter-Kharthli, und in Norden wird es durch die Schneegebirge von den Nizdshegischen Völkern getrennt. K'a ch e t h i war ursprünglich eine Georgische Provinz, ward aber so wie Imerethi, (S. oben S. 51) im Jahre 1414 getrennt, und erhielt seine eigenen Könige. Der letzte war Irak'li, der unter dem Namen Zar Heraklius bekannter ist, und im Jahre 1761 die Krone von Kharthli mit der von K'a ch e t h i auf seinem Haupte vereinigte, worauf er die Residenz für beständig in Tiflis aufschlug.

K'a ch e t h i nimmt einen großen Theil des südlichen Abhangs des Kaukasus ein und erstreckt sich bis zum Kur. Es ist fruchtbarer und auch angebaueter als Kharthli und besonders wegen des Wein- und Getreidebaues berühmt. Die größte Anzahl der Einwohner sind ächte Georgier, und haben im Verhältnisse nur wenig Armenier und Juden unter sich wohnen.

Die beiden Hauptflüsse; der Jöri und Alasani, die vom Schneegebirge kommen, und mit einigen Abweichungen nach Südosten fließen, wässern und überschwemmen das Land, wodurch in den niederen Gegenden die Fruchtbarkeit des Thonbodens sehr befördert wird.

Die Bauart der Häuser weicht von der in Kharthli (S. Th. I. S. 704) sehr ab, indem sie aus leichtem Fachwerk, wie die Escherkesischen, mit Wänden von Sträuchern geflochten, aufgeführt und mit einem Gemenge von Thon und Kuhmist beworfen sind. Die Dächer sind gewöhnlich mit Schilf gedeckt.

Die Producte von K'achethi sind, außer verschiedenen vortreflichen Früchten, Getraide und Wein, von dem der beste bei Achmeta gewonnen wird, Seide (Abreschumi), Baumwolle (Bamba), Krapp (Endro), Honig, Vieh, Pferde und Wild. Die Mineralien dieser Provinz sind noch nicht genau untersucht, doch fließt an vielen Stellen Bergtheer oder Naphta aus den Bergen.

K'achethi war nach der allgemeinen Einrichtung Georgiens in Districte, und diese bisweilen in Kreise getheilt. Jeder District hat seinen Kreishauptmann oder Mawrowi, die aber hier nicht wie in Georgien, unter Eristhawi oder Statthaltern standen. Die Districte des Landes sind folgende:

1. Khibiqi, ist der südlichste Theil von K'achethi, zwischen dem unteren Jöri und Alasani, welche beiden Flüsse sich über dem Flecken Danghisi vereinigen. Dieser District hat vortreflichen Wiesenwuchs, besonders in der Ebene Egin = mindori am Alasani, dagegen seine Westseite Uphadari, nach dem Jöri zu, höher gelegen ist. Die Hauptörter sind Topqaraghatshi, eine zerstörte Festung und ehemalige Hauptstadt von K'achethi, am Abhange des Gebirges gegen den Alasani zu, der gerade hier das Durchreiten ver-

trägt, welches sich die Lesghischen Räuberbanden zu Nuge machen. Denn wenn sie nur erst über den Alasani sind, so schleichen sie von einer Felsenkluft, Gebüsch, zerstörter Wohnung zur anderen, bis nach Imerethi und selbst bis nach Achalziche der Türken hin, wo ihre Beute Absatz findet. Esignach, eine bedeutende Festung und jetzt Districtstadt am Bache Anagischewi. Nördlich davon liegt auf der Höhe, an demselben Bache, das Dorf Anago, von dem ein Weg nach Kharthli führt. Wagiri, ein großes Dorf mit einer schönen Kirche mit Georgischen Inschriften. Von hier aus nach Tachkai, dem Hauptdorfe der Tschetschenen im nördlichen Kaukasus, sind sieben Tagereisen. Der Weg dahin geht von Wagiri durch den Alasani nach dem Kachetischen Dorfe Gauasi; eine kleine Tagereise. Dies ist der letzte Kachetische Ort, von da eine Tagereise bis in den District Rabutsch an den Quellen des Ssamura, im südlichen Schiefergebirge, dann eine Tagereise über das Schneegebirge ohne Dörfer, bis zu dem Dorfe Cheschhoruck, welches das erste an der Nordseite des Gebirges ist. Die vierte Tagereise gehet die Dörfer Esarata, Un'koh, Tomkaba und Natl'o vorbei, bis zum Dorfe Kahaisa, welches an einem kleinen, in den Fluß Tachkai fallenden Bache gelegen ist. Alle diese Dörfer sind die dem Chunsagisch Batoni, oder Chan der Awaren, unterworfen. Von Kahaisa hat man drei Tagereisen bis Tachkai.

Westlich von Khisiki, zwischen dem Iori und Kur liegt die fruchtbare Ebne Ekaraja, welche ehemals von Turkomannen bewohnt wurde, die besonders

vieleu Reis bauten, weil die Gegend durch Kanäle aus dem Jori überschwemmt wird. Wegen der Räubereien der Lesghier ist aber jetzt alles unangebaut, und die ehemaligen Einwohner haben sich nach Ssomchithi begeben, von wo aus sie im Winter, wenn sie nichts von den Lesghiern zu befürchten haben, ihr Vieh hierher bringen. Sie passiren dann den Kur, durch die Fahrt, die Jedi boluck genannt wird.

Rhißiqi heißt bei den älteren Georgischen Schriftstellern, wegen der vielen Büffel (K'ambeschi ვამბესი), die sich dort in den Sümpfen aufhielten, K'ambetschowan. Dies ist wahrscheinlich Kambysene des Strabo.

2. Gaghamat'ari ვაგამატარი d. i. jenseits des Flusses, ist der District von K'achethi, welcher auf der Linken des Alasani liegt. Er hat in Norden ein hohes Kalkgebirge, das ihn von Thuschethi trennt, und über das ein Weg dahin und nach der Gränze von Phankhisi führt. In Westen stößt er an den Alasani, in Süden hat er die Lesghier von Belakhan und in Osten ebenfalls ein hohes Kalkgebirge, das ihn von den Lesghiern, von Didoethi und Thuschethi trennt. Der Boden ist sehr fruchtbar und viel besser als im übrigen K'achethi. Das Land wechselt mit Bächen, Wäldern, Frucht- und Weingärten, Kornfeldern und Viehtriften ab, und bietet alles im Ueberflusse dar. Die Hauptdörfer sind Gremi, ein kleiner besessigter Ort an den Bächen Zubani und Bolies. In nahen Thale stand die ehemals ansehnliche Stadt Gres

mi, von der noch fünf Kirchen übrig sind, deren einige Georgische, andere Armenische Inschriften haben. Lopota höher herauf im Gebirge.

Eschilda und Dureli an Bächen des Alasani unter Gremi.

3. Thianethi, ein großer District am oberen Jöri. Er wird in Westen von den Gebirgen von K'achethi begränzt. In Norden hat er die Nation Pschawi, in Osten das hohe Gebirge Gombori und in Süden den District Twalša Goretcho. Der Hauptort ist Thianethi am Jöri.

4. Schignith K'achethi შიგნით კახეთი d. i. das Innere K'achethi, ist das Land zwischen dem Jöri und Alasani über Khisiqi. Die Hauptörter sind: Thelawi, jetzt eine Districtstadt, an einem Bache der Rechten des Alasani. Sie besteht aus drei mit Mauern umgebenen Quadraten oder Festungen, die durch tiefe, auf 200 Schritte breite, Klüfte getrennt werden. Kuisp'ri, ein Dorf mit einer Festung am rechten Ufer des Baches Turdo. Das Kloster und die Festung Alawerdi, in dem der Bischof (Episkoposk Alawerdell) seinen Sitz hat. Escherimi, ein Dorf am Bache gleiches Namens, war ehemals eine berühmte Stadt, die aber im Jahre 1622 vom Schah-Abas zerstört wurde, der ihre Einwohner, so wie die von Gremi und andern Orten K'achethiens, nach Masanderan und Astrabad verpflanzte, und sie zur Annahme des Isklam's zwang. Diese Georgier sprechen noch ihre Muttersprache.

5. Twalſa Garedſho iſt der Diſtrict, unter Thianethi, an der Linken des Kur und auf beiden Seiten des Jöri. Dazu gehören die Derter Naphylugi, Martqophi, Noria und Sagaredſho.

Zu K'achethi rechnet man auch den Diſtrict Thuschethi თუშეთი, deſſen Einwohner, die Tuſchi, ein Gemisch von Georgiern und Mizdſhegi zu ſein ſcheinen, ſo wie ihre Sprache es iſt. Sie wohnen am oberen Alaſani, nördlich bis über das Schneegebirge hinauf.

Deſſelich von K'achethi ſind die Leſghiſchen Diſtricte Belakhan, Dſhar, K'achia, die ebenfalls zu K'achethi gehörten, auch jetzt den Ruſſen dem Namen nach unterworfen ſind, und einigen Tribut an Seide entrichten. Sie ſtoßen in Weſten an den unteren Alaſani, auf deſſen Ufer die Ruſſen die Feſtung Alexandrowskoi angelegt haben, bei der die Fuhrt Urdo iſt. In Oſten gränzen ſie mit dem Chan von Scheki. Vom Dorfe Belakhan bis zum Bache Ekafſka-tſchai (Bleßbach) ſieht man die Ruinen einer Mauer, die höher als ein Reuter zu Pferde und anderthalb Ellen dick iſt. Sie ſoll von der Königin Thamar (von 1171 bis 1198 n. Chr.) zur Gränze zwischen Georgien und die Leſghier aufgeführt worden ſein. Anfänglich waren ihr zwar die Leſghier unterworfen, allein ſie befreiten ſich, und darauf ward die Mauer angelegt. Bailakan war ſonſt eine berühmte Stadt in Arran oder Iran.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Geschichte von Georgien.

Ich glaubte meinen Aufenthalt in Tiflis besonders dazu benutzen zu müssen, Hülfsmittel zur ältern und neuern Geschichte Georgiens zu sammeln. Die Georgier besitzen drei verschiedene Annalen ihrer Landesgeschichte, die von größtentheils unbekanntem Verfassern nach und nach fortgesetzt worden sind. Aus diesen und den Archiven der Klöster Mzchetha, (am Kur) und Gelathi (in Imerethi), hat der König Wachtang der fünfte, Sohn des Lewan, und Better des Giorgi, im Anfange des vorigen Jahrhunderts, eine vollständige Geschichte seines Vaterlandes ausziehen lassen, die gewöhnlich einen starken Folioband einnimmt. Durch die Güte der verwittweten Königin von Imerethi, Anna Mathweowna (aus dem Hause Orbelianow) erhielt ich ein Exemplar derselben, für die Zeit meiner Anwesenheit in Tiflis, zur Benutzung. Mit vieler Mühe fand ich einen gebornen Georgier, der im Stande war, dies mir so wichtige Werk, unter meiner Aufsicht, ins Russische zu übersetzen. Der Anfang wurde gemacht, aber leider ging die Arbeit, die doch sehr viele Genauigkeit und

mehrere anderweitige geographische Untersuchungen erforderte, so langsam von statten, daß die Uebersetzung bei meiner Abreise nur bis zum vierten Jahrhundert nach Chr. Geb. gediehen war. Die Original-Handschrift mußte ich wieder abgeben, und so blieb das Werk unvollendet.

Ich gebe hier dies Fragment mit der größten Treue übersezt, und habe aus andern Hülfsmitteln, die Geschichte Georgiens bis auf unsere Tage fortgeführt. Die Werke, die ich dabei benutzte, sind, außer den Asiatischen und Byzantinischen Schriftstellern, vorzüglich folgende:

ჟჳმ-ჳთჳბჳთჳი ისტორიის სჳქარ

თჳქარისა d. i. Kurze Geschichte der Georgier.

Sie steht in dem von Davith, Sohn des Giorgi, des letzten Königs von Georgien, zu Tiflis im Jahre 1800 in Octavo herausgegebenen Abriß der alten Geschichte.

Краткая исторія о Грузіи со временъ перваго во оной населенія. Въ Санктпетербургѣ 1805 Года. — 12. 145 Seiten. — Der Verfasser ist der eben genannte Davith. Allein dies Werk steht dem vorigen sehr an Brauchbarkeit nach, indem jenes zwar kürzer abgefaßt ist, aber alle nöthigen Jahreszahlen enthält, da hingegen in diesem Davith viele Europäische Gelehrsamkeit und sogar schlechte Etymologie eingestickt hat.

Грузинская исторія отъ 1647 — 1757.

Eine handschriftliche Russische Uebersetzung aus dem

Georgischen. 390 Seiten in Folio. — Dies schätzbare Werk ist wegen der Dunkelheit des Styls und durch die unglaublich schlechte Schrift des Uebersetzers, der wahrscheinlich kein geborner Russe war, sehr wenig brauchbar.

So wie die mehrsten Westasiaten, haben auch die Georgier (und zwar sind sie deshalb eher zu entschuldigen weil sie Christen waren) ihre alten Traditionen an die biblische Chronologie anzuflicken gesucht; wodurch sie viel von ihrem Werthe verlieren, denn man kann nun schwer entscheiden, was ihnen zugehört und was dem Hebräer. Auch haben sie bei der alten Geschichte ihres Landes manches offenbar aus der Persischen einheimischen eingeschaltet, die doch sehr wenig Glaubwürdigkeit verdient, und ebenfalls ihre Annalen verderben hat. Alles dieses abgerechnet bleibt doch diese Georgische Geschichte sehr wichtig, und trägt einen besondern Charakter von Originalität, der ein gutes Vorurtheil für sie erweckt.

König Wachtang's V. Geschichte von Georgien.

Nach den ältesten Ueberlieferungen stammen die Armenier, Georgier, die Bewohner von Rani, Mtsch'wats'ani, Herethi, die Lesghier, Mengrelier und K'awka'sier von einem Stammvater ab, der Thargamoß თარგამოლ hieß.

So sagt mein Original, der Königssohn Davith aber, nennt in seiner kurzen Geschichte von Georgien (Tiflis 1800) jene Völker folgendermaßen:

Ar-
man

mantha (Armonier) გრძობთ Grischa (sollen dies Georgier sein?), შიკ-ჰუბანთ Nowat'antha (von Ruchi bis zum Kaspischen Meere) ჭერობთ Hercha, ლუკობთ Zel'cha, მუკრუთთ Mesgrelcha, ჰუბანობთ K'awl'astha.

Dieser Thargamoß war ein Sohn des თარქმის Tharschis, Sohnes des Atwanan, Sohnes des Jafet, des Sohnes Noah, und ein tapferer Mann.

Nach der Verwirrung der Sprachen, als Nebrod ნებროდ (Nimrod 2642 v. Chr. Geb.) *) auf dem Thron zu Babylon saß, und sich die Menschen überall zerstreuten, zog auch Thargamoß mit seiner Familie fort und siedelte sich zwischen den beiden Gebirgen Ararat und Masissi მასისი an, und sein Geschlecht war groß und unzählbar, denn er hatte viele Frauen, Söhne und Töchter, und von diesen Enkel und Urenkel. So lebte er dort sechshundert Jahre, aber seine Nachkommen hatten keinen Platz mehr zwischen den Gebirgen Ararat und Masissi, sondern verbreiteten sich in der ganzen Gegend.

Thargamoß wohnte also bei Nachschirwan in Armes

*) Alle Parenthesen, so wie auch die kleiner gedruckten Anmerkungen, sind von mir eingeschaltet worden.

v. Kaproths Reise ic. 2. Band.

nien. Der Ararat führt noch diesen Namen, und Masisi heißen die Gebirge in Karabagh. Da Thargamoss dort 600 Jahre gelebt haben soll, so wäre er um 2042 v. Chr. gestorben.

Die Gränzen ihrer Wohnplätze waren folgende: In Osten hatten sie das Gurganische Meer, welches jetzt das Gilanische (Kaspische) heißt; in Westen das Pontische, welches jetzt das schwarze heißt; in Süden die Gebirge von Drethi Թրեթի, die im Lande der Khurden nach Midia (Medien) zu, liegen; in Norden aber das Gebirge K'awf'aß, das bei den Persern Falbus heißt.

Unter den Kindern des Thargamoss zeichneten sich namentlich folgende acht durch Macht und Tapferkeit aus: 1) Hhaoß Հհոս-Լ. 2) Rharthloß Քրտղոս-Լ. 3) Bardoss Բարձոս-Լ. 4) Nowak'an Նուական-Լ. 5) Lef'oss Լեփոս-Լ. 6) Heross Հերոս-Լ. 7) K'awf'aß Քաւփաֆ-Լ. und 8) Egross Եգրոս-Լ.

Nach Davith stammen von Hhaoß die Ssomechha (Armenter), die nach ihm Hhaoßiani genannt werden, und von Rharthloß die Georgier, die nach ihm Rharthuhli heißen.

Diese acht Brüder waren tapfer, aber Hhaoß war der tapferste, wie noch keiner vor oder nach der Sündfluth gewesen, und hatte einen starken und festen Körper.

perbau. Da sie aber nicht mehr Raum in dem Lande zwischen dem Ararat und Masissi hatten, so vertheilte Thargamosh die ganze Gegend unter diese Tapferen. Die Hälfte des Volkes und die beste Hälfte des Landes gab er dem Hhaoß, die übrigen sieben aber schickte er nach Norden und vertheilte ihnen die Gegenden nach ihren Verdiensten.

Dies ist die Trennung der Armenier von den übrigen Nachkommen des Thargamosh. Wenn also der Ausdruck Thargamoshianer in dieser Geschichte vorkommt, so sind die Armenier darunter mitbegriffen.

Den Kharthloß setzte er über das Land, was in Osten an Herethi und den Fluß Verdudshi Երեւոյի (nach einer anderen Lesart Bedrudshi; dies ist der Debeti oder Bortschalo) liegt, in Westen das Pontische Meer hat, in Süden aber die sich nach Westen erstreckenden Gebirge, aus welchen die Gewässer nach Norden fließen und sich mit dem Flusse Mtk'wari (Kur) vereinigen. Zwischen diesen Flüssen liegen auch die Gebirge von K'lardshethi Հարժեթի und Շուժա Էօթի . In Norden gränzte es an das Gebirge Մուր-Շհօ , welches ein Zweig des Kaukasus ist und seinen Anfang bei Shado nimmt, das jetzt Licho Մոխ genannt wird. Alles was zwischen diesen Gränzen lag, gab er dem Kharthloß.

Kharthloß erhielt also den westlichen Theil von Ssom, Pichi, K'wemos, Schinas, und Semo, Kharthli,

das südliche Imerethi, Churia, die Georgischen Districte am Eschorokhi und seinen Nebenflüssen und Lascheti. — K'ardshethi ist die Gegend am oberen Kur, wo jetzt die Districte Dshawachethi und Artahani liegen, und Laoki hieß sonst der jezige District Donarriani (S. Th. II. S. 44) in der Provinz Achalsiche.

Bardos erhielt die Südseite des Flusses Mtk'wari (Kur), vom Flusse Berdubshi an bis dahin, wo sich mit dem Mtkhwari der Raxshi მობო (Aras oder Araxes) vereinigt. Dieser Bardos erbaute dort die Stadt Bardawi und wohnte in derselben.

Davitsh giebt (Краткая исторія о Грузіи S. 15) die Gränzen des Gebietes des Bardos genauer an, indem er sagt: „Die Herrschaft des Bardos erstreckte sich in Osten bis zum Flusse Kur, in Süden bis an den Aras und in Norden und Westen bis zum Flusse Berdubshi (Debete). Er erbaute in seinem Gebiete die Stadt Barda, die noch bis jetzt diesen Namen führt.“ — Dem Bardos gehörte also der südöstliche Theil von Ssomschithi, Kasachi, Schamschadili, die Gegend von Gandsha, Klarabagh, und die Districte von Erivan und Rachtshivan. — Barda (auf der подробная карта heißt sie Берде) ist eine in der Asiatischen Geschichte berühmte Stadt in Klarabagh.

Mowak'an bekam die Nordseite des Mtk'wari von der Mündung des kleinen Alasani მონსანი (Töri) bis zum (Kaspischen) Meere, wo er die Stadt Mowak'anethi erbaute und darin wohnte.

Mowak'anethi heißt jetzt Ruchi und gehört dem Dshappar, Ekulichan, der sonst Chan in Choi, in

Armenien war, und sich zu den Russen schlug. — Das Erbtheil des Romak'an war also Scheki und Schirwan.

Dem Herosß gab er die in Norden von Mtk'wari (Kur) gelegenen Länder, von der Mündung des kleinen Alasani (Töri) bis zu dem Orte Tqetbandi ტყეობანი, der jetzt Gulguli (über Thelawi in R'achethi) genannt wird. Herosß erbaute eine Stadt zwischen den Mündungen der beiden Flüsse Alasani (d. i. des Töri und Alasani) und nannte sie nach seinem Namen Hrethi; jetzt aber heißt dieser Ort Choranthi.

Davith sagt, die Stadt Hrethi habe auf der Stelle gestanden, wo jetzt Samuchi steht. — Das Gebiet des Herosß war also das jetzige R'achethi.

Egrosß erhielt die Gegend am (schwarzen) Meere, die folgende Gränzen hat: in Osten das kleine Gebirge, welches jetzt Lichi heißt und in Westen das Meer und den Fluß von Klein Chasarethi, bei dem das Gebirge R'awkaß endigt. Er erbaute dort eine Stadt, die er nach sich Egrissi ეგრისი nannte, die aber jetzt Bedia ბედია heißt.


Der Fluß von Klein Chasarethi wird in einigen Georgischen Werken Wardani genannt, er scheint der Kluban zu sein, denn bei diesem endigt der Kaukasus, und Ptolemäus nennt ihn Wardanes. — Bedia ist eine Stadt in Odishi an der Linken des Flusses Egrissi. Davith scheint zu irren, wenn er Ssubdidi (S. Th. II. S. 27), in der Ebne zwischen den Flüssen Enguri und Tschani, für Egrissi hält. — Das Gebiet des Egrosß war also das westliche Imerethi, Ringreslien, Odishi und Abchakethi.

Aber die nördlich gelegenen K'awf'assischen Länder waren dem Thargamoß nicht zu Theil geworden, und wurden auch von niemanden beherrscht. Da sie also keinem zugehörten, und sich vom Gebirge K'awf'as bis zu dem großen Strom (Terak?) erstreckten, der in das Meer von Darubandi Վանայձնեալ (Derbend) fällt, so erwählte er aus vielen Tapferen die beiden Söhne Lek'os und K'awf'as, und ertheilte dem Lek'os die Gegend zwischen dem Meere von Darubandi (Derbend) und dem Flusse Lomeqi Լոմեզի (Terak) und nach Norden bis zum großen Flusse im Lande der Chasaren (ebenfalls der Terak). K'awf'as aber bekam das Land vom Lomeqi bis zum westlichen Ende des K'awf'assischen Gebirges.

Haoß aber blieb in dem alten Wohnsitz seines Vaters Thargamoß, und hatte die oben genannten Länder inne, die in Süden an die Gebirge von Drethi, in Osten an das Gurganische Meer und in Westen an den Pontus gränzten. Auch herrschte er über seine sieben Brüder und war ihr Herr. Sie folgten dem Befehle des Haoß und hatten alle eine Sprache, nämlich das Եփրայիմեայէն Տօմարի (Armenische). Dennoch waren diese acht Tapferen alle dem Nebrod unterwürfig, welcher der erste König aller Erbbewohner war. Nach einigen Jahren berief Haoß die sieben Tapferen (Brüder) zu sich, versammelte sie und sagte: „Der höchste Gott hat uns Kräfte und viel Volk gegeben, wir wollen nun die Unterthanen Gottes

sein und niemandes Sklaven, und keinem gehorchen als Gott." Damit waren auch die sieben Tapferen (Brüder) zufrieden, fielen vom Rebrod ab und gaben ihm keinen Tribut. Rebrod, darüber aufgebracht, versammelte seine Tapfern und die ihm gehorchenden Krieger, und rückte gegen den Thargamosi. Aber Hhaoß berief die Tapfersten und alle Thargamosianer und andere Hülfsvölker von westlich wohnenden Familien. Als er sie alle versammelt hatte, blieb er am Fuße des Gebirges Masifi stehen. Nachdem aber Rebrod in das Land Abrabadagani (Utopatene, jetzt Abzarbidshan) gekommen war, blieb er daselbst und schickte sechzig seiner Tapfersten mit einem unzähligen Heere gegen die Thargamosianer. Als sich die Krieger des Rebrod naheten, brachen die sieben Brüder des Hhaoß mit Heeresmacht gegen sie an, Hhaoß aber blieb mit den muthigsten seiner Krieger ihnen im Rücken stehen. Bald darauf entstand eine fürchterliche Schlacht, die einem heftigen Sturmwind glich. Der Staub von den Füßen der Streiter war wie eine dicke Wolke, der Glanz ihrer Panzer wie die Blitze des Himmels, die Stimme ihres Mundes wie der Schall des Donners, die abgeschossenen Pfeile und die geworfenen Steine glichen einem Hagelschauer, und das vergossene Blut strömte wie angeschwollene Bäche. Lange dauerte das Morden zwischen ihnen und von beiden Seiten fielen unzählige. Aber Hhaoß stand mit seinen Tapferen im Rücken, unterstützte die Seinigen und ermunterte sie mit mächtiger Stimme zum Kampf, die den Schlägen des Donners ähnlich war. Endlich siegten die Tharga-

mosianer und erschlugen die sechzig Anführer und alle Krieger des Nebrod. Aber die sieben Häupter der Thargamosianer, Rharthlos, Bardos, Mowak'an, Heros, Fek'os, Kawk'as und Egros, blieben am Leben, ohne verwundet zu sein, und dankten dem siegbringenden Gotte. Als Nebrod davon hörte, rückte er in Wuth mit seiner ganzen Macht gegen sie an, Hhaoß aber, weil er nicht so viel Truppen hatte als Nebrod, zog sich in die Felsenthäler des Makisi zurück und Nebrod machte am Fuße des Gebirges mit dem Heere halt. Er war von Kopf bis zu Fuße in einen eisernen und kupfernen Panzer gehüllt und bestieg eine Höhe, um mit dem Hhaoß zu sprechen, und ermahnte ihn, wieder Gehorsam zu leisten, und sich ihm zu unterwerfen. Hhaoß sagte darauf zu den Seinigen, deckt meinen Rücken, wenn ich mich dem Nebrod nähere, worauf er auf ihn zuellte und einen Pfeil abschoss, der in den Brustharnisch des Nebrod hinein und aus dem Rücken wieder heraus ging. Als Nebrod fiel, entflohen seine Schaaren und ließen die Thargamosianer in Ruhe. Da machte sich Hhaoß zum König über seine Brüder und über das ganze Volk, das seinen Gränzen zunächst wohnte. Die sieben Brüder kehrten in ihr Land zurück und waren dem Hhaoß unterthänig.

Rharthlos hatte das oben beschriebene Land erhalten und begab sich an den Ort, wo der Fluß Uragwi sich mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigt, auf einen Berg, der Urmasi  genannt wird, legte

dort zuerst ein Schloß an und erbaute sich einen Wohnplatz; den Berg aber nannte er nach seinen Namen Kharthli. Bis zur Aufrichtung des Sögenbildes Armasi auf diesem Berge, hieß er Kharthli, wovon nachher ganz Georgien den Namen Kharthli erhielt, von ლუნანისი Chunani bis zum Griechischen Meere (Pontus). Darauf erbaute Kharthloß die Festung *Orbisi m-mönlö*, die jetzt *Samschwilde* *სამშვიდთა* heißt, und dann eine andere Namens *Mt'wariß-ziche* (Kur-schloß), jetzt *Chunani*. Er lebte viele Jahre und sein Volk vermehrte sich. Unter seinen Söhnen waren fünf Helden, deren Namen folgende sind: 1) *Mzethoß* *მჭეთის*. 2) *Gardaboß* *გარდაბის*. 3) *R'achsoß* *რახის*. 4) *R'achsoß* *რახის* und 5) *Gatschioß* *გაძის*. Aber *Mzethoß* war der Tapferste von allen. Als *Kharthloß* starb begruben sie ihn auf dem Berge *Kharthli*, der jetzt *Armasi* heißt. Nachher erbaute seine Gemahlin die Festung *Deda-ziche* (Mutter-schloß) und die Stadt *Bostan-khalakhi*, d. i. Gartenstadt, die jetzt *Kustawi* heißt, und vertheilte das Land unter die fünf tapferen Söhne des *Kharthloß*.

In Süden von der Brücke, die bei *Mzetha* über den *Kur* führt, liegt das Kloster der Mutter Gottes von *Achal-khalakhi*, welches keine Kuppel hat. Etwas westlich davon ist ein kleines Felsenthal, dessen Bach aus

dem Gebirge Sf'chaldibi kommt und nach Norden fließt, und das den Namen Kharthliß, Cheoba führt. In demselben liegt eine Festung, die vom Kharthloß erbaut wurde, und die er nach seinen Namen nannte. Sie ist nie vom Feinde zerstört worden, und von ihr ist das ganze Land Kharthli benannt worden. Hier errichtete der erste König von Georgien Pharnabak ein Gözenbild, Namens Armasi, weshalb auch dieser Ort Armasi genannt ward. Man sagt, Kharthloß sei dort begraben und Pharnabak vor seinem Gözenbilde. Nachher ward dies Gözenbild von der heiligen Nino zerstört, die Stadt Armasi aber lag von hier bis nach Nakhutba, Khewi und über Gluchi hin, ward aber in folgenden Zeiten zerstört, so wie das Dorf, welches an ihre Stelle trat.

Chunani ist eine jetzt wüste Festung an der Nordseite des Einflusses des Khzia in die Linke des Kur, an deren Stelle jetzt Elys-Kala'h steht. Man sieht sie von den Bergen bei Tiflis.

Das Meer Այրնոս Յոշն Sperika Sghwa oder das Griechische Meer, ist der Pontus.

Sfamschwilde, d. i. die drei Brüder, ist der Name einer jetzt wüsten Festung auf der Linken des Khzia, an der Gränze von Thraletchi — Dedaziche. Westlich von K'awthiß, Chewi fließt der Fluß Thedsma, der von dem Gebirge zwischen Schtschwarebi und Thorik kommt. Bis Dedaziche fließt er nach Osten, wendet sich aber dann nördlich und vereinigt sich mit der Rechten des Kur. Dort liegt an der Südseite des Kur das Kloster der Mutter Gottes mit einem großen Dohme, das Metechi genannt wird, und vom Könige Wachtang Gurgulkan erbaut worden. In demselben hat ein Archimandrit seinen Sitz. Höher hinauf am Flusse ist der Wald von Sf'chertiß schtschala und südlich davon liegt

Achalkalaki, und auf einer Höhe bei diesem Orte steht die wunderthätige Kirche Erhastzinda, mit einer Kuppel. In Osten davon liegt die Festung Schirethi, wo die Könige wohnten, und westlich von Erhastzinda ist ein festes Schloß auf einen hohen Felsen am Flusse Thedsma. Höher hinauf an demselben, liegt auf seiner Südseite das Kloster K'rl'ona, auf einem sehr festen und vor jedem Ueberfall bewahrten Orte. Bei demselben finden sich viele Bleierze, und wie man sagt auch silberhaltige. Am Thedsma bis hierher sind viele Wein- und Obstgärten. Höher im Gebirge liegt Thrialetchi mit Schtschwarebi. Von K'rl'ona höher hinauf am Flusse steht in einem tiefen Thale ein Kloster, und von diesem noch höher liegt, am Fuße des Gebirges Erkhali, die starke Festung Deda, ziche, die ringsum von Felsen eingeschlossen ist. Von Gomi bis Metechi geht der Wald Schertischtschala, in dem es sehr viele Fasanen giebt. — Deda, ziche liegt also im Districte Sfatarchno oben im Gebirge.

Rustawi, eine jetzt wüste Festung am Liachwi im Gebirge.

Dem Gardabosß gab sie Chunani, und sein Gebiet gränzte in Osten an den Fluß Verbudshi, in Westen an die Stadt Gatschiani, in Süden an das oben erwähnte Gebirge (?) und in Norden an den Mtkhwari. Gatschiosß erhielt die Festung Drbizi und das Land vom Flusse in Sff'wurethi bis zum Anfang von Abozi. Dieser Gatschiosß erbaute die Stadt Gatschiani, die damals Sfanadiro = khalaki (d. i. Jagdstadt) hieß. K'uchosß erhielt Bostan = khalaki, das jetzt Rustawi heißt und die Gegend von Aragwi bis nach Erethi (Herethi) zwischen dem hohen Gebirge von K'achethi bis zu Mtkwari. K'a-

choß aber besaß das Land zwischen dem K'awkas und dem K'achethischen Gebirge, vom Aragwi bis nach Sq'ethbi, an der Gränze von Erethi. Dieser K'achosß erbaute Tschelthi, bei dessen Anlegung ihm K'uchoß behülflich war, und machte es zu seinem Wohnsitz; dem K'uchoß aber gab er für die geleistete Hülfe Ber an der Gränze von K'achethi. Mjchethosß, welcher der mächtigste unter seinen Brüdern war, blieb in dem Wohnsitz seines Vaters Kharthlosß, der jetzt Armasi heißt, und erbaute auch eine Stadt, da wo sich der Aragwi mit dem Mff'wari (Kur) vereinigt, die er nach seinen Namen Mjchetha ՄՋԵԹԻՆԱ nannte. Er beherrschte das Land von Tbilisi (Tiflis) und dem Aragwi, westlich bis zum Griechischen Meere (Pontus) und war der Oberherr über seine vier Brüder, die ihm unterthänig waren. Dies ist die Vertheilung des Landes unter die fünf Söhne des Kharthlosß wie sie von seiner Gemahlin nach seinem Tode veranstaltet wurde.

Der älteste Sohn des Kharthlosß lebte viele Jahre und sein Volk vermehrte sich. Unter seinen Söhnen waren drei tapfere Männer, deren Namen folgende sind:

- 1) Uphlosß ՄՍՅՈՅՄՆԱ, 2) Dds'chorß ՄԴՅՈՒՄՆԱ,
- 3) Dshawachosß ՄՃՅՅՆԱ, denen er das Land und das Volk vertheilte. Dds'chorß erhielt die felsigen Gegenden von Tschafisk'ari bis zum Griechischen Meere (Pontus). Dieser Dds'chorß erbaute die beiden Städte Dds'chre und Tucharis. Dem Dshawa

hos gab er das Land von Pharawani bis zum oberen Mtk'wari. Dieser erbaute ebenfalls zwei Städte, Tzunda und Arthani, die damals Khadsthi-khalakhi, d. i. Blindenstadt, genannt wurde, jetzt aber Huri ღურია heißt. Uphlos blieb auf der Stelle seines Vaters Mzethos, der das Land von der Aragwi und Tphilisi (Tiflis) bis nach Tschafis-k'ari und Pharawani beherrschte. Er erbaute Uphlischische, d. i. Herrenschloß, Urbnisi und Khasspi, und nannte das Land von der Aragwi und Armasi bis Tschafis-k'ari, Semo-kharthli, d. i. Ober-Georgien, welches jetzt Schida-kharthli heißt.

Der Antheil des Gardabos erstreckte sich also über den südlichen Theil des Districtes Ssa-barato und über die beiden Tatarischen Districte Lemirsche-kasante. — Der des Gatschos lag westlich davon und bestand aus Tschiri und dem östlichen Thrialetli. — K'uchos hatte die Gegend vom Aragwi bis zum Liachwi inne, und sein Gebiet erstreckte sich noch östlich von jenem Fluß bis zur Gränze von K'achethi. — K'achos beherrschte das nördliche K'achethi südlich bis Gulguli über Tchelawi. Mzethos endlich, als der Mächtigste, hatte die Gegenden zu beiden Seiten des Kur bis zu seinem Ursprung inne, so wie auch das Land um den Tschorokhi und seinen Nebenflüssen, nebst Ghuria. Von Mzetha habe ich im ersten Theile meiner Reise S. 712 u. f. ausführlich gesprochen.

Abosi, andere Lesart Lawada.

Im Texte wird zwar Semo Kharthli ზემო-ქართლი für einelei mit Schida Kharthli ქიდა-ქართლი gehalten, allein eine Anmerkung am Rande

belehrt uns hierüber anders. „Schida, Kharthli sind die Gegenden, die niedriger als Thafiß, l'ari liegen, aber Semo, Kharthli, die, welche höher davon liegen, wie Esam, zche und K'lardshethi.“ — Nach mündlichen Nachrichten einiger gelehrten Georgier lag die Festung Thafiß, l'ari in einer Gebirgskluft an der Gränze von Georgien und Imerethi, nicht weit vom Kur.

Die Theilung des Erbtheils des Mzchethoß unter seine drei Söhne geschah also folgendermaßen. Ods'chorß hatte die jezige Provinz von Achalziche links vom Kur und Ghuria inne, und seine Stadt Ods'chre führt noch diesen Namen und liegt auf einem Berge, etwa zehn Meilen nordwestlich von Achalziche. — Dshawachofß, dessen Land noch Dshawachethi heißt, besaß den Theil der Provinz Achalziche, der links und rechts vom oberen Kur liegt, bis zum Gebirgsdistrict und See Tapharawanani, auf der westlichen Gränze von Esomchithi. Seine Stadt Arthani heißt noch jetzt so und liegt oben an der Linken des Kur. Am Rande des Manuscripts beigeschrieben: „Dshawachofß erhielt von Lenawardi bis Tarwata kl'wari. — Uphloß hatte das Land von Tiflis und Mzchetha an den Kur, bis zur Gränze von Imerethi und Achalziche. Seine Hauptstadt Uphlisch, ziche ist zwar jetzt verlassen, aber ein Denkmal alter Zeiten, denn sie ist ganz in Stein gehauen und dient nun den Lesghischen Räubern zum Schlupfwinkel. Sie liegt nahe unter Ghori an der Linken des Kur.

Urbnisi führt noch diesen Namen und liegt an der Linken des Kur, zwischen Ruisi und Ghori, also oberhalb der letzten Stadt. — Khakpi, eine jetzt wüste Festung an der Rechten des Lechuri, nicht weit über seinen Einfall in die Linke des Kur.

So lebte das ganze Geschlecht der Thargamossianer bis zum Tode des Mzchethoß in Eintracht und Liebe;

nur fürchteten sie, daß die Anhänger des Mebrod kommen möchten um sein Blut zu rächen, und beeiferten sich daher, ihre Schlösser und Festungen zu besetzen, aus Furcht vor den Nebrobianern. Als aber Mzchetos, der Sohn des Rharthlos, gestorben war, veruneinigten sich die andern Söhne des Rharthlos und singen unter einander Streit an; auch gehorchten sie nicht dem Aphlos, dem Sohn des Mzchetos und erkannten ihn nicht für ihren Herrn, obgleich er auf dem Stuhl des Rharthlos saß und ihm sein Vater die Herrschaft übergeben hatte. So singen nun die Rharthlosianer Streit unter einander an, der einige Zeit fortbauerte; so daß oft zwei Geschlechter gegen eins der andern kriegten, und dies wieder von den übrigen Hülfe erhielt und die Uneinigkeit immer fortbauerte. Manchmal kam es zwar zum Frieden, dann fing aber der Streit von neuem an. Auch waren damals wenige ausgezeichnete und begüterte Leute unter ihnen, sondern in jedem Orte war ein anderer Fürst (Thawadni). Dennoch war der, welcher in Mzchetha herrschte, der Befehlshaber über alle; aber er hatte weder den Titel Mephe (König) noch wurde er Eristhawi (Volkshaupt) genannt, sondern Masaschali მასაჩალი (welches Hausvater bedeutet). Er war der Friedensstifter und Schiedsrichter der übrigen Rharthlosianer und die Stadt Mzchetha war die größte von allen und hieß Deda-khalakhi Mutterstadt).

Zu dieser Zeit vergaßen sie Gott ihren Schöpfer und verehrten die Sonne, den Mond und die fünf Plas-

neten, und ihr heiligster und größter Schwur war beim Grabe des Kharthloß.

Davith bemerkt hierbei noch, daß damals die Nachkommen des Kharthloß von ihren alten Gebräuchen abgingen, mehrere Weiber nahmen und daß sich sogar ganz nahe Verwandte verheiratheten. Vorher war bei ihnen die Gewohnheit, daß ein Großer nur die Tochter eines Großen heirathete, und ein Mann aus dem Mittelstande oder ein Armer sich nur mit seines Gleichen verheirathete. Der allgemeine und heiligste Schwur aller Kharthloßianer war der beim Grabe des Kharthloß, und sie hatten die fürchterliche Gewohnheit, die Leichname der Beringeren zu verzehren. Die Großen beerdigten ihre Weiber mit ihrem ganzen Schmuck und die Männer mit ihren schönsten Waffen. Nach Einführung des Christenthums hörte auch diese alte Gewohnheit auf, und statt daß ehemals kostbare Dinge dem Todten mit ins Grab gegeben wurden, überreicht man sie dem Bischofe unter dem Namen Nischanti. Männer und Weiber versammeln sich bei den Gräbern und beweinen die ihnen Abgestorbenen, in dem sie sich unter einander ihrer guten Eigenschaften erinnern. Zur Zeit der Könige versammelte sich alles am Neujahrstage vor dem Schlosse, um dem Könige Glück zu wünschen, und bezeugte seine Unterthänigkeit dadurch, daß jeder ankommende in ein rundes Brett, das im Saal aufgestellt war, einen Pfeil steckte und sagte: „So soll dieser Pfeil in das Herz desjenigen gestossen werden, der zum Verräther an dem Vaterlande und an Deiner Majestät wird. Zum Beweise, daß ehemals in Georgien die todten Leichname gegessen worden sind, dient, daß noch bis jetzt die Bewohner des Dorfes Karfanti, wenn sie mit den benachbarten Einwohnern des Dorfes Kodmani (mit einer wüsten Festung, in Westen von Mischadischwar, am Bache Nareschewi. S. Th. I. S. 712) in Streit gerathen, ihnen den Vorwurf machen: „Ihr seid uns noch einen Todten schuldig.“ Denn man nahm Leichname wo man fand.

Ein:

Einfall der Chasaren.

Um diese Zeit wurden die Chasaren ხასარეთი mächtig und fingen mit den Nachkommen des Lek'osi und den K'awkasianern Krieg an. Damals aber lebten alle Thargamossianer in Friede und Freundschaft, und über die Nachkommen des K'awkas herrschte Durdsuk დურდუკ der Sohn des Tirethi ტირეთი; dieser hat die sechs Geschlechter der Thargamossianer um Beistand gegen die Chasaren. Und alle Thargamossianer versammelten sich auch, gingen über das Gebirge K'awkas, plünderten die angränzenden Gegenden von Chasarethi, und erbauten an der Gränze dieses Landes eine Stadt, worauf sie nach Hause zurückkehrten. Da erwählten sich die Chasaren einen König, dem alle unterwürfig waren und huldigten; sie brachen unter seiner Anführung durch S'ghwif=f'ari ზღვის ჰარა (Meerespforte), welche jetzt Darubandi დარბანდი genannt wird, in Georgien ein.

Die Thargamossianer vermochten nichts gegen sie, denn die Menge der Chasaren war unzählig; sie plünderten das ganze Land und zerstörten alle Städte, sowohl die im Arrat und Masisi als auch die nördlicheren, und nur die Festungen Thucharisi, Samschwilde, Mts'waris=ziche d. i. Chunani, Schida=Rharthli und Egrisi, blieben übrig. Die Chasaren kannten diese beiden Wege (durch das Gebirge) nämlich Sghwif=f'ari (Meerespforte) oder Darubandi,


und die Pforte des Aragwi, d. i. Dariela. Es drangen durch diese immer mehr Chasaren ein und beraubten die Thargamofianer, die zu der Zeit nichts gegen sie vermochten, und machten sie tributpflichtig.

Als der König der Chasaren das erste Mal in das Land fiel und es plünderte, ging er über den Kaukasus zurück, und gab seinem Sohne Uoboß Ἰνδου die Gefangenen aus Kharthel-Somchithi und den Theil der Kaukasischen Länder vom Flusse Lomegi in Westen bis zum Ende des Gebirges. Uoboß ließ sich hier nieder und sein Geschlecht sind die Dwoßni Ἰνδου d. i. die Bewohner von Dffethi Ἰνδου (Dffethien), welches ein Theil des K'awkaß ist. Durdsuf' Ἰνδου, welcher der angesehenste unter den Söhnen des K'awkaß war, zog sich in die Felsenthäler zurück und benannte sie nach seinem Namen Durdsuf'ethi, und entrichtete Tribut an den König der Chasaren. Zur Zeit seines Zuges gab der König der Chasaren seinem Neffen den östlichen Theil vom Lande des Le'kan, vom Meere bis zum Flusse von Darusbandi. Chosanoß Ἰνδου aber, welcher der tapferste unter den Söhnen des Le'of war, begab sich in die Felsenthäler, wo er eine Stadt erbaute, die er nach seinem Namen Chosanichethi Ἰνδου nannte. Dahin zogen zu derselben Zeit noch viele; und alle diese Geschlechter waren den Chasaren tributpflichtig.

Die Nachkommen des Uobos sind die Oketen, die des Durdsul' die Mizdshegi und die des Lek'an die Lesghier. Im zweiten Abschnitt der Kaukasischen Sprachen S. 140 u. f. habe ich diese Sagen aus einer anderen Quelle angeführt; welche Stelle auch wegen der verschiedenen Schreibart einiger Namen zu vergleichen ist. Wegen des Ursprungs der Oketen muß man noch Kaukasische Sprachen S. 179 nachschlagen, weil ich hier das einmal Gesagte nicht wiederholen will.

Davith giebt (Kpam. Hcm. S. 23) das Jahr der Welt 2302 für diesen Einfall der Chasaren an, doch sagt er nicht, ob er dabei der Hebräischen oder Samaritanischen Zeitrechnung folget. Nach der ersten wäre es 1702 v. Ehr. Geb., und nach der andern 1398 v. Ehr. Allein diese Epoche wird durch nichts begründet, vielmehr scheint dieser Einfall der Chasaren derselbe zu sein, den die Scythen unter Madyes im Jahre 633 v. Ehr. Geb. machten, und durch den sie acht und zwanzig Jahre lang Meister von Hochasien wurden.

Um diese Zeit wurden die Perser mächtig, die gegen Sonnenaufgang des Volkes Nebrod's wohnten, und unterwarfen sich dasselbe. Ein Held unter ihnen, Namens Aphridon, schlug den Herrn der Schlangen in doppelte Ketten und fesselte ihn auf einem, anderen Menschen unersteiglichem, Gebirge an; wie dies in den Persischen Geschichtsbüchern aufgezeichnet ist. Darauf machte sich Aphridon zum Herrn von ganz Persien und anderer Länder, die er erobert hatte, setzte Eristhawi (Volkshäupter, hier Satrapen) dahin, und manches Land war ihm unterthan.

Auch schickte er einen seiner Eristharve, Namens Ardani , der ein Sohn aus dem Geschlechte

Rebrods war, mit Kriegsvölkern gegen Georgien, wo dieser die Städte und Festungen zerstörte und alle Chasaren, so viel er ihrer fand, erschlug. Dieser Ardam Eristhawi erbaute die Stadt an der Meerespforte (S'wghiß = f'ari) und nannte sie Darubandi, welches das geschlossene Thor bedeutet. Auch umgab er Mzetha mit einer Mauer aus Steinen und Kalk aufgeführt; denn vor seiner Zeit kannte man in Georgien noch nicht diese Art zu bauen. Mit eben solcher Mauer besetzte er auch die Festung Armasi und umzog sie damit bis dahin wo der Fluß Mtk'wari (Kur) die Armasische Biegung macht. Ardam war viele Jahre Eristhawi, und als Aphridon das Reich unter seine drei Söhne theilte, so erhielt der, dessen Wohnsitz Persien blieb, auch Georgien, und dieser hieß Jared. Nach der Zeit des Ardam Eristhawi veränderte sich die Regierung in sofern, daß die Eristhawi den Söhnen Aphridon's nicht mehr Gehorsam leisteten, unter diesen aber entstand Zwist und Streit, und die beiden anderen Brüder erschlugen den Jared und damals kamen die Kharthloßianer unter die Herrschaft der Griechen. —

Aphridon ist Feridun der Perser, dessen Namen auch **افريدون** Afridun geschrieben wird. — Der Herr der Schlangen ist Dhohhät oder Zohhät **ضحاک**, der auch Dhohhät mari **ضحاک ماری** d. i. Dhohhät mit den Schlangen genannt wird. — Jared ist Fredsh der Perser.

Davith setzt hinzu, daß Ardam, den er Ardas nennt, in Georgien die Mamaschali in ihrer Würde

gelassen, aber die Provinzen Rani (welches er für Clarabagh erklärt) und Kowal'ani (Schaki) abgerissen hätte; die nachher zum Gebiete von Derbend gerechnet wurden. Zu derselben Zeit, fährt er fort, kam Egrisi (Mingrelien und Odishi) und Kolchis unter die Herrschaft der Griechen, welches im Jahre der Welt 2342 geschah, Georgien aber kam oft unter das Persische Joch zurück, und befreite sich bei gelegener Zeit wieder.

Hier fehlt ein Blatt im Original.

Der untere Theil des Landes am Flusse Egrisi blieb den Griechen; und seine Bewohner machten mit den Dsi einen Bund und zogen mit ihnen aus, trafen den Persischen Erishawi in einem engen Thale und tödteten ihn; und so viel Perser waren, wurden von den Dsi und den Georgiern erschlagen. So ward Georgien befreit, allein Rani und Erethi blieb den Persern. Nach vielen Jahren machte sich der König von Persien, Namens Rhet'apos (Kaisaß) berühmt und wurde mächtig. Damals war in Lekhethi ein Mann aus dem Geschlechte der Zauberer Sanichasi, der durch seine Künste den König Rhet'apos mit seinem ganzen Heer verblendete, so daß er gegen Lekhethi nicht kriegen konnte und zurückkehren mußte, worauf er das Licht seiner Augen wieder erhielt. Bei dieser Gelegenheit machte er sich Georgien tributpflichtig und kehrte heim.

Nach den Persischen Geschichtschreibern unternahm Kaisaß diesen Zug nicht gegen das Land der Lesghier, sondern gegen Masanderan.

Wenige Jahre darauf erhielt man die Nachricht, daß Moses mit den Israeliten durchs Meer gegangen und in der Wüste mit Manna genährt worden sei, alles

erkaunte darüber und lobte den Gott Israels. Nach einigen Jahren, als der König von Persien Khek'apos in Unruhe war und mit den Türken (Turaniern) Krieg führte, fanden die Armenier und Georgier Gelegenheit, sich von Persien loszumachen; befestigten ihre Schlösser und Städte, und alle Geschlechter der Thargamosianer vereinigten sich. Bald darauf schickte Khek'apos der König von Persien seinen Sohn, Namens Pharschoroth, mit einem großen Heere gegen die Armenier und Georgier und gegen alle Thargamosianer. Diese aber versammelten sich und rückten in Adarbagani (Abherbidshan) ein, besiegten und vertrieben den Pharschoroth, und erschlugen seine Krieger. Wenige Jahre darauf schickte Khek'apos seinen Enkel, den Sohn des Schiusch (Ssiawuß) des Glücklichen, der im Lande der Khurthen umgebracht wurde, wie in den Persischen Geschichtschreibern zu lesen ist. Dieser Sohn des Schiusch, Namens Khaichosro, rückte an, und die Armenier und Georgier vermochten nichts gegen ihn, weil sein Heer zu mächtig und groß war; und er unterwarf ganz Armenien und Georgien, plünderte alles, zerstörte die Festungen und Städte und setzte Eristhawi (Volkshäupter) ein. In Adrabadagan (Abharbidshan) erbaute er ein Bethaus für seine Glaubensgenossen und kehrte dann zurück. Als aber wenige Jahre darauf Khaichosro beschäftigt war und Krieg mit den Türken (Turaniern) anfang, um das Blut seines Vaters zu rächen, nahmen die Armenier und Georgier diesen Zeitpunkt wahr, machten sich frei und erschlugen die Persischen Eristhawi. In derselben Zeit kamen einige

vom Khaichosro geschlagene Türken über das Gurganische (Kaspische) Meer und längs dem Mit'wari (Kur) nach Mzchetha, acht und zwanzig Familien stark. Sie berathschlagten mit den Mama-schachli von Mzchetha und versprachen ihnen Hülfe gegen die Perser. Die Mama-schachli machten dieß allen Georgiern bekannt, die mit den Türken Freundschaft schlossen, weil sie sich vor den Persern fürchteten. Die Türken zerstreuten sich durch das ganze Land, allein der größte Theil derselben baute sich an einem westlich von Mzchetha, zwischen sehr felsigen Gebirgen in einem tiefen Thale gelegenen Ort an, den sie sich von den Mama-schachli in Mzchetha erbeten hatten und legten daselbst ein festes Schloß an, das sie Sfarshine (S. Th. I. S. 715) nannten, das heißt das eiserne Schloß (eigentlich wohl Eisenbehältniß). Sie lebten in guter Einigkeit mit den Georgiern, und da beide einen Uebersall der Perser befürchteten, so besetzten sie ihre Schloßer und Städte, und wenn irgend Flüchtlinge von den Griechen (Sberdsnethi), Assyrien (Aksurethi) oder Chasaren nach Georgien kamen, so wurden sie auf freundschaftlichste aufgenommen, damit sie Hülfe gegen die Perser leisteten.

Auch kamen damals viele flüchtige Juden (Uriani) nach Georgien, weil der König Nabukhodonisor, 3360 Jahr nach Adam, die Stadt Jerusolim geplündert hatte, und baten sich von den Mama-schachli zu Mzchetha Land aus, die auch ihr Begehren erfüllten und ihnen eine Gegend an dem Aragwi am Bache Snawi gaben, von der sie Abgaben entrichteten, die

deshalb noch jetzt Eherth $\text{E}^{\text{h}}\text{r}^{\text{h}}$ heißt, und von den Abgaben (Charthisa) also genannt wurde.

Bis zu dieser Zeit hatten die Kharthlofianer nur die Georgische Sprache, allein nachdem diese unzähligen Familien in ihr Land gekommen, veränderten die Einwohner ihre Sprache, die mit vielen fremden Worten gemischt wurde. Auch nahmen sie einen schlechteren Glauben an, sahen bei Heirathen nicht auf die Verwandtschaft, aßen alle Arten von Thiere und begruben nicht die Todten, sondern verzehrten sie.

Einige Zeit darauf rückte der Sohn des Persischen Königs Waschtaschabi, Namens Sspandiat der ehernen Riese an, allein die Armenier und Georgier waren nicht stark genug, um ihn entgegen zu gehen, sondern befestigten sich in ihren Schlössern und Städten, und erwarteten so seine Ankunft. Als er aber nach Abrahadagan gekommen war, erhielt er die Nachricht, daß die Türken seinen Großvater erschlagen hätten und in Persien eingefallen wären. Dies nöthigte ihn, von dem Kriege gegen Armenien und Georgien abzustehen, und er wendete sich gegen die Türken, um den Tod seines Großvaters zu rächen. Nach einigen Jahren, 3457 Jahr nach Adam, regierte in Persien der Sohn Sspandiat des ehernen, Namens Baaman, mit dem Beinamen Ardaschir, welcher der größte aller Persischen Könige war und über Babylon und Assyrien herrschte und den Griechen und Römern (Runt) Tribut auferlegte. Auch waren ihm damals die Georgier zinsbar, und in ihrem Lande wohnten verschiedene Völker, die sehr verschiedene

Sprachen redeten, nämlich: Armenisch, Georgisch, Chasarisches, Assyrisch, Jüdisch und Griechisch.

Von der Ankunft Ἀλεξάνδρου Alexanders

(Im Jahre der Welt 3560.)

Alexander war aus der Gegend Griechenlands, die Makedon genannt wird, und ein Sohn Pajob's des Ägyptiers, wie von den Griechischen Geschichtschreibern berichtet wird. Er unterwarf sich alle Länder und kam von Westen und ging nach Süden, dann ging er aus Norden über den K'awk'as und kam nach Georgien. Er fand alle Georgische Stämme in einem schlechten Glauben. Beim Heirathen und beim Beischlaf sahen sie nicht auf die Verwandtschaft, aßen alle Arten von Thieren und auch die Leichen der Menschen. Darüber verwunderte sich Alexander, doch waren auch einige Familien, die dies nicht thaten. Er fand ihre Schlösser und Städte sehr fest, nämlich: Schida-Kharthli, Tzunda, Cherthwiski, Mthwiski, Dds'rche, das auf einem Felsen angelegt war, Gadosi, Tuchariski am Flusse Tchorochi, Urbniski, Khaspi, Uplisiziche und die große Stadt Mzestha mit ihren Vorstädten, Sfarthine, die große Festung Dasanawi, den Jüdischen Flecken, Rustawi und Dedaziche, Samschwilde, Mtf'warisiziche, welches Chunani ist, und die Städte in K'achethi. In allen diesen Festungen und Städten waren zum Kriege abgehärtete Leute. Alexander theilte daher

seine Krieger und schloß dieselben ein. Er selbst aber blieb in Mzchetha und schickte seine Truppen bald hierher bald dorthin. Darauf begab er sich an den Rhsani nach dem jetzt wüsten Orte Mastakhsi. Die Belagerung von Mt'warißziche und Thucharißi mußte er aufheben, weil er sie nicht erobern konnte, allein in Zeit von sechs Monaten unterwarf er sich mit seiner ganzen Macht alle übrigen Städte und Festungen. Die Verbündeten in Ssarkhine schmähten auf den König, worüber Alexander entrüstet wurde und keinen Frieden mit ihnen schließen wollte, sondern sie wie Feinde behandelte und ihnen sagen ließ: „Wann habt ihr mich geschimpft? zur Vergeltung dafür will ich euch alle umbringen lassen.“ Und er umzingelte die Stadt Ssarkhine, so daß kein einziger von ihnen entfliehen konnte. Die Einwohner aber hielten sich tapfer und er kriegte eilf Monate mit ihnen. In's geheim aber arbeiteten sie einen Weg durch den Felsen, der von nicht zu festem Gestein war, und in einer Nacht entflohen alle in die Kawk'asische Gebirge, wo sie sich eine neue Festung anlegten. So herrschte nun Alexander über ganz Georgien, ließ daselbst alle Fremdlinge umbringen und machte ihre Weiber und die Knaben unter funfzehn Jahren zu Sklaven, so daß allein die Kharthloßianer übrig blieben, über die er einen seiner Verwandten aus Makedon, den Ason Σαμβ, Sohn des Jared, zum Befehlshaber setzte und ihm zweihundert Mann aus dem Lande Amni ließ, die Phrotatoß genannt wurden, und starke und tapfere Leute waren und das Land Amni

unterjocht hatten. Alson war nun Eriſthawi und beherrſchte mit ſeinen Kriegern Georgien. Alexander befahl dem Alson, die Sonne, den Mond und die fünf Sterne zu verehren, doch nur dem unſichtbaren Gotte, dem Schöpfer aller Dinge, zu dienen. Zu dieſer Zeit waren keine Propheten noch aufrichtige Glaubenslehrer, die da hätten lehren und befehlen können, ſondern Alexander hatte dieſen Glauben ſelbſt erdacht, den alle, die unter ſeiner Herrſchaft ſtanden, annehmen mußten, worauf er Georgien verließ. Aber Amaſon (Alson) ließ die Mauern von Mzchetha abbrechen, und erneuerte ſie; auch legte er vier neue Feſtungen an der Mündung des Aragwi in den Mtſ'wari an. Die Feſtung Armaſi, eine andere bei der Armaſſiſchen Krümmung (des Kur), eine oberhalb Mzchetha und die vierte weſtlich von Mzchetha am Mtſ'wari, die er alle befeſtigte und mit Truppen beſetzte. Er ließ ſodann die Mauern der übrigen Städte in Georgien einreißen und beherrſchte das ganze Land, vom Bedruſiſchen Fluſſe bis zum Griechiſchen Meere (Pontus), verband Egrißi mit Georgien und machte ſich die Dſi, Lekhi und Chaſaren tributbar. Als Alexander nach Egypten gegangen war, erbaute er dort die Stadt Alexandria. In zwölf Jahren durchzog und eroberte er die ganze bewohnte Welt, und im vierzehnten ſtarb zu Alexandria dieſer unvergleichbar große Herrſcher. Vor ſeinem Tode ſetzte er alle überwundene und gefangene Fürſten in Freiheit, und befahl ihnen in ihr Land zurück zu kehren. Darauf rief er vier ſeiner Vertrauten zuſammen, nämlich den Anathiochoß, Komoch, Biſinthioß und Plathon.

Dem Antiochos gab er Asfurastan (Assyrien) Armenien und die östlichen Gegenden, der dort die Stadt Anthiochia erbaute. Komos erhielt die drei Misfosi und die westlichen Gegenden, wo er die Stadt Kom erbaute. Dem Bysinthios gab er Griechenland (Esaberdsnethi), Georgien und die nördlichen Länder, und schrieb einen Brief dem Ason Patriki, dem Georgischen Erbsthawi, daß er dem Bysinthios unterthänig sein solle. Dieser aber erbaute Bysinthi, welches jetzt Constantinopel genannt wird. Plathon blieb in Alexandrien. Nach dem Tode Alexanders verließ Ason den von ihm eingeführten Glauben und fing an den Bildern zu dienen. Er machte zwei Götzen von Silber, den Hazi und Hait (oder Haot), und diente dem Könige von Griechenland Bysinthios. Er war ein listiger und verschlagener Mann, und befahl seinen Truppen, alle Georgier zu erschlagen, die Waffen zu tragen fähig wären. Und die Rmni erfüllten seinen Willen gegen die Georgier. Wenn sich jemand unter den Georgiern tapfer zeigte, so ward er umgebracht, und es entstand dadurch im Lande eine große Verfolgung. Dieser Ason war auch sehr blutgierig gegen die Rmni und tödtete viele von ihnen.

I. Leben des Pharnawas ϕαρναβας, welcher der erste König von Georgien war.

(Vom Jahre der Welt 5680.)

Zu derselben Zeit lebte in Mzchetha ein junger Held, Namens Pharnawas. Er war von väterlicher Seite

ein Georgier aus dem Geschlechte der Aphloß des Sohnes Mzethoß, aber von mütterlicher aus der Persischen Familie Aßpaneli, und ein Vetter des Ssamar, der bei der Ankunft Alexanders Mamaßachli zu Mzetha war. Dieser Ssamar und sein Bruder, der Vater des Pharnawas, waren von Alexander getödtet worden, aber die Mutter des Pharnawas rettete ihn als einen dreijährigen Knaben und verbarg ihn im K'arf'agischen Gebirge, von wo er, als er aufgewachsen war, nach seiner Vaterstadt Mzetha zurückkehrte. Er war ein kluger, tapferer Krieger und vortrefflicher Jäger, versteckte aber seine guten Eigenschaften dem Ason, der auf der Jagd mit ihm bekannt geworden war und deshalb Zuneigung zu ihm gefaßt hatte. Aber die Mutter des Pharnawas sagte zu ihm: „Mein Sohn, verbirg dich vor dem Ason und zeige ihm keine deiner guten Eigenschaften, damit er dich nicht erschlage“; denn sie fürchtete sich. Weil sich nun Ason immer grausamer zeigte, so sagte sie wiederum: „Sohn, verlaß die Wohnstätte deiner Väter und bringe mich nach meiner Vaterstadt Aßpan (Ißfahan?) zu meinen Brüdern, und höre auf von der Gnade des Ason zu leben.“ Dies beschloffen beide, nur schien es dem Pharnawas schwer nach Aßpan zu kommen, und noch schwerer den Wohnsitz seiner Väter zu verlassen; allein aus großer Furcht fand er sich doch bewogen, abzureisen. Darauf hatte Pharnawas einen Traum und es kam ihm vor als sei er in einem unbewohnten Hause, aus dem er heraus wollte, aber nicht konnte, da drangen durch das Fenster Sonnenstrahlen hinein, umgürteten seine Lenden,

zogen ihn mit sich und führten ihn zum Fenster hinaus. Als er ins Freie gekommen, sah er die Sonne liegen, streckte seine Hand darnach aus, wischte die Tropfen aus ihrem Gesicht und benetzte das seinige damit. Als Pharnawas erwachte, wunderte er sich über seinen Traum und sagte bei sich: „Ich reise nach Aspan und übergebe mich der Güte (Gottes).“ Denselben Tag ging er allein auf die Jagd und setzte in der Ebne von Disghomi (S. Th. I. S. 732) den Hirschen nach, und die Hirsche liefen dem Thale von Tiflis zu. Pharnawas schoß einen Pfeil ab und traf einen Hirsch, der nach wenigen Schritten vom Felsen stürzte. Da es schon Abend und der Hirsch vom Walde und Strauchwerk umgeben war, so beschloß er, die Nacht über dort zu bleiben und am andern Morgen weiter zu reiten. Unten am Felsen fand er eine Höhle, deren Eingang von Alters her mit einer steinernen Mauer verschlossen war, die aber schon Risse von der Zeit bekommen hatte. Weil es stark anfang zu regnen, so nahm Pharnawas seine Hellebarde (Tschugulug) und schlug die Thür der Höhle ein. Als er hinein trat, sah er eine unzählige Menge Gold und Silber, goldener und silberner Gefäße, das ihn mit Verwunderung und Freude erfüllte, und an seinen Traum erinnerte. Er verschloß daher die Thür der Höhle wieder und eilte zu Hause, um die Sache seiner Mutter und seinen beiden Schwestern zu erzählen, mit denen er in derselben Nacht dahin zurück kehrte, und in den mitgenommenen Gefäßen einen Theil des Schazes wegführte, den er nahe bei seiner Wohnung in die Erde vergrub. Bei Tagesanbruch verschlossen sie die Höhle

wieder und gingen nach Hause; in fünf Tagen hatten sie alles weggeführt und bei sich vergraben. Darauf schickte Pharnawas einen seiner Knechte an den R'udshi (Herrn von Egrisi) und ließ ihm sagen; Ich bin ein Abkömmling des Aphloß, des Sohnes der Mzethos und Vetter der Mama-sachli Esamar und meine Reichthümer sind groß. Jetzt erlaube, daß ich damit zu dir ziehe; wir wollen Brüder sein, sie gemeinschaftlich benutzen und uns als Feinde des Eristhawi Ason bezeigen, und das Glück wird uns herrlichen Sieg geben. Darauf wurde R'udshi sehr erfreut und antwortete: Mach' dich auf und komme zu mir, geize nicht mit deinem Reichthum, sondern vermehre damit deine Krieger, damit du dem Ason die Spitze bieten kannst. Drob wurden alle Georgier erfreut, die von Ason beleidigt und gebemüthigt waren; wahrscheinlich vereinigten sich auch die Knni mit ihnen, denn auch von diesen war eine große Menge durch den Ason umgebracht worden.

Darauf kam Pharnawas heimlich mit seiner Mutter und den Schwestern zum R'udshi und nahm von dem Vergrabenen mit sich was er konnte. R'udshi aber sagte zu ihm: „Du bist der Nachkomme des besten unter den Georgiern, und dir gehört die Herrschaft zu, jetzt aber sieh nicht auf deinen Reichthum, sondern vermehre deine Truppen, und wenn du den Sieg davon trägst, so wirst du unser Herr, ich aber will dein Unterthan sein.“

Da versammelte er die Dsi und Lekhi und hielt mit ihnen Rath; auch diese waren erfreut, denn sie wollten dem Ason keine Abgaben mehr entrichten und viele

Dßi vereinigten sich mit ihm und vermehrten seine Truppen. In Egrißi versammelte er ein unzähliges Heer, mit dem er gegen Ason zog, der ebenfalls seine Krieger zusammenrief und um sich versammelte.

Aber mehrere der tapfersten Reiter unter den Armeni, die vom Ason viel Uebel's erduldet hatten, fielen von ihm ab und gingen zum Pharnawas über, welchem Beispiel auch alle Georgier folgten. Auf die Krieger, die noch beim Ason geblieben waren, konnte er sich ebenfalls nicht verlassen, weil er sie alle schlecht behandelt hatte. Er zog sich daher nach K'larshethi, wo er sich in dem K'larshethischen Schlosse befestigte; Pharnawas aber ging nach Mzetha und bekam die vier von Ason angelegten Festungen in seine Gewalt, und herrschte noch in demselben Jahre über ganz Georgien, mit Ausnahme von K'larshethi. Pharnawas schickte einen Gesandten mit vielen Geschenken an den König Anthiochos von Aßsurasthan, versprach ihm unterthänig zu sein und bat ihn um Hülfe gegen die Griechen. Anthiochos nahm auch die Geschenke an und nannte ihn seinen Sohn, schickte ihm eine Krone und befahl dem Eristhawi von Armenien, daß er dem Pharnawas Hülfe leisten solle. Im zweiten Jahre aber zog Ason viele Truppen aus Griechenland an sich, wodurch er sich sehr verstärkte. Mit diesen rückte er gegen den Pharnawas, der aber schon lange vorher seine Reiterei vergrößert hatte und noch den K'udshi und die Dßi an sich zog; auch vereinigte sich der Armenische Eristhawi des Anthiochos mit ihm. Mit diesen zog er dem Feinde entgegen bis zur verwüsteten Stadt

Stadt Arthani, die damals Huri, d. i. Blindenstadt genannt wurde, wo er den Feind angriff und eine blutige Schlacht lieferte. Von beiden Seiten wurden viele getödtet, die Griechen aber besiegt und ihr Geschwader in die Flucht geschlagen. Ason selbst blieb auf dem Schlachtfelde mit vielen seiner Leute, von denen auch ein großer Theil in die Gefangenschaft des Pharnawas gerieth, der die Ortschaften an den Gränzen der Griechen und von Andsiandfori ՅԵՈՅԵՃԱՌՈՒ und Ekhezith ԵԿԻԶԻԹ plünderte, worauf er zurück kehrte und sich K'larbshethi unterwarf, von wo er zur allgemeinen Freude wieder nach Mzetha kam; und seine Reichthümer wurden durch das Eigenthum des Ason sehr vermehrt. Das Land unten am Flusse von Egrisi blieb den Griechen, aber die Bewohner desselben wollten nicht von den Georgiern ablassen. Damals gab Pharnawas seine eine Schwester dem Könige der Dsi zur Gemahlin, die andere aber dem K'udshi, dem er auch das Land zwischen den Flüssen Egrisi und Mioni vom Meere bis zu dem Gebirge übergab, welches Egrisi und Swanethi ist; und machte ihn dort zum Eristhawi. Dieser K'udshi erbaute dort die Festung Godshi. So ward Pharnawas von allen Feinden befreit, beherrschte ganz Georgien und Egursi ԵԳՄՐՍԻ (Egrisi?), vermehrte das Heer der Kharthlosianer und ernannte acht Eristhawi und einen ԵՍՏՅԵԹԵԹԻ Espaspeti (Oberfeldherrn). Den einen schickte er nach

v. Klaproths Reise 1c. 2. Band. G

Margwi als Eristhawi und gab ihm das Land von dem kleinen Gebirge oder Lichi, bis zum Meere über dem Nioni (Süd-Imerethi). Pharnawas erbaute dort auch zwei Festungen Schorapani ᏍᏁᏁᏁᏁᏁ (S. oben S. 18) und Dimni ᏍᏁᏁᏁ , und schickte einen andern als Eristhawi nach R'achethi, dem er das Land vom Aragwi bis nach Erethi zu, das heißt R'achethi und R'uchethi, übergab. Den dritten machte er zum Eristhawi von Chunani und gab ihm die Gegend vom Flusse von Verdudshi bis nach Tiflis und Gatschiani zu, das heißt Gardabana. Der vierte war Eristhawi von Samschwilde und erhielt das Land vom Flusse in Sk'wirethi bis zum Gebirge, das heißt Taschiri und Abози. Den fünften schickte er als Eristhawi nach Tzunda und gab ihm von Pharawani bis zum oberen Mtk'wari, das heißt Dschawachethi, Rhola und Arthani. Der sechste war Eristhawi von Dds'chri und erhielt von Thasifk'ari bis Arßiani, die Gegend von den Gebirgen bis zum Meere, das heißt Samz'che und Utschara. Der siebente ward als Eristhawi über R'lardschethi gesetzt und er gab ihm das Land von Arßiani bis zum Meere. In Egrisi aber war R'udshi Eristhawi, den er zum Oberfeldherrn (Spaspeti) machte und ihm die Gegend von Tiflis und dem Aragwi, bis nach Thasifk'ari und Pharawani gab, das ist Schida Rharthli. Dieser Oberfeldherr war dem Könige sehr ergeben und hatte die Aufsicht über alle andern Eristhawi, unter welchen wieder in den kleineren Orten An-

führer von Haufen über tausend Mann standen, und von allen diesen erhielt der König Abgaben. So vertheilte Pharnawas, nach dem Beispiele der Könige von Persien, sein Land, und nahm eine Gemahlin aus dem K'awf'as, vom Stamme des Durdsuf. Er befestigte auch Mzchetha und alle Städte und Festungen, deren Mauern Alexander niedergerissen hatte. Damals konnten die Griechen dem Pharnawas nichts anhaben, weil sie Kriege mit den Römern führen mußten. Pharnawas errichtete ein großes Götzenbild, das seinen Namen führte, und dies ist der Armasi, denn im Persischen ward Pharnawas Armasi genannt. Da er dies Bild auf der Höhe des Berges Kharthli aufstellte, so erhielt dieser von der Zeit an den Namen Armasi. Das Bild aber ward mit vielen Ceremonien verehrt. Sieben und zwanzig Jahre regierte er in Frieden bis in sein fünf und sechszigstes, und war dem Anthiochoß, dem Könige von Asien unterwürfig. Er baute Georgien an und bevölkerte es. Im Frühling und Herbst residirte er zu Mzchetha, in den Wintermonaten ging er nach Gatschiani, im Sommer aber hielt er sich in Egrisi und K'ardshethi auf und dann beschäftigte er sich mit den Megreliern und Einwohnern von Egrisi, und machte alle ihre Streitigkeiten und Angelegenheiten ab. Den Römischen Reitern, die von Asien zu ihm übergegangen waren, gab er, ihrem Stande nach, Aemter und Belohnungen, weil sie sich in dem Kriege gegen Asien tapfer gezeigt hatten, und nannte sie Asnauri ἄσναυροι (Edelleute).

Nach dem Einfall des Alexanders hörte man (in Georgien) auf Menschenfleisch zu essen, mit Ausnahme dessen, welches dem Gözen zum Opfer gebracht wurde, und alle lebten in Ruhe und Freude unter der Regierung des Pharnawas, und sagten einer zum andern: „Wir danken dem Schicksal, daß es uns einen „König aus dem Geschlecht unserer Väter gegeben, und „uns und unsere Verwandte vom Tribut und von den „Kränkungen der Feinde befreit hat.“ — Pharnawas war der erste König von Georgien, aus dem Geschlechte von Schina Kharthli (das innere Kharthli). Er verbreitete seine Muttersprache und in ganz Georgien ward nur Georgisch gesprochen, und gab ihr eine eigene Schrift.

Pharnawas starb und wurde zur Seite des Bildes des Armasi begraben.

Davith nennt den Pharnawas, in der *крам. Усм.* beständig Pharnaos, obgleich er in anderen Werken diesen Namen richtig schreibt. Er setzt noch hinzu: Pharnaos war der erste, welcher den Titel König (ᲔᲗᲟᲗ)

Mephe) annahm, führte eine Gesetzordnung ein, trennte den geistlichen und weltlichen Stand, auf eine schickliche Weise, und gab beiden Unterscheidungszeichen. Er theilte auch sein Volk in sechs verschiedene Klassen. Zur ersten gehörten die Erbhawi, zur zweiten die Fürsten, zur dritten die Edelleute, zur vierten die Kaufleute, zur fünften die Bedienten des Königs, der Fürsten und Edelleute, und die sechste endlich machten die Bauern aus. — Vom Pharnawas soll auch die gewöhnliche Georgische Schrift (nicht die Kirchenschrift Chudhuri),

welche *მხედრთა ხელთ* *Mhedruti*, *Cheli* oder die Kriegeshand genaunt wird, herkommen.

Der Name *შენათნი* *Asnauri* (Edelmann) wird von *Asnauri*, d. i. zum *Ason* gehörig, abgeleitet.

II. Der zweite König *Surmag* *სურმაგ*.

(W. J. d. W. 5712.)

An seiner Stelle regierte sein Sohn *Surmag*. Zu dessen Zeit hielten die *Eristhawi* von Georgien Rath mit einander und sagten: es ist nicht gut, daß wir einem aus unserm Geschlecht gehorchen, sondern wir wollen uns verbinden und den *Surmag* erschlagen, damit wir allein herrschen, wie ehemals, und wollen dem Abgäbe geben, welcher der mächtigste ist; so werden wir ruhiger leben. Sie befestigten ihren Entschluß und den Tod des *Surmag*. Aber dieser hörte davon und entfloß heimlich mit seiner Mutter nach *Durbsuf'ethi* zu ihrem Bruder. Da kamen seine Römischen Edelleute zu ihm und sagten: „Wir haben von deinem Vater große Wohlthaten empfangen und darum wollen wir dir treu und redlich dienen.“ *Surmag* aber berathschlagte mit dem König der *Dsi*, seinem leiblichen Vetter, und ersuchte ihn um Hülfe, die er ihm auch mit Freude theilte. *Surmag* versammelte alle Einwohner von *Durbsuf'ethi* und zog mit ihnen gegen die Georgier, von denen ihm keiner widerstehen konnte, so daß er sich das ganze Land wieder unterwarf. Viele Abgefällene erschlug er, andern ertheilte er Verzeihung. Die

Kharthlostaner wurden erniedrigt und seine Edelleute erhöht. Das Volk von Durdsuf'ethi hatte sich durch die Geschlechter der K'ufasiner vermehrt und während des Einfalls der Chasaren in ununterbrochenem Frieden gelebt, weil seine Wohnplätze zu fest waren. Doch hatte es dort wegen seiner Menge nicht hinreichenden Platz. Darum nahm Sfurmag alle Geschlechter der K'ufasiner (?) von da weg, und einigen derselben wies er höher gelegene Wohnplätze an, andere aber ließ er in Mthiulethi und Didoethi bis nach Egrigi, das ist in Sswanethi, wohnen, und gab ihnen, als sein Geschlecht von mütterlicher Seite, Beistand, wenn sie ihn nöthig hatten. Sfurmag herrschte zu Mzchetha und erweiterte die Festungen bei dieser Stadt, so wie in ganz Georgien. Er errichtete zwei Gözenbilder, Namens Ninini und Danini, auf dem Wege von Mzchetha. Er war dem Könige von Afskurastan unterthan, und nahm eine Perserin zur Gemahlin, die Tochter des Erißthawi von Bardawi (Ekarabagh), mit der er nur zwei Töchter, aber keinen Sohn erzeugte. Damals war aus Persien ein Nachkomme des Nebrod gekommen, Namens Mirwan, der ein Vetter von ihm, durch seine Schwiegermutter war. Diesen nahm Sfurmag als Sohn an und gab ihm seine Tochter zum Weibe. Die andere Tochter verheirathete er an einen seiner Verwandten, den Sohn des K'udshi, der Erißthawi von den Städten Satschiani und Samschwilde war. Sfurmag regierte viele Jahre glücklich und nach seinem Tode erhielt an seiner Stelle Mirwan die Regierung.

Bei Davith heißt dieser König Ssurmag, Ssaurbat' ႁႃႏႃႃႃ, und bei de Guignes Ssaurmag.

III. Der dritte König Mirwan ႁႃႏႃႃႃ.

(B. J. d. W. 3787.)

Mirwan war von geradem und starkem Körperbau, dabei mächtig und tapfer. Unter seiner Regierung vergaßen die Einwohner von Durdsuk'ethi ihre alte Anhänglichkeit an Pharnawas und Ssurmag, vereinigten sich mit den Escharthalethi und plünderten K'u chethi und Basalethi. Mirwan rief daher die Georgischen Eristhawi zusammen mit allen ihren Kriegern, sowohl Reiter als Fußvolk, und die übrigen K'aw'k'asier waren ihm getreu, außer die von Escharthalethi. Er wendete sich mit seiner ganzen Macht gegen Durdsuk'ethi, dessen Bewohner sich ebenfalls versammelt hatten und in den Festungen bei den Durchgängen durchs Gebirge standen. Da stieg Mirwan von seinem Pferde und rückte mit seinem Fußvolk, dem die Reiter folgten, voran; schnell wie eine wilde Ziege (Dschichwi), tapfer wie der Leopard und mit dem Geschrei des Löwen (Lomi). Zwischen beiden Heeren kam es zu einem fürchterlichen Handgemenge, aber dem Mirwan konnten die Waffen der Durdsuk'ethi nichts anhaben, wie einem Felsen; denn er stand wie ein fester Thurm. Die Schlacht ward immer heftiger und der Erschlagenen waren von beiden Seiten unzählige, bis endlich die von Durdsuk'ethi die Flucht ergriffen und die Georgier den Sieg und viele Gefangene erhielten.

Mirwan rückte nun in Durdsuf'ethi ein und zerstörte daselbst alles, so wie auch in Tscharthali. Er erbaute dort aus Steinen und Kalk eine Pforte, die den Durchgang durchs Gebirge verschloß, und nannte sie Darubal Ծարուբալ . Er regierte als König zu Mzchetha ohne weitere Anfechtung und Furcht, und war milde und freigebig, weshalb ihn alle Bewohner Georgiens liebten. Auch er war dem Könige von Affurakstan unterwürfig. Zu seiner Zeit starb Anthioschus von Babylon, und in Armenien regierte Arschak', mit dem Mirwan in guter Freundschaft lebte und dessen Sohne Arschak' er seine Tochter zum Weibe gab. Als Mirwan starb, folgte ihm sein Sohn Pharnadsch.

Bei Davith steht statt Mirwan, Mirman Միրման .

Tscharthali ist ein Felsenthal an der Rechten des Aragwi über Ananuri. — K'uchethi heißt die bergigste Gegend zwischen der Mzchetha und Thianethi in K'achethi und südlicher bis nach Lilo hinunter. — Vasalethi ist eine Gegend in Südwesten von Duschethi.

Darubal ist Dariela. S. Th. I. S. 671.

IV. Der vierte König Pharnadsch Փարնածխ , aus dem Geschlechte der Nebrothianer.

(V. J. d. W. 3837.)

Er ließ alle Georgische Festungen ausbessern und erbaute eine neue, Namens Sadeni, in der er ein Götzengbild gleiches Namens aufstellte. Unter seiner Regierung ward auch der Bau der Stadt Melchari in K'achethi angefangen, die jetzt Melchreßi (S. unt. S. 112) heißt. Er war dem Persischen Feuerdienst zugethan und ließ aus

Persen Feuerpriester und Magier kommen, denen er in
 Mzetha einen Wohnort anwies an dem Platze, der
 Մ-Յոթոն Mogphti (Magierwohnung) genannt
 wurde. Weil er auf die alten Götzenbilder sehr erbittert
 war, so zog er sich den Haß der Bewohner Georgiens
 zu, die großes Vertrauen in ihre Götzen setzten. Viele
 Eristhawi versammelten sich und sendeten Abgeordnete
 an den König von Armenien, die zu ihm sagten: „Un-
 „ser König hat den Glauben unserer Väter verlassen,
 „und dient nicht den Gottheiten, die Georgien mit
 „Wohlthaten gesegnet haben, darum wollen wir ihn
 „nicht mehr zum Herrscher haben. Sieh uns also bei-
 „nen Sohn Arschak, der eine Gemahlin aus dem
 „Stamme des Pharnawas hat, daß er unser König
 „sei, und unterstütze uns mit deiner Macht, damit wir
 „den Pharnadsch vertreiben können, den Einführer des
 „neuen Glaubens. Dein Sohn soll über uns herrschen
 „mit seinem Weibe, der Tochter unserer Könige.“ —
 Der König von Armenien dankte ihnen für ihren An-
 trag und schickte mit ihnen Gesandten, mit der gnädi-
 gen Antwort zurück: „Wenn ihr von Herzen wünscht,
 „daß mein Sohn König über eure Eristhawi sein soll,
 „so werde ich euch mit allem Guten überhäufen.“ Da
 gaben ihm die Georgischen Eristhawi Geißeln und be-
 kräftigten ihren Abfall von Pharnadsch; und der Ar-
 menische König rückte mit seiner ganzen Macht in Ge-
 orgien ein. Pharnadsch aber rief die Perser zur Hülfe
 und versammelte alle ihm noch treu gebliebenen Georgier
 um sich, indessen sich die Eristhawi mit dem König von

Armenien bei Taschiri vereinigten. Pharnadsch griff seine Feinde bei diesem Orte an und es kam zu einer blutigen Schlacht, in der Pharnadsch von den verbundenen Armeniern und Georgiern besiegt ward und umkam. Seinen einjährigen Sohn Mirwan rettete ein Wärter und verbarg ihn in Persien. Der König von Armenien aber gab den Georgiern seinen Sohn Arschak zum Herrscher.

Sadeni liegt südlich von der alten Festung Saguramo. Ich habe Th. I. S. 711 von diesem Orte gesprochen und daselbst, indem ich der oft angeführten Georgischen Geographie folgte, für Pharnadsch, Pharnabas geschrieben, welcher Fehler dort zu verbessern ist.

Mit diesem Könige Pharnadsch endigt die erste Georgische Königsfamilie, die nach ihrem Stifter Pharnawassiani genannt wird.

V. Der fünfte König Arschak' Արշակ aus dem Geschlechte der Arschak'unianer.

(B. J. d. W. 5856.)

Er beherrschte ganz Georgien und befestigte die Schlösser des Landes, besonders aber umzog er die Stadt Tzunda in Dshawachethi mit einer Mauer. Nach seinem Tode regierte sein Sohn Artag.

VI. Der sechste König Artag Արտաղ aus dem Geschlechte der Arschak'unianer.

(B. J. d. W. 5868.)

Er regierte nur zwei Jahre und im zweiten derselben kamen Persische Eristhawi mit einem großen Heere,

um das Blut des Pharnadsch und derjenigen ihrer Truppen zu rächen, die mit ihm umgekommen waren. Diesen konnte Arschag, der König von Georgien, jetzt nicht widerstehen, weil die Persische Macht zu groß war. Er befestigte daher die Schlösser und Städte, und die Perser verwüsteten das flache Land von Georgien. Da sie aber mehrere Festungen und Städte nicht erobern konnten, so kehrten sie nach Hause zurück. Als Arschag gestorben war, saß auf seinem Sitze sein Sohn Barton.

VII. Der siebente König Barton ბარტონ aus dem Hause der Arschag'unianer.

(V. J. d. W. 5885.)

Er ließ die Mauern von Mjchetha und aller Georgischen Städte verbessern, und zu seiner Zeit kamen die Perser mit dem Mirwan, dem Sohn des Pharnadsch, der von seinem Wärter gerettet worden war, nach Georgien. Dieser Mirwan war tapfer und ein guter Reiter, und hatte die Kriegskunst in den Gefechten mit den Türken und Arabern gelernt. Nachdem er ein ansehnliches Heer zusammengebracht hatte, schickte er Abgesandte an die Eristhawi von Georgien und ließ ihnen sagen: „Erinnert euch der Liebe meines Großvaters Mirwan, und der Wohlthaten, womit er euch überhäuft hat, wenn auch mein Vater einen fremden Glauben bei euch einführen wollte. Mit Recht habt ihr ihn getödtet, weil er nicht dem Glauben unserer Väter getreu blieb, der uns so viel Segen gebracht

„hat; jetzt aber fürchtet euch nicht und hegt keine Angst
 „im Herzen um den Tod meines Vaters, denn wegen
 „Abfall vom Glauben bringt wohl der Sohn den Va-
 „ter, der Bruder den Bruder um, und das vergossene
 „Blut wird nicht gerächt. Ich aber bin der Sohn
 „eurer Pharnawasianischen Könige, und obgleich in
 „Persien erzogen, halte ich doch das Gesetz eurer Vä-
 „ter und verehere ihre Götter. In Hoffnung auf sie
 „kehre ich in mein Vaterland zurück und erwarte von
 „ihnen Ehre und Glück.“ Allein die Eristharvi ge-
 horchten nicht dem Willen des Mirwan, sondern hiel-
 ten es alle mit dem Könige Barton, und nur wenige
 Georgier aus niederm Stande vereinigten sich mit dem
 Mirwan. Barton zog alle seine Georgischen Truppen
 zusammen, verband sie mit der Armenischen Macht,
 und begab sich nach der Stadt Chunani, die ihm im
 Rücken blieb. Mirwan rückte bis zum Flusse von
 Verdudshi vor und der Krieg fing an. Von beiden
 Seiten zeigten sich große und tapfere Leute (Bumbes-
 rasni, Riesen), zwischen welchen während eines ganzen
 Monats täglich Zweikämpfe, mit abwechselndem Glücke,
 gehalten wurden. In dieser ganzen Zeit erschlug Mir-
 wan allein dreizehn der Georgischen und Armenischen
 tapferen Helden, aber keiner von diesen konnte ihn
 besiegen. Selbst der König Barton wagte es nicht
 sich mit ihm zu messen, denn er hatte nicht die
 Kräfte eines Goliath. Deshalb rückte er mit seiner
 ganzen Macht gegen das Heer des Mirwan an, der
 ihm ebenfalls entgegen kam. Die Schlacht war blutig
 und von beiden Seiten blieben viele auf dem Plage, bis

endlich die vereinigten Armenier und Georgier von den Persern besiegt und der König Barton getödtet wurde. Dieser Barton hatte keinen Sohn, sondern nur eine Tochter. Bei seinen Lebzeiten war aus Egrisi der Enkel des Kudshi, Namens Khartham, gekommen, der ein Verwandter des Pharnawas war, durch dessen Schwester, die Gemahlin des Kudshi, und durch seine Mutter die Tochter des Surmag, und an den Sohn des Kudshi verheirathet war. Dem Khartham hatte er Egrisi, und seine Tochter zur Gemahlin, gegeben und ihn mit Bewilligung der Georgier als Sohn angenommen, denn diese wollten keinen andern König, als einen aus der Verwandtschaft des Pharnawas. Khartham war in derselben Schlacht zur Seite des Barton gefallen, aber sein Weib, die Tochter des Barton, welche schwanger war, hatte sich nach Armenien geflüchtet, wo sie einen Sohn Namens Udershi, gebahr, der dort auferzogen wurde. Nach dem Tode des Barton regierte (vom J. d. W. 5916 der achte König) Mirwan über ganz Georgien und über die festen Plätze und Schlösser der Eriktawi, die ihm gehuldigt hatten. Mit Gewalt holte er die Frau des Barton aus Samschwilde und heirathete sie, weil sie eine Tochter aus dem Hause der Urschaf'unianer war. Er herrschte zu Mzetha nur kurze Zeit und nach seinem Tode erhielt sein Sohn Urschakh die Regierung.

Zu Anfang dieses Abschnitts wird in der Handschrift dieser König immer ՃՆՊՊՆ Barton genannt, gegen das Ende aber ՃՆՊՊՆ-Ժ Barton, welches die rich-

tigere Lesart zu sein scheint, denn so schreibt auch Davith. — Das Wort **ԾոյծյոհոՅ** Zumberas bedeutet eigentlich einen Riesen, ich habe es aber durch große und tapfere Leute übersetzt.

IX. Der neunte König Arschak **Արշակ**
Sohn des Mirwan, aus dem Stamme der Nebrothianer.

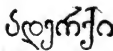
(Vom Jahre der Welt 3927.)

Er war von mütterlicher Seite aus dem Stamme der Arschak'unianer, aber von väterlicher ein Nachkomme des Pharnawas und der Nebrothianer. Er verschönerte die Stadt Melkhari in Kachethi, die jetzt Melkresfi heißt, und vergrößerte Uphliß-ziche. An Kraft und Größe glich er dem Goliath. Aber Aderkhi, der Sohn Rhartham, der in Armenien auferzogen worden, war von schönem Wuchs und eben so mächtig als tapfer. Er hatte den Krieg zwischen den Armeniern und Aßkurianern mitgemacht, in dem er viele Helden erschlagen und sich sehr ausgezeichnet hatte. Jetzt erbat er sich Truppen vom Armenischen Könige, mit denen er gegen den Georgischen König Arschak' zog, welcher sein Oheim von mütterlicher Seite war. Arschak' versammelte alle Erißthawi, verstärkte sich durch die Perser und ging ihm entgegen. Beide Heere trafen sich bei Thrialetchi, standen nahe einander gegenüber und Arschak' forderte den Aderkhi zum einzelnen Kampf heraus, den dieser mit Vergnügen annahm, seine Waffen anlegte, sich zu Pferde setzte, und indem er seinen Kriegern befohl, ihm den

Rücken zu decken, gegen den Urschak' anritt. Als sich die Truppen getheilt hatten, erhoben beide Kämpfer das Feldgeschrei und hieben mit zweischneidigen Schwertern auf einander ein, doch konnte keiner dem andern wegen der vortreflichen Rüstung eine Wunde beibringen. Als ihre Klingen schon gesprungen waren, ergriffen sie die Streitärte und kämpften damit, schlugen auf einander los, so daß Funken davon flogen, wie vom Eisen unter dem Hammer der Schmiede; ihre Stimme aber glich dem rollenden Donner. Auch so konnten sie einander nichts anhaben, und keiner blieb Sieger oder Besiegter, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Am andern Morgen erneuerten sie ihn und gingen mit Bogen und Pfeilen gegen einander. Endlich traf ein Pfeil des Uderkhi dem Urschak' in die Brust, dessen Macht der Panzer nicht abhalten konnte, und der ihm zum Rücken wieder hinaus ging, so daß er todt vom Pferde stürzte. Uderkhi kehrte sogleich zu seinen Armenischen Truppen zurück, und sagte zu ihnen: „Ich beschwöre euch bei euren Göttern, erhebet nicht die Waffen gegen die Georgier, denn sie sind meine Landsleute, und ich bin ihr König, durch eure Macht und Hülfe.“ Die Armenier, welche seine Beschwörung hörten, blieben auf ihrem Plaze stehen, er aber wandte sich zu den Georgischen Kriegern und rief ihnen mit mächtiger Stimme zu: „Ich bin der Sohn eurer Könige und das Schicksal gab mir die Herrschaft über euch; jetzt sollt ihr von mir Glück und Freude erhalten, denn ich halte die Armenischen Truppen zurück, euch Leid zuzufügen.“ Darauf antworteten die Georgier: „Du hast dich als

„der Tapferste aus dem Geschlechte des Pharnawas
 „gezeigt; da nun unser König todt ist, so sei du unser
 „Herrscher. Wir danken dem Schicksal, daß es uns
 „einen König aus dem Geschlechte unserer Könige ge-
 „geben, der ein Held ist.“ Die Georgier stiegen von
 den Pferden, fielen auf ihr Antlitz und huldigten dem
 Aberkhi. Georgier, Armenier und die Krieger aus
 Miani (Ekarabagh) vereinigten sich in Frieden, und setz-
 ten die Krone des Arschak' auf das Haupt des
 Aberkhi.

Nekhresi (S. oben S. 104), eine ehemals bedeutende,
 jetzt gänzlich zerstörte Stadt, an einem Bache, der in die
 Linke des Alasani fällt, zwischen Gremi und Tschil-
 da. Sie war sonst der Sitz eines Bischofs, der noch jetzt
 Episcoposi Nekhreseli heißt und in dem Dorfe Nus-
 reli (Th. II. S. 60) seinen Sitz hat.

X. Der zehnte König Aberkhi 
 Sohn des Bartom, aus dem Stamme der Ar-
 schak'unianer.

(Vom Jahre der Welt 3927.)

Aberkhi beherrschte ganz Georgien und Egrisi,
 und nahm die Tochter des Königs von Armenien zum
 Weibe. Er regierte in Mjchetha mit Ruhm dreißig
 Jahre lang, bis zum sieben und funfzigsten seines Al-
 ters. Aber im ersten Jahre seiner Regierung wurde
 unser Herr Jesus Christus zu Bethlehem im Lande der
 Juden geboren, und die Magier gingen zu ihm und
 brachten Geschenke. Als diese Magier nach Jerusalem
 gekommen waren, verbreitete sich in Mjchetha das Ge-
 rücht,

rücht, als ob die Perser Jerusalem und Judea geplündert hätten. Die Juden, welche in Mzchetha wohnten, erhoben Weinen und Wehklagen darum, allein im folgenden Jahre kam eine andere Nachricht, daß die Perser nicht des Plünderns wegen nach Jerusalem gekommen seien, sondern mit Geschenken wegen der Geburt eines Knaben, worüber die Juden in Mzchetha sehr erfreut wurden. Nach Verlauf des funfzigsten Jahres, des Alters des Aderkhi, kam ein Abgesandter der Juden von Jerusalem an die nach Mzchetha, mit der Nachricht: „Das Kind, dem die Magier Geschenke gebracht haben, ist herangewachsen und nennt sich einen Sohn Gottes. Darum schicken wir Gesandte an alle Juden, damit sich die Schriftgelehrten unter ihnen zu uns begeben und darüber urtheilen; deshalb müßt auch ihr Gesesverständige zu uns schicken.“ Diese waren Elios aus Mzchetha, und Longinos aus Kharzui, und sie schlugen den Herrn ans Kreuz. Von da brachte Elios dem Priester das Hemd Christi mit sich, wie in der Georgischen Befehrungsgeschichte weitläufig beschrieben worden ist.

Aderkhi vergrößerte die Festungen und Städte des Landes und befestigte Mzchetha mit einer neuen Mauer, zu beiden Seiten des Flusses. Noch unter seiner Regierung kamen von den zwölf heiligen Aposteln **Ἰβραήμ** Andria und **Σφουίμων** **Ἰσχυροῦ** der Kananeer, nach Apchafethi und Egrisi, wo der heilige Sfuimon in der Stadt Nikoli im Griechischen Ges
v. Klaproths Reise 1c. 2. Band. 5

bierte starb. Andria aber bekehrte die Mingrelier (Megrelni) und machte sich auf dem Wege nach K'lardshethi. Als aber der König Aberkhi von der Glaubensveränderung der Megreler hörte, ergrimmete er und schickte Eristhawi zu ihnen, die sie zwangen, ihren neuen Glauben zu verläugnen, und die Heiligenbilder und Kreuze zu verbergen. Auch zürnte Aberkhi dem Eristhawi von K'lardshethi, weil er den Andria in Frieden hatte ziehen lassen. Zu seiner Zeit entstand auch wieder in Persien ein Königreich, denn dies Land war seit Alexander nur von Eristhawi, die an verschiedenen Orten wohnten, beherrscht worden. Damals aber versammelten sich diese und setzten den Ashghalan, einen Griechen, zum König ein, und die Armenier und Georgier waren von ihm abhängig. Bis zur Regierung des Aberkhi hatte nur immer ein Sohn dem Vater als König von Georgien in der Regierung gefolgt, allein dieser hatte zwei Söhne, unter denen er die Stadt Mzgetha theilte und das Land nach dem Mtk'wari (Kur). Schida Kharthli von der Muchranschen Seite der Stadt, und den ganzen Theil von Georgien, der nördlich von Mtk'wari und von Erethi auf den Gebirgen bis nach Egrißi zu reichte, gab er dem Söhnlein Bartok, seinem einen Sohne. Die Armasische Seite der Stadt aber und alles was südlich vom Mtk'wari lag, von Chunani bis zu den höheren Gegenden dieses Flusses, und K'lardshethi erhielt sein anderer Sohn Khartham, worauf er starb.

XI. Die eilften Könige Bartoß ობოგონ-ლ
und Rhartham ჯოგონდი, Söhne des Aberkhi,
des Arschak'unianers.

(Vom Jahre 51 n. Chr. Geb.)

Unter ihrer Regierung zerstörte der Römische Cäsar (Kaiser) Jerusalem, und von dort entflohene Juden kamen nach Mzchetha und lebten mit den andern, schon seit lange dort wohnenden, zusammen. Unter diesen waren auch die Kinder des Barabass, den, bei der Kreuzigung des Herrn, die Juden statt seiner, in Freiheit setzen ließen. Nach dem Tode der beiden Söhne des Aberkhi folgten ihnen ihre Söhne, nämlich in Armasi herrschte Pharsaman und in Schida R'aos.

Bartoß heißt beim Davith ობოგონდი Bartom.

XII. Die zwölften Könige Pharsaman ოფონსიმონი und R'aos ჯოგონდი, Söhne des Bartoß und Rhartham, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(Vom Jahr 72 n. Chr. Geb.)

Seit der Zeit des Aberkhi waren die Könige von Georgien dem von Armenien unterworfen gewesen, und besonders hatten die Könige von Armasi, mit Hülfe der Armenier, alle ihre Feinde bewältigt. Damals regierte in Armenien der große Tarwand ობოგონდი, der die Freundschaft der Georgier vergaß, sich gegen

den König von Armasi rüstete, und an der Gränze von Georgien die Städte Tzunda und Arthani, und das Land bis zum Met'wari einnahm. In Tzunda ließ er wilde Leute vom Geschlechte der Waldteufel wohnen, und gab der Stadt den Namen Khadshatuni ჯადჯათუნი, der Waldteufelwohnung bedeutet. Die Georgischen Könige waren nicht im Stande ihre Gränze wieder herzustellen und starben beide in großer Betrübniß.

XIII. Die dreizehnten Könige Asork' ოსორგ' und Armasel ორმასელი, Söhne des Pharskaman und K'aoß, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(Dem Jahr 87 n. Chr. Geb.)

Den vorigen Königen folgten ihre Söhne, Asork' in Armasi und in Schida Armasel. Beide waren tapfer und kriegerisch, und verbanden sich zur Wiederherstellung der Gränzen Georgiens. Damals tödtete Sumbat, der Bivritianer, den Jarwand, König von Armenien und setzte dessen Bruder Arthaschan auf den Thron. Die Könige von Georgien, Asork' und Armasel, riefen die Dsi und Lekhi (Lesgier) zu Hülfe. Die beiden Brüder des Königs der Dsi, welche von riesenmäßigen Buchse waren und Basuf' und Abasuf' hießen, kamen mit Dsischen Kriegern und brachten die Paschtschanak'i ჰაქსანაკი Dshikhi ჯიქი zur Hülfe mit sich, und der König der Les-

Ihi kam vereinigt mit den Durdsuf'i und Dibo. Die Könige von Georgien versammelten dadurch ein großes Kriegesheer, mit dem sie unvermuthet in Armenien einfielen und das Land von Schirak'ani und Wanandi, bis nach Bagrewani und Bafiani plünderten. Von da kehrten sie zurück und plünderten von Daschthi bis nach Nachschtschewani. So machten sie unzählige Gefangene und Beute, beluden sich mit den Habseligkeiten des Feindes und gingen auf dem Wege von Pharißi zurück. Da versammelte Ssumbat der Bivritianer in der Eile die Armenischen Krieger und verfolgte sie; allein sie waren schon über den Mtk'wari (Kur) nach K'ambetschowani (S. oben S. 59) gezogen, hatten sich am Ausfluß des Jöri gelagert und theilten dort die Beute und die Gefangenen. Ssumbat schickte Abgeordnete an sie und ließ ihnen sagen: „Die Beute an Vieh, Gold, Silber „und gewebtem Zeuge, die ihr den Armeniern abgenommen habt, schenke ich euch, auch soll das Armenische „Blut, das ihr vergossen habt, an euch nicht gerochen „werden, aber diejenigen, welche ihr gefangen genommen habt, lasset frei, und zieht in Frieden reich und „begütert heim.“ Sie aber antworteten: „Wir sind „nicht allein darum nach Armenien gekommen, sondern „wir wollten dich auffuchen und fanden dich nicht.“ Jetzt aber komm du zu uns und empfangе deinen Theil, sonst werden wir selbst zu dir hinüber kommen, und wohin du auch fliehen magst, entgehst du nicht unserm Arme. Darauf setzte Ssumbat der Bivritianer über den Fluß Mtk'wari, und Basuf, der Anführer

der Dfi, schickte ihm eine drohende Botschaft und forderte ihn zum Zweikampf. Ssumbat ritt in völliger Rüstung dahin, wo sie gelagert waren, Basuf kam ihm entgegen und sie fochten mit einander. Endlich stieß ihm Ssumbat sein Schwert über den Gürtel in den Leib, daß es zum Rücken wieder heraus drang, sprang vom Pferde und schlug ihn zu Boden. Da eilte Abasuf seinem Bruder zur Hülfe herbei, allein auch diesen erschlug Ssumbat mit dem Schwerte, und rief aus: „Dies ist für euch, weil ihr unsere Väter, Mütter, Kinder und Söhne, in Armenien erschlagen habt.“

Darauf fingen alle Krieger der Dfi, Lekhi, Georgier und der nördlichen Völker an zu schreien, versammelten sich unter der Führung des Asork' und Armaseli der Georgischen Könige, fielen über den Ssumbat und seine Truppen her. Eine heftige Schlacht begann, die von drei bis neun Uhr dauerte, und der Verlust von beiden Seiten war sehr groß. Der Staub erhob sich und verfinsterte den hellen Tag, wie eine dunkle Nacht, so daß einer den andern nicht erkennen konnte. Endlich wurden die nördlichen Krieger von den Armeniern geschlagen, flohen und zerstreuten sich überall; Ssumbat verfolgte sie und verwundete noch viele; er schlug alle Dfi und Lekhi, so daß nur wenige von ihnen übrig blieben. Von den Georgiern aber blieben viele übrig, weil sie die Wege wußten. Beide Könige kamen verwundet nach Mzetha, Ssumbat aber, der gesiegt hatte, drang in Georgien ein und verheerte es; doch griff er nicht die Städte und Festungen an, weil sein Ueberfall zu schnell und unüber-

legt gemacht worden war. Er erbaute auch ein Schloß im District Dds'chrk'i, der auch Ssamz'che heißt. In die Gegend von Demothi, die an das Gebirge Shado stößt, legte er Truppen zur Unterstützung von Tzunda, und führte den Krieg in Dds'chrk'i. Die beiden Georgischen Könige aber fürchteten in ihrem muthigen Herzen nichts, sondern besetzten die Städte und Schlöffer, und hörten nicht auf, die Armenier anzugreifen. Auch die Dsi wollten das Blut der ihrigen rächen und kamen in großer Menge zu den Georgiern, um mit ihnen gemeinschaftlich gegen die Feinde zu sechten. In der Stadt Dds'chrk'i war einer der Edelleute des Königs Armaseli Eristhawi, dem die Megrelni (Mingrelier) zu Hülfe kamen. Die von Tzunda und Demothi aber unterstützten sich unter einander und kriegten beständig mit ihm, besonders am Flusse Rosthe. In K'lardshethi war ein Edelmann des Königs Asork' Eristhawi, und dieser beunruhigte die Gränzen von Armenien in der Gegend Parchisi, d. i. Tao Schm-, und niemand wagte sich gegen K'lardshethi, denn die Festung ward durch Wald und Felsen beschützt und ihre Einwohner waren rasche und tapfere Reiter. Die Könige von Georgien selbst aber zogen nach Abdzi, auf dem Wege von Armenien, und so erschreckten die Georgier beständig den Feind.

Darauf rückte Arthaschan, der König von Armenien, mit seiner ganzen Macht und dem Oberfeldherrn Ssumbat dem Biwritianer, gegen sie, aber die Georgier besetzten ihre Städte und Schlöffer, und

befestigten sie stark. Die Armenier drängen indessen bis nach Mzgetha vor, wo fünf ganzer Monate lang beständige Zweikämpfe zwischen den beiderseitigen Helden gehalten wurden. Endlich wurden doch die Georgier und Dsi so entkräftet, daß sie um Friede bitten mußten, damit kein Blut weiter vergossen würde. Der König von Armenien erhörte auch ihr Flehen, und sie schwuren ihm den Eid der Treue; sowohl die Georgier als auch die Dsi unterwarfen sich ihm und kehrten nach Hause zurück.

Nach Verlauf einiger Jahre ward alles, was in Georgien von den Armeniern zerstört worden, wieder aufgebaut. Damals wurden auch die Armenier beunruhigt und mußten mit den Persern und Griechen Krieg führen. Die Georgier und Dsi nahmen diese Gelegenheit wahr, und fingen an die Armenier zu überfallen, deren Truppen mit den beiden Söhnen des Königs und dem Ssumbat in den Persischen Krieg gezogen waren. Weil ihre Einfälle in Armenien zu häufig wurden, versammelte der König dieses Landes die ihm noch übrigen Truppen, übergab seinem Sohne Saren die Anführung derselben und schickte sie gegen die Georgier. Diese verbanden sich mit den Dsi und griffen in Dshawachethi den Saren an, besiegten ihn und trieben sein ganzes Heer über die Armenische Gränze zurück. Beim Verfolgen nahmen sie auch den Saren, den Sohn des Königs, beim See Zeli gefangen. Die Dsi wollten ihn umbringen, um das Blut ihrer Könige zu rächen, allein die Georgier hinderten sie daran, damit in der Folge ihre Gränzlande es nicht entgelten möch-

ten, und setzten ihn in enge Gefangenschaft in der Festung Darghalinisi, aus der ihn die Armenier nicht befreien konnten, weil sie zu sehr mit den Persern beschäftigt waren. Im dritten Jahre nachher erschien Sumbat der Bitritianer mit den beiden Königsöhnen Artwas und Tigran mit allen Armenischen Truppen an der Gränze, und die Könige von Georgien befahlen ihren Unterthanen sich in die Städte und Schloßer zurück zu ziehen, und die in Mthiulethi zu besetzen. Die Armenier standen in Thrialetli und zwischen beiden Theilen wurden Abgeordnete und Friedensstifter hin und her geschickt. Die Georgier gaben den gefangenen Königssohn wieder zurück und versprachen den Armeniern Hülfsvölker, auf folgende Art: „Wenn euch irgend ein Feind erseht und Krieg anfängt, so werden wir beide Könige euch mit unsern Truppen unterstützen. Wenn ihr aber einem andern den Krieg ankündigt, so sollt ihr von uns tausend wohlgewaffnete Reiter als Hülfstruppen erhalten.“ Auch versprachen die Georgier, die Heute wieder zurück zu geben, die sie in Armenien unter der Regierung des Königs Arthaschan gemacht hatten. Deshalb gaben auch die Armenier die Georgischen Gränzen wieder, nämlich die Stadt Dzunda, die Festung Demotli, Dshawachethi und Arthani; seit dieser Zeit lebten Georgier, Armenier und Dsi, in Freundschaft, und kämpften vereinigt gegen ihre Feinde. Asork und Armasel starben, nachdem sie ihr Land vergrößert und seine alte Gränze wieder hergestellt hatten, und ließen die Regierung ihren beiden Söhnen,

von denen Amfasp in Armaß und Derokh in Schida regierte.

Paschschanal'i und Dshilhi waren zwei Tscherkessische Stämme; Davith sagt (Kpam. Kcm. S. 48) „Die Provinz Paschangi wird jetzt Abasa genannt.“ Dshilhechi heißen aber noch jetzt die Küsten des schwarzen Meeres vom Flusse Labeti bis zum Kluban, und das Wort Dshilhi ist wahrscheinlich mit Inchi, der Griechischen Benennung der Tscherkessen, eins. Die Paschschanal'i wurden in spätern Zeiten mächtiger, unterjochten Tataische Völkerschaften, und so entstand wahrscheinlich die Nation der Petschenegen, die in der alten Geschichte Rußlands eine so bedeutende Rolle spielte. (S. Th. I. Kap. 15.)

Vasiani heißt das Felsenthal, in dem der Kalki oder Araxes entspringt.

Das Gebirge Shado oder Lichi, welches schon oben S. 67 u. 69 vorgekommen, ist der Gebirgsrücken, der Imerethi von Kharthli trennt und vom Schneegebirge K'edela in Norden, bis nach Ssurami am Kur nach Süden reicht.

მდინარე Ods'chrl'i ist einerlei mit Ods'chre in Semo; Kharthli S. 76 u. 78. Die Gegend dieser Stadt gehört jetzt zum District Ssamg'he. S. oben S. 46.

XIV. Die vierzehnten Könige Ἀμφασπ und Δεροχ, aus dem Stamme der Ἀρσακ'uniar.

(D. A. 103 n. Chr. Sep.)

Nach ihnen regierten ihre Kinder Pharsaman der Tapfere in Armaß und Mirdat in Schida.

Beim Davith steht statt Derokh immer ღჳმ-3
Deop.

XV. Die funfzehnten Könige Pharsaman
ფარსამან und Mirdat მირდატ, aus
dem Stamme der Arschaf'unianer.

(A. J. 113 n. Chr. Geb.)

Bisher waren beide Königshäuser von Georgien in Liebe und Freundschaft, auch gegen ihre Feinde, vereinigt gewesen, die Bundesgenossen des einen waren auch die Freunde des andern; allein jetzt suchte Mirdat, auf Anstiften des Königs von Persien, den tapferen Pharsaman von Armasi auf eine hinterlistige Art umzubringen. Er begab sich deshalb in dessen Haus zur Mittagmahlzeit, allein dieser war getwarnt worden und erschien nicht dabei. Hierüber ergriminten beide und wurden Feinde. Mirdat hielt es mit den Persern, und Pharsaman mit den Armeniern. Jener war sähzornig und blutigierig, dieser aber tapfer, gnädig und freigebig, auch war er schön und groß gewachsen, ein guter Reiter und in allen Kriegskünsten erfahren. Wegen seiner guten Eigenschaften waren ihm auch die Untertanen des Mirdat zugethan, und haßten diesen um seiner Strenge und Grausamkeit willen. Weil die meisten von ihnen zum Pharsaman übergingen, so wurde ihnen der Sieg leicht und er vertrieb den Mirdat. Pharsaman setzte einen sehr tapferen Helden, Namens Pharnawas, der sein Erzieher gewesen war, in Schida Kharthli an die Stelle des Mirdat.

Dieser blieb immer in der Residenz, Pharkaman aber reiste im Lande umher und brachte alles in Ordnung. Mirdat war nach Persien geflüchtet und brachte dort eine große Menge Truppen zusammen, mit welchen er gegen den Pharkaman ins Feld rückte; dieser aber vereinigte seine Georgischen Krieger mit den Armeniern und stellte sie in den Felsenthälern von Rkhan auf. Zuerst kämpften die Helden einzeln mehrere Tage hindurch, wobei die Georgier stets den Sieg davon trugen. Der König Pharkaman selbst überwand siebzehn Persische Ritter, und sein Feldhauptmann Pharnawas drei und zwanzig. Unter den Persern befand sich auch ein großer, und tapferer Mann, Namens Dshuan scher, welcher mit den Händen Löwen fing, dieser forderte den König zum einzelnen Kampfe heraus, und Pharkaman der tapfere rüstete sich freudig dazu und kam zu ihm heraus. Beide stürmten mit wüthendem Geschrei heran, hieben mit Säbeln auf einander ein und die Zeit ihres Kampfes glich dem Krachen des Donners beim Gewitter. Pharkaman besiegte und erschlug seinen Gegner und kehrte zu den Seinigen zurück, die ihm mit lauter Stimme zuriefen: „Seht die grimmigen Löwen! vom Hagel erschlagene Schaaf!“ — Da drangen die Georgier und Armenier auf die Perser ein, besiegten und schlugen sie gänzlich, nahmen eine unzählige Menge gefangen, und Mirdat kehrte besiegt nach Persien zurück. Im folgenden Jahre kam er zwar mit einer größern Macht wieder, aber Pharkaman versammelte seine Reiter und das Fußvolk, und stellte sich bei Mzetha, doch waren seine Truppen viel ge-

ringer an Zahl, als die des Mirbat. Dieser rückte näher, lagerte sich bei Dshascheschwi, und täglich waren Zweikämpfe zwischen den Helden von beiden Seiten, in welchen der König Pharsaman allein zwölf erschlug, sein Feldhauptmann Pharnawas aber sechzehn. Endlich beschloß Pharsaman, in seinem tapfern Herzen nicht auf die Menge des Feindes sehend, ihn anzugreifen, rückte am frühen Morgen aus, überfiel ihn und das Schicksal gab ihm den Sieg. Er verfolgte die Feinde und erschlug eine große Menge, Mirbat aber mußte wieder nach Persien zurück gehen. Da wurden die Namen des tapfern Pharsaman und des Pharnawas berühmt unter allem Volke, und sie erhielten die Oberanführung aller Georgischen und Armenischen Truppen, mit denen sie gegen Persien zogen, wo ihnen niemand widerstehen konnte. Die Perser suchten sich deshalb von ihnen zu befreien und versprachen einem Koche große Belohnung, wenn er beim Pharsaman in Dienste träte und todbringendes Gift in seine Speisen mischte. Dieser führte auch aus, was ihm die Perser geboten hatten, und vergiftete den Pharsaman. Da erhoben alle Georgier Weinen und Klaggeschrei, vom höchsten bis zum niedrigsten. In den Städten und Dörfern saßen sie mit traurigen Gesichtern, versammelten sich und sprachen von seiner Tapferkeit, Stärke und Schönheit, und sagten: „Wehe uns, ein böses Schicksal hat unsern Fürsten gehaft, dem wir die Befreiung vom Feinde danken; schädliche Zauberer haben ihn umgebracht und nun sind wir der Plünderung der Fremden preis gegeben.“ Die Perser aber setzten den Mir-

dat wieder ein und beherrschten ganz Georgien, doch gaben sie ihm nur seinen Antheil, den des Pharkaman aber behielten sie für sich und setzten ihre Erbsthawi in Armasi.

Der Feldhauptmann Pharnawas hatte indessen das Weib und die Kinder Pharkaman des Tapfern ins geheim nach Armenien geführt, denn sie war die Tochter des dasigen Königs. Als nun Mirdat und die Persischen Erbsthawi in Georgien herrschten, blieben die Megrelier dem Sohne des Pharkaman treu ergeben. Zu dieser Zeit verbanden sich die Armenier und Griechen, und vereinigten ihre Truppen gegen die Perser und Georgier, und die Megrelier stießen mit einem beträchtlichen Heere zu ihnen. Mirdat und die Persischen Erbsthawi aber verbanden sich mit den Persern. Die Armenier, Griechen und Megrelier, kamen nach Schida Kartli und trafen am Flusse Liachwi auf die Perser und Georgier, wo es bei Nechi zu einer blutigen Schlacht kam, in der die Georgier und Perser besiegte und Mirdat nebst den Persischen Erbsthawi und ihren Kriegern erschlagen wurden.

XVI. Der sechzehnte König Adam ᄀᄃᄃ , Sohn des Pharkaman des Tapfern, aus dem Geschlechte der Arschak'unianer.

(Vom Jahr 122 n. Chr. Geb.)

Die Verbündeten setzten den Sohn Pharkaman's des Tapfern, Namens Adam, auf den Thron, der aber nur drei Jahre regierte und einen einjährigen Sohn hin-

terließ, für den die Schwester seines Vaters, die Tochter Pharsaman's, Namens Ghadani გადანი , die Regierung übernahm, bis er heran gewachsen, worauf dieser Enkel Pharsamans des Tapfern, der auch Pharsaman hieß, sie selbst übernahm.

XVII. Der siebzehnte König Pharsaman ფარსამან , Sohn des Adam, aus dem Geschlechte der Arschaf'unianer.

(A. J. 125 n. Chr. Geb.)

Auf ihm folgte sein Sohn Amfasp.

XVIII. Der achtzehnte König Amfasp ამფაჰ , Sohn des Pharsaman, aus dem Stamme der Arschaf'unianer.

(Vom Jahr 182 n. Chr. Geb.)

Er war ein großer und tapferer Mann, ganz so wie Pharsaman der Tapfere. Unter seiner Regierung drang ein großer Haufe Dxi durch die Pforte von Dwalethi in Georgien, ohne Wissen des Amfasp, ein, die sich acht Tage lang in der Gegend des Flusses Liachwi ausruhten, aber nicht plünderten; denn ihre Absicht war die Stadt Mchetha zu zerstören. Da berief Amfasp alle Eriſthawi zu sich, und es erschienen die aus den östlichen Gegenden, der von K'achethi, Chunani und Samschwilde, welche ihre Richter und Heerführer versammelten, worauf die Dxi auf der Nordseite vor dem Thore der Stadt erschienen, das Muchnari (d. i.

das eichene) hieß. Umsaßp besetzte die Festung und die Thore der Stadt mit Kriegern, und eine große Anzahl der Einwohner von Mzhetba beschützten die Mauern. Zur Schlacht rückten dreißig tausend Mann Fußvold und zehn tausend Reiter aus, die er selbst anführte. Er stellte Fußgänger zu beiden Seiten des Aragwi auf den festen Plätzen vor dem Thore, mit der Reiterei aber begab er sich nach einem Orte, Namens Saphurzli, so daß er das Fußvold und die Stadt im Rücken hatte. Zuerst kämpften die Tapfersten einzeln gegen einander und Umsaßp schoß Pfeile mit mächtiger und starker Hand, die unermesslich weit trafen, so daß die Dsi wegen der großen Entfernung nicht einmal sehen konnten, ob er einen Bogen in der Hand hielt. Wen aber die Pfeile trafen, den schützte keine Rüstung. An diesem Tage tödtete Umsaßp allein funfzehn Helden und viele Pferde, und seine Tapfern erschlugen viele Tapfere der Dsi, die überhaupt viel litten. Darauf kehrte er mit der Reiterei in die Stadt zurück, das Fußvold aber blieb vor den Thoren. In der Nacht stießen noch einige Eristhawi mit ihren Reitern zu ihm und gegen Morgen rückte er wieder aus, mit seinem zweischneidigen Schwerte bewaffnet. Aus der Mitte der Dsi trat ein Mann, Namens Chuanchna hervor, welcher der Tapferste unter ihnen war, um mit ihm zu kämpfen. Beide erhoben das Schlachtgeschrei und hieben auf einander ein, gleich beim ersten Anfall stieß ihm der König das Schwert in den Rücken und erlegte ihn, worauf er mit dem Säbel andere Helden des Feindes angriff, die er auch besiegte. Dann kehrte er wieder mit den

den Reitern nach der Stadt zurück, das Fußvolk blieb aber auf seinem Orte stehen, und der König vermehrte noch während der Nacht seine Reiterei. Da hielt er Rath und beschloß, die Dsi am folgenden Morgen zu überfallen, welches auch bei Tagesanbruch geschah. Mit den Reitern, dem Fußvolk und mit seiner ganzen Macht, griff er sie an, schlug sie in die Flucht und ihr König und eine große Menge Volks blieb auf dem Platze.

Im folgenden Jahre verband er sich mit den Armeniern und fiel in Dkethi ein, wo ihm niemand widerstehen konnte, worauf er, nachdem er alles geplündert, als Sieger nach Hause kehrte. Allein bald darauf ward Umsaßp. ausschweifend und blutgierig, und ließ mehrere der besten seiner Unterthanen umbringen, auch haßte er die Georgier, erzürnte sich die Armenier und verband sich mit den Persern. Deshalb fielen auch fünf der westlichen Eriktawi von ihm ab, zwei von Egrisi, einer von Ddsrchi, einer von K'lardshesthi und der von Ezunda, die sich mit dem Könige von Armenien verbanden und dessen Sohn zum König erbateten, welcher ein Vetter des Umsaßp durch dessen Schwester war. Es drang auch der König von Armenien mit Heeresmacht in Georgien ein, vereinigte sich mit den Griechen und lud die Dsi zum Beitritt ein, die mit Freuden zu ihm stießen, um Blutrache an dem Umsaßp zu nehmen. Sie kamen durch den Thak'uesrischen Weg und gingen zum Eriktawi von Mesgreli. Da rief Umsaßp die Perser zur Hülfe, die ihm eine bedeutende Macht schickten, welche sich mit

den Georgiern, die ihm treu geblieben waren, vereinigte. Die Dži und Megreli erschienen bald in den niedrigen Gebirgen, zogen die Truppen der Georgischen Eristhawi an sich und gingen dem Könige von Armenien entgegen. Amfasp aber brach ebenfalls auf und begegnete ihnen in dem Felsenthale von Guthi, doch wagte keiner der vielen Helden unter den Griechen, Armeniern, Dži, Megreliern und Georgiern, gegen ihn im einzelnen Kampfe aufzutreten, sondern beide Heere drangen auf einander ein und lieferten eine blutige Schlacht, in der Amfasp besiegt und seine Truppen gänzlich geschlagen wurden. Der König von Armenien ließ ihn hinrichten und machte seinen eigenen Sohn Rew, den Vetter des Amfasp, zum König von Georgien.

XIX. Der neunzehnte König Rew ᲘᲗ, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(W. J. 186 n. Chr. Geb.)

Er nahm eine Griechin zum Weibe, Namens Ssephelia, die Tochter des Logtheth, die das Gözenbild Aphrodithos mit sich brachte, welches auf der Höhe von Mzchetha aufgestellt wurde. Obgleich dieser Rew ein Heide war, so zeigte er doch Mitleid und half den Unglücklichen. Auch hatte er einiges von dem Evangelium unsers Herrn Jesus Christus gehört, und beschützte die Christen. Er verbot, den Gözenbildern Kinder zu opfern, wie dies sonst häufig geschehen war, sondern führte Opfer von Schaafen und Kühen ein, darum nannte man ihn ᲘᲗ ᲑᲗᲗᲗᲗᲗ

Kew Marthili (den Gerechten); er regierte glücklich und nach seinem Tode folgte ihm sein Sohn Watsche.

XX. Der zwanzigste König Watsche ჯბჟ, Sohn des Kew, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(W. J. 215 n. Chr. Seb.)

Nach ihm regierte sein Sohn Baf'ur.

XXI. Der ein und zwanzigste König Baf'ur ბავურ, Sohn des Watsche, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(W. J. 231 n. Chr. Seb.)

Ihm folgte sein Sohn Mirbat.

XXII. Der zwei und zwanzigste König Mirbat მირბატ, Sohn des Baf'ur, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(W. J. 246 n. Chr. Seb.)

Nach ihm kam sein Sohn Afsphagur.

XXIII. Der drei und zwanzigste König Afsphagur აფსფაგურ, Sohn des Mirbat, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(W. J. 262 n. Chr. Seb.)

Er erbaute die Stadt und Festung Afspharma. Seit der Zeit Alexanders bis auf diesen, haben in

Georgien nur Könige regiert, die alle Götzendiener waren, und dieser Aßphagur war der letzte aus dem Stamme des Pharnawas. Unter seiner Regierung machte sich in Persien Khaßre **𐎧𐎡𐎴𐎧** oder Schirwan Sfaßaniani zum König, nachdem er den Ardaschir, den Aßghalianni, erschlagen hatte, wie in den Persischen Geschichtsbüchern gemeldet wird.

In Armenien herrschte zu derselben Zeit Rhosoross, der gegen den König von Persien, Khaßre, Krieg aufging und von Aßphagur von Georgien unterstützt wurde. Dieser eröffnete die Wege durch den Kawkasß und rief die Dßi, Lekhi und Chasaren zu sich, und kam damit dem Könige von Armenien zur Hülfe gegen den Khaßre, welcher mit allen seinen Truppen geschlagen ward. Seit dieser Zeit konnten die Perser nichts gegen die vereinigten Könige ausrichten, und die Einfälle in ihr Land und die Plünderung desselben, dauerte beständig fort. Hier endigt die Reihe der Könige von Georgien aus dem Hause der Pharnawassianer und dem Geschlechte der Armenischen Könige, (die zusammen 515 Jahre regiert hatten, bis 265 n. Chr. Geb.).

Ankunft der Perser und Regierung des Mirian **Միրյան**.

Nachdem die Armenier und Georgier in Verbindung mit den nördlichen Völkern, die Perser gänzlich geschlagen und ihr Land verheert hatten, und der dasige

König ihnen niemals hatte widerstehen können, so versammelte er endlich alle seine Eristhawi und hielt mit ihnen Rath, wie das Unglück, welches über sie walte, abzuwenden sei, er versprach dem große Belohnungen und Ehre, der ihm abhelfen könne. Unter diesen war ein vortrefflicher Fürst, Namens Anakh, aus dem Geschlecht des Rhoßoro, Königs von Armenien, dieser stand auf und sagte: „Unsere Krieger sind von Rhoßoro, dem Könige von Armenien, geschlagen und unsere Reiterei vernichtet, Furcht und Schrecken hat sich über alle Perser verbreitet. Unsere Feinde haben sich verstärkt und wir können ihnen nicht die Spitze bieten, darum ist mein Rath Frieden zu schließen, dem Rhoßoro Tribut zu geben und ihn zu besänftigen.“ Dieser Ausspruch des Anakh war nicht ernstlich gemeint, sondern er hatte nur der Menge wegen so geredet, und seine eigentliche Meinung im Herzen verborgen. Nachher näherte er sich dem Könige und sagte: „Wisse, daß dies nicht meine wahren Gedanken sind, aber erlaube mir, allein mit dir zu sprechen und ich werde deiner königlichen Hoheit (Mephobassa) mein Herz eröffnen.“ Die übrigen Großen legten noch ihre Meinungen dem Könige vor und entfernten sich dann. Da rief er ins Geheim den Anakh zu sich, der zu ihm sprach: „Sei gegrüßt o König für immer! Ich suche Gelegenheit uns vom Rhoßoro zu befreien auf folgende Art: Ich will nämlich mit meinem ganzen Hause zu ihm übergehen, er wird mir wegen unserer Verwandtschaft vertrauen, das Schicksal wird dir günstig sein, und ich will ihn umbringen und deinethalben meinen Kopf

„aufs Spiel setzen.“ Dieser Vorschlag schien dem Könige gut und nach wenigen Tagen ging Anakh mit seinem Bruder und seinem ganzen Hause, wie ein Flüchtling vom König von Persien und begab sich über die Armenische Gränze nach der Stadt Chilchala, welche der Winteraufenthalt des Königs von Armenien war. Als ihn dieser erblickte, nahm er ihn mit großen Ehrenbezeugungen auf, weil er ihn, wegen der Ankunft mit seinem ganzen Hause, für getreu hielt. Er machte ihn bald zum nächsten an seiner Person, und verließ sich ganz auf ihn. Nachdem sie die Wintermonate dort zugebracht hatten, reiste der König nach der Stadt am Ararat und bereitete sich zum Kriege gegen Persien. Wenige Tage darauf ging er auf die Jagd, von Anakh und dessen Bruder begleitet, die beide unter ihren Mänteln geschliffene Schwerter verborgen hatten, womit sie den König ermordeten und sich versteckten. Die Armenischen Fürsten aber verfolgten und erreichten einige von ihnen auf einer Brücke, andere beim Durchgang durch den Fluß, griffen sie in Hohlwegen an, aus denen sie nicht entweichen konnten und erschlugen sie mit ihrem ganzen Geschlechte. Nur zwei Söhne blieben übrig, die von ihren Wärtern, der eine an der Griechischen Gränze, der andere in Persien, verborgen wurden.

Als der König von Persien Rhasre Esafaniani Nachricht davon erhalten hatte, wurde er mit Freude erfüllt und fiel mit großer Macht in Armenien ein, das er sich unterwarf. Er nahm das ganze Geschlecht der Armenischen Könige gefangen, und nur ein junger

Knabe, Namens Ehrdat, der Sohn des Rhosoro, entfloß zu den Griechen, bei denen er aufgezogen wurde. Als der König von Persien Armenien erobert hatte, fiel er auch in Georgien ein; der König dieses Landes Asphagur, begab sich zu den Dsi, um mit ihnen sein Heer zu verstärken und befestigte seine Städte und Schloßer. Als er aber aus Dsethi zurückkehrte, starb er und hinterließ keinen Sohn, sondern nur eine Tochter. Da versammelten sich die Eristhawi von Georgien zu Mzestha bei dem Oberbefehlshaber (Spaspeti) Namens Miaschan, um Rath zu halten. Alle aber waren mit Kummer erfüllt, und sagten: Laßt nicht unsere Herzen von der Betrübniß beherrschen, damit wir nicht den Verstand verlieren und ein Mittel finden, um aus diesem Trübsal und Unglück zu kommen. — Da sagte der Oberanführer Miaschan: „Wenn wir nur Macht genug hätten, um uns mit den Persern messen zu können, so würden wir unsere Häupter vom Tode retten und ihnen widerstehen können. Wäre nur ein Nachkömmling unseres Königs oder aus dem königlichen Geschlechte übrig, der die Regierung übernehmen könnte, so könnten wir uns in den Festungen und Städten vertheidigen, und im Nothfall Menschenfleisch essen, wie unsere Vorfahren gethan haben; aber die Zeit ist vorbei, denn die Perser haben den großen König von Armenien erschlagen und sein Land erobert, von dem unser Reich abhing, und der König von Persien hat seinen Mund geöffnet, um alles zu verschlingen. Aber kein einziger ist unter uns der ihm widerstehen könnte, und unser Volk ist verwaist, wie Schaaf, die keinen Hirten haben. So ist unsere

Sage, daß wir dem Könige von Persien entgegen gehen müssen um ihn zu bewillkommen, und um uns ihm zu unterwerfen, indem wir ihn ersuchen wollen, uns seinen Sohn zum Könige zu geben, der die Tochter unseres vorigen Königs Aßphagur zum Weibe nehmen kann. Wir wollen ihm zu wissen thun, daß diese Jungfrau aus dem Geschlecht der Nebrothianer, und aus der berühmten Familie unserer Arschaf'uniaschen Könige stamme, die ihren Ursprung vom Pharnawas haben. Wir wollen ihn ersuchen, daß wir dem Glauben unserer Väter treu bleiben dürfen und er keine Perser unter uns wohnen läßt, sondern uns in guten Umständen lasse. Vielleicht erhört er unsere Bitte und thut das was wir wünschen. — Wenn er uns aber den Glauben unserer Väter nehmen und vornehme Perser über uns setzen will, und das Geschlecht unserer Könige vertilgt, so ist der Tod über unsere Häupter besser, als diese Erniedrigung; so wollen wir lieber uns in unsere Städte und Festungen werfen und sie vertheidigend sterben."

Da vereinigten sich alle Erißthawi und stimmten der Meinung des Oberfeldherrn Miaschan bei, schicken Gesandten an den König von Persien, um ihm ihren Entschluß vorzustellen. Der König von Persien befragte sie vorzüglich über die Stadt Mchetha, die sie ihm der Breite und Länge nach beschrieben, über den Zustand der Chasaren und Dsi, und endlich über die Tochter des Aßphagur, von der sie ihm erklärten, wie sie aus dem Geschlechte der Nebrothianer, Arschaf'unianer und Pharnawasianer stamme. Darauf gab ihnen der König von Persien eine gnädige Antwort und

nahm die Bitte der Georgier, seinen Sohn in der Stadt Mzchetha zum König einzusetzen, an. Denn Mzchetha war die größte und festeste Stadt unter allen übrigen in Armenien, Kharthli und Kani, und wegen ihrer nördlichen Lage sehr bequem, um von dort aus Feldzüge gegen die Feinde in und jenseits des K'awf'af zu unternehmen. Also erfüllte der König alle Wünsche der Georgier, beschwor sein Wort und ging nach Mzchetha, wo er vom Oberfeldherrn Miaschan und allen Eristhawi bewillkommnet ward. Die Tochter des Königes Aßphagur, Namens Abeschura, ward ihm vorgestellt und er gab sie einem seiner Söhne, den er bei sich hatte und der damals sieben Jahr alt war. Dieser Sohn war ihm von einer Sclavin geboren und hieß auf Persisch Mihran 𐎠𐎡𐎣𐎤, auf Georgisch aber Mirian 𐎠𐎡𐎣𐎤.

Dies ist derselbe Mirian, der in seinem Alter Gott den Schöpfer erkannte, von des Heiligen Apostel gleichen Mino 𐎠𐎡𐎣 bekehrt ward, ein Bekenner der Dreinigheit war und sich vor dem heiligen Kreuze beugte.

XXIV. Der vier und zwanzigste König Mirian 𐎠𐎡𐎣𐎤, Sohn des Persischen Königs, aus dem Geschlechte der Rhoßronianer.

(Vom Jahre 265 n. Chr. Geb.)

Jetzt wollen wir vom Mirian erzählen, dem Sohne des Rhaßre, des Ard'aschirianers, aus dem Geschlechte der Sfaßanier.

Als der König von Persien die Bitte der Georgier angenommen hatte, seinen Sohn Mirian mit der Tochter des Königs von Georgien zu verheirathen, und ihn zum König in Mzchetha einzusetzen, gab er ihm Georgien, Armenien, Kani, Mowak'ani und Erethi. Damals war Mirian sieben Jahr alt, und mit ihm war seine eigene Mutter nach Mzchetha gekommen. Weil aber der König von Persien diese wie sich selbst liebte, so ließ er sie bei seiner Abreise von Mzchetha nicht beim Mirian, sondern gab demselben einen guten Erzieher und Hofmeister, Namens Mirwanos ՏՈՂ ՅՅԵՆԵ, unter dessen Anführung er vierzigtausend von den besten Persischen Kriegern hinterließ, die aber nicht innerhalb der Gränzen von Georgien standen, weil er den Georgiern mit einem Eide versichert hatte, kein Perser unter ihnen wohnen zu lassen, sondern sie mußten in Erethi, Mowak'ani und Armenien bleiben. Doch befahl er dem Mirwanos, davon siebentausend der besten Truppen in der Stadt (Mzchetha) zur Beschützung seines Sohnes zu halten. So machte der König von Persien seinen Frieden mit den Georgiern, unter der Bedingung, daß die Durchgänge durchs Gebirge, die Festungen und Städte von Persern besetzt werden, aber weiter keine Perser im Georgischen Lande wohnen sollten. Auch beschwor er, sein Sohn würde beide Religionen ihrer Väter halten, das heißt, er würde sowohl dem Feuer, als ihren Götzenbildern dienen.

Darauf verließ der König Rhasre Mzchetha, bezwang die Kawkasier und setzte überall seine Bes-

fehlshaber ein, die alle seinem Sohne Mirian und dessen Erzieher Mirwanos, Gehorsam leisten mußten, damit sie immer mit den Chasaren kriegen konnten. Er selbst aber begab sich nach Persien zurück. Mirwanos vergrößerte alle Festungen in Georgien, und befestigte vorzüglich die Mauern von Nekhresi. (S. oben S. 112.)

Indessen wuchs Mirian im Dienste der sieben Sterne und des Feuers heran, liebte die Georgier, vergaß das Persische und lernte ihre Sprache. Er zierte die Götzenbilder und ihre Tempel, war dem Priester derselben gnädig, vergrößerte den Dienst der Götzen mehr, als irgend ein Georgischer König vor ihm gethan hatte, und verschönerte das Grab des Pharnawas. Alles dies that er, um den Georgiern gefällig zu sein, die er mit Gnade und Wohlthaten und allem Guten überhäufte. Deshalb liebten sie ihn auch fast mehr als ihre vorigen Könige. So herrschte Mirian, von der Stadt Mzchetha aus, über ganz Kharthli, Armenien, Rani, Erethi, Nowak'ani und Erißi. Als er sein funfzehntes Jahr vollendet hatte, starb seine Gemahlin, die Tochter des Königs von Georgien, und mit ihr endete das Geschlecht der Pharnawasianer. Ganz Georgien trauerte um den Tod seiner Königin, dennoch blieben aller Herzen dem Mirianer zugethan, theils weil sie nicht Macht genug hatten, theils weil nun niemand mehr aus dem Geschlechte des Pharnawas übrig war, der über sie hätte herrschen können. Aus eben dieser Ursache waren sie auch mit der Regierung des Mirian zufrieden.

Aber Mirian vergrößerte den Ruhm und den guten Zustand ihres Landes, und nahm eine Griechin, Namens Ranu, die aus dem Pontus gebürtig und die Tochter des Ulfator war, zum Weibe.

Er fing darauf Krieg mit den Chasaren an, der sehr lange dauerte. Manchmal fielen die Let'i (Lesghier) vom Mirian ab und führten die Chasaren durchs Gebirge nach Erethi oder Nowak'ani, wo es zu Gefechten kam, und manchmal führten die Durdzuk'i die Dido zum Kampfe. Allein die Chasaren konnten nie etwas ausrichten, sondern Mirian blieb immer Sieger. So kämpfte er häufig mit den Chasaren, und der Schauplatz des Krieges war gewöhnlich die Gegend von Darubandi (Derbend), denn die Chasaren brachen ein und umzingelten diese Stadt, um sie zu erobern und sich einen bequemen Durchgang zu eröffnen, durch den sie in Persien eindringen konnten. Wenn also die Chasaren gegen Darubandi rückten, kam Mirian dieser Stadt zu Hülfe, und entweder zogen sich die Feinde ohne Schwertstreich zurück, oder sie fochten mit ihm, wurden aber immer zurückgetrieben.

Als Mirian vierzig Jahr alt geworden, starb sein Vater, der König von Persien, und der jüngere Bruder des Mirian, Namens Bartam ԾԻՆՅՍԻ , bestieg nach ihm den Thron. Hierüber entrüstete sich Mirian, versammelte alle seine Krieger und ging gegen Baghdad, um sich auf dem Thron seines Vaters zu setzen. Aber sein Bruder sammelte ein unzähliges Heer

und der Krieg fing am Flusse Kasibisi an. Als nun die Persischen Aeltesten und Marsapani sahen, daß einer den anderen mit den Waffen in der Hand angriff, so schickten sie Abgesandte an beide und setzten Schiedsrichter, die ihren Streit entscheiden sollten, womit auch die Könige zufrieden waren. Da fing Mirwan zuerst an, zu seiner Vertheidigung zu sprechen, und sagte: „Ich bin der älteste Sohn meines Vaters, der mir als „seinem Sohne ein fremdes erobertes Land gegeben hat, „in welchem ich meine Tage unter beständigen Kriegen „gegen die Chasaren verlebt, und oft mein Blut vers „sprüht habe, um sie von Einfällen in Persien abzuhal „ten. Deshalb gebührt mir der Sitz meines Vaters.“ — Bartam aber sagte: „Obgleich er der Erstgeborne ist, „so ist er doch nur von einer Slavinn geboren, und „für den Sohn einer Slavinn ist es genug, wenn er „ein Königreich beherrscht. Ich aber bin der Sohn der „Tochter des Königs von Indien, der Königin von Per „sien. — Und habt ihr nicht den letzten Willen meines „Vaters gehört, und gesehen, wie er mit eigener Hand „das Diadem auf mein Haupt gesetzt hat?“

Darauf entschieden die Richter und gaben die Regierung über die Perser dem Bartam, dem Mirian aber sicherten sie Dshasairethi $\chi\beta\beta\alpha\chi\gamma\alpha\alpha$ und die Hälfte von Schama (Syrien?) zu, oder das Land von der Gränze des Bartam an, bis nach Adrabas bagani (Abzarbidshan). Alles dies vereinigte er mit Kharthli, Armenien, Erethi, Nowak'ani und Nani, und kehrte nach Mzchetha zurück.

Indessen er in Persien gewesen, waren die Ossi aber Pheroschi und R'awzia gedrungen und hatten Georgien beraubt. Deshalb ging Mirwan sogleich nach Dfethi, plünderte die Wohnungen seiner Einwohner, verheerte alles bis nach Chasarethi hin und kehrte durch den engen Paß von Dwaletchi zurück. Einige Jahre nachher fielen die Chasaren, nach ihrer Gewohnheit, in die Provinz von Darubandi ein, der Mirian zur Hülfe eilte, und so lange er dort blieb den Krieg gegen die Chasaren führte.

Damals drang der König Guththa Ḡḡḡḡḡ mit einem unzähligen Heere in Persien ein, aber der Griechische König zog seine Truppen zusammen und ging ihm entgegen. Diesen forderte Guththa zum einzelnen Kampf heraus, doch wagte sich der Griechische König nicht an ihm. Aber Erdat Ḡḡḡḡḡ , der Sohn Rhosoro, des Königs von Armenien, der, wie schon oben erzählt worden, in Griechenland erzogen worden, begleitete ihn, und war groß und tapfer wie ein Solisath. Diesen ließen die Griechen die Kleider des Cesar anziehen, gaben ihm dessen Waffen und schickten ihn in den Kampf gegen den Guththa. Der Streit begann und Erdat siegte, nahm den Guththa lebendig gefangen und schlug seine Schaaren in die Flucht. Dafür gab ihm der Cesar ein Heer, mit dem er in sein Vaterland Armenien einfiel und die Krieger und Erißthawi des Mirian verjagte.

Auf diese Nachricht kehrte dieser vom Kriege gegen

die Chasaren zurück, berief aus Persien den Pheros, der aus königlichem Geblüte war, zu Hülfe, welcher ein großes Heer mit sich führte. Diesen Pheros gab er seine Tochter zum Weibe, und das Land von Chusnani bis nach Bardawa ՅՄՊՅԾ (Barda'h, S. oben S. 54), zu beiden Seiten des Mtk'wari, über welches er ihn zum Erißthawi setzte. Außerdem zog er noch andere Verstärkungen aus Persien an sich und fing den Krieg gegen Erdat an. Weil dieser aber sehr von den Griechen unterstützt ward, so konnte ihm Mirian nicht widerstehen, sondern mußte sich in seinen Festungen und Städten vertheidigen. Erdat überschwemmte indessen sein ganzes Land, und obgleich Mirian von Persien aus Verstärkungen erhielt, so konnte er sich dennoch dort nicht behaupten, sondern ging nach Armenien, und so dauerte der Kampf viele Jahre fort, ohne daß einer von ihnen ganz unterlag. Keiner von den Persern konnte den Erdat im einzelnen Kampfe bestehen, denn er besiegte alle seine Gegner und machte sich dadurch im ganzen Lande berühmt, wie in seiner Lebensbeschreibung, bei den Armenischen Schriftstellern, zu lesen ist.

Darauf ward der Sohn des Bartam und Vetter des Mirian, König von Persien, der eine Gesandtschaft dem Mirian schickte und ihm sagen ließ, wir wollen unsre Krieger sammeln und von Armenien aus in die Länder der Griechen einfallen. Auch der König von Persien rückte mit seinen Truppen aus und Mirian kam ihm entgegen, und sie versammelten eine un-

zählbare Mannschaft, wie das Gras auf dem Felde und die Blätter der Bäume. Sie gingen durch Armeen, konnten aber dem Erdat nichts anhaben, der sich in den Schlössern und Städten besetzt hatte, sondern verheerten nur das Land und fielen in das Gebiet der Griechen ein. Der Griechische König Rhonstantin, welcher ihnen nicht widerstehen konnte, gerieth in große Betrübniß, und sie plünderten sein Land. Da begaben sich gottesfürchtige Leute zum Rhonstantin und sagten: „Siehe auf die Wunder Christi und auf die Siege über den Feind, die seine Verehrer erfochten, wenn sie unter dem Schutze des Kreuzes in den Kampf gingen.“ Der König Rhonstantin glaubte ihren Worten, wie weitläufig in seinem Griechisch verfaßten Leben beschrieben ist, ließ sich taufen, griff unter dem Schutze des Kreuzes seine Feinde an, und schlug mit einer kleinen Macht die unzählbaren Schaaren der Perser, und tödtete viele von ihnen. Aber die beiden Völkern entflohen mit einer geringen Anzahl von Kriegern, er aber setzte ihnen nach und fiel in ihre Gränzen ein. Der Persische König begab sich nach Persien, Mirian aber kehrte nach Georgien zurück und besetzte seine Städte und Schlösser, und fürchtete sich, daß man ihn aus dem Lande verjagen möchte, denn er war fast ganz ohne Macht, und seine Völker und die besten von den Persern waren geblieben. Er schickte also eine Gesandtschaft an den Rhonstantin, bat um Frieden, versprach ihm unterthänig zu sein und die Perser zu bekriegen. Dieser erfüllte auch seinen Wunsch, denn er fürchtete noch immer die Perser und machte mit dem Mirian Friede, weil er

er auf dessen Hülfe rechnete. Er nahm den Sohn des Mirian, Namens Bahar ბაჰარ , als Geißel, machte sich zum Vermittler zwischen Mirian und Erdat, und dieser gab seine Tochter, Namens Solome, dem Rew, Sohne des Mirian, zur Frau. Die Gränzen wurden auf folgende Art festgesetzt: Die Gegenden an den Flüssen, welche von Süden kommen und in den არაქსი Nachsi (Araxes) fallen, erhielt Erdat, aber die Gegenden an den Flüssen, welche aus Norden kommen, und sich mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigen, blieben dem Mirian, wodurch der Friede zwischen beiden wieder hergestellt ward. Mirian herrschte also über Kharthli, Rani, Erethi und Mowasani und besaß auch Egrisi. Er gab seinem Sohne Rew zu seinem Antheil K'achethi und K'uchethi, und setzte ihn in die Stadt Udsharma, wo dieser mit seiner Gemahlin, der Solome, Tochter des Erdat, wohnte. Pheros aber, der Eidam des Mirwan, behielt das Land, was oben beschrieben worden, und war dort Eristhawi.

Um diese Zeit war auch unsere glückselige Mutter und unser Taufstein, die heilige Nino ნინო , nach Georgien gekommen, und hatte in Mzchetha drei Jahre lang gelebt. Sie bekannte sich zum Christenthume, heilte Kranke ohne Arznei und predigte mit lauter Stimme die Lehre Christi und den Glauben an den wahren Gott.

Bekehrung des Königs Mirian und Georgiens,
durch unsre heilige und beglückte Mutter, die Apo-
stolin Nino.

Zuerst wollen wir das Leben der Heiligen Nino erzählen, durch die Georgien mit dem wahren Glauben erleuchtet ward, wie es der Wahrheit gemäß, von der Königin Sfolome zu Udsharma, der Schwiegertochter des Mirian und Tochter des Erbat, aufgeschrieben worden ist. — Zu der Zeit als der heilige Giorgi von K'abaduk'i, um Christi willen, den Märtyrertod starb, lebte in der Stadt K'abaduk'i, ein Fürst und Diener Gottes, Namens Sabulon, der nach Rom zum König Maximian ging und in dessen Sold trat. Damals lebte zu K'olastri ein Mann, der einen Sohn und eine Tochter hatte. Der Sohn hieß Juwenal und die Tochter Ssufanna. Als er und seine Frau gestorben waren, blieben beide Kinder als Waisen zurück und wallfahrteten nach der heiligen Stadt Jerusalem, und es blieb ihnen nichts als die Hoffnung aller Christen auf die künftige Auferstehung, und beide beteten dort. Der Bruder Juwenal war Deutalar (S. S. 148), aber seine Schwester Ssufanna diente dem Niamphor = Ssara aus Bethlem.

Jener Jüngling aus K'abaduk'i, Namens Sabulon, lebte zu Rom beim Könige; und zu derselben Zeit singen die Brandshi ՃՈՅԻՆՈ Krieg auf der Römischen Ebne Patalani an. Und Gott der Herr stärkte den Sabulon mit Kraft, der sich gegen

den Feind stellte, und die Brandshi nicht nur schlug, sondern auch ihren König und alle ihre Fürsten gefangen nahm und sie zum König von Rom führte, der sie zum Tode verurtheilte. Da wurden die Brandshi sehr betrübt und sagten zum Sabulon: „Gieb uns „zuvor deinen Glauben und führe uns in den Tempel „eures Gottes, dann mag unser Tod kommen; und ob „wir gleich von dir gefangen genommen worden sind, „und du dies an uns thust, so sollst du doch nicht die „Schuld unseres Blutes tragen!“ — Als dies Sabulon gehört hatte, ging er sogleich ins Geheim zum Patriarchen und unterrichtete ihn davon. Der Patriarch ließ sie durch den Sabulon in den Tempel führen, wo sie das Geheimniß des Leibes und Blutes Christi einnahmen, und die heiligen Apostel priesen. Am andern Morgen aber standen die Brandshi auf, legten ihre Kriegskleider an und begaben sich nach dem gewöhnlichen Richtplatz, beteten zu Gott, priesen ihn für die Taufe und sprachen: Wir sind im Tode unsterblich, denn Gott hat uns dies Glück zukommen lassen, daß wir den heiligen Leib und das Blut Christi, des Sohnes des unsterblichen Gottes, genossen haben, der höher ist als alle Gebirge und unergründlicher als alle Abgründe, der gepriesen sei in Ewigkeit; aber Unglück unseren Erzeugern, den Früchten der Bitterkeit, deren Leiber das Reich der Finsterniß bevölkern. Nun, riefen sie, mag der Henker kommen und unsere Häupter von uns nehmen. Als sie dies gesagt hatten, sah sie Sabulon mit zerrissenem Herzen an und weinte bitterlich, denn sie reichten ihr Haupt wie Schaafe zum

schlachten hin oder wie junge Lämmer die Mitleid erze-
 gen. Da erbarmte sich Sabulon ihrer, ging zum Kö-
 nige und erbat sich von ihm die zum Tode bestimmten,
 und dieser sagte: „ich schenke sie dir, mache mit ihnen
 „was du willst.“ — Sie aber baten den Sabulon
 mit ihnen in ihr Land zu gehen und ihm das Christen-
 thum zu schenken und das ganze Volk zu taufen. Und
 Sabulon erhörte ihre Bitte, bat sich vom Patriarchen
 Geistliche aus und ging mit Erlaubniß des Königs, die
 er unter einem anderen Vorwande erhalten hatte, in
 ihr Land. Als sie noch eine Tagereise von der Gränze
 entfernt waren, gingen die Schaaren der Brandshi mit
 der Nachricht voran, daß ihr König am Leben sei und
 mit allen seinen Fürsten zurückkomme. Da erhob sich
 der König mit folgenden zehn Eristhawi, nämlich: Cho-
 famo, Chosa, Saachladsha, Ehonebaga, Chin-
 giraga, Sabsha, Saga, Sarda, Samara und
 Thmoni, die sich alle an einen großen Fluß begaben,
 wo sie mit dem ganzen Volke getauft wurden. Sabu-
 lon vereinigte alle in Frieden und kehrte mit großen
 Geschenken nach Rom zurück. Da sagte er in seinem
 Herzen: „Ich will nach Jerusalem ziehen, und diese
 „für mich bestimmten Geschenke zum Dienste Gottes an-
 „wenden.“ Dies that er auch und vertheilte sein gan-
 zes Vermögen unter die Armen. Aber der oben erwähnte
 Dewtalar war indessen Patriarch geworden und ein
 genauer Freund des Sabulon, der zum Esare-Ni-
 amphor, dem Patriarchen, sagte: Dieser Sabulon ist
 der Vater und der Laufftein der Brandshi, und ein
 wahrhaft gottesfürchtiger und tugendhafter Mann.

Gieb ihm deine Schwester Esufanna zum Weibe. Dieser Vorschlag gefiel dem Patriarchen, und er gab ihm Esufanna, mit der er nach der Stadt K'olastir zog. Von ihnen ward die Heilige Nino, die Lehrerin der Georgier erzeugt, die ihr einziges Kind war. Und ihre Mutter Esufanna erzog sie zum Dienste und zur Demuth; und als Nino zwölf Jahre alt war, verkauften ihre Eltern alle ihr Hab und Gut und gingen nach Jerusalem. Da erhielt Sabulon den Segen des Patriarchen, verließ sein Weib und drückte die Heilige Nino an seine Brust, und sagte, indem ein Strom von Thränen seinen Augen entfloß: „Siehe! ich hinterlasse meine Tochter als Waise, und übergebe sie Dir Vater im Himmel, dem Ernährer aller, Dir Gotte, welcher der Vater der Waisen und Richter der Wittwen ist. Darum sei getroßt, mein Kind, und folge dem Beispiele der Maria Magdalena in der Liebe zu Christus und den Schwestern des Lazarus. Und wenn du ihn so liebst wie jene, so wird er dir ertheilen, was du verlangst.“ Darauf verließ er die Welt und begab sich zu den Einsiedlern jenseits des Jordan, wo er sein Leben in Verehrung des einigen Schöpfers und Gottes verbrachte. Aber ihre Mutter begab sich auf Anrathen des Patriarchen unter die dürftigen Frauen, und die Heilige Nino diente dem Niamphor, dem Armenier von Dwini, zwei Jahre hindurch, bei dem sie alle Wunder Christi kennen lernte, die Kreuzigung, das Begräbniß und die Auferstehung, seine Macht, Kleidung und das Schweiß Tuch. Denn vor ihm war niemand in Jerusalem, der genau das alte und neue Ge-

seß kannte; und als er ihren Unterricht anfing, sagte er zu ihr: „Ich sehe, meine Tochter, deine Kraft, wie die Kraft einer Löwin, welche stärker schreit als alle vierfüßige Thiere, oder einer Adlerin, die am höchsten unter allen Vögeln in die Luft steigt, so daß sie von der Erde nur wie eine kleine Perl erscheint, und dennoch erblickt sie ihren Fang mit dem Feuerauge, und wenn sie ihn sieht, stürzt sie mit Grimm darauf hernieder. So wird dein Leben sein. Jetzt will ich dir alles erzählen, wie die Sterblichen jenen unsterblichen Gott unter sich gesehen haben, der zur Bekehrung der Heiden gekommen und die Welt selbst erretten wollte. Er fing damit an, den Juden (Ἰησοῦς Ἰωακίμ?)

wohlthaten, erweckte Todte, gab den Blinden das Gesicht wieder, heilte Kranke, und deshalb haßten sie ihn, schickten im ganzen Lande Hauptleute aus um ihn zu tödten. Und Leute, die im Gesetze des Moses erfahren waren, widerstanden dem heiligen Geiste und verurtheilten ihn zum Tode. Da kreuzigten sie ihn und löseten um seine Kleidung, die dem Chiton, einem Manne aus Norden, der zu Nychetha wohnte, zufiel. Und sie begruben Jesus und bewachten seine Gruft, aber er erstand, wie er selbst vorausgesagt hatte, und sie fanden die Leinwand auf seinem Grabe, die nach einiger Zeit in die Hände des Evangelisten Lukas kam, der sie an einem nur ihm bewußten Orte verbarg. Doch das Schweißtuch ward nicht gefunden; zwar behaupteten einige, daß es beim heiligen Petrus geblieben sei, allein dies ist ungewiß. Das Kreuz aber ist in dieser

Stadt verborgen, aber den Ort wo es liegt kennt niemand.

Als die Heilige Nino dies alles vom Niamphor erfahren hatte, lobte und dankte sie Gott, worauf sie fragte, wo jenes nördliche Land gelegen — und wo die Kleidung des Herrn sei. Niamphor antwortete: „Die Stadt Mzchetha liegt im Georgischen Lande. Armenien und Mthiulethi ist noch heidnisch, und früher gehörten diese Länder zusammen.“

Zu derselben Zeit kam ein Weib aus Ephesus nach Jerusalem, um am heiligen Grabe zu beten, welche der Frau des Niamphor erzählte, daß die Königin Helena zwar noch dem Scheine nach dem blinden Heidenthume zugethan sei, daß sie aber, als ihre vertrauteste Dienerin, wisse, wie sehr sie im Herzen wünsche, sich zum Christenthume zu bekehren und die heilige Taufe zu empfangen. Als das die Heilige Nino hörte, bat sie den Niamphor, sie zur Königin Helena zu entlassen, deren Bekehrung sie versuchen wolle. Niamphor berichtete ihren Wunsch dem Patriarchen, der sie als seine nahe Verwandte zu sich in das Schloß kommen ließ, seine heiligen Hände auf ihre Schultern legte, und mit einem tiefen Seufzer zum Himmel, sagte: „Herr, ewiger Gott, in Deine Hände gebe ich diese Waise, die Tochter meiner Schwester, und sende sie hin, Deine Gottheit zu predigen, damit Deine Auferstehung verherrlicht werde. Wohin sie in heiligem Eifer geht, da sei Du Herr Christus ihr Begleiter, ihr Führer, Lehrer und Beleger ihrer Zunge, wie Du es früher denen warst, die Dich fürchteten und Dir dienten.“ — Mit diesem Gebete entließ

er sie, und die Heilige Nino reiste mit jenem Weibe aus Ephesus ab. Als sie in das Römische Land gekommen waren, lernten sie dort eine Königin aus dem Geschlechte der Könige, Namens *Κοζβνδϋ* *Κιψησιμη*, kennen, die mit ihrer Wärterin *Καϊαν* in einem Jungfrauenkloster in der Liebe zu Christus lebte, und aus Jerusalem die Taufe erwartete. Dieser stellte das Weib aus Ephesus die Heilige Nino vor, und erzählte ihr Vorhaben. Da ward die Königin *Κιψησιμη* erfreut, nahm sie in ihr Haus auf, und ward nach einem Jahre von ihr getauft, mit ihrer Wärterin *Καϊαν* und ihrem ganzen Hause, zusammen funfzig Personen. In diesem Kloster lebte die Heilige Nino zwei Jahre lang. Damals schickte der Cesar im Lande herum und ließ eine schöne Jungfrau von guter Abkunft auffuchen, die er zum Weibe nehmen wollte. Als seine Abgesandte in jenes Kloster gekommen waren, sahen sie die *Κιψησιμη* und erfuhren, daß sie von kaiserlichem Geblüte sei. Da ihnen aber solche Schönheit noch niemals vorgekommen war, so mahlten sie ihr Bild und schickten es dem Cesar, dem es so gefiel, daß er außer sich vor Freude ward, und alle Anstalten zur Hochzeit machen ließ, zu der er von nahe und fern seine obersten Befehlshaber einlud. Weil aber der Cesar allen Lastern und dem Dienste der schändlichsten Gözenbilder ergeben war, und die Christen aufs grausamste verfolgte, so verfiel die Königin *Κιψησιμη* mit ihrem ganzen Hause in große Betrübniß, und entfloh mit allen ihren Dienern, ihrer Wärterin *Καϊαν* und der

Heiligen Nino, zusammen drei und funfzig Personen aus dem Römischen Lande nach Armenien; und sie kamen nach dem Orte Ahal-khalakhi, welches damals der schönste im Lande und der Sitz des Königs war, und jetzt Dwini heißt. Daselbst wohnten sie in dem Hause eines Besitzers von Weinbergen am nordöstlichen Ende der Stadt, bei dem sie sich von ihrer Hände Arbeit ernährten. Als der Römische Cesar sah, daß die Heilige Niphime und die Ihrigen seiner Hand entgangen waren, betrübte er sich sehr und schickte überall Leute aus, die sie auffuchen mußten. Da kamen Boten des Cesar an den König von Armenien Erdat, und brachten ihm einen Brief von ihrem Herrn der folgenden Inhalt hatte:

Der selbstherrschende Cesar seinem geliebten Bruder, Freunde und Gehülften im Reiche, Erdat.

„Ich küsse Dich. Deiner Bruderschaft wird bekannt sein, wie wir früher beständig die Bekenner des Christenthums geduldet haben, aber immer sind sie unserer Herrschaft entgegen und ungehorsam gewesen. In ihren Versammlungen lästern sie unsere Regierung, und ziehen es vor einem Gekreuzigten zu dienen und sich gegen ein todtes Holz zu beugen. Auch halten sie den Tod für diesen ihren Herrn, für ein großes Glück. Ich fürchte nicht die Juden, aber den von den Juden Gekreuzigten fürchte ich, denn durch ihn entsethet Aufruhr. Seine Anhänger schimpfen auf die Könige, hassen die Götter, verachten die Macht der Sonne, des Mondes, der Sterne und

ihres Lichts, und behaupten, daß sie von jenem Gekreuzigten erschaffen seien. Sie reißen das Land an sich, machen das Weib vom Manne und den Mann vom Weibe noch im Leben abwendig. Obgleich wir alles mögliche und selbst die größten Martern gegen sie angewendet haben, so vermehren sie sich doch täglich. Vor kurzem sah ich eine schöne Jungfrau aus ihrem Geschlechte, die ich zum Weibe nehmen wollte. Allein sie fühlte nicht nur nichts in ihrem Herzen für ihren König, sondern nannte mich selbst einen Schändlichen und Unreinen, entfloh vor mir und hat sich auf der Gränze deines Reichs verborgen. Dies melde ich Dir, mein Bruder, suche sie, und wenn du Christen findest, so laß sie hinrichten. Aber die Namens Niphthime, deren Schönheit Du aus diesem Gemälde erkennen wirst, verschone und schicke sie zu mir, oder wenn sie dir gefällt behalte sie für Dich, denn du findest in der ganzen Welt keine schönere als sie. Lebe indessen wohl in der Furcht der Götter!"

Als Erdat diesen Brief des Cesar gelesen hatte, ließ er sie aufs schleunigste auffuchen, und als man sie an dem vorerwähnten Orte gefunden, und Erdat die Niphthime gesehen hatte, war er von Begierde zu ihr erfüllt und wollte sie zum Weibe nehmen. Weil aber die Heilige Niphthime ihm darin nicht zu Willen sein wollte, so ließ er sie unter den heftigsten Martern hinrichten, und mit ihr ihre Wärterin Gajan und viele von den Ihrigen, bei welcher Gelegenheit mehrere Wunder geschahen, wie in der Geschichte ihres Märtyrertodes zu lesen ist. Doch durch diese Wunder wurden

die Armenier befehrt, Er dat aber von der göttlichen Vorsehung in ein Schwein verwandelt. Einige von den heiligen Begleitern der Kiphkime verbargen sich damals, und die Heilige Nino versteckte sich in ein Rosengebüsch, welches noch keine Blumen hatte. Dort sahe sie die Gestalt eines Priesters, der vom Himmel stieg, mit einem Messgewande angethan war, und in der Hand ein Rauchfaß hielt, dessen Rauch himmlischen Wohlgeruch verbreitete, und in dem Rauche sahe sie mit ihm eine Schaar himmlischer Wesen, denn damals hatten gerade die Seelen jener heiligen Märtyrer ihre Leiber verlassen, und stiegen zum Himmel empor. Als die Heilige Nino dies Gesicht erblickt hatte, sagte sie: „O Herr mein Gott, warum läßt du mich unter den Mattern und Schlangen.“ Da hörte sie aus der Höhe eine Stimme, die zu ihr redete und sprach: „Auch Du wirst zum Himmel erhoben werden und zu Deinem Gotte kommen. Zu ihrer Zeit werden die Dornen, welche Dich jetzt umgeben, auch wohlriechende Rosen tragen; Du aber stehe auf und gehe nach Norden, wo viele Ernte reift, aber sehr wenige Schnitter sind.“ — Darauf ging die Heilige Nino von dannen und kam nach *Drbantham* *ՄծՅԵՄ*, an der Gränze von Armenien, wo sie unter vieler Trübsal überwinterte. Aber im vierten Monat nach dem März, das ist im Juny, begab sie sich auf die Berge von *Dshawachethi*, von wo aus sie einen großen See sah, der ausgetreten war und *Pharawani* *Փարաւանի* (S. oben S. 45) genannt

wird. Als sie diesen erblickte und die nördlichen Gebirge, die mitten im Sommer mit Schnee bedeckt und von rauher Luft umgeben waren; betrübte sich die Heilige Nino und sagte: „O Herr mein Gott, nimm meinen Geist von mir.“ — Sie hielt sich dort nur zwei Tage auf und bat die Fischer um Speise, die am See die Fischerei hatten. Auch waren dort Hirten, die bei Nacht wegen ihrer Heerden in Furcht waren, und ihre Götter Armasi und Sadeni um Hülfe und Schutz anriefen, indem sie ihnen Opfer versprachen, wenn sie glücklich wieder nach ihren Tempeln zurückkommen würden. Dies aber sprachen sie in Armenischer Zunge, welche die Heilige Nino, als sie noch beim Niamphor war, einigermaßen verstehen gelernt hatten. Sie fragte daher einen dieser Hirten, aus welchem Dorfe sie seien, worauf sie antworteten, sie wären aus den Flecken Elambri, Esaphurzli (S. oben S. 128), Rhindsari, Rabati, und aus der großen Stadt Mzchetha, wo die Götter verehrt würden und die Könige herrschten. Sie erkundigte sich wo Mzchetha läge, und als sie erfuhr, daß der Abfluß dieses Sees nach Mzchetha ginge, betrübte sich die Heilige Nino sehr über die Weite des Weges und über die Breite der Gebirge, die sie sah. Zitternd erseufzte sie, legte einen Stein auf ihr Haupt und schief so während der Ueberfahrt über jenen See. Und im Traume sahe sie einen Mann von wunderbarer Gestalt, der ihr eine versiegelte Schrift gab und sagte: „Bringe dies schnell dem Könige nach der Stadt Mzchetha, der ein Heide ist.“ Aber die Heilige Nino fing an zu weinen und sagte zu ihm

bittend: „Ach Herr ich bin ein Weib aus fremdem Lande, unbekannt und weiß wenig zu reden, wie kann ich in ein fremdes Land gehen zu fremden Leuten.“ Da eröffnete der Mann jene Schrift, sie war Römisch geschrieben und mit dem Siegel Jesus Christus versehen, es waren darin zehn Sätze geschrieben, gleichwie auf den Gesetztafeln des Moses. Und er gab sie der Heiligen Kino zu lesen, und sie lauteten wörtlich also:

- 1) Wo das Evangelium gepredigt werden wird, wird auch von diesem Weibe gesprochen werden.
- 2) Ob ihr Männer seid oder Weiber, dies ist einerlei.
- 3) Gehet und prediget allen Heiden und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
- 4) Das Licht ist den Heiden offenbart, Ruhm sei euch ihr Männer von Israel.
- 5) Wo die Kunde des himmlischen Reiches geprediget werden wird, da wird allen gesagt werden:
- 6) Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt die von mir Gesandten auf.
- 7) Denn so groß war die Liebe der Maria zum Herrn, daß sie immer seinen Reden gehorchte.
- 8) Fürchtet nicht die, die eueren Leib tödten, denn die Seelen können sie nicht tödten.
- 9) Jesus sagte zur Maria Magdalena: Gehe Weib und bringe meinen Brüdern freudige Botschaft.
- 10) Und predige ihnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Als die Heilige Kino diese Worte gelesen hatte, flehte sie zu Gott, denn sie merkte daß dies ein himms

fisches Gesicht gewesen sei. Deshalb wandte sie sich zu ihrem Vater im Himmel, dem erhabenen und alles erhaltenden Gott, und bat ihn um Beistand, machte sich auf und ging längs dem Flusse, der aus dem See kommt, und zuerst nach Westen läuft, dann aber sich nach Osten wendet. Sie wanderte auf einem ungebahnten und beschwerlichen Wege, der sie viele Trübsal erwarten ließ, und auf dem sie wilde Thiere, bis zu der Stelle wo der Fluß seinen östlichen Lauf anfängt, zu fürchten hatte. Dort aber ward sie erfreut, denn sie fand Begleiter, mit welchen sie bis zu der Georgischen Stadt Urbnißi (S. oben S. 78) kam, wo sie ein fremdes Volk fand, das fremden Göttern diente, und sich vor Feuer, Steinen und Holz, wie vor Göttern beugte. Drob betrübte sich die Heilige Nino im Geiste, und ging in die Jüdische Vorstadt, um daselbst Hebräisch zu sprechen, welche Sprache sie verstand, und blieb dort fast zwei Monate.

Der Fluß, welcher aus dem See Pharawani hervorgeht, ist kein anderer als derjenige, welcher vor Achal Thalaki vorbeifließt, nach Westen geht und sich in die Rechte des Kur ergießt. Der Kur nimmt dann seine Wendung nach Osten, und so wird diese anscheinlich statt findende Verwirrung mit dem Fluß, der aus dem Pharawani nach Mchetha fließt, gelöst.

Weiter bin ich zu Tiflis nicht in der Uebersetzung der Georgischen Chronik gekommen.

Die Fortsetzung der Georgischen Geschichte folgt nun aus den oben angeführten Quellen.

Der Anfang der Bekehrung von Georgien durch die Heilige Nino wird in das Jahr 314 n. Chr.

Geb. gesetzt und kürzlich folgendermaßen erzählt. Nino führte ein Einsiedlerleben in den Gebirgen, wo sie gefunden, und wegen ihres heiligen Wandels und der durch sie bewirkten Wunder berühmt ward. Man erzählte der Königin davon, die anfänglich nicht daran glauben wollte, und es für Märchen hielt. Als aber deren Sohn gestorben und sie über dessen Tod in Verzweiflung war, versuchte sie es dennoch den Beistand der Heiligen Nino anzurufen, begab sich mit nackten Füßen zu ihr und führte sie mit sich nach Mzchetha, wo Nino, zum Erkennen aller, den Sohn der Königin von den Todten erweckte, worauf sich die Mutter und der Sohn, sammt der Hälfte des Heeres, sechzigtausend an der Zahl, zum Christenthum bekehrten. Allein die übrigen blieben bei ihrem alten Gözendienste. Daraus entstand ein blutiger Krieg zwischen Vater und Sohn, der so lange dauerte, bis sich der König, durch verschiedene Wunder überzeugt, mit allen seinen Unterthanen taufen ließ. Zu diesen Wundern gehörte unter andern, daß viele, die im Heidenthum beharrten, vom Teufel besessen wurden und sich in den Fluß stürzten, in dem sie ertranken.

Die Heilige Nino trug ein Kreuz bei sich, welches sie selbst aus Weinreben gemacht und mit ihren eigenen Haaren zusammen gebunden hatte, mit dem sie überall predigte und Wunder that. Nach ihrem Tode blieb dies Kreuz beständig als ein Heiligthum bei der Familie der Georgischen Könige und ward während ihrer Abwesenheit in der Hauptkirche zu Mzchetha aufbewahrt. Nach Guldensstädt (Th. I. S. 232) hatte

Sie dies Kreuz von der Mutter Gottes selbst erhalten, und es war mit deren eigenen Haaren geflochten. Als gegen das Jahr 1720 Georgien von den Persern, Türken und andern benachbarten Völkern verheert ward, brachte man dies Kreuz in die höher im Gebirge gelegenen Gegenden des Landes, die unter dem Aragwif Erißthawi stehen, und verwahrte es in der Kirche der Festung Ananuri. Von dort aus nahm es nach einiger Zeit der Georgische Metropolit Timosei wieder weg und brachte es dem Könige Bakhar, Sohne des Wachtang, nach Moskwa und händigte es dessen Familie zur Verwahrung ein. Nachher forderte Irakli (Heraclius), als König von Georgien, dies Kreuz zu wiederholten Malen zurück, konnte es aber nicht erhalten, denn die Familie Wachtang's behielt es, vermöge des Rechts ihrer Erbfolge auf den Thron, zurück. Endlich überreichte im Monat September des Jahres 1801 der Fürst Georg Alexandrowitsch, ein Enkel des Bakhar, dies Kreuz dem Kaiser Alexander, der es aber, als das kostbarste Heiligthum der Georgischen Nation, wieder nach Georgien bringen ließ.

Nachdem der König Mirian das Christenthum angenommen hatte, erbat er sich von dem Griechischen Kaiser Konstantin dem Großen einen Bischof, zu Erhaltung des Landes im Glauben. Der Kaiser erfüllte auch seinen Wunsch und schickte ihm den Ewstathius von Antiochien mit Priestern, und zum Zeichen seiner Zufriedenheit, übersandte er dem Könige Mirian einen Nagel aus dem Kreuze Christi, und ein wunderthätiges Heiligenbild mit vielen Reliquien. Der Nagel
aus

aus dem Kreuze befindet sich jetzt (1805) in der Hauptkirche zu Moskwa, und das Bild in der Kirche zu Nuisi in Georgien, funfzehn Werst über Gchori, an der Linken des Kur. Zu derselben Zeit schickte auch der Kaiser Konstantin den Bakhar, Sohn des Mirian, der als Geißel in Konstantinopel lebte, nach Georgien zurück.

Die Georgier behaupten, daß die Heilige Nino eine Verwandte des Heiligen Giorgi gewesen sei, der zu Ende des dritten Jahrhunderts lebte und durch seine Siege und erlittenen Martern aus der Geschichte bekannt ist. Nach ihrem Tode ward sie in dem Kloster Nino-Ezinda, welches fünf Meilen östlich von Tiflis in Kachethi gelegen ist, begraben, und nicht, wie ich im ersten Bande dieser Reise gesagt habe, in Samschawro bei Mchetha; denn dort war nur die erste von ihr gestiftete Kapelle.

Die Bekehrung von ganz Georgien wird in das Jahr 318 gesetzt.

XXV. Nach dem Tode des Mirian, des ersten Königes, aus dem Geschlechte der Chosronianer, regierte sein Sohn Bakhar ⲄⲚⲔ, vom Jahre 342 an. Dieser Bakhar ist derselbe, welcher als Geißel zu Konstantinopel war, und von dem Ruffin, ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, sagt, jener habe ihm die ausführliche Geschichte der Bekehrung von Georgien durch die Heilige Nino erzählt, die aber von der oben angeführten in mehreren Stücken abweicht.

XXVI. Nach dem Tode des Bakhar folgte ihm sein Sohn **მირდატ** Mirdat, vom Jahre 364 v. Chr.

XXVII. Nach Mirdat bestieg (379) dessen Sohn **ვარსაბახარ** Barsabakhar den Thron, und unter seiner Regierung verwüsteten die Perser (**სპარსნი** Sparmsthi) die Provinzen Kharthli, Mani und Nowak'ani, und unterwarfen sie sich. Nach dem Tode des Barsabakhar blieben drei seiner Söhne nach, nämlich Pharsman, Mirdat und Tirdat, von denen aber keiner König von Georgien ward, weil sie uneinig unter einander waren. Deshalb fiel das Volk von allen dreien ab und erwählte

XXVIII. im Jahre 395 den **ტირდატ** Tirdat, den Sohn der Tochter des New, zum König. Dieser unvergeßliche Monarch befreite das Land von der Persischen Knechtschaft und Tyrannei, und unter seiner Regierung verbreitete sich das Christenthum noch mehr.

XXIX. Nach Tirdat's Tode (405 n. Chr.) ward **ფარსმან** Pharsman IV., ein Sohn des Barsabakhar, König, der Georgien gänzlich vom Persischen Joch befreite.

XXX. Nach seinem Tode (408) regierte sein Sohn **მირდატ** Mirdat II., der in einer Schlacht vom Könige von Persien, Namens **უბარაბი** Ubarabi

(ober U b a b i r) gefangen genommen ward, und in der Gefangenschaft starb.

XXXI. Dem Mirdat folgte (413 n. Chr.) sein Enkel **Մհրդոտ** Artschil, der die Perser aus seinem Vaterlande vertrieb, und Georgien gegen ihre Ueberrfälle schützte. Auch rottete er daselbst den Feuertienst gänzlich aus, der sich noch an einigen Orten erhalten hatte.

XXXII. Dem Artschil folgte (334) sein Sohn **Միրդատ** Mirdat.

XXXIII. Nach Mirdat (346) regierte dessen Sohn **Հսեթանგ ցտրոց-Սևուան** Wachtang Gurg-aslan, das ist Wachtang der Wolf-Löwe; denn im Persischen bedeutet gurg Wolf und aslan Löwe. Er besaß alle königlichen Tugenden und wird von den Georgiern für einen ihrer größten Fürsten gehalten. Während seiner Minderjährigkeit versuchten die Dsi verschiedene Einfälle in Georgien; als er aber heran gewachsen war, versammelte er ein Heer und unterwarf sich dieselben, so wie den ganzen Kaukasus. In einer Schlacht gegen die Dsi tödtete er zwei ihrer berühmtesten und tapfersten Heerführer, mit eigener Hand, von denen der eine Eschagatar und der andere Bagatar hieß, die beide ihn zum einzelnen Kampfe gefordert hatten, und im ganzen Kaukasus als Helden berühmt waren. Er eroberte auch Mingrelien und Abchasien wieder, die früher durch die Griechen von

Georgien abgerissen worden waren, und unterwarf sich die Provinz Patschangi, welche die jezige Abasa ist. Nachdem er diese Großthaten ausgeführt hatte, rückte er mit einem Heere gegen die Griechische Stadt Karni, die jetzt Arserum heißt, unterwarf sich die ganze umliegende Gegend und mehrere Griechische Dörfer, in der Nähe von Georgien. Nachdem er mit dem Griechischen Kaiser Makellos Frieden geschlossen hatte, nahm er dessen Tochter zum Weibe und erhielt Klardshethi, oder die jezige Gegend von Artahani, und einen Theil von Dshawaschethi als Mitgift. Als er sich so mit dem Griechischen Kaiser verbunden hatte, begab er sich zum Persischen Schah Chosro, zog mit demselben nach Sindia (Nordindien), und machte sich durch viele Heldenthaten berühmt.

Wachtang Gurgassan erbaute auch im Jahre 455 Tiflis, auf der Stelle, wo vorher nur eine von den Persern, zur Zeit des Georgischen Königes Warsfabakur, erneuerte Festung gestanden hatte. Bei der Anlage dieser Stadt theilte er sie in drei Theile. Den einen nannte er Khalksi, welcher jetzt Khalaubani heißt, den anderen Tbilisi, welches warme Bäder bedeutet, und der die jezige Stadt ausmacht; der dritte endlich Nisani, stand auf der Stelle von Awlabari. Er erbaute auch die Festung Ssuram und die Kirche Methechi, die beide noch jetzt diesen Namen führen. Zu seiner Zeit ward die Würde eines Katholikos von Georgien gestiftet, die bis auf den heutigen Tag fortbauert.

Wachtang starb an einer Wunde, die er im Gesecht gegen die Perser erhalten hatte.

XXXIV. Ihm folgte (499) sein Sohn **ფაშა** Datschi, der die Residenz von Mzgetha nach Tiflis verlegte.

XXXV. Nach Datschi (528) erhielt sein Sohn **ფაქურ** Fak'ur die Regierung.

XXXVI. Diesem folgte (528) **ფარსმან** Pharsman III., unter dessen Regierung die Perser Rharthli verwüsteten.

XXXVII. Ihm folgte (532) sein Vetter Pharsman IV. Unter dessen Regierung kamen aus Assyrien die zwölf heiligen Väter, die in mehreren Gegenden den wahren Weg zum Christenthum eröffneten, denn in Georgien war es häufig wieder in Verfall gerathen.

XXXVIII. Nach ihm regierte (557) sein Sohn **ფაქურ** Fak'ur II. Wegen seiner Minderjährigkeit, verbot der damals in Persien regierende und sehr berühmte Schah Nuschirewan, der auch Rhasre genannt ward, den Georgiern, dem Fak'ur zu gehorchen; auch vereinigte er Ekarabagh und Schirwan mit Persien. Nuschirewan schickte seinen Sohn **ქაბეჯ** Rhasre als Statthalter nach Kani, der die Unruhen in Georgien noch mehr anzufachen suchte und Tribut für die Perser einforderte. Nachdem dieser wieder nach Persien zurückgekehrt war, baten sich die Georgier

einen König vom Kaiser Justinianus aus. Damals fing die Stadt Mzchetha an abzunehmen und Tiflis vergrößerte sich.

XXXIX. Auf Bat'ur folgte (568) სტეფანოს-ს
 Stephanos, mit dem die Dynastie der Chosronianer in Georgien, die 344 Jahre hindurch bestanden hatte, endigte. Unter seiner Regierung kam ein Mann aus dem Volke Israels nach Georgien, der გურამი
 Guram hieß, und aus dem Geschlechte der Propheten Davith und Soloman abzustammen vorgab. Seine Geschichte ist folgende: Als Titus Vespasianus Judaea verwüstete, wurden mehrere gefangene Juden nach Italien gebracht, oder gingen freiwillig dahin, wie die Armenischen Geschichtschreiber erzählen. Unter diesen befanden sich auch die Nachkommen desselben Kleophas, dessen im Evangelium des Lukas Erwähnung geschieht. Als diese herangewachsen waren, kehrten sie nach Judaea zurück und ließen sich in Jerusalem nieder; aber verschiedene Umstände zwangen ihre Nachkommen, eine Freistadt in Armenien zu suchen. Dahin kamen sieben Brüder aus diesem Geschlechte, welche vorgaben, vom Könige Davith, durch die Frau des Urias abzustammen. Viele Armenier glaubten ihren Worten und boten ihnen ihre Dienste und alle Bequemlichkeiten an, damit sie in ihrem Lande ruhig und zufrieden leben könnten. Aber sechs von ihnen verließen Armenien wieder und kamen nach Georgien, das damals unter dem Schutze des Kaisers Justinianus I. stand, und dessen

König der oben erwähnte. Stephanos war, der sie sehr gnädig aufnahm und selbst Zeuge bei ihrer Taufe war. Einen von ihnen, den Suram, machte er wegen seiner vielen Talente zum Oberanführer aller Georgischen Truppen, und bald darauf schickte er ihn als Gesandten an den Kaiser Justinianus, der ihn ebenfalls mit Gnadenbezeugungen überhäufte, zum კურატ-პალატი K'urat-Palati machte und wieder nach Georgien zurück schickte. Um diese Zeit ward das Christenthum in Kolchis, durch den Frumentus, einen Eunuchen des Justinianus, verbreitet.

XL. Nach dem Tode des Stephanos (574) ernannte der Griechische Kaiser den K'urat-Palati კურატ-პალატი Suram zum König von Georgien, der noch als König diesen Titel beibehielt, welchen nachher mehrere Könige von Georgien angenommen haben. Er machte sich durch häufige Siege über die Perser berühmt und regierte 26 Jahre bis 600 n. Chr. Geb.

XLI. Ihm folgte sein Sohn სტეფანოს-II Stephanos II., der aber, aus Furcht vor den Persern, den Königstitel nicht annahm, sondern sich nur მთავარი Mthawari, d. i. Herrscher, nannte. Zu seiner Zeit kam der Griechische Kaiser Heraclius mit einem Heere nach Georgien, und in der Schlacht gegen ihn blieb der König Stephanos.

XLII. Nach ihm (619) ward von demselben Kaiser ein Nachkomme des Königes Bak'ur, Namens

ՆՋԱՐՆԱՅ Աբարնաթե, eingesetzt, der ebenfalls nur den Titel Herrscher von Georgien führte, weil er sich vor den Persern fürchtete.

XLIII. Auf diesen folgte (639) sein Sohn ՆՅՅՅԱՆՆԷՍ Տեփանոս III., der aus eben dem Grunde auch nur den Titel Մեծարի (Herrscher) führte. Zu seiner Zeit ward der falsche Prophet Mohammed bekannt.

XLIV. Nach dem Tode des Տեփանոս folgte ihm sein Sohn ՍԻՄՅՈՆ Միրman, der wirklich den Titel ՍԵՅՅ Մեփե (König) annahm. Unter seiner Regierung kam ՍԻՄՅՈՆ Կուրյան Միրwan Գր., d. i. Mirwan der Taube, ein Anhänger Mohammeds, mit einem Heere nach Georgien, um sich das Land zu unterwerfen, verheerte Xharthli und Imerethi, und wollte die Fürsten von Argwethi Davith und Konstantin, zum Abfall vom Christenthum zwingen; da aber diese standhaft blieben, so ließ er sie auf eine grausame Weise umbringen.

XLV. Nach dem Tode des Միրman (668) folgte ihm sein Bruder ՍԻՄՅՈՆ Արշիլ II., zu dessen Zeit Աբարնաթե Բագրատիոն ՆՋԱՐՆԱՅ ԸՆԴՅԱՆՆԻՍ Գր. aus Konstantinopel, ein Vetter des Աբարնաթե, welcher den Beinamen des Blinden führte, und ein Geschwisterkind des Գրամ, Königs von Georgien,

war. Der König Artschil nahm ihn sehr gnädig auf, gab ihm alle Vorrechte des hohen Adels und machte ihn zum Befehlshaber in Kachethi. Unter demselben Artschil fiel Schtschumschtschum Asim ღუბღუბ შიდი, aus dem Geschlechte Mohammeds, in Georgien ein, um sich das Land zu unterwerfen, und nahm den König selbst durch List gefangen, den er zum Abfall vom Christenthum zwingen wollte; allein Artschil blieb standhaft und erlitt im Jahre 718 den Märtyrertod. Und noch bis jetzt wird in den Georgischen Kirchen der Tag seines Märtyrertums gefeiert.

XLVI. Nach seinem Tode verwalteten seine beiden Söhne Joane იოანე und Dshuanscher ჯუანშერ den Titel Mthawari (Herrscher). Damals fiel Amir Agariani aus Arabien in das Land ein, und unterwarf es sich. Nach ihrem Tode (787) war kein Nachfolger aus dem königlichen Stamme übrig, und so ward der Weg zum Throne der Familie der Bagrationen ბაგრატიონები (Bagratoani) geöffnet.

XLVII. Denn damals (787) ward Šam-Š Alshot, der den Titel Kurat Palati führte, ein Sohn des Abarnasze Bagration, König von Georgien. Sein Bruder Gurgun war während seiner Regierung Eristhawi in Kharthli. Zu seiner Zeit fiel der Araber Chalil, ein Sohn des Jesid, welcher über Kur-

distan herrschte, in Georgien ein, überschwemmte es mit seinen Truppen, und zwang den König Aschot sich in Schawschethi (S. oben S. 45), in der Provinz von Achalziche, zu verbergen, um nur der Grausamkeit des Chalil zu entgehen. Aber unglücklicher Weise ward er von einigen feindlichen Truppen entdeckt und umgebracht.

Nach dem Abmarsch des Chalil aus Georgien, vereinigten sich die Georgier, um von ihm abzufallen. Als jener dies erfuhr kehrte er zurück und lagerte sich mit seinen Truppen in der Provinz Gardabani, die jetzt Nasachi heißt; allein das Volk war ihm nicht zu Willen, sondern bewaffnete sich gegen ihn; aber aus Furcht vor der großen Anzahl der Feinde und der harten Strafen die Chalil einführte, unterwarf es sich wieder, und er setzte seinen General, Namens Esagi, als Statthalter zu Tiflis ein, er selbst aber verließ Georgien. Nach seiner Abreise empörten sich die Georgier wieder gegen ihn, er fiel zum dritten Male in ihr Land ein und kam nach Dshawachethi. Aber die Bewohner dieser Provinz bewaffneten sich in großer Menge, zerstreuten seine Truppen und er selbst blieb auf dem Schlachtfelde. Als sein Sohn Mohammed Nachricht davon erhalten hatte, führte er ein großes Heer nach Georgien, um den Tod seines Vaters zu rächen, und unterwarf sich das Land.

XLVIII. Bagrat R'urat-palati ԾԵՅՐՆԵ
 ՅՄԻՐՆԵ - ԶՆՊԱՆԵՐ, der Sohn des Aschot, der sich außer seinem Vaterlande verborgen hatte, kehrte

darauf zurück, entdeckte sich ihm und begab sich unter seine Oberherrschaft. Mohammed nahm den Bagrat als den Sohn eines Königs bei sich auf, setzte ihn im Jahre 841 zum obersten Beherrscher von Georgien ein, wo er den Königstitel annahm. Bald darauf kam der Türke Bugha nach Georgien, verwüstete Ssomcheschi und rückte vor Tiflis, und der König Bagrat unterwarf sich ihm.

XLIX. Nach dem Tode des Bagrat (855) regierte sein Sohn $\rho\delta\zeta\omicron\tau$ Davith.

L. Nach Davith (881) ward sein Sohn $\delta\rho\delta\alpha\kappa\beta\epsilon\lambda\gamma$ Abarnaße König von Georgien. Unter seiner Regierung fiel Amir Arab, der Oberfeldherr des Persischen Königs Abul Kasim, ins Land ein, verwüstete Kharthli, plünderte Sfa: Atabago und belagerte die Festung K'weli. Er nahm den Fürsten Sobron und überhaupt 130 Fürsten und Edelleute gefangen, die er alle an den Schah von Persien schickte, der sie vor sich kommen ließ und sie zum Abfall vom Christenthume zwingen wollte. Da sie aber standhaft blieben, ließ er sie alle umbringen.

LI. Auf Abarnaße (925) folgte sein Sohn $\beta\eta\mu\delta\delta\beta\epsilon\gamma\alpha$ Ssumbati.


LII. Und diesem (958) sein Sohn $\delta\delta\gamma\alpha\kappa\beta\epsilon$ Bagrat II., dem die Georgischen Geschichtschreiber den Beinamen des Dummen ($\kappa\eta\zeta\zeta\gamma\epsilon\beta\eta$ Regweni) geben.

LIII. Ihm folgte (991) sein Sohn გურგენ II. Gurgen II., der von dem Griechischen Kaiser Basilus zum Magistrus von Konstantinopel ernannt ward.

LIV. Nach Gurgen (1008) bestieg sein Sohn ბაგრატ III. Bagrat III. den Thron.

LV. Diesem folgte (1014) sein Sohn გიორგი Giorgi, unter dessen Regierung der Griechische Kaiser Basilus mit einem Heere nach Georgien kam, um sich dies Land zu unterwerfen. Deshalb versammelte Giorgi seine Truppen und rückte den Griechen entgegen; weil er aber nach einer verlorenen Schlacht alle Hoffnung verlor, sie aus dem Lande zu vertreiben, so begab er sich mit seinem ganzen Volke in die Felsenthäler des Kaukasus und verbarg sich daselbst. Da der Griechische Kaiser keine Einwohner in Georgien fand, so gab er sein Unternehmen auf und kehrte in sein Land zurück. Im folgenden Jahre aber schickte er wiederum Truppen gegen die Georgier, um sie für ihre Kühnheit zu bestrafen, die sie durch die Plünderung einiger Gegenden von Anatolien, bis nach Trapezunt hin, bewiesen hatten. Der König Giorgi, der sich jetzt stärker fühlte, ging mit seinem Heere gegen die Griechen und schlug sie gänzlich. Darüber ergrimmete der Kaiser und brach selbst mit einer zahlreichen Armee in Georgien ein, nicht sowohl um sich das Land zu unterwerfen, sondern um das Griechische Blut an den Einwohnern zu rächen. Allein Giorgi, der seinen Zorn

fürchtete, schloß Frieden mit ihm und gab ihm seinen Sohn Bagrat als Geißel, den der Kaiser aber nach Verlauf von drei Jahren wieder nach Georgien zurückschickte.

LVI. Dieser  Bagrat IV. übernahm, nach dem Tode seines Vaters (1027), die Regierung. Zu seiner Zeit starb der Griechische Kaiser Basilus. Diesen Umstand hielten die Georgier für günstig, um sich vom Griechischen Joche zu befreien, und führten dies Vorhaben wirklich aus. Allein nach dem Tode des Kaisers Konstantin, des Sohnes Leon, ward Romanos Griechischer Kaiser, und dieser nöthigte den König Bagrat IV. sich öffentlich für seinen Vasallen zu erklären. Um ihm desto mehr im Gehorsam zu halten, gab ihm der Kaiser seine Tochter Elena zur Gemahlin und den Titel K'urat-Palati. Unter verschiedenen kostbaren und seltenen Sachen, die er ihm bei dieser Gelegenheit schenkte, war auch ein Bild der Mutter Gottes, in dem sich ein Stück ihres Gürtels befand, und das jetzt im Besitz des Königssohns Davith zu St. Petersburg ist. Noch ist die Regierung des Königs Bagrat IV. darum merkwürdig, weil unter demselben der Philosoph Joanne Petrizi, der von dem Könige Giorgi in wissenschaftlicher Hinsicht nach Griechenland geschickt worden war, in sein Vaterland zurückkehrte und die Philosophien des Platon und Aristoteles ins Georgische übersetzte. Zu derselben Zeit war auch Giorgi Aphoni wieder nach Georgien gekommen, welcher den Psalter und andere geist-

liche und weltliche Lieder aus dem Griechischen ins Georgische übersezte. Vorzüglich bemühte sich dieser die Reinheit der Georgischen Sprache zu erhalten, und seine Bemühungen waren nicht vergeblich. Denn obgleich unter der Regierung des Königs Bagrat II. viele gelehrte Georgier aus Griechenland zurückgekommen waren und ihre Gelehrsamkeit zeigen wollten, indem sie das alte und neue Testament in ihre Muttersprache gut zu übertragen suchten, so blieben doch ihre Bemühungen weit hinter denen des Joanne Petrizi zurück, denn dieser übertraf alle seine Vorgänger an Gediegenheit und Reinheit der Sprache. Unter der Regierung des Bagrat IV. unterwarf sich der Esulthan Dschakub $\chi\delta\text{J}\mu\text{b}$ ganz Persien, kam mit einem Heere nach Georgien und machte es sich unterthänig.

LVII. Nach dem Tode des Bagrat (1072) bestieg sein Sohn $\gamma\alpha\text{m}\text{-}\mu\text{z}\alpha$ Giorgi II. den Thron, zu dessen Zeiten Georgien großes Unglück und Verwüstungen durch die Perser erlitt, die aber noch größer wurden, als sich in Persien Melik zum Schah machte, der sich ganz Persien unterwarf und auch nach Georgien kam. Der König Giorgi überwand und schlug durch seine Tapferkeit und Stärke die Perser mehrere Male, allein seine wenigen Truppen konnten endlich nicht mehr dem zahlreichen feindlichen Heere widerstehen. Nach der Eroberung von ganz Georgien sah sich der König Giorgi II. genöthigt, selbst nach Persien

zum Melik Schah zu gehen, der ihn, wie es sich für einen König gebührt, aufnahm, ihn auf dem Thron von Georgien bestätigte und in sein Vaterland zurückkehren ließ.

Damals kamen mehrere Tatarische Horden aus Persien nach Georgien, von denen sich einige in der Gegend zwischen der Vereinigung des Alasani mit dem Kur und der Stadt Gori, andere zwischen dem Jori und Chaschi niederließen, die sich auf diese Art die Ufer der Flüsse Kur und Jori zueigneten, Georgien plünderten und zerstörten und die Einwohner als Gefangene wegführten.

LVIII. Unter so traurigen Umständen war das Schicksal den Georgiern dennoch günstig, indem es ihnen, nach dem Tode des zweiten Giorgi (1089), in dessen Sohne $\text{დავით II. Davith II.}$ einen König gab, wie sie vor- und nachher wenige gehabt haben, und der ihnen ewig unvergesslich bleiben wird. Er stellte alles im Lande wieder her und erbaute von neuem die zerstörten Städte und Dörfer, weshalb er auch den Beinamen $\text{დავით აღმაშენებელი}$ *Agma Schenebeli*, d. i. der Wiedererbauer, erhielt. Zur Zeit seines Regierungsantritts wohnte, oder vielmehr verbarg sich das Volk in den Felsenthälern und Festungen; daher war seine erste Bemühung, die Mohammedaner, welche die Ufer der Flüsse Mtk'wari (Kur), Jori und Alasani eingenommen hatten, aus

dem Lande zu vertreiben. In kurzer Zeit schlug er auch die Türken gänzlich, die durch ihre beständigen Ueberfälle Georgien beunruhigten, vertrieb die Perser aus den Städten Tiflis und Kusthawı (an dessen Stelle jetzt Karai steht), eroberte die Festung Samschwilde (S. oben S. 74), und um seinem Lande völlige Ruhe zu schenken, schickte er seinen Sohn Dimitri nach Schirwan, der diese Provinz mit gewaffneter Hand einnahm. Aber seine Maßregeln, um Georgien in einen blühenden Zustand zu versetzen, gingen noch weiter; denn er selbst ging mit seinem Heere gegen die Persische Stadt Kabalah (S. oben S. 55), die er eroberte; von dort zurückkehrend wandte er sich gegen Anatolien, eine große und reiche Türkische Provinz, und unterwarf sich die ganze Gegend am Pontischen Meere bis nach Trapefunt hin. Auf seinem Rückwege nach Georgien, nahm er, um die kühnen Ueberfälle der Armenier zu bestrafen, ihre Stadt Anni ein, die damals zu Persien gehörte und dem Arabischen Schah Durbeß unterworfen war. Dieser kam darauf mit einer großen Macht nach Georgien, um sich das Land zu unterwerfen; allein der tapfere König Davith ging ihm mit wenigen Truppen entgegen, schlug das feindliche Heer gänzlich und eroberte die Städte Ekarabagh (S. oben S. 52) und Derbend. Davith Aghma Schenebeli starb endlich im Jahre 1130, und wird wegen seiner seltenen Tugenden und der vielen Wohlthaten, die er dem Lande erzeugt hatte, noch bis auf den heutigen Tag fast wie ein Heiliger verehrt: denn in den Georgischen Kirchen wird alljährlich sein Gedächtnistag gefeiert.

LIX. Ihm folgte (1130) sein Sohn **დიმიტრი** Dimitri, der, wie sein Vater, das Volk beglückte und glückliche Kriege führte. Unter seiner Regierung fiel der Persische Schah Esaduch mit einem Heere in Georgien ein, den er aber gänzlich schlug und verjagte. In seinem Alter ward er Mönch.

LX. und übergab (1150) die Regierung seinem Sohne **დავით** Davith III., der aber in demselben Jahre starb.

LXI. Diesem folgte (1150) sein Sohn **გიორგი** Giorgi III., der sich eben so berühmt als seine beiden Vorgänger machte. Wegen der kühnen Räubereien der Bewohner des Ararat sah er sich genöthigt, die Waffen gegen sie zu ergreifen und sie als Ruhestörer zu strafen. Als der Persische Schah Schahriar = Esulthan davon Nachricht erhielt, schickte er einen Gesandten an den Befehlshaber von Scham oder Damascus, damit er sich mit ihm zum Kriege gegen Georgien verbinde. Der Schah selbst aber versammelte seine Truppen, die er mit den Türken von Schami vereinigte, kam nach Armenien, wo er den König Giorgi mit einer schnellen Rache bedrohte. Dieser ging dem Schah entgegen und schlug das Persisch = Türkische Heer. Auf diese Nachricht rief der Schah den Esulthan von Chorasän und Herat nach Armenien zu Hülfe. Der König Giorgi, der die Annäherung desselben erfuhr, rückte in eigener Person gegen ihn aus,

und da dessen Truppen von seiner Annäherung hörten, wurden sie von solcher Furcht befallen, daß sie ihre Posten verließen und sich überall zerstreuten. Der Esulthan selbst ward daher genöthigt mit einer kleinen Bedeckung nach Chorasan zurückzukehren. Nachdem Giorgi einige nöthige Anstalten gegen künftige Ueberfälle gemacht hatte, kehrte er nach Georgien zurück; aber leider lernte er die unbeständige Gemüthsart der Georgier kennen, die gegen den Vertheidiger ihres Vaterlandes undankbar waren: denn sein Vetter Dimitri machte eine Empörung gegen ihn, und stand mit seinen Anhängern in der Festung Lori (S. oben S. 9 und 51). Aber der König Giorgi, um die Sache in der Geburt zu ersticken, eroberte diese Festung und ließ seinem Vetter die Augen ausstechen.

LXII. Nach dem Tode des Giorgi III. (1171 n. Chr.) waren keine männliche Nachkommen desselben vorhanden, und die Krone kam auf seine Tochter ოსბონ Thamar, welche sich durch ihre glücklichen Kriege berühmt und den Georgiern durch ihre Tugenden unvergeßlich gemacht hat. Denn diese verehren besonders drei ihrer Könige wegen ihrer vielen Verdienste als die größten: der erste von diesen ist Wagtang Gurgafan, der andere Davith der Erneuerer, und der dritte diese Königin Thamar, die wegen ihrer männlichen Tugenden und wegen ihrer Tapferkeit, im Georgischen immer ქოჯ Mephe, d. i. König, genannt wird, obgleich man in dieser Sprache ein Wort für Köni-

gin hat. In den ersten Jahren ihrer Regierung unterwarf sie sich Thawrifi თბურნი, Maranda მარანდო bis nach Miani-Dasmina მიანი დასმინა ოსბინი (Osabin), Sifstana სისტანა bis zum Surganischen Wasser გურგანის წყალთა (wahrscheinlich das Kaspische Meer), einen Theil von Anatolien, die Stadt Trepesunt, ganz Abchasien und die Kaukasischen Gebirge. In den glücklichen Gefechten gegen den Sulthan Rukardin und den Persischen Schah Atabeg, wurden diese völlig geschlagen und ihre Truppen zerstreut. Weil aber die Georgier von ihrer Königin keine Sproßlinge der königlichen Familie zu erwarten hatten, so baten sie dieselbe, sich einen Gemahl auszusuchen. Damals hatte ein Kaufmann aus Tiflis, Namens Abulakan, einen Fürsten Andrei, aus dem Geschlechte des Russischen Großfürsten Bzewolod, vom Hofe des Kibtschaischen Chan's, mit sich nach Georgien gebracht, und diesem vermählte sich die Königin, auf Anrathen ihrer vornehmsten Vasallen. Der Fürst Andrei betrug sich anfänglich zur allgemeinen Zufriedenheit, marschirte oft mit den Georgischen Truppen an die Gränzen des Reichs und machte ansehnliche Eroberungen, allein bald darauf ergab er sich einer zügellosen Lebensart und der Knabenliebe, wodurch er, so wie durch seinen Jähzorn, die Königin Thamar so erbitterte, daß sie sich von ihm scheiden ließ, und ihn mit reichen Geschenken aus Ge-

orgien entließ. Darauf vermählte sie sich von neuem mit dem Fürsten Davith, aus dem Hause Bagration, der seine Besitzungen in Osetien hatte und gerade damals in Georgien war. Der vertriebene Russische Fürst war indessen nach Griechenland gegangen, hatte um Hülfe und Beistand zur Unterwerfung von Georgien gebeten und auch eine bedeutende Truppenzahl von den Griechen erhalten, mit der er vor die Stadt Rhuschaisi in Imerethi rückte. Unter diesen Umständen scheint es unglaublich, daß sich dort alle die Georgischen Fürsten mit ihm verbanden, welche die Königin Thamar vor allen übrigen vorgezogen und mit Wohlthaten überhäuft hatte. Als sie von der Annäherung der Griechischen Truppen hörte, rückte sie ihnen mit den ihrigen entgegen, schlug sie und nahm den Andrei gefangen; aber aus angeborener Milde setzte sie ihn wieder in Freiheit und erlaubte ihm, zu gehen wohin er wollte; und seit der Zeit hat man in Georgien nichts weiter von ihm gehört.

Aus der zweiten Ehe mit dem Fürsten Davith hatte sie einen Sohn, Namens Lascha Giorgi *) und eine Tochter Rusudan. Nach einer sieben und zwanzigjährigen Regierung endigte der Tod 1198 die glorreiche Laufbahn der Königin Thamar, und ihr folgte

LXIII. ihr Sohn Lascha Giorgi ᲛᲗᲗ
ᲒᲟᲛ-ᲛᲗᲟ oder Giorgi IV. Zu Anfang seiner

*) Lascha bedeutet in der Abchassischen Sprache der vor-
 treffliche oder der Strahlende.

Regierung fielen die Einwohner von Gandsha (S. oben S. 52) ab, allein er brachte sie mit Heeresmacht wieder zum Gehorsam. Damals hatte sich Tschingis qäeni ᠬᠠᠨᠭᠢᠰ ᠶᠤᠨ (Tschingischan) Georgien unterworfen, der in Georgien einfiel, Esomchithi verwüstete und den König Giorgi gänzlich schlug, worauf dieser aus Gram starb. Er hatte keine rechtmäßige Gemahlin gehabt, sondern hinterließ nur einen von einer Weischläferin erzeugten Sohn, Namens Davith ᠳᠠᠪᠢᠲᠠ, der ihm zwar in der Regierung folgte, aber unter der Vormundschaft der Rußudan, Tochter des Thamar, die dafür als Königin gerechnet wird.

LXIV. Die Königin Rußudan ᠷᠤᠰᠦᠳᠠᠨ, Tochter der Thamar (von 1211 n. Ehr.). In den ersten Tagen ihrer Regierung schickte der Beherrscher von Persien, der Kurdistanische Sulthan Dschaladin ᠶᠤᠰᠬᠠᠯᠠᠳᠢᠨ (Dschalaleddin Charismschah), der von ihrer großen Schönheit gehört hatte, einen seiner Großen als Gesandten an sie ab und ließ um ihre Hand anhalten, allein Rußudan schlug sein Gesuch gänzlich ab. Darüber ward der Sulthan erzürnt, fiel mit einem Heere in Georgien ein, verwüstete und plünderte das Land, worauf er ohne den mindesten Zeitverlust zu andern Unternehmungen zurückkehrte. Nach einiger Zeit eröffnete die Königin ihre Liebe zu dem Fürsten Thawgiris, dem Sohne des Thurguli, der in Artahani herrschte, und verheirathete sich mit ihm. Von demsel-

ben hatte sie einen Sohn, Davith, und eine Tochter, Thamar. Sulthan Dshaladin kam zum zweiten Male mit Truppen nach Georgien, und bedrohte die Königin, wegen der Nichtannahme seines früheren Antrages; sie aber wagte es nicht ihm eine Schlacht zu liefern, sondern schloß Frieden mit ihm, und gab ihm ihren Vetter Davith, den Sohn des Lascha Giorgi als Geißel, den der Sulthan wie einen Königssohn aufnahm. Dennoch ließ er von seinem Verlangen, die Königin zu besitzen, nicht ab, die in dieser Gefahr ge- nöthigt war, nach Rhuthaisi zu flüchten. Darüber ergrimmete Sulthan Dshaladin noch mehr, zerstörte Tiflis, und ganz Georgien ward den Plünderungen der Kurden Preis gegeben. Nach Verlauf weniger Zeit, erschien Dshaladin zum dritten Male in Georgien und die Königin Kusuban leistete zwar mit den ihrigen allen möglichen Widerstand, aber immer wurden ihre Truppen von den Kurden geschlagen. Doch ward bald darauf der Sulthan Dshaladin von der ferneren Zerstörung Georgiens, durch innerliche Unruhen, die in Kurdistan ausbrachen, abgehalten; denn nach der Vertreibung des Dshaladin aus Persien, ward Mangu, ein Vetter des Eschingis-qäen, Schah von ganz Persien, und dieser schickte ein Heer gegen den Sulthan Dshaladin, der damals gerade in Georgien war, wo er von allen den Seinigen verlassen wurde und sich mit der Flucht zu retten suchte. Allein er ward heimlich auf dem Felde von den Hirten ermordet. Nach der Besiegung des Dshaladin, wurden von dem neuen Schah seine Truppenführer nach Georgien

geschickt, welche die Festung Gandsha (S. oben S. 52) eroberten. Diese Heerführer hatten den Titel Koini, welcher im Mongolischen Herr bedeutet, und waren ihrer vier Brüder, nämlich Eschaga = Tar, Kurma = Tar, Mitschims und Djer. Die Koini regierten Georgien und überzeugten das Volk, daß sie nicht gekommen wären um ihm Böses zu thun. Deshalb vereinigten sich die Fürsten mit ihnen, und die Königin sahe sich genöthigt, auf ihr Verlangen, ihren Sohn als Geißel zu geben, ließ sich aber von ihnen einen Eid leisten, daß derselbe so aufgenommen und behandelt werden sollte, wie es seine hohe Geburt mit sich brächte. Bei den Koini war der unverbrüchlichste Eid der, daß sie reines Gold mit reinem Wasser benetzten und dies nachher austranken, und als sie solchen Eid geleistet hatten, stand die Königin nicht im geringsten an, ihnen ihren Sohn Davith zu schicken, den sie wie es sich gebührte, aufnahmen, ihm den Namen Nasryn gaben, welcher im Mongolischen einen Neuan gekommenen bedeutet, und ihn zum Schah Mangu schickten. Indessen beide Königsöhne, der Vetter der Rusjudan Namens Davith und ihr Sohn der eben so hieß, in Persien waren, hielt sie sich selbst in Imerethi auf, und in Kharthli war niemand aus der königlichen Familie zurückgeblieben, denn die Koini hatten dies Land in vier Theile getheilt und verwalteten es.

Abulfeda *) spricht unter dem Jahre 1223 von

*) Annales Muelemite. T. IV. pag. 518.

dieser Königin Kusuban, doch ohne ihren Namen anzuführen, indem er sagt: „Dies Jahr bietet ein in der Geschichte fast einziges Beispiel weiblicher Lieberlichkeit dar. Im Lande der Gurdsh (Georgier) war der König gestorben, und weil kein anderer Erbe des Reichs da war, als eine Frau, ernannte man dieselbe zur Königin, und verlangte, sie solle sich einen Gemahl aus königlichem Geblüte wählen. Da aber im Lande kein würdiger und passlicher zu finden war, so sahe man sich nach einem Ausländer um. Als dies ihr Nachbar Moghitz-eddin Thoghriil Schah, der Sohn des Etilidsh Urflan aus dem Geschlechte der Sildshucki und Herr von Arsen-errum (Erserum) ersah, so bot er ihnen seinen Sohn zum König und zum Gemahl der Königin an. Da aber die Gurdshi ihn nur unter der Bedingung annehmen wollten, wenn er Christ würde, so befahl er ihm den Glauben zu verändern. Auf diese Art war der Sohn des Moghitz-eddin Herr der Gurdshi und Ehemann der Königin. Diese aber liebte einen seiner Mamelucken, und als ihr Gemahl davon benachrichtigt worden, läuerte er den Liebenden heimlich auf, drang unverhofft in das Schlafzimmer der Königin und fand beide auf seinem eigenen Lager in der Umarmung begriffen. Wie billig über diesen Schimpf aufgebracht, schalt er seine Gemahlin aus, allein diese ließ ihn in Fesseln schlagen und in ein festes Schloß gefangen setzen. Darauf ließ sie zwei Männer zu sich kommen, die ihr ihre Höflinge als sehr schön beschrieben hatten, und vermählte sich mit dem einen. Aber auch diesen schickte sie bald fort und wandte ihre

Liebe zu einem Mohammedaner aus Sandshah, und obgleich sie Bitten, Aufforderungen, Gesandte und Unterhändler anwendete, so konnte sie ihn dennoch nicht bewegen, seinen Glauben mit dem Christlichen zu vertauschen.

LXV. Nach dem Tode der Rußudan (1237), machte der König von Persien Mangusqaen მანგყუყუბ die beiden in Persien als Geißeln befindlichen Königsöhne *), den Davith Ssain ღვინთ სინი oder Ssoflan Davith სო-სოფან ღვინთ, Sohn des Giorgi, der diese Beinamen, wegen seiner Schönheit, von den Roin erhalten hatte, und den Marin Davith მარინ ღვინთ, Sohn der Rußudan, zu Königen. Beide verwalteten die Regierung von Georgien gemeinschaftlich, und lebten anfänglich in Frieden und Eintracht mit einander; aber ein unter ihnen entstandener Zwist, an dem ihre ersten Hofleute Schuld waren, gab Veranlassung, daß sie im Jahre 1241 das Reich unter sich theilten, welches das erste Mal war, daß Georgien zertheilt ward. Davith IV., der Sohn des Lascha Giorgi, erhielt nämlich das obere Geor-

*) Diese beiden Fürsten waren im Jahre 1246, oder im hiesigen Monat des 43ten Jahres des 66ten Chinesischen Cyclus, zur Wahl des Großkhan's Sadjukchan, in der Mongolei.

gien d. i. Kharthli, Kachethi, Sfa-Atabago mit den benachbarten Gegenden, welches die jetzige Provinz von Achal-ziche ist, und Schirwan. Davith aber, der Sohn der Kusuban, nahm Nieder-Georgien d. i. Imerethi, Mingrelien, Dschich, Sfanethi, Dschikethi und Abchasethi. Jeder dieser Könige setzte seinen eigenen Katholikos ein, und sie befestigten sehr bald ihre Regierung durch gute Einrichtungen. Bald aber fielen die Escherkesen vom Könige von Kharthli ab, und gehorchten nicht mehr seinem Befehle; eben so trennten sich im Jahre 1246 Sfanethi, Abchasethi und Dschikethi von Imerethi. Nach dem Tode des Mangu-qaen war sein Sohn Ulu-qaen Schah von Persien, welcher den König von Kharthli Ssoflan Davith, wegen seiner Tapferkeit, besonders liebte und auszeichnete. Damals warf sich ein gewisser Bek zum Herrn von Adjaritschan auf. Um diesen Auführer zu bezwingen, schickte Ulu-qaen einen seiner Großen an den König von Kharthli und forderte ihn auf, Truppen gegen denselben zusammen zu ziehen. Sogleich begab sich Ssoflan Davith mit seinem Heere nach Derbend, um sich mit dem Ulu-qaen, der sich daselbst befand, zu vereinigen, und zeichnete sich in dem Treffen, daß die Perser dem Bek lieferten, so sehr durch Muth und Tapferkeit aus, indem er diesen Rebellen besiegte, daß ihn der Schah mit Gnadenbezeugungen und köstlichen Geschenken überhäufte. Zu derselben Zeit erhielt dieser Nachricht, daß sich ein gewisser Abagha in der Stadt Sawa zum König von Persien aufgeworfen habe, worauf Ulu-qaen so

gleich nach Persien zurückkehrte und den König von Kharthli mit seinen Truppen mit sich nahm, allein dieser starb unterwegs an einer Krankheit und das Georgische Heer kehrte nach Hause zurück.

LXVI. Nach dem Tode des Davith IV. (1272) setzten die Georgier seinen Sohn Dimitri დიმიტრი zum König ein, der mit vielem Verstande und andern großen Eigenschaften begabt war. Denn er trug viele und große Siege über die Perser davon, und opferte endlich sein Leben auf, um seinen Unterthanen den Frieden zu erhalten; weswegen ihn die Georgier $\text{Ժամბადեբული տոջ - թոճոյտլոնո}$ d. i. der Selbst-Opferer, nennen. Dies ging so zu. Der Schah von Persien Arghun kam mit seinem Heere nach Abkharitschan, und wollte nach Georgien gehen um dies Land zu verheeren. Da begab sich der König Dimitri selbst zum Schah und bat ihn, seinen Zorn zu besänftigen. Schah Arghun, der von Natur grausam und ein Tyrann war, ließ ihm darauf zwischen zwei Dingen die Wahl, entweder selbst zu sterben, oder Georgien verwüstet zu sehen. Aus Liebe zu seinem Vaterland erwählte der König den eigenen Tod, und opferte sich für das Wohl seines Volkes auf, denn der Schah befahl ihm den Kopf abzuschlagen, welches im Jahre 1288 geschah. Durch diesen Edelmut wandte Dimitri im Tode das Unglück der Zerstörung von Georgien ab.

LXVII. Nach dem Tode des Dimitri machte (1289) der Schah den Sohn des Marin Davith,

Ramens Wachtang II. ჯსტტსჯ, zum König von Georgien, und vereinigte dadurch Imerethi und Kharthli, oder ganz Georgien, unter einen Herrn. Nach Arghun ward Khulthokhan ჟუნთოთ-ქსე Schah von Persien, der dem Könige Wachtang II. Kharthli und K'achethi abnahm und es dem Davith übergab.

LXVIII. Nach Arghun ward Khulthokhan ჟუნთოთ-ქსე Schah von Persien, der dem Wachtang II. Kharthli und K'achethi abnahm und es (1294) dem Davith, Sohne des Königs Dimitri gab, weil er ihm in einem Kriege gegen die Griechen große Dienste geleistet hatte. Als Davith V, დავით die Herrschaft über Georgien erhalten, machte er sich zum König des Landes; da aber dem Khulthokhan Dasan-qaen უსან-ყენ უსენ als Schah von Persien folgte, hielt Davith V. diese Gelegenheit für günstig, um sein Land vom Persischen Joche zu befreien und kündigte dem neuen Schah den Gehorsam auf. Dasan-qaen drang darauf mit einem Heere in Georgien ein, unterwarf es sich von neuem, nahm dem Davith die Regierung von Kharthli

LXIX. und übergab sie (1296?) seinem Bruder Wachtang III. ჯსტტსჯ. Nach dem Tode des Persischen Schah Dasan folgte ihm sein Bruder Arab,

der mit einem Heere nach Georgien kam, um die Einwohner zu zwingen, den christlichen Glauben mit dem Mohammedanischen zu vertauschen. Da begab sich der König Wachtang III. selbst zum Schah und suchte ihn so viel als möglich von seinem Vorhaben abzuhalten, der ihn deshalb zu Tode martern ließ, welches im Jahre 1304 geschah, weshalb auch Wachtang III. von den Georgiern als ein Märtyrer verehrt ward.

LXX. Nach ihm setzte der Schah seinen Vetter Giorgi V. ჯომარჯო zum König ein, der ein Sohn des Königs Davith V. war. Weil er aber noch nicht das gehörige Alter erreicht hatte, um die Regierung selbst zu verwalten, so ward indessen die Verwaltung dem Giorgi, einem Sohne des Königs Dimitri, übergeben.

LXXI. Als Giorgi der fünfte starb, folgte ihm der eben erwähnte Sohn des Dimitri, als Giorgi VI., der durch seine Großthaten den früheren berühmten Königen von Georgien an die Seite gesetzt zu werden verdient. Wegen seiner Verdienste um das Vaterland haben ihm die Georgier den Beinamen des Durchlauchtigsten gegeben: denn durch seine wohlthätigen Maßregeln vereinigte er alle von Georgiern bewohnten Länder unter einer Herrschaft, die sich von Imerethi bis zum Flusse Tschorokhi (S. oben S. 19) und von Kachethi bis Derbend erstreckte. Mit gewaffneter Hand vertrieb er alle Perser aus Georgien und war niemals dem Schah unterthan, und verheerte die Persischen Provinzen Kani, Schirwan und Mos

wal'ani. Obgleich er das Land zerstört und zerstört
kelt erhielt, so hinterließ er es dennoch in einem blü-
henden und beglückten Zustande, und bewies dadurch,
daß er zum Herrschen geboren war.

LXXII. Ihm folgte (1346) sein Sohn Davith
VI. *) ღოუზოთ, der in Frieden und Ruhe regierte.

LXXIII. Nach ihm (1360) herrschte sein Sohn
Bagrat VI. ბაგრატ. Unter dessen Regierung ers-
litt Georgien so großes Unglück, wie es weder vorher
noch nachher erduldet hat; denn damals war Lang-
themur ღმბეგ თემურ (Tamerlan) aus Tur-
kestan in Persien eingebrochen und hatte sich dies Land
so wie auch Indien, Kurdistan, Anatolien und Syrien
unterworfen, und kam auch nach Georgien, um es sich
zu unterwerfen. Die wenigen Truppen, welche der Kö-
nig des Landes dem unzähligen Heere des Timur ent-
gegensetzen konnte, wurden bald zerstreut, und Bagrat
VI. gezwungen sich in die Festung Tiflis zu werfen.
Aber Timur drang auch bis dahin vor, eroberte diese
Stadt und nahm den König mit seiner Gemahlin ges-

*) Nach mehreren Georgischen Geschichtschreibern ist dies
Davith der achte, die dann andere gleiches Namens,
die gewöhnlich nicht gezählt werden, mit rechnen. Bei
ihnen ist Davith Aghma Schenebeli der vierte,
Davith Sohn des Dimitri der fünfte, Ssoflan
Davith der sechste, und Davith Sohn des Dimi-
tri Thau, Dadebuli der siebente.

fangen. Darauf setzte er seine Verheerungen in Georgien weiter fort, zerstörte die Städte Bostani in Ekaraja und Rhuthaisi in Imerethi, und führte auf seinem Rückwege den König und die Königin mit sich nach Persien, wo er jenen zwang die Mohammedanische Religion anzunehmen, worauf er ihn mit seiner Gemahlin wieder nach Georgien zurückkehren ließ, und ihm 12000 Mann zum Schutze gegen die räuberischen Völkerschaften, durch die er von der Orda aus passiren mußte, gab. Allein Bagrat VI., der im Herzen den Timur haßte, schickte, als er sich der Georgischen Gränze näherte, ins geheim einen Brief an seinen Sohn Giorgi und befahl ihm in der größten Eile die Imerethischen und Georgischen Truppen zu versammeln, und damit die 12000 Mann des Langtemur zu überfallen. Giorgi erfüllte auch den Willen seines Vaters, griff die Perser an und hieb alle nieder. Darauf eroberte der König Bagrat mit seinem Sohne die Stadt Tiflis, worüber Timur ergrimmt und zum zweiten Male in Georgien einfiel. Bagrat lieferte ihm eine Schlacht und verlor sie, und Timur verwüstete das Land, zerstörte die Kirchen in Mzchetha und alle andere alte Kirchen, ausgenommen die von Manglisi *), weil auf der einen Mauer derselben Mohammed auf einem Löwen sitzend abgebildet war. Darauf ging er nach Dagestan und zwang alle Bewohner des Landes zur Annahme des Islams.

*) Manglisi liegt etwa eine Meile in Nordwesten von Birtwisi (siehe die folgende Note).

LXXIV. Nach dem Tode des Bagrat (1396) folgte ihm sein Sohn Giorgi VII. გიორგი VII in der Regierung, der dem Timur nicht Gehorsam leisten wollte, weshalb dieser zum dritten Male nach Georgien kam und es verwüstete, worauf er wieder zurückkehrte. Allein der Ungehorsam der Georgier reizte ihn wieder, und er fiel zum vierten Male in ihr Land ein, schlug ein Lager bei dem Kloster Manglisi auf und forderte den König vor sich, um ihn zum Mohammedanischen Glauben zu zwingen. Giorgi aber verachtete seine Drohungen und kam nicht. Timur hierüber aufgebracht, eroberte die Festung Birtwisi *), worauf er nach Persien zurückkehrte und daselbst starb. Nach seinem Abzug aus Georgien versammelte der König Giorgi seine Truppen, vertrieb alle Mohammedaner aus seinem Vaterlande, nahm die Stadt Tiflis ein und eroberte alle vom Timur ihm entriffene Festungen. Die Perser versuchten es zwar mehrere Male, diesen Schimpf zu rächen und sich Georgien wieder zu unterwerfen, allein Giorgi VII. schlug und vertrieb sie immer, bis er endlich in einem Treffen gegen sie blieb.

LXXV. Nach seinem Tode (1407) folgte ihm sein Bruder Konstantin კონსტანტინე , der ebenfalls

*) Birtwisi ist noch jetzt eine der bedeutendsten Festungen in Georgien, sie steht aber jetzt wüst und liegt im District Sfa Barato, südwestlich von Tiflis, auf der Höhe des Vorgebirges an der Nordseite des Flusses Algete.

falls glückliche Kriege gegen die Perser führte und sie oftmals schlug und verjagte. Er blieb aber in einem Treffen gegen den Russa Thurkhi, der Herr von Syrien und mit einem Heere nach Georgien gekommen war, um es sich zu unterwerfen.

LXXVI. Ihm folgte (1414) sein Better Alexsandr I. *Свѣтославъ* in der Regierung, der zwar noch nicht mündig war, für den aber seine Mutter das Reich verwaltete, bis er volljährig geworden. Er bemühte sich sein durch die vorhergegangenen Kriege verwüstetes Land wieder in eine bessere Lage zu versetzen, baute die vom Timur zerstörte Kirche von Mchetha, in welcher die Könige von Georgien gekrönt und begraben wurden, wieder auf; so wie auch die von Kuisi (15 Werste oberhalb Gchori, an der Linken des Kur). Durch ihn wurden alle Georgische Länder wieder vereinigt, und unter seiner Anführung führten die Georgier glückliche Kriege gegen die Bewohner von Abzarbitschan. So sehr auch seine Unterthanen in den ersten Jahren seiner Regierung erfreut waren, so wurden sie doch am Ende derselben sehr betrübt, weil er im Jahre 1424 *) das Reich unter seine drei Söhne

*) Ich habe oben S. 31 einen Irrthum Daviths (Крам. Нсм. о Грызю С. 86) wiederholt, der diese Theilung ins Jahr 1414 setzt, allein in demselben kam erst Alexsandr minderjährig zur Regierung. Zu Ende dieses Theiles findet man die drei Stammtafeln der Könige von Imerethi, Kharthli und K'aphethi.

v. Klaproths Reise 1c. 2. Band.

R

vertheilte. Der erste Wachtang erhielt Imerethi, Dschikethi, Swanethi, Dschischi, Abchasethi, Atani und Ghuria. Der zweite Dimitri bekam Khathli, Escherkesien und Sfa-Atabago. Dem dritten und jüngsten endlich gab er Kachethi und ganz Schirwan bis nach Derbend. hin. Er selbst aber ward Mönch und nahm den Namen Athanasi Ⲑⲟⲩⲟⲩⲟⲩⲟ an. Nach dem Tode des Wachtang, Königes von Imerethi, hatten zwar die Nachkommen der Rusuden noch nicht vergessen, daß sie dies Land beherrscht hatten, aber die Fürsten und Edelleute leisteten ihnen keinen Gehorsam; doch fielen die Fürsten von Dschischi und Ghuria ab und machten sich zu Selbstherrschern. Giorgi VIII., der König von Kachethi, stand unter Persischem Schutze.

LXXVII. In Khathli bestieg also (1424) Dimitri Ⲑⲟⲩⲟⲩⲟⲩⲟ den Thron, von dem der Fürst von Achalziche abfiel. Er ward, wie sein Vater, Mönch.

LXXVIII. Ihm folgte (1469) sein Sohn Konstantin II. Ⲑⲟⲩⲟⲩⲟⲩⲟ. Damals ward Jakub Schah von Persien, der alle die Mohammedanischen Stämme nach Georgien verpflanzte, die sich noch jetzt daselbst befinden, und in Bortschalo die Festung Agdschak'alah (S. oben S. 51) anlegte, in welche er einen Chan einsetzte, um diese Provinz von Georgien abzureißen. Nach Jakub ward Ismael Schah

in Persien, der von einem gewissen Scheich abstammte, welcher zur Zeit des Timur in der Stadt Ardaweli lebte und von den Persern für heilig gehalten ward. Von diesem leitet das Geschlecht der Sofi seinen Ursprung her. Timur schenkte ihm damals, wegen seiner Kenntnisse in der Physik, jene Stadt mit ihrem Gebiete; denn der Scheich zeigte ihm in seinem Zimmer, unter anderen Kunststücken, die vier Jahreszeiten zu gleicher Zeit, so daß er vom Timur für einen Wunderthäter gehalten wurde. Seit der Zeit vermehrte sich in Ardaweli das Geschlecht des Scheichs; und aus demselben war auch der erwähnte Ismael, welcher ganz Persien beherrschte, Schah ward und die Spaltung in der Mohammedanischen Religion verursachte, die noch bis jetzt fort dauert und unter den Namen der Schia und Sunna bekannt ist. Der Grund, warum er diese Spaltung hervorbrachte, war, um die Perser dahin zu bringen, sich ohne die geringste Furcht mit den Türken zu schlagen, die, weil sie eine Religion mit den Türken hatten, niemals gegen sie fechten wollten.

Georgien befand sich damals unter dem Schutze des Schahs Ismael.

LXXIX. Nach dem Tode des K'ostantin (1505) folgte ihm sein Sohn Davith VII. *) ღოზნო, und in K'achethi regierte Alekhsandr II., ein Sohn des Königs Giorgi. Dieser König von K'achethi ward

*) Nach andern der neunte.

von seinem Sohne Giorgi, der auch zur Erlangung anderer Zwecke seinem Bruder Dimitri die Augen ausstechen ließ, und sich zum König machte. Wegen dieser Frevelthaten gaben ihm die Georgier den Namen

ს-ჰომ-ჩჰო Aw = Giorgi, d. i. der schändliche

Giorgi. Als nach dem Tode desselben nur sein Sohn Leon als Thronfolger übrig blieb, der die Regierung nicht verwalten konnte, so beherrschte Davith VII., der König von Kharthli, auch K'achethi, und nachdem er diese beiden Reiche vereinigt hatte, fiel er vom Schah ab, der darüber ergrimmt mit einem Heere nach Georgien kam, Tiflis einnahm, und wieder K'achethi von Kharthli trennte, und es dem Könige Leon I. wieder gab, Kharthli aber dem Davith VII. ließ. Dieser König Leon, machte sich durch viele Siege so berühmt, daß er den Beinamen Didi Leon დიდი ლეონ

დიდი d. i. der große Leon, erhielt. Er schlug

und vertrieb zu verschiedenen Malen die Perser; und als sich die Araber verbanden, um sich ganz Palästina zu unterwerfen und Jerusalem eroberten, so ersuchte der Esulthan Sfuleiman, der dort regierte, den Leon I., als einen christlichen König, ihm bei der Befreiung dieser Stadt Hülfe zu leisten und die Feinde daraus zu vertreiben. Leon I. brach auch mit seinem Heere auf, schlug die Araber und jagte sie aus Jerusalem.

Zu derselben Zeit ward der König von Kharthli

Davith VII. Mönch und übergab die Regierung seinem Bruder

LXXX. Giorgi VIII., der ihm im Jahre 1524 folgte. Zu dessen Zeit regierte in Imerethi Bagrat, aus dem Geschlechte der Königin Kusuban, denn der Stamm des Königes Wachtang von Imerethi war erloschen.

LXXXI. Auf Giorgi folgte 1534 sein Vetter Luarsab I. ლუარსაბი, ein Sohn des Königes Davith VII. Zu seiner Zeit kehrte Leon I. aus Palästina zurück und ward Mönch, worauf Kachethi an den Thron von Kharthli fiel. Luarsab war ein weiser und im Kriege erfahrener Fürst, der Georgien durch seine Regierung beglückte, und Perser und Türken mehrere Male schlug.

LXXXII. Ihm folgte im Jahre 1558 sein Sohn Esuimon ლეონი-ბ oder Esimon I. ლეონ-ბ, zu dessen Zeit Schah-Chodabendeh in Persien regierte, der nur ein Auge hatte und schwach regierte. Unter seiner sorglosen Verwaltung drangen die Türken unter Anführung des Lala-Pascha in Persien ein, eroberten Erivan, Gandsha und Lawris, und der Schah war genöthigt mit dem Lala-Pascha einen Tractat abzuschließen, nach welchem die von den Türken eingenommenen Länder ihnen abgetreten wurden. Als der Pascha von Persien zurückkam, eroberte er Tiflis und Gchori. Der König von Kharthli Esimon I. war damals bei den Persern in der Gefangenschaft,

als aber Schah Chodabendeh von den Fortschritten der Türken hörte, setzte er ihn in Freiheit und schickte ihn nach Georgien. Als er in sein Vaterland zurückgekommen war, verjagte er alle Türken daraus, und unterwarf sich alle von ihnen besetzten Städte wieder. Damals regierte in K'achethi Alekhsandr III., zu dessen Zeit die erste Verbindung zwischen K'achethi und Rußland angeknüpft ward; denn Alexander schickte im Jahre 1586 Abgesandte an den Zaren Feodor Iwanowitsch, gab sich unter seinen Schutz und machte dem Zaren den Vorschlag am Teret eine Russische Stadt anlegen zu lassen, um die Communication mit K'achethi desto besser zu erhalten. Deshalb ward noch in demselben Jahre eine Gesandtschaft vom Russischen Hofe nach K'achethi geschickt, vor der der König Alekhsandr und seine Söhne Irak'li, Davith und Giorgi, mit allen Beamten des Reichs den Eid leisteten und unterschrieben, daß sie mit ihrem ganzen Lande den Russischen Zaren unterthan sein, und von Rußland nicht abfallen oder einem andern Herrn gehorsam sein wollten. Zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit sollten sie jährlich funfzig Stück goldener Persischer Stoffe und zehn mit Gold und Silber durchwirkte Teppiche, so prächtig als man sie nur in Iwerien machen könnte, nach Rußland an den Hof schicken. Dagegen baten sie den Zaren er solle ihr Land beschützen, der Freund ihrer Freunde und der Feind ihrer Feinde sein. Als der Zar Feodor Iwanowitsch alles dieses schriftlich erhalten hatte, schickte er im Jahre 1589 dem Könige von K'achethi einen Gnadenbrief mit

dem großen Reichsiegel in einer goldenen Kapsel, *) in dem er versprach sein Land unter seine königliche Hand zu nehmen, es gegen alle Feinde zu schützen und alle Einfälle der Unterthanen des Schewkal (Schamchal) durch Russische Truppen abzuhalten, die vom Terek aus abgeschickt werden sollten. Dieser Gnadenbrief ward durch eine Gesandtschaft nach Kachethi gebracht, die aus dem Fürsten Ssemen Grigoriowitsch Swenigorodski und dem Diakon Antonow bestand, mit welcher zugleich, nach dem Wunsche des Königs Alekhsandr, unterrichtete Leute aus dem Trojzki Ssergiew-Kloster abgingen, nämlich der Domprobst Sakhei, der Jeromonach Joasaph, der Diakon Feodobii und noch einige andere Geistliche und Heiligenbildermaler. Zu gleicher Zeit zeigte auch der Russische Hof dem Schah Abbaß dem Großen an, daß Kachethi unter seinem Schutze stehe. Dieser hatte damals zu viel mit den Türken zu thun und ließ sich deshalb den Abfall von Kachethi gern gefallen; nur verlangte er von Rußland, es solle die Bergvölker des Kaukasus in Ruhe halten, und weder ihnen noch den Türken oder Tataren den Durchzug durch seine Länder gestatten. Dies ward Russischer Seits versprochen, und auch wirklich der Schewkal (Schamchal) und andere Bergvölker bezwungen, die noch einige Zeit nach-

*) Dieser Gnadenbrief hatte sich bis auf unsere Zeiten beim Hause der Georgischen Könige erhalten, ging aber bei der Eroberung von Tiflis, durch Agha Mohammed Chan 1795, verloren.

her, wegen Kachethi, unter Russischer Herrschaft erhalten wurden. Nachdem aber Schah Abbas mit den Türken fertig geworden war, und die Georgischen Fürsten den an Rußland geleisteten Eid schon vergessen hatten, nöthigte er den König Alekhsandr, die Russischen Truppen aus Kachethi wegzuschicken, welches auch geschah. Nachdem Schah Abbas die Türken aus Adzarbidshan verjagt hatte, erbaute er (1593) die Stadt Gandsha nach einem neuen Plan, worauf er wieder nach Persien zurückkehrte. Dshaphar, der Türkische Pascha, rückte, um sich an den Persern zu rächen, mit seinen Truppen an den Fluß Algete, und der König Ssimon I. ging ihm entgegen, ward aber 1599, als er in geheim die feindliche Stellung recognosciren wollte, von den Türken ergriffen und nach Konstantinopel gebracht, wo er starb. Wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften nennen ihn die Georgier Didi Ssimon ღოგონ ლეონი-ს oder Ssimon den Großen.

LXXXIII. Ihm folgte im Jahre 1600 sein Sohn ღოგონ-მეოთეტი Giorgi IX. (nach anderen der zehnte) unter dessen Regierung (1603) die Türken Ssa-Ata-bago, d. i. die Stadt Achal-ziche mit ihrem Gebiete, von Kharthli abriffen und zur Provinz machten. Ein Jahr vorher hatte der Russische Zar Boris Feodorowitsch Gudunow einen Gesandten nach Georgien geschickt, die bei dem Könige von Kachethi den Eid, welchen Alekhsandr III. und sein Sohn

terwerfen. Allein die vereinigten Georgischen Fürsten schlugen seine Truppen aufs Haupt, so daß er nur mit genauer Noth, in Begleitung von dreien seiner Leute entkommen konnte, worauf er zu den Lesghiern entfloß, denn er wagte es nicht, sich wieder bei dem Schah zu zeigen. Diesen versprach er, daß sie drei Tage lang Tissis plündern sollten, wenn sie ihm Beistand leisteten. Die Lesghier damit zufrieden, versammelten sich und überfielen unvermüthet bei Nachtzeit die Georgischen Truppen, die vor der Stadt im Lager standen, und richteten eine solche Niederlage unter ihnen an, daß nur wenige ihr Leben retten konnten. Konstantin ward aber dennoch von den Kachethiern umgebracht. Nach dessen Tode warf der Schah Verdacht auf die Königin Katewan, welche die Schwiegertochter des Königs Alekhsandr war, nämlich die Gemahlin seines Sohnes Davith. Er berief sie nach Persien, und verlangte, sie solle den Mohammedanischen Glauben annehmen, und da sie dies nicht wollte, ließ er sie auf eine grausame Art zu Tode martern. Die Georgische Kirche verehrt sie deshalb als einen Märtyrer für den Glauben und feiert ihren Todestag alljährlich.

Kuarfab II. war verständig und tapfer und führte mehrere Heldenthaten aus; vorzüglich als der Chan der Ekrymschen Tataren mit seinem Heere, das erst in Barda'a (S. oben S. 54) gestanden hatte, nach Georgien kam. Nachdem er diese Stadt erobert hatte, erhielt er vom Türkischen Sulthan die Erlaubniß, nach der Ekrym zurückzukehren, und, um einen nahen und bequemen Weg dahin zu haben, wollte er durch

Georgien, und zwar durch die Mitte desselben, gehen, schlug sein Lager beim Kloster Manglisi, das etwa sieben Meilen in Westen von Tiflis liegt, auf, und belagerte die Festung Ertharminda. (S. oben S. 75). Auf die Nachricht davon, ging der König Luarsab ihm mit einem Heere entgegen und schlug ihn gänzlich in die Flucht, worauf er eine große Menge Tatarenköpfe an den Schah Abbas schickte, der ihn dafür mit vielen kostbaren Geschenken belohnte.

In Kachethi regierte damals Theimuras I., ein Better des Königs Alekhsandr, der mit vielen herrlichen Eigenschaften begabt war und sich vor vielen andern Georgischen Königen durch seine Unererschrockenheit im Gefechte auszeichnete. Damals erklärte sich der Kharthlische Fürst Giorgi Tarchano Schwili, ein Schwager des Luarsab II., für unabhängig vom Könige und ging zum Schah Abbas, bei dem er den König von Kharthli vieler, von ihm nur fälschlich ersommener, bösen Thaten anklagte. Der Schah, der ihn glauben heimaß, schrieb an den Chan von Nasachi er solle dem König Luarsab II. den Kopf abschlagen lassen; allein da dieser seinen Befehl nicht ausführen konnte, so beauftragte er wieder den Luarsab II., den Chan von Nasachi enthaupten zu lassen, welches dieser auch in kurzer Zeit bewerkstelligte und den Kopf des Chan's dem Schah überschickte. Aber auch dadurch konnte er den Zorn des Abbas nicht besänftigen, der vom Fürsten Tarchano Schwili beständig genährt wurde, indem er dem Könige immer neue Verbrechen andichtete, so daß der Schah ihn endlich selbst

mit Truppen nach Georgien schickte. Auf die Nachricht von dieser Gefahr verband sich der König von Kharthli mit dem von K'achethi zum gemeinschaftlichen Widerstande gegen die Perser, aber die Georgier wagten es nicht, sich dem zu unterziehen. Da sich also die Könige von ihrem Volke verlassen sahen, so waren sie genöthigt, sich nach Imerethi zum Könige Giorgi zu flüchten, der sie so aufnahm, wie es Königen gebührt.

Aber der erzürnte Schah zerstörte Gremi გრემი, die Hauptstadt des Königes von K'achethi, (S. oben S. 59) und führte die Einwohner in die Sklaverei nach Persien, welches im Jahre 1620 geschah. Von K'achethi ging er nach Kharthli und verwüstete es. Der Imerethische König Giorgi verwendete sich beim Schah und bat ihn, die beiden geflüchteten Könige wieder in ihr Land einzusetzen, welches auch vom Abaß versprochen ward. In dieser Hoffnung begab sich Lusakab II. zu ihm, aber Theimuras, König von K'achethi, traute seinen Worten nicht, und ging nach Konstantinopel an den Hof des Sulthans, den er um Beistand wider die Verfolgungen des Schah's ansprach. Da er aber sah, daß dort seine Bemühungen unnütz waren, so kehrte er nach Imerethi zurück, und stand mit den Seinigen beim Orte Warsii; da er aber nicht die geringste Hoffnung hatte, sich aus dem Unglück zu retten, mit dem ihn die Perser bedrohten, so ging er nach Rußland zum Zar Michael Feodorowitsch, und da er auch von diesem keine Hülfe gegen die Perser erhielt, so begab er sich wieder nach Imerethi. In-

dessen kehrte Schah Ubaß wieder nach Persien zurück, und führte den König von Kharthli Lvarßab mit sich nach Astrabad, wo er ihn zur Annahme des Islams zwingen wollte. Da aber dieser seinen Zumuthungen widerstand und sie mit Verachtung zurückwies, so ließ er ihn im Jahre 1622 auf eine grausame Art hinrichten. Deshalb wird Lvarßab von den Georgiern für einen heiligen Märtyrer gehalten und sein Todestag jährlich in ihren Kirchen gefeiert. Er heißt bei ihnen ზვანტა ლვანტასა მ-წმც, Patara Lvarßab Mozame, d. i. der kleine Lvarßab, der Märtyrer.

LXXXV. Nach ihm regierte in Kharthli, mit Bewilligung des Schah's, Bagrat VI. ღვანტა, ein Sproßling aus dem Hause der Könige von K'achethi. Mit Lvarßab II. erlosch nämlich das Geschlecht des Königes Ssimon I., denn er hinterließ weder Söhne noch Brüder, sondern nur eine Schwester, die damals an Theimuras, König von K'achethi, verheirathet war.

LXXXVI. Nach dessen Tode erwählten die Georgier Ssimon III. zum König, der ein leiblicher Vetter des Lvarßab II. war, aber sehr bald vom Aragswiß-Eristhawi Surab, dem Eidam des K'achethischen Königs Theimuras, ermordet ward, worauf dieser letzte auch König von Kharthli ward.

LXXXVII. Theimuras I. Damals kehrte der Fürst Giorgi Tarchno Schwili aus Persien zurück,

und erhielt Verzeihung. Als derselbe eines Tages auf der Jagd war, griff er einen Perser auf, den er durchsuchte, und bei ihm einen Befehl des Schah Sefi, an den Kommandanten von Tiflis, fand, nach welchem er den König Theimuras und alle Georgische Fürsten gefangen nehmen und nach Persien schicken sollte. Der Fürst tödtete diesen Abgesandten und zeigte den Brief des Schah dem Könige und den Fürsten. Da rotteten sich die Georgier zusammen, fielen über den Kommandanten her und erschlugen ihn mit allen Persern, die in Tiflis befindlich waren. Hierüber aufgebracht, schickte der Schah seinen General Kostom Ssaakadsi mit einem Heere nach Georgien, der auch bald bis an den Fluß Algete vorrückte. Der König von Kharthli und K'achethi ging ihm entgegen, griff die Perser an und schlug sie. Allein sein Waffenglück war nicht von langer Dauer, denn in derselben Schlacht erhielten die Perser frische Truppen zur Verstärkung, von welchen der König geschlagen wurde. In dieser Schlacht blieben 12000 Mann Georgier, unter welchen 500 Edelleute waren. Der König Theimuras führte in derselben große Thaten aus, hieb den Persern die mit Schienen versehenen Arme ab, und spaltete Gepanzerte mitten von einander; dennoch konnte er durch seine Tapferkeit den Seinigen den verlorenen Muth nicht wiedergeben und sah sich genöthigt nach Imerethi zu fliehen.

LXXXIX. An die Stelle des Theimuras setzte der Schah Sefi, im Jahre 1654, den Kostom An-lam-d, einen Sohn Daviths und Vetter des

Königes Sinton von Rharthli, der in Persien von einer Weischläferin geboren war, zum König ein. Er räumte den Persern die Festung von Tiflis ein, erneuerte die Mauern dieser Stadt und erbaute eine sehr schöne steinerne Brücke, *) bei Afi über den Fluß Rkzia (S. oben S. 49). Der König Kostom hinterließ weder Kinder noch nahe Anverwandte, und ernannte einen Fürsten von Muchrani (Muchran Bathoni) Namens Wachtang, der aus dem Hause Bagration stammte, zu seinem Nachfolger.

XC. Wachtang IV., der von den Persern Schahnaosß genannt ward, bestieg im Jahre 1658 den Thron, vereinigte alle drei Georgische Reiche unter seine Herrschaft, und setzte seinen Sohn Artschil zum Statthalter in Kachethi ein. Der aus seinem Lande verjagte König Theimuras von Kachethi arbeitete daran, sein Geschlecht wieder auf dem Georgischen Thron sitzen zu sehen, und schickte seinen jungen Enkel

*) Diese berühmte Brücke befindet sich eine starke Viertelsmeile vor dem Einfall des Rkzia in die Rechte des Kur, und ist von Mauer- und Quadersteinen aufgeführt, mit Fliesen belegt, 200 Schritte lang und funfzehn breit. Sie hat vier Bogen und an jeder Seite eine kleine Herberge für Reisende. Kostom erbaute sie statt einer etwas niedrigeren und verfallenen Brücke, bei der an jeder Flussseite ein Karavanserai steht, von welcher aber nur wenig Ruinen übrig sind; und deshalb wird auch die neue Brücke noch bis jetzt von den Georgiern Gatechili, chidi, von den Terekemenischen Tataren aber Synesch, kurpi d. i. die zerbrochene Brücke, genannt.

Trak'li an den Zar Alexei Michailowitsch nach Rußland; er selbst reiste zum Schah Abas II. von Persien, starb aber unterwegs vor Alter.

XCI. Nach dem Tode Wachtang's IV. (1676) ward sein Sohn Artschil III. საჩხივანი , König von Georgien, der aber in den ersten Tagen seiner Regierung nach Rußland, zum Zar Feodor Alexiowitsch, flüchtete, und dort für immer blieb.

XCII. Gleich darauf übernahm sein Bruder Giorgi XII. გიორგი XII die Regierung und wollte Georgien vom Schah Esuthan Hüßlein in Persien unabhängig machen. Allein für seinen Ungehorsam ward er vom Schah abgesetzt,

XCIII. der im Jahre 1688 den Trak'li I. თრაქლი I , den Sohn des Königes Theimuras I. von Kachethi, welcher damals aus Rußland zurückgekommen war, zum König von Georgien machte. Trak'li, welcher einsah, daß er, ohne von den Persern abhängig zu sein, nicht ruhig regieren könnte, nahm den Mohammedanischen Glauben an, und ward darauf Nasar=Ali=chan ნასარ-ალი-ხან genannt. Dieser Nasar=Ali=chan war der Vater des Königs Theimuras II. und der Ur=Großvater des letzten Königes von Georgien. Der abgesetzte König Giorgi XII. hatte indessen nach Persien kommen müssen, und ward dort vom Schah Esulthan Hüßlein sehr gnädig aufgenommen und mit Truppen nach Ekandahar

dahar geschickt, denn damals war der Fürst dieses Landes Mir=weiß vom Schah abgefallen. Giorgi vergaß die erlittene Schmach und leistete den Persern bei dieser Gelegenheit wichtige Dienste, indem er ohne Blutvergießen den Mir=weiß zwang, wieder zum Gehorsam zurückzukehren und in eigener Person den Schah um Verzeihung wegen seiner Kühnheit zu bitten. Der Schah verzieh dem Mir=weiß und erlaubte ihm nach Ekandahar zurückzukehren, wo er bei einem Gastmahl den König Giorgi XII. mit eigener Hand erschlug, und eine neue, viel bedeutendere Rebellion gegen den Schah anfang. Vorher hatte der Schah den Giorgi XII., für seine geleisteten Dienste, wieder zum König von Kharthli eingesetzt, und dem Irak'li I. Imerethi gelassen.

XCIV. Auf die Nachricht von dem Tode des Giorgi ernannte der Schah dessen Better Rhaichosfro zum König von Kharthli, und erlaubte ihm, sich Persischen Oberfeldherrn zu nennen, und nach diesem seinen Oheim Leon III. Diese beiden Könige werden, wegen ihrer kurzen Regierung, nicht gerechnet. Auf Leon folgte sein Sohn Wachtang V. 36666, der im Jahre 1703 zur Regierung kam, und gleich nachdem er dieselbe übernommen hatte zum Schah Esulthan Hhüßein ging, um sich als König bestätigen zu lassen. Unterdessen hatte er seinen Bruder Ssimon zu seinen Stellvertreter in Georgien ernannt. Das erste was der Schah vom Könige Wachtang verlangte, war die Annahme des Islam, und da sich

derselbe nicht dazu verstehen wollte, so mußte er drei Jahre lang in Persien bleiben. Der Schah ernannte 1711 an seiner Stelle den Bruder des Wachtang, Namens Tseke ოქე, zum König von Kharthli, der den Mohammedanischen Glauben und den Namen Ali-Duli-Chan ოლი დული ხან annahm. Unter der Regierung dieses Fürsten machten die Lesghier zum ersten Male einen Ueberfall in Georgien, indem sie im Jahre 1714 in K'achethi einfielen und die dortigen Einwohner schlugen. Damals herrschte dort der Sohn des Königs Irak'li, Namens Davith, der von den Persern Iman-Duli-Chan genannt ward. Tseke schickte den K'achethiern Hülfsstruppen gegen die Lesghier, die aber auch geschlagen wurden. In demselben Jahre litt Georgien einen großen Brodmangel, weil eine unzählige Menge wandernder Heuschrecken alles gesäete Korn von den Feldern weggefressen hatte.

Der König Wachtang V., welcher drei Jahre in Persien gefangen gefessen hatte, sah sich endlich genöthigt den Isklam anzunehmen, worauf er vom Schah Esulthan Hhüßein den Thron von Kharthli wieder erhielt, zum Sparakalar oder Oberfeldherrn und zum Gouverneur von Abdjarbidshan ernannt wurde. In dessen ward sein Sohn Bakhar sein Stellvertreter in Kharthli. Nach langer Abwesenheit kehrte Wachtang V. im Jahre 1719 nach Georgien zurück, wo er mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen ward. Er ließ darauf die Gesetze des Griechischen Kaisers Leon

des Tapferen, aus dem Griechischen ins Georgische übersezen, so wie auch viele Geseze der Armenischen Könige, die er in der Georgischen Sprache durchsah und mehrere eigene Zusäze dazu machte. Diese Geseze sind seit seiner Zeit von allen Königen von Georgien beibehalten worden, und unter der Regierung des letzten, Namens Giorgi XIII., erhielt dessen Sohn Davith von ihm den Auftrag, das Gesezbuch des Wachtang mit einigen neuen Gesezen und Einrichtungen zu erweitern. Diese Umarbeitung wird noch jetzt in Georgien neben den Russischen Ufassen gebraucht (S. oben S. 11), und von den Gebirgsvölkern wie ein heiliges Buch geschätzt, die ihre Streitigkeiten häufig darnach entscheiden. Im Jahre 1720 bestieg K'ostantin III., ein Sohn des Irak'li, den Thron von Kachethi und nannte sich, nachdem er den Mohammedanischen Glauben angenommen hatte, Mahhomed = Quli = chan. Nach Verlauf einiger Zeit nahm Schah Thamas, der Sohn des Schah Esulthan Hüssein und Statthalter von Adzerbidshan, dem Wachtang den Thron von Kharthli und gab ihn dem Mahhomed = Quli = chan. Darauf erhielt Schah Thamas von seinem Vater den Rang eines Gouverneurs von Isfahan, und Mahhomed = Quli = chan verwaltete diesen Posten in der That, und machte so gute Einrichtungen daselbst, daß sie noch bis jetzt nicht von den Persern vergessen sind. Er erbaute sich in Isfahan einen prächtigen Pallast, und kaufte ein Kaufhaus und mehrere Gärten, wovon die Kaufbriefe und andern dazu gehörigen Papiere noch in den Händen des Köni-

ges Irak'li II. waren, aber bei dem Einfall des Agha Mohammed = chan verloren gingen.

Als Mahhomed = Quli = chan, im Jahre 1722, vom Schah die Erlaubniß erhalten hatte, König in Kharthli zu sein, widersetzte sich ihm Wachtang und besetzte sich in Eissis; allein Mahhomed = Quli = chan nahm viele Kosghier in seinen Sold und eroberte diese Stadt mit Sturm, worauf sich Wachtang nach Gchori, und von da weiter nach Khrzchinwali flüchtete. Von wo aus er einen seiner Fürsten an den Ibrahim Pascha von Ekarß schickte, und den Türken Kharthli übergab, welches im Jahre 1722 geschah. Die Türken rückten sogleich in das Land ein und besetzten es, und Mahhomed = Quli = chan, der sich nicht stark genug fühlte, ihnen Widerstand zu leisten, mußte sich nach Kachethi zurückziehen. Zu derselben Zeit schloß Mahhmud, ein Sohn des Atoghane Mirweiß, mit einem großen Heere Isfahan ein, eroberte diese Stadt, nahm den Schah Esulthan Hüßein gefangen und rottete sein ganzes Geschlecht aus, bis auf einen Sohn, den Schah Thamas, der sich vor den Nachstellungen des Mahhmud in Astrabad beim Pati = Chan, dem Großvater des Agha = Mohammed = chan, verbarg. Unter diesen Umständen hielt es der König Wachtang für rathsamer, im Jahre 1724 nach Rußland zu gehen, wohin er sich auch über Kasbha und die Kabardah, in der ein Tscherkessischer Fürst sein Schwiegervater war, begab. Bei seinem Aufenthalte in Zarizyn erhielt er die Nachricht vom Tode Peters des Ersten und von der Thronbesteigung

seiner Gemahlin Jekaterina I., die ihn sehr gnädig aufnahm und ihm den Orden des Heiligen Andreas ertheilte.

XCV. Auf Befehl des Türkischen Sultans war kurz vorher, in demselben Jahre, der Bruder Wachtangs, Jese Gj, wieder zum König von Kharthli ernannt worden, nachdem er von der Altischen oder Persischen Secte zur Sunnischen oder Türkischen übergegangen war, worauf er den Namen Ali-Pascha erhielt. Die Türken nahmen durch List den Mahomed-Dulichan von Kachethi gefangen, enthaupteten ihn und besetzten Unter-Kachethi. In Ober-Kachethi aber machten sie seinen Bruder Theimuras II. zum König. Damals warf sich Nadir Schah zum Schah von Persien auf, schlug den Türkischen Esersker Porpili-Dghlu bei Erivan, vertrieb die Türken aus mehreren Gegenden von Georgien und setzte in Tiflis seine Thron ein.

XCVI. Allein bald darauf gab er das Königreich Kharthli dem Ali-chan, einem Vetter des Königes Theimuras, weil jenes Bruder, Mahomed Murfa, dem Nadir das Leben gerettet hatte, indem er ihn, als er bei Bagdad von den Türken unter Topal Dschman Pascha geschlagen, und von seinem verwundeten Pferde abgeworfen wurde, ihm sein eigenes gab, und nachher vom Feinde in Stücken gehauen ward. Damals zeigte sich in Abzarbidshan ein gewisser Ssaam, der sich für einen Sohn des Schah Sultchan Hüßein ausgab, und auch nach Georgien kam; allein er ward vom Könige Theimuras ergriffen, der

ihn durch seinen Sohn Irak'li nach Persien an den Nadir Schah schickte. Wegen dieser Dienstleistung des Königes Theimuras, erließ Nadir ein sehr gnädiges Dankfagungsschreiben an ihn und an seinen Sohn, und gab ihm die Provinz am Aragwi, weil er sich an seine früheren Thaten erinnerte, indem er sich durch die Zerstreuung der Türkischen Truppen bei Darasgatsch verdient gemacht hatte, welche zur Hilfe des Surchawchan gegen den Nadir nach Schirwan gehen wollten. Allein die Türken waren noch nicht gänzlich aus Georgien vertrieben, sondern standen bei Kuisi, die Perser aber nur zwei Meilen davon in der Stadt Schori. Die Türken schickten darauf bedeutende Summen nach Daghestan, um damit Lesghische Hülfsvölker in Sold zu nehmen. Theimuras, davon unterrichtet, ließ seinen Sohn Irak'li aus Persien zurückkommen und trug ihm auf, Maßregeln zu ergreifen, um dies zu verhindern. Irak'li sammelte seine Truppen, überfiel sie am Flusse Aragwi, zerstreute die Türken und nahm ihnen ihre Kriegskasse ab. Nadir Schah, um ihn hinlänglich zu belohnen, nahm das Königreich Rharthli dem Alichan

XCVII. und gab es im Jahre 1744 dem Theimuras II. *თეიმურაზ*, in R'achethi aber machte er dessen Sohn Irak'li zum König. Im folgenden Jahre 1745 ward Schah Nadir durch den Ungehorsam der Perser so erbittert, daß er befahl eine überaus große Abgabe auf das ganze Land zu legen. Bei dieser Gelegenheit sollte auch Georgien 200000 Tuman

oder 2,000,000 Rubel Silber entrichten *); allein da diese Summe gar nicht aufzubringen war, so fiel Eheimuras mit seinem Sohne vom Schah ab, flüchtete sich mit allen Fürsten und begüterten Einwohnern von Tiflis nach Ananuri und in die Gebirge und rüstete sich zum Kriege gegen Persien. Das Volk, welches seinen Untergang vorhersehend, wanderte in großer Menge nach fremden Ländern aus, und Eheimuras sah sich endlich genöthigt, um die Seinigen vom Untergange zu retten, selbst zum Schah zu reisen, um ihn zu bewegen, Georgien mit dieser Auflage zu verschonen und von seiner Forderung abzustehen. Wegen der aufgelegten Abgaben (Arbabi) wird diese Zeit von den Georgiern die Zeit der Abgaben genannt. Eheimuras II. war indessen noch nicht nach Chorasän gekommen, als schon Radir Schah vom Mohammed Chan, dem Kasbsharen, einem Einwohner von Erivan, ermordet wurde, der dazu vom Vetter des Schah's, Namens Ali-Dulichan, aufgefordert worden war, denn auch dieser mußte

*) Die Abgaben, welche die Georgier den Persern entrichteten, wurden im Jahre 1739, durch einen deshalb aus Persien nach Georgien geschickten Beamten, Namens Numeis, der das ganze Land aufnahm und beschrieb, folgendermaßen festgesetzt. Von jedem Weinstock wurden jährlich 2 Puli (oder Kupferstücke, $\frac{1}{2}$ Kopel an Werth) entrichtet, von jedem Obstbaum 5 Puli, jeder Mann gab 2 Rubel Silber, jeder Knabe der noch an der Brust lag 1 Rubel. Auch wurden Abgaben auf das Vieh und auf die verwüsteten Dörfer gelegt, die fast nicht erschwungen werden konnten, so daß schon damals viele Georgier auswanderten.

viel durch die vom Nadir ausgeschriebenen Auflagen dulden. Nach dem Tode des Nadir machte sich Ali-Dulichan zum Schah von Persien, und nahm den Namen Abil Schah an. Auf die Nachricht von der Ermordung des Nadir Schah begab sich Theimuras zum Abil Schah, der seine Tochter zur Gemahlin hatte. Abil Schah erließ in den ersten Tagen seiner Regierung alle in Persien und Georgien ausgeschriebenen neuen Auflagen, um sich beim Volke beliebt zu machen, allein sein Bruder Ibrahim, der damals Statthalter in Isfahan war, beneidete ihm sein Glück, erklärte sich für unabhängig und brachte den Amir Aflan chan auf seine Seite, der noch vom Nadir zum Statthalter von Adzardidshan eingesetzt worden war. Darauf zog er gegen den Abil Schah zu Felde, schlug ihn bei der Stadt Miani, nahm ihn gefangen und ließ ihm die Augen ausstechen. Nach dieser grausamen Handlung ging er selbst nach Hamadan und ließ den Amir Aflan chan, als seinen Stellvertreter in Adzardidshan. Während dieser Unruhen in Persien, hielt sich der König Irak'li in Tiflis, Theimuras aber war in Persien geblieben. Kilishli Ali chan, welcher Statthalter in Georgien war, hielt sich nach dem Tode des Nadir in Gandsha auf, fand daselbst einen Gehülften, den er für den Bruder des Schah Thamas ausgab und kam mit ihm und einem Heere nach Georgien vor Tiflis, und forderte den König Irak'li auf, ihre Parthie zu nehmen. Allein dieser, der von ihrem Betrüge unterrichtet war, schlug sie beide und vertrieb sie aus Georgien. Auch Amir Afl-

Ian Chan sammelte Truppen in Adzarbidshan, fiel vom Ibrahim Schah ab und belagerte die Festung Schuschî (S. oben S. 53). Damals hatte sich Abdulla Beg, ein Sohn des vorigen Königes von Kharthli Jese, der vom Theimuras II. die Befehlshaberschaft in Ssomchithi erhalten hatte, mit dem Persischen Kommandanten der Festung von Tiflis, Namens Durachan, verschworen, und wendete sich an den Amir Afschan mit der Bitte um Truppen zum Kriege gegen den König Irak'li, wogegen er versprach ihm unterthänig zu seyn. Er erhielt sie auch, allein Irak'li schlug ihn mit einer geringen Anzahl von Georgiern, und die Persischen Hülfsvölker waren dadurch so in Schrecken gerathen, daß ein einziger Gärtner allein zehn Perser gefangen nahm und sie zum Könige brachte. Damals fielen die Lesghier wieder in Georgien ein, plünderten das Dorf Martqophi, welches zwei und eine halbe Meile nordöstlich von Tiflis liegt, von wo aus sie der König Irak'li verfolgte, und als er sie eingeholt hatte, ihnen alle gemachte Beute wieder abnahm. Als diese Lesghier vor dem König flohen, geschah es, daß ein Stück eines Berges am Flusse Jori, vom Hufschlag ihrer Pferde erschüttert, abstürzte und fünfhundert Mann zu Pferde von ihnen verschüttete. Die geschlagenen Lesghier trafen einen anderen Haufen ihrer Landsleute an, mit welchem sie sich verbanden und am anderen Tage den König in seinem Lager bei Dedoplißchali überfielen, aber wiederum zurückgeschlagen wurden. Von da ging Irak'li nach Tiflis und eroberte die dortige Festung.

Zu derselben Zeit entstanden in Persien neue Unruhen: denn nachdem dem Abdil-Schah die Augen ausgefodert worden waren, rothete sich das Volk in Chorasan zusammen und rief den Schah Ruch, einen Enkel des Nadir-Schah, zum Schah aus, der beim Abdil-Schah in Gefangenschaft gewesen war. Der Schah zog mit seinem Heere gegen Chorasan, ward aber unterwegs von seinen eigenen Leuten ergriffen und zum Schah Ruch geführt, der ihn hinrichten ließ. Als Phana-Chan von Schuschi (S. oben S. 53) von der Zurückkunft des Königes Theimuras II. aus Persien hörte, und von der Hülfe, die ihm die Einwohner von Gandsha leisteten, so schloß er diese Stadt ein. Allein Theimuras ging ihm entgegen und schlug ihn bei Ekarabagh. Er verband sich darauf mit dem Hadschi-Eschelebi, dem Chan von Schaki, und ging mit ihm auf Dshari (S. oben S. 61), wo Hadschi Eschelebi den König Theimuras verrieth und mit den Daghestanern und Dsharern ihn überfiel und in die Flucht schlug. In Persien dauerten indessen die Sührungen, wegen der verschiedenen Herrscher, die sich aufgeworfen hatten, noch immer fort, und unter diesen war der Ughuan Asad-Chan einer der mächtigsten. Um sein Gebiet zu vergrößern, kam er mit einem Heere von 30,000 Mann vor Erivan und schloß diese Stadt ein. Die Einwohner derselben ersuchten den König Theimuras um Hülfe, der ihnen seinen Sohn Irak'li mit einem kleinen Truppencorps schickte, um sie von ihren Feinden zu befreien. Irak'li schlug auch den Asad-Chan und erfüllte so den Willen seines Vaters.

Im Jahre 1752 fiel der Chan von Sandsha, Namens Schawerbi-Chan, von Georgien ab, und weigerte sich, die gewöhnlichen jährlichen Abgaben zu entrichten. Theimuras II. brach deshalb mit seinem Sohne Irak'li auf, um diesen Rebellen zu bestrafen; allein Hhadshi Eschelebi, der Chan von Schaki, hatte zur Unterstützung von Sandsha Lesghische und Schirwanische Truppen gesammelt, mit welchen er die Georgier dicht bei der Stadt angriff und gänzlich schlug. Nach dem Tode des Hhadshi Eschelebi vereinigte sein Sohn Agha Kischi Daghestaner, Schirwaner, Derbender und Sandshaische Truppen mit den seinigen, fiel in Georgien ein und lagerte sich bei Baldari, einem Flecken, der etwa sieben Meilen in Süden von Tiflis liegt (S. oben S. 51), und forderte eine Kontribution vom Könige Theimuras. Allein dieser schlug ihn aus dem Lande und richtete eine so große Niederlage unter den Schirwanischen Truppen an, daß die Georgier sie noch sieben Meilen weiter verfolgten und viele Perser und Lesghier niederhieben. Agha Kischi selbst mußte sich nach Schaki flüchten. Allein damit waren die Unruhen noch nicht beendigt, denn gleich darauf fiel Nurfabeg, der Chan der Awaren, mit Lesghischen Truppen in Georgien ein, und belagerte die Festung Mtschadiß-dschwari, die nördlich von Muxrani am Bache Mareß-schewi liegt. Allein er ward in der ersten Schlacht vom Theimuras geschlagen und aus dem Lande vertrieben. Indessen waren die Tatarischen Horden, die in Georgien wohnten, nach dem Gebiet von Eriwan übergegangen; allein Irak'li, der

von seinem Vater dahin geschickt worden war, brachte sie wieder zurück und legte der Stadt Erivan für ihre Kühnheit eine Kontribution auf. Die Lesghier, die sich bei Charthiß = K'ari (S. Th. I. S. 712) gesammelt hatten, hörten nicht auf Ueberfälle in Georgien zu machen, worauf der König Irak'li ihnen den Rückweg abschchnitt und sie alle niederhieb.

Im Jahre 1757 war in Georgien eine große Hungersnoth, so daß das gemeine Volk genöthigt war von Wurzeln und Kräutern zu leben und viele Einwohner nach fremden Landen auswanderten. In demselben Jahre unterwarf sich Mohhamed Afkan = Chan halb Persien, rückte mit Truppen vor Schuschi und belagerte diese Festung. Er verlangte vom Könige Theimuras Beistand zur Ausführung dieses Unternehmens, weil aber in Persien Kerim = Chan zu mächtig ward, so gab er die Belagerung auf und ging diesem entgegen. Kerim = Chan war klug, milde und überaus tapfer.

Damals versammelten sich wieder die Lesghier, drangen in Charthli ein, zerstörten das Dorf Ali und theilten sich in zwei Haufen, von denen der eine die Festung Atozi, der andere Atnewi belagerte. In dieser Bedrängniß schrieb Theimuras an den König Solomon I. von Imerethi und bat ihn um Hülfstruppen, mit welchen dieser auch zu ihm stieß. Vereint überfielen sie die Lesghier bei Atozi und zerstreuten dieselben. Auf die Nachricht von dieser Niederlage hob auch der andere Haufen die Belagerung von Agnewi auf und entfloß bei Nachtzeit.

XCVII. Im Jahre 1760 entstand eine Uneinig-

Zeit zwischen dem Könige Theimuras II. und seinem Sohne Irak'li; worauf sich jener *) nach Rußland begab und Irak'li იმბოგნო allein Rharthli und K'achethi als König beherrschte. Theimuras starb bald darauf am 8ten Januar 1762 und ward zu Astrachan begraben.

Damals ward Kerim = chan in Persien sehr mächtig und schlug den Mohhammed Afan = chan gänzlich, der in demselben Treffen von einem seiner Diener umgebracht wurde, welcher ihm den Kopf abhieb und ihn zum Kerim = chan brachte, in der Hoffnung, eine Belohnung dafür zu erhalten. Allein statt dessen ließ er ihn, wegen der an seinem Herrn verübten Untreue hingerichten. Kerim = chan verfolgte sein Glück weiter und schlug in einer andern Schlacht den oben erwähnten Ughuan Afad = chan und zwang ihn, sich aus Persien zu entfernen. Unter diesen Umständen entfloh Afad = chan nach Georgien zum Könige Irak'li; allein wieder sein Vermuthen ließ ihn dieser gefangen nehmen und schickte ihn zum Schah, wodurch er sich bei diesem in große Gnade setzte und von ihm eine Belohnung erhielt. Zu derselben Zeit warf sich in Adjarbidshan

*) Davith sagt zwar (Kpam. Kcm. S. 118), er sei aus Furcht vor dem Afad = chan, der damals Irak und Adjarbidshan inne hatte, nach Rußland gegangen; allein er sucht die Sache nur zu bemänteln, weil sein Großvater Irak'li den Theimuras wirklich aus Georgien vertrieben hat.

ein gewisser Feth Ali = chan aus dem Geschlechte der Afsharen zum Chan auf, sammelte Truppen, schloß die Festung Schuschi ein und verlangte vom Könige Irak'li Hülfeleistung in seinen Unternehmungen. Allein Kerim = chan rückte bis nach Urumiah, einer Armenischen Stadt, die in Südwesten von Tebris an einem großen See liegt, vor, wodurch er den Feth Ali = chan zwang, die Belagerung von Schuschi aufzuheben. Die Georgischen Truppen, die sich bei dessen Heere befanden, kehrten indessen in ihr Vaterland zurück, und er selbst ward vom Kerim = chan geschlagen und gefangen genommen; wodurch die Unruhen in Persien beendigt wurden. Bald darauf kam Schawerdischan von Gandsha zum Könige Irak'li und bat ihn um Hülfsvölker zur Wiedereroberung von Gandsha, welche Stadt ihm durch den Phana = chan von Schuschi entziffen worden war. Irak'li gewährte ihm seine Bitte und setzte ihn wieder in sein Chanat ein, allein die Einwohner von Gandsha, die gegen den Schawerdischan aufgebracht waren, erschlugen ihn, und seine Söhne mußten sich zum Irak'li nach Georgien flüchten, der wieder umkehrte, die Aufrührer bestrafte und den ältesten Bruder von ihnen, Namens Mohammed Afan = chan, in die Stelle seines Vaters einsetzte. Zu derselben Zeit sammelten sich Lesghier bei Ssukkulian, allein der König Irak'li vertrieb sie ohne Verweilen und bestrafte gleich darauf die Kurden, die es gewagt hatten, seine Gränzen zu beunruhigen.

Im Jahre 1768 entstand eine Revolution in Imereethi, indem die Großen dem Könige Ssolomon I.

den Gehorsam aufkündigten und Türkische Truppen zu ihrer Unterstützung beriefen. Der Haupturheber dieser Unruhen war der Eristhawi der Provinz Kadsha, der es auch dahin brachte, daß Solomon aus dem Lande vertrieben und an seiner Stelle sein Vetter Theimuras zum Könige von Imerethi ernannt ward. Unter solchen Umständen nahm Solomon I. seine Zuflucht zu Rußland; indessen er aber von dort Hülfe erwartete, sammelte er Lesghische Truppen, die er mit den ihm treugebliebenen Imerethiern verband, vertrieb die Türken aus dem Lande, nahm den neuen König Theimuras gefangen und bestrafte die Einwohner von Kadsha für ihren Aufruhr. Da er die Lesghier mit den von ihnen gemachten Gefangenen entlassen hatte, so schnitt ihnen Irak'li, der davon gehört, den Weg ab, zerstreute sie und befreite die Gefangenen, die er dem Könige Solomon wieder zurückschickte. Im folgenden Jahre 1769 kam der Graf Tottleben mit Russischen Truppen nach Georgien, um dem Könige von Imerethi Hülfe gegen die Türken zu leisten; da dieser selbst sie schon vertrieben hatte, so blieb ihm weiter nichts übrig, als ihnen einige Festungen abzunehmen, die sie noch in Imerethi besetzt hielten. Darauf (1770) kam der Graf nach Kharthli, verband sich mit dem Könige Irak'li und ging mit ihm gegen das Türkische Gebiet von Achalziche. Als sie aber bis zum Dorfe Aspınse gekommen waren, entstand eine Streitigkeit unter ihnen, so daß Tottleben zurückkehrte, Irak'li aber seinen Weg verfolgte. Die Türken erhielten davon Nachricht und glaubten, daß ihnen jetzt

der Sieg über die Georgier leicht werden würde, und daß sich die Russen aus Furcht zurückgezogen hätten; sie verfolgten also die Georgier mit einem großen Heere, bei dem auch viele Lesghier waren, von welchen sie einen Theil, um den König Irak'li desto besser einzuschließen, auf die andere Seite des Flusses Kur aufstellten, mit dem anderen aber auf derselben Seite stehen blieben. Allein Irak'li ließ in der Nacht die Brücke von Aspinese abbrechen und theilte so den Feind, den er am andern Morgen diesseits angriff und völlig schlug. Die fliehenden Türken und Lesghier drängten sich zur Brücke die sie für ganz hielten und stürzten sich, bei ihrer übertriebenen Eile, selbst ins Wasser, so daß eine sehr große Anzahl von ihnen ertrank. In dieser Schlacht tödtete der König Irak'li den Lesghischen Anführer Kochta mit eigener Hand. Indessen ging der Graf Tottleben wieder nach Imerethi und ward vom Könige Solomon I. an der Gränze erwartet. Vereint nahmen beide den Türken die Festungen Zuzkwati, Schorapani und Rhuthaisi ab, in welchen nur wenige Türkische Truppen befindlich waren. Bei der Eroberung von Rhuthaisi ward auch ein Türkischer Knabe gefangen, welcher nachher getauft und der unter Paul dem Ersten so berühmte Kutaisow wurde. Allein bald darauf ward Tottleben abgewechselt, und an seine Stelle kam der Generalmajor Ssuchotin, der die Türkische Festung Pothi, am Ausflusse des Rioni belagerte. Da aber die Russen nicht im Stande waren sie zu erobern, so kehrten sie mit den Georgiern zurück und verließen im Jahre 1772 Georgien gänzlich. Dens
noch

noch hörten die Türken nicht auf beständig Georgien zu beunruhigen, und ließen durch die in ihrem Solde stehenden Lesghier häufige Ueberfälle im Lande machen. Allein im Ganzen waren hierbei die Vortheile von beiden Seiten gleich, denn dagegen fielen die Georgier, welche damals tapfere Anführer hatten, wieder in das Türkische Gebiet ein, und machten dort ansehnliche Beute. Besonders zeichnete sich der Fürst Abi Melik aus, der einstmals an einem Tage von Tiflis mit einer geringen Truppenzahl aufbrach, über die Gränze ging und unter den Türken eine große Niederlage anrichtete.

Bei dieser Gelegenheit überfielen die Daghestanischen Lesghier Tuschethi (S. oben S. 62); allein die Einwohner dieses Districts vereinigten sich mit ihren Nachbarn den Phschawi (S. Th. I. S. 708), griffen sie an und vertrieben sie. In derselben Zeit griffen die Georgier die Einwohner von Ekars, Bajasit und Achalziche an und plünderten diese Gegenden. Deshalb ersuchte der Türkische Hof den Schah von Persien, die Georgier in Zaum zu halten, denn diese standen damals unter Persischer Hoheit. Mit Erlaubniß des Schahs schloß daher der König Irak'li einen Frieden mit den Türken und erhielt vom Esulthan einen Pelz, ein völlig gerüstetes Pferd und einen kostbaren Säbel zum Geschenk.

Bald darauf sammelte der Fürst der Awarer Namens Nurßal Bey eine große Menge Lesghier und fiel damit in Rhißigi (S. oben S. 57) ein; allein er war in seiner Unternehmung nicht glücklich, denn der

Mourawi von Khifigi Namens Kemosi Andronika Schuili schlug ihn; und Murfal Bey rettete sein Leben mit der Flucht und kehrte nach Schamachi zurück, wo ihn Feth Ali Chan von Derbend, der bei ihm zu Gaste war, umbrachte, und an seiner Stelle seinen Sohn Dmarchan in Awar einsetzte. Dennoch hörten die Lesghier nicht auf Einfälle in Georgien zu machen, allein sie wurden gewöhnlich von den Truppen des Königs Irak'li schnell vertrieben und in ihren Unternehmungen gehindert. Auch der Chan von Gandscha Mohhammed blieb damals Georgien nicht getreu und brachte den König Irak'li so gegen sich auf, daß er sich mit Ibrahim Chan von Schuschi gegen ihn verband, vor Gandscha rückte, diese Stadt eroberte und den Chan mit seinem ganzen Hause gefangen nahm. Um künftige Empörungen zu verhüten, ward dort vom Könige Irak'li und vom Chan von Schuschi ein Befehlshaber eingesetzt, und die Stadt Gandscha blieb sechs Jahre lang unter ihrer beiderseitigen Oberherrschaft. Eben so wollte sich Hhüßein Ali Chan von Eriwan vom Tribut an Georgien befreien; allein Irak'li ging mit seinen Truppen nach Eriwan, schlug die Perser zu mehreren Malen und brachte es dahin, daß Hhüßein Ali Chan sich anheischig machte, jährlich einen größeren Tribut zu zahlen, als früher.

Im Jahre 1782 starb der König Esolomon I. von Imerethi, und da er keinen Erben hinterließ, so setzten die Großen des Landes den Davith einen

Sohn des Giorgi, des leiblichen Vetter's Solomon's, zum König ein.

In derselben Zeit ward Ali Murat-Chan, nach dem Tode Kerim Chan's, Schah von Persien, und verlangte vom Könige Irak'li, er solle wie vorher unter Persischem Schutze stehen; allein er hatte keine Lust, den Willen des Schah's zu erfüllen, und um nun nichts von seinem Unwillen zu befürchten zu haben, so begab er sich unter den Schutze der Kaiserin Katharina II. von Rußland, und die Unterwerfungsacte ward am 24. Julius 1783 zu Georgiewsk, von Rußischer Seite durch den General Pawel Ssergeitsch Potemkin, von Georgischer aber durch den Muchran Bathoni Joanne (Konstantinisch) Bagration, General des linken Flügels, und dessen Generaladjutanten Fürsten Sarkewan Esirawdsewadsi, abgeschlossen. Gleich nach Vollziehung dieses Geschäfts, gingen zwei Rußische Jägerbataillone nach Georgien, und 1785 kam der General-Lieutenant Potemkin mit einigen Truppen daselbst an, um dem Könige Irak'li die Ratification des Tractats zu überbringen. Bei seiner Rückkehr nach Rußland ließ er den General-Major Samoilow als Oberbefehlshaber der Truppen in Georgien. Mit diesem in Verbindung rückte der König Irak'li aus, um die Lesghier von Dshari für ihre Ueberfälle zu bestrafen; sie gingen über den Fluß Alasani, erlitten aber von den Lesghiern, die ihnen den Weg abgeschnitten hatten, einigen Verlust, und gaben deshalb die ganze Unternehmung auf.

Die Pforte hatte die Verbindung Georgiens mit Rußland sehr übel aufgenommen, und befahl dem Pascha von Achalziche Einfälle in Georgien zu machen. Dieser sammelte auf 2000 Mann Türkischer und Lesghischer Truppen, drang in Kharthli ein und zerstörte das Dorf Ssakaschethi. Zur Verhütung größerer Verheerungen und um den Türken die gemachte Beute wieder abzunehmen, verfolgte sie der Major Schneeberg mit 200 Jägern, und der Fürst Amlachwari mit 500 Reutern und einer Kanone. Die Türken, welche durch diese Verfolgung erschreckt waren, wollten über den Kur zurückgehen, und verloren dabei fast die Hälfte ihrer Mannschaft, die ertrauf. In diesem Gefechte zeichnete sich besonders die Georgische Reiterei aus, die dem Feinde alle Gefangene wieder abnahm.

Im Jahre 1785 brachte Dmar=chan von Awar seine Lesghier zusammen und stand am Flusse Alasani in Kachethi; allein Irak'li in Verbindung mit den Russen ging ihm entgegen, und Dmar=chan entwich auf einem andern Wege bei Nachtzeit nach Achalziche. Irak'li verfolgte ihn zwar, konnte ihn aber nicht einholen. Auf seinem Wege nach Achalziche zerstörte der Feind das Silberbergwerk von Ahtala, worauf er sich mit den Türken vereinigte. Darauf überfiel er das Dorf Wachani an der Gränze von Imerethi, welches dem Fürsten Abaschidse gehört, zerstörte es und nahm diesen Fürsten mit seiner ganzen Familie gefangen; worauf er nach Achalziche zurückkehrte. Dennoch wagte er es nicht auf dem geraden Wege nach Daghestan zurückzugehen, um nicht

dem Könige Irak'li zu begegnen, sondern nahm seinen Rückweg über Erivan. Unter diesen Unruhen verließen alle in Georgien wohnenden Tataren dies Land, indem die Einwohner von Nasachi nach Schuschi, die von Schamschadili aber nach Gandsha hinüber zogen. Zu derselben Zeit entstand auch in Gandsha ein Aufruhr, denn die Einwohner vertrieben den von Georgien und Schuschi (S. oben) eingesetzten Befehlshaber, und erwählten den Kaimchan, den jüngsten Sohn des Schawerdischan, zum Chan von Gandsha. Allein Irak'li schickte Truppen dorthin ab, welche die Stadt einnahmen und einen andern Bruder des Kaimchan, Namens Dshiwatchan, einsetzten.

Im Jahre 1787 machte sich Irak'li mit seinen und den Russischen Truppen auf, um die ihm entwichenen Tataren von Schuschi zurück, und die dort wohnenden Armenier nach Georgien zu führen. Als er aber nach Gandsha gekommen war, erhielt der Obristlieutenant Burnaschew, der die Russischen Truppen anführte, den Befehl, mit ihnen nach Rußland zurückzukehren. Vorher war Julon, der Sohn des Königes Irak'li, mit Truppen nach Ekarabagh geschickt worden und hatte dort die von Schuschi geschlagen. Als aber die Russen von Gandsha abmarschirt waren, so hielt es auch Irak'li nicht für gerathen länger dort zu bleiben, rief seinen Sohn aus Ekarabagh zurück und kehrte nach Georgien heim. Dennoch ließ er nach einiger Zeit durch seine eigenen Truppen die Tataren von Schamschadili von Gandsha zurückföh-

ren. Bald darauf verbanden sich mit ihm Feth Ali-
chan von Derbend und Mohammed Afan-
chan von Schaki, um vereinigt Schuschi zu belagern.
Dshawat-
chan von Gandsha, der von diesem Un-
ternehmen hörte, befestigte sich in Gandsha, weil er
mit dem Ibrahim-
chan von Schuschi in gutem
Vernehmen stand, und sich deshalb vor den Verbändes-
ten fürchtete. Da er aber nicht im Stande war sich
ihnen mit Erfolg zu widersetzen, so hielt er es für
besser sich dem Irak'li freiwillig zu unterwerfen. Dies-
ser wollte anfänglich statt seiner wieder einen Befehls-
haber in Gandsha einsetzen, allein Feth Ali-
chan und
Mohammed Afan-
chan riethen ihm davon ab,
und Dshawat-
chan blieb auf seiner Stelle. So en-
digte ihre Unternehmung, und jeder von ihnen kehrte in
sein Land zurück.

Damals ward der Prinz Davith, der nachher
in Imerethi regierte, vom dortigen Könige Davith
aus dem Lande vertrieben, und nahm seine Zuflucht
zum Irak'li, dessen Enkel er war. Dies gab Anlaß
zu der Feindschaft zwischen den Königen von Geor-
gien und Imerethi, denn Irak'li schickte seinen
Enkel Davith, Sohn des Giorgi, mit Truppen und
in Gesellschaft des aus Imerethi vertriebenen Prinzen
Davith an die Gränze, und der letzte ging bald dar-
auf nach Dvischi, um sich mit dem Fürsten dieses
Landes gegen den König Davith von Imerethi zu
verbinden. Auf die Nachricht davon bot der letzte alle
Kräfte zum Widerstand auf, und hielt sich zum schla-
gen fertig. Davith, der Sohn des Giorgi, machte

indessen eine Bewegung gegen die Gränzen von Imerethi, und die Ober-Imerethier, welche glaubten, er würde an einer anderen Stelle in das Land einfallen, verließen die Gränzen um ihre eigenen Wohnplätze zu beschützen. Dadurch war der König des Landes in Gefahr, von allen Seiten eingeschlossen zu werden, und sah er sich genöthigt nach Achalziche zu entfliehen, worauf an seiner Stelle Davith, ein Sohn des Artschil und Enkel des Irak'li, König von Imerethi, unter dem Namen Solomon II, ward.

Nach Beilegung dieser Zwistigkeiten fielen die Lesghier wieder in Kharthli ein, wurden aber durch Davith, den Sohn des Giorgi, vertrieben. Allein bald darauf ging der Krieg zwischen den Türken und Georgiern wieder an, und jene überfielen dies Land mit vielen Truppen und mit den Lesghischen Räuberhaufen, und belagerten die Festung Ekaragatsch in Khibizi (S. oben S. 57), allein sie wurden vom Königssohne Joanne von dort zurückgetrieben. Darauf kehrten sie mit den Lesghiern wieder zurück und näherten sich Kharthli, um diese Provinz zu verwüsten; allein Irak'li schickte seinen Enkel Davith, Sohn des Giorgi, mit Truppen nach Dshawachethi, einem District der Türkischen Provinz Achalziche, um den Feind in seinem eigenen Lande zu beunruhigen, er selbst aber ging der großen Türkischen Armee entgegen. Diese Veranstaltungen hatten auch den gewünschten Erfolg; denn als die Türken hörten, daß Davith ihre Festungen Batschiani und K'ulalifi genommen hatte, berühr-

ten sie das Georgische Gebiet gar nicht, sondern zogen sich zurück. Allein sobald Irak'li und Davith nach Georgien zurückgekehrt waren, fielen die Lesghier in Kharthli ein und plünderten das Dorf Kusthaur', welches oben im Gebirge am Flüsschen Prone gelegen ist. Um ihren Verwüstungen Einhalt zu thun, marschirte der König Irak'li selbst gegen sie und schickte den Prinzen Davith gegen die Türken nach Ekarski, wo er die drei Festungen Indshadara, Shomuschli und Polderewan eroberte, und an 1500 Gefangene machte. Die Gefechte bei den Einnahmen dieser Plätze waren sehr blutig, und Davith zeigte darin viele persönliche Tapferkeit. Er kehrte darauf in sein Vaterland zurück. Die Lesghier hatten sich indessen wieder versammelt und plünderten das Dorf Persethi, allein Davith schnitt ihnen den Rückzug ab, und entriß ihnen die Beute. Zu derselben Zeit kam auch der vertriebene König Davith mit Lesghischen Truppen nach Imerethi zurück, schlug die Imerethier unter Anführung ihres Königes Ssolomon II. und jagte diesen aus dem Lande, welches sich ihm wieder unterwarf. Ssolomon II. kam an die Gränze von Kharthli und ersuchte den Irak'li um Hülfsvölker, die er ihm auch unter Leitung des Königssohns Joanne zukommen ließ. Der König Davith ward von ihm besiegt, entfloh aus Imerethi, und alle seine Völker, die aus Imerethiern, Türken und Lesghiern bestehenden, wurden geschlagen und vertrieben, worauf Joanne den Ssolomon II. wieder einsetzte. Bei dieser Gelegenheit hielten die Lesghier einen Ueberfall in Georgien

für vortheilhaft, den sie auch wagten, aber vom Königssohne Davith zurückgeschlagen wurden.

Indessen hatte in Persien Agha Mohammed Chan den Thron an sich gebracht, der ein Sohn des oben erwähnten Mohammed Afschan von Astrabad und Enkel des Feth Alichan war, dessen Familie es nie vergessen konnte, daß sie Persien schon einmal einen Schah gegeben hatte. Agha Mohammed Chan beherrschte, nach dem Tode des Aly Muradchan ganz Persien, und kam mit einer Heere, um sich Schuschi zu unterwerfen. Die Bewohner dieser Provinz waren die aus Georgien entflohenen Tataren, die, als sie von seinem Anmarsch hörten, aus Furcht wieder dahin zurückkehrten. Agha Mohammed Chan, der von Schuschi gekommen war, verlangte vom Könige Irak'li, er solle sich unter seinen Schutz begeben; allein dieser, der sich damals Rußland unterworfen hatte, schlug diesen Antrag gänzlich aus, worüber der neue Schah sehr aufgebracht wurde und gegen Tiflis vordrang, um diese Stadt zu zerstören. In der ersten Schlacht wurde seine Avantgarde von den Georgiern, unter Anführung des Königssohns Davith, mit großen Verluste zurückgeschlagen. Am folgenden Tage rückte der König Irak'li selbst gegen die Perser, und stellte seine Truppen da auf, von wo der Feind vertrieben worden war. Als aber das Treffen von beiden Seiten am heftigsten war, wendeten sich die Imerethier, die dem Könige Irak'li zur Hülfe geschickt worden waren, die aber noch nicht die von ihm erlittenen Beleidigungen, bei Vertreibung ihres Königes

Davith vergessen hatten, vom Feinde ab und gingen an die Häuser in Tiflis auszuplündern. Bei dieser Zerstreuung der Georgischen Truppen, ward es den Persern leicht in die Stadt zu dringen und sie zu erobern, welches am 11ten September 1795 statt hatte. Bei der Zerstörung des größten Theiles der Stadt, wurden über 3000 Leute zu Gefangenen gemacht, die in der kurzen Zeit sich noch nicht in den Gebirgen hatten verbergen können. Bei dieser Gelegenheit richteten die Bewohner von Gandsha und von Erivan den größten Schaden an, weil sie die von den Georgiern erlittenen Verluste, das Abbrennen ihrer Häuser und die Eroberung ihrer Städte noch nicht vergessen konnten. Agha Mohammed Chan entließ selbst viele der Gefangenen, denn er hielt die Georgier für seine Unterthanen. Um Georgien von den Persern zu befreien, kamen bald darauf zwei Russische Bataillons dahin, aber zu spät, denn jene waren schon abgezogen. Die Lesghier, welche immer solche Gelegenheit abwarteten, um Räubereien auszuüben, überfielen das Dorf Semirhahkanle (S. oben S. 51) wurden aber vom Königssohne Davith vertrieben, der ihnen die gemachte Beute wieder abnahm.

Als im Jahre 1796 der Graf Valerian Surow mit einer Russischen Armee in Daghestan und Schirwan einrückte, ging Ibrahimchan von Schusch nach Gandsha, um sich an den Dschawatschan zu rächen, und ersuchte den König Irakli um Hülfsstruppen, die ihm dieser auch unter Anführung der beiden Königsöhne Davith und Alekhsandr

zukommen ließ. Die Verbündeten belagerten nun Sandscha zwei Monate vergeblich, obgleich sie die Ausfälle der Einwohner jedesmal zurückschlugen. Da endlich Irak'li selbst zu Hülfe kam und ihre Unternehmung dennoch nicht glücken wollte, so gaben sie die Belagerung auf. Unter allen dort stehenden ward der Friede abgeschlossen, und die zur Zeit des Agha Mohammed Chan in Tiflis gemachten Gefangenen wurden auf freien Fuß gestellt. Auf Befehl des Grafen Subow ging der General-Major Korsakow-Kinski mit Truppen nach Sandscha, ließ aber nur ein Bataillon in der Festung, die ihm der Chan freiwillig übergeben hatte, und kam mit den übrigen nach Georgien.

Damals starb die große Kaiserin und Pawel I. befahl, daß alle Russischen Truppen aus Georgien und Persien zurückkommen sollten. Agha Mohammed Chan führte indessen Krieg in Chorasan und unterwarf sich diese Provinz, worauf er vor Schuschirückte, dessen Chan die Stadt ohne Schutz verließ und sich in den Gebirgen verbarg; so daß der Schah ohne Schwertschlag die Festung einnahm. Allein dieser kühne und unvergeßliche Krieger ward daselbst 1797 von seinem eigenen Sklaven ermordet.

Im folgenden Jahre 1798 am 21. Januar starb der König Irak'li und ihm folgte

XCVIII. sein Sohn Giorgi XIII. გიორგი XIII.,

unter dessen Regierung Georgien, durch die beständigen Ueberfälle der Lesghier, sehr beunruhigt ward, die aber fast nie in ihren Unternehmungen glücklich waren, denn

der Königssohn Joanne schlug sie beständig mit großem Verluste zurück. Auf der andern Seite waren die Türken noch immer gegen Georgien erbittert, und machten häufige Einfälle an der Gränze. Giorgi XIII. schickte deshalb seinen Sohn Davith nach Ekarß, der den dortigen Pascha schlug und die Festung Ekisyl Eschakt schak einnahm. Allein der Friede mit den Türken ward bald abgeschlossen und die Georgischen Truppen kehrten in ihr Vaterland zurück.

In Persien war, nach dem Tode des Agha Mohammed Chan, dessen Neffe Baba Chan Schah geworden, der den König Giorgi durch eine Gesandtschaft auffordern ließ, sich unter seinen Schutz zu geben und den Königssohn Davith als Geißel nach Persien zu schicken. Allein da der letztere in Russischen Diensten stand, so ward sein Verlangen gänzlich abge schlagen. Aus Furcht vor seiner Rache, wollte sich Giorgi anfänglich unter Türkischen Schutz begeben, allein da dies ebenfalls für das Land sehr nachtheilig schien, so zog er es vor, den Russischen Kaiser Pawel I. um Beistand gegen die Perser zu bitten, der auch zwei Jägerregimenter dorthin schickte. Bald darauf erschien von Russischer Seite Peter Kowalinski als Minister und brachte die gänzliche Unterwerfung Georgiens an Rußland zu Stande. Giorgi XIII. dankte dem Kaiser für seine Gnade und legte ihm noch einige Bitten vor. Damals kam auch der Graf Rußin-Puschkin zur Verbesserung des Bergbaus nach Georgien. Die Bewohner von Schuschik und Schaki

nöthigten den König Giorgi, unter Anführung seines Sohnes Joanne Truppen gegen sie zu schicken, die von zwei Russischen Bataillons unterstützt wurden. Auch die Lesghier, die an Getraide großen Mangel litten, hatten einige Kachethische Dörfer am Flusse Vori überfallen, wurden aber ebenfalls vom Joanne geschlagen, und mit ihrem Anführer dem Dmarchan von Uwar vertrieben, wobei sich besonders die Georgische Reuterei auszeichnete.

Nach dem 1800 erfolgten Tode des Königes Giorgi, kamen die Georgischen Fürsten Awallow und Polawandow als Russische Abgesandte nach Georgien und brachten seinem Sohne Davith, als dem Thronfolger, eine vom ersten Minister Grafen Koschtotschin unterzeichnete Akte, nach welcher er zum Befehlshaber von Georgien, bis zur erfolgten Durchsicht der Bittschrift seines Vaters, ernannt wurde. Davith schickte darauf dieselben Fürsten nach Rußland zurück, um einige Punkte in dieser Akte genauer bestimmen zu lassen. Ehe sie aber nach St. Petersburg kamen, starb Pawel I. Darauf kam der General-Lieutenant v. Knorring nach Georgien, und führte dort Gerichtshöfe nach dem Russischen Rechte ein, worauf er nach Rußland zurückkehrte. Allein im Jahre 1802 kam er wieder nach Tiflis und publicirte das Manifest des Kaisers Alexander I., wie ich im ersten Theile S. 394 erzählt habe, wodurch Georgien eine Russische Provinz ward. Civil-Gouverneur von Georgien ward der vormalige Minister und wirk-

liche Staatsrath Peter Kowalinski; den Oberbefehl im Kriegeswesen erhielt aber der General-Major Lasarew, als der älteste im Dienste. — Hiermit endigt für jetzt die Geschichte eines Landes, das seit 2100 Jahren unter eigenen Königen gestanden hatte.

Der König

fehlt
Eas
enz
2100

3.

t sm, von 1590.

211
212

107 108 109

bre 1

don f

152

am 12

ette

ober
74 et
urich,
dort.

tanti
fen et

Könige

Jahre 1424.

von seinem Sohn

1511.

am 12. März 1667 den Persern im Kerker ges
Bruder Alekhsandr umge
Retewan 4.

Jahre bei den Persern
nach Astrachan, dann
507 zeit lebens nach dem
geschickt.

3. Kennen die eine Namens
getekhsandr von Imerethi
Me

oder Irakli; was
1774 einen Gnaden
zurück, ward Mo
dort.

5. Eine Tochter
Anastasia.

tantin von 177
ten erschlagen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF CHEMISTRY
58 CHEMISTRY BUILDING
CHICAGO, ILLINOIS 60637

RECEIVED
JAN 15 1963
FROM
DR. J. H. GOLDSTEIN
100-100000-100000

100-100000-100000

100-100000-100000

100-100000-100000

100-100000-100000

Acht und dreißigstes Kapitel *).

Abreise aus Tiflis — Dörfer Awtschala — Phuri, oder georgisches Brod — Weinschlüuche — Ruchetha — Wachtel-
fang. — Vergebliche Reise nach Ananuri — Duschethi —
Mourowi — Georgisches Gastmahl — Pfug — Egge —
Dreschen oder Austreten des Korns durch Ochsen — Feld-,
Garten- und Weinbau — Gegend von Duschethi — Excurs-
sion nach Ananuri — Ruchroni — Ruchran Bathoni —
Weitere Reise nach Achalghori — Khknik Erischawi —
Diplom des Kaisers Justinianus. — Weitere Reise — Klo-
ster Lomisa — Mlethi — Zurüstungen zur Fuhreise ins
Schneegebirge — Quellen des Aragwi — Höchstes Ge-
birge — Quellen des Terel — Osetischer Stamm Tirzzi
oder Thruho — Reise nach Kobi — Rückreise nach Tiflis.

Verschiedene Geschäfte, und besonders das schlechte
Wetter, hatten mich den Februar über in Tiflis zurück-

*) Dieses Kapitel ist schon im vorigen Jahre im Journal der
Reisen abgedruckt worden. Den Grund davon wird das
folgende Schreiben an den Herausgeber zeigen. „Reisende,
welche entlegene und wenig bekannte Länder besuchen,
müssen sich sehr hüten, Nachrichten von ihren Reisen zu
früh ihren Freunden zukommen zu lassen, weil sie leicht
unwissenden Berichterstattern für Journale und Zeitungen
in die Hände fallen, durch deren Verbreitungen die Wahr-

gehalten. Auch waren die Wege in der ganzen umliegenden Gegend durch einen starken Schneefall in der
Mitte

heitstiebe der Reisenden selbst in Verdacht kommen kann. Dies Unglück scheinen die beiden Dorpat'schen Gelehrten Parrot und Engelhardt gehabt zu haben, welche im März dieses Jahres von einer Reise, die auch den Kaukasus berührte, zurückgekommen sind. Den übertriebenen Berichten über dieselbe hat der letzte, im Intelligenzblatte der Leipziger Literaturzeitung, die Krone aufgesetzt. In demselben heißt es unter andern: „Die räuberischen Afs-
„ganer, Tagaurzen, Tetschucken, Lesgier und
„Dffetiner, die unwirthlichen, engen und fürchterlichen
„Thäler, die Steppen und Wüsteneien, legten ihnen taus-
„send Hindernisse in den Weg, die sie jedoch meistens
„glücklich besiegten u. s. w.“ — Afs-ganer sind, meines Wissens, das Volk, welches jetzt das östliche Persien inne hat, allein im Kaukasus kenne ich keine, und auch kein Reisender vor mir hat sie dort gefunden. Tetschucken sollen wahrscheinlich Inguschen seyn, und Tagaurzen sind ein Dffetischer Stamm, von dem man also nicht, als von den Dffeten verschieden, sprechen kann: gleichsam als wollte man sagen Baiern und Deutsche. — Der erwähnte Berichterstatter fährt fort: „Durch die räuberi-
„schen und blutdürstigen Tscherkassier, schreckliche Un-
„menschen, ohne Religion, ohne Regierungsform, ohne
„alle Kultur und Zivilisirung, da sie beinahe ganz nackt
„herum laufen, wird das Reisen in diesen wilden Gegens-
„den sehr erschwert.“ — Räuberisch sind die Tscherkassen, das ist wahr, aber nicht blutdürstig, und da sie größtentheils Feinde der Russen sind, so kann man es ihnen nicht verdenken, daß sie Russische Reisende beunruhigen. Geht man aber unter ihrem Schutz, so ist man im
Kau-

Mitte dieses Monats sehr verdorben. Ich sah mich daher genöthigt den Frühling abzuwarten, der hier mit

Kaukasus so sicher wie in Deutschland, denn es ist ganz ohne Beispiel, daß sie die angelobte Treue gegen einen Gastfreund verletzt hätten. Der Religion nach sind sie jetzt Mohamedaner, und ihre Regierungsform ist, wie Pallas und ich auseinandergesetzt haben, ein völliges Lehnsystem; und was das nackt herum laufen anbetrifft, so mögte leicht die Kleidung und Rüstung eines Tischerlassischen Edelmanns an Werth den Jahresgehalt eines Dorpatischen Professors übersteigen. Doch genug von dem Leipziger Besichterstatter, wenden wir uns zu den Hauptpunkten der Reise selbst.

I. Die Herren Parrot und Engelhardt wollen den Gipfel des Berges Kasbek bestiegen haben, dessen Höhe, nach ihrer eignen Aussage, der des Montblanc an die Seite zu stellen ist. — Es giebt aber im Kaukasus keinen Berg Kasbek. Das Dorf Stephan Tzmin da am obern Teret und an der Nordseite des Schneerückens gelegen, ist der Sitz eines georgischen Edelmanns, der den Titel Kasibeg (Vergl. Th. I. S. 678 — Gedenkst. Th. I. S. 324.) führt, nach diesem wird das Dorf selbst von den Russen Kasbek genannt, und der demselben gegenüber liegende Schneegipfel Kasbelskaja Gora, d. i. der Kasbekische Berg. Sein georgischer Name ist Mqinvari und bei den Osseten heißt er Zeristizub. Der Graf Müfflin Puschkin, welcher zu Anfang der Regierung des jetzigen Kaisers, als Chef des Bergwesens, in Georgien war, hat alles mögliche angewandt, um diesen Berg von den ihn bestiegenden Bergoffizieren besteigen zu lassen; allein seine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Es liegt auch so sehr in der Natur der Sache, daß man einen steilen mit ewigem Schnee und Eise bedeckten Berg, in einem wil-

v. Klaproths Reise u. 2. Band.

Q

Nacht gegen Ende des Februars heranbrach, so daß zu Anfang des März schon alles grün war.

den und wenig bewohnten Lande, viel weniger zu ersteigen im Stande ist, als den Montblanc, der mitten in einem bevölkerten Lande liegt, und dennoch sehr selten und das erste Mal mit unglaublicher Mühe und Anstrengung bestiegen worden ist. Wie kann man daher glauben, daß zwei einzelne Reisende, ohne Unterstützung von Seiten der russischen Befehlshaber, die überall sehr ungeschällig sind, und gegen den Willen der feindlichen Osetischen Anwohner, den höchsten Schneegipfel des Kaukasus unter ihre Füße gebracht hätten. Ich wenigstens, der die Gegend viermal bereift hat, halte die Sache für unmöglich, und fürchte, daß unsere Reisenden, bei der Besteigung dieses Berges eben so zu Werke gegangen sind, wie die beiden Georgischen Priester, die vom Könige Heraclius dahin geschickt wurden. (S. Th. I. S. 685.)

II. Behaupten die Herren Parrot und Engelhardt, die ersten gewesen zu seyn, welche die Quellen des Terel aufgefunden haben. Diesen Ruhm kann ich ihnen nicht lassen, denn ich war im März des Jahres 1808 an denselben, wie ich im Prospectus dieser Reise bemerkt habe, der vor ihrer Zurückkunft vom Kaukasus im Druck erschien. Sie, als Herausgeber des Journals der Reisen, würden mich daher sehr verbinden, wenn Sie die hier beigegebende Beschreibung dieser Reise von Tiflis nach den Quellen des Terel und von da nach der Hauptstadt Georgiens, zurück in dasselbe aufnahmen; damit sie eher bekannt wird, als der zweite Theil meiner Reise, zu dem sie gehört, im Druck erscheint.

Berlin, den 28sten Juli 1812.

J. v. Klaproth.

Die Auffindung der Quellen des Terék, welche Güldenstädt schon richtig angegeben, aber nicht selbst besucht hatte, war der Hauptzweck meiner ersten Exkursion von Tiflis, die ich über Mzchetba, Muxrani, Achalghori bis zum Ursprung des Ksani, und dann über das höchste Gebirge bis zu dem des Terék und zum Osetischen Stamme Tirkbau anzustellen dachte. Ich verließ daher den 5ten März am einem schönen Morgen die Hauptstadt von Georgien, in Begleitung meines deutschen Bedienten und eines georgischen Dolmetschers, wozu noch auf jeder Station, die zur Begleitung bestimmten Kosaken kamen. Da die ganze Reise zu Pferde gemacht wurde und die Pferde der Kosakenposten sehr schlecht sind, so hatte ich auf vierzehn Tage vier Pferde gemiethet, wobon drei zum Reiten und eins zum Tragen des nöthigen Gepäcks bestimmt waren; dagegen das Zelt, die Matragen und andere größere Stücke den Postpferden aufgelegt wurden.

Wir ritten über die Brücke, die Tiflis mit der Vorstadt Aulabari verbindet, von dem westlichen auf das östliche Ufer des Kur, auf dem wir bis zum Einflusse des Aragwi in demselben blieben. Unser Weg ging fast ganz nördlich, über das nur wenig Werste von der Stadt entfernte Dorf Kulia. Auf dem halben Wege hatten wir ein von den Lesghiern zerstörtes Dorf Groß-Awtshala, oder Kweiti Awtschala, und nach zwei Wersten Klein-Awtshala, oder Sfeiti Awtschala, am Bache Awtschalischewi, der aus Nordost aus dem Vorgebirge kommt und jetzt

vom Schneewasser sehr angeschwollen war, im Sommer aber ganz austrocknet. Sein Bett und die Ufer sind mit abgerundeten Kalksteinen angefüllt. Die Einwohner beider Dörfer leben sehr armselig in unterirdischen Hütten, die in ganz Kharthli gewöhnlich sind. Der Kur macht hier eine Wendung nach Südost, durch die er sich aus dem Vorgebirge heraus in die Ebene von Tiflis begiebt. Hier sind die Ufer des Flusses an der Ostseite viel steiler, als an der westlichen, und an vielen Stellen stark abgestüzt. In Klein-Awtshala, welches dem Felsen fast gegenüber liegt, der Dewis Namuchli oder das Teufelsknie genannt wird (S. Th. I. S. 731), machten wir Halt und hielten Mittagruhe bis die Pferde gefuttert waren, die begierig genug die *Stipa pinnata* und das *Panicum dactylon* fraßen, welche Grasarten die Ebenen des Fußes der Vorgebirge bedecken, die sich dem Kur und Aragwi zu senken. Sehr wohl hatten wir gethan, uns in Tiflis für einige Tage zu verproviantiren, denn im ganzen Dorfe war nichts als Phuri oder georgisches Brot zu haben, welches den Europäer nicht reizen kann, theils weil es nicht besonders wohlschmeckend und sehr zähe ist, theils weil es auf eine sehr unappetitliche Art zubereitet wird. Wenn nämlich der Teig gehörig geknetet ist, macht man in vier Fuß hohen und halb so weiten irdenen Töpfen, die in die Erde gegraben sind, durch angezündetes trockenes Reisholz ein schnelles und lebhaftes Feuer an. Sobald dies recht in Gluth ist, schütteln die georgischen Weiber ihre roth seidenen Hemden und Hosen darüber aus, um das

darin befindliche Ungeziefer den Flammen zu übergeben. Erst dann wird der Teig in zwei Fäuste großen Stücken an die innern Wände des Topfes geworfen, der sogleich mit einem Deckel verschlossen und mit Lappen bedeckt wird, damit nichts von der Hitze verloren gehe, und das Brot gar gebacken werde. — Diese Phuri sind indessen niemals recht ausgebacken und sehr schwer zu verdauen.

Für Wein hatten wir in Tiflis gesorgt, und zwei Ziegenschläuche voll des besten R'achethischen mit uns genommen, der uns sehr gut zu statten kam. Im ganzen Kaukasus verfährt man den Wein in Schläuchen von verschiedener Größe, die kleinen von jungen Ziegenfellen heißen Georgisch Tiktshora, die größeren aus den Fellen erwachsener Ziegen Tiki, und die ganz großen von Ochsenfellen Kumbi. Das Thier, dessen Fell man zu einem Schlauche benutzen will, darf nicht geschlachtet seyn, sondern wird lebendig geköpft, worauf die Haut sorgfältig abgezogen wird, indem man das Afterloch und die Nabelstelle mit einem hölzernen Knopf schließt, der fest verbunden wird, und die äußersten Enden der Pfoten daran läßt. Darauf wird die Haut rein gewaschen und umgekehrt, so daß die rauhe Seite intwendig kommt, worauf man sie mit Bergtheer (Naphth), der in ganz Georgien häufig ist, anfüllt, von dem sie durchdrungen wird. Ist dies genugsam geschehen, so läßt man ihn wieder herauslaufen und gänzlich abträufeln. So bequem auch solche Schläuche zum Transport des Weines sind, so haben sie doch das Unangenehme, daß sie, so lange sie neu sind, dem Weis-

ne einen starken Eheergeschmack beibringen, der sich erst nach einem Gebrauch von mehreren Jahren gänzlich verliert. Doch gewöhnt man sich sehr bald an diesen Geschmack, wie dies auch in Spanien der Fall ist, wo der Wein häufig in Schläuchen aufbewahrt wird.

Die vielen Flöhe, welche eine Hauptunannehmlichkeit in den georgischen Bauerwohnungen sind, trieben uns bald ins Freie, und ich ließ mein Zelt am hohen Ufer des Kur aufschlagen. Links hatten wir die Aussicht auf den Fluß nach Tiflis, das sich mit seiner terrassenförmigen Bauart, den Befestigungen auf dem Gebirgsrücken, woran sich die Stadt lehnt und mit dem hohen Minaret sehr malerisch ausnahm. Vor uns lagen niedrige Vorgebirge, die sich sanft nach der Ebene von Dighomi zu senkten, und rechts hatten wir die schöne Ansicht des Aragwithals, dessen dunkelblaue Berge bis Ananuri hin sehr deutlich zu sehen waren. Ueber denselben hingen die Schneegipfel des Kaukasus, und besonders ausgezeichnet erschien uns der sattelförmige Berg Chochi.

Nachmittags brachen wir von Awtschala auf, und erreichten auf einem angenehmen Wege den Fluß Aragwi dicht vor seiner Mündung in den Kur. Der geschmolzene Schnee im Kalkgebirge hatte ihn sehr reißend gemacht und wir sahen uns genöthiget etwas höher, als die gewöhnliche, eine seichtere Furth zu suchen. Forellen (*Salmo Fario*) sind in diesem Flusse häufig, und der Lachs (*Salmo Salar*) steigt in den Wintermonaten, aus dem kaspischen Meere in den Kur

und aus diesem in den Aragwi, bis in die Gegend von Ananuri hinauf.

Mzcheta *), an das wir auf der Hinreise nach Tiflis, wegen der Quarantaine, nur mit Widerwillen

*) Nach der allgemein von den Georgiern angenommenen Meinung hat Mzcheta seinen Namen von Mzethos einen Sohn des Xarthloß (S. oben S. 76 und Th. I. S. 712.) erhalten, aber Keineggs (Th. II. S. 85), der den Namen dieses berühmten Ortes nicht einmal richtig zu schreiben versteht, läßt sich darüber folgendermaßen vernehmen: „Auf einer gering abhängigen Ebne, wo sich „der Arakn mit dem Kurr vereinigt, und eine Art Halb- „insel bildet, liegt das Dorf Zgetta, welches ehemals „Meghiti, Megghita, Mghita (Mos. Chor.) ge- „nannt wurde. Dieser Name hat ohne Zweifel, von der „hier befindlichen über den Kurr geschlagenen Brücke sei- „nen Ursprung; denn Ghiti heißt auf Georgianisch eine „Brücke, und Meghiti ein Brückenwärter, deren auch „jetzt noch immer einige daselbst vorhanden sind, um den „Brückenzoll einzunehmen. Da nun endlich hier eine „Stadt angelegt, und diese mit einer Mauer umzogen „wurde, so erhielt sie den in Georgien gewöhnlichen Na- „men Zighe, eine Festung, welches Wort hernach ver- „dorben in Zgetta ausartete.“ — Wie wenig diese auf Schrauben stehende Wortklauberei Grund habe, wird man daraus sehen, wenn man weiß, daß im Georgischen ბიჯონ Ghidi eine Brücke und ბიჯონი Mechidi ein Brückenwärter heißt, Brückenwärterschloß aber ბიჯონის ციხე Mechidische bedeuten würde, woraus wohl niemals Mzcheta corruptirt worden ist. — Solche Träumereien die von ganzlichem Mangel an

dachten, hatte nun nichts Abschreckendes mehr für uns, denn die von Eiflis kommenden Reisenden werden hier nicht aufgehalten. In Mzchetha blieben wir die Nacht über und wurden von dem Anführer der dort stehenden Kosaken, der ein Bekannter meines georgischen Dolmetschers war, sehr freundschaftlich aufgenommen. Ich erhielt von ihm eine kleine im Gemäuer gefundene Silbermünze vom Kaiser Octavianus Augustus, die ganz in Hornsilber verwandelt und sehr zerbrechlich war. Auf dem Bruch war sie matt grauweiß und erhielt, wenn sie mit einem Messer geschnitten wurde, den Metallglanz wieder. Da unser Wirth ein Freund der Jagd war, so gab er mir folgende Nachrichten über die Vögel der hiesigen Gegend. Im Sommer sieht man auf den hiesigen Feldern häufig die Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), die Dohle und die Elster, desgleichen wilde Tauben (*Columba oenas*). In den Gesträuchen sind Kramtsvögel (*Turdus iliacus* und *pilaris*) und Drosseln (*Turdus merula*) in Menge zu treffen, die sich bei den Kornelkirschen lustig machen. Die Wachtel (*Tetrao coturnix*) ist hier ebenfalls auf den Hirsenfeldern häufig. Wenn diese abgeschnitten werden, hat man eine besondere Art sie zu erhaschen. An einem zwei Zoll im Durchschnitt haltenden eisernen Ringe sind durch weite eiserne Schlingen drei Stöcke von der Dicke eines kleinen Fingers angehängt, die an drei Fuß

Sprachkenntniß zeigen, konnte ein Mann aufstehen, der uns glauben machen wollte, er führe seine Tage überher bald persisch bald georgianisch!!

lang und aus schwerem Holze, als vom Kornelkirschensbaum, genommen sind. Mit diesen verbundenen drei Stöcken wirft man aufs Feld unter die Hirsfestoppeln, da dann gemeiniglich von einem oder dem andern Stocke eine Wachtel getroffen wird.

Meinem in Tiflis entworfenen Reiseplan zu Folge wollte ich von Mzchet'a über die fruchtbare muchranische Ebene, welche sich längs dem Kur, vom Aragwi bis zum Khsani كحسان erstreckt, nach Muchrani reisen, allein die Nachricht, daß dieser Weg von einer lesgischen Räuberpartie beunruhigt würde, hielt mich davon ab, und ich zog es vor, über Ananuri und Duschethi dahin zu gehen, zumal da man mir gesagt hatte, daß ich dort wahrscheinlich mehrere Phschawi und Chewskuri treffen würde, unter deren Begleitung ich eine Nebenexpedition nach ihren Wohnplätzen zu machen hoffte.

Wir brachen daher von Mzchet'a am folgenden Tage Morgens gegen zehn Uhr auf und setzten unsern Weg auf der rechten Seite des Aragwi weiter fort. Wegen des Austretens dieses Flusses war der Weg im Thale sehr kothig und beschwerlich, und wir sahen uns genöthigt auf dem Abhange des Gebirges weiter zu reiten. Der Tag war schön und die Sonne stach stark, so daß unsere Pferde auf der nur sieben Werste langen Etazion, bis zum Kosakenposten Chartišk'ari, ziemlich abgemattet wurden. Hier hielten wir Mittag beim Kosakenchorundshe, der erst am Tage vorher von einem Streifzuge gegen eine Bande von funfzehn Lesghiern

zurückgekommen war, die den Weg beunruhigten, aber wieder, wie gewöhnlich, den Russen entschlüpft waren. Von ihm erfahre ich auch, daß die in Ananuri erwarteten Phschawi und Chersuri nicht gekommen wären, und daß also meine Reise dahin vergeblich sei.

Nachmittags verließen wir Charkhißf'ari und gingen weiter zur Rechten des Aragwi bis nach Ananuri, wo wir den, aus dem 34sten Kapitel bekannten, Kommandanten wieder betrunken fanden. Da ich nicht in den elenden Wohnungen der Georgier übernachten wollte und der Abend nicht kalt war, so ließ ich mir ein Piket von sechs Kosaken geben und blieb auf einer angenehmen Wiese vor der Stadt, in meinem Zelte. Die herrliche Aussicht durch das Thal bis zum Schneegebirge hin, das überall hervorbrechende Grün und das Rauschen der nur hundert Schritt von uns vorbei strömenden Aragwi machte den Abend sehr angenehm, und mein Vergnügen wurde noch durch einige georgische Freunde, die von Duschethi kamen und mich besuchten, erhöht. Der Himmel war wolkenloses Blau und die Gebirge standen in reinem dunkeln und silbernen Schimmer vor uns, und schickten freundliche Grüße auf den ihnen entstürzenden Wellen des Flusses, der alle Gewässer der ganzen Gegend in sich sammelt.

Ich brach am 7ten des Morgens um acht Uhr von Ananuri auf, um mich nach der Stadt ჟონ ჟონ Duschethi zu begeben. Den Aragwiuß ließen wir östlich und der Weg ging südlich durch die Thäler, die bald frei waren und zu Feldern genutzt wurden, bald

mit Gesträuchen von der Art wie bei Ananuri besetzt waren. Nach drittehalb Stunden kamen wir bei Duschethi an. Der Weg von Ananuri dahin beträgt zehn Werste in der Grundlinie. Hier hält sich einer der angesehensten georgischen Fürsten auf, dessen Familienname Tscholockaschwili ist. Unter seinem Befehl standen zur Zeit der georgischen Könige, wie noch jetzt, die Gegenden am Flusse Aragwi, und die an denselben gränzenden Distrikte. Der Aufseher über diese Gegenden heißt daher *Uragwisch Maurowi* შანგვლის მურმან-ჯი, d. i. Gouvernör des Aragwi. Er sammelt aus diesen Distrikten die Abgaben für die Krone, und erhielt zur Zeit der georgischen Könige den Zehnten davon, allein jetzt ist er auf einen beträchtlichen Jahrgehalt gesetzt. Er kam mir bis an das Stadthor entgegen, weil man ihn von meiner Ankunft benachrichtigt hatte, die ihm auch schon von Tiflis aus gemeldet worden war, bewillkomnte mich und führte mich in sein Haus, das ganz einfach von rohen Steinen aufgebaut und nur mit Stroh gedeckt ist. Alle übrigen Wohnungen sind halb unter der Erde wie in Ananuri.

Auf dem Boden des Zimmers waren Teppiche ausgebreitet, auf die man sich mit untergeschlagenen Beinen hinsetzt. Ich mußte dem Fürsten zur Rechten sitzen und mein Gefolge und des Fürsten Leute setzten sich auf beiden Seiten im Kreise. Hierauf ward ein Becken und eine Gießkanne mit Wasser zum Waschen der Hände gebracht, weil man eben zum Essen gehen wollte. Die Tafel ward auf folgende Art gedeckt. Auf

der flachen Erde breitete man vor uns ein langes etwa anderthalb Ellen breites, buntes und schon sehr schmutziges Tuch aus. Auf diesem wurde für jeden ein ovales Weizenbrot gelegt, das an drei Spannen lang, zwei breit und kaum von der Dicke eines Fingers war. Hierauf setzte man jedem eine kleine messingene Schale mit Schaffleisch und mit Reis gekochter Brühe vor, desgleichen gebratene Hühner und in Scheiben geschnittenen Käse. Dem Fürsten selbst und den Georgianern ward gesalzener Lachs mit rohen grünen Kräutern vorgesetzt, weil heute Fasttag war. Von Löffeln, Messern und Gabeln weiß man in Georgien nichts; die Suppe trinkt man aus der Schale, das Fleisch nimmt man mit den Fingern und zerreißt es in mundrechte Stücke. Wem man recht gewogen ist, dem wirft man einen dergleichen guten Bissen zu. Die Knochen werden auf das Tischtuch gelegt. Als wir mit diesem Gericht fertig waren, wurden Weintrauben und getrocknete Früchte aufgetragen. Unter dem Essen ward fleißig guter rother georgischer Wein (Tatarisch Tschaschir, Georgisch Schwino) herumgereicht, der aus einer ganz flachen, einer Untertasse nicht unähnlichen, silbernen Schale getrunken wird. Die Georgianer lieben sehr bei Tische rohe grüne Kräuter zu essen, die beim Brote liegen und bei keiner Mahlzeit fehlen dürfen. Ein Ausländer gewöhnt sich sehr bald an diese gesunde Speise. Nach dem Essen wurden die Schalen weggenommen, die übrigen Brocken aber mit dem Tischtuche zusammengerollt, womit sich dann die Bedienten draußen lustig machten.

Da ich eine große Abneigung gegen die georgischen Ssachli oder unterirdischen Wohnungen hatte, ließ ich mein Zelt an den Mauern von Duschethi aufschlagen und schickte die Pferde auf die Weide, wozu mir der Maurovi eine gute und sichere Stelle anweisen ließ, die an fünf Werste von hier nach Ananuri zu entfernt seyn sollte.

Da ich in Duschethi einige Tage zubrachte, so will ich die Bemerkungen, welche ich dort machte, hier folgen lassen. Der Distrikt zwischen dieser Stadt und Ananuri heißt Sferistho, weil er unter dem Erisstawi des Aragwi stand; zu ihm gehören außer diesen beiden Dertern noch siebzehn Dörfer.

Man war in diesen Tagen um Duschethi mit der Bestellung der Felder beschäftigt, und ich nahm diese Gelegenheit wahr, den georgischen Pflug (Ssachnawi სსბბჳო) genau zu untersuchen. Die Basis macht eine runde armsdicke, an drei Fuß lange Stange, die Kbili genannt und auf deren Ende ein schaufelförmiges Eisen aufgesteckt wird, das die Tiefe der Furche durch horizontale Schnitte verursacht; es heißt Saknißi. Nahe an den Enden der Grundstange sind zwei perpendikuläre Stöcke eingelassen, deren oberes Ende durch den Hauptbaum geht, welcher der Grundstange parallel läuft und an zwei Fuß von derselben absteht, um denselben in dieser Richtung zu erhalten. Die vordere perpendikuläre Stange, Kkali genannt, dient bloß zu dieser Verbindung, aber die

hintere Ehelkawi auch zur Handhabe, um den Pflug zu dirigiren, daher dazu ein gabelförmiger Baumast ausgesucht wird. Der Hauptbaum ist an sieben Fuß lang; es wird dazu ein gekrümmter Baum ausgesucht, so daß das vordere Ende niedriger läuft; fast in dessen Mitte ist ein viereckiges Loch eingehauen, durch welches das Schneideeisen Sak'eteli, oder ᠰᠠᠬᠢᠡᠲᠡᠯᠢ Sak'eteli hindurchgeht, von welchem die Breite der Furche bestimmt wird, indem dasselbe die Erde perpendicular durchschneidet. Es ist von der untern Fläche des Hauptbaums bis zu seinem Ende zwei Fuß lang, aber nur anderthalb Fuß mit einer vorstehenden Schärfe versehen und so gerichtet, daß es an drei Zoll nach oben, nach innen und nach vorne von dem Ende der Schaufel absteht. An dem Ende des Hauptbaums ist ein Zapfen eingelassen, um welchen die Schlinge gelegt wird, die den Pflug mit der mit Rädern versehenen Axe verbindet. In der Handhabe sind zwei Stäbe horizontal eingelassen, die anderthalb Fuß lang sind, deren unterer dicht über der Grundstange hinausgehend, K'ak'abi, der obere aber, zwei Fuß über jenem und mit demselben parallel laufend, Manscha genannt wird. Beide Stäbe sind durch eine perpendicular Querstange verbunden, welcher ein Bret, Pte genannt, anliegt; das sich in einen Winkel von fast 45° nach der senkrechten Stange mit dem einen Ende anschließt, mit dem andern hintern aber an zwei Fuß hinter der Handhabe hervorragt. Durch dasselbe wird das von den beiden Eisen losgemachte Erdreich

zur Rechten in die vorhergehende Furche umgekehrt hineingeworfen, und hinter demselben geht derjenige, der den Pflug richtet, frei, ohne daß Erde auf seine Füße fallen kann, und ebenderselbe leitet an der im Brete ausgeschnittenen Handhabe den Pflug, wenn er horizontal umgeworfen wird und nicht in die Erde einschneiden soll. Das Schaufeleisen ist unten etwas hohl; der immer nach dem Schneideisen zugekehrte Rand ist rund und an drei Zoll dicke, fast gerade und nur wenig nach dem Ende zu verjüngt; aber der äußere Rand ist stumpf scharf. Das Schneideisen ist eines guten Fingers dick. Am rechten Ende der Achse steckt ein hohes Rad, das an drei Fuß im Durchmesser hat und mit Speichen versehen ist, welches in der Furche geht; an dem andern oder linken Ende steckt ein solides kaum einen Fuß im Durchmesser haltendes Rad, das auf dem festen Acker geht, um dadurch die Achse in eine horizontale Linie zu bringen. Fast in der Mitte der Achse doch mehr rechts ist die Deichsel eingelassen, an deren Ende zwei Ochsen in einem Joche angespannt werden, und ein langer Riemen angehängt wird, an welchem noch 6 bis 7 Joche durch eine Schlinge befestigt werden, so daß gewöhnlich an acht paar Ochsen hinter einander vor diesen Pflug gespannt sind. Zwischen zwei paar Ochsen sitzt auf dem Joche ein Mensch, der durch Geschrei und durch Schläge die Ochsen antreibt, und ein anderer geht bei den Handhaben, der den Pflug richtet und öfters auf das Ende der Grundstange tritt, wenn die Erde nicht tief genug gefaßt wird. Da dieser Pflug die Erde beständig nur rechts wirft, so muß

man entweder, wenn man eine Furche dicht an der andern machen will, immer von demselben Ende anfangen, oder aber, welches am zuträglichsten ist, ein Stück Landes von zwei Seiten zugleich bepflanzen. Die Furche, die dieser Pflug macht, ist anderthalb Fuß breit und tiefer als ein Fuß, und man bestellt mit demselben in vier Stunden gegen 43,470 Quadratuß. Zum Pflügen gehören also 16 Ochsen und 5 Menschen. Es versteht sich aber, daß ein dergleichen Stück Land sehr lang seyn müsse, so daß man nur an 28 Furchen zu machen habe, denn sollte es so breit als lang sein, so würde das Umkehren des Pfluges zu oft müssen vorgenommen werden, und darüber immer einige Minuten vergehen. Auch ist zu merken, daß diese Arbeit durch die Schwere des Pfluges und durch die Tiefe der Furche sehr abmattet, so daß man nicht leicht mehr als 8 Stunden des Tages die Ochsen dazu brauchen kann. Der georgische Pflug ist daher sehr fehlerhaft und die Furche hier, wo man den Acker zwischen 4 bis 6 Jahren düngt, ganz überflüssig. Der Abstand zwischen dem Schneideeisen und Schaufeleisen macht auch, daß der Pflug schwerer beweglich ist. Die Spitze des Schneideeisens sollte unmittelbar vor der Spitze des Schaufeleisens vorstehen und zwar in einer horizontalen Fläche, wie es bei den grebenskischen Kosaken zu seyn pflegt, so würde es leichter gehen. Auch ist dies ein Mangel des Pfluges, daß die Erde nicht fein genug zertheilt wird; er wirft nur große Klumpen um, zwischen welchen Lücken bleiben, in denen die jungen Wurzeln der Saat verdorren müssen.

Die

Die Egge, mit der man die Saat einscharrt, drückt zwar die Erde etwas zusammen, aber nicht genugsam, und man sollte hierzu eine schwere Walze brauchen. Die Egge ist noch ungeschickter als der Pflug. Man nimmt ein dickes Bret, das an sieben Fuß lang und einen Fuß breit ist; an demselben wird an der breiten Seite eine runde Stange befestiget, um die einen Faden lange und längere Bäume mit ihrem dicken Ende umgebogen sind, mit dem ästigen und beslaubten Theile aber hinten nachschleppen. An dem erwähnten Brete wird durch eine Schlinge in der Mitte eine Deichsel befestiget, an der mehrere Paar Ochsen hinter einander angespannt werden. Indem nun diese die Egge ziehen, so stehen ein oder zwei Menschen auf dem vorderen Brete, damit davon die Erde zusammengedrückt und von den umgebogenen dicken Enden der Stämme die Saat eingescharrt werde, die endlich von den nachschleppenden Aesten noch mehr mit Erde bedeckt wird. Es wird aber keiner von diesen Endzwecken recht erreicht, und es bleiben noch immer viele Hölen unter den umgeworfenen Erdfloßen nach, und die Saat bleibt häufig kahl auf dem Felde liegen.

Das Dreschen geschieht in Georgien auch durch ein besonderes Instrument, welches aus zwei eichenen Planken, die an sieben Fuß lang, anderthalb Fuß breit und vier Finger dick sind, besteht. Ihr vorderes Ende ist etwas in die Höhe gebogen, der übrige Theil aber ganz glatt und horizontal. Auf der ganzen Unterfläche sind kleine Gruben ausgehauen, die etwa einen Kubitzoll halten und einen Zoll von einander ab-

stehen. In eine jede dieser Gruben wird ein eckiges Stück Kiesel- oder Feldstein fest eingeschlagen, doch so, daß es mit seinen spitzigen Enden etwas hervorragt. Beide Planken werden auf der Oberfläche mit einem Keil verbunden, und in den heraufgebogenen Enden sind Löcher, durch die eine Schlinge gezogen wird, um an derselben eine Deichsel anzubinden, an der ein Paar Ochsen im Joche ziehen. Auf den Planken steht ein Mensch, um die Ochsen in der Runde herumzutreiben und auch um die Planken an das auf einer Ebene ausgebreitete Korn anzudrücken, damit die hervorragenden Steinchen die Aehren zermalmen und die Saamen von den Hülsen befreien mögen. Zur Tenne dient eine jede ebene Stelle auf dem Felde, die nur etwas geglättet wird. Es scheint mir diese Methode in einer ordentlichen Dekonomie eben nicht nachahmungswürdig, denn erstlich fördert sie nicht sehr, und zweitens wird mit den Aehren zugleich alles übrige Stroh ganz fein zermalmet und dadurch zu andern ökonomischen Nutzungen ganz untauglich. Doch kann es als Hechfel zum Viehfutter gebraucht werden, wie in Georgien geschieht. In der Kabardah aber und am russischen Terek, wo man sich auch dieser Dreschmaschine bedient, hat man gar keine Aufmerksamkeit auf das Stroh. Das Korn wird daselbst gleich auf dem Felde gedroschen und von der Spreu durchs Aufwerfen gegen den Wind befreiet, und so verfliegt die Spreu mit allem Stroh, das man nicht achtet, weil man es dort weder zum Dünger, noch zum Futter braucht. Aber im Gebirge bei den Osseten und Dugoren, wo man das Stroh zum Win-

terfütter sehr sorgfältig sammelt; drischt man mit den Füßen der Ochsen. Man breitet das Korn auf einer an zwanzig Schritt im Durchschnitt haltenden geglätteten Ebene aus, und läßt in demselben beständig fünf Ochsen, die man mit den Hälsen zusammengekuppelt und mit einem Maulkorbe versehen hat; in der Runde herumgehen, damit diese mit ihren Füßen das Korn aus den Lehren treten. Hierbei sind zwei Menschen nöthig; der eine geht hinter den Ochsen, um sie anzutreiben und ihren Roth in einem Brete aufzufangen; der andere kehret mit einer Schaufel das Korn um und scharret es zusammen. Auf diese Art werden gemeinlich an zwei Eschetwert (Malter) Weizen in einem Tage gereinigt. —

Man düngt die Aecker um Duscheti nur nach fünf oder sechs Jahren. Der Boden besteht aus gelblichem Thon, der mit Kalkmergel überall vermischt ist; daher seine Fruchtbarkeit. Er ist durchaus mit gerundeten kleinen Kalksteinen und Kieseln vermischt. Man bauet hier nur vier Kornarten, nämlich Winterweizen, der Jppli genannt wird; sechszeilige Gerste, die Ktiki heißt und auch im Herbst gesäet wird, und die beiden Hirsearten Miliun und Panicum unter einander, das von jene Bugudscha und diese Krimma genannt wird. Beide werden unter einander im Frühlinge gesäet. Die Arten von Weizen und Gerste, die in höheren Gebirgsdistrikten, als in Mthiulethi und Cheswi gesäet werden, heißen Dika und Achaltefli; jenes ist Sommerweizen und dieses zweizeilige Gerste; beides wird dort nebst Hafer (Schrüwa) im Früh-

linge gesäet. — Um Duschethi hat man auch einige Stellen, die vorher mit Gesträuchen besetzt gewesen, zu Ackerland gemacht. Die Wurzeln der Baumarten sind aber noch in der Erde nachgeblieben, daher man sie nicht mit dem Pfluge bearbeiten kann, sondern durch Hacken locker macht. Diese sind herzförmig, einen Spann in der Basis breit und an den Seiten eben so lang, dünne wie eine Schaufel, von Eisen gemacht, und mit dem krummgebogenen Ende auf einen hölzernen Stiel gesteckt, um daran von dem Menschen, der die Erde behacken soll, gehalten zu werden. Die Arbeit geht sehr langsam, und wenn man nicht zu faul wäre, so würde man die Wurzeln ganz ausgraben, um die Erde ordentlich mit dem Pfluge bearbeiten zu können.

Vom Gartenbau weiß man um Duschethi sehr wenig. Ich fand hin und wieder an den Häusern gesäet türkischen Weizen, türkische Bohnen, Petersilie, Kummel, Basilienkraut, Zwiebeln, Bete und Safflor, auch wohl Balsaminen (georgisch Rna). Mit den Blumen des Safflors färbt man Seide; mit dem Kraut der Balsamine färben die Männer den Bart und das Kopfhaar und die Weiber die Nägel rothgelb oder vielmehr rothbraun. Kürbisartige Pflanzen werden fast gar nicht um Duschethi gesäet, ausgenommen Gurken.

Der Weinbau ist hier nicht beträchtlich, denn die Gegend liegt noch zu hoch und besonders ist der Winter zu kalt, so daß man die Weinlese erst in den ersten Wochen des Oktobers vornimmt. Doch findet sich der

Weinstock schon in den Gebüschen wild. Man beschneidet die Reben zu Ende des Oktobers, so daß nur 3 bis 4 Reime nachbleiben, und legt sie darauf den Winter hindurch in die Erde, damit sie vom Froste nicht beschädigt werden. Die Hitze ist indessen um Duschethi schon ganz ansehnlich.

In der Nacht von 8ten zum 9ten März erhob sich ein höchst ungestümer Orkan mit einem Platzregen, der mein Zelt mir überm Kopfe zusammenwarf, und uns gänzlich durchnäßte. Zum Glück war unser Gepäck in dem Hause des Mourowi liegen geblieben und nur unsere Personen und das Bettzeug litten Schaden dabei. Nachdem wir uns getrocknet und gefrühstückt hatten, machte ich einen Ritt nach einer ansehnlichen von Duschethi etwa zwei Werst südlich gelegenen Höhe, von der ich bei sehr heiterem Wetter, im Norden, mit einer ganz geringen Abweichung nach Westen, die kegelförmige Spitze des Berges Mqinwari sah, der aus dem Schneerücken des kaukasischen Gebirges hervorragt, an dessen Fuße das Dorf Sergethi gelegen ist, und der Terak in Osten fließt, wie im 30sten Kapitel bemerkt worden ist. Deslich von diesem Berge sah man noch zwei stumpfe konische Schneegipfel nebeneinander, die K'uro genannt werden und ebenfalls zum Schneerücken des Gebirges gehören. Sie befinden sich an der Ostseite des Terak, und an ihrem Fuße liegt das Dorf Stephan = kminnda, Sergethi gegenüber. Diese Berge, besonders den Mqinwari, sieht man noch weit südlicher und bei heiterem Wetter selbst von Erivan in Armenien; woraus man schließen kann, daß sie die

ansehnlichsten Hervorragungen des mittlern Kaukasus sind; so wie der Elbrus in den Gegenden des Ursprungs der Malka und Kuma im nördlichen Theile dieses Gebirges, und der Schah = dagh oder Königsberg in der Bergesreihe, die Daghestan und Schirwan von Georgien trennt.

In Nordwesten von Duschethi sieht man aus dem Kalkgebirge einen Felsen hervorragen, welcher die Gestalt eines tatarischen oder ungarischen Sattelbaums hat, und Lordsobani oder Alewisk Mtha, d. i. Berg von Alewi genannt wird, nach einem an seinem nordwestlichen Fuße gelegenen Dorfe dieses Namens. An seinem westlichen Fuße fließt der Ksani und die Stadt Achal = ghorl liegt südwestlich davon. In Südwesten, etwa drei Werst von Duschethi, ist der See von Basalethi, der schlechtweg Tba, d. i. See genannt wird. Er hat etwa eine halbe Meile im Umfange und soll ganz fischleer seyn. Dagegen giebt es darin eine unglaubliche Menge Blutigel

(*Съѣдожица* Zurbeli) und Wasservögel schwimmen darauf häufig herum. Auch halten sich in demselben Fischottern (*Mustela lutra*) auf, die des Felles wegen gefangen werden. Sonderbar ist es, daß diese Thiere dort bei dem gänzlichen Fischmangel leben können. Rund um den See liegen viele Dörfer mit Fruchts- und Weingärten und gutem Ackerbau. Doch bringen die ersteren nicht viel jährlichen Gewinn ein, weil die Gegend sehr trocken ist und nur von kleinen Quellen bewässert wird. Die Luft ist hier, nach der allgemei-

nen Aussage der Georgier, sehr gesund und leicht, und die Bewohner dieses Strichs sind zwar als tapfer und kraftvoll bekannt, stehen aber in dem Ruf großer Räuber und Diebe.

Die Stadt Duschethi ist mit vier Mauern im Vierecke eingefast, deren jede hundert und zwanzig Schritte lang ist. Sie sind an vier Faden hoch und einige Fuß dick, aus abgerundeten Kalksteinen, die sich in den hiesigen Bergen finden, mit Kalk aufgeführt. An jeder Ecke und in der Mitte jeder Mauer ist ein runder Thurm ausgerückt, der aber nicht höher als die Mauer selbst ist. In der südlichen Mauer sieht man ein großes Thor, in der nördlichen aber nur eine kleine Thür. An der Ost- und Nordseite, neben den Stadtmauern sind die Vorstädte, die auch nicht sehr beträchtlich sind, so daß in und außer der Stadt nicht mehr als achthundert Familien wohnen. Kaum eine Werst südlich von Duschethi liegt ein kleines Dorf, das Zinduschethi heißt, und zwei Werste in Südwesten von diesem ein etwas größeres, Namens Patara Duschethi d. i. klein Duschethi, das mit eben solchen Mauern im Vierecke umgeben ist, deren jede aber kaum sechzig Schritte lang ist. Alle diese drei Orte liegen in einem an drei Werste breiten und freien Thale, das ringsum von sehr niedrigen Bergen eingeschlossen wird. In Nordwesten von der Stadt sieht man auch noch einige Schießthürme, die Ueberbleibsel von ehemaligen von den Lesghiern zerstörten Dörfern sind. Diese fahren auch noch beständig fort die hiesige Gegend zu beunruhigen, und führen Menschen und Vieh weg.

Der Fluß Aragwi ist von Duschethi etwa vier Werste östlich entfernt, und an der Westseite der Stadt fließt ein kleiner aus Norden kommender Bach, der sich in den Aragwi ergießt, und ebenfalls Duschethi genannt wird. In der Gegend sind verschiedene Quellen mit Steinen eingefast, aus denen das Wasser zum Gebrauche geschöpft wird, das aber sehr viele Kalkerde enthält.

Da der Mourowi mir einen Georgier mitgeben wollte, welcher die Reise zu dem Dsetischen Stamm Zirkau, der an den Quellen des Teret wohnt, mehrere Male gemacht und daselbst Gastfreunde hatte, so sah ich mich genöthigt noch einen Tag in Duscheti zuzubringen. Um diesen aber nicht ungenutzt hingehen zu lassen, machte ich (am 10ten März) eine Excursion nach Ananuri auf einem andern Wege, als den ich von da nach Duschethi gereiset war. Das ganze Gebirge von Ananuri besteht aus Kalkstein, der schwarzgrau und mit Sand untermischt ist. Auf einem dergleichen Felsen liegt die Festung. Es finden sich aber auch Stellen, wo reiner, etwas glimmerichter, Sandstein gefunden wird, und aus diesem sind die Kirchen erbaut. Der sandige Kalkstein geht noch etwa sechs Werste südlich von Ananuri in ganzen Schichten fort, aber näher nach Duschethi zu findet man in den Hügeln und Ausgehenden der Berge nur einzelne dergleichen Kalksteine, die abgerundet sind. Ein Beweis, daß sie durch die Macht des Schneewassers und der Waldströme vom Gebirge abgerissen sind. Diese Steine sind mit einem weißen Kalkmergel und mit gelblichem Thon verbun-

den und liegen in denselben. Unter ihnen findet man auch häufig Feuersteine, die inwendig gelb und halb durchsichtig, von außen aber weiß und durchsichtig sind.

Am 11ten März brach ich endlich in Begleitung des Mourowi, der nach Muchrani reisete, von Duschethi auf, und kam nach einem Ritt von drittes halb Stunden nach Dlasztzinda, welches von den Lesghiern oftmals zerstört worden ist. Wir waren so langsam geritten, daß man die Entfernung von Duschethi nur zehn Werste rechnen kann. Die Richtung des Weges ging nach Südwesten, und die ganze Gegend, durch die wir kamen, bestand aus kleinen Gebirgen, die von Thälern unterbrochen werden. Etwa zwei Werste von Dlasztzinda hatten wir ein breites Thal, in dem man noch verlassene Weingärten und viele Walnußbäume antrifft, welches, nebst verschiedenen hin und wieder stehenden Schießtürmen und Ruinen, die traurigen Ueberbleibsel von Dörfern sind, die von den Lesghiern zerstört worden, wie denn überhaupt ganz Georgien ein Bild der Zerstörung darbietet.

An der Ostseite von Dlasztzinda fließt der Bach Marekwani aus Nordwesten dem Aragwi zu, soll aber im Sommer ganz wasserleer seyn. Der Ort ist mit einer Mauer im Viereck umgeben, und aus jedem Winkel desselben ragt ein sechs Faden hoher Schießthurm hervor. Die Mauern selbst sind an drei Faden hoch, und aus abgerundeten Kalksteinen aufgeführt. In der Mitte des Quadrats, das nur funfzig Schritte lang ist, liegt eine Kirche, die von Backsteinen erbaut, aber fast gänzlich zerfallen ist. Eine georgische Ins-

Inschrift an derselben beweiset, daß sie vor 96 Jahren erbaut sei. Innerhalb der Mauern und um dieselben haben ehemals Georgianer gewohnt, jetzt aber liegt der Ort wüste, und oft geschieht es, daß sich Lesghier darin festsetzen. Ich bemerkte hier häufig zerstreut wachsenden Hanf (*Cannabis sativa*), der aber offenbar ein Ueberbleibsel ehemaliger Saaten war. Die Georgier bauen ihn indessen nicht der Faden, sondern des Oels wegen, welches sie zu ihren Fastenspeisen brauchen. Den Bach Narekwanı besetzten Espen und weiße Pappeln (*Populus tremula* und *alba*), Weiden (*Salix triandra*) und Ulmen (*Ulmus campestris*).

Mittags um zwölf Uhr brachen wir von Dlazminda auf und legten in zwei Stunden die acht übrigen Werste bis Muchrani zurück. Die ersten zwei Drittheile des Weges gingen gerade nach Süden durch Hügel und Thäler, das letzte aber nach Südwest durch ein ganz flaches Thal, das an acht bis zehn Werste breit seyn mag. In Westen wird es vom Flusse Khsani, in Süden von Kur und in Osten von Aragwi begrenzt. Um dies Thal, das fast ganz zu Ackerland benutzt wird, zu bewässern, sind aus dem Flusse Khsani Kanäle gezogen, von denen es bei hohem Wasser fast ganz überschwemmt wird. Diese Ueberschwemmungen richtet man auch absichtlich ein, wenn man im Oktober Weizen und Gerste ausgesäet hat. Der Boden ist hier ein ganz grauer Thon. Unter dem Eichen- und Weißbucheustrauch, das von Dlazminda bis zu diesem Thale auf den Hügeln häufig ist, besand sich auch Judendorn (*Rhamnus paliurus*) und

Schlehendorn (*Prunus spinosa*), der Gerberbaum (*Rhus cotinus*), die Kornelkirsche (*Cornus mas*) und die kaukasische Birne (*Pyrus Caucasi*), eine besondere Art Birnen, die auch im nördlichen Vorgebirge des Kaukasus häufig ist. Die Stadt Muchrani მუხრანის

heißt auch Eschloßobani, und Muchrani ist eigentlich der Name des ganzen Distrikts, der dazu gehört. Er hat denselben von den vielen Eichen, die in der ganzen Gegend wachsen, erhalten, denn Mucha heißt im Georgischen der Eichbaum. Muchrani selbst sieht äußerst zerstört aus. Die Mauern bilden ebenfalls ein Viereck, von dem jede Seite an 200 Schritte lang ist. Der innere südwestliche Winkel ist von einem kleinen Viereck eingeschlossen, dessen jede Seite 70 Schritte lang ist. An der nordwestlichen ist dagegen ein sieben Faden hoher cylindrischer Thurm, der vor 240 Jahren von Konstantin Muchran Bathoni aufgeführt worden ist. Er ist in drei Etagen getheilt, von denen die beiden unteren ehemals den georgischen Königen zur Wohnung dienten, wenn sie nach Muchrani kamen, die obere aber ist ganz offen und dient als Warte. Ich fand hier Galdenstädt's Namen mit dem Datum 4. Mai 1772 auf einen Kalkstein eingegraben.

Die Mauern von Muchrani sind theils von Ziegeln theils von abgerundeten Kalksteinen, die aus dem Khsani genommen werden, erbaut, die Wohnungen der Einwohner aber, wie zu Ananuri, Dschethi und andern Orten, unterirdisch. Außerhalb der Mauern wagt Niemand, der lesgchischen Räuber wegen, zu wohnen.

Durch dieselben ist ein Abfluß des Rhsani geleitet, welcher der nördlichen parallel fließt, und eine kleine Mühle mit einem Flügelrade treibt.

Die Gegend von Muchrani gehört einem Fürsten aus dem Hause der Bagrathionen, dessen Familie im erblichen Besiz derselben ist, und der deshalb den Titel Muchran Bathoni, d. i. Herr von Muchran führt. Der jetzige heißt Kostantin. Er ist ein Herr von sechzig Jahren und mit der vierten Tochter des Königs Irak'li, Namens Kettewan, vermählt.

Da mich in Muchrani nichts Merkwürdiges aufhielt, so verließ ich diesen Ort am folgenden Tage und ging in der Richtung von Nordwesten nach dem fünf Werste davon am rechten Ufer des Rhsani gelegenen Dorfe Rhsauriki, welches ebenfalls mit einer Mauer im Viereck umgeben ist, und der fürstlichen Familie Mathi-Schwilo zugehört. Auf dem Wege dahin, der durch eine mit Ackerland bedeckte Ebene führt, hatten wir rechts in einiger Entfernung die Ruinen von Lambala. Noch vier Werste nördlicher hatten wir das Dorf Irtofa auf dem Abhange eines Berges, der sich zum Rhsani hinab senkt. Dem gegenüber liegt auf der andern Seite dieses Flusses das feste Schloß Lamischana, in dem jetzt eine russische Besatzung von Jägern stand, welche den Lesghiern den Uebergang über den Rhsani verwehren sollte. Bei Irtofa wird das Thal, in welchem der Rhsani fließt, auf der linken Seite dieses Flusses viel enger, erweitert sich aber wieder bei der kleinen Festung Dsiki, die drei Werste höher hin-

auf an derselben Seite liegt, bei der es eine runde, eine Werst im Durchschnitt habende Ebene bildet.

Von Dsißi hatten wir noch eine gute deutsche Meile den Gebirgsbach Sseglewißschewi, der jetzt sehr angeschwollen war, aus Osten kommt und sich in das linke Ufer des Rißani ergießt. Das Dorf Sseglewí blieb uns rechts liegen und wir erreichten, nach einer Werst, die Stadt und Festung Achalgori ახალგორი oder neu Ghorí, wo wir gegen Abend um zehn Uhr ankamen.

Achalgori ist ein elender Ort, der etwa zweihundert unterirdische Wohnungen nach georgischer Art zählt, die mit einer hohen Mauer umzogen sind. Es war der Wohnsitz der Erißthawi oder Statthalter des Rißaniflusses, die den Titel Rißanß-Erißthawi რისანის ერისთავი führen, deren Würde erblich war und bis zur russischen Occupation von Georgien fortgebauert hat. Diese Erißthawi leiten ihren Ursprung von einem Dsteten Namens Kostow her, der vom Kaiser Justinian zum Statthalter jener Gegend gemacht, und mit einem Siegel und Ehrenkleidern beschenkt wurde. Die Zahl der ihnen untergebenen Ortschaften belief sich auf neun und dreißig *), und der

*) Die Namen dieser Ortschaften sind mir, mit Russischen Buchstaben geschrieben, gegeben worden, ich kann daher nicht für die richtige Orthographie stehen. 1. Tschawasaeli. 2. Tschrasmaeli. 3. Mudschun. 4. Bir

letzte Khasanß-Erichthawi Namens Davith war von Kostow an, in einem Zeitraume von beinahe zwölfhundert Jahren, der dreihundert und fünf und siebenzigste.

Nachdem ich in Achalghori einen Dffeten aus dem Stamme Tirkau zum Wegweiser angenommen hatte, verließ ich diesen Ort am 13ten März gegen Mittag. Drei Werste in Norden hatten wir auf dem hohen Abhange des Gebirges das Dorf Skothi, auf der Nordseite des Baches Gurnaela, der von dem hohen Berge Lordkobani aus Nordosten kommt, welcher letztere fünf Werste von der rechten Seite des Khasani entfernt liegt. Die Gegend an diesem Bache wird schon von Dffeten bewohnt, und führt den Namen Sapherashethi und zählt sechs Dörfer. Außer der Nordwestseite des Berges Lordkobani, dessen Fuß mit Wald bewachsen, dessen Gipfel aber kahl ist, liegt das Dorf Alewi, auf einer ansehnlichen Höhe,

-
1. Koly. 2. Kartschowaely. 3. Dshamuraeli. 4. Achaldabaeli. 5. Sfabuaely. 6. Kurtaely. 7. Kosoely. 8. Gogoely. 9. Tschortschowaely. 10. Karbalaely. 11. Sfabarklaely. 12. Tzatrolaely. 13. Kwischoaely. 14. Dwalaly. 15. Sagoraely. 16. Tschurtaly. 17. Tschurtischewaely. 18. Batnoaely. 19. Koboely. 20. Samakaely. 21. Bulaely. 22. Upaelischoraely. 23. Logobaely. 24. Jpnaewaely. 25. Awena; Jpnaewaely. 26. Jkrolaely. 27. Ardikaely. 28. Baldewaely. 29. Kolotaely. 30. Jketaely. 31. Rakitaely. 32. Geshwraely. 33. Sjadseguraely. 34. Uledaely. 35. Kwen' Alewaely. 36. Atjerischewi.

und nicht weit davon eine steinerne Kirche ohne Kuppel, die der heiligen Dreieinigkeit gewidmet ist, und deshalb den Namen Zminda Ssameba führt. In derselben befinden sich viele Heiligenbilder, Kreuze und andere zum Gottesdienste gehörige Dinge, die von Gold und Silber gearbeitet waren, jetzt aber fast alle von den Lesghiern geraubt worden sind. Auch sogar die Thüren derselben waren mit Goldblech belegt, welches nach der Sage der Einwohner von Persern der Kirche geschenkt worden, die ein wunderthätiges Bild daraus auf einem mit Ochsen bespannten Wagen wegführen wollten, von dem es aber selbst in die Kirche zurückkehrte. Dies Wunder bewegte die Herzen der Feinde, und, um ihre Unthat wieder gut zu machen, verehrten sie dem Heiligthume mit Golde beschlagene Thüren.

Wenn man bis zum Ursprung des Baches Surnaela in die Höhe geht, und den östlich davon liegenden Gebirgsrücken übersteigt, so kommt man an den georgischen Distrikt und in das Felsenthal Tscharthali (S. oben S. 103), dessen Bach sich in die Rechte des Aragwi ergießt. Dieser Durchgang von Rhsani zum Aragwi wird Mthiulethi-k'ari oder die Pforte von Mthiulethi genannt, und wurde sonst von einem festen Schlosse vertheidigt, von dem aber nicht einmal die Ruinen übrig sind.

Von T'othi an wird das Felsenthal des Rhsani viel enger, und die Kalkgebirge, die es einschließen, steiler und höher. Wir blieben indessen immer auf der rechten Seite dieses Flusses, und erreichten, nach einem Ritt von drei Stunden, auf einem sehr unbequemen

Wege das Kloster მონაზონი Largwi, welches auf der Rechten des Rhsani liegt, da wo sich der Bach Tschurta in denselben ergießt. Das Wasser hatte die hölzerne Brücke, die vom Ossetischen Dorfe Lagosche nach Largwi führt, abgerissen, und der Uebergang über den Rhsani hatte viele Schwierigkeiten. Im Gebirge bei Largwi, am Flusse Tschurta, wohnen ebenfalls Osseten, die aber Georgien unterthan sind. Die Gegend ist hier sehr romantisch und das Wetter begünstigte meine Reise außerordentlich.

Am folgenden Tage setzten wir unsern Weg weiter fort, und zwar jetzt auf der Rechten des Rhsani, der von seinem Ursprunge bis Largwi, mit seinem ossetischen Namen Dschamuri genannt wird. Er fließt hier sehr reißend und bildet fast beständige Wasserfälle, so daß man die Worte eines nur wenige Schritte Entfernten vor Geräusch kaum vernehmen kann. Auf dem Wege bis Zalk'akhi, der von Largwi nur vier Stunden entfernt ist, zählten wir von unten nach oben 8 Dörfer, alle auf derselben Seite des Flusses, die theils von Georgiern theils von Osseten bewohnt werden. Auf der Linken des Dschamuri liegen ebenfalls mehrere Dörfer und das feste Schloß Schmori, Zalk'akhi gegenüber am steilen Abhange des Gebirges.

Von Zalk'akhi bis Lomisa, auf der höchsten Höhe des Gebirgsrückens, welcher das Thal des Dschamuri von dem des Aragwi trennt, rechnet man vier Werste. Lomisa ლომისა ist eine berühmte

rühmte Kirche des heiligen Georgs, über deren Thür ich eine Inschrift in sehr alten georgischen Buchstaben fand, welche heißt: *Sfachelitha gthiſathi eſe t'ari Lomiſa*, d. i. „die Benennung dieses göttlichen Hauses ist Lomiſa.“ Hier scheidet sich das Kalk- und Schiefergebirge, und die Höhen von Lomiſa sind mit Gras und Alpenkräutern bewachsen, indessen der Fuß mit Waldung besetzt ist. Unter andern war hier *Azalea pontica*, die von den Georgiern *Jeli*, und *Rhododendron ponticum*, das *Thet'a* genannt wird, häufig. Die Gegend nimmt einen ganz andern Charakter an, und die benachbarten Schneegebirge erscheinen viel riesenhafter. Ich schlug mein Zelt an der Mauer der Kirche von Lomiſa auf und übernachtete hier.

Bis hieher war uns das Wetter fast immer günstig gewesen, allein schon am Abend nach unserer Ankunft bei Lomiſa hüllte uns ein dicker Gebirgsnebel ein, der sich, wie häufig geschieht, in ein Schneegestöber verwandelte, das bis nach Mitternacht anhielt, worauf sich der Himmel wieder aufklärte und mit seiner ganzen Sternpracht leuchtete. Die Luft aber war rauh und kalt, und wir sahen uns genöthigt das Zelt abzubrechen, und den darauf lastenden Schnee wegzuschaffen. Meine Kosaken, die mich hier verlassen sollten, zündeten ein helles Feuer an, bei dem wir uns erwärmen konnten, indessen die kaukasischen Filzmäntel uns gegen den schneidenden Wind, der vom Schneegebirge herabsauſte, schützten. Da in der Nacht viel Schnee gefallen war, so hatten wir Mühe von Lomiſa am folgenden Morgen nach der Kirche der heiligen

Gottesgebärerin, die eine starke West davon entfernt liegt, zu kommen. Der Bergücken, auf dem sie gebaut ist, heißt Chodos, und von demselben stiegen wir zu dem Thale hinab, in das der Aragwi fließt, dessen oberer Theil von den Osseten, die ihn bewohnen, Chadsdon genannt wird. Der erste Ort, den wir in demselben betraten, war das von Georgiern und Osseten bewohnte Dorf Mlethi, das an seiner rechten Seite auf einem ziemlich steilen Felsen liegt und von Lomisa eine Stunde Weges entfernt ist. Von hier aus schickte ich meinen georgischen Dolmetscher mit den in Tiflis gemietheten Pferden nach Kaischaurt = t'ari, wo sie bis zu meiner Zurückkunft vom Schneegebirge stehen bleiben sollten; denn von hier aus mußten wir anfangen unsern Weg zu Fuße fortzusetzen, theils weil ich die letzten Postpferde aus Kargwi erhalten hatte, und hier die Stationen aufhörten, theils weil auch der Weg nicht gut zu Pferde zu machen ist, und wir nicht gewußt haben würden, wo wir mit denselben hin sollten, wenn wir nicht weiter damit hätten kommen können.

In Mlethi blieb ich die Nacht über in einer ziemlich reinlichen, nach ossetischer Art von rohen Steinen, ohne Kalk aufgeführten Wohnung. Mein Wirth, Namens Dudark, nahm mich, auf mein Ersuchen, zu seinem Gastfreunde an und ich ward von ihm aufs beste aufgenommen. Man schlachtete uns zu Ehren einen sehr schönen Hammel, mit dessen Fleisch mich der Wirth selbst stehend bediente, und nicht zu bewegen war, sich zu mir zu setzen. Kurz vor meiner Ankunft hatte man Bier (Bagan) gebraut, das wirklich vor

trefflich war und dem Vortee sehr nahe kam. Zuerst ward das Fleisch gegessen und dann die Brühe nachgetrunken, in der einige Roggengraupen herum schwammen. Statt des Brotes hatten wir einen Teig von Hirse und Roggenmehl, der sich mit Messern schneiden ließ und kalt und warm gegessen wurde. Doch bemerkte ich auch eine Art ungesäuertes Brot von Hirsenmehl, das in der Asche gebacken war.

So berückichtigte Räuber auch die Dörfer sind, so halten sie doch sehr strenge auf die Gesetze der Gastfreundschaft, und es giebt fast kein Beispiel, daß jemand dieselben verletzt oder seinen Gastfreund beleidigt hätte. Kommt indessen ein solcher Fall vor, so versammelt sich das ganze Dorf und hält über den Verbrecher Gericht, wobei der Ausspruch dann gewöhnlich dahinaus läuft, daß er mit gebundenen Händen und Füßen von einem Felsen in den Fluß hinabgestürzt wird. Selbst wenn ein Fremder in ein dörferisches Dorf kommt, in dem er keinen Gastfreund hat, so kann er gewiß seyn, so lange er sich dort aufhält, gut behandelt zu werden. Man giebt ihm Essen und Trinken, und behandelt ihn als einen Angehörigen. Verläßt er aber das Dorf ohne Begleitung, so läuft er Gefahr von eben dem ausgeplündert und gefangen genommen zu werden, der ihn am Tage zuvor speiste. Ich stand daher keinen Augenblick an meine bisherige Begleitung bis auf den georgischen Dolmetscher und meinen deutschen Bedienten, zu entlassen, und vertraute mich ganz der Führung dreier Dörfer aus Mlethi, die Gastfreunde bei dem Tirkau und dem Stamme Tagata (Es

gaur) hatten. In Eile wurden nun für unsere Gesellschaft, die aus sechs Personen bestand, die Schneeschuhe, die aus Brettern von drei Fuß Länge und sieben Zoll Breite bestanden, und eine andere Art von Schuhen, die Akkite genannt werden, mit denen man sehr sicher die glattesten und steilsten Wege betritt und von Felsen zu Felsen springen kann, herbeigeschafft.

Mlethi gehört noch zu dem Georgischen Distrikt Mthiulethi und gränzt an den Ossetischen Namens Guta, der von den Georgiern Sudoschewi, d. i. Felsenthal Guda, von den Osseten aber, weil er am Chaddesdon gelegen ist; Chaddakum genannt wird. Er gehört seit den ältesten Zeiten zu Georgien, und stand sonst unter dem Mourowi von Duschethi. Außer Mlethi gehören zu demselben noch mehrere Dörfer.

Der Dialekt, den die Ossetischen Einwohner dieses Distrikts reden, weicht gar nicht von der Mundart der Osseten in Norden des Kaukasus ab, und sie kommen auch diesen in Absicht der Lebensart völlig gleich.

Am andern Morgen (den 16ten März) erwachten wir ziemlich früh und fanden, zu unserm Leidwesen, die Luft mit dickem Nebel angefüllt, der uns den Anblick der Schneegebirge raubte. Schnee war auch schon viel gefallen, doch nicht so stark, daß wir unsere Schneeschuhe gebraucht hätten. Wir gingen gegen acht Uhr von Mlethi, in Begleitung der ganzen Familie unsers freundlichen Wirths, ab, die uns bis zu den Quellen des Aragwi bringen wollte. Von dem Gepäck wurde nur das Nothwendigste mitgenommen und von den drei

Osketen, die unsere Begleiter waren, auf den Schultern fortgetragen, wofür sie täglich einen Silberrubel erhielten. Dies ist an allen Stellen gewöhnlich, wo man mit Pferden nicht passiren kann. Sonst bezahlte man in Hemden oder mit anderen Waaren, allein seit der Russischen Okkupazion von Georgien haben die Gebirgsbewohner den Werth des Geldes schon besser kennen gelernt.

Wir stiegen nun beständig längs der Rechten Seite der Chaddedon (Aragwi) ins Gebirge hinauf. Der Weg ging theils über Schieferflächen, die bis in den Gebirgsstrom reichten, theils über Felsenstücke und abgerundete Geschiebe, die von der Gewalt des Wassers dem Gebirge entrisen waren. Der Fluß bildete an verschiedenen Stellen größere und kleinere Wasserfälle und ward immer schmaler. Nach einem mühseligen Wege von drei Stunden hatten wir endlich den Ort erreicht, wo er entspringt, das heißt, wo sich unter einem hohen Schieferfelsen mehrere Gießbäche mit einander vereinigen und ihn bilden. Dies mag von Mleschi neun Werste seyn. — Ich stand also an der Quelle des schon den Alten bekannten Aragon, den Strabo im Kaukasus entspringen und in den Kyrus fallen läßt. Die Gegend umher war sehr wild und das Schiefergebirge mit Tannen und Fichtenbäumen bis zur Hälfte besetzt. An verschiedenen Stellen sprangen Sauerbrunnen zwischen den Felsen hervor, die sich aber sogleich mit dem Wasser des aufthauenden Schnees vermischten. Nach und nach senkte sich der Nebel und das Schneegebirge, besonders der hohe Gipfel Chochi

stand von der Sonne beleuchtet in voller Pracht im Nordwesten. Hier schieden die beiden Söhne und die Tochter meines Wirths von uns, nachdem wir unser Mittagsbrot, das in gebratenem Hammelfleische und Hirssekuchen in Asche gebacken bestand, verzehrt hatten, und gingen wieder nach Mlethi zurück.

Da das Wetter sehr günstig und der gefallene Schnee gänzlich abgethaut war, so blieb uns noch von ein Uhr Nachmittags bis zum Abend Zeit genug übrig den Schieferrücken zu übersteigen, der uns vom Teret trennte. Wir machen uns daher auf den Weg und gingen in einer westlichen Richtung, mit weniger Abweichung nach Norden, imraer bergan, bis wir die noch mit tiefem Schnee bedeckte Höhe dieses Rückens erreicht hatten, worauf wir zwei Stunden zubrachten. Hier ruhten wir vierzig Minuten aus und genossen der schönsten Aussicht auf das Schneegebirge, das nun ganz steil vor uns lag. Im Thale vor uns strömte der Teret, im Osten sahen wir den Guda oder Kreuzberg, über den der Weg von Georgien nach Rußland führt, und den Schneegipfel K'uro. Vor uns im Norden erhob der pyramidenförmige Mqinwari sein Haupt, der durch einen niedrigen Bergrücken mit dem sattelförmigen Gipfel des ebenfalls mit ewigem Schnee bedeckten Chochi, auf dem der Teret, Siag, Arredon, die Liaghwi-Flüsse, und der Khkani entspringen, zusammenhing. Hinter uns in Süden sahen wir Schiefergebirge, über die der Lordsobani oder Berg von Alewi aus dem Kalkgebirge hervorragte.

Nachdem wir uns durch einige Gläser Grof erwärmt hatten, stiegen wir in einer nordwestlichen Richtung in das steile Felsenthal hinab, in dem der rauschende Gebirgsbach Uksars = don, in beständigen Wasserfällen dem Teret zu stürzt, dessen erster Zufluß er von der rechten Seite ist. An demselben liegt, anderthalb Werste vom Teret, das kleine Dorf Uksars = kau, welches der Osetischen Familie Osbantiaté zugehört, und aus einigen dreißig elenden Steinhütten besteht, in dem wir übernachteten, weil unsere Begleiter dort Gastfreunde hatten. Auch hier wurden wir von dem Wirthe sehr gut aufgenommen, der schon durch Bekannte, die den Tag vor unserer Abreise von Mleschi hierher gekommen waren, Nachricht erhalten hatte. Man empfing mich mit einem Schmause, zu dem ein Schaf geschlachtet und gutes Bier angeschafft worden war, und ich ward vom Wirthe selbst stehend bedient, wie dies die Gewohnheit bei den Oseten ist. Während dem Essen blieb er mit einem Stocke an der Thür sitzen und war durchaus nicht zu bewegen mit uns zu essen. Erst nachdem wir fertig waren, setzte er sich in einem andern Zimmer zu Tische.

Die blonden Mädchen im Dorfe waren fast alle recht hübsch und lustig, und zeigten ihre Geschicklichkeit in einem Tanze, der einige Aehnlichkeit mit dem Walzer hat. So lange die Mädchen nicht verheirathet sind, leben sie sehr züchtig; dies kann man aber nicht von den Frauen sagen, deren Gunstbezeugungen für ein schönes Moskowisches Tuch oder für andere Kleinigkeiten leicht zu erhalten sind. Zu Anfang der Intrigue macht

auch nur der Liebhaber Geschenke, denn ist die genauere Bekanntschaft einmal begründet, so erhält er sie reichlich von seiner Schönen wieder.

Nach einem langen erquickenden Schlaf, setzte ich meinen Weg, bei dem schönen aber kalten Morgen des 17ten März, in Begleitung von funfzehn Dheten, aus dem Dorfe weiter fort. Nach einer halben Stunde kamen wir stark bergab, und auf einem sehr beschwerlichen Wege, bis dahin wo sich der Ugsars-don in den Terak ergießt, und wir blieben nun eine gute Stunde, auf einem noch schlimmeren Wege, auf der rechten unbewohnten Seite dieses Flusses, der hier kaum zehn Schritte breit aber doch vom Schneewasser sehr angeschwollen war. Wir gingen immer bergan und waren schon auf dem Ausgehende des Fußes des Schneegipfels Ehochi, der auch Istir-choghi, d. i. der hohe Ehochi, genannt wird. Endlich gingen wir an einer Stelle, wo große Steine im Strome es möglich machten, über denselben, gerade auf das Dorf Ziwratté-kau, wo wir frühstückten, und bei dem sich die kleinen Bergwasser, die den Terak bilden, sammeln. Erfreut, das Ziel dieser beschwerlichen Reise erreicht zu haben, goß ich einen Becher ungarischen Weins in den Strom, und einen zweiten opferte ich den Geistern des Berges, dem er seinen Ursprung verdankt. Die Dheten hielten dies für eine gottesdienstliche Handlung und waren sehr andächtig dabei. Auf einem großen Schieferfelsen, der eine glatte Wand hatte, ließ ich den Datum, meinen Namen, und den aller meiner Be-

gleiter mit rother Farbe schreiben, und ging etwas höher den Berg hinauf, bis zum Dorfe Keßi.

Das Felsenthal, in dem der Terek entspringt, wird von dem Dsetischen Stamme Turzzi bewohnt, der von den Georgiern Turko oder Thruko genannt wird, und heißt davon Turzzi-woset, d. i. Thal der Turzzi, oder auch Terzzig' Kum, Wohnungen der Turzzi *). Es wird von beiden Seiten durch Schiefergebirge eingeschlossen und in Westen von Schnee- oder Granitporphyrgebirgen beendigt. Wenn man vom Ursprunge des Tereks gerade nach Westen über den nicht sehr steilen Abhang des Berges Chochi geht, so trifft man die Quellen des Arredon oder tollen Flusses, der erst von Osten nach Westen und dann von Süden nach Norden läuft und sich, etwa eine Meile über Tartartup, in die linke Seite des Terek ergießt. Ein ähnlicher Gebirgsrücken schneidet den Arredon von den Quellen des großen und kleinen Liachwi, an welchen ebenfalls Dsetische Stämme wohnen, die seit langer Zeit Georgien unterthan sind. Von seinem Ursprunge fließt der Terek fünf und zwanzig Werste,

*) In der oft angeführten Georgischen Geographie heißt es: „Thruko besteht aus drei Felsenthälern, von denen das eine vom Gebirge von Sacha, das andere vom Maghrandwalethischen K'awl'as und das dritte vom Berge Chochi ausgeht. In diesem letzten, nach dem Chochi zu, liegt eine kleine Kirche, welche der Mutter Gottes gewidmet ist. In allen Thälern befinden sich acht Dörfer.“ —

erst ganz von Westen nach Osten und dann ein wenig nach Norden gewendet bis Kobi, wo er den Gebirgsfluß Ehetri = gqali, der auf dem Berge Guda entspringt und aus Südosten kommt, aufnimmt, und dann gerade nach Norden zu strömt.

Der tonische Schneegipfel Ehochi, an dessen Südseite der Terék entspringt, ist fast eben so hoch als der Mqinwari, der Stephan = gminnda gegenüber liegt, aber nicht so stark zugespitzt, sondern endet in zwei Gipfeln, die, wie schon gesagt, durch einen Sattelrücken verbunden sind, und von denen der eine nördlich, der andere südlicher ist. Dies giebt ihm in seinem Ansehn eine große Aehnlichkeit mit dem Elbrus im westlichen Kaukasus.

In Zitwatté und Neksi hielt ich mich bis zum Nachmittag auf, und ging dann auf der linken des Terék, an der wir den Tag über blieben, weiter. Nach einer Werst hatten wir das Dorf Kalagaté = kau, und wieder eine Werst niedriger ein anderes Namens Burmasik = kau oder das gelbe Thurmdorf. Unterehalb Werst von da liegt, ebenfalls auf der Linken des Flusses, Ehubzuri oder Karate = kau, ein großes Dorf mit verschiedenen Schießthürmen. Diesem gegenüber liegt auf der andern Seite ein kleines Dorf ohne besonderen Namen, das nur 14 Häuser enthält und eigentlich mit zum vorigen gerechnet wird. Es ist das letzte, welches in den Wohnplätzen der Tirzzi auf der Rechten des Terék liegt. Wir kamen heute noch zwei Werste bis nach Ketueté = kau, welches ein beträcht-

liches Dorf und durch mehrere Schießthürme befestigt ist, wo wir übernachteten.

Am 18ten März Morgens um zehn Uhr waren wir in dem Dorfe Abano = kau, welches drei Werste von da entfernt ist und von 40 Familien bewohnt wird. Auf der gegenüber liegenden rechten Seite des Terak wird das Thal etwas breiter, und dort ist der heilige Wald, der Dschuaré = kadd oder der Kreuzwald genannt wird, etwa eine Werst von Abano = kau entfernt, in dem die Dfeten des Stammes Turko beten gehen, und wo sie dem Heiligen Ili'a (Elias) Schafe opfern, deren Fleisch sie verzehren und deren Felle sie ihm zu Ehren an den Bäumen aufhängen. Sie haben den Glauben, daß wer in diesem Walde Holz fälle, von der Gottheit gestraft blind werde, und erst durch einen geopferten Ochsen das Gesicht wieder erhalten könne.

Von Abano hatten wir nur eine Werst bis nach Kschetrisch Koaité = kau, dem letzten Dorfe, welches von dem Stamme Turko bewohnt wird, und dessen Einwohner bei ihren Nachbarn in dem Ruf großer Räuber stehen, uns aber wegen der Gastfreundschaft, die unser Führer mit ihnen unterhielt, nichts zu Leide thaten. Beim Ausgange des Felsenthals des Turko, noch fünf Werste weiter, liegen zwei aus Felsensteinen erbaute hohe Thürme, die Dkthro = R'ana (die goldene Saat) genannt werden, einander gegenüber. Von denselben bis nach Kobi werden sechs Werste gerechnet. Auf dem Wege dahin, zwei Werste von Dkthro = R'ana, sieht man das kleine Dorf Noach = kau Neu-

dorf (Georgisch Ahal-sopheli) auf der Rechten des Terck, zu der wir uns auch hinüber wendeten, und bis Kobi auf derselben blieben. Hier wird das Thal sehr breit und bildet eine fruchtbare Ebene, die Adoß Mindori genannt wird. Die in Kobi wohnenden Dßeten heißen Kobi Abaité und sind größtentheils Flüchtlinge aus dem Gebirge, die dort Leute getödtet und sich hier niedergelassen haben, um der Blutrache zu entgehen; auch verlassen sie diesen Ort, wenn es ihnen gefällt. In Kobi übernachteten wir beim Kosatenchorunshé, den ich schon im Dezember des vorigen Jahres besucht hatte.

Von Kobi aus ging nun unsere Reise auf dem gewöhnlichen, von Rußland nach Georgien führenden Wege nach Tiflis zurück. Am 19ten in aller Frühe brachen wir auf und bestiegen den Guba oder Kreuzberg, der bei den Dßeten Berses-wzek, d. i. Nackenhöhe heißt. Links über der Quelle Subta wohnt dort in einem Hause ein alter Greis, Namens Afzegel Bedár, mit seinen Hausgenossen, der von der Krone jährlich dreißig Silberrubel erhält, um Reisende, die wegen des hohen Schnees nicht weiter können, bei sich aufzunehmen. Unter Schnee und Wind erreichten wir endlich gegen eilf Uhr das steinerne Kreuz, welches auf der höchsten Stelle des Weges steht, und von dem an das Gebirge sich nach Georgien zu senkt. Von hieraus sahen wir wieder den Schneegipfel Chochi, den wir von Kobi aus den Augen verloren hatten, und das Wetter klärte sich auf. Wir übernachteten in Kai schaurt-f'ari. Hier fand ich meine zurückgelassenen Pferde, und einen

großen Schlauch mit Wein, und andere Lebensmittel, die mir meine Freunde aus Tiflis dahin geschickt hatten. Auch ließ ich meine Osetischen Begleiter nach Mlethi reichlich beschenkt zurück gehen, die mit Thränen in den Augen von mir Abschied nahmen und denen ich gewiß versprechen mußte, sie auf meiner Rückreise nach Rußland zu besuchen.

Am 20sten kam ich auf dem schon beschriebenen Wege auf der Rechten des Aragwi nach Ananuri, und am folgenden Tage bis nach Mzetha, wo wir drei Tage Quarantaine halten mußten, so daß ich erst am 24sten gegen Abend wieder in Tiflis eintreffen konnte. Meine Reise hatte also vollkommen ihren Zweck erfüllt: denn ich hatte auf derselben aus den Quellen des Aragwi und Terek getrunken und die Quellen der Flüsse Arredon, Didi Liachwi, Patara-Liachwi und Rhsani bestimmt.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Reise nach Thianethi — Abreise von Tiflis — Kattughi —
 Bergtheerquelle — Ilo — District Ssa Guramo — Laranteln und Phalangen — Marigophi am Bache Lotshisni — Gebirge von Kuchethi — Fluß Dori. — Thitmaswala, Saamen zur Bereitung des Chagrins — Völker Pshawi, Chemsuri, Thusch und Dido — ihre Sitten und Gebräuche — Reise über das Kallgebirge zum Aragwi, um einen Irrthum Keineggs zu berichtigen — Nifarni — weiser Aragwi — Shinwani — Aweniki — Bäche und Thäler an der Linken des Aragwi bis nach Mchetha herab — Festung Ssa Guramo — Gebirge von Ergo und Sedadseni — Dshwaris Monastiri — Rückreise nach Tiflis.

Nachdem ich mich einige Tage ausgeruht hatte, unternahm ich eine kleine Excursion nach den Gegenden von Georgien, die zwischen dem Kur und Jori liegen und zum Theil schon zu Kacheti gehören. Nur von meinem Deutschen Bedienten begleitet, brach ich mit vier Georgiern vom 29sten März in der Frühe von Tiflis auf und ritt über die Brücke, welche aus der eigentlichen Stadt nach Jfni am linken Ufer der Kur führt und Awlabaris = *ჩიბი სჯობდობის ბაგი* genannt wird. Südlich von der Brücke ist das Begräbniß des heiligen Märtyrers Ubo, der von den Persern

zu Tiflis hingerichtet wurde. Nachdem wir die Brücke passirt hatten, lag uns die Kirche und Festung Methchi zur Rechten, die der Mutter Gottes geweiht und in einem guten Geschmacke auf einen Felsen erbaut ist. Sie wird von den Georgiern sehr verehrt und hatte lange leer gestanden, weil sie mit der Festung vom Irak'li I. den Persern eingeräumt worden war. Allein der vorletzte König von Georgien Irak'li II. hat sie wieder ausgebaut. Die Festung ist für eine Georgische gut angelegt und wurde von den Türken im Jahre 1728 erneuert, aber nicht vollendet.

Wir hielten uns von hieraus beständig an das linke Ufer der Kur, das sehr felsig und abschüssig ist, bis zum Dorfe Mathlughi მათლუღი, welches eine kleine Meile von Tiflis in Südosten liegt und von dem Bergtheere (ბოჯოი ნათი) seinen Namen hat, der dort aus einem Felsen am Ufer des Kur quillt, aber wegen der Nähe des Flusses nur wenig gesammelt werden kann. Man sieht hier, die vom vorletzten Könige angelegte und nach seinem Namen genannte Festung Irak'li'siche in Ruinen liegen. Einige Werste von hier liegt, an der anderen Seite des Kur, das Dorf Soghaneluchi სოგანელუჩი, bei dem im Monate Mai das Lager der Russen unter dem Feldmarschall Sudowitsch stand. Die Gebirgsart ist hier grauer Sandstein mit Nestern von Feldspath.

Von Mathlughi ritten wir gerade nach Norden,

theils am Fuße, theils auf dem Abhange eines nach Süden zu sich vermindernenden Gebirges, und erreichten gegen Abend, nach zwei starken Meilen, den wüsten Ort Lilo, der von Tiflis gerade in Osten liegt, wo wir unsere Zelte aufschlugen. Der Abend war vortrefflich und wir machten noch einen Spaziergang nach einem in der Nähe gelegenen kleinen See, bei dem es eine große Menge von Wasservögeln und besonders Kraniche giebt. Von Lilo aus, das auch Khwithk'irisk Lilo genannt wird, geht ein unbewässertes Thal nach Westen bis zum Kur, das die Gränze zwischen Kharthli und K'achethi machte. Was nördlich von demselben, so wie von dem Thal Dsmari und Martqopi, liegt, heißt Sfa Suramo, welchen Namen dieser District von dem 39sten Georgischen Könige Suram K'uratpalati führt. In Westen gränzt er an den Kur und Aragwi, in Osten an die Gebirge von Ergo, die ihn vom Flusse Yori trennen, und in Norden an das Gebirge Jaloni. Er ist reich an Getraide, Wein, Früchten, Heerden, Wäldern und wilden Thieren, von welchen letzteren wir besonders Rebhühner und die Antelopeart, welche Dschairani heißt, bemerken.

In der Gegend unseres Zeltens nahm ich häufig in der Erde Wohnungen der Taranteln wahr, die aus einer cylindrisch senkrechten Höhle bestehen, die einen Zoll tief ist und beinahe eben so viel im Durchmesser hat. Die Oeffnung ist mit einem, fast einen Zoll über der Erde erhabenen Walle umgeben, der aus Thon, feinen Grassfengeln und Spinnweben zusammengesetzt ist. Man hört selten, daß jemand von den Taranteln gestochen

chen worden, und wenn dies der Fall ist, so wendet man als Heilmittel Del, an in dem Taranteln gelegen haben. Von der Musik als Mittel gegen ihren Stich weiß man im Kaukasus nichts. Weil Schafse die Taranteln fraßen so glaubt man allgemein, daß der Mensch von ihnen nichts zu fürchten habe, wenn er auf einem Schafpelze, oder auf einem von Wolle gemachten Filze liegt. Allein der Grund davon ist wohl dieser, daß die Rauheit des Filzes und des Pelzes das Insect am Kriechen verhindert. Viel gefährlicher als die Taranteln sind die in den Kaukassischen Vorgebirgen und in den Ebenen von Georgien so häufigen Scorpionspinnen (*Phalangium aranioides*), die öfters auf drei Zoll lang werden und in eben solchen Löchern in der Erde wohnen. Ihr Biß ist, wenn nicht in der Schnelligkeit die gehörigen Mittel angewendet werden, ohnfehlbar tödtlich. Sehr merkwürdig war der Kampf einer solchen Scorpionspinne und einer Tarantel, die wir beide in ein kupfernes Becken gesetzt hatten, er dauerte unter beständigem heftigen Zischen etwa eine Viertelstunde und endigte damit daß die schwächere Tarantel, die sich aber gut gewehrt hatte, erstochen und ausgesogen wurde.

Am andern Morgen (am 30sten März) gingen wir in einer östlichen Richtung, über den Gebirgsrücken, der Kiloß Mtha oder Berg von Kilo genannt wird, vor N o r i a vorbei, nach dem Dorfe M a t q o p h i *Մադոպոյն*, welches an der Rechten des Baches Lotshini liegt, der auf dem Gebirge von K'uchethi

entspringt, in einer südlichen Richtung dem Kur zufließt und in alten Zeiten Dmaniß-Chewi genannt wurde. Martqophi liegt in einer fruchtbaren und sehr gesunden Gegend, etwa drei Meilen östlich von Tiflis. In dieser Gegend legte Antoni, einer der dreizehn heiligen Väter, die unter Pharsmann IV. nach Georgien kamen, ein Kloster an und wohnte nicht weit davon in einer Felsenhöhle als Einsiedler, oder wie man im Georgischen sagt ბუნჯ-ბუნჯ Martqophi, d. i. einzeln Lebender, und davon hat der Ort seinen Namen erhalten. Von hier in Süden ist die wasserlose und kahle Ebene Samgoriß'eli gelegen, die mit Charaja gränzt. Samgori heißen drei in dieser Fläche gelegene Hügel, welche sie besonders auszeichnen.

Martqophi ward früher für eine Stadt gerechnet und hatte seinen eigenen Mourowi.

Von Martqophi setzten wir unsern Weg nach Nordosten fort, das Thal des Lotschini hinauf, und überstiegen nach anderthalb Stunden die Gebirge von R'uchethi, die es vom Flusse Pori trennen, an dem wir unsere Zelte aufschlugen und übernachteten. Das Ufer war hier mit Quercus robur, Rhus Cotinus, Cornus mas, Sambucus ebulus, Rhamnus paliurus, Fagus castanea, Pyrus malus, Betula alnus, Pyrus communis, Prunus spinosa, Fagus sylvatica, Ulmus campestris, Carpinus betulus und Populus tremula besetzt.

Am 31sten März blieben wir an der Rechten des

Dori, ließen die zerstörte Festung Ubscharma zur Rechten, gingen durch den Gebirgsbach Berchueli, und kamen nach drei guten Meilen gegen Mittag in Thianethi თიანეთი an. Unterwegs hatten wir einen lebernen Beutel mit schwarzen Saamenkörnern gefunden, deren Gebrauch wir nicht kannten. Ich erkundigte mich darnach und erfuhr, daß sie Georgisch Thitawula, Armenisch aber Alabuta genannt und zur Verfertigung des Schagrins gebraucht werden. Wie ich nachher gefunden habe, gehören sie einem Chenopodium an. Man breitet die naßgemachten Häute, mit spitzigen Hölzern, auf der Erde im Sonnenschein aus und bestreut sie ganz dick mit diesen Saamen, der eine so eindringende Kraft hat, daß die andere Seite der Haut seinen Abdruck annimmt und ihn in Hautrelief vorstellt. Nach Beendigung der Operation werden die Saamenkörner wieder abgenommen.

Thianethi ist ein kleiner Ort und der nordwestlichste in R'achethi. Es liegt am Fuße des Gebirges, an der Rechten des Flusses Dori, der von Norden aus dem Lande der Phschawi ფშავი kömmt. Die Phschawi werden von den Chersuri durch den Fluß Chethri Aragwi oder dem weißen Aragwi getrennt, der aus Nordosten vom Schneegebirge kömmt und sich unter den Ruinen der alten Festung Schinwani mit dem schwarzen oder eigentlichen Aragwi vereinigt. Er heißt auch bei den Georgiern Phschawi Chersuristzali oder Fluß der

Phschawi und Chewßuri. und ist ein ansehnlicher und tobender Gebirgsfluß. Dieses Völkchen spricht einen Dialect der alten Georgischen Sprache, ist nicht so stark als seine Nachbarn an der Rechten des Aragwi, die Mthiulethi, und wird von den Georgiern für sehr einfältig gehalten. Die Gränzen seines Gebiets sind in Osten die Gebirge, welche sie von dem Felsenthal Machwi-loß-Chewi trennen, in Süden Thianethi, in Norden die Schneegebirge des Kaukasus, die sie von dem Mizdshegischen District Shligwi, oder den Inguschern, und in Westen die Gebirge, die sie von den Chewßuri trennen.

Viel östlicher als die Phschawi wohnen die Tuschier in dem District Thuschethi თუშეთი, der aus zwei Felsenthälern besteht, deren Fluß von Südwesten nach Nordosten fließt und sich mit dem Flusse Chona vereinigt, der bei Boragani in den Thergi oder Terel fällt *). Jenseits des Kaukasischen Schneegebirges liegen drei größere Dörfer, nämlich Ezowa, Gometzari und Tschaghma, und noch 37 kleinere. Von Tschaghma führt ein Weg nach Thorghhi und in das Felsenthal von Kopoti in Kachethi. Nördlich davon ist das andere Tuschethische Felsenthal Phars-

*) Dies ist der große Argun, denn die Georgier nehmen an, daß dieser bei Baragun in den Terel fällt und die Esundsha in seine Linke aufnimmt; statt daß wir uns anders ausdrücken und sagen, er selbst falle in die Esundsha.

mani mit 36 Dörfern. In Osten haben die Tuschethi die Awari und Tschetschenzen, in Süden die Dido, in Westen K'achethi und in Norden die Wjzdschegischen Völker. Die mit K'achethi gränzenden Thuschchi halten viele Schaaf, denn im Sommer haben sie auf den Wiesen im Gebirge vortreffliche Weide, und im Winter treiben sie die Heerden nach Baghamamf'ari (S. oben S. 59.), und waren deshalb den K'achethinern gehorsam. Auch die Thuschchi von Pharsmani treiben Handel und erhalten Lebensmittel aus K'achethi, sind aber darum nicht den dasigen Fürsten unterthan. Das Volk der Thuschchi ist kriegerisch und tapfer, aber roh und ungestittet. Wenn bei ihnen ein Weib gebären will, so wird sie gänzlich abgesondert und niemand nähert sich ihr nach der Geburt, außer ganz alte Frauen, die ihr Lebensmittel zubringen. Erst nach vierzig Tagen wird sie mit ihrem Kinde zurückgeführt. Sollte jemand in einem Gefechte sich feige bezeigen, so lassen sie ihn mit den Hunden aus einem Troge essen und erlauben ihm niemals wieder bei ihnen am Tische zu sitzen. Obgleich sie von lauter räuberischen Nachbarn umgeben sind, so ahmen sie doch nicht deren Beispiele nach, sondern leben ruhig und suchen sich nur gegen ihre Feinde die Lesghier zu vertheidigen. Der Religion nach sind sie, wie die übrigen Gesorgier, Griechische Christen und haben eine kleine hölzerne Kirche, die Chartschaschneli heißt, und unter dem Bischof von Alawerdi in K'achethi steht. Allein ihre Geistlichen sind ungelehrt und kennen den Kirchendienst wenig. In ihrem Lande sind hohe und steile Fel-

sen, bei welchen sie den heiligen Elias (Ἰωάννης Εἰλια) verehren und ihm Opfer bringen, die in Schaafen und Kühen bestehen. Sie werfen sich bei denselben zur Erde, und was ihnen dort vom Priester gesagt wird, oder was sie im Traume sehen, das glauben sie. Der unerlaubte Umgang zwischen beiden Geschlechtern ist bei ihnen sehr selten, und wenn jemand ein Frauenzimmer mit Gewalt entehrt, so ermordet sich diese selbst und der Verbrecher wird vom Volke umgebracht. Diejenigen Thuschis, welche näher an den Mizdhegischen Stämmen wohnen, sind klüger als die anderen, und ihre Sprache und ihr Glauben ist gemischter. (Vergl. Kaukas. Sprachen S. 144 u. f.)

Südöstlich von Thuschethi wohnen die Dido, deren Land bei den Georgiern Didoethi დიდოეთი heißt. Die Gränzen desselben sind in Westen die Kaschethische Provinz Ghaghmamk'ari, die jenseits des Alasani liegt und deren Dertter Lopota, Gremi, Schilda, Qureli und Tschaura den Dido am nächsten liegen. In Osten und Süden trennt sie der Kaukasus und ein aus Süden kommender Fluß von den Awaren und anderen Lesghiern; und nördlich haben sie die Gebirge von Thuschethi. Didoethi besteht aus zwei fruchtbaren Felsenthälern, von denen das westlichere das größere ist, und in welchen der Fluß Nosluchi fließt. Das andere östlich gelegene ist nicht so groß und hat seinen eigenen Bach, der sich mit dem vorligen vereinigt. Diese Thäler sind durch ihre hohen

und steilen Felsen vor allem feindlichen Ueberfall gesichert, aber ihre Bewohner sind räuberisch, wild, unreinlich und häßlich von Ansehn. Ihre Sprache weicht von den übrigen Lesghischen sehr ab, gehört aber doch zum Awarischen Stamm. Die Dido sind Heiden oder haben vielmehr gar keine Religion, denn den gewöhnlichen Glauben der Kaukasier, der Felsen oder Naturerscheinungen für Götter hält, kann man wohl nicht so nennen.

Die Georgier erzählen den Ursprung dieses Volkes folgendermaßen. Als Alekhsander der Große die Vorstadt von Mzchetha, Namens Sark'inethi, die von den Türken, welche nach Georgien geflüchtet waren, angelegt worden, belagerte, gruben sich die Einwohner derselben, als sie nicht länger widerstehen konnten, durch den Felsen, auf welchem der Ort stand, und entflohen in die Gebirge, in welchen sie noch wohnen. (S. oben S. 90.) Seitdem sollen sie ihre alte Verfassung und Religion beibehalten haben. Sie kehren sich beim Heirathen und beim Beischlaf nicht an Blutsverwandtschaft, und essen alle Arten von Thieren. Der Vater nimmt für seinen noch ganz jungen Sohn ein erwachsenes Mädchen, und lebt mit derselben wie mit seiner eigenen Frau, bis jener herangewachsen ist, wo dann die Kinder, welche der Vater mit seines Sohnes Frau gezeugt hat, getheilt werden; die eine Hälfte erhält der Sohn, der sie wie seine eigenen Kinder betrachtet, und die anderen bleiben beim Vater als dessen Kinder und Geschwister des Sohnes.

Ihre Aeltesten versammeln sich bei vorfallenden

Streitigkeiten, entscheiden sie, oder versöhnen die Streitenden. Ihre Waffen und Kleidung sind schlecht und die letztere besteht entweder aus schwarzem Luche oder aus grobem Filze (Russ. Woilok). Sie machen verschiedene Arten schmales Luch und ihre Filzmäntel sind ohne lange Haare. Diejenigen Dido, welche mit den Lesghiern gränzen, sind von denen in Anzug abhängig, und haben zum Theil den Islam angenommen; die aber näher an K'achethi wohnen, waren sonst den dortigen Fürsten unterworfen und gaben ihnen Abgaben, aber brauchten keine Hülfstruppen zu stellen. Des Handels wegen kamen sie öfters nach K'achethi und holten von dort Lebensmittel und baumwollene Zeuge.

Reinegg's sagt (Th. II. S. 85.): „Unterhalb „Ananuri nimmt der Arakui (Aragwi) seine Richtung nach Südost, und nimmt daselbst einen kleinen „vom Alasan getrennten Arm, Namens Alazohni, „in sein linkes Ufer auf.“ — Diese Stelle war mir schon, ehe ich nach Georgien gekommen, sehr auffallend, denn erstlich ist es in hohen Gebirgen sehr selten, daß aus einem Flusse ein Arm in einen anderen geht, und dann müßte dieser Arm durch den Fluß Dori durch gehen, der zwischen dem Alasani und Aragwi fließt. Ich beschloß daher diesen Reineggschen Mißgriff selbst aufzuklären und reiste deshalb am 1sten April Vormittags von Thianethi ab, um über das Kalkgebirge nach Ananuri gehen. Wir ritzen etwa eine Meile durch eine hügeliche Ebne, die ringsum von Gebirgen eingeschlossen war, und kamen darauf an den Bach Wercheveli, der hier sehr raus

schend fließt und voll Kalksteingeschiebe lag. Der Weg ging sein linkes Ufer entlang und nach zwei kleinen Meilen auf das rechte über, bis an seinen Ursprung beim Dorfe Mikarna, das im hohen Gebirge liegt und von Thianethi vier kleine Meilen entfernt ist. Hier mußten wir übernachten, weil der Weg über den Gebirgsrücken, der das Flußsystem des Yori von dem des Aragwi trennt, steil und schwer zu passiren ist. Die Witterung war rauh und neblig, klärte sich aber nach Mitternacht auf.

Am andern Morgen (2. April) ganz früh brachen wir wieder auf und hatten einen sehr beschwerlichen Weg über das Gebirge, auf dem wir oft von den Pferden steigen und sie führen mußten, dabei war es kalt und unfreundlich, bis wir nach anderthalb Meilen in das Thal hinabstiegen, in dem der weiße Aragwi, oder der Fluß der Phschawi, mit großem Geräusche fließt. Wir gingen durch denselben und blieben an seiner steilen rechten Seite, bis dahin, wo er sich in die Rechte des Aragwi ergießt, wo sonst auf der Höhe die Stadt und Festung Shinwani stand, von der nur noch wenige Ruinen übrig sind. Eine halbe Meile den Aragwi hinauf hatten wir das Dorf Awenißi, das der Festung Ananuri gegen überliegt. Da ich in derselben nichts zu thun hatte, und der Durchgang durch den Aragwi, der jetzt sehr viel Wasser hatte, sehr schwer war, so kehrten wir nach dem Mittagessen wieder auf dem vorigen Wege nach Shinwani zurück, und gingen in einiger Entfernung davon durch den weißen Aragwi, um zu der Brücke zu kommen,

die dicht unter seinem Einfluß in den großen ober schwarzen Aragwi über diesen Fluß führt. Sie bestand nur aus drei dicken zusammen geflochtenen Baumstämmen, und drei meiner Georgischen Begleiter, die nach Duschethi wollten, verließen mich hier und gingen über dieselbe. Ich hingegen blieb auf der linken Seite des Aragwi, um mich von dem Grunde der Keineggischen Erzählung vom Arme des Alasani zu überzeugen.

Nach einer beschwerlichen halben Meile kamen wir in das Felsenthal Bodawißchewi, dessen Bach von den Gebirgen von Thianethi kommt und in den Aragwi fällt. Etwa eine Stunde von diesem letzten Flusse liegt höher hinauf in dem Thale das Dorf Bodawi. Nach einer andern halben Meile hatten wir das Dorf Tzirdali am Bache gleiches Namens, und östlich davon Palatschauri. Auch dieser Bach der auch Sfaschawotelo heißt, kommt vom Thianethischen Gebirge. Wieder nach einer halben Meile hatten wir den Bach und das Felsenthal Nok'ornißchewi, in dessen oberen Gegenden auf dem Thianethischen Gebirge ein Kloster liegt, das von 44sten Georgischen König Artschil erbaut worden, und in dem er selbst begraben ist. Bald darauf kamen wir an den Bach und das Felsenthal Bok'ozinißchewi, das sich bei dem wüsten Dorfe Dschigauri mit dem des Aragwi vereinigt und von den Gebirgen von Ertzo kommt, die südlich von den Thianethischen liegen. Von dort aus erreichten wir das Felsenthal Thedmißchewi oder Cherk'ißchewi, dessen Bach auch von dem Ge-

birge von K'uchethi kommt, und wie alle vorherbe-
merkten von Osten und Nordosten nach Südwesten
geht, und in die Linke des Aragwi fällt. In diesem
Thale liegt, eine gute halbe Meile östlich vom Aragwi,
die alte Festung Sfa Suramo, die der ganzen Ge-
gend bis südlich nach Etko und Martqophi ihren
Namen gegeben hat. Von hieraus bis zum Kur hinab
heißt das Gebirge auf der Linken des Aragwi K'uchethi
oder Sedabseni, ist sehr hoch, wird aber weiter
nach Osten, oder nach Udsharma und Choragu in
K'achethi, zu niedriger, ist überall mit Wald bewachsen
und hat viel Wildpret. Auf der Rechten des Aragwi
sind die Gebirge von Sark'ineti, die denen von
K'uchethi eben so hoch gegenüber stehen. Deshalb
werden die letzteren auch Jaloni genannt. Auf der
Höhe dieses Gebirges soll der vierte Georgische Kö-
nig Pharnadsch ein Gözenbild Namens Sabeni
aufgerichtet haben, weshalb der Berg, auf dem es stand,
denselben Namen erhielt. (Vergl. Th. I. S. 711. und
Th. II. 106.). Auf der südlichen Höhe der Gebirge
von K'uchethi steht Mjchetha gegenüber, auf einem
hohen Felsen, das Kloster Dshwaris-Monastiri
oder das Kreuz-Kloster, das seinen Namen von ei-
nem Kreuze hat, welches von der Heiligen Nino aus
einem Pfeiler gehauen und dort aufgerichtet worden sein
soll. Nachher erbaute der 39ste König von Georgien,
Suram K'uradpalati, eine Kirche über dies Kreuz,
die sein Sohn Dimitri vollendete und dort einen Ar-
chimandriten einsetzte. An der Westseite des Berges, auf
dem diese Kirche steht, quillt ein schöner Quell, dessen

Wasser von den benachbarten Georgiern für ein Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten gehalten wird.

Vom Bache Tshednißschewi hatten wir am 2ten April eine Meile bis zu dieser Quelle, und sahen kurz vorher auf der Rechten des Aragwi auf einem steilen Felsen, der über den Fluß hängt, die Ruinen der alten Festung und Kirche Nazichwari. Gleich darauf kamen wir vor den Ruinen des Dorfes Zizamura dießseits vorbei, die der alten jenseits gelegenen Festung Ssamthawro gegenüber liegen, welche jetzt als Quarantaine dient und von Mzchetha nur einige hundert Schritte entfernt ist. Aus Furcht vor dieser Quarantaine blieben wir auf der Rechten des Aragwi und des Kur, und hatten vom Fuße des Berges Jaloni eine Ebene bis zum Bache Erbanißschewi, der auch Awtschala heißt und sich, bei dem eben so genannten Dorfe, mit dem Kur vereinigt. Er kommt aus der Gegend, wo das Gebirge von Ertzo an das von Sedabseni oder Kuchethi stößt. Von den beiden Dörfern Awtschala kehrten wir auf dem schon im vorigen Kapitel beschriebenen Wege nach Tiflis zurück, wo wir Nachmittags wohlbehalten ankamen. Keineggs Fabel von Arme des Alasani war also durch die Selbstansicht widerlegt worden.

Bierzigstes Kapitel.

Reise am Kur hinauf.

Seitdem ich von Thianethi nach Tiflis zurückgekommen war, ward der Frühling immer schöner und das Wetter beständiger. Ich beschloß deshalb nun den westlichen Theil von Georgien zu bereisen und besonders die Gegenden am Kur zu untersuchen. Die unbegranzte Faulheit des Studenten Bobimzow, den ich zu gar nichts gebrauchen konnte, bestimmten mich ihn wieder in Tiflis zurückzulassen, theils um die Ausgabe für sein Reit- und Packpferd zu schonen, theils um auf der Reise keinen Ärger von ihm zu haben. Alle Anstalten zu einer längeren Reise wurden daher gemacht und für die mitzunehmenden Lebensmittel gesorgt; denn man hatte mir gesagt, daß im westlichen Theile von Kharthli noch viel weniger zu haben sei, als in K'achethi. Meine Abreise von Tiflis war auf den zwanzigsten April bestimmt; da ich aber durch meinen Georgischen Dolmetscher die Nachricht erhielt, daß am 22sten mehrere Georgische Fürsten und Edelleute mit ihren Leuten einen Zug den Kur hinauf bis nach der Gränze von Achalziche machen wollten, um die Lesghischen Räuberbanden, die das Land beunruhigten, in ihren

Schlusswinkeln aufzuspüren, so hielt ich es für besser mich an diese anzuschließen, welches mir auch von ihrer Seite bewilligt wurde.

20sten
April

Unser Zug, der aus zweihundert Mann, mit Flinten und Säbeln bewaffnet, theils zu Fuß theils zu Pferde, bestand, verließ am erwähnten Tage Morgens gegen zehn Uhr Tiflis. Wir blieben auf der Westseite des Kur und verfolgten den bekannten Weg über die steinerne Brücke von Werißchewi und die Ebne von Dighomi (Dighomißmindori). Gegen Mittag waren wir am Teufelsknie oder Dewißnamuchli, wo wir Halt machten und wo sich ein Theil unserer Mannschaft mit der Jagd beschäftigte. Man schoß einige Dshairani oder Antelopen, deren Fleisch sehr wohlschmeckend war. Der Marsch ging ohne alle Ordnung und jeder ritt oder lief wohin er wollte. Eine Stunde von Dewißnamuchli hatten wir am Kur die Stelle, welche Muchatgwerdi heißt, wo sonst ein Dorf stand. Gegen Abend um sechs Uhr kamen wir über die Brücke von Mschetha, und lagerten uns unter den Mauern dieses Klosters. Der größte Theil unserer Mannschaft ging aber an das östliche Ufer des Aragwi bei seiner Mündung, und dahin ließ ich auch meine Pferde treiben, weil an der Westseite der Aragwi um Mschetha nichts als Ackerland, und also keine Fütterung ist. Das Lager war eben so ohne alle Ordnung wie der Marsch, und ein unglaubliches Geschrei dauerte mehr als eine Stunde, weil ein jeder seinen Kameraden zurief, die bei dem unordentlichen Marsche mit den Packpferden zerstreut waren. In der

Nacht wurde oft geschossen; ich vermuthete daher anfänglich, daß sich Feinde zeigten, man versicherte mich aber, daß dies nur ein Luftschießen und bei allen Gesorglichen Kriegszügen gewöhnlich sei. Da wir noch einige sechzig Mann aus Tiflis bei Mzhetza erwarten mußten, so blieben wir daselbst den 23ten bis gegen Abend stehen, worauf wir denselben bis zur Brücke, die uns wieder auf das rechte Ufer des Kur führte, entgegen ritten, bei der wir sie auch trafen. Unser Weg ging nun westlich, mit einer geringen Abweichung nach Norden, und immer dem südlichen Ufer des Kur parallel. Nach zwei Stunden erreichten wir das Dorf Dsegwi, wo wir Halt machten und am Kur übernachteten.

25ten
April

Erst am folgenden Morgen sah ich mich in unserem Standorte um, weil ich gestern bei dem, in der Finsterniß geschehenen, Marsche nichts hatte bemerken können. Jetzt ward ich gewahr, daß uns die Stadt Muxrani, auf der anderen Seite des Flusses, gegenüber lag, doch aber etwas westlicher. Die Mündung des Khsani in den Kur war kaum eine Werst westlich von uns. Dsegwi liegt in einem Thale, dessen Bach eben so heißt und vom Gebirge Sschaldidi aus Südwesten kommt. Morgens gegen neun Uhr brachen die Truppen von der Lagerstelle auf. Unser Weg ging nach einer Stunde über den Bach Mitschbisi, der vom Berge Didgora aus Süden kommt, und in den Kur fällt. Bei dieser Vereinigung steht ein altes aber kleines Klostergebäude, wie denn die Fuhrts von K'otzcharisphoni durch den Kur

25ten
April

nach Muchrani führt. Gegen Mittag ward wiederum an dem westlichen Ufer des Baches K'awthißchewi, der auch aus Süden vom Didgora kommt, bei einem verfallenen Orte gleiches Namens Halt gemacht. Die Richtung unseres Weges ging, mit einigen Abweichungen nach Norden, immer westlich, dem Flusse Kur parallel. Die Entfernung von Mzhetba bis hierher kann über drei Meilen betragen. Anfänglich führte der Weg vom Lager über raue Sandsteinfelsen, die mit vielen sehr feinen Goldglimmerstaube gemischt waren, nachher aber lief die Gegend von der Anhöhe ganz eben herab, und zeigte mehrere Steppenpflanzen, als *Stipa pennata* und *Chrysocoma villosa*. An den Sandsteinfelsen stand häufig der Sadebaum (*Juniperus sabina*), den ich bisher im Kaukasischen Gebirge noch gar nicht bemerkt hatte; mit ihm der gemeine Wachholder (*Juniperus communis*) und wie es mir schien *Ephedra distachya*, ich bin aber nicht gewiß darüber, weil ich keine Früchte davon fand; sie war staudenartig und an vier Fuß hoch. Nächstdem waren *Rhamnus Paliurus* und *Pyrus Caucasi* sehr häufig, und hin und wieder kam auch die gemeine Fichte (*Pinus sylvestris*) vor. *Capparis spinosa*, *Zygophyllum fabago*, *Peganum harmala*, *Artemisia abrotanum* und verschiedene andere *Artemisiae* und *Salsolae* kamen auch unter diesen Sandsteinfelsen vor. Ich bin wirklich erstaunt über die Verschiedenheit dieser Pflanzen, die mit den an den nördlich ausgehenden Vorgebirgen des Kaukasus zwar größtentheils übereinkommen, aber in einer sehr abgeänderten Vereinigung. Am Bache K'awthißchewi stehen

sehen häufig Espen (*Populus tremula*) und Weiden (*Salix triandra*), aber auf der trockenen Anhöhe war *Glyzyrrhizia glabra* sehr häufig. Von einigen mir bekannten Georaiern erhielt ich ein Rebhuhn und einen Fasan, die auf dem Felde lebendig gefangen worden waren. Im Marsche stieß uns ein großer Trupp Hirsche auf, welche zu jagen sich unsere ganze Mannschaft zerstreute. Dies ist ein seltener Fall, denn sonst soll man sie nur in der Brunstzeit, im Monate September und October, in so großen Triften zusammen finden. Da eine ansehnliche Beute gemacht worden, und überhaupt der Tag sehr heiß gewesen war, so beschloß man auf unserm Standorte bis zum anderen Morgen zu bleiben und sich einen fröhlichen Tag zu machen.

Der Haupttheil unsers Lagers ward daher auf einer ziemlich steilen Anhöhe aufgeschlagen, und zwar so daß die Zelte der Vornehmsten des ganzen Zuges ziemlich dicht neben einander im Kreise standen, so daß dadurch ein großer runder Platz gebildet ward. Zwei der besten Hirsche wurden außer demselben abgehäutet, ausgeweidet und in Stücke geschnitten, die darauf innerhalb des Kreises theils an hölzernen Spießen gebraten, theils, wie Beefsteack mit Pfeffer und Salz bestreut, geröstet wurden. Gegen Abend um sieben Uhr ward durch ein allgemeines Abfeuern des kleinen Gewehrs, das Zeichen zur Tafel gegeben und ich setzte mich mit dem Fürsten Orbelianow und seinem Gefolge an einen auf dem Boden ausgebreiteten Persischen Teppich. Den Anfang der Tafel machte eine mit ganz neue Speise, von der ich nicht geglaubt hätte,

daß sie von so vorzüglichem Geschmack sei. Dies war Fleisch von einem Büffelkalbe, welches wenig gebraten fast eine Woche in einer Sauce von Essig, Knoblauch und Zwiebeln gelegen hatte und kalt gegessen wurde. Es war außerordentlich zart und reizte den Appetit sehr. Der Fürst hatte es in einem festverschlossenen irdenen Gefäße mit aus Tiflis genommen. Darauf folgte das Hirschfleisch gebraten und geröstet, das mit einigen rohen grünen Kräutern belegt aufgetragen wurde. Während und besonders nach der Mahlzeit ward viel rother Wein getrunken, der aber nicht mehr ganz gut war; denn da man in Georgien den Wein nicht so zu bereiten weiß, daß er sich länger als ein Jahr hält, so wird er gewöhnlich zum nächsten Sommer schon schlechter, bleibt indessen noch immer trinkbar. Diejenigen von unserem Gefolge, die musikalisch waren, stimmten Georgische und Tatarische Lieder an, und so brachten wir den Abend recht vergnügt zu.

Der Fürst Orbelianow erhielt gegen zehn Uhr von einigen Bauern der Gegend, die von seinem Zuge gehört hatten, die Nachricht, daß am heutigen Tage ein Trupp von etwa vierzig Lesghiern gesehen worden sei, der das Thal in dem wir standen, hinaufgeritten war. Er hielt es daher für nothwendig vier eben so starke Wachtposten auszustellen und unsere lustige Gesellschaft mußte sich trennen. Dennoch blieben wir die ganze Nacht in Ruhe, und die Berichte von den ausgestellten Posten lauteten sehr befriedigend, so daß es wahrscheinlich ward, daß die Lesghier über das Gebirge weiter gezogen wären. Um sich indessen davon zu

25ten
April

überzeugen schickte unser Anführer am anderen Morgen Bewaffnete in der Gegend umher. Er selbst ritt nach einem alten Kloster, das er selbst noch nicht gesehen hatte, und lud mich ein, ihm Gesellschaft zu leisten. Der Weg ging nach S. S. W., den Bach K'awthiſſchewi parallel, an sechs Werste, anfänglich an seiner westlichen, darauf an seiner Ostseite. Noch zwei Werste weiter wendeten wir uns wieder nach der Westseite, ließen den Bach östlich und ritten längs einem ganz kleinen Bache, der in jenen fällt, an dessen Quellen das alte Kloster, das so wie er K'hwathachewi genannt wird, liegt.

Die Kirche desselben ist in eben den Geschmacke gebaut, wie die zu Mzchet'a, aber nur halb so groß, und mit einer Mauer im Vierecke umgeben, deren jede Seite an fünfzig Schritte lang ist. Rund umher stehen niedrige Mauern schlechter und verfallener Gebäude. Nach der Georgischen Geschichte ward dies Kloster vom Langthemur (Tamerlan) zerstört, der die Geistlichen daraus vertrieb und ihnen Glocken anhängen ließ, deren Geläute die Worte tönte: „Weh uns, daß wir so klingeln müssen!“ Auch sollen bei dieser Gelegenheit viele Georgianer des Glaubens wegen umgekommen sein. Der gemeine Mann behauptet, daß auf dem Boden die Spuren menschlicher Gestalten nachgeblieben seien, und daß in der Kirche noch bis jetzt ein sehr angenehmer Geruch wahrgenommen würde. Ich fand aber, daß es darin stank, und der Boden derselben war mit den Knochen der Schafe bedeckt, welche die Lesghier darin verzehrt haben, die hier öf-

ters vorüberziehen und auch Nachtlager darin halten. Diese Schafsknochen werden wahrscheinlich für Reliquien von Heiligen gehalten.

In der That liegt diese Kirche wie ein rechter Diebeswinkel. Der Weg, der hinauf führt, ist sehr enge, geht immer bergan, bald über rauhe Felsen, bald durch dichtes Gebüsch, und das kleine Thal, in dem sie liegt, ist rund umher mit hohen Gebirgen umgeben. Auf dem halben Wege hierher hatten wir an der Ostseite des K'awthiſſchewi noch einen alten Ort, in dem sich eine Kirche und einige schlechte Gebäude befanden. Höher hinauf im Thale, am Fuße des Didgora, sieht man auf einem hohen Felsen die Ruinen einer alten Festung.

Auf dieser Excursion machte ich folgende Bemerkungen über die Beschaffenheit der an der Südseite des Kurlaufenden Gebirge. Der untere Theil desselben besteht aus grauem, ziemlich feinem und festem Sandstein. Die erwähnte Kirche ist davon erbaut, und in demselben fand ich verschiedene Versteinerungen, die ersten, welche ich im südlichen Theile des Kaukasus wahrnahm. Da wir höher hinauf kamen hörte der Sandstein auf, und Kalkstein stellte sich dafür ein, der hier stahlgrau und von sehr feinen Theilchen ist. In demselben kamen an verschiedenen Stellen Spath- und Quarzgänge vor, die auf Erze schließen lassen. Der Sandstein sowohl als der Kalkstein ist in Schichten gespalten, die bald einen halben Fuß, bald einige Fuß dick sind und sich nach Norden senken. In K'awthiſſchewi lagen auch gerundete graue Granite, daher ich

vermuthe, daß auf der höchsten Höhe des Didgora Granitlager vorkommen. Die niederen Gegenden der Sandsteinschichten waren mit *Carpinus betulus*, *Fraxinus excelsior*, *Rhamnus paliurus*, *Juniperus communis*, *Evonymus europaeus*, *Cornus mas*, *Ligustrum vulgare* und *Corylus avellana* bedeckt. In der höher gelegenen Kalksteinschicht wurden die Bäume seltener und *Fagus sylvatica* und *Pinus sylvestris* wurden dagegen häufig. Moose bedeckten den Boden, aber Farnkräuter und Schwämme sah ich gar nicht. In der Gegend des Klosters fand ich viel *Sambucus ebulus*, *Alcea ficifolia*, nebst *Lamium album* und *Ballote nigra*. Weinranken und wälsche Nußbäume sind noch häufig in und an den zerstörten Dertern. *Rosa canina*, *Rubus fruticosus* und *Clementis vitalba* verwickelten die Gesträuche.

Gegen Mittag trafen wir wieder in unser Lager ein, wo schon alles zum Aufbruch bereit war. Während unserer Abwesenheit hatte sich das kleine Heer durch eine Menge bewaffneter Bauern vermehrt, deren Anzahl sich wohl auf hundert belaufen konnte, und die bereit waren den Zug mit zu machen, um sich an den Lesghiern, die ihnen alljährlich so viel Uebelcs zufügen, zu rächen und sie in ihren Schlupfwinkeln aufsuchen zu helfen. Denn weder sie noch die übrigen, die aus Tiflis ausgerückt waren, erhalten Sold, ja nicht einmal Proviand und Pulver, sondern sie müssen sich mit allem selbst versorgen. Ein jeder trägt daher auf seinem Rücken ein Schaf- oder Ziegenfell, das mit Mehl angefüllt ist. Wenn dieser Vorrath verzehrt sein wird,

so werden sie nothwendiger Weise ihren Feldzug beendigen müssen und nach Hause zurückkehren. Ihre Waffen bestehen in Flinten, Säbeln und Dolchen.

Um drei Uhr Nachmittags brachen wir vom K'awethißchewi auf, und verließen den Georgischen District Ssa Dshawacha, dessen Gränze er macht, und trafen in den Ssa Tarchno genannten ein. Nach acht Wersten gingen wir hinter Achalklaxhi über den Bach Ehedzma, der von den Bergen kömmt, die zwischen Eschwarebi und Ehorixi liegen. Da wo sich derselbe in den Kur ergießt, liegt das Kloster der Mutter Gottes, welches Metechi heißt. Darauf passirten wir den Bach Ehowle, der aus Südwesten vom Berge Kasmithißmtha dem Kur zufließt, an dessen Südseite viele Weinberge, Fruchtgärten und schöne Kornfelder sind. Nach zwanzig Wersten von Achalkhalaxhi hatten wir den Bach Lana, der ebenfalls aus Südosten kömmt, und auf den Bergen von Ssazcheni und Dshamdshami entspringt, an dem wir Halt machten, nachdem schon die Sonne untergegangen war. Die Richtung des Weges ging nach Westnordwest den Kur parallel, und auf drei bis vier Werste von demselben entfernt, über eine ganz ebene grauthornigte Steppe, die sich nach dem Kur zu senkt und bei dem hohen, mit Wald bewachsenen Gebirge anfängt. Das nördliche Ufer des Kur war auf dieser ganzen Strecke ziemlich steil und hügelig. In dasselbe mündet sich, dem Lana gegenüber, etwa ein Werst westlicher, der vom Schneegebirge aus Norden kommende Fluß Liachwi, an dessen Ostseite die Stadt Chori am

Kur liegt, welche die bedeutendste in Georgien nach Tiflis ist. Die Gegend an der Mündung des Ehedzma, der durch einen in seine Ostseite fallenden Bach Namens Dsagkasti verstärkt wird, ist ehemals sehr bevölkert gewesen, und ich zählte die Ueberbleibsel von acht zerstörten Dörfern. Jetzt sind nur noch zwei bewohnt. Das eine, Achalkalaki, liegt an der Ostseite und das andere, Eschoscheti, an der Westseite der Ehedzma. In Südosten von demselben sieht man die Ueberbleibsel des alten Klosters Erthatzminda. Aus dem Ehedzma werden zur Zeit der Saat kleine Canäle durch die umliegenden Felder geleitet, um sie zu bewässern. Die gerundeten Steine, welche dieser Fluß mit sich führt, sind größtentheils hellgrauer Kalkstein, den er aus der Kluft der gebirgigten Kette, in der er aus Südsüdwest strömet, mit sich führt. Der Bach Tana hat eben diese Richtung, und ist an zwanzig Werste westlicher davon entfernt. An dessen Westseite, etwa zwei Werste vor seiner Mündung, lag die wüste Stadt Tanispiri. Die nach dem Kur zu laufende Ebene war mit *Stipa pennata*, *Chrysocoma villosa* und *Lolium perenne*, die zum Pferdefutter gut taugen, besetzt.

Wir hatten am Tana bei Tanispiri übernachtet. Das Gebirge ist hier sehr rauh, und besteht aus Sandstein, der mit vielen goldgelben Glimmertheilchen gemengt ist. Er steht senkrecht und zerfällt in solche dünne Scheiben. Auf demselben fand ich unter anderen die kleine Staube, welche Georgisch *Rhankhara* heißt, und die ich für ein *Jasminum* halte. Am Bache Tana

26ten
April

stand *Salix triandra*, *Populus tremula* und *Tamerix gallica*. Maulbeerbäume und wälsche Nüsse waren häufig und von der ehemaligen Cultur übrig. Diese Gegend liefert den besten Wein in ganz Georgien, der *Ateniß=ghwino* oder *Ateniß=tschachir* genannt wird, denn der ganze District an der Südseite des Kur und am Tana heißt *Ateni*; so wie die Ebene am Kur vom *Tchedsma* bis zum Tana Ebene von *Mössi* genannt wird. Nicht weit vor dem Einfluß des Tana in den Kur vereinigt sich mit dem Tana, der Bach des Felsenthales *Tchediksi*, in welchem eine kleine Festung liegt, bei der sonst Weingärten und Obstgärten waren. Ein anderes Felsenthal, das sich mit dem des Tana oder dem von *Ateni* verbindet, heißt *Beriß=chewi*, und zeigt ebenfalls die Ruinen einer Festung auf einem hohen Felsen, bei der noch Spuren von ehemaligen Weingärten zu finden sind. Westlich davon lag, am Fuße des Berges von *Danachwiski*, die jetzt zerstörte und sonst von Georgiern, Armeniern und Juden bewohnte Stadt *Ateni*, mit einem festen Schlosse auf einem Felsen. Südlich davon liegt ein hoher und spitzer Berg, der oft im Sommer noch mit Schnee bedeckt ist, an dessen Fuße der berühmte Wein von *Ateni* gebaut wird. Noch höher hinauf vereinigt sich das Thal *Bobnawi*, und dann das von *Ghai*, mit dem des Tana, welches letztere aus dem Gebirge *Sfazcheniski* kömmt. Hier wird die Gegend viel wilder, das Thal enger und felsiger bis zum Walde *K'ozachma*. In Norden von *Bobnawi* liegt die Festung *K'ik'anathberi* zwischen Fels

ten. Von diesem westlich kommt man im Gebirge an eine Kirche des Heiligen Giorgi des Wunderthäters, deren Thüren, nach der Aussage der Georgier, beständig offen sein sollen, weil nie ein Dieb oder ein wildes Thier sich in dieselbe wagt. Von Tzedişi in Norden, der Stadt Ghori gegenüber, ist eine andere Kirche, demselben Heiligen geweiht, die Ghoriß, dshwari heißt. In derselben wird der Kopf des Heiligen Giorgi aufbewahrt. Ehemals war hier kein Wasser, aber die Königin Rusudan leitete von den Bergen von Berthi einen Kanal dahin.

Um zehn Uhr Morgens brachen wir von unserer Lagerstätte auf, und kamen nach zehn Wersten an den Bach Ssk'ra, an dessen Ostseite ein verlassener Ort gleiches Namens liegt. Wir hatten bis dahin ein fortlaufendes sehr enges Defilé zu passiren, das mit Eichen und Weißbuchegesträuchen besetzt war. Noch bemerkte ich *Juniperus communis*, *Pinus sylvestris* und *Pinus orientalis*, der mir hier zuerst vorkam. Diese orientalische Fichte ist indessen kleiner als die unsrige, die Nadeln sind kaum halb so lang, und nach Verhältniß dünner. Sie sind stumpf, und man kann ziemlich deutlich vier Seiten daran bemerken; stehen einzeln aber sehr dicht an einander, und sind an den Aesten nach beiden Seiten und nach oben zu gerichtet. Das Holz riecht und schmeckt, wie das der gemeinen Tanne.

Am Ende des Defilée's kam, beim Bache Ssk'ra, im Sandsteingebirge, ein auf einen Faden mächtiger Gang vor, der ganz dunkelgrün war, mit untermischten braunen Flecken. Die mit dieser Farbe tingirte Berg-

art war auch nur Sandstein, aber von sehr feinem Korn, so daß er fast wie verhärteter Thon anzufühlen war, aber zu weich um jaspisartig genannt zu werden. Die Färbung rührt wahrscheinlich von Kupfer oder Eisen her, und in den Rissen des Ganges fand ich sehr compacten goldgelben Glimmer.

Sobald wir das Defile und den Bach Sff'ra verlassen hatten, kamen wir auf eine ganz freie Ebene, mit der sich die gebirgigte Kette nach dem Kur zu senket. Wir ritten an sechs Werste auf derselben fort und über einige kleine Bäche, die aus Südwest kommen und dem Kur zufließen, und fast alle mit Schilf bewachsen waren. Der beträchtlichste derselben heißt Ehwedurethi und kommt vom Gebirge Ssatzcheni. Die Direction der heute zurückgelegten 16 Werste vom Bache Lana an war W. N. W. Der Kur macht in der Mitte dieses Raumes eine starke Krümmung nach Süden, daher ist der Weg, der vom Lana längs dem Kur geht, weiter, aber eben, und daher dem nahen und sehr schlechten, engen, steinigten und kothigen Weg, den wir gemacht haben, weit vorzuziehen. Von unserer Lagerstätte hatte man eine schöne Aussicht in die, an der Nordseite des Kur nach den Schneegebirgen zu gelegene, Ebne, durch welche der Liachwi fließt, und die in Westen von einer gebirgigen Kette eingeschlossen wird, welche sich vom Schneegebirge fast gerade von N. N. O. nach S. S. W., bis zum Kur erstreckt, und die Gränze zwischen Kharthi und Jmerethi macht.

27ten
April

Wir brachen Morgens um 8 Uhr von unserer Lagerstätte auf, um über die oft erwähnte den Kur pa-

parallel laufende Gebirgskette zu sehen. Der Weg ging anfänglich 6 Werste längs dem Bache Chwedurethi, und war sehr enge und steinig, mit dickem Walde besetzt, so daß wir in diesem engen Pässe beständig bergan nur sehr langsam reiten konnten, weil die Gepäcke fast alle Augenblick, durch Anstoßen an Bäume oder Felsen, von den Pferden geworfen wurden. In gerader Linie, die nach S. W. geht, kann die Länge dieses Defilées nur auf 3 Werst gerechnet werden. Hierauf ritten wir noch $3\frac{1}{2}$ Stunde ununterbrochen fort und legten noch 10 Werste in der Richtung nach S. W. zurück. Dieser Weg war bequemer, an den meisten Stellen mit Gras bedeckt, und ging auf den höchsten Höhen des Gebirges fort. Die Nacht nöthigte uns Halt zu machen, so unbequem auch der Standort war, denn die Luft war rauh, und steile mit hohen Fichten besetzte Felsen umgaben uns. Der Bergrücken, auf dem wir uns befanden hieß Sazhenißi-mtha.

Am anderen Morgen setzten wir die Reise weiter fort und ritten 8 Stunden in der Hauptdirection nach S. W., und kamen an den kleinen nach S. W. laufenden Bach Muchalethi-schewi, der hier, nicht weit von seinem Ursprunge, nicht beträchtlich war und etwa nach 10 Wersten in die Rechte des Baches Mamzinari fällt; wohin wir ihn verfolgten. Der ganze Weg bis hierher war sehr beschwerlich, weil beständig steile Anhöhen hinauf- und hinab gestiegen werden mußten.

Die Richtung des Weges änderte sich hier, und wir gingen nun mehr südlich längs dem Bache Mamzinari, bald auf dieser, bald auf jener Seite, bis

28ten
April

wir nach 13 Wersten den Einfall des Abuchalo in sein rechtes Ufer erreichten, wo wir Nachlager hielten. — Da sich bisher auf der ganzen Reise nichts von Lesghiern hatte sehen lassen, und es vorzüglich meine Absicht war, als ich mich an diesen Zug angeschlossen, von den zu machenden Gefangenen Nachrichten über ihr Vaterland einzuziehen; auch die Hoffnung, bald auf Lesghier zu stoßen, gänzlich verschwand, so hielt ich es für rathsamer, mich von meinen bisherigen Begleitern zu trennen, die mir überhaupt zu langsam reisten; und meinen Weg allein fortzusetzen. Hierzu kam noch, daß am heutigen Abend von ihnen beschlossen worden war, über das Gebirge von Eschwarebi *) nach Thrialethi und von da nach Tiflis zurück zu gehen, welches nicht in meinem Plane lag, weil ich noch den Kur und Liachwi näher untersuchen wollte.

29sten
April

Am andern Morgen trennten wir uns also, nach einem freundschaftlichen Frühstück, und der Kriegszug setzte seinen Weg südlich fort, indessen ich mit meinem Zelte noch am Bache Abuchalo bis gegen 10 Uhr stehen blieb. Höher hinauf an demselben hatte einer meiner Begleiter Höhlen im Felsen, und in einer derselben die Ueberbleibsel einer alten Kirche gefunden. Zu mir hatten sich noch vier Georgier und ein Tatar gesellt, die ebenfalls des Zuges überdrüssig waren, welches mir sehr zu statten kam; denn es wäre doch unangenehm gewesen, mit meinem Bedienten allein die Reise durch

*) Eschwarebi ist der östliche Theil von Thrialethi.

ein unwegsames, fast unbewohntes Gebirge zu machen, in dem wir doch Lesghische Räuber treffen konnten. Vom Abuchalo gingen wir über den Mamzinari, und dann fast gerade nach Westen über das Gebirge, 10 Werste, bis zum Felsenthale von Gudsharethi, welches sonst sehr angebaut war, jetzt aber seit siebenzig Jahren gänzlich wüste und unbewohnt ist. Ruinen alter Kirchen und Schlösser sahen wir häufig, was mich aber am meisten interessirte, waren die Gebirge von schönem schwarzen Tafelschiefer, die sich überall zeigten. Da ich keinen Grund hatte, das Thal von Gudsharethi bis zum Kur zu verfolgen, so zog ich es vor, das Schiefergebirge bis zu den Quellen des Flusses Thorißschewi zu verfolgen, welcher von hier in Nordosten entspringt und sich mit dem von Gudsharethi verbindet und über Esadgeri in den Kur fällt. Wir überstiegen auch wirklich bis zum Abend das Gebirge von Thori und übernachteten dort.

Am dreißigsten gingen wir über einen kleinen Gebirgsbrücken, der uns von den Quellen des Dsama trennte, den wir auf einem steilen und beschwerlichen Wege nach Nordost verfolgten. Um Mittag kamen wir an die Stelle, wo sich der oben erwähnte Bach Mamzinari in seine Rechte ergießt und ihn ansehnlicher macht. Darauf passirten wir den Einfall des Baches von Gwesinethi in dieselbe, und kamen gegen Abend sehr müde bei der kleinen Stadt Mdsorethi an, die an der Rechten des Dsama liegt. Sie liegt seit lange Zeit wüste, und war zu Irak'li II. Zeiten der Schlupfwinkel der Lesghier, die sich oft in den alten

zofien
April

Schießthürmen gegen die sie verfolgenden Georgier vertheidigten. Jetzt wohnen nur einige Armenische und Jüdische Familien daselbst in unterirdischen Hütten.

1sten
Mai

Am folgenden Tage blieben wir beständig ar. der Rechten des jetzt starken Gebirgsbaches Dsama, und hatten nach 8 Wersten das Felsenthal und der Bach Jmeriß = chowi, welcher vom Gebirge von Sfazcheni aus Süden kommt und in den Dsama fällt. An demselben liegen die Ruinen des alten Klosters Dsamiß = monastiri. Hier hielten wir Mittag und kauften von einigen vorüberziehenden Hirten ein Schaf für 2 Kusbel Silbergeld. Es war ein Türkisches von der Gattung, die den Kalmyckischen nahe kommen, denn sie sind groß, haben dicke und lange Wolle, einen sehr breiten Fettschwanz, hangende lange Ohren und die Hörner fehlen ihnen. Das Fleisch schmeckte uns zum Mittagessen desto besser, da wir seit fünf Tagen keins gegessen hatten, sondern von in Asche gebackenem Brode und in Wasser gekochtem Reiß gelebt hatten. Nach einer Stunde traten wir aus dem Gebirge in die Ebne, die bis zum Kur läuft, und kamen gegen Abend in K'areli, eine Stadt, die dicht vor dem Einfall des Dsama in den Kur auf dessen rechter Seite liegt und von Jmeriß = chowi auf 20 Werste entfernt ist.

Ich will hier die Bemerkungen folgen lassen, die ich über die physikalische Beschaffenheit des jetzt bereisten Gebirges gemacht habe. Es besteht bis dahin, wo am Bache Thoriß = chowi der schwarze Tafelschiefer anfängt, der sich wahrscheinlich nach Süden zu bis zum Ararat erstreckt, und das Schneegebirge zwischen Sfa

Atabago und Kharthli macht, aus Sandstein. In Norden aber trennt es der Kur und eine fruchtbare Ebene von dem Kalkgebirge des südlichen Kaukasus. In dieser Art gleicht es ganz dem nördlichen Vorgebirge in der großen und kleinen Kabardah, nur ist es viel höher als das nördliche, so daß auch der Kalkstein in einem sehr mächtigen Lager über dem Sandsteine vorkommt. Auch scheint es mir, daß dies Gebirge mit den hohen Kalkstein-Gebirgen, die an den Schiefer des hohen Kaukasischen Gebirges anstoßen, von gleicher Höhe sei; indem es schon in der Mitte des Octobers mit dickem Schnee bedeckt wird, der indessen im Sommer gänzlich vergeht. Obgleich seiner ansehnlichen Höhe hat dies Gebirge doch nichts von der rauhen Natur der Alpen an sich; man findet auf demselben keine kahle pyramidenförmig hervorragende Felsen, sondern diese sind mit gelblichem Thone und vieler Erde bedeckt. Vielmehr sind die Anhöhen, aus dem dies Gebirge besteht, stumpf und sehr schräge, auch häufig durch tiefe Thäler abge sondert. Diese Thäler und die Anhöhen sind mit dichtem Walde, besonders mit Fichten und Tannen von der ansehnlichsten Größe, besetzt. Die kleinen Ebenen auf den Gipfeln der Höhen sind ohne Holz, aber dick mit Grasarten und allerlei den Alpen eigenen Pflanzen, als *Veratrum album*, *Swertia perennis*, *Astrantia major* und *maxima* und bergleichen, doch kaum mit Moosen bedeckt. In dem Schatten der Tannen trifft man *Cyclamen* und *Polypodium-vulgare* häufig, dessen Wurzel auch die Georgier gegen den Husten brauchen, desgleichen *Polypo-*

dium filix mas, Polytrichum commune, Lichen caninus, Lycoperdium denticulatum. Alles dieses, an und zwischen den Wurzeln der Rothbuchen und Tannen auf den mittleren Höhen, wo auch Hedera helix (Georg. Esure) überall herum kroch, die ich sonst nicht im Kaukasus wahrgenommen habe. Peziza und Boletus versicolor saßen an alten Bäumen, und Boletus luteus war nicht selten zwischen den Bäumen. Sonst habe ich weiter keine Schwämme bemerkt. Aber an Baum- und Staudenarten ist dies Gebirge desto reicher, denn ich fand hier fast alle beisammen, die man im Kaukasus, von den niedrigsten Thälern am Terek bis zum höchsten Eisgebirge treffen kann. Am Fuße nahe an den Bächen, die durch die Klüfte nach N N D fließen, kamen vor: Tamarix gallica, Betula alnus, Populus tremula und alba, Elaeagnus angustifolia, Hippophae rhamnoides, Salix triandria und alba, Viburnum opulus, Sambucus ebulus, Ligustrum vulgare, Corylus avellana, Cornus mas und Sanguinea, Crataegus oxyacantha und torminalis, Fraxinus excelsior, Ulmus campestris, Prunus domestica und spinosa, Glyzorrhizia officinalis, Rhus cotinus, Pyrus caucasi, Pyrus sylvestris und malus, Respilus germanica, Humulus lupulus, Clematis vitalba, Evonymus angustifolius und latifolius, Rubus fruticosus. Um die Stelen der alten Dörfer: Juglans regia, Prunus cerasus, Pyrus cydonia, Vitis vinifera und Morus alba, als Ueberbleibsel der ehemaligen Kultur. Auf den mittleren Höhen stand: Fagus sylvatica, und unter diesen einzeln Carpinus betulus, Quercus robur, Berberis vul-

vulgaris, Tilia europaea, Acer pseudoplatanus und campestre. Hierauf folgten Pinus orientalis, Pinus picea und Pinus sylvestris, alle drei Arten von ungeheurer Höhe und Dicke, so schön, daß sie zu Mastbäumen gebraucht werden könnten. In diesen Fichtenwäldern standen einzeln Taxus baccifera, Betula alba, Sorbus aucuparia (Georgisch: Mthyschnawi), Lonicera caerulea, Juniperus communis und Sabina, auch Rhododendrum ponticum und Ilex aquifolium (Georgisch: Tchori), welches ich nachher nicht wieder im Kaukasus gesehen habe. — Die Spitzmaus und der Maulwurf waren im Gebirge häufig, so wie auch der Regenwurm. Von Bären trafen wir häufige Spuren, und nach der Versicherung meiner Begleiter sollen auch K'aphlani oder Leoparden daselbst gefangen werden. Von Wild gab es wilde Schweine, Hirsche und Hasen, auch Wölfe sollen nicht selten sein. Den Goldwolf oder Schakal hört man häufig bei Nachtzeit auf der Ebene am Kur schreien. Anzeigen von Erzen habe ich gar nicht gefunden, doch sollen auf dem Türkischen Gebiete bei Achal-ziche Silbererze gewonnen werden, allein ich weiß nicht, ob die dortigen Berge mit den hiesigen von gleicher Beschaffenheit sind, da sie durch einen Tafelschiefer-Rücken davon getrennt werden.

K'areli liegt am östlichen Ufer der Dsama, ^{2ten} einige hundert Schritt über seiner Mündung in den Kur. Die umliegende Gegend ist eine einige Werste breite Ebene, die sich vom Gebirge nach dem Kur zu senkt und zu Kornfeldern genutzt wird. Aus dem Dsama wird das Wasser durch tiefe Furchen auf die Aecker geleitet;

wodurch sie sehr befruchtet werden. Da die Niederungen am Kur guten Wiesenwachs haben, so schlägt man hier gegen Ende des Sommers Heu, das sonst in Georgien eine Seltenheit ist, indem man fast alles Vieh mit Stroh füttert; theils weil der Wiesenwachs ganz mangelt, theils weil die zum Heumachen tauglichen Gegenden, der Räubereien der Lesghier wegen, nicht genutzt werden können. — K'areli ist mit einer Mauer im Vierecke umgeben, von dem jede Seite an hundert Schritte breit ist, und um diese Mauer ist eine Vorstadt, die etwa aus hundert Häusern besteht. Die Bauart ist die gewöhnliche unterirdische. Dieser Ort gehört, so wie die ganze Gegend vom Bache Lana an der Familie Zizischwili, oder wie die Russen sagen Zizianow, deren Stammhaus bei Mdsorethi stand. Vier Werste von hier in Südwesten liegt die kleine Festung Sfantzewrissi, welche der letzte in Georgien bewohnte Ort, auf der Rechten des Kur ist. K'areli gegenüber fällt der kleine aus Norden vom hohen Kalkberge Ulumba kommende Fluß Prone in die Linke der Kur. An demselben liegen höher im Gebirge folgende Dörter: Kufthawi, die Festung K'ornissi, Zorbissi, Bekmari, Tormaneauli, die Festung Nulla, Erkhnethi und Arnewi. Dann an seiner Rechten, vom Ausgange des Kalkgebirges an durch die Ebene bis zum Kur, die Festungen Doni und Dirbi, Bretthi, Zeri und Arabethi.

5ten
Mai

In K'areli hatte ich mich bis zum fünften Mai ausgeruht und mein Tagebuch in Ordnung gebracht, und ging nun am Morgen dieses Tages durch den

Bach Osama, und nach einigen hundert Schritten durch den Fluß Kur, der jetzt sehr angeschwollen war, obgleich er gegen Ende des Sommers hier nur hundert Schritte breit ist. Er floß indessen sanft und die Pferde schwammen mit leichter Mühe durch. Das südliche Ufer ist hier ganz flach; das nördliche aber ziemlich steil und an fünf Faden hoch, und besteht aus Thon und losen Kalkstein-Geschleben. Aus diesem hohen Ufer kommen Kareli gegenüber Quellen hervor, die einen kalkigen Niederschlag an den benachbarten Pflanzen absetzen. Als wir an das nördliche Ufer des Kur gekommen waren, so ging der Weg denselben beständig parallel in der Richtung nach Osten, mit einer geringen südlichen Abweichung, über eine ganz freie und thonigte Ebene.

Nach einer guten Viertelstunde passirten wir den Kanal des Liachwi, der vor Alters durch Kunst angelegt worden sein soll, mir aber ein natürlicher Abfluß aus dem Liachwi zu sein schien, weil das Thal desselben mit einem doppelten sich senket. An seinem Abflusse in den Kur liegt das kleine Dorf Webnißi. Von diesem Kanal hatten wir nach $\frac{1}{2}$ Stunden das Dorf Kuisi, das fast eine Strecke von drei Wersten einnimmt, weil Felder und Weingärten zwischen den Häusern gelegen sind. In der Mitte desselben ist ein altes berühmtes Kloster, das mit einer Mauer im Vierecke eingefast ist. Ueber derselben quillt eine starke mit Sandstein eingefaste Quelle hervor, und das ganze Dorf ist mit Gräben durchkreuzt, durch die das Wasser aus dem vorerwähnten Kanal auf die Felder und

Gärten geleitet wird. Die Seiten dieser Gräben sind mit Weidenbäumen, *Salix alba*, und Espen, *Populus tremula*, besetzt. Um die Weingärten waren Erdwälle aufgeworfen, die man sehr gut mit *Elaeagnus angustifolia* besetzt hatte. Hinter Kuisi erhob sich die Ebene etwas und ward hügelig, und nach zwei Stunden senkte sie sich wieder in das anderthalb Werste breite Thal, durch das der Liachwi mit zwei Ausflüssen sich in den Kur ergießt. Einige hundert Schritte vor seiner Mündung liegt an der Westseite der Flecken Thineschidi und dicht an der Ostseite die Stadt Ghor. Von Kuisi bis Ghor rechnet man 15 Werste.

Der Fluß Didi Liachwi ᠳᠢᠳᠢ ᠯᠢᠴᠢᠬᠤᠠᠰᠢ, der bei den Osteten Schau kum Lechawi dun (d. i. Lechawifluß des schwarzen Thales), bei den Tataren aber Ekara Ekalkan ku heißt, entspringt auf dem hohen, dem Ansehen nach ganz zerhackten Schneegebirge Bruzßabdseli ᠪᠷᠠᠵᠤᠰᠠᠪᠳᠤᠰᠡᠯᠢ, welches auch das Set'ari genannt. Set'ari bedeutet einem Thore (k'ari) ähnlich, Bruzßabdseli aber bedeutet Hechselfammer. (Von bdsel, Hechsel), welchen Namen es wegen der Schwierigkeit es zu übersteigen erhalten haben soll. Es erstreckt sich dies Gebirge vom Maqinwari und Chochi östlich bis zum Felsenthal K'aßrißcheoba in Westen. Der große Liachwi kommt aus N. N. O., verstärkt sich durch verschiedene größere und kleinere Flüsse und geht dann nach Süden, und an zwanzig Werste vor seiner Mündung durch eine ganz

flache Ebene, in der sich das hohe Gebirge nach dem Kur zu senket. Der Liachwi fließt flach, aber sehr schnell, ist bei dem kleinsten Wasser an hundert Schritte breit und zwei Fuß tief. Jetzt aber war er angeschwollen, also viel breiter und tiefer. Er führt, wie gewöhnlich alle Gebirgsströme des südlichen Kaukasus, graue und rothe Granatgeschiebe und weiße Kalksteine mit sich; die Ufer waren mit dünnem Gesträuche besetzt, als *Tamarix gallica*, *Hippophae rhamnoides* und *Salix triandra*. An der Ostseite des Liachwi stößt ein niedriges Sandsteingebirge, das sich nach dem Liachwi nach Westen, und nach dem Kur zu nach Süden senkt. Von diesem ist das Gebirge die Fortsetzung, das den Khsani und Aragwi an ihren Mündungen parallel läuft. An dem südlichen Fuße dieses Gebirges ist die Stadt Gori გორი gelegen, und an dem westlichen, die eigentliche Festung Gori. Diese Stadt ist nach Tiflis die ansehnlichste in Georgien. Man rechnet darin 300 Häuser, die mit einer Ringmauer eingeschlossen sind. Die Festung liegt der Stadt nördlich und höher als dieselbe, und an 16 Faden oberhalb der Fläche des Liachwi, auf dem Rücken des Sandsteingebirges. Sie stellt ein längliches Viereck dar, das an 200 Schritte lang und 60 breit ist. Die Mauern sind einen Faden dick und drei hoch, und mit ihnen parallel laufen niedrigere Mauern an zwanzig Schritte von denselben und an zwei Faden tiefer. In der Mitte der südlichen Mauer ist ein Thor. An der kurzen westlichen Mauer ist ein Abgang nach

dem Liachwi zu, um aus demselben Wasser in die Festung hinauf zu bringen. Um diesen Gang frei zu halten und die Festung vor Wassermangel zu bewahren, ist folgende Anstalt. Es sind nämlich von der vorerwähnten nach dem Liachwi zu sich senkenden Anhöhe zwei gleichlaufende Mauern hinuntergeführt, die an 20 Schritte von einander abstehen. Durch diese sind fünf Quermauern gezogen, die an drei Faden hoch sind und durch die hinauf- und hinabgehenden Menschen gedeckt werden. Das an des Liachwi Wasserfläche stoßende Ende der Parallelmauern ist mit einer vier Faden hohen Mauer im Halbzirkel verbunden, an deren Fuße das Wasser des Liachwi vorbeifließt. Hier wird es geschöpft, und zwischen der obersten Quermauer und der kurzen westlichen Mauer, in der das kleine Wasserthor ist, befindet sich ein aus Ziegeln gemauertes Wasserbehältniß, das 12 Fuß breit, 16 lang und 14 Fuß tief ist, in dem das Wasser gesammelt wird. Um von diesem Gange den Feind abzuhalten, sind aus den langen parallelen Mauern, neben jeder Quermauer halbe Schießtürme an 4 Schritte ausgerückt, und außerdem an den untersten halbzirkelrunden Mauern fünf übereinander stehende hölzerne Lagen gewesen, auf welchen Menschen stehen konnten, um aus den in den Mauern befindlichen Löchern, davon in jeder Etage an dreißig sind, zu schießen und den Feind abzuhalten. In jeder Quermauer sind zwei Löcher, woraus mit Kanonen geschossen worden ist, theils um den Feind vom Wasser zu vertreiben, theils, wenn er sich der untersten Stufen bemächtigt haben sollte, ihn wieder davon wegzus-

sagen. Die Festung ist jetzt ganz verlassen und nur eine kleine im südöstlichen Winkel befindliche Kapelle wird noch genutzt.

In der unteren Stadt steht ebenfalls alles sehr wüste aus, weil nichts an den alten Gebäuden verbessert wird. Die Häuser sind größtentheils über der Erde, wie in Tiflis, und bestehen aus vier Mauern, die an zwei bis drei Faden hoch sind, aus deren Mitte ein tonischer, einige Faden höher, und der Weite der Mauern proportionirter Schornstein aufgeführt ist: durch dessen an drei Fuß weites rundes Loch der Rauch hinausgeht und das Licht und der Regen hinein fällt. Auf dem Fußboden unter dem Schornsteinloche wird das Feuer angemacht. Dies ist die gewöhnliche Bauart; nur einige Häuser sind in einem anderen und dem Europäischen etwas näher kommenden Geschmacke gebaut, in welchen sich länglichte mit Kalk übertünchte Zimmer befinden, die mit einem Kamin, Flügelthüren und Fenstern versehen sind. Diese letzteren aber sind von den Europäischen verschieden, indem sie eine Klammer hoch und bis auf den Fußboden gehen. Statt der Scheiben aber sind sie nur mit Papier beklebt, und werden bei Nacht von innen mit Fensterladen verschlossen. Vor den Seiten der Fenster und Thüren sind breite Abdächer vorgerückt, durch die der Regen, aber auch das Tageslicht abgehalten wird. Die Mauern sind von Ziegeln und gerundeten Geschieben aus dem Flusse mit Kalk aufgeführt, die Dächer aber flach und mit Thon belegt, und daher alle grün bewachsen.

Gori hat drei von Sandstein erbaute Kirchen, von welcher zwei den Georgiern und eine den Armeniern gehört. Die katholischen Armenier haben eine kleine, in welcher der Gottesdienst von einem Italienischen Kapuziner verwaltet wurde, der aber vor Kurzem von hier abgegangen war. In Tiflis, Gori und Kharthaisi die einzigen Europäischen Missionaire im südlichen Kaukasus.

6ten
Mai

Ich hatte in einem ziemlich reinlichen Hause übernachtet und ging am Vormittage herum, um mich auf dem hiesigen Markte, der etwa aus hundert Kramladen besteht, zu besehen. Die Laden sind sehr groß, aber der Waaren-Vorrath so geringe, daß jeder Kaufmann ganz bequem seinen Kram auf dem Rücken davon tragen kann. Die Waaren bestehen in schlechten seidnen und baumwollenen Zeugen, Hüten, Schuhen; von Pelzwerk fand ich nur etwas Grauwerk, schlechte Fuchsbälge und Fischottern. Die mehrsten Laden waren voll Schwarzwaren, nämlich getrocknete Stöbre, Kaviar (Georg.: Chisalala), Käse (Qweli), Zwiebeln (Chachwi), Honig (Chaphli), Salz (Marili), Kastanien (Zabli), Walnüsse (Kit'opsi), Äpfel (Wak'li), Birnen (Mschali), Quitten (K'omsi), Misseln (Schmartheli), Feigen (Legwi), Rosinen (Schamdshi) u. s. w. Von Spzereien fand ich folgende: Silberglätte (Murdaßau), Grünspan (Dschengara), Kupfervitriol (Dshabi amam), Alaun (Schabi), Zinnober (Lachosteg), rother Bolus (Tzitheli miza), Seife (Saponi), rothe Schminke (P'eri), Rhabarber (Kewandi), Fär-

Herröthe (Endro), rothes Sandelholz (Sfandak),
 Rurkuma (Sfandartscha), Ingwer (Kodsha),
 Mustatennuß (Dshawki), Pfeffer (Pipeli), Küme-
 mel (Sfira), Gewürznelken (Mechakhi), Mandeln
 (Muschi), Galläpfel (Gunda), Weihrauch (Sfä-
 qmeli), Mastix (Sana Masak'ewi), eingedochter
 Therbenthin (K'ewi), Zuckerkand (Mqinwaria
 Eschakhari), Zucker (Eschakhari), war sehr schwarz
 und in kleinen Hüten, die etwa ein halbes Pfund wog-
 gen. So kömmt er aus Persien. Ehee fand ich zwar,
 aber sehr schlechten, dagegen aber desto besseren Türkis-
 schen Kaffee.

Gori hat keine Fabriken, einige Weberstühle aus-
 genommen, die eine halbe Arschine breites dünnes Zeug
 und breite viereckigte Stücke zu Bettdecken aus Baums-
 wolle weben, davon jedes entweder mit Indigo blau,
 oder mit Krapp roth gefärbt, und nachher mit ver-
 schiedenen Farben bunt gedruckt wird. Die Einwohner
 der Stadt sind Georgier und Armenier, treiben den
 vorerwähnten Handel und wenigen Wein- und Acker-
 bau. Die Stadt gehört größtentheils dem Fürsten
 Amilachwari, doch haben auch andere und nament-
 lich die Khkniß Eriktshawi Theil daran. — Einige
 der Sandsteine in der Stadtmauer waren Conglome-
 rate und enthielten Chammiten, die hier im Vorgebirge
 vorkommen.

Gori gegenüber, an der Südseite des Kur, liegt
 das schon erwähnte verlassene Kloster Gori-dshwari,
 auf einer ansehnlichen Höhe, von welcher die Stadt
 und Festung sehr gut mit Kanonen beschossen werden

kann. Diese fehlerhafte Anlage findet man bei den
mehrsten Festungen in Georgien. — Ich ritt heute auf
demselben Wege, auf dem ich gestern gekommen war,
nach K'areli zurück, wo ich Abends um sechs Uhr
eintraf.

7ten
Wai

Von K'areli brach ich gegen Mittag auf und
ritt durch den Kur sein entgegengesetztes, einige Faden
hohes Ufer hinauf, von dem der Weg beständig über eine
ganz freie und glatte thonigte Ebene geht, die Dagha-
lula genannt wird, und auf der viele lose gerundete
Kalksteine liegen. Sie senkt sich, von den ersten an die
Alpen unmittelbar anstoßenden und mit Buchen besetz-
ten Vorgebirgen, nach Süden ganz unmerklich dem
Kur zu. Am Fuße dieser Vorgebirge liegt die Stadt
Khrzchinwali ქრჯინვალი, dicht am westli-
chen Ufer des Liachwi. Die Entfernung von K'areli
bis dahin beträgt 24 Werste, die ich in $3\frac{1}{2}$ Stunde zu-
rücklegte. Diese Weite ist auch das Maasß des Ab-
standes der ersten südlichen Vorgebirge vom Kur und
der Ebene, die dazwischen liegt. Der Weg von K'areli
nach Khrzchinwali geht über diese Ebne, die mit
vielen Dörfern besetzt und ganz zu Ackerland genutzt
wird. Daher ist sie von vielen Gräben durchkreuzt,
durch die das Wasser aus dem Liachwi auf die Saat
geleitet wird. Weizen und Gerste wird hier reichlich
geerntet. Ein Paar Werste von den Seiten des We-
ges sieht man, an dem aus dem Liachwi geleiteten
und schon oben angeführten großen Kanal, folgende
Dörfer: Bednik; eine Stunde von K'areli Sfa-

Kirethi; darauf $\frac{1}{2}$ St. weiter: Barfani; $\frac{1}{2}$ Stunde weiter: Saraschethi; nach $\frac{1}{2}$ St. Latatuba und nach $\frac{1}{2}$ St. Patara Nikosi, welches am Liachwi gelegen ist. Westlich vom Wege sahen wir in der Gegend von Sfasirethi die Festung Dirbi und das Dorf Brethi, die auf Anhöhen am Flüsschen Pronp liegen, und durch ein tiefes Thal, das sich nach Westen erstreckt von einander geschieden werden. Westlich von Patara Nikosi, oder Klein Nikosi, liegt Didi Nikosi (Groß Nikosi), welches Dorf alle übrigen an Größe übertrifft und eine schöne Kirche hat.

Khrchinwali liegt am Fuße des waldigten Vorgebirges und ist mit Weingärten, Weiden, Espen und Maulbeeren besetzt. Die beiden ersten Baumarten pflanzt man deswegen, um die Nester, die man ein Jahr um's andere zu kappen pflegt, zu Weinrebenstangen zu gebrauchen. Die Stadt bildet ein schiefes Viereck, das mit einer Mauer umgeben ist, und dessen Seiten jede 200 Schritte lang ist. Die östliche Mauer stößt dicht an den Liachwi, über den eine feste hölzerne Brücke, die auf Steinkästen ruht, gebaut ist. An die Stadtmauern stößt die Vorstadt. In allen kann man hier nur 400 Häuser rechnen. In der Stadt selbst ist ein Markt, in dessen Laden schlechte baumwollene Zeuge, Lichte, Seife, Honig, Butter, Wein, an der Luft getrocknete Stöhre, Caviar, Erbsen, Türkische Bohnen, Früchte und dergleichen gemeine Esmaaren zu haben sind. Die Kaufleute sind größtentheils Armenier und Juden. Man baut hier viel Wein, Weizen und Gerste, welche Producte auch verführt werden. Die Bauart

der Häuser ist die gewöhnliche unterirdische, doch findet man auch einige auf der Erde stehende und mit tonischen Schornsteinen versehene Gebäude, wie in Tiflis und Gori. Die Ufer des Liachwi sind steil, einige Faden hoch und bestehen aus verschiedenen Gesteinen, die mit Thon zusammengefügt sind. Etwa 30 Werste in N. N. W. von Khrzchinwali liegt das Silberbergwerk Dsagina, welches zur Zeit des Königes Wachtang V. ergiebig war, und nach Keinegg's (Ch. II. S. 147) auch unter Irak'li II. bearbeitet wurde. Der Weg dahin geht über das verwüstete Dorf Tsbethi, nach Awnewi an der Linken des Baches Prone, den man hier durchreitet, worauf man an die wüste Festung Kulia kommt, von der sich der Weg nach Westen wendet und durch ein steiles Kalkgebirge nach Achalscheni führt, das noch vier Werste von Dsagina entfernt ist. Auf der Hälfte dieses kurzen Weges reitet man durch den Bach Pzi, und kommt an dessen Westseite zum Bergwerke, das am Fuße des Gebirges liegt.

8ten
Mai

Von Khrzchinwali ritt ich am folgenden Tage über die Dörfer Prißi und Argwißi, nach der eine gute Meile von dort entlegenen Festung Eredwi, am kleinen Liachwi, die der Georgischen Familie Pawlentschili gehört, und nach deren Kirche, welche dem Heiligen Giorgi geweiht ist, jährlich am 15ten August oder Mariae Himmelfahrt aus ganz Kharthli große Wallfahrten geschehen. — Nachmittags machte ich eine andere Excursion von Khrzchinwali aus an der Rechten des Didi Liachwi, bis zu der fünf Werste von

dort entfernten Festung Chamarascheni, der letzten, die von Georgiern an diesem Flusse bewohnt ist. Un-
 derthalb Stunden höher sind noch einige kleine Georgi-
 sche Dörfer, und dann folgt der Dsetische District
 Dshaukum, der Georgisch Dshawiskheoba, aber
 größtentheils am Bache Paza, der in die Rechte des
 Didi Liachwi fällt, belegen ist. In demselben ist
 Dschawi das Hauptdorf, welches ihm den Namen
 gegeben hat. Ferner die Dörfer Gupta an beiden
 Seiten des Liachwi, wo der Älteste der Familie Ghu-
 bilita wohnt, und S'chlebi, wo man eine Erde fin-
 det, die einen so starken Geruch hat, daß er Dhnmäch-
 tige wieder zu sich bringt. Vom Ursprunge des Didi
 Liachwi an bis zum Einflusse des Paza in denselben
 liegen folgende Dsetische Districte, die von oben herab
 auf einander folgen und deren Bewohner große Käus-
 ber sind. 1. Urs=twalta, d. i. die weißen Twali
 oder Dwali, von den Georgiern Maghrau Dwaletsi

შეშახელებული genannt. Guldenstädt (Ch.I.

S. 387) verwechselt ihn mit dem Georgischen District
 Medshuriskhewi (nicht Medschuns=kewi). Zu dem-
 selben gehören drei Dörfer, Namens Erema, nicht
 weit vom Ursprunge des Didi Liachwi, Chobs,
 zwei Dörfer Rabusta, Kalaka und Tacho. 2. Der
 District Birtaaul, an einem Flusse gleiches Namens,
 der in die Westseite des Didi Liachwi fällt, besteht
 aus 10 kleinen Dörfern. 3. Ezelet oder Keliet, ein
 District von 300 Familien, der an einem Flusse glei-
 ches Namens gelegen ist, der unter Tacho in die

Westseite des Liachwi fällt. 4. Egdor niedriger als Ezelet, an der Westseite, besteht aus 40 Familien. 5. Dshomach, an dem eben sogenannten Bache der Westseite des Liachwi. 6. Es'ba, mit dem Hauptdorfe gleiches Namens, der Familie Abaité, liegt so wie alle folgenden an der Ostseite des Didi Liachwi. 7. Kuka steht unter den Ältesten der beiden Familien Zumaisirt und Schalochaisirt. 8. Koschki, dessen Bewohner sehr räuberisch sind (Vergl. Th. I. S. 400). 9. Gudiß. 10. Schwatzkur. — Westlich vom Didi Liachwi und dem Paza, wohnt im hohen Gebirge nach Imerethi zu der Dsetische Stamm Tib, der aus wilden Räubern besteht, die nichts von Gassfreundschaft wissen. — Die Dseten nennen Mthiulethi Chab, Khrzchinwali Kreba, Kharthli Walagagurschi und die Stadt Gori Guri.

9ten
Rat

Heute trat ich meinen Rückweg von Khrzchinwali nach Tiflis an. Der Weg ging, bis zum Dorfe Patara Nikosi, längs dem westlichen Ufer des großen Liachwi, und bei demselben durch diesen Fluß, nach dem Dorfe Ergenethi an der Ostseite. Von da hatten wir 4 Werste bis zum Dorfe Megurekhißi, längs dem östlichen Ufer des Flusses, auf dem wir nun blieben; dem gegenüber waren in einiger Entfernung von der anderen Seite Semoschithi und R'wemoschithi zu sehen. Von Megurekhißi blieb der Liachwi an 2 Werste unserem Wege westlich, an dem nach 5 Wersten das große Dorf Pchenißi und die Stadt Tschwindißi noch 5 Werste niedriger gelegen ist. Nach 3 Wersten ritten wir durch den Fluß Patara Liachwi

Հօջորն ԳոճԻՅո, der bei den Osseten Zizil Lewachwi oder Zizil Lewachi heißt, welche beide Namen, so wie die Georgische Benennung, kleiner Liachwi bedeuten. Dieser Fluß kommt aus einem, südwestlich von den Quellen des großen Liachwi sehr hoch gelegenen kleinen See, da wo das Schiefergebirge mit dem Kalkgebirge gränzt. Anfänglich fließt er nach Südwest, dann aber mehr südlich bis zu seinem Einfall in den großen Liachwi. Sein an 100 Schritt breites Flussbett ist ganz mit gerundeten Kalksteinen besetzt, Granite aber findet man nicht darin, zum Beweise, daß er nicht aus dem höchsten Gebirge kommt. Jetzt war er ziemlich reißend, im Herbst aber soll er oft nur 10 Schritte breit sein. Er fällt der Stadt Tschwindißi gegen über in die Rechte des großen Liachwi.

An Patara Liachwi liegen ebenfalls, von seinem Ursprunge an, Ossetische Districte, und zwar der Reihe nach folgende. 1. Knug, Georgisch Gnugo, im Schiefergebirge an, seinen Quellen. In demselben liegt die wüste Festung Bechtscho, eine Lagerreise über Beslothi, am westlichen Ufer des Flusses, in der sonst von den Georgiern eine Wache gehalten wurde. 2. Gnafur, so wie die folgenden bis zum 5ten an der Westseite, mit der Festung Sfiata, an einem in den Liachwi fallenden Bach. 3. Kobats zu beiden Selten des Patara Liachwi, und an einem Bache seiner Rechten. In diesem District liegen die Dörfer Lekon, Kechi und Ubaneti an der Linken, Zinubani, Was

gin, Ssomkari und Pochala an der Rechten, so wie auch die letzte Georgische Festung Adserißchewi. 4. Potnisa, ein kleiner District an einem Bache nordwestlich von Belothi. 5. Grya oder Gru, Osetisch Sfauskum, an einem großen Bache, der zwischen Eredwi und Bellothi in die Rechte des Patara Liachwi fällt. Zu demselben gehören die Dörfer Ssoholoke und Dulula, und er reicht bis zum Didi Liachwi. 6. Patschur an einem Bache, der aus Nordosten kommt und sich unter Gnugo in die Linke des Patara Liachwi ergießt. Auch gehören die Dörfer Eschaparug, Biskoi, Georgisch Bril, Patschauri und Inauri auf der Rechten dazu. 7. Ekupta am Bache Ekuptura der Ostseite, unter Patschur mit dem Hauptdorfe Zipor. 8. Eschambiani, ein kleiner District der Ostseite dicht unter dem vorigen.

III. Da ich einmal von den Oseten in Georgien spreche, so will ich hier auch ihre übrigen Districte nach ihrer Lage von Westen nach Osten anführen. 1. Am Ursprunge des Flusses Medshuda, der District Bosfelta mit dem Hauptdorfe Schlebi. 2. Eschurta, am Bache gleiches Namens, der beim Kloster Largwi in die Rechte des Rhsani fällt. 3. Dshamur oder Dshimur am oberen Rhsani bis nach Largwi hinab. 4. Esapherashethi, westlich vom Felsenthale Wedsathchewi und der Festung Ananuri, und am nördlichen Fuße des Berges Lordsobani, enthält 6 Dörfer. 5. Der District Guda, am Ursprung des Aragwt, mit den Dörfern Ereto, Chatiskau (Georgisch

gisch Chatisopeli), Falla-kau, Teloite-kau, Tediato-kau, Roak-kau und Meket. Auf der Nordseite dieses Districts ist der Bach und enge Paß Zisk'ara, wo an sechzig Schießthürme und eine kleine Kirche stehen. Westlich davon führt der Weg nach dem District Chewi, nördlich vom Schneegebirge und östlich davon stand sonst ein königlicher Pallast.

Wir kamen, nachdem wir über den Patara Liachwi gegangen, vor den Dörfer Tschertuli und Seweri vorbei, und erreichten nach 10 Wersten das Flußbette des Medshuda, der sich über Gori mit dem großen Liachwi vereinigt, und im Sommer fast ganz austrocknen soll. Von hier sahe man an der Ostseite 2 Werste südlicher das Dorf Kechi, und etwa 4 Werste in S. W. das, an der Ostseite des großen Liachwi gelegene Dorf Karaletchi, 10 Werste über Gori. An der Westseite des Medshuda lag nicht weit vom Wege rechts das Dorf Tartisa. Von dem Medshuda ritten wir noch 4 Werste bis zur Stadt Cheltubani, wo wir übernachteten. Der Weg von Khrzchinwali bis hieher beträgt etwa 30 Werste, und ging in einer Richtung nach S. D. auf der Ebne, die eine östliche Fortsetzung derjenigen ist, über die ich von K'areli nach Khrzchinwali gereist war. Sie wird auch eben so zu Ackerland genutzt und ist mit vielen Gräben, die das Wasser aus den Flüssen leiten, durchschnitten. — Cheltubani ist mit einer Mauer im Vierecke umgeben, dessen jede Seite an 200 Schritte lang ist. Die Mauer umgiebt, besonders in N. W., eine Vorstadt von einigen hundert Häusern. Die Stadt liegt auf ei-

ner Ebne, am Fuße des bei Gori in Westen anfangenden Vorgebirges. Neben und zwischen den Häusern entspringen Quellen, die sich in einen kleinen Bach sammeln, der Anakf'uthi heißt, nach S. W. fließt und sich etwa 3 Werste oberhalb Gori in den Liachwi ergießt.

10ten
Mai

Mit Sonnenaufgange verließen wir diesen Ort und ritten drei Stunden den Fuß des Vorgebirges entlang nach D. S. D., auf einer freien ebenen Fläche, von der wir, auf der Hälfte dieses Weges in Süden, auf dem Vorgebirge zwischen Hügeln und Quellen, das Dorf Sifchafschewi und etwas östlich davon Nazarethi liegen sahen. Nach diesen drei Stunden kamen wir an einen kleinen Bach, der nach S. D. zum Lechura oder Rechula geht, an dem wir nach $\frac{1}{2}$ Stunden anlangten. Die Gegend war hier hügelig und besonders in Süden mit kleinen Gesträuchen, als Quercus robur und Rhamnus Paliurus, besetzt. Durch diese Hügel wird die große Ebne, die den District Gwerdischire ausmacht und an den Liachwi flüssen nördlich vom Kur liegt, in Osten begränzt; so wie sie es in Westen von einer andern ziemlich hohen Hügelkette wird, die etwa 10 Werst östlich von Khrzchinwali von Norden nach Süden streicht. Wir ritten durch den Lechura, der aus dem Kalkgebirge von Norden kommt und in den Kur fällt. Sein westliches Ufer ist etwa 4 Faden hoch, und besteht aus gerundeten mit Thon verbundenen Kalksteinen, dagegen das östliche flach ist. Dicht an demselben ist das Kloster Ssamthawiski, (d. i. das der drei Häupter), das einem der Bischöfe in Kharthli seinen Namen giebt, und etwa eine Werst höher die

Stadt Tschala gelegen. Beide Dörter sind mit guten Mauern im Vierecke umgeben, deren Seiten an 200 Schritte lang sind. Innerhalb derselben wohnen alle Einwohner. In Ssamthawiski ist eine große von Sandstein erbaute Kirche. In Nordost von Tschala sieht man auf einer ansehnlichen Höhe die Ruinen eines vor 50 Jahren von den Lesghiern zerstörten Ortes.

Dem Kloster Ssamthawiski ging der Weg dicht vorbei, und darauf $\frac{1}{2}$ Stunde fast ganz südlich den Lechura parallel, war enge, hügelig und von beiden Seiten mit Gebüsch besetzt. Im Sommer ist er daher sehr gefährlich, weil sich die Lesghier darin leicht verstecken können. Hierauf verließen wir den Lechura und kamen nach $2\frac{1}{2}$ Stunde über ein freies und ebenes Feld an den Fluß Khsani, der etwa 7 Werste von hier die hügelichten Vorgebirge in Norden verläßt, und etwa 2 Werste in Süden, durch das zweite Vorgebirge hindurch, zum Kur fließt. Sein Flußbett ist 200 Schritt breit und das Wasser floß ziemlich schnell. In demselben lagen gerundete Kalksteine und rothbraune und stahlgraue Granite, welche letztere er aus dem hohen Gebirge mit sich führt. Die hier flachen Ufer des Khsani sind mit *Populus tremula*, *Salix triandra*, *Hippophae rhamnoides* und *Tamarix gallica*, dessen Stämme hier armsdick waren, besetzt. An den höheren Stellen stehen kleine Eichen mit Epheu umwunden, so wie auch *Juniperus sabina* und *communis*. An dem Fuße des Vorgebirges, etwa 4 Werste oberhalb dem Wege war, an der Ostseite des Khsani, die Festung Khsauriski zu sehen, welche die Russen gewöhnlich

Katewa Krepost nennen, weil sie dem Fürsten Ratho = schwili gehört. Noch einige Werste höher steht an eben der Seite Lamiß = chana. Vom Khsani ritten wir noch 4 Werste nach D. S. D., nach Murchrani, wo ich vor vier Wochen gewesen war, und übernachteten daselbst.

11ten
Mai

Um noch heute nach Lissi zu kommen, brach ich von Murchrani Morgens um 5 Uhr auf und ging über die fruchtbare Murchranische Ebene (Murchraniß = Mindori) in gerader Richtung dem Aragwi zu, bei dem ich nach $3\frac{1}{2}$ St., dicht unter dem Einfall des Marek'wawi in seine Rechte, ankam. Die Ebene zwischen der Mündung dieses Baches und dem Aragwi ist mit Gehölzen besetzt. Auf dem den Aragwi parallel gehenden Theile des Weges, etwa in der Mitte des Defilées bis Mzchetha, steht man eine große Kluft, die aus Westen nach Osten dem Aragwi zu, von der höchsten Höhe des Vorgebirges, sich senket, in welche im Frühlinge das Schneewasser hinunter stürzt. Diese Kluft heißt Gharthiß = k'ari. Die Seiten derselben bestehen, an 20 Faden über der Wasserfläche des Aragwi, aus gerundeten Kalk- und Sandsteinen, die mit hartem Thon sehr fest an einander geküttet sind. Die Passage in dieser Kluft beschreibet einen Halbzykel, und hier lauern den unbeschützten Reisenden häufig die Lesghier auf, die auch Gelegenheit haben, sich in einem alten, an der Nordseite der Kluft befindlichen Schießthurne zu verstecken. Ich hielt es daher für rathsam, von dem am Aragwi stehenden Kosakenposten, der auch Gharthiß = k'ari genannt wird, 12 Mann zur Bede-

zung bis nach Mjchetha mitzunehmen. Eine halbe Stunde vor Mjchetha hatten wir auf einen hohen Felsen, an der Rechten des Aragwi und rechts vom Wege, die verfallene Festung Nazichwari. Mit vieler Mühe vermieden wir die Quarantaine in Ssamthawro (S. Th. I. S. 715), gingen dann über die bekannte Brücke von Mjchetha über den Kur, und kamen auf dem, im fünf und dreißigsten Kapitel beschriebenen Wege nach Tiflis, wo wir gegen Abend ankamen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Reise von Tiflis nach Wladikawkas — Salzquelle bei Ananuri — Reise über das Schneegebirge nach Dallag, kau oder Nishnei Tschim. — Excursion nach Schaniba — Beschreibung des Districts der Thagaurischen Oheten am Gnal-don und Kisl-don — Höhle des Propheten Elias — Besteigung des Schneegebirges — Beschaffenheit der benachbarten Gebirge — Kalkbreccia — Ankunft in Wladikawkas — Rückreise nach Tiflis — District der Wapit am Mutilflusse oder Makal-don — Khistethi und Dsurdus-Pethi der Georgier — Stephan-gminda — Berge bei Pauschethi — Felsenthal Aischchothi — Reise über den Kransberg — Kaischaurt, P'ari — Paschanauri — Felsenthal Tscharthalik, Gemi — Ananuri — Mzchetha — Quarrantaine — Tiflis.

Da die mir bestimmten Gelder, welche ich halbjährlich, und dieses Mal den ersten Februar 1808, erhalten sollte, zu Ende des Mai's noch nicht angekommen waren, und ich ohne die beste Zeit zum Reisen zu verlieren, nicht länger in Tiflis bleiben konnte, so verließ ich diesen Ort mit allen meinen Leuten am 29ten Mai, und ging auf dem gewöhnlichen Wege, längs der Rechten des Kur über Mzchetha, und dann auf derselben Seite des Aragwi nach Ananuri, wo ich ziemlich spät ankam und übernachtete. Der Weg von Tiflis

hierher wird 62 Werste oder beinahe neun Meilen gerechnet, wenigstens bezahlt man soviel den Kosaken für ihre Pferde, allein in gerader Richtung sind es nur sechs Meilen.

Am folgenden Morgen besuchte ich eine etwas westl^{30ten} lich von Ananuri belegene Salzquelle, die im Felsenthale Wedsathschewi (das sich mit dem des Ark'ala, der bei Ananuri in den Aragwi fällt, vereinigt), aus einem sandigen Kalksteingebirge hervorquillt und mit dem; bei den Salzquellen gewöhnlichen, bläulichen Thone umgeben war. Der Brunnen ist an sechs Fuß tief, der Wasservorrath aber geringe, denn er läuft nicht über, scheint aber in der Seite zu versiegen. Das Wasser giebt nur $\frac{3}{4}$ Procent reines crystallinisches Kochsalz, und wird also natürlich nicht benutzt. Auch bedient man sich in ganz Georgien des Steinsalzes aus der Gegend von Erivan.

Nachmittags machte ich bei sehr schlechtem Wetter^{31ten} die 42 Werste nach K'aishaurthsk'ari, wo ich übernachtete. Bis zum andern Morgen hatte er sich aufgeklärt, und ich überstieg den Guda oder Kreuzberg, den ich am 26ten December des vorigen Jahres passirt hatte, und erreichte nach $4\frac{1}{2}$ Stunde das Dorf Kobi, am nördlichen Fuße des Schneegebirges. Hier fand ich einige Dketen aus Schaniba am Gnal=don, die am vorigen Tage aus Georgien gekommen waren und nach ihrer Heimath zurückkehrten. Sie übernahmen es gegen eine kleine Belohnung mich dahin mitzunehmen, und mich ungefährdet wieder auf die Militärstraße, die durch das Terethal führt, zu

rückzubringen. Ich reiste also mit ihnen bis nach dem Djetischen Dorfe Dallagkau, am Fuße des Berges Charchi, das bei den Russen Nischnei-Eschim oder Kaituchowa heißt, wo ich am 25ten December war, und wo wir für heute unser Nachtquartier aufschlugen.

1sten
Junn

Den Weg von Dallagkau nach Chaniba, der nach W. S. W. geht, legte ich zu Fuß in 3 Stunden zurück; man könnte ihn auch recht gut reitens machen, nur zwei Stellen sind wegen eines an der Südseite befindlichen Abgrundes sehr schmal; sonst könnte man von Dallagkau sogar mit Arben oder Schlitten nach Chaniba kommen. Schlitten werden nur von den Einwohnern, wegen der steilen Anhöhen, gebraucht. Aber auch diese beiden Stellen könnten leicht breiter gemacht werden, weil das Gebirge hier aus einem nicht sehr festen braunen Schiefer besteht, der leicht bearbeitet werden kann. Kurz vor Chaniba muß man einen Halbkreis um einen Abgrund beschreiben, an dessen westlichen Ende ein alter, einige Faden hoher Schießthurm steht, der von den Djeten Kase-Ufsto an genannt wird, und den Zugang zum Dorfe beschützt.

Der Enal-don oder Fluß Enal entspringt am nördlichen Fuße des hohen Schneeberges Mqinwari, nicht weit über Chaniba und fließt nach N. N. W. Auf seiner rechten Seite liegen von oben herab folgende Dörfer. Dallag-Schaniba, d. i. Nieder-Schaniba, oder wie die hiesigen Djeten aussprechen Sganiba, hart am Flusse, gehört der Familie Kunduchate. Ulag-Schaniba oder Ober-Schaniba liegt

nördlich vom vorigen auf einer Anhöhe, und gehört der Familie Iessenate. Von hier sechs Werste liegt auf derselben Seite des Flusses das Dorf Gnal, auf einem hohen Berge, dessen Bewohner freie Dhetische Christen aus der Familie Zomarta sind, aber vom Christenthume wenig wissen. Von da werden die Ufer des Gnal=don bis zu seiner Vereinigung mit dem Kisil=don, in einer Strecke von 12 Wersten, so steil und waldig, daß niemand dort wohnt. — Auf der Linken des Gnal liegen nur drei Dörfer dicht bei einander und Schaniba gegenüber, in folgender Ordnung von oben herab: Ribankaf=Lumane=kau oder das obere Dorf der Familie Lumanate; Indag=Lumane=kau oder das untere Dorf der Familie Lumanate; und Kany, gerade Ulag=Schaniba gegenüber, der Familie Sfanate oder Shenat gehörig. Alle diese Dörfer am Gnaldon werden zu dem Dhetischen Stamm Tagata, der bei den Georgiern თაგათი Tagauri, bei den Escherkeßen Tegei, von den Russen aber Tagaurzi genannt wird, zu dem auch die am Kisil=don wohnenden Dheten gehören, deren Dörfer ich also hier beschreiben will.

Der Kisil=don oder Goldfluß, heißt Escherkefisch Kisil=auße, und entspringt am nördlichen Fuße des Schneeberges Chochi, rechts vom Dorfe Shimara, das dem Ältesten der Familie Dshantiate gehört, die nicht zu den Tagaurischen Dheten gerechnet wird. Auf Shimara folgt an der Linken des Kisil eine alte in Ruinen liegende Festung, die von den Ges

orgischen Königen erbaut worden sein soll. Darauf nach 6 Wersten das Dorf Lamardon, und nicht weit davon an einem Berge das große und mit mehreren Schießthürmen versehene Dorf Daqadur. Zwischen diesen beiden Dörtern fließt ein aus Westen kommender Bach dem Kisil zu. Wenn man denselben etwa 6 Werste an seinem linken Ufer hinauf geht, kommt man auf eine hoch gelegene Ebene, an deren Nordseite ein steiler Felsen steht, auf dessen Gipfel sich die Watzilja-lette, oder die Höhle des Propheten Elias befindet, die von den Dketen als ein Heiligthum betrachtet wird, von dem sie viele Wunderdinge erzählen. Die Decke dieser Höhle soll grün, und in der Mitte ein erhabener Felsen als Altar sein, worauf ein silberner Becher mit Bier gefüllt, in einer Vertiefung steht. Der Zugang dahin ist nur dem einzigen Manne, der das jährliche Opfer des Volkes verrichtet, bekannt, und Fußtapfen längs den Felsenklippen sollen von der Südseite dahin führen. Außer diesem Oberpriester sollen alle, die dahin klettern wollen, unglücklich sein. Das Vieh weidet unter der Anhöhe der Höhle, im Schutze des Heiligen, ohne Bewachung ganz sicher, weil Tod und Blindheit den strafen soll, der es anrührt. Es gilt statt eines wichtigen Schwurs, wenn sich jemand getraut von der Ebene bergan gegen die Höhle zu steigen. Die benachbarten Dketen erzählen, daß ein Gefangener aus einer westlichen Gegend entflohen, und da er keinen Ausweg gefunden, habe ihn eine Rahe, die sich in einen Adler verwandelt, über Meere und Berge bis zu dieser Höhle getragen, von

wo er zu den Bewohnern des Thales herab gekommen sei. Aus dieser Familie, die ehemals in Lamar-don wohnte, verrichtet jährlich der Aelteste die Wallfahrt zur Höhle. Er muß rein, in neuen selbst verfertigten Kleidern hinauf gehen. Beim Opfer soll er einen heiligen Schein erblicken, und aus dem Bierbecher auf den Felsenaltar weiffagt er, wenn er überläuft, reiche Ernte, Ruhe, Einigkeit und gute Zeiten. Im Gegentheil Hungersnoth, Krieg und Unglück. Die Bewohner von Shimara, die Tagauren, und die Dfeten von Khurthat und Esacha, verehren diese Höhle und feiern unter derselben jährlich einmal im Sommer ein großes Fest, an welchem sie dem Elias (Ilja) Bier, Ochsen und Schaaf opfern. Am folgenden Tage sammelt der alte Opferpriester von jedem Hofe ein halbes Schaaf und einige Brote, dies wird mit den Aeltesten der Dörfer in Lamar-don bei einem öffentlichen Gastmale verzehrt, und der Alte erzählt dabei seine jedesmaligen Erscheinungen und Vorbedeutungen *) — Auf Daqadur folgen an der Linken des Kisil-don die zerstreut liegenden Dörfer Tzifil Doban oder klein Doban, der Familie Kankuate. Auf dem steilen Gebirge im Walde liegt das kleine Dorf Gisi von 10 Häusern. Unter Klein-Doban ist der Kisil an beiden

*) Am Gnal-don soll eine ähnliche Höhe sein, die Gnal-lar-nigidage genannt wird. Am Kisil ein altes heiliges Gebäude Namens Kanzege-Kauseb, und am Fiag bei Khurthat ein anderes, das Esfighidsuare genannt wird, von dem ich weiter unten sprechen werde.

Seiten von Wald und Felsen eingeschlossen und bis zu seinem Einfall in die Rechte des Tzag oder Poy unbewohnt. Auf der Rechten des Kisil liegt auf einem hohen und steilen Berge das große mit Schießthürmen versehene Dorf Darghaffß, das den drei Tzagaurischen Familien Mamzirre=firt, Esahah und Chan'krate oder Erißthowi=firt gehört. Von Darghaffß liegen Kany und Schaniba am Gnal=don sechs Werste in S. D. Auf den Bergen zwischen dem Kisil und Gnal=don liegen, fünf Werste südlich von der Vereinigung dieser beiden Flüsse, die Dörfer Istir=Noban oder Groß=Noban, die den Familien Ali=kate, Betate, Mirsabeg und Taktowi=firt gehören. Dies ist die Beschreibung des Districts der Tzagaurischen Dseten, der am Kisil und Gnal liegt.

2ten
Junn

Ich hatte in Dallag Schaniba übernachtet und wendete mich am andern Morgen südlich, mit dem Vorsatz bis zum Schnee hinan zu steigen, wohin ein zum Transport des Heus gebahnter und nicht sehr steiler Weg hinauf führte. Mein Führer wollte sich nicht bequemen mir zu folgen, sondern erwartete unten meine Rückkunft. Ich stieg indessen so hoch, daß das Barometer nur 20 Zoll und 4 Linien zeigte, daß bei dem Dorfe Dallag=kau am Terek auf 24 Zoll 8 Linien stand. Bis zum Schnee hatten wir noch einen Weg von mehr als hundert Faden, der sehr steil und felsig war, und auf dem ich das Unglück hatte, mein letztes Barometer zu zerbrechen. Da der Schnee bald sehr tief und mürbe ward, so sah ich mich genöthigt umzukehren, weil es mir an Schneeschuhen fehlte und wir

überhaupt nicht darauf eingerichtet waren, den Schneegipfel zu ersteigen.

Das ganze Gebirge, das ich auf diesem Wege kennen lernte, bestand aus schwarzbraunem Schiefer, der niemals ganz horizontal lag, sondern gewöhnlich schräg und öfters senkrecht stand. An vielen Stellen war er ganz kahl, an anderen mit etwas gelblichem Thon und Erde bedeckt und mit Pflanzen besetzt, die zum Heumachen genutzt werden, als: *Plantago media*, *Alchemilla vulgaris*, *Cistus helianthemum*, *Phleum pratense*, *Glinopodium grandiflorum*, *Veratrum album*, *Rhinanthus crista galli*, *Parnassia palustris*, *Polygonum bistorta*. Die niederen Stellen des Gebirges waren mit Gebüsch besetzt, die besonders aus *Betula alba* bestanden, mit untermischten *Sorbus aucuparia*, *Prunus padus*, *Viburnum lantana*, *Ribes alpinum* und *Rubus idaeus*. Hier fand ich auch das, unter dem Tatarischen Namen *Togustun*, berühmte Staubensholz, das seines harten und schweren, weiß und grüngestreiften Holzes wegen zu Spazierstöcken gebraucht wird. Es ist *Lonicera caerulea*. *Azalea pontica* war auch hier anzutreffen, und heißt bei den Osseten *Salgat*. Sie halten die Kohle davon für die beste zum Schießpulver. Auf der höchsten Höhe, die wir erreicht hatten, verließen uns alle Bäume und der Boden war mit dickem Moose bedeckt, besonders mit *Polytrichum commune*, und unter diesem krochen die Wurzeln von *Rhododendron ponticum* und *Vaccinium vitis idaea*, deren immergrünende Blätter dicht auf dem Boden lagen. Zwischen ihnen fand sich auch eine

eben so niedrige Weidenart *Salix myrsinites*, *Vaccinium myrtillus*, *Oxalis acetosella*, *Lycopodium selago* und *Lichen caninus*.

Die Reise nach Schaniba ging in einer Seitensluft nach Südwest, in die sich das vom Eisrücken ablaufende Gebirge senket, und die in Norden von dem ganz steil anstehenden Kalkgebirge geendigt wird, das mit seinen äußersten kahlen Spigen; weit an hundert und mehr Faden, über den an ihn stoßenden Schiefer hervorragt. Der ans Kalkgebirge gränzende Schiefer ist locker, braun und auch mit Kalktheilen vermischt, so daß er mit Säuren etwas brauset. Auf einem in dieser Seitensluft hervorragenden pyramidenförmigen Berge, der mit fruchtbarer Erde und Pflanzen bedeckt ist, ragt nahe beim Dorfe Ulag Zmiskau (Russisch Werchnoi Tschim) in Südwesten, ein an fünf Faden im Quadrat haltender, vieleckig=gerundeter, unförmlicher Kalkstein hervor, der Ossetisch Uägi=dur genannt wird und den der Weg nach Schaniba vorbei geht. Dieser besteht aus lauter kleinen Stückchen Kalkstein, die durch ein Cement zur Breccia zusammengefügt werden. Durch eine einige Finger breite Spalte ist dieser große Stein in zwei ungleiche Theile getheilt, welches wahrscheinlich durch einen Blitzstrahl verursacht worden ist.

3ten
Juni

Ich war sehr ermüdet von Schaniba nach Dalagkau zurückgekommen, und legte also heute nur 20 Werste bis zur Festung Wladikawkas (Владыкавказ) am Ausgang des Gebirges zurück, wo ich den Abgang eines großen nach Mosdok bestimmten Con=

von's abwarten wollte, weil die Reise durch die kleine Kabardah, der Tschetschenzen wegen, sehr gefährlich war. Allein schon am folgenden Tage erhielt ich aus Tiflis durch einen Expressen die Nachricht, daß meine lange erwarteten Gelder dort angewiesen wären, daß aber, um dieselben in Empfang zu nehmen, meine Gegenwart nöthig sei. Ich ließ daher den Studenten mit allem Gepäck in Wladikawkas zurück, und kehrte, nur von einem Bedienten begleitet, auf demselben Wege, den ich gekommen war, nach Tiflis zurück. Am 5ten ^{5ten} Juny und kam auf dem gewöhnlichen Wege nach 10½ Werst zur ersten Kosakenstation Baltasch oder Baltha an der Linken des Terek. Sowohl dies Dorf als die Dörfer Zmi und Laars, welche den Dhetischen District Schimit oder wie die Georgier sagen Tschimithi ხოდოო ausmachen, gehören der Familie Stonateh, (S. Th. I. S. 667) die bei den Georgiern Dubari-schwili heißt. Alle Bewohner dieses Districts gehören zum großen Dhetischen Stamme Sidamoni. Die folgende Station Laars wird 15½ Werste gerechnet. Auf der Hälfte derselben fällt der aus S. D. kommende Bergstrom Mukil, der bei den Dheten Makal-don genannt wird, in die Rechte des Terek. Er entspringt auf einem hohen Schneegebirge an der Grenze der Pshawi und Chewpuren, deren Felsenthäler sonst auch Phchoeli genannt wurden. In seinen oberen Gegenden ist der Mizdshegische District, der von den Georgiern Dsur-dsuf'ethi genannt wird, und unter demselben liegt

ihr eigentliches Rhistethi. In beiden liegen von oben nach unten folgende Dörfer, deren Bewohner sich selbst Fapi oder Wapi nennen, bei den Georgiern aber R'omoithi heißen: Best, Chola, Dshauon, Arzia, Garaka, Lefzig, Fetchal, Dbin, Bagir, Kalmukawat und Dshairak oder Dshariechi *), welches letztere drei Werste von Dallagkau entfernt ist, und auf einer flachen Anhöhe auf der Rechten des Mukilflusses liegt, kurz vor seinem Einfall in den Terel. Eigentlich besteht dies Dorf aus vier kleineren, von denen aber zwei von Dseten bewohnt werden. (S. Th. I. S. 670). Desselich von diesem Felsenthal des Mukilflusses muß man einen steilen Bergrücken übersteigen, um zu dem des Kumbalei zu kommen; an dem der Inguschische Stamm Chalgai wohnt, der bei den Georgiern Ghlighwi heißt, und seinen Namen von einem Enkel des Dsurdzuk'osß (S. oben S. 82) haben soll. Chewkurethi heißt bei den Wjzdsbegischen Völkern Pchia, Chewi aber Bonia.

Die dritte Station von Wladikawkas ist Dariaela oder Kaukasische Pforte, die nur 7 Werste von Laars

*) Nach der oft angeführten Georgischen Geographie heißt dies Dorf Schuaschi, Dsharieche, und unter demselben soll am Terel noch ein anderes, Namens Chethadse liegen. Ein Georgier hat mir die Dörfer der Mukilen etwas anders genannt, nämlich: Tarschi, Patchalaga, Arzia, Landshaga, Dbni, Malarscho, Garaka, Baina, Bagiri, Kompa, Pemata, Dshariechi, Kalmikawat und Dkmi.

Laars entfernt ist, und die ich in ein und dreißigsten Kapitel beschrieben habe. Von da hatten wir auf der Rechten des Terek das Dorf und Felsenthal Gwelethi oder Solet, welches von Alters Gelathi hieß, am reißenden Gebirgsbache Desdaroki, der von Mqinwari herabstürzt. Zwei Werste südwestlich davon liegt im Gebirge Zudo, Esto oder Psedo. Bei Solet führte uns eine Brücke auf die Rechte des Terek, auf der wir bis Stephanstzinda, welches die vierte Station, und von Dariel 11 Werste entfernt ist, blieben. Von da bis Kobi, wo wir übernachteten, und welches die fünfte und letzte Station vor dem Schneegebirge ist, sind 16½ Werste. Auf dem Wege dahin, der auf der Linken des Terek ging, hatten wir nach 5 Wersten das Dorf Panscheti, am Bache gleiches Namens, bei dem sich ein merkwürdiger verwitternder rother Sandsteinfelsen, der feingemischte Granitbrocken enthält, findet. Der Basalt nimmt hier sehr ab, aber desto stärker treten Porphyrr und Granit hervor. Dem Dorfe Ghorikziche gegenüber vereinigt sich das Felsenthal von Atschchothi (Atschschotischchewi), das aus Südost kommt, mit der Rechten des Terek's. Es wird von dem wilden und räuberischen Stamme der Ghuduschauri bewohnt, und in demselben liegen folgende Dörfer, von unten nach oben: Sno, mit Sauerquellen, Achalziche, Kargutscha, Miguda und Art'chmo. Durch dies Thal führt ein Weg zu den Gudamaqari, die südlich vom Schneegebirge wohnen. Bei Sioni, fällt der Chachmena-don in die Rechte des Terek's, und

südlich davon liegt der Berg Milwani, auf den weiter nach Süden ein anderer Namens Karbaschin, und dann die Ebene Adoß-miniori, auf der Kobi liegt, folgt. Die Wiesen auf den Gebirgen, die mit den vortrefflichsten Kräutern besetzt sind, werden von den Georgiern უგნო დელი, d. i. Hals genannt.

Wir bivouaquirten bei Kobi, weil die Wohnungen sehr voll und schmutzig und die Nacht sehr angenehm war.

6ten
Junn

Am andern Tage gingen wir den Fluß Urs-don oder Ehetri-tzqali hinauf, der in dem Felsenthale Schtamawali von Süden nach Norden fließt und vom Kreuzberge kommt, den wir um Mittag überstiegen, und nach 15½ Wersten in K'aishaurth-k'ari anlangten. Von da hatten wir noch vier Werste, auf der Rechten des Aragwi folgende Orte: Arakhlethi, Rimbarieni, Jezli-dshuari oder die Feuerkirche im Felsenthale Charchleth-chewi, und dann das Thal Amirth-chewi, bis wir an den starken Bach Eschabaruchi kamen, der im Thale Chandoß-chewi fließt, vom Gebirge von Lomiska kommt und in die Rechte des Aragwi, dem Strome Gudamaqari gegenüber einfällt. Dort liegt die Kosakenstation Paschanauri, 20 Werste von K'aishaurth-k'ari, wo wir übernachteten. Am folgenden Tage blieben wir auf der Rechten des Aragwi, und hatten zuerst das aus Westen kommende und sich mit diesem Fluß vereinigende Felsenthal von Escharthali, dessen Bach auf dem hohen Kalksteingebirge Lordsobani entspringt, welches den District Basalethi vom Thale des Rhsani

7ten
Junn

trennt, und sich von Lomisa bis nach Dbsifi am
 Khsani erstreckt. Nördlich von Escharthaliß=
 chewi ist Mthiulethiß=k'ari oder die Pforte von
 Mthiulethi, ein enger Paß, der sonst von einem festen
 Schlosse vertheidigt ward. Kurz vor Ananuri liegt
 Zicheßfiri. Von Ananuri gingen wir über Kaga=
 spiri und Gharthiß=k'ari nach der Quarantaine
 von Mzchetha, wo man uns diesmal nur drei Tage,
 nämlich den 8ten, 9ten und 10ten Juny aufhielt. Am ^{11ten} Juny
 11ten ging ich auf dem gewöhnlichen Wege, an der
 Rechten des Kur nach Tiflis, wo ich in meinem alten
 Quartier beim Armenier Davith Khatth=masiani,
 zu dessen großer Freude, ankam.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Reise nach Dketien.

Nachdem ich alle meine Angelegenheiten in Tiflis besorgt hatte, verließ ich diese Stadt und Georgien gänzlich und traf am 14ten July wieder in Mosdok ein, wohin ich auf dem oft beschriebenen Wege durch das Terekthal gereist war. Hier ließ ich meine kranken Leute, und da man mir wegen der Pest den verlangten Convoy versagte, so nahm ich zwei Dketen in Dienst, die das ganze Gebirge genau kannten und überall Gastfreunde hatten, mit denen ich am 17ten desselben Monats Mosdok wieder verließ und auf der Fährre über den Terek setzte. Alle meine Bekannten hatten mir abgerathen, die Reise ins Schneegebirge allein zu unternehmen; allein meine bessere Bekanntschaft mit den Gebräuchen der Gebirgsbewohner und der Schutz von meinen Begleitern, deren Gastfreund ich geworden war, bewogen mich, ihren schlechteren Gründen nicht zu folgen, woran ich wohl that; denn meine Unternehmung ward mit dem besten Erfolge gekrönt.

Wir gingen von der Mosdokschen Quarantaine, auf der hohen Steppe der kleinen Kabardah beständig nach Westen, und kamen nach 15 Wersten an den Ort, der von den Russen Gorodischthche genannt wird, wel-

ches Wort die Ruinen oder die ehemalige Stelle einer alten Stadt bezeichnet. Dieses Gorodischtsche liegt an der Mündung des Baches Kurp, der von Süden kommt, in den Terék, welcher nach Osten fließt. Beide haben einige hundert Schritt breite und mit Wald besetzte Niederungen um sich, die von einem sehr steilen und mehr als zehn Faden hohen Steppenabhang eingeschlossen und beendet werden. Auf diesem hohen Abgange sieht man in S. D. vom Einfall des Kurp, einen etwa 500 Schritt langen aufgeworfenen Wall, der die Niederungen an den Flüssen beherrscht. Es scheint derselbe die Lagerstelle einer Armee gewesen zu sein, und stammt vielleicht aus den Kriege des Toktamisch und Timur her. Hinter dem Wall, der kaum einen Faden hoch ist, liegt ein erhabener Hügel, von dem man die ganze Steppe übersehen kann.

Gegen 10 Uhr Vormittags verließen wir diese Stelle und ritten gerade nach Süden beständig in einiger Entfernung von Kurp, auf der freien ebenen Steppe. Nach 10 Wersten gingen wir über diesen Bach, und darauf noch zwei Werste von westlichen Ufer fort, bis zu einem mit Steinen eingefassten Brunnem, wo noch einige Oseten, die in das Gebirge reisten, zu uns stießen. Durch die große Hitze und die Mücken war alles sehr abgemattet, und wir machten deshalb hier Halt.

Ich befand mich hier in der Mitte der gebirgigten Kette, die sich von Westen nach Osten vom Ufer des Terék bis zur Mündung des Sundsha erstreckt. Sie scheint nicht mehr als zwanzig Faden über dem Wasserspiegel des Flusses erhaben zu sein, und bestand hier

aus graugelbem, kalkhaltigem Thon, zwischen dem sich an einigen Stellen Kiefelschichten zeigten. In dieser Gegend, und auf 30 Werste sowohl östlich als westlich, ist diese Kette ganz kahl und ohne Gehölz. Der Kurp ist ein Bach, der aus der zweiten gebirgigten Kette entspringt, von Süden nach Norden fließt und etwa 15 Werste oberhalb Rosdok in den Teret fällt. Er ist bei seiner Mündung kaum einige Faden, und zwischen den beiden gebirgigten Ketten kaum einen breit. Seine Ufer sind überall sehr steil, und werden der Mündung zu immer höher. Er fließt durch und über graugelben Thon, wodurch sein Wasser ganz gelb wird. Seine einige hundert Schritt breiten Niederungen, die ihn an der unteren Hälfte umgeben, sind mit Eichen, Kuskern, Schwarzdorn, Haselnußstäuben und Weißbuchen besetzt.

Um 4 Uhr brachen wir vom Brunnen am Kurp auf. Der Weg ging anfänglich noch 3 Werste südlich, längs dem Kur, und dann 12 Werste fast westlich, über eine freie Steppe, zum Bache Uckbasch (Weißkopf). Dieser entspringt nicht weit von hier aus einer Anhöhe, hat keine hohe Ufer, ein kieseliges Bett und klares Wasser. Er nimmt den weiter westlich fließenden B d a j a auf, den wir nach fünf Wersten erreichten. Hier sahen wir mehrere der Pest wegen verlassene Dörfer der Familie Lau-Sulkhan, und einige von den alten Bewohnern neu angelegte Hütten. Wir übernachteten am Bache. Da meine Begleiter dafür gesorgt hatten, daß es uns, wenn wir auch unter freiem Himmel und in wilden Gegenden übernachten mußten, an Bequemlich-

keiten nicht fehle, und namentlich auch Küchengeräthschaften mitgenommen hatten, so stellten wir in unserem Bibouac ein Gastmahl an, zu dem wir alle uns begleitenden Dsheten einluden. Beim Brunnen am Kurp hatte einer meiner Leute einen Hirsch erlegt, von dem das Kreuzstück ganz gekocht, und mit Hirsenfladen feierlich aufgegeben wurde. Am Ende gab man die Suppe mit etwas Milch vermischt zum Trinken herum.

Am folgenden Morgen machte ich eine Excursion ^{18ten} nach den Ruinen der ehemaligen Stadt Dshulat, die ^{July.} von unserem Lagerplatz in N. N. W. liegen. Wir ritten fünf Werste längs den Bdaja, durch sehr niedrige und nasse Wiesen, die mit Schilf, Glyzirhiza glabra, Valeriana, Eupatorium cannabinum, Spirea ulmaria, Lysimachia vulgaris und Rubus fruticosus besetzt waren. Hier vereinigte sich der Bdaja mit dem Ackbasch. Wir ritten durch diesen Bach und sahen die Ueberbleibsel des Dorfes Tscherkessischen Kambekkwähe, das auch wegen der Pest verlassen war. Es ist ansehnlich gewesen, und zählte 100 Familien. An der östlichen Seite desselben entspringt der Bach Kosjahn, der sich nach einigen Wersten wieder in der Steppe verliert und den Terek nicht erreicht. Von hier hatten wir noch 5 Werste nach Norden bis Dshulat, das am westlichen Ende der oft erwähnten Hügelkette der kleinen Kabardah liegt.

Dshulad sind die Ruinen der alten Stadt جولان Dshulad, die nach dem Derbendnameh (S. Th. I. S. 430) schon im zweiten Jahrhundert der Hedshira existirte und einen eigenen Statthalter hatte, der unter

dem Chakan von Descht Ekipschak stand. Auch in Scherifeddin's Geschichte Timur's scheint sie unter dem Namen Culab vorzukommen. Denn als Timur im Frühjahr 1397 vom Flusse Samur aus seinem Lager aufbrach, um gegen den Toktamischchan von Ekaptschak zu marschiren, ging er nach Derbend, vernichtete eine Horde der Tataren von Ekaitack, richtete seinen Marsch auf Tarku, ging über den Ekoißu und über die Sundsha, wo er sich lagerte, um den übrigen Theil der Armee, der noch zurück war zu erwarten. Toktamischchan stand nicht weit davon in einem besetzten Lager. In diesem wollte ihn Timur angreifen, allein jener zog sich bis an Ekura zurück, wo er sein Heer wieder sammelte. Timur hatte indessen einen Uebergang über den Terak gefunden, litt aber Mangel an Lebensmitteln und mußte deshalb den Terak hinauf gehen bis zur Gegend von Culat, wo sich alle Bedürfnisse in Menge fanden. Allein Toktamisch, welcher dem Heere Timur's auf dem Fuße folgte, zwang ihn sich zu verschanzen, welches er auf dem hohen Ufer des Teraks und wahrscheinlich bei der Gorodischtsche that, bei der ich gestern war, worauf es am 23 Dshumadiulachet 797 der Hedshira (22 April 1395) zu einer Hauptschlacht kam, in der Toktamischchan gänzlich geschlagen wurde und die Flucht nehmen mußte *).

Diese Ruinen bestehen in einer Meßdshed und Minaret. Von der ersten sieht man nur das Fund-

*) Vergl. Hist. de Timur-Bec. Th. II. Cap. 52 und 53.

dament, dessen beiden längeren Seiten 30 Schritte, und die anderen 25 lang sind. Von der nördlichen Wand steht nur noch ein Stück, das ein Thor vorstellt, welches gewölbt, 14 Fuß hoch, 10 breit und 10 Fuß weit ist. An eben dieser Wand, dem Thore östlich, stehet die Minaret, die an 40 Fuß hoch ist. Das Untertheil derselben ist ein viereckiges Piedestal von 10 Fuß Breite und 14 Fuß Höhe. Der übrige obere Theil ist cylindrisch, und hat 10 Fuß im Durchmesser. Inwendig ist der Thurm an 6 Fuß breit, hohl und mit einer Wendeltreppe versehen, die 55 Stufen hat, und auf der man bis zum Gipfel steigen kann. Der untere Eingang ist nach Süden gekehrt. Alles ist aus Ziegelsteinen gebaut, die sehr fest und mit einem noch härteren Kalk verbunden sind.

Die jetzt beschriebenen Ruinen stehen an dem südöstlichen Winkel einer viereckigen, etwa 200 Schritt in jeder Seite haltenden Fläche, deren westliche, der an den Terek liegenden Niederung zugekehrte Seite ganz senkrecht, und an 20 Faden über derselben erhaben ist, die übrigen 3 Seiten sind ziemlich steil ablaufend. Diese ganze Fläche ist mit Gräbern bedeckt, welche aber neuer als die Meßdshet sind. Wie alt diese sei, und wer sie erbaut hat, wußte mir niemand zu sagen, das aber behaupten alle Escherkesen, daß die Gräber aus neueren Zeiten von den Noganschen Tataren herrühren, von welchen eine Horde, die dem Fürsten der kleinen Kabardah unterthan war, in der umliegenden Gegend gehaufet hat, bis sie etwa vor 70 Jahren von den Kalmäcken abgetrieben und den Kabardinern abgenommen

wurde. Auf zwei Grabsteinen konnte ich nur Arabische Inschriften finden, die aber sehr verlöscht waren, in welchen ich aber dennoch die Jahreszahlen 1130 und 1133 der Hedshira sehr deutlich erkannte, die mit den Jahren 1717 und 1721 unserer Zeitrechnung übereinstimmen. Auf allen Gräbern waren Ziegelsteine aufgehäuft, die wahrscheinlich von den Mauern der Messbshet genommen sind, von der auch die Escherkeßen Steine zu ihrem Gebrauche nehmen.

Der Terak ist mehr als tausend Schritte von der Anhöhe entfernt, auf der Dshulab liegt, allein ein kleiner Arm dieses Flusses geht dicht unter derselben vorbei, und schlängelt sich durch die breite Niederung, die sich hier vom Terak nordöstlich erstreckt, dem Strome zu. An diesem Arme stehen in der ganzen Strecke schwarze und weiße Maulbeerbäume, die Mannsdicke haben, und ganz herrlich belaubt waren. Ohne Zweifel stammen sie von den ehemaligen Bewohnern der Stadt her, denn vom Seidenbau wissen die Escherkeßen und Tataren nichts. Zwischen diesen Maulbeerbäumen sind häufig Weinreben, deren Trauben, nach der Aussage der Escherkeßen, größer und süßer sein sollen, als die gewöhnlich am Terak wild wachsenden, und also auch Ueberbleibsel von ehemals kultivirten zu sein scheinen. Am Bache Kojan, der an der Ostseite von Dshulab fließt, stehen ebenfalls Maulbeerbäume, Wein, Äpfel, Birnen und Quitten von besserer als gewöhnlicher wilder Art.

Gegen Abend ritten wir wieder nach unserer Lagerstelle am Bdaja zurück, wo wir bis zum andern Morgen blieben. Von einigen Escherkeßen, die sich zu

uns gefellt hatten, erfuhr ich, daß sie ihr wollenes Tuch mit *Origanum vulgare* und saurem Molken schwarzbraun, mit Ruß und Alaun aber braungelb färben. *Sambucus Ebulus* brauchen sie als Foment bei Gliederreißen, und die Blätter davon fressen die Ziegen sehr gern. Mit dem Safflor, den sie in den Gärten bauen, färben sich die Frauenzimmer die Nägel gelbbraun, wozu die Armenier die Balsamine brauchen. Den Hanf ziehen sie in Faden, um etwas zum Nähen zu haben, und er wächst hier an 8 Fuß hoch. Man's wird theils gebraten, theils gekocht gegessen, und selten ist der Vorrath davon so groß, daß Mehl und Brod daraus gemacht werden kann.

In der *Bdaja* ist *Cyprinus rutilus* nicht selten. Die Escherkesen fangen ihn in ovalen geflochtenen Körben, die etwa 5 Fuß lang und anderthalb Fuß breit und tief sind. Mit solchem Korb geht ein Mensch in den Bach hinein, und ein anderer geht etwa zwanzig Schritt davon den Bach hinunter, und treibt die Fische in den Korb hinein. Wilde Schweine sind hier sehr häufig, und kommen besonders bei den Hirsenfeldern zu Gaste, bei welchen sie großen Schaden anrichten. Meine Reisegefährten hatten zwei geschossen, die uns ein vortreffliches Abendbrod gaben.

Gegen Morgen verließen wir unsere Lagerstätte, und gingen 8 Werste längs dem Bache *Bdaja* bis zu seinem Ursprung. Auf diesem ganzen Wege sahen wir mehrere der Pest wegen ganz verlassene Dörfer der Escherkesischen Usdenfamilie *Schaloch*. Die Niederungen am *Bdaja* gaben ihnen gute Heuschläge, und

19ten
July.

die Anhöhen vortreffliche Hirsensfelder. Das nothdürftige Holz ward vom Terak dahin geführt. — Da ich gern das von Guldensstädt (Th. I. S. 502) beschriebene Christliche Monument in der kleinen Kabardah sehen wollte, so ritt ich vom Ursprunge des Bdaja 8 Werste nach Südost zu demselben. Es steht am nördlichen Fuße des zweiten oder südlichen Gebirgsrückens der kleinen Kabardah, zwischen den Bächen Afsokaja und Mandoch, an welchen wohl hundert kleine mit Steinen belegte Hügel, unter denen die drei mittelften sehr groß sind, in einer Linie von Süden nach Norden liegen. Zwischen den beiden südlichen ist ein aufrecht stehender Sandstein befindlich, der acht Fuß hoch ist und im Ganzen ein Kreuz vorstellt, dessen horizontale Arme kaum zwei Zoll auf beiden Seiten hervor stehen. Ich überzeugte mich, daß die von Guldensstädt (Th. I. Taf. 12) gegebene Abbildung sehr getreu ist, und ich habe also nicht nöthig ihn hier genau zu beschreiben. Um den Stein ist ein etwa zehn Schritt im Durchmesser haltender Kreis mit Sandsteinen besetzt, deren viele Conglomerate von versteinerten Chamiten waren, wie sie sich im Bruche im benachbarten Gebirgszuge finden. Der Hauptstein ist ganz mit Lichen bedeckt. Von dem Alter und der Geschichte dieses Steines wissen die benachbarten Escherkeßen nichts. Es scheint, daß dieser Begräbnißplatz eher nach einer Schlacht, als durch lange Bewohnung des Orts entstanden sei. Daß der Stein von Christen aufgerichtet sei, zeigt seine Form, die Kreuze, und besonders der Inhalt der Griechischen Inschrift, die Guldensstädt (Th. I. Vorrede S. 23) folgenderma-

fen übersetzt: „Bis zur zweiten Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi entschlief Thadotos, ein Sohn „Noá, im J. — Mai.“ Nahe bei diesem merkwürdigen Plage waren drei kleine Escherkesische Dörfer gelegen, kaum eine Werst östlich, die Jutsed shequáhe genannt wurden, jetzt aber auch fast ganz verlassen sind. Von hier nahmen wir unsern Weg westlich längs dem Flusse der gebirgigten Kette, und gingen über die, aus derselben hervorkommenden und in die Steppe sich verlierenden, thonigten Bäche Mandoch, Esareza, und Pflugabsche. Sechs Werste blieben wir in dieser westlichen Richtung, worauf wir uns südlich wandten, den Terek parallel, und endlich noch 2 Werste ganz zu seinen Ufern und zu dem an denselben gelegenen Dorfe Jeletuqua, von dem eine gute Werst südlich ein anderes Namens Thusarcha liegt.

Wir hatten bei Jeletuqua am Terek übernachtet, ^{20sten} ^{Julij.} waren aber aus Furcht vor der Ansteckung nicht ins Dorf gegangen. Demselben gegenüber liegen am westlichen Ufer des Flusses die Ruinen von Tartarup, welcher Name Tatarenhügel bedeutet. Sie bestehen in drei, einige hundert Schritt von einander stehenden Minaret's, die dem bei Dshulat beschriebenen völlig gleich sind. Außer diesen sieht man noch zwei steinerne ganz im Russischen Geschmacke gebaute Kirchen, deren innere Wände mit Bildern der Heiligen bemalt sind, die vielleicht aus dem sechzehnten Jahrhundert stammen, als nach den glücklichen Eroberungen des Zaaren Iwan Wassiliewitsch, Russische Missionarien die Escherkesen zur christlichen Religion bekehrten.

Allein die Escherkeßen behaupten, es hätten in Tartarstup Frengei oder Europäer gewohnt, von welchen die Kirchen herstammten. Guldensstädt hat die Ueberbleibsel von Tartarstup, die zu seiner Zeit noch besser erhalten waren als jetzt, (Th. I. S. 503 u. f.) genau beschrieben, und ich lasse deshalb hier nur einige Bemerkungen über diesen Ort folgen.

Wahrscheinlich ist Tartarstup *) derselbe Ort, der im Derbend-Nameh unter dem Namen تانام شہر Scheheri-Zatar vorkömmt und seinen eigenen Statthalter hatte. Da dieselbe zum Reiche der Chasoren gehörte, so wohnten auch wahrscheinlich hier Mohammedaner, Christen und Juden zusammen. Der Ort liegt schon lange wüst, denn die neueren Roganschen Gräber, von denen Guldensstädt eins vom Jahre 1159 des Hedshira (1746) anführt, beweisen nichts, weil dort, wie bei Dshulad angeführt, noch vor 70 Jahren Rogan nomadisirten. Auch können diese Gräber Mohammedanischen Escherkeßen angehören. — Die andern von Reinegg's angeführten Benennungen von Tartarstup, als Tartarstosia und Tartar-

*) Hügel heißt im Roganschen toba, Tatarisch in Elasan und Tobolsk توبه tubá, Diminutivum توبهچك tubátschik oder باير bair — Türkisch دت depeh oder تپه tepeh Hügel, auch Gipfel eines Berges. Diminutiv دپهچك depehdschik. دپهلك depehlik ein hüglischer Ort طاغ دپهسي Thagh depehki Gipfel eines Berges. — Mongolisch heißt dobo Hügel.

Tosia sind den benachbarten Escherkessen und Oseten völlig unbekannt, und ich weiß nicht, woher er sie genommen hat. Eine sehr unglückliche Ableitung dieses Namens hat Saint-Croix in seinen *Eclaircissements sur les pyles caucasiennes et caspiennes* *) versucht, indem er sagt: „Les Huns s'occupent et s'étendent „jusqu'au Palus Méotides. Une Horde de ce peuple appelé Sien-pi, et plus communement To- „pa, donna dans la suite son nom à une partie „de ce défilé, qui est encore connu sous le nom de „Tartar-toup ou To-pa.“ — *To-pa* oder *Sosteu* ist der Name eines Volkes, das nichts mit *Tartar-tup* gemein hatte, und zur Zeit Christi am *Baikalsee* wohnte, nie weiter als bis nach *China* kam, wo es 398 die Dynastie *Wei* stiftete, und nachher aus der Geschichte verschwindet.

Von *Teletuqua* brachen wir früh Morgens auf und gingen fast 3 Werste nach Nordwest den *Terek* hinab, um eine bequeme Stelle zum Durchreiten zu finden. Er floß, nachdem er aus dem Defilé der bergigten Kette herausgekommen war, durch ein ganz flaches Feld, und zertheilte sich in der Breite von einer Werst in viele Arme. Vor vierzehn Tagen hatten alle diese Arme ein Ganzes ausgemacht, nun aber nimmt das Wasser merklich ab, weil den Juny hindurch der Schnee im hohen Gebirge größtentheils geschmolzen und abgeführt, und jetzt nur in geringer Menge manchmal vom

*) *Voyages historiques et géogr. dans les pays situés entre la mer noire et la mer Caspienne pag. 132.*

Regen, und von dem in der Mittagshize im allerhöchsten Gebirge geschmolzenem Eise, Wasser dem Teret zu wächst. Das Bett desselben ist in dieser Gegend noch kieselig, allein bei Dshulad wird es schon ganz lehmig, und bleibt auch so bis zu seinem Einfall in das Meer. Außer einzelnen Haselnußsträuchen, Alnus und Salix alba, hat er hier am Ufer kein Gehölz. Wir fanden beim Durchreiten den Fluß an manchen Stellen auf 3 Fuß tief und sehr reißend; daher schien es, daß die Pferde stroman gingen; dies ist aber ein optischer Betrug, von dem man sich leicht überzeugen kann, wenn man am gegenseitigen Ufer einen festen Punkt wählt, und diesen nicht aus den Augen läßt, wobei man denn sieht, daß das Pferd nie den Fluß hinauf, sondern schräg hinunter geht. In diesen Gegenden, wo man so oft durch Ströme setzen muß, sind die Tatarischen Wagen oder Arben, sehr nützlich, weil sie so hohe Räder haben, daß nichts von der Ladung naß wird. Nachdem wir uns etwas am westlichen Ufer des Teret geruht hatten, brachen wir wieder auf und setzten unsern Weg südlich an demselben 11 Werste weiter fort, an dem Fuße der, nach dem Flusse zu allmählig ablaufenden, Vorgebirge. Gleich am nördlichen Anfang derselben kamen wir bei den Ruinen von Tartar-tup vorbei. Etwa 3 Werste von da sahen wir die Ueberbleibsel von einem zwölfeckigen, 3 Faden im Durchmesser haltenden Gebäude, bei dem eine den Dshuladschen ähnliche Minaret stand. Es schien indessen das Gebäude keine Meßdshet, sondern ein Grabmal zu sein, wie die von Madshar. Guldensstädt hat sowohl das

Ges

Gebäude als die Minaret (Th. I. S. 567) genau beschrieben.

Wir machten hier Mittag, und da es ein kühler Tag war, an dem uns die Mücken nicht so sehr als gestern und vorgestern plagten, so ritt ich, indessen meine Oseten das Essen bereiteten, wieder durch den Terék und dessen Ufer hinauf, bis Bahin, wo der Kumbalei in denselben fällt; von hieraus konnte ich von einem Hügel den Einfluß des Stäg, Arredon und Urredon in die Linke des Teréks sehen, welche Flüsse sich alle in einer schönen Ebene mit ihm vereinigen.

Bei Gelegenheit der Reise nach Schaniba am Gnal don habe ich den Lauf der Flüsse Kifil und Gnal beschrieben, nebst den an denselben gelegenen Districten und Kreisen; und ich glaube also, daß hier eine gute Gelegenheit ist, ähnliche Beschreibungen von Stäg und Urredon folgen zu lassen; wodurch die Beschreibung von Osetien vollständig wird, wozu noch die der westlichen Oseten, die man Dugoren nennt, kommt, deren Land ich selbst bereiset habe, und von dem ich auch in diesem Kapitel sprechen werde.

Der Fluß Stäg, Escherkefish Pogdaugke, von den Russen aber Pog oder auch Stajuk genannt, entspringt auf der Nordseite des Schneegipfels Chochl, beim Dorfe Marchat; das der Familie Kaloxe und zum District Sacha gehört, der sich nach S. W. zum Urredon hin streckt. Dieses Dorf liegt an der Linken des Stäg, und von dort führt ein guter und bequemer

Weg über das hohe Schneegebirge und die Vertiefung, die zwischen zwei hohen Schneegipfeln liegt und die mehrentheils schneefrei, oder doch nur sehr wenig mit Schnee bedeckt ist. Man kann nicht allein reiten, sondern auch den Weg zum Fahren bequem machen. Auf der Südseite dieses Schneerückens kommt man nach 12 Wersten zu dem Djetischen Stamm. Nur am Ure-don, der wieder von einem andern Schneerücken von Rharthli geschieden wird. Nach fünf Wersten von Marchat folgt auf der Linken des Flusses das Dorf Chillaß der Familie Bugulke, bis zu dem, der Fluß nach N. D. geht, worauf er sich nach Norden wendet. Nicht weit von da fällt der aus S. D. kommende Bach Shamara, an dem der Stamm Eri oder Eriusch wohnt, in sein rechtes Ufer. Drei Werste von Chillaß ist ein anderes Dorf gleiches Namens, das aber der Familie Gutiate gehört, an der Linken des Flusses liegt und schlechte, steinerne, dicht an einander gebaute Wohnungen hat. Der Fluß läuft hier in einem schmalen und tiefen Felsenufer, hat neben dem Dorfe eine Brücke, und auf der rechten Seite einen heiligen Fichtenhain. Die Gegend ist kalt und unfruchtbar, und die Einwohner leiden am Holze Mangel. Zwei Werste unter Chillaß Gutiate sieht man eine alte verfallene Quermauer, die mit einem Thurme versehen und in alten Zeiten von den Georgischen Königen angelegt worden ist, um den Paß des Flusses zu versperren. Die Djeten erzählen, diese Vormauer sei von einem Franziskaner (Europäischen) Chan, nach langer Belagerung durch List erobert worden. Die Regentin der Werthei-

diger habe durch Zeichen die Mauer verrathen; den Chan geheirathet und die Franken hätten unter andern Bergwerke angelegt. An dem flachen steinigten Ufer des Flusses finden sich Silbererze, die vermuthlich von dem nahen Schneegebirge abgerissen worden sind. Ueberhaupt ist die ganze Gegend sehr reich an Mineralien, und im Flusse findet man Bergkrystalle und viele Quarzgeschiebe. Unter dieser Mauer fällt der Bach Eschischi in die Linke des Fiag. Zwei Werste von dort liegt auf der Linken des Flusses, auf einer Anhöhe, das Dorf Chariskin, bei dem eine Brücke (Chidokuf) über denselben führt, und das bisher sehr enge Thal weiter und ebener wird. Westlich von hier liegt an einem kleinen Bache, im hohen Gebirge, das Dorf Kwara oder Kora, über welches ein Weg nach Nara am Urredon führt. Es gehört der Familie Tomaitte, besteht aus 15 Häusern und hat eine Mühle an einem kleinen Bache. Drei Werste unter Chariskin, folgt auf der Rechten des Flusses die Brücke und das Dorf Zmitti-chidokuf oder die Brücke der Zmitti. Diesem Dorfe gegenüber fällt der starke Bach Zaritte-don in das andere Ufer des Fiag. An diesem Bache liegt, vier Werste westlich, ein Gebirge Istir-Zmitti oder Groß-Zmitti und noch höher hinauf Kadat. In beiden Dörfern wohnen Osteten des Stammes Zmitti. Westlich von Zmitti-chidokuf liegen in der Ebene, etwa eine Werst entfernt, die Dörfer Ladsh, bei welchen, nach den Sagen der Bewohner, Riesen- oder Heldengräber sein sollen. Vor dem Orte liegen große Schieferfelsen, worauf

cher zu bemerken, die den Helden als Schachspiel gedient haben sollen. In den benachbarten alten Gemäusern wird viel Salpeter gewonnen, den die Nachbarn von ihnen eintauschen. Vier Werste unter Zmitti-Chidokuß liegt das Dorf Barsu-kau der Familie Guriatte, an der rechten des Flusses, und diesem gegenüber auf der andern hoch im Gebirge Zellikate, am Bache Chalghonkau. Dicht unter Barsu-kau, an der rechten des Fiag steht Rhurtat oder Rhurtat Chidokuß, bei welchem ein Todtenhaus am Flusse steht, in welches die Körper der Verstorbenen gelegt werden. Von Rhurtat führt eine Brücke über den Fiag zum Dorfe der Familie Jessiate. Nahe bei Rhurtat liegen noch die Dörfer Fartig und Wallaße, und eine Werst unter Rhurtat fällt der aus W. S. W. kommende Faksan-don in die Rechte des Fiag. Dort liegen die beiden Dörfer Gani-kau und Gari-kau, und zwei Werste höher, an der Rechten des Faksan, Schoari-kau, von wo ein Weg gegen Osten, den Berg mit der Wunderhöhle Watzilja Legette vorbei, zu den Tagaurischen Osteten, nach Lamar-don, Dorghaffs und Loban am Kisil-don führt. Vom Einfluß des Faksan in die Rechte des Fiag, sind an dieser Seite weiter keine Ostetische Dörfer, sondern nur zwei einzeln stehende Häuser. Auf der linken Seite liegt Rhurtat gegenüber, auf der Spitze eines hohen und steilen Berges, Sakuna, der älteste Wohnsitz der Rhurtatschen Osteten, der aber wegen der Beschwermlichkeit des Weges fast ganz verlassen ist. Auf der Linken liegen noch die drei Dörfer Dallag-kau, Miski

an einem Bache und Guli, und endlich das letzte Rhurtatsche Dorf Swghiß, d. i. das Ende, weil es das Felsenthal des Rhurtat beschließt, das von hier bis nach Zmitti = Chibikuf hinauf geht, denn dort ist die Gränze dieses Districts. Swghiß liegt an der Südseite steiler Felsen, die hier einen Paß bilden, bei dem das Thal, worin der Siag fließt, kaum 30 Faden breit ist. Auf den Bergen sieht man hier noch die von Ziegelsteinen erbauten Mauern einer alten Festung, und eine aus Quadersteinen erbaute, dem heiligen Georg gewidmete Kirche, die bei den Osteten Swghiß = dsuar heißt, und nur jährlich einmal am Feste des Heiligen geöffnet wird. Sie hat noch zwei Glocken, und in derselben befinden sich große kupferne Kessel und silberne Becher. Nach andern Erzählungen sollen daselbst noch Bücher, Priesterkleidungen, Kelche und Krutzifixe an besondern geheimen Orten aufbewahrt werden. Sonst soll diese Kirche an Wunderwerken, Einsiedlern und Mönchen sehr reich gewesen sein. Beim Feste des heiligen George versammeln sich die benachbarten Osteten bei dieser Kirche, und stellen einen großen Schmaus an. Wird jemand bei derselben vom Blitze erschlagen, so achten sie denselben für heilig. Der ganze Stamm des Getödteten versammelt sich, begräbt seinen Leichnam auf derselben Stelle, wo er getroffen worden ist, und feiert dessen Tod einige Tage hindurch. Hierauf wird ein schwarzer Ziegenbock geschlachtet, das Fell ausgestopft und auf einer hohen Stange neben dem Grabe aufgepflanzt. An den nördlichen Felsen bei der Kirche sieht man mehrere Höhlen, zu welchen steinerne Treppen

führen, und in denen man noch Spuren antrifft, daß sie ehemals bewohnt worden sind. Diese Höhlen sollen sich sehr weit, und sogar bis nach Walagir, unter dem Berge hin erstrecken. Unter Swghiß geht von Fiag ein Fußsteig längs einem Bache gegen Osten nach Doban ab.

Etwa fünf Werste unter Swghiß fällt der starke Gebirgsbach Fainagi=don, oder Karzai=don, der auch Georgisch Phaikhomi genannt wird, von S. W. in die Linke des Fiag. An demselben liegen, sieben Werste von dort, zu beiden Seiten die Dörfer Karza Tesiate, welche von Khurtatschen Flüchtlingen angelegt worden sind. Das erste derselben, an der Linken des Baches, besteht aus schlechten hölzernen Häusern. Auf einem steilen Hügel, der mitten im Thale abgesondert steht, liegen die alten Wohnungen, von Stein und mit Mauern und Thürmen umgeben, größtentheils verfallen und schlecht unterhalten. Vier Werste westlicher, auf der rechten Anhöhe des Flusses, der sich bergab stürzt, liegt das Dorf Karza, der Familie Datiete, dessen Bewohner Walugirische Flüchtlinge sind. Dieser Ort lebt mehr vom vorigen abgesondert, und hat auf den kahlen umliegenden Bergen gute Weiden und Viehzucht. Gegen Norden, auf der Spitze des walbigen Vorgebirges, wächst das beste rothe Eibenholz. Underthalb Werste westlicher, auf gleicher Anhöhe, liegt ein zweites Dorf, an einem abfallenden Bache aus Süden.

Zehn Werste unter den Einfall des Fainagi=don tritt der Fiag aus den Vorgebirgen, und erreicht nach 25 Wersten den Terak, nachdem er vorher den Risik=don in seine Rechte aufgenommen hat. — Drei Werste

westlich von der Mündung des Fiag fällt der Arredon in die Linke des Teret.

Der Arredon oder tolle Fluß, der bei den Tschersken Ardan, von den Russen aber Ordan oder auch wohl gar Jordan genannt wird, entspringt am südwestlichen Fuße des hohen Schneeberges Chochi, sehr wenig westlich von den Quellen des Teret, von denen er nur durch einen niedrigen, vom Chochi ausgehenden Gebirgsrücken getrennt wird, den man in zwei Stunden übersteigen kann. Er fließt anfänglich von Südost nach Nordwest, wendet sich aber dann nach Norden und strömt in einem sehr gekrümmten und wilden Lauf dem Teret zu, in dessen linke Seite er unter dem Einflusse des Fiag fällt. Dicht unter seinem Ursprunge ist das große Dorf Sacha, der Familien Abalte und Bitarte, in dessen Nähe eine kleine Kirche liegt. Von da gehen Wege nach Thruso, Maghrandwaletsi und nach Shba am Didi Liachwi. Dies Dorf gehört zu dem District Sacha, der aus drei Felsenthälern besteht, in denen Gildenstädte folgende Dörfer angeht, die aber so klein sind und so nahe an einander liegen, daß sie im Grunde nur ein Dorf ausmachen, so daß die hier folgenden Namen eigentlich nur den verschiedenen Familien zukommen, die sie bewohnen. Sacha, Abalte-kau, Bai-kum (Bai-thal) Gri-gat, Negach, Tschamel, Noak-kau, Puriat, Chufmasai, Chusor und Tschifs-kau *). Der

*) Sie sehen hier nach der berichtigten Aussprache.

District Sacha erstreckt sich östlich bis zu den obern Gegenden des Siag. Darauf folgt das Dorf und Felsenthal Ergo, dessen Bach von den Bergen von Sacha kommt, von Osten nach Westen geht und in die Rechte des Arredon fällt. Ihm gegenüber ergießt sich in die andere Seite ein kleiner, von dem Eisrücken Kommender Bach, der von den Georgiern Sek'ara oder Bruzfabaseli genannt wird, von dem ich schon im vierzigsten Kapitel gesprochen habe. Bei demselben fängt der District Sramagi oder Serrimeg an, auf der linken Seite des Arredon, bis zum Dorfe Nieder-Sramagi, das von Sacha auf 20 Werste entfernt ist. Gölbenstadt giebt in diesem Districte wieder eine Menge kleiner Dörfer an, die nach den Familien benannt sind, und berichtigt also heißen: Liseri, Eli, Tib, Kleat, Dshomschit, Milaka-kau, Sramagi oder Serrimeg, Bali, Dshepschena, Etschepa und Eschebat. Auf Ergo folgt an der Rechten des Arredon der District Nara, der ein besonderes Felsenthal einnimmt, dessen Bach von Chochi herab von Osten nach Westen fließt. In diesem Thale zählt man acht Dörfer. Das Hauptdorf Nar liegt acht Werste unter Sacha, an der Rechten des Arredon, und besteht aus 150 Häusern. Die Einwohner werden von den übrigen Dsheten für sehr tapfer gehalten, weil sie niemandem unterworfen und ganz frei sind, und 500 Mann Gewaffneter stellen können. Sechs Werste von da steht an derselben Seite des Flusses Bigulate-kau, dessen Einwohner auch zum Marschen Stamm gehören. Nicht weit unter diesem Dorfe vereinigt sich mit der Linken

der Bach des Felsenthales von Shghela, der aus Südwesten von dem Schneegebirge K'edela, an der Gränze von Kadsha (S. oben S. 42), kömmt. Durch dies Thal gehen Wege über den K'edela, die nach Gloli und K'udara in Kadsha und nach Kharthli führen. In derselben liegt auch das Dorf Khalakhi, bei dem eine große Quelle ist, die manchmal fließt, manchmal versiegt. Bei der Vereinigung des Baches von Shghela liegt das Dorf Nieder=Sramagi, mit mehreren Schießthürmen, und bei demselben die Ruinen einer Festung, die von der Königin Chamar erbaut worden ist. Dies Dorf erstreckt sich sehr lang an der Linken des Flusses, und seine Bewohner sind große Räuber, die nichts von Gastfreundschaft wissen. Die Bewohner und Dörfer des Thales von Shghela werden mit zum District Sramagi gerechnet; auch heißen sie bei den Oseten Mammikon und Georgisch Kapßuani. Zwölf Werste unter Nieder=Sramagi liegt an der Rechten des Urredon, in einer wüsten Gegend, die alte Kirche Nekom=dsuar, in der noch bis jetzt viele silberne Geräthschaften und andere Dinge sein sollen. Ein Jahr um das andere im Maimonate lassen die benachbarten Oseten einen Priester vom nächsten Georgischen Dorfe kommen, und stellen daselbst am Himmelfahrtstage ein Opfer und ein großes öffentliches Gastmahl an. Der Weg zu dieser alten Kirche geht von Bigulate=kau rechts ab, und kann, weil er sehr schlecht ist nur zu Fuß zurückgelegt werden. Gleich unter dieser Kirche wird das Felsenthal, in dem der Urredon fließt, so eng, daß

es einen engen Paß bildet, der bei den Osseten *Kaßara* *) , bei den Georgiern aber *K'aßriß-k'ari*, d. i. die Pforte von *K'aßri*, heißt. Er ist von den Königen von Georgien mit einer Mauer, von Steinen und Kalk aufgeführt, verschlossen worden, bei der in ehemaligen Zeiten beständig eine Besatzung stand, welche keine andere, als mit ihnen befreundete Osseten, durchließ. Die Felsen, welche hier den Fluß einschließen, gehören auf der Rechten zu dem Gebirgsrücken *Sagaste*, der von *Ehochi* nach Nordosten abgeht, und auf der Linken zu einem andern Rücken, der von *Gholi* in *Kadsha* kommt und zum Schneegebirge *K'ebela* gehört. Bleierze findet man hier in großer Menge, die auch von den Anwohnern ausgeschmolzen werden. Auch sehr gute Schwefelminern und Silbererze giebt es, doch verstehen sie die letztern nicht zu bearbeiten. Aus den Felsen wittert eine Materie aus, aus der sie Salpeter sieden. Nach diesem engen Paß *Kaßara* haben die Georgier das ganze bisher beschriebene Thal des *Arredon*, so weit es südlich davon liegt, *Kaßriß-cheoba* ჯსბჩობა - ხჷმ-ბბ genannt, welches sie überhaupt mit zu *Dwalethi* rechnen. Unter dem engen Paß fängt der District *Walagir* am *Arredon* an, dessen erstes Dorf, *Muzahl*, dicht unter demselben auf der Rechten des Flusses liegt. Darauf folgt an der

*) Auf der *Подроб:* *Карма* steht fälschlich *Дефиле Камара*.

selben, nach 7 Wersten, Musur, dessen Bewohner als sehr geschickte Räuber bekannt sind. Drei Werste von dort, auf der Linken des Arre=don, liegt im Gebirge Chod am Bache Chodde=don, dessen Bewohner friedliebend sind. Nicht weit von Musur liegt noch auf der Rechten das große Dorf K'chon, am K'chondon. Darauf folgt zwei Werst von dort Unahl auf derselben Seite. Vier Werste von da in Nordosten liegt im hohen Gebirge das sehr große Dorf Zamnate, an einem kleinen Flusse, das aber seine Mühlen am Arre=don hat. Drei Werste unter Unahl liegt an einem kleinen Bache, etwa eine Werst vom rechten Ufer des Flusses, das beträchtliche Dorf Daghom, und nicht weit davon Ur=don am Bache gleiches Namens. Zwei Werste von da liegt an der Rechten Donißker von 50 Häusern. Weiter unten steht auf einem steilen Felsen an der Linken des Arre=don das Walagirische Dorf Bis. Von da bis zum Austritt des Flusses aus dem Gebirge sind 10 Werste, und liegt an seiner Linken Sahlugherden (Salikardon), das der Walagirischen Familie Masadeh gehört, und ihm gegenüber auf der Rechten Viregseng=kau (d. i. das Wolfsfuß=Dorf).
 Guldensädt giebt folgende Dörfer im District Walagir an: Noak=kau, Rusal, Masigin, Sget, Masfur, Escheda, Gimi, Cholekte, Kora, Unal, Donefars, Dagum, Tzamat und Sgit. Nach der Georgischen Geographie gehören die Bewohner von Walagir zu den Osetischen Stämmen Eschachilidse und Esidamon i. — Am Arre=don sind weiter keine Osetische Wohnplätze, und er fließt von Viregseng=kau

noch etwa 25. Werste durch die große Kabardah dem Teres zu.

Nach dem Mittagessen ritten wir dem südlichen Ende des Defilées zu, und hatten bei der Mündung des Flusses, der Djetisch Urs = don, Escherkefisch aber Pseh = chusch, welche beide Namen weißes Wasser bedeuten, heißt, einen ehemaligen Escherkefischen Begräbnißplatz. Auf demselben standen verschiedene viereckigte, oben konisch zulaufende, von Felssteinen und Kalk aufgeführte Gebäude, die ganz denen gleichen, die Pallas auf der siebenten Bignette seiner neuen Reise (Th. I. S. 319) vorstellt, und Begräbniße der Familie des Fürsten Uslan = beg Hhamirsuko sind, dessen Dorf Eltuquähe, gegenüber auf der rechten Seite des Urs = don, bei seinem Einfluß in den Teres liegt. Nicht weit davon liegt auch das Dorf Dtpannie des Fürsten Murfa = beg Hhamirsuko, der seine Wohnsitz an der Mulkä, nicht weit von Prochladnoi hatte, aber auch wegen der Pest von dort weggezogen ist. Ueberhaupt ist die große Kabardah jetzt durch die Pest sehr ausgestorben und in Verwirrung gebracht. So gehörte das Dorf Dochfuk = quähe am Escheres (auf der podrobnaja Karte Дошкунъ Кабаръ) dem Fürsten Mahmet Dochfukoqua, allein er hat es mit den mehrsten der Seinigen verlassen und ist an den Ekuban gezogen. Aus Dochfuk = quähe stammen die Beslenie (S. Th. I. S. 457) ab. Am Kaltschik wohnen jetzt nicht mehr die Usdenen Kubeneti, son-

bern sie sind an den Schaluguo gezogen und die Usdenen Tambie haben den Schaluguo verlassen und wohnen am Rischbek, der in der Malka fällt.

Die erwähnten Begräbnisse sind inwendig hohl und haben auf der Südseite eine von der Erde erhabene Oeffnung. *)

In Georgien werden die Juden Israeli oder Uria (die, welche Christum peinigten) genannt. Sie bewohnen mehrere Dörfer über Khrzchinwali nach der Imerethischen Gränze zu, mit Georgiern und Armeniern untermischt, treiben Ackerbau und wenige Viehzucht, können aber doch nicht ohne Handel, der ihrer Nation angeboren zu sein scheint, leben. In Tiflis kaufen sie Baumwolle, die ihre Weiber spinnen, und aus der sie nachher Zeuge machen, welche sie selbst färben und bunt bedrucken. Vorzüglich weben sie Leint (Russisch Burmet) eine Art Persischen baumwollenen Zeuges, das sie nach Imerethi, so wie die mehrsten ihrer Produkte, verschleppen. Sie sprechen, außer einem verdorbenen Hebräischen Dialekt, Georgisch und haben Rabbinen, die sie Chacham nennen. Außer diesen zusammen wohnenden Juden trifft man noch mehrere ihrer Familien in den Georgischen und Osetischen Dörfern zerstreut an, die sich vom Handel nähren und nach Gori und Tiflis zum Einkauf kommen. Ihre Abgaben sind nicht größer als die der übrigen Georgischen Unterthanen. — In Imerethi sind die Juden in weit

*) Hier folgt der, nach der Vorrede zum zweiten Bande abgedruckte, Auszug aus dem verlorengegangenen Stücke des Tagebuchs.

größere Anzahl vorhanden als in Rharthli, sie wohnen aber nur selten in eigenen Dörfern und treiben keinen Ackerbau, sondern beschäftigen sich mit ihrem Handel, der hier beträchtlich ist. In den Städten Dn, Rhus, Thaisi und Choni trifft man sehr viele dieser Hebräer, die auf den Jahrmärkten besonders mit Georgischen und Türkischen Waaren handeln und zum Theil ziemlich begütert sind. Sie geben dem König beträchtliche Abgaben, haben auch öfters, zumal in älteren Zeiten, Verfolgungen erlitten. Auch hier haben sie Weberstühle, auf welchen sie verschiedene baumwollene Zeuge verfertigen. In Dn geben sie Imerethischen Kaufleuten ihre Produkte auf Kredit, welche diese auf eigenem Rücken zu den Dugurr und Balkar über das Schneegebirge verführen, und nach ihrer Zurückkunft die Juden bezahlen. Aus der Geschichte Georgiens (S. oben S. 87) sieht man, daß die Juden in sehr frühen Zeiten dorthin gekommen sind. Alte Handschriften haben sie nicht, sondern behelfen sich mit dem zu Amsterdam Hebräisch gedruckten alten Testament.

27ten Jul. In Dn erfuhr ich nun, daß der Weg nach Ruthaisi durch streifende Parthelen, die Lesghier gedungen hatten, höchst unsicher gemacht würde, und ich mußte mich also wirklich entschließen wieder um zu kehren. Einem Armenischen Kaufmann, der über Jstirsdugurr sehr schnell durch die Kabardah reiste, gab ich Briefe mit, die er in Mosdok zur Post befördern sollte, welches er auch, wie ich nachher erfahren, zu meiner Zufriedenheit ausgerichtet hat.

Ehe ich aber Dni verlasse, will ich noch einiges über den benachbarten Ossetischen Distrikt Dwaletsi

oder Twahta, bemerken. Dwaletchi Dz'lymton , im weiteren Sinne des Wortes, ist die allgemeine Benennung aller südlichen Oseten, in so fern sie zu Georgien oder Imerethi gehören, wie ich dies in den Kaukasischen Sprachen S. 177 bemerkt habe. Das eigentliche Dwaletchi aber liegt am Flusse Dshedscho und wird mit zu Imerethi gerechnet, weil es dem Madshiß = Eristhawi (S. oben S. 31 und 43) gehörte; allein auch die Imerethische Fürstenfamilie Dshaphasridse, welche in der Nachbarschaft Besitzungen hat, maacht sich eine gewisse Oberherrschaft über denselben an, so wie auch die Könige von Kharthli Ansprüche daran machten. Der Dshedscho entspringt am Fuße des Schneegebirges K'edela, nimmt mehrere kleine Bäche auf und fließt in einer fast östlichen Richtung durch das Schiefergebirge, tritt darauf bei Kudari ins Kalkgebirge und ergießt sich dicht über Dni in die Linke des Nioni. Dieser Fluß ist sehr reißend und führt viele Geschiebe mit sich. Die Dwali leben wie die übrigen Oseten und haben Aelteste, auch sollen sie ziemlich ihren Nachbarn im Rauben gleich kommen. Süldenstädt giebt in Dwaletchi folgende Orte an: 1) Guilanta, 2) Murdabas = chawi, 3) Kafseshawi, 4) Koretscheri, 5) K'iwemo = Bodsha, 6) Didi = Bodsha, 7) Kobiata, 8) Morecha, 9) Sibataru, 10) Dshawiß = thawi, 11) Matschora, 12) Gadsnari, 13) Ekeburta, 14) Leta, 15) Eraga, 16) Kschetta, 17) Esamtharethi. Ueber ihre Lage kann ich aber nichts gewisses angeben.

In Dni erzählte man mir, in Dwaletchi wäre vor einiger Zeit ein großes irdenes Gefäß, von der Art wie die, deren man sich in Georgien zur Aufbewahrung des Weines bedient, in der Erde gefunden worden, das eine dem Theer ähnliche Masse enthielt, die, wenn man stark daran riecht, oder eine kleine Portion davon zu sich nimmt, einen festen und langen Schlaf hervorbringt. Auf der Stelle, wo dies Gefäß in der Erde liegt, soll kein Gras wachsen und im Winter der Schnee nicht liegen bleiben. Die Dwaletchi nennen diese Materie Luton. Es thue mir leid, daß ich nicht länger in der Gegend verweilen konnte, um die Wahrheit dieser Erzählung und diese Opiumähnliche Masse genauer zu untersuchen.

Da ich doch nun zu den Dugurr zurückkehren mußte, so beschloß ich jetzt den anderen Weg über das
 29sten
 Juli. Schneegebirge einzuschlagen. Ich brach also am 29sten Juli mit dem frühesten von Dn oder Dni auf und ging über die Brücke, die vor Eschala auf die rechte Seite des Riont führt und von Dn 4 Werste entfernt ist. Auf diesem Wege hatten wir wieder den Bach Garula oder Garis = qali (Gari bedeutet eine Wassergrinne, wie die sind, durch die man in Georgien die Weinberge bewässert) passiert der gewissermaßen die Gränze des Kalkgebirges macht; denn auf seiner Südseite ist sehr weißer Kalkstein, der häufige Gänge von dunkeln Hematit hat und nördlich davon schwarzer Schiefer mit starken Hornsteingängen, die aber höher hinauf immer schwächer werden. Von Eschala ging ich gerade nach Westen; eine Werst bis zum großen Dorfe Seglewi, das am Fuße einer hohen Schneealpe liegt, an dem
 ber

Der von Nordwest dem Rioni zufließende Bach Sakurta entspringt, an dem die beiden Dörfer Esak'awi und weiter unten, an seiner anderen rechten Seite Laugwanta liegen, die von Georgiern, Armeniern und Juden bewohnt werden. Der untere Theil dieses Berges ist schwarzer Tafelschiefer, der auf einem Hornsteinlager ruht, nach der Spitze zu geht aber dieser schwarze Schiefer in Glimmerschiefer über. Von Esaglewi war ich auf dem Abhange dieses Berges erst nach Westen, dann nordwestlich bis zum Ursprünge des Sakurta und dann wieder östlich bergab gegangen. In dieser letzten Richtung traf ich eine kleine, aber sehr stark Tuff absetzende Quelle, die vom Ufer des Rioni etwa eine Werst entfernt und an einem kleinen Bache gelegen war. Diese Quelle ist in gerader Richtung von Eschala $\frac{1}{2}$ Werst entfernt. Hier waren die Ufer des Rioni wieder Kalkstein, der uns beinahe bis zu der alten, von Eschala 3 Werst entfernten, Kirche begleitete. Auf diesem Wege hatten wir mehrere stark sprudelnde und kohlensaures Gas in Menge enthaltende Quellen, so wie auch einige eisenhaltige und andere, die Tuff absetzten. Von der alten Kirche kamen wir nach 1 Werst nach Dshidro und von da nach $3\frac{1}{2}$ Werst an die Brücke, die auf das linke Ufer des Rioni führt. Wir mußten aber, ehe wir dahin kamen, einen ziemlich hohen Berg mit vieler Mühe übersteigen. Bis zur Brücke war im Ganzen der Rückweg der nämliche, auf dem wir von Shebi nach Du gekommen waren. Hier aber gingen wir auf die Linke des Rioni über, der dicht oberhalb der Brücke den Bach Bok'wi aufnimmt, der sich bei Glola, das wir nach 1 Werst erreichten, mit dem aus Norden kommenden Eschriali verbindet. Glola

Zom-mo oder Glawi, ist ein kleines, von Jmesrethiern und wenigen Dwaletischen Dfeten *) bewohntes Dorf, recht am Fuße des hohen Schneegebirges K'edela, dessen Name im Georgischen Mauer bedeutet, und aus dem zwei hohe Eisspitzen besonders hervorragen. Der schwarze Tafelschiefer geht hier in sehr festen Hornschiefer über, der häufig Nester von Quarz enthält und sehr splittrig bricht. Wir übernachteten in Glola.

30sten. Am anderen Morgen traten wir unsere abermalige
Juli Wanderschaft über das Schneegebirge an. Wir gingen in einer nordöstlichen Richtung das rechte Ufer des Bokwi hinauf, auf einem ziemlich bequemen Wege; dann über einen steilen Rücken, wo sich uns zur Seite schon einige Basaltkuppen zeigten. Auf der anderen Seite dieses Rückens hatten wir dicht unter dem Schneegebirge, die angenehme Wiese Kaserte, von welcher der Weg ziemlich steil bergan ging, weshalb den Pferden auch die Packs abgenommen werden mußten, die von hier aus über das Schneegebirge getragen werden. Der Weg, der bei weitem nicht so beschwerlich ist, als der von Jstir-dugurr nach Ghebi, hat auch viel weniger Abgründe und Spalten im Eise, und schlängelt sich fast immer in nordöstlicher Richtung längs dem Fuße der Eisgipfel durch deren mit Schnee bedeckte Thäler. Auf diesem Wege werden deshalb auch Pferde, Esel, Maulesel, Rindvieh und Schaafse getrieben, die

*) Der fabelnde Reineggs macht aus diesem Dorfe einen Dfetischen Stamm Globi, den er für die Eshedonen des Plinius hält!! — S. Reineggs Th. II. S. 21.

gewöhnlich ohne Unfall zum Ort ihrer Bestimmung gelangen. Das Wetter begünstigte uns sehr und wir kamen Nachmittags um 4 Uhr, über ein großes Schneefeld, an einen steilen Silnitfelsen, an dessen Fuße und ziemlich hoch herauf mehrere geräumige Höhlen, die von den Georgiern Khwabi $\int\text{З}\text{С}\text{С}\text{О}$ d. i. Kessel, genannt werden, befindlich waren, die den Reisenden zum Nachtquartier dienen. Obgleich es noch früh war, so sahen wir uns dennoch genöthigt hier zu übernachten, weil es nicht möglich ist nach Shinagi-kaw, dem ersten Durgurschen Dorfe auf der Nordseite des Gebirges, noch vor einbrechender Nacht zu kommen. Die Aussicht war hier außerordentlich, denn wir übersahen ganz Imerethi, einen Theil von Kharthli bis nach Gori hin und in Osten die höchsten Schneegipfel des Kaukasus, wie den hohen und zerhackt scheinenden Bruz-kabdseli, am Ursprunge der Liachwiflüsse, den Chochi und Mqinwari und in Westen den sattelförmigen Rücken des Elbrus oder Paza. Die Höhlen waren fast alle vom Rauche inwendig ganz schwarz und sehr unreinlich, indem die früheren Gäste allen Unrath darin hatten liegen lassen. Ich suchte mir deshalb eine ganz reine aus, in der noch niemand gewohnt zu haben schien, weil der Zugang zu derselben sehr unbequem war, und ließ in derselben ein Feuer machen, weil die Kälte ziemlich empfindlich war. Hier kamen mir drei Escherkesische Polster, mit Baumwolle ausgestopft und mit Kanawat überzogen, sehr zu statten, die ich in Dni gekauft hatte. Nach einer aus gekochtem und gebratenem Schaaffleische bestehenden Abendmalzeit, legten wir uns, obgleich nicht sehr ermüdet, schlafen.

51sten
Juli.

Am anderen Morgen überstiegen wir den eigentlichen Rücken des Schneegebirges und senkten uns wieder in das Thal hinab, worauf wir an den Ursprung des Karagomi = don kamen, an dessen rechter Seite wir bis Shinagi = kau blieben, wo wir gegen Mittag ankamen.

Was nun den Weg von Rußland aus über das Land der Dugurr anbetrifft, so kann man zwar bis zum Dugurr'schen Dorfe Maskuawa oder Karatschâ unten am Uruch, durch die große und kleine Kabardah zu Wagen kommen, und von da aus könnte der Weg bis zum Fuße des Schneegebirges wohl mit leichter Mühe zum Fahren eingerichtet werden; allein über daselbe wird es doch niemals möglich sein anders als zu Fuße, oder höchstens zu Pferde zu gehen; denn der abstürzende Schnee verändert täglich die Spur, und die Spalten im Eise würden unübersteigliche Hindernisse zum Fahren entgegensezen. Deshalb glaube ich wird dieser Weg nie, wenn er auch noch so sicher wäre, zu Transporten benutzt werden können; dagegen er für die nach Imerethi und Mingrelieu bestimmten Couriere anzurathen wäre, doch müßte man erst der friedlichen Gesinnung der Tscherkessen und Dugurr versichert sein. Trotz der Unbequemlichkeit dieser Wege über das Schneegebirge, handeln dennoch Dugurr und Imerethier häufig mit einander, und vorzüglich bringen diese öfters Waaren für jene über das Gebirge, die in bunten baumwollenen Zeugen das Stück zu $1\frac{1}{2}$ Kubel, in Leinwand, die Arschine zu 5 Kopecken, schlechtem Fiß und anderen geringen Zeugen die Arschine zu 15 Kopecken, und schmalem Taft zu 25 Kop., bestehen. Dagegen handeln sie

von den Dugurr ein Filzmantel, Tuch, groben Filz (Woolok), und Wolle, die sie wieder in Imerethi verkaufen.

Wir hatten im Dorfe Shinagi = kau übernachtet, ^{2ten Aug.} das am Fuße des Schneegebirges liegt. Das Barometer stieg hier nur bis 25 Zoll 3 Linien Pariser Maaß, da der Thermometer zur Mittagszeit 21 Grad Reaumur zeigte. Von hieraus sahe man vier Bäche aus dem Schneegebirge herunterstürzen, die gleich unter dem Dorfe zusammenfließen und den Uruch, den die Dugurr Iref nennen, bilden. Der östlichere heißt Sawdorginy = don, d. i. Schwarz = Stein = Wasser, weil er über schwarzen Tafelschiefer fließt. An dessen Westseite liegt auf einer ansehnlichen Höhe das Dorf Gular = kau, am Fuße des Berges Gular = kaw = chong. Niedriger und mehr nach Osten liegt Shinagi = kau. Diese beiden Dörfer, so wie die folgenden, enthalten in allem auf 70 Häuser und werden von der Familie Turgano = firt, die zum Geschlechte der Dabikkathé gehört, bewohnt. Bei Shinagi = kau, etwa 80 Ruffische Faden (Sassen) vom Hause der Turgano = firt, findet sich am Schieferberge Gular = kaw = chong, im Felsenthale Gular, nur zwei Faden über dem Sawdorginy = don *), silberhaltiger Bleiglanz in abgerisse-

*) Ein hiesiger Einwohner erzählte mir, nicht weit vom Ursprunge dieses Flusses stände im Schneegebirge ein altes halb eingefallenes Haus, das aus dicken Balken von rothem Taxusholze aufgeführt sei. In demselben verspüre man einen starken Schwefelgeruch, so daß sich niemand hinein wagen wolle. Dabei lägen Holzlohlen und Ueberbleibsel von dicken Tauen. Merkwürdig sei es, daß sich in der ganzen Gegend keine Taxusbäume befänden.

nen Stücke, im verwitterten schon zu Erde gewordenem Schiefer. Auch auf dem Gipfel desselben Berges, der aus festem Gestein besteht, geht ein Gang zu Tage aus, der ebenfalls reich an Blei ist. Nicht weit davon haben die Anwohner ihre Kornfelder. Der dritte Bach heißt Bartü = don, und an dessen Westseite liegt Noak = kau oder Neudorf; zwischen diesem und den Karagomi = don sieht man einen sehr hohen und steilen Eisberg, der konisch zugespitzt ist. Underthalb Werst vom Hause des Barisba, aus der Familie Turgano = firt, nahe beim Dorfe Noak = kau und etwa 15 Faden über dem Bache Bartü = don, findet man in einer schwarzen Erde, die einen starken Geruch nach Schwefel hat, kleine Stücke Galmei. Der Berg ist von bedeutender Höhe, mit Wald bewachsen und heißt Kindsi = tuadoli = chong. Diese ganze Gegend ist sehr reich an metallischen Ausbrüchen, die aber wegen der Steilheit der Berge nicht genauer untersucht werden konnten. — Der vierte Bach endlich, ist der noch westlichere und schon erwähnte Charwasche = dun, an dem die Dörfer von Istir = dugurr, der Familie Tscherskefate, liegen. Das Wasser dieser Bäche ist sehr kalt, aber nicht klar, weil die Höhe, von der sie herunterstürzen, sehr steil und ihre Geschwindigkeit also sehr groß ist, durch die sie viele Erde mit sich fortraffen. In den Betten derselben liegen große abgerundete Granit = und Porphyrstücke.

Gegen Abend brachen wir von Shinagi = kau auf und gingen über den Sfatw = borging = don, und nach einer guten Werst über eine, aus einigen Planken bestehende Brücke, auf die linke Seite des Uruh's, und blieben die Nacht auf der benachbarten Wiese Mosk,

damit die Pferde, die bisher sehr schlechte Fütterung gehabt hatten, sich hier gehörig sättigen konnten. Am folgenden Tage gingen wir auf demselben Wege auf dem wir am 23ten July nach Istir = dugurr gekommen waren, zurück über die Brücke des Belagi = dun, dann über die des Uruch, auf seine rechte Seite, und übernachteten vor der Brücke, die über den Dugurr = dun führt. Dieser Fluß entspringt etwa 30 Werst von hier im Schneegebirge und heißt zuerst Sanguti = dun. Er nimmt mehrere kleine Flüsse auf und läuft von S. D. nach N. W. dem Uruch zu, in dessen rechte Seite er eine Werst unter der Brücke, bei der wir standen, fällt. Vorzüglich ist die rechte Seite dieses Flusses mit vielen aber sehr kleinen Dörfern besetzt, die alle nicht weit von einander entfernt sind. Bei seinem Ursprunge, wo er Sanguti = dun heißt, wohnen die Dlokom, deren zerstreute Wohnplätze in allen nur 300 Häuser enthalten, die größtentheils auf der Höhe stehen und sich bis zum Bache Chong = fari = don, der in die Linke des Sanguti = don fällt, hingiehen. Am Ursprunge jenes Baches, über dem Dlokomischen Dorfe Dum, das einem gewissen Abi Solomi Gewiß gehört, findet man in einem geräumigen Thale viele Geschiebe in der Erde, und unter diesen ein braunes Gestein mit weißen Flecken, das vielen eingesprengten Schwefelkies enthält, und auch einen horizontalen Gang von Schwefelkies, der zu Tage ausgeht. Noch höher herauf an der eigentlichen Quelle des Chong = fari = dun (Bergkopfbach), nicht weit von Kornfeldern, wittert aus dem wilden Gestein eines Berges häufig Vitriol aus, den die Dugurr und Oseten Atschudaß nennen und den sie zum Färben brauchen. In der Nachbarschaft giebt es

2ten
Aug.

häufig Schwefelkiese. Zwischen diesem Bache und dem Sönguti = dun liegt der sehr hohe Berg. Darißmat = chong; er ist steil, felsig und ganz kahl und erstreckt sich auf 4 Werste weit. An demselben sind Ausbrüche von silberhaltigem Bleiglanz.

Westlich vom Einflusse des Baches Chong = fari = dun liegt der hohe Berg. Duman = sagat, der auch wegen seiner reichen Ausbrüche Isdi = chong oder Bleiberg genannt wird. Dem gegenüber auf der rechten Seite des Dugurr = dun stehen die kleinen Dörfer der Familie Kubati = firt, an einem kleinen Bache, ungefähr 30 Häuser. Unter dem Berge Duman = sagat vereinigen sich die beiden Bäche Iskatikom = dun und Sfar di = dun und fallen in die Linke des Dugurr = dun; an ihnen liegen zwei kleine Dörfer. Darauf folgen an derselben Seite des Dugurr = dun, über den hier eine Brücke führt, die Dugurr genannten Dörfer, welches verschiedene kleine Orte mit Thürmen sind, von denen zwei auf der Höhe und die übrigen in der Ebene am Bache Escheret = dun liegen. In allen sind auf 400 Häuser; sie gehören der Familie Turgand = firt, aus dem Stamme der Babilathé. Nicht weit von diesen Dörfern, etwas südwestlich, liegt der berühmte Dugurrsche Tempel Stöna, bei dem ihre Bewohner jährlich opfern, wie dies bei den Oseten gewöhnlich und schon beschrieben ist. Zwei Werste westlich vom Dorfe Sakota, das zu den eben erwähnten gehört, entspringt der Bach Escheret = dun, auf dem ziemlich hohen Berge Wokadschi = kaw = chong, an dessen Abhänge ein Gang von Bleierz im Quarze, von der Mächtigkeit eines halben Fußes, befindlich ist,

welches die Dugurr aber niemals haben verschmelzen können, obgleich sie viel Eisen dazu schlagen.

Am 3ten August legten wir denselben Weg, den wir auf unserer Hinreise nach dem Schneegebirge gekommen waren, bis Afzeg Uasch Sirgis, wieder zurück und übernachteten bei diesem Felsen. Da ich neugierig war auch das Dorf Karadschâ oder Maskuawa zu besuchen, so ritten wir am folgenden Morgen dahin. Der Weg ging einige Werste durch den Wald bis zu einer Brücke, die auf die linke Seite des Urach überführt; dann kamen wir auf die Dindinati genannte Ebne, wo die Einwohner von Moskuawa im Winter ihr Vieh halten, sie wird in Osten durch den Wald begrenzt. In dieser Ebne finden sich kleine Hügel von dunkelgrauem Thon, von der Höhe einer Arschine bis zu der eines Fadens. Der Thon liegt in schiefrigen Lagen und man findet in demselben häufig Ammonshörner und andere Schaalthiere, die in Schwefelkies verwandelt sind, die, dem Regen oder Schnee ausgesetzt, leicht verwittern und in goldfarbige, Regenbogenfarben spielende Blätter zerfallen. Auch findet man daselbst eine Art Speckstein oder Spanische Krebde, deren sich die Dugurr bei Verwundungen bedienen, um den Blutverlust zu stillen; auch gebrauchen sie dieselbe bei Harnverstopfungen mit Erfolg. — Von Dindinati hatten wir noch drei Werste bis Karadschâ. Dies Dorf heißt eigentlich Maskuawa und hat jenen Namen nur von seinen Besitzern der Familie Karadschâ aus dem Stamme Budillathê erhalten. Es liegt auf einem von allen Seiten sehr steilen Berge und hat zur Rechten den Urach und zur Linken den Charfin = dun, der etwa fünf Werste unterhalb in seine linke Seite fällt.

3ten
Aug.4ten
Aug.

Süßlich vom Dorfe sind Waldungen, die sich bis an die steilen schwarzen Gebirge erstrecken. Die Einwohner haben ihre Kornfelder auf der Rechten des Uruch, und nur einige am Char sin = dun, weil dort der Boden weniger fruchtbar ist. Ihre Ernte fällt gewöhnlich so reichlich aus, daß sie den im hohen Gebirge wohnenden Dugurr einen großen Theil ihres Getraides ablassen können. Weil der Wald auf der rechten Seite des Uruch das schönste Holz liefert, so haben die Bewohner von Maskuawa ihre Häuser, gegen die Ossetische Gewohnheit, von Holz erbaut. Die feste Lage dieses Dorfes würde es zu einem wichtigen Punkt machen, im Fall sich die Russen diese Gegend des Kaukasus völlig unterwerfen und die Dugurrischen Erzanbrüche bearbeiten wollten. Acht Werste unter Maskuawa liegen an der Anhöhe des linken Ufers des Uruch, in dem engen Pässe, den dieser Fluß durch das nördliche Vorgebirge macht, die beiden Dörfer Watschilo (Wafil's) und Chuma, die den natürlichen Kindern der Badillathé zugehören. Die Kabardinischen Dörfer Rogolkin gränzen in eben dem Pässe auf der Nordseite mit ihnen, wodurch viele Streitigkeiten mit dem Fürsten der kleinen Kabardah entstehen. Acht Werste westlicher steht am Flusse Lesgen das äußerste Dugurrische Dorf Namens Kobante = kau. Alle diese Dörfer, so wie auch Kubati und Durdur, sind neue Niederlassungen der im hohen Gebirge wohnenden Dugurr, mit denen sie alle verwandt und verbunden sind.

5ten
Aug.

Von Maskuawa ritten wir am folgenden Morgen über die Brücke auf das rechte Ufer des Uruch, von dem uns ein bequemer Weg durch den Wald über die Bäche Tschogala und Chursfrak, und über den

linken Arm des Durdur = bun nach dem Dorfe Durdur führte, wo wir Mittag machten. Der bis hierher zurückgelegte Weg mag an 12 Werste betragen. Ein eben von Prochladnoi, an der Mufka, angekommener Armenier gab mir folgende von dort bis hierher zu passirende Flüsse an: 1) Die Mufka, Escherkifisch Balka. 2) Den Bachsan = ysch oder den alten Bachsan, der beträchtlich ist. 3) Den Mafsan, Escherkifisch Bachsan, sehr groß. 4) Eshegem, der ebenfalls breit ist. 5) Schaluko, mittelmäßig. 6) Maltshik. 7) Arusan. 8) Escherak, groß. 9) Arguban, klein. 10) Lesgen, mittelmäßig. 11) Eschekir oder Charzin. 12) Eschogola, zwei kleine Bäche, die in den Uruch fallen. 13) Chursfrak, klein, fällt in den Durdur. 14) Der linke Arm des Durdur.

Vom Dorfe Durdur traten wir nun unsere Rückreise nach dem Terek an, gingen über den rechten Arm des Durdur = bun und kamen gegen Abend nach 12 Wersten nach Kubati am Urbdon, wo wir übernachteten.

Morgens um acht Uhr verließen wir dasselbe wie Gen
Aug. der, ritten durch den Fluß und durch das an seiner Ostseite liegende Dorf Karagás. Nach anderthalb Stunden hatten wir den Bach Eschirau, nachdem wir schon vorher in der Breite von 2 Wersten drei kleinere Bäche passirt hatten, die Abflüsse des größeren, Namens Eschirau, sind und daher alle denselben Namen führen. Nach drei Viertelstunden kamen wir an den Bach Kurrups, der, so wie die vorhergehenden, im Vorgebirge entspringt, eben so flach fließt und kleine Geschiebe mit sich führt. Vom Kurrups ritten wir eine Stunde bis zum Bache Es'chalteschach, der in

den Urre = don fällt, welchen letzteren wir auch nach wenigen Minuten erreichten. Der Urre = don macht hier, nachdem er das Gebirge verlassen, an acht verschiedene Arme, die mehr als zwei Werste von einander entfernt sind. Die drei östlichsten sind die tiefsten, so daß das Wasser den Pferden bis über den Bauch ging. Da derselbe überdem sehr reißend ist, so war es sehr schwer glücklich durchzukommen. Die Ufer des Urre = don (Escherkeßisch Drdan) sind hier ganz flach ablaufend, doch erhebt sich das östliche des äußersten Armes an drei Faden. Bei hohem Wasser im Monate Juny machen alle diese Arme nur einen Strom. — Vom Urre = don hatten wir noch drei Viertelstunden bis zu dem Platz, wo sonst das Dorf der Escherkeßischen Usdenfamilie Elmursië stand, das nachher von da an den Urre = don veretzt ward, und von dem jetzt nur noch etwa 20 Häuser von der Pest übrig geblieben sind. Hier lag es an dem kleinen und ganz seichten Bache Ehyttegyps und bestand aus sieben kleineren Dörfern (Ekaback), in welchen über 500 Familien wohnten, und die nur einige hundert Schritt unter einander abstanden.

Vom Elmursië kamen wir nach sieben Viertelstunden an den Fluß Stag, der von den Russen Foka genannt wird. Wir ritten durch denselben; das Wasser ging den Pferden nicht an den Bauch. Bei dem auf der Ostseite dieses Flusses gelegenen Dorfe Bornquähe schlug ich mein Zelt auf. Der Weg von Kubati bis hierher war nach N. S. N. gegangen, beständig dem Vorgebirge parallel, und kaum zwei oder drei Werste von demselben, durch ebene feuchte Wiesen oder durch Weiden = und Pappelgehölze, und beträgt 28 Werste. Die

Hitze war heute groß und die Bremsen (*Tabanus bovinus*) quälten unsere Pferde so sehr, daß sie ganz blutig und aufgeschwollen waren. Auf den feuchten Wiesen kamen häufig vor: *Sambucus ebulus*, *Arctium Lappa*, *Inula helenium* und *Scabiosa altissima*, die alle in diesem schwarzen Boden zu einer erstaunenden Höhe von 10 Fuß aufgeschossen waren. *Siegesbeckia orientalis* und *Parnassia vulgaris* befanden sich mit unter ihnen und blühten.

Wir hatten auf derselben Stelle übernachtet, wo ehemals das Kloster der Russischen für Osetten bestimmten Missionaire gestanden hatte, welches *Осешинской Подворъ* genannt wurde. Mein Zelt stand unter dem Schatten dreier mächtigen Wallnußbäume, die mit fast reifen Nüssen prangten. Diese, nebst einigen Quitten- und Pflaumenbäume, stammen noch von den Missionarien her. Nicht weit von hier war eine kleine Mühle, mit einem horizontalen Rade, das von einem aus dem Fiac abgeleiteten Kanäle getrieben ward. Dergleichen Kanäle sind verschiedene aus dem Fiac abgeführt, an welchen die acht Ekabacken des Dorfes *Vorruquáhe* gelegen sind, in welchen man sonst 500 Familien annehmen konnte, die aber ebenfalls durch die Pest sehr zusammengesmolzen sind. Sowohl *Vorruquáhe* als *Elmursié* standen unter der Oberherrschaft der fürstlichen Familie *Tau-Sulthan* in der kleinen *Kabardah*. Ihre Einwohner waren sehr bittere Feinde der *Kurtatschen Oseten*, von denen sie häufig an Menschen und Vieh betäubt wurden.

Am folgenden Tage brach ich von meiner Lagerstelle auf und kam nach einer Viertelstunde an den Bach 7ten Aug.
Mermedik oder *Mermedik*, der jetzt gar kein Was-

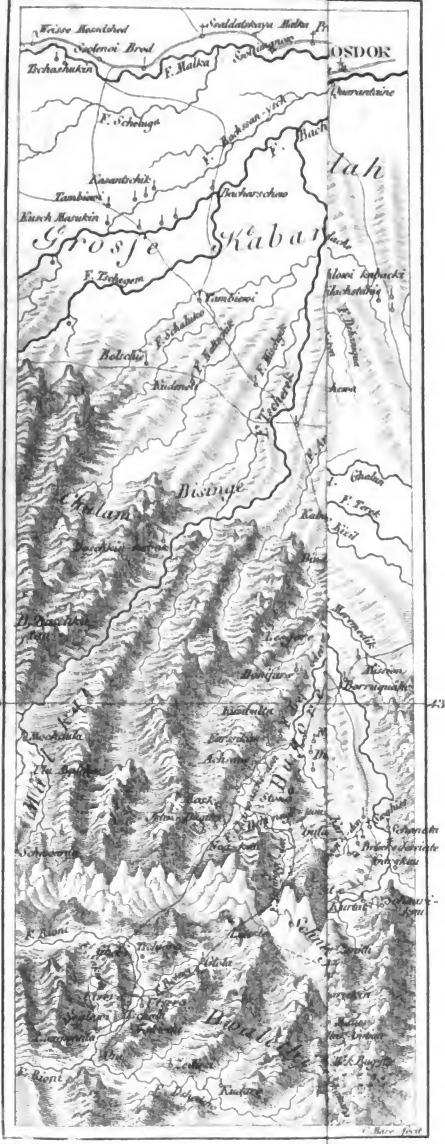
und Moskwa nach St. Petersburg zurück, wo ich am 11ten Januar 1809 sehr krank ankam und mich erst im Herbst dieses Jahres völlig erholte.

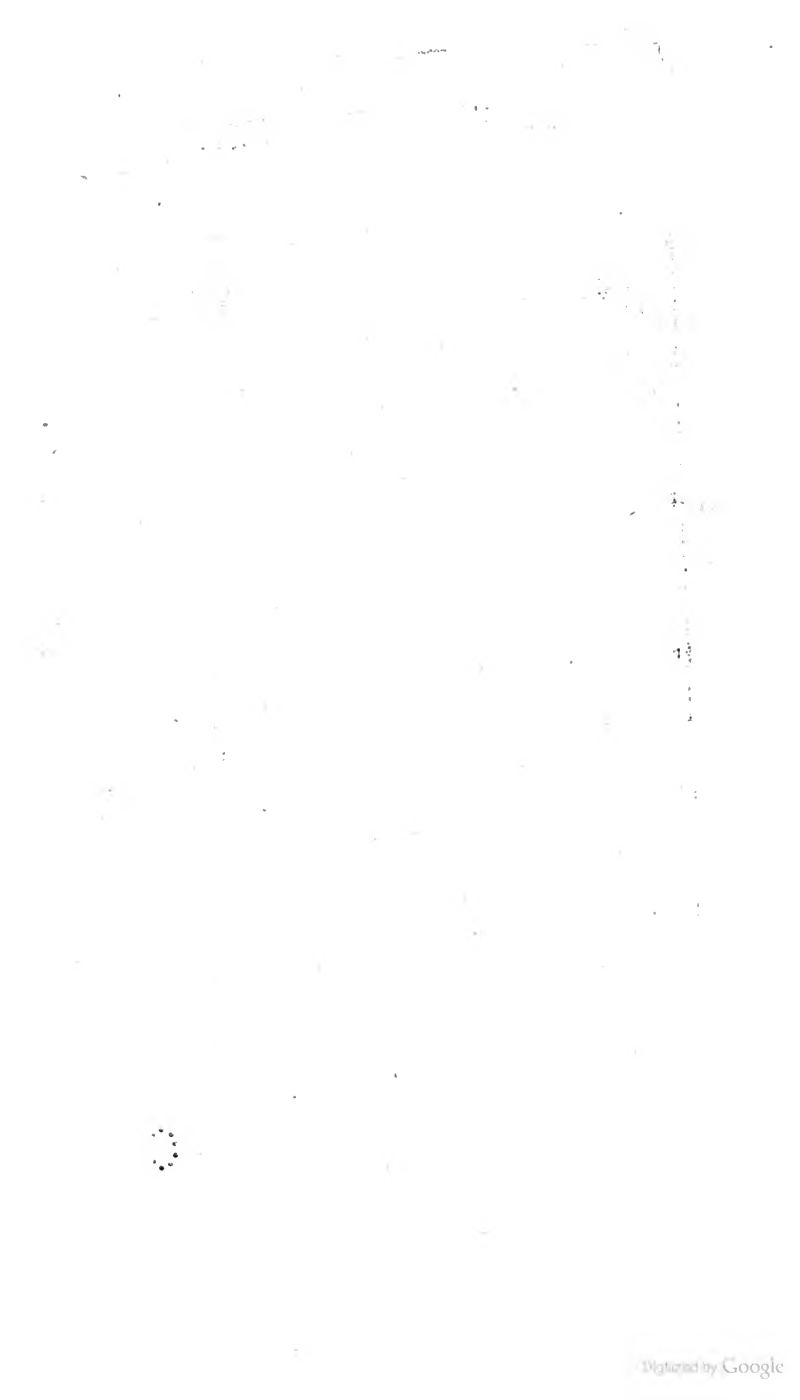
Hiermit schließe ich meine Reisebeschreibung und meine Bemerkungen über den Kaukasus und seine Bewohner, mit der Ueberzeugung, daß kein anderer an meiner Stelle mehr geleistet haben würde; und ich hoffe, daß sowohl meine Leser, als auch die Akademie in St. Petersburg, durch dieses Werk sich überzeugen werden, daß der Fond, welchen sie zur Ausführung meiner Reise hergab, sehr gut angelegt worden sei. Meinen Nachfolgern im Kaukasus bleibt nur der östliche Theil dieses berühmten Gebirges zu bereisen übrig und eine genauere Beschreibung der Küstenländer am schwarzen Meere. Uebrigens werde ich meine Bemerkungen über den östlichen Kaukasus, sobald es möglich ist, dem Publikum in einem besondern Werke vorlegen.

Warmbrunn in Schlesien d. 12ten July 1813.

J. v. K.

Reise





Reise

in den

Kaukasus und nach Georgien.

Zweiten Bandes. Zweite Abtheilung.

Bemerkungen über die Chinesisch-Russische Gränze.

Gesammelt auf einer Reise im Jahre 1806.

Rußland ward schon im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts mit China bekannt, und hatte, bei seinen schnellen Fortschritten in Siberien, seine Eroberungen sowohl südlich als östlich vom See Baikal *) ausgebreitet. Die Mandshu, welche im Jahre 1644 eine neue Dynastie aus ihrem Geblüte auf den Chinesischen Thron setzten, waren zu sehr mit der völligen Unterwerfung China's und der Erhaltung ihrer neuen Eroberungen beschäftigt, als daß sie daran denken konnten, Rußlands Vergrößerung an ihren nördlichen Gränzen Einhalt zu thun. Bald darauf ward auch das neue Mandshuisch-Chinesische Reich von einer andern Seite bedroht, indem die Delts (Eleuten) unter ihrem Galdan, nicht nur ihre Freiheit zu behaupten, sondern auch die übrigen Mongolischen Stämme von der Verbindung mit

*) Baikal ist wahrscheinlich kein Mongolisches, sondern ein alt Tatarisches Wort, indem noch jetzt in der Sprache der Jakutischen Tataren Bajachal das Meer bedeutet.

den Mandshu loszureißen suchten. — Kantschy, einer der größten Kaiser die China gehabt hat, führte blutige Kriege mit ihnen, die erst mit dem Tode des Galdan 1697, endigten; und so wurden die in Europa hinlänglich bekannten Mongolischen Unruhen beigelegt. Indessen hatten doch schon die Mandshu angefangen, sich am Amurflusse, den Russen zu widersetzen, und dieser kleine Krieg dauerte ziemlich lange fort, bis endlich im Jahre 1689 zwischen Rußland und China, vom Grafen Golowin ein Traktat zu Nertschinsk abgeschlossen wurde, der die Gränzen beider Reiche vorläufig bestimmte.

Während der Mongolischen Unruhen hatten sich verschiedene kleine Stämme, von den Horden des Tschiektu=chan, und des weiter östlich wohnenden Pazen=chan, von ihren Fürsten getrennt, und sich, theils durch Zerstreung verwirrt, theils, um in Sicherheit zu leben, in die in Süden und Osten vom Baikäl gelegenen Länder gezogen, wo sie an den Flüßen Selennga, Uda, Chilok, Tschikoi, Dsidda, Dnon und Ingoda nomadisirten. Nur wenige Männer, die einigen Anhang und zahlreiche Familien hatten, und zu welchen sich viele gesellten, die entweder des Krieges überdrüssig waren, oder die Zwietracht von ihren Landsleuten getrennt hatte, verbreiteten sich in diesen Gegenden, lebten unter den Gesetzen Rußlands in Ruhe, suchten Schutz wider die Ansprüche ihrer ehemaligen Mongolischen Herrn, und machten sich endlich freiwillig anheischig, für diesen Schutz einen jährlichen Tribut an die Krone zu entrichten, wodurch sie sich für Russische

Untertanen erklärten. Die Anführer dieser kleinen Stämme wurden nun durch Kaiserliche Diplome, als Stammaufseher über ihr zugeführtes Volk bestätigt, und ihren Wünschen gemäß, wider alle Anforderungen ihrer ehemaligen Beherrscher geschützt.

Da die Mongolischen Gränzsvölker sich alle zur Lamaischen Religion bekennen, so gingen sie insgesammt bei den großen jährlichen und monatlichen Festen, in sehr zahlreichen Wallfahrts-Gesellschaften, über die Chinesische Gränze, in das Hoflager des Mongolischen Chutuku. Ihre Jünglinge besuchten die dortigen geistlichen Schulen, und die beiderseitige Geislichkeit blieb in einer sehr genauen Verbindung. Tangutische und Mongolische Lamden kamen als Abgeordnete zu den Russischen Mongolen, und machten sich als Priester bei ihnen sesshaft. Diese Verbindung zwischen den, zwar durch politische Gränzen geschiedenen, aber doch nahe verwandten Stämmen, konnte weder für Rußland noch für China gleichgültig seyn; zumahl da schon verschiedene vorgefallene Streitigkeiten, Diebereien und andere Umstände, strenge Verbote gegen die Uebertretung der Gränze nothwendig gemacht hatten.

Rußland war seitdem mit China in nähere Verbindung getreten, und seine Kaufleute trieben sowohl auf der Mongolischen Urga, als auch nach Peking einen lebhaften activen Handel. Auf das Gesuch des damaligen Chinesischen Monarchen Kanchy, schickte, der Kaiser Peter der Erste (im Jahre 1715) den Englischen Wundarzt Thomas Barwin in Begleitung des Lieutenants Lorenz Lange nach Peking. Dieser hatte

unter andern Geschäften auch den Auftrag, sich von dem Chinesischen Handel und den Gränz-Umständen die genaueste Kenntniß zu erwerben; und als er bei seiner Rückkehr dem Kaiser seine Bemerkungen über jenen, und über die Mißbräuche des freien Umgangs der Gränzvölker, mittheilte, so schickte dieser im Jahre 1719 den Garde-Capitain Lew Wasiliwitsch Ismailow, als Abgesandten an den Chinesischen Hof, und gab ihm Lorenz Lange zum Begleiter mit, damit durch ihre Vermittelung allen Beschwerden abgeholfen werden könnte. Diese Gesandtschaft hatte den glücklichen Erfolg, daß die Chinesen, sowohl zur Fortsetzung des Handels, als auch zur Unterhaltung der beiderseitigen Gränzgemeinschaft die friedlichsten Maaßregeln nahmen.

Bei der Abreise des Gesandten Ismailow blieb, nach der Verfügung des Russischen Hofes, Lorenz Lange, als Agent in Peking, um über den Handel und über die Russischen Karawanen die Aufsicht zu führen. Das zügellose Verhalten der beiderseitigen Gränzvölker an dem Mongolischen Hoflager, gab indessen zu vielen neuen und immer größeren Beschwerden Anlaß, denen man nicht abhelfen konnte; und endlich wurden alle, im Chinesischen Handlungs-Lager bei der Urga befindlichen Russischen Kaufleute, auf Befehl des Kaisers Kanchy im Jahre 1722 vertrieben, und ihnen angedeutet, das in der Folge auch keine Russische Karawanen nach Peking gelassen werden sollten. Während des Ausbruchs dieser neuen Uneinigkeiten starb

Kann=chyn *) (in demselben Jahre) und sein Nachfolger Yunn=dschenn **) drang mit Nachdruck auf eine bestimmte Festsetzung der Gränzen. Der Agent Lorenz Lange war indessen mit der letzten Karawane wieder nach Rußland gereist, und endlich wurde der Handel, wegen der nicht mehr zu entscheidenden Gränzstreitigkeiten, gänzlich geschlossen.

Der neue Chinesische Beherrscher war dennoch zu einem Handelsvertrage geneigt, und wünschte nur die Gränze beider Reiche berichtigt zu sehen, um die Verbindung der ihm untergebenen Mongolen mit den Russischen abzubrechen. Das St. Petersburgische Cabinet fertigte daher im Jahre 1726 den Illyrischen Grafen und wirklichen Staatsrath Sawa Wladislawitsch Nagusinsky, als bevollmächtigten Gesandten nach China ab; mit dem Auftrage, alle bisherige Streitigkeiten beizulegen, die Gränzlinie zu bestimmen, und die Handlung auf einen festen und vortheilhaften Fuß zu setzen. Bei seiner Ankunft in Peking ward er vom Chinesischen Monarchen sehr gut aufgenommen, und man kam darin überein, einen alle Zwistigkeiten beendigenden Congress an der Gränze selbst zusammenkommen zu lassen. Dieser bestand von Russischer Seite aus dem Grafen Sawa Wladislawitsch und seinen Räthen, Chinesischer Seite aber aus dem geheimen Staats-

*) Mandshuisch: Elche Taisin; Mongolisch: Enke Amogolongtu Medsen.

***) Mandshuisch: Chualiakun top; Mongolisch: Nairaktu tip.

rathe, Präsidenten des Ly-bu und Beisitzer des Tribunals der inneren Angelegenheiten *) Tschabina, dem geheimen Staatsrathe, Beisitzer des auswärtigen Departements und Ober-Umban der ganz rothen Fahne **) Legut, und dem Vicepräsidenten des Kriegskollegium's ***) Tulischen. Zu diesen kam noch, zur eigentlichen Gränzbesichtigung der Mongolische Fürst Serenn-uann, der mit einer Verwandten des Chinesischen Kaisers vermählt war, General-Adjutant des Mittelreichs †).

Alle diese trafen, nach dem in Peking gefaßten Beschlusse, im Jahre 1727 am Bache Boro zusammen, der in den, sich in die Selenn'ga ergießenden, Orchon fällt. Der Boro, welcher ungefähr funfzehn Werst südlich vom heutigen Niacha entfernt ist, machte damals die Gränze zwischen den Russischen und Chinesischen Mongolen. Hier wurden die Unterhandlungen mit den beiderseitigen Rätthen, die sowohl aus Mongolischen Standespersonen, als aus gemeinen Aeltesten dieses Volks bestanden, eröffnet. Anfänglich machten die Chinesen sehr starke Forderungen, und verlangten sogar alle vom Baikäl südlich gelegenen Gegenden, allein die Festigkeit und Entschlossenheit des Grafen

*) Chebe:i, amban, Chasan:ni, dshurgan:ni, alicha amban, Dorgi baita bo ucheri kadalara jamun:ni, boo:i, amban.

***) Chebe:i, amban, Tulergi golo bo dakara dshurgan:ni, alicha amban, gulu fulgidan:ni, gusa bo koadalara amban.

****) Tschouchai dshurgan:ni, as'chan:ni, amban.

†) Nishilara:dkanngiun, Dsakał doroi Giunn:uann, Choschoi esu Serenn:uann.

Sfawa, die man leider zuweilen auf eine sehr verfehlte Art hat nachahmen wollen, machte daß sie von den mehrsten ihrer Forderungen abstanden, und daß endlich das schwere Geschäft der Bestimmung einer unermesslichen Gränzlinie zwischen den beiden größten Reichen der Welt, auf die friedfertigste Art beendigt wurde.

Man schloß also 1727 am 20sten August (a. St.) einen vorläufigen Traktat ab, und die Gränze wurde im Allgemeinen folgendermaßen bestimmt. — Das Gebirge Chinganalin *), welches vom Ochotskischen Meere an alle fließende Gewässer nord- und südöstlich, bis an das, in den Amur fallende Flußchen Gorbiza **)

*) In d'Anville Atlas de la Chine ist dies Gebirge Hinlanalin genannt, wie überhaupt in demselben alle Namen, nach der Schreibart der Französischen Jesuiten verstellt sind, die wenig geeignet ist, die Laute der Chinesischen, Mandshuischen und Mongolischen Sprache darzustellen.

**) Es giebt zwei Flüsse dieses Namens, von denen der eine auf den Chinesisch Mandshaischen Karten Amba Kirbizi bira d. i. großer Kirbizißfluß und der andere Adsiße Kirbizi bira d. i. kleiner Kirbizi Fluß, genannt wird. In d'Anville Atlas de la Chine wird der letztere als Gränzscheide zwischen Rußland und China angenommen: und in der That scheint es als ob die Chinesen die Gränze auf eine unerlaubte Weise westlicher gerückt haben, denn im Traktat des Grafen Solowin von 1689, ist zwar keiner von beiden genannt, sondern nur gesagt: „der Fluß Gorbiza, welcher unweit dem Flusse Tschorna, der auf Tatarisch (Lungussisch) Urum genannt wird, und in den Sagalin:Ula (Amur) fällt, soll zwischen beiden Reichen die Gränze seyn ic.“ — Eine Bestimmung die sich aber nur auf den kleinen Gorbiza beziehen kann.

scheidet, wurde, als eine damals noch unbekannte Gegend, zur Scheidewand beider Reiche angenommen; auch an der bereits im Jahr 1689 bestimmten alten Gränze, von den Quellen des Gorbitscha, durch die Mitte der Flüsse Amur und Argun, bis an den See Dalai, nicht abgeändert. Vom See Dalai an bestimmte man nunmehr die Gränzlinie durch das flache Land, bis nahe unter den Quellen des Ononflusses, über das Gebirge Kentei-shan *) und die Quellen des Tschikoi südlich bis an den Bach Kjachta. Von diesem durch die Waldung und queer durch den Selenn'ga bis an das Gebirge Uehden-song, das bis an die Quellen des Dsidba alle Gewässer nördlich und südlich scheidet, und über dessen Rücken die Gränzlinie fortläuft.

Von den Quellen des Dsidba über das Gebirge Zastu-öndur und so fort auf dem Rücken des Losdshinn-schilla, das alle Gewässer bis zum Jenisei nördlich und westlich scheidet. — In späteren Zeiten wurde diese Gränze, vom Jenisei westlich bis an den in den Irtsich fallenden Fluß Buchtorma, fortgesetzt, und daselbst am Bache Narym der letzte Mongolisch-Chinesische Wachtposten, dem ein Russisches Kosackenpiqueet gegenüber steht, angelegt.

In den übrigen Artikeln desselben Traktats wurde noch festgesetzt, daß da wo die Gränze den Bach Kjachta **) berühre, ein gemeinschaftlicher Handelsplatz für

*) Auf d'Anvilles Karte Mandshuisch Kentei-shan, alin genannt.

**) Die Gegend und das Flüsschen Kjachta haben ihren

Die beiderseitigen Kaufleute angelegt werden solle, um allen künftigen Unordnungen auch in dieser Rücksicht vorzubauen. — Ferner wenn während der Gränzscheidung, jemand aus einem oder dem andern Gebiete, aus Unwissenheit auf fremden Boden überziehe und dort seine Filzhütten *) aufschlüge, so solle jedem Theile frei stehen seine Unterthanen zurück zu nehmen und ihnen Wohnsitz auf eigenem Gebiete anzuweisen. Wenn es sich finden sollte, daß die Unterthanen beider Reiche mit einander vermischt wohnten, so sollten sie von einander getrennt und die Gränze rein gehalten werden. — Auch sollten die Urianchai **) auf derjenigen Seite bleiben, auf welcher sie bis dahin zu fünf Jobel Tribut erlegt hatten. Dies bezog sich vorzüglich auf die Sojeten in den oberen Gegenden des Jenisei und am See

Namen von dem dort sehr häufig wachsenden Rja-gras erhalten, das ein dem Viehe sehr beliebtes Futter ist. Rja ist Mongolisch.

*) Mongolisch Gär oder Mongol-gär, Mandshuisch Wonn'go boo d. i. Mongolisches Haus, Chinesisch Yuandshan: fann d. i. runde Filzwohnung. Tatarisch und Persisch Aldshil oder Aladschil, Russisch Юрма, Katmückisch Sibitka.

**) Urianchai werden auf Mongolisch die Tribut bezahlenden Stämme genannt, welche im hohen Altai wohnen, und eigentlich bis 1755 unter Dsungarischer Oberherrschaft standen. Der Chef der Urianchai am Altai hieß damals Tschadal, der vom Gebirge Tangnu aber Tuschin. Sie sind Sojeten und Samojedischer Abkunft zusammen auf 10,000 Familien stark, und jetzt in elf Jahnen oder Militair- Divisionen getheilt.

Kossogol, die bisher fünf Zobel an die Mongolen gezahlt, und zugleich nach Krasnojarsk oder Ubinsky Distrog einen freiwilligen Tribut von einem Zobel von der Person abgetragen hatten, vermöge dieses Artikels aber gänzlich an China abgetreten wurden. Wegen der übrigen Urianchai aber, die beiden Reichen einen Zobel jährlich entrichtet hatten, sollte die zu ziehende Gränze entscheiden, welchem Reiche sie ins künftige angehören würden. Dadurch wurden die Sojeten am Ursprunge des Dsibda und des Uri getrennt, ein Theil von ihnen blieb unter Russischer Oberherrschaft, und wie bisher unter der Gerichtsbarkeit von Zunkinskoi Distrog am Flüsschen Irkut. Diese Sojeten haben sich in neueren Zeiten sehr vermindert, so daß nur noch wenige Familien derselben auf unserer Seite übrig geblieben sind. — Endlich ist in diesem vorläufigen Traktat noch gesagt, daß bei Schließung des Definitivtraktats, der nach dem zu Peking am 21sten März vorgelegten Projekt abgeschlossen und ausgewechselt werden sollte, die auf die Gränze Bezug habenden Artikel guszuführlich eingerückt werden sollten.

Nach Abschluß dieses Vergleichs wurden also Commissaire von beiden Seiten zur Bereisung und Besichtigung der vorgeschlagenen Gränze abgeschickt, welche zugleich den Auftrag hatten Gränzzeichen zu errichten und die Chinesischen und Russischen Unterthanen von einander zu trennen. Von dem Bache Kjachta gegen Westen bis an die Gränze des Dsungarischen Gebietes geschah dies durch den Stolnik und Gränzkommissair Stephan Andreewitsch Kolitschew und Chinesischer

Seits durch den Doroi-Amban Besiga und andere Chinesischen Beamten. Von dem Bache Kjachta aber in Osten bis an den Ursprung des Argun, wurden die Gesandtschaftssekretaire Jwan Glasunow und Semeon Kirew mit dem Chinesischen Staatsrathe Chusbitu geschickt. — Beide Expeditionen setzten über ihre Abmachungen schriftliche Conventionen auf, in denen alle Flüsse, Bäche, Seen, Berge, Thäler und Steppen, bei denen Gränzzeichen errichtet werden sollten, genau genannt waren. Die von Kolitschew abgeschlossene ist unter dem 27sten October datirt, und die von Glasunow und Kirew vom 12ten October 1727. In der letzteren wird noch angeführt, daß von ihnen zwei Russische Winterhütten *) wegen der längst dem Tschiksoi geführten Gränze abgebrochen, und die daselbst südlich von diesem Flusse wohnenden, und an Rußland Tribut bezahlenden Buräten **) auf das nördliche Ufer übergeführt worden seyen. Welches von Chinesischer Seite mit einigen unter China gehörigen Turgusen, die bis dahin, an dem aus Norden in den Onon fallenden Flusse Kseria ihre Wohnsitze gehabt hatten, geschehen sey, die von dort an die südliche Seite des Onon verpflanzt wurden.

*) ЗИМОВИЕ. unterirdische mit einem hölzernen Dache über der Erde versehene Wohnungen.

***) Buräten, Russisch fälschlich Брацки genannt, helfen diejenigen Mongolen, die unter Russischer Oberherrschaft stehen. Der Stamm Bargas, Burat ist sehr alt und kommt auch beim Abulghasi vor.

Die Gränzzeichen (Russisch Пограничнiе Маяки) wurden der Dauerhaftigkeit wegen aus Steinen, auf zwei Faden Höhe und beinahe eben so viel am Fundamente in der Breite, errichtet, so daß sich immer zwei derselben von beiden Seiten gegenüber standen. Zur Vorsicht ward noch bei jedem eine Russisch-Mongolische Inschrift mit der Nummer und dem Namen des Ortes vergraben, damit sie nicht heimlich von ihrer Stelle verrückt werden konnten. — Die ersten und vornehmsten Gränzsäulen befinden sich an der Straße, die aus Siberien nach der Mongolei und China führt, und stehen an der rechten Seite des Baches Kjachta, zehn Werst vom Flüsschen Borro, auf einem nicht sehr hohen Berge, dem Orte gegenüber, wo nachher der Russische und Chinesische Handelsplatz angelegt wurde. Die Russische führte auf einem hölzernen Kreuze die Inschrift: Курганъ сочиненнаго разграниченiя между Россiискимъ и Китаискимъ Имперiями 1727 Августа 20 дня.

Die von da östlich gelegenen Gränzzeichen, finden sich an folgenden Orten:

1. Auf dem Berge Burgutei, 20 Werste von Kjachta, zwischen diesen und den folgenden Majaken, fließt der Bach Keran von Süden nach Norden, dem Tschikoi zu, und hat seinen Ursprung jenseits der Gränze.

2. Auf einem Berge, ohnweit des jenseits der Gränze gelegenen Sees Zaidam, 12 Werste vom vorigen.

3. Auf dem Berge Churluk, in der Gegend eines diesseits der Gränze befindlichen Salzsees, 10 Werste vom vorigen.

4. Auf einem Hügel, gegenüber einer Diréku genannten Wiese, diesseits der Gränze, 8 Werste vom vorigen.

5. Auf dem niedrigem Grunde der Wiese Scharbaga, am südlichen Ufer des Flusses Tschikkoi, 9 Werste vom vorigen. Von hier geht die Gränze den Tschikkoi aufwärts.

6. Nahe über der Mündung des Baches Tschiktai, am südlichen Ufer des Tschikkoi, auf einem Berge, 5 Werst vom vorigen.

7. Nahe über der Mündung des kleinen Baches Chabzagai oder Chadsai, am südlichen Ufer des Tschikkoi, 9 Werste vom vorigen.

8. Nicht weit unter der Mündung des Baches Ara=küdürü, der auch Ara=kidura genannt wird, am südlichen Ufer des Tschikkoi, 14 Werste vom vorigen.

9. Nahe unter der Mündung des Baches Ujlja auf dem südlichen Ufer des Tschikkoi, 20 Werste vom vorigen.

10. Dicht unter der Mündung des großen Baches Ara=chadain=usu, *) gewöhnlich Arachatanza genannt, auf dem südlichen Ufer des Tschikkoi, 19

*) Ara, richtiger Aru, wird im Mongolischen die westliche Seite eines Gebirges genannt, die östliche aber Ubur (oder Döbör) auch Delge.

Werste vom vorigen. Von dort geht die Gränze den Bach Ara = Chadain = ußu aufwärts.

11. An der Mündung eines kleinen Baches Uilei, der in die östliche Seite des Arachadain = ußu fällt, auf welcher die Majaken sind, 60 Werste vom vorigen. Von hier geht die Gränze den Uilei aufwärts bis an seinen Ursprung und über den Fluß Mensja, welcher in den Eschikfoi fällt, bis an den Ursprung des Dnon.

12. An dem Bache Ubur = chadain = ußu, gewöhnlich Uburchatanga genannt, ohnweit seiner Mündung in den Fluß Mensja, in den er aus Westen einfällt, 83 Werste vom vorigen.

13. Auf dem Gebirge Kumurün, am Ursprung eines Baches gleiches Namens, der von der östlichen Seite in den Mensja fällt, 70 Werste vom vorigen.

14. Beim Ursprunge des Baches Kusa, der in die nördliche Seite des Dnon fällt, auf einem Berge, 51 Werste vom vorigen. Der Kusa ist der erste Bach, den der Dnon einnimmt, auch ist der Ursprung des Dnon nicht sehr weit von dort entfernt. Hier fing das Nerfschinskische Gebiet an, und alle vorigen Majaken gehörten zum Selenginskischen. Die Gränze geht ziemlich weit auf der nördlichen Seite des Dnon fort, der hier von Westen nach Osten fließt.

15. An dem Bache Kungurtei, der aus Nordwest in den Dnon fällt, nördlich von dem Bache, wo sich das Gebirge Kumurün endiget, 15 Werste vom vorigen.

16. An dem Bache Aschangai, welcher aus Norden

den

den in den Onon fällt, nicht weit von seinem Ursprunge auf einem Berge, 18 Werste vom vorigen.

17. Auf dem Berge Charakutul, nicht weit vom nördlichen Ufer des Onon, 10 Werste vom vorigen.

18. An dem Bache Charuluf, der in den Onon fällt, auf einem Berge, 12 Werst vom vorigen.

19. Auf dem Berge Monko, am Ursprunge des großen Baches Baldsch, der gegen Südost in den Onon fällt, 57 Werste vom vorigen.

20. Auf dem südlichen Ufer des Baches Baldschichar, der aus Nordwest in den Charaul fällt, welcher letzte sich von derselben Seite in den Baldsch ergießt, auf einem Berge 46 Werste vom vorigen.

21. Auf dem Berge Biltschir, zwischen den Bächen Galdatai und Mogol, die sich vereinigen und in den Baldsch fallen, 21 Werste vom vorigen. Das Wort Biltschir bedeutet im Mongolischen einen Berg, der zwischen zweien zusammen fließenden Flüssen oder Bächen in der Mitte liegt.

22. An dem Bache Kirchun, der in den Onon fällt, auf einem Berge 29 Werste vom vorigen.

23. An dem Bache Bykykon, der in den Kirchun fällt, auf einem hohen Berge Namens Chalo, 16 Werste vom vorigen.

24. Auf dem Berge Bain-sürük, am Bache Silbiri, der in den Agaza und mit demselben in den Onon fällt, 16 Werste vom vorigen.

25. Auf dem Berge Bujaktu, am Bache gleiches Namens, der in den Agaza fällt, 17 Werste vom vorigen.

26. Am Bache Chormoktschi, nicht weit von seiner Mündung in den Bach Agazà, 14 Werste vom vorigen.

27. Auf dem rechten Ufer des Baches Godsolokai, bei seiner Mündung in den Dnon, 19 Werste vom vorigen.

28. Auf dem linken Ufer des Flusses Rjena, nicht weit von seiner Mündung in den Dnon, auf dem Berge Abdarei, 26 Werste vom vorigen.

29. Auf dem Berge Chongor, in der Nachbarschaft des nordwestlichen Ufers des Dnon, 12 Werste vom vorigen.

30. An einem Uchut genannten Orte, nahe am nordwestlichen Ufer des Dnon, nicht weit unter der Mündung des, aus Nordwest in den Dnon fallenden Baches Lorin, 10 Werste vom vorigen. Von hier geht die Gränze über den Dnon, nach den Quellen der von der nördlichen Seite, in den Fluß Ulsa fallenden Bäche.

31. Auf dem nordöstlichen Ufer, des aus Südost in den Dnon fallenden, Baches Ara = bain = sürükö, auf einem Berge gleiches Namens, 28 Werste vom vorigen.

32. Am Ursprunge des Baches Ubur = bain = sürükö, welcher in die Quellen des Flusses Ulsa einfällt, auf dem Berge Charà = ola, Russisch Черная гора (schwarze Koppe) genannt, 12 Werste vom vorigen.

33. Beim Ursprunge des Baches Birki, der aus

Nordwest in den Ulsa fällt, auf einem Berge, 11 Werste vom vorigen.

34. Am Ursprunge des in den Ulsa fallenden Baches Churza, auf einem Gebirge, aus welchem von der gegenüber gelegenen Seite auch ein Bach Churza dem Onon zufließet, 17 Werste vom vorigen.

35. Auf dem Berge Mangüt-nuke, am Ursprunge des Baches Mangüt, der in den Ulsa fällt, 10 Werste vom vorigen.

36. Zwischen den Quellen des in den Ulsa fallenden großen Baches Turgine auf einem Berge, 8 Werste vom vorigen.

37. Auf dem Berge Tosoké, 14 Werste vom vorigen.

38. Auf dem Berge Chöi, nahe bei den Quellen des Baches Dschutschin, der in den folgenden Bach Chörin-narosun fällt, 8 Werste vom vorigen.

39. Zwischen den Quellen des, in den Ulsa fallenden Baches Chörin-narosun auf einem Berge, 8 Werste vom vorigen.

40. Auf dem Berge Schara-sola (gelber Berg), 16 Werste vom vorigen.

41. Auf dem Berge Toktor, nördlich von den Quellen des in den Ulsa fallenden Baches Ubur-toktor, 10 Werste vom vorigen.

42. Auf dem Berge Chara-sola, ober Черная сопка, an den Quellen des Baches Kuku-schiga, der in den folgenden Bach Ubur-birki fällt, 10 Werste vom vorigen.

43. Auf dem Berge Turkené, an den Quellen

des in den Ulsa fallenden Baches Ubur = birki, 14 Werste vom vorigen. Bei diesen Majaken verläßt die Gränze die Quellen der in den Ulsa fallenden Bäche, und wendet sich zum kleinen Flusse Imalcha, der unmittelbar in den See Tarai fällt.

44. Auf einem hohen Berge ohne Namen, 10 Werste vom vorigen.

45. Auf einem Berge, in der Nachbarschaft des von da in Osten gelegenen Sees Zagan = nor (weißer See), 20 Werste vom vorigen.

46. Auf dem Berge Kufü = tologoi (Blaukopf), nördlich von dem, in den See Tarai fließenden, kleinen Flusse Imalcha, 13 Werste vom vorigen.

47. Auf dem Berge Chara = tologoi (Schwarzkopf) auf dem nördlichen Ufer des Baches Imalcha, 13 Werste vom vorigen.

48. Auf dem Berge Trin, an demselben Ufer des Baches Imalcha, 18 Werste vom vorigen. Zwischen diesen und den folgenden Majaken geht die Gränze über den Bach Imalcha nicht weit von seiner Mündung in den See Tarai, und verfolgt dann südlich das Ufer des Sees.

49. An einem Orte Obótu in der Steppe, auf zwei kleinen Hügeln, 10 Werste vom vorigen.

50. An dem Orte Nipfe, in der Steppe auf einem Berge, 15 Werste vom vorigen.

51. An dem Orte Mogidsige, auf einem Berge, 12 Werste vom vorigen, zwischen diesen und den folgenden Majaken, fließt der Fluß Ulsa in den See Tarai.

52. An einem erhabenen Orte in der Steppe, Namens Ziktu, 20 Werste vom vorigen.

53. Auf dem Berge Dseréntu, nahe am südöstlichen Ufer des Sees Tarei, 19 Werste vom vorigen.

54. Auf dem Berge Inkè = tologoi in der Steppe, 12 Werste vom vorigen. In diesen Gegenden hat die Steppe keine anderen Gewässer, als kleine Springquellen, und sehr selten kleine Seen oder Pfützen; daher die Gränze nicht anders als nach namhaften Bergen und Hügeln, die sich in der Steppe befinden, bemerkt werden kann.

55. Auf dem Berge Munkù = tologoi, 14 Werste vom vorigen.

56. An einem Orte in der Steppe, Namens Ungarchai, 44 Werste vom vorigen.

57. Auf einem Berge Kubeldschin, 10 Werste vom vorigen.

58. Am nördlichen Ufer des Sees Tarbagadaschu, 15 Werste vom vorigen.

59. Auf dem Berge Kagan' = óla, 17 Werste vom vorigen.

60. Auf dem Berge Bard = tologoi, in der Nachbarschaft eines davon in Süden gelegenen andern Berges Tobuntologoi, 20 Werste vom vorigen.

61. Nördlich in der Nähe des Berges Soku, in der Steppe, 15 Werste vom vorigen.

62. Auf dem Berge Erdeni = tologoi, 9 Werste vom vorigen.

63. Auf dem Berge Abagaitu, der mittleren Mündung des Chailar gegenüber, 10 Werste vom vorigen.

Von dem Bache Kjachta in Westen, bis an die Dsongarische Gränze, sind folgende Majaken:

1. Auf dem westlichen Ufer des Baches Kjachta, wie schon oben erwähnt.

2. Auf dem Berge Drochóifu, 10 Werste vom vorigen Orte. Zwischen diesen und den folgenden Majaken geht die Gränze durch den Fluß Selenn'ga.

3. Auf dem Berge Builešutu, nicht weit vom westlichen Ufer des Flusses Selenn'ga, 20 Werste vom vorigen.

4. Auf dem Berge Jánchor=óla, westlich von dem in den Selenn'ga fallenden Bache Zagan=usun (Weißwasser), 16 Werste vom vorigen.

5. Auf dem Berge Chongór=obó, 10 Werste vom vorigen.

6. Auf dem Berge Gunsan=ola, westlich von dem, in den Dsidba fallenden Bache Bugusun=ama, zwischen den Bergen Sormelik und Merzel, davon jener dem Berge Gunsan in Norden, dieser in Süden liegt, 16 Werste vom vorigen.

7. Auf dem westlichen Ufer des in den Dsidba fallenden kleinen Flusses Siltura, 10 Werste oberhalb seiner Mündung, auf einem Berge Chutugaitu=óla, 22 Werste vom vorigen.

8. Auf dem Berge Kufün=nurugù, an dem Ursprunge eines, in den Dsidba fallenden Baches, Übür=chuludà, 25 Werste vom vorigen. Zwischen diesen und den folgenden Majaken schied sich sonst längst der Gränze das Selenginskische und Irkuzkische Gebiet.

9. Auf dem Gebirge Uehden = dsong, wo dasselbe in Osten anfängt, am Ursprunge des Baches Kazuratai, der südlich von dort in Mongolischen Gebiete in den Siltura fällt, 34 Werste vom vorigen. Die Mündung des Baches Kazuratai ist von der Mündung des Siltura zum Dsibda 56 Werste entfernt. Das Gebirge Uehden = dsong erstreckt sich von hier gegen Nordwest, und scheidet die Quellen der in den Dsibda, Jga und Uki fallenden Bäche.

10. Am Ursprunge des Baches Zeschi, welcher 30 Werste über dem Bache Kazuratai von der nördlichen Seite in den Siltura fällt, 19 Werste vom vorigen.

11. Am Ursprunge des Baches Modunkul (Holzbach), der gegen Süden in den kleinen Fluß Iren fällt, welcher sich in den Jga ergießt; 46 Werste vom vorigen. In eben dieser Gegend entspringt auch ein Bach desselben Namens, der gegen Norden in den Dsibda fällt, zum Unterschied aber den Namen Urum = modunkul (Waldholzbach) führt.

12. Auf dem Berge Bugutü = dabagà am Ursprunge des kleinen Flusses Burul, der in den Jga fällt, 77 Werste vom vorigen.

13. Auf dem Berge Doschitu = dabaga, am Ursprunge des kleinen Flusses Ketet, welcher in den Uri fällt, 43 Werste vom vorigen.

14. Auf dem Berge Kysynjektu = dabaga, wo das Gebirge Uehden = dsong in Nordwesten aufhört, und ein anderes Namens Gurbi anfängt, dem die

Gränze folgt, am Ursprunge eines Baches, der mit zu den Quellen des Keket gehört, 7 Werste vom vorigen.

15. An einem Orte im Gebirge Gurbi = dabaga, woselbst die Quellen des Flusses Uri sind, 43 Werste vom vorigen.

16. An dem nordwestlichen Ende des Gebirges Gurbi, beim Ursprunge des Baches Changa, der gegen Süden in den See Kosogol fällt, 46 Werste vom vorigen. Einige Werste westlich von der Mündung dieses Baches stand sonst Kosogolskoi Distrog.

17. Auf dem Berge Nufutü = dabaga am Ursprunge des Baches Narinchorò, der gegen Südost in den See Kosogol fällt, 46 Werste vom vorigen. Bei diesen Majaken fing sich sonst längst der Gränze das Krašnojarstkische Gebiet an.

18. Auf dem östlichen Ende des Gebirges Ergik = targak = taiga *) an dem Ursprunge des Flusses Tyn = gisa, der gegen Süden in den Fluß Schischkisch fällt, 113 Werste vom vorigen.

19. Auf dem Berge Toròs = dabaga, zwischen dem Ursprunge des in den Bei = kem fallenden Flusses Chansara = kem, und des, von der rechten Seite in den Chansara fallenden, Baches Bedikem, 153 Werste vom vorigen.

20. Auf dem westlichen Ende des Gebirges Ergik = targak = taiga, am Ursprunge des Baches Ken =

*) Ergik = targak bedeutet weiter Kamm, ein Name, den dies Gebirge wegen seines gezackten Ansehens erhalten hat.

schèn-madàn, der sich mit den Quellen des in den Jenisei fallenden Flusses Uß vermischt, 578 Werste vom vorigen.

21. Am linken Ufer des Uß, 18 Werste vom vorigen.

22. Auf einem hohen und steilen Felsen des Berges Chonin-dabaga, Namens Chonin-tag (Schaafberg), an dessen Nordseite ein Durchgang (Dabaga), vom Mongolischen Chan Loosan mit vieler Mühe schlangenförmig ausgehauen wurde, der aus Siberien nach der Mongolei führt. Vorher konnte man dies Gebirge gar nicht passiren, und auch jetzt auf diesem steilen Wege nur mit Mühe. 19 Werst vom vorigen.

23. An der Mündung des aus Westen in den Jenisei fallenden Flusses Kemtshik. Dies Gränzzeichen wird von den dortigen Tatarischen Bewohnern Kemkemtshuk-bom genant. Das Wort Bom bedeutet im Tatarischen den Ort wo ein Gebirge sich bei einem Flusse endigt. 85 Werste vom vorigen.

24. Beim Berge Schabinà-dabagà, 125 Werste vom vorigen. Hier fängt sich in Norden das Russische Gebiet an. Ueber diesen Felsen geht ein vor Alters angelegter Weg aus Siberien nach der Mongoley, auf dem man zu Pferde reisen kann.

Der eigentliche Friedenstraktat war schon am 21sten October 1727 (a. St.) abgeschlossen, und an der Gränze bekannt gemacht worden. Da er aber im Namen der Kaiserinn Katharina Alexejewna abgefaßt worden,

von deren Todesfall man dort noch keine Nachricht hatte, so ward er erst unter dem 14ten Juny 1728 im Namen des Kaisers Peter des zweiten ratifizirt, und am Bache Kjachta ausgewechselt.

Das Original dieses Traktats, der Mandshuisch Dshuan emu chazin ni bit'che, d. i. die Schrift von eilf Artikel, und Mongolisch Namaz oder Namiz genannt wird, ward in Mandshuischer Sprache verfaßt, und das Lateinische und Russische sind nur Uebersetzungen. Da diese letzten fehlerhaft sind, und in mehreren Stücken, vorzüglich aber in der Rechtschreibung der Namen sehr von dem Original abweichen, so ziehe ich es vor, eine getreue Uebersetzung desselben hier folgen zu lassen.

Auf Befehl des erhabenen Kaisers *) des Reiches Daijinn trafen der Geheimrath, President des Mandarinens-Tribunals **) und Weisiger des Obertribunals der inneren Angelegenheiten Tschabina, der Geheimrath und President des Tribunals welches die äußeren Provinzen unter sich hat ***) und Amban der ganz

*) Chuann, di.

**) Chafan, ni, dshurgan, Chinesisch: Ts'ü — S. Grossier descript. gén. de la Chine pag. 454.

***) Tulergi golo ho dakara, dshurgan, oder auch Mongol, dshurgan, Chinesisch Ts'fan, yuèu, hat die außer der Mauer gelegenen Provinzen unter sich, und kann überhaupt Tribunal der auswärtigen Angelegenheiten genannt werden, weil es alle Unterhandlungen, Gesandtschaften und Communicationen mit fremden Mächten besorgt.

rothen Fahne Tegut, nebst dem Vicepräsidenten des Kriegskollegiums *) Tulischen, mit dem Gesandten des mächtigen Herrschers des Reiches der Droß **), dem Ilirischen Grafen ***) Esawa Bladislawitsch, aus beiden Reichen zu Riptschoo †), zusammen, um daselbst die Friedensartikel und Gränzbestimmungen abzuschließen, welche im Folgenden genau angegeben werden.

Erster Artikel.

Der gegenwärtige Tractat ist darum abgeschlossen, damit zwischen beiden Reichen der Friede fest und ewig dauernd sey. Vom heutigen Tage an, soll, der Abrede gemäß, ein jedes Reich seine Unterthanen genau beherrschen und zurückhalten; und aus hoher Achtung für den Frieden, jedes die Seinigen streng zusammen halten und bewahren, damit durchaus nichts geschehe was zur Zwietracht Anlaß geben kann.

Zweiter Artikel.

Gegenwärtiger, zwischen beiden Reichen erneuerter und abgeschlossener Friedenstractat bestimmt, daß von allen ehemals zwischen beiden Reichen vorgefallenen

*) Tschouchaisurgan, Chinesisch: Hinnbú — S. Grossier pag. 456.

***) Droß ist der Name den man in Asien den Russen giebt — Tatarisch Urûß oder Droß. — Chinesisch: D, ló, s, a.

****) Iliri, bei, gunn.

†) Nerischinsl. In der Russischen Uebersetzung steht falschlich Нипковъ.

Dingen gar nicht mehr die Rede seyn soll. Alle früheren Ueberläufer sollen nicht mehr zurückgefordert werden, sondern in dem Reiche bleiben, wo sie sind. Diejenigen aber, die in der Folge entfliehen, dürfen durchaus von keiner Seite zurückgehalten werden, sondern müssen ohnfehlbar aufgesucht und gefangen genommen, und denen an den beiderseitigen Gränzen wohnenden, ausgeliefert werden.

Dritter Artikel.

Die Großen des Mittel-Reichs und der vom Reiche der Dross abgeschickte Gesandte, der Ilirische Graf Sawa Wladislawitsch kamen darin überein, daß die Gränze beider Reiche eine sehr wichtige Sache sey, und daß, wenn die Ortsgelegenheit an derselben nicht genau besichtigt worden, darüber auch nichts genaues festgesetzt werden könne. Deshalb reiste der Gesandte des Reichs der Dross der Ilirische Graf Sawa Wladislawitsch selbst dahin ab, und kam mit dem Generaladjutanten *) des Mittel-Reichs dem Doroiz Ciun-wann **) des Dshakak ***) und Kaiserlis

*) Kishilara Dsiann'gün.

***) Damals Fürst von der zweiten Klasse, jetzt von der dritten.

****) Dshakak ist ein Mongolisches Wort, und bedeutet eine Obrigkeit die über mehrere Mongolische Geschlechter ausgeteilt hat. Dies sind vom Pelingischen Hofe eingesetzte Gerichtsbarkeiten über bedeutende Gegenden, mit Aufsehern aus den ersten Mongolischen Familien.

den Schwiegerohn *) Zerenn, nebst dem Anführer der Kaiserlichen Leibgarde Beszüge und dem Vicespräsidenten des Kriegscollegiums Sulischen, über die Gränzörter beider Reiche überein, wie folgt: — Zwischen dem Wachtthause des Reiches der Droß am Bache Kiaktu, und dem Wachtthurm (Dho) des Mittelreichs auf der Höhe des Berges Drchoitu, soll das zwischenliegende Land in gleiche Theile getheilt, und in der Mitte ein Thurm (Dho) errichtet werden, der als Gränzzeichen dienen wird. Dort soll auch der Gränzhandlungsort zwischen beiden Reichen angelegt, und von beiden Seiten Commissaire (Kamissar) wegen der Gränze dahin geschickt werden. — Von diesem Orte gegen Osten geht die Gränze über den Rücken des Gebirges Durgutei bis zu dem Wachtposten Kiran. Vom Wachtposten Kiran sind Ziktei, Uru Kidure und Uru Chadann'fu, über diese vier Wachtposten geht die Gränze in einer Linie längst dem Flusse Eschuku (Eschikkoj). Von Uru Chadann'fu bis zum Zeichen der Wacht Eberchadann'fu, von Eberchadann'fu bis zum Zeichen der Mongolischen Wacht Zaganoola (d. i. der weiße Berg). Alle wüsten Orte zwischen den, von den Unterthanen des Reiches der Droß besessenen Gegenden, und den Zeichen der Mongolischen Wachtposten des Mittelreichs, sollen, eben so wie bei Kiaktu in gleiche Theile getheilt werden. Wo sich in der Nähe, der, von den Unterthanen des

*) Choschoiesu. — Mongolisch: Choschoi Tabunann. Gemahl einer Tochter aus dem Kaiserlichen Geblüte.

Reiches der Droß bewohnten Gegenden, Berge, Berggipfel und Flüsse befinden, da sollen diese Berge, Berggipfel und Flüsse die Gränze machen. Und da wo sich bei den Mongolischen Wachten Berge, Berggipfel und Flüsse befinden, sollen diese Berge, Berggipfel und Flüsse die Gränze machen. Wo aber weitausgedehnte Steppen ohne Berge und Flüsse sind, die sollen in der Mitte getheilt werden, und aufgerichtete Zeichen die Gränze bestimmen.

Diejenigen welche von Seiten beider Reiche zur Besichtigung, der, außer den Zeichen der Mongolischen Wachten, vom Zagan=oola bis zum Ufer des Flusses Ergune (Argun), gelegenen Orte gereist waren, kammt einstimmig darin überein, die Gränze, von dem bei Riaktu und auf dem Berge Drchoitu errichteten Zeichen, nach Westen über folgende Orte gehen zu lassen; über die Gebirge Drchoitu, Lumen=Kudshuchun, Biziktu, Choschogo *) Builekutu **), Kute Zilootu, Chongor=obo, Juhn'gor=oola, Boßann'ga ***), Gubsan=oola, Chubachaitu=oola, Ko=i=mulu bogutu dabagan, Eguden bshoo=iz

*) In einer anderen Abschrift Choschonn'go.

**) Ich habe hier immer, wo im Mandshuischen Alin (Berg) stand, den Mongolischen Ausdruck Dold gebraucht, weil die Gegend von Mongolisch sprechenden Völkern bewohnt ist.

***) In der Russischen Uebersetzung БОРОСЫНЪ АМА. — Ama heißt Mongolisch Mund oder Oeffnung, Mandshuisch Ann'ga.

mulu Duffit dabagan, Kigenektu dabagan, Gurbi dabagan, Nuktu dabagan, Ergif tarsgat=Daiga, Doros dabagan, Kendshe madan, Ehonindabagan, Kimkimjik bom und Schabinai dabagan. Die Mitte aller dieser Gebirgsrücken, die in gleiche Theile getheilt worden, ist als Gränze angenommen. Wo in der Mitte Berge und Flüsse sind, werden sie queer durchschnitten und in gleiche Theile getheilt, so daß jetzt, vom Schabinai dabagan bis zum Ufer des Flusses Ergune, die Südseite dem Mittelreiche und die Nordseite dem Reiche der Dross gehört. — Nachdem diese Abtheilung der Gegenden gemacht, und eine genaue Beschreibung und Zeichnung davon ausgesetzt und verfaßt worden, wechselten die von beiden Reichen abgeschickten Leute ihre Schriften gegen einander aus, und übergaben sie ihren beiderseitigen Großen *). — Die Leute beider Reiche, welche auf eine unerlaubte Weise, zwischen den festgesetzten Gränzen, herumgezogen und Wohnungen angelegt hatten, sind aufgesucht und nach der Gegend wo sie hingehören zurück geführt worden. Auch sind die Unterthanen beider Reiche, welche hin und her liefen, aufgesucht und genöthigt worden, an den Orten wohin sie gehören zu bleiben. Und so sind die Gränzen gereinigt worden.

Die beiderseitigen fünf Zobel gebenden Urianchai, sind dem Herrn welchem sie gezahlt haben, wie vorher, überlassen worden. Diejenigen aber die bisher zu einem Zobel gegeben haben, von denen soll ins künftige

*) Ambasa.

und auf immer, von dem Tage an, da der Gränztractat abgeschlossen worden, nichts genommen werden. Und daß dies so abgemacht sey, darüber ist zur Bekräftigung von beiden Seiten eine Schrift ausgesetzt und jedem Theile übergeben worden.

Vierter Artikel.

Jetzt da die Gränze beider Reiche festgesetzt ist, dürfen durchaus von keiner Seite die Ueberläufer gehalten werden, und deshalb ist mit dem, zur Erneuerung des Friedens abgeschickten Gesandten des Reichs der Dross, dem Thürischen Grafen Sawa Wladislawitsch, ein freier Handel zwischen beiden Reichern verabredet worden. Die Zahl der Kaufleute, welche alle drei Jahre nach Peking kommen können, darf, wie schon früher abgemacht worden, nicht größer als zweihundert Menschen seyn. Und da es lauter Kaufleute seyn werden, so wird ihnen nicht wie sonst freier Unterhalt gegeben, auch soll keine Abgabe, weder von den Verkaufenden noch von den Kaufenden, genommen werden. Wenn die Kaufleute an der Gränze angekommen und von ihrer Ankunft Nachricht gegeben haben, so wird nach Empfang des Briefes ein Beamter *) geschickt werden, um sie zu empfangen und des Handels wegen zu begleiten, Wenn sie auf der Reise Kameele, Pferde und Nahrungsmittel kaufen, oder Arbeitsleute miethen wollten, so können sie diese auf ihre eigene

*) Chafan, Beamter oder Mandarin.

eigene Kosten, kaufen und miethen. Der Beamte welcher die Geschäfte der Kaufleute zu besorgen gekommen ist, hat sie unter seinem Oberbefehl, und wenn unter ihnen irgend eine Zwistigkeit entsteht, so soll er sie entscheiden. Wenn dieser Anführer der Kaufleute ein Mann von hohem Range ist, so muß er darnach von ihnen empfangen und behandelt werden. Waaren aller Art können verkauft werden, diejenigen ausgenommen, welche durch die Gesetze beider Reiche verboten sind. Wenn jemand heimlicher Weise, ohne Erlaubniß des Befehlshabers zurückbleiben will, so darf ihm dies nicht gestattet werden. Stirbt aber jemand an einer Krankheit, so soll sein Nachlaß, von welcher Art er auch sey, den Leuten seines Reichs überliefert werden, wie dies der Gesandte des Reichs der Dross, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch abgeredet hat. — Außer dem zwischen beiden Reichen statthabenden Karawanen-Handel, sollen noch auf der Gränze beider Reiche, wegen des geringeren Handels, am Riaktu der Selenngga und bei Ripdshoo Orte ausgesucht werden, wo Häuser, die nach Gutbefinden mit einer Umzäunung und mit Pallisaden versehen seyn können, erbaut werden sollen. Und wer nach einem solchen Orte des Handels wegen reisen will, der darf nur auf dem geraden Wege dahin reisen. Wer aber davon abweicht und des Handels wegen nach anderen Orten hinget, dessen Waaren sollen für die Krone confiszirt werden. Von beiden Seiten sollen Beamte in gleicher Anzahl dorthin gesetzt werden, die unter Befehlshabern von gleichem Range stehen, um den Ort gemeinschaftlich zu bewahren. Strei-

tigkeiten sollen so entschieden werden, wie es der Gesandte des Reichs der Droß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch, abgeredet hat.

Fünfter Artikel.

Die sich in der Hauptstadt (Peking) befindende Wohnung der Droß, soll auch in der Folge von den dorthin reisenden Droß bewohnt werden. Da der Gesandte des Reichs der Droß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch, wegen der Anlegung eines Tempels (Miao) vorgestellt hat, so ist, durch Hülfe der Großen des Mittelreichs, welche die Angelegenheiten der Droß besorgen, bei dieser Wohnung ein Tempel (Miao) erbaut worden. Dort wird sich der, in der Hauptstadt lebende Priester (Lama) aufhalten, und ihm, wie es abgeredet ist, noch drei andere Priester (Lama) zugegeben werden. Wenn sie dort ankommen, so sollen sie den Unterhalt so erhalten, wie ihre Vorgänger, und sie werden bei demselben Tempel (Miao) angestellt seyn. Den Droß soll nicht verwehrt seyn die Ceremonien ihrer Religion zu machen, und Gebete herzulesen. Ferner sollen noch vier Knaben der Droß, welche Droßische und Lateinische Schrift und Sprache verstehen; und zwei ältere, die der Gesandte des Reichs der Droß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch in der Hauptstadt zur Erlernung der Sprache zurückgelassen hat, an diesem Orte wohnen; ihr Unterhalt wird ihnen auf Kosten der Krone gegeben, und wenn sie ausgelernt haben, so können sie, wann man will, wieder zurückgenommen werden.

Sechster Artikel.

Wegen des Briefwechsels zwischen beiden Reichen, ist es sehr nothwendig, daß die Schreiben mit einem Siegel und Petschaft versehen seyen. Daher sollen die Briefe aus dem Reiche der Mitte nach dem Reiche der Droß, von dem Tribunal welches die Angelegenheiten der äußeren Provinzen unter sich hat, und mit seinem Siegel versehen, an den Senat (Sfanat jamun) des Reichs der Droß abgeschickt werden. Die Briefe aus dem Reiche der Droß an das Mittelreich, sollen entweder mit dem Siegel des Senats des Reichs der Droß, oder mit dem des Gouverneurs von Tobolsk (Tobol choton ni da) versehen seyn, und an das Tribunal der äußeren Provinzen des Mittelreichs geschickt werden. Wenn von der Gränze und von den Handelsorten an derselben, Briefe wegen Ueberläufer, Diebståle und solcherlei Dinge geschickt werden, so sollen sie von dem an der Gränze des Mittelreichs sich aufhaltenden Tuschietu:chan Wajal dordsi und dem Wann Dandsin dordsi, und von den Befehlshabern der Städte an den Gränzen des Reichs der Droß, eigenhändig unterschrieben und mit ihrem Siegel bedruckt seyn. Wenn von Seiten des Tuschietu:chan *) Wajal dordsi und des Wann Dandsin

*) Der erste Tuschätu:chan (nach Mandshuischer Aussprache Tuschietu:chan) der sich den Mandshu, nachdem er vom Galdan der Delbt gänzlich geschlagen worden, unterwarf und Tribut zahlte, war Tschachun:dordsi, ein Vorfahr des Dondan:dordsi. Im dreißigsten Jahre

dordsi an die Droß, und von Seiten der Droß an den Tushietuschan Wajal dordsi und an den Wann Dandsin dordsi Briefe geschickt werden, so sollen die damit geschickten Leute nur auf dem Wege von Kiaktu reisen. Bei wichtigen Angelegenheiten aber, soll es ihnen erlaubt seyn, auf jedem näheren Wege zu kommen. Wenn jemand vorsätzlich, weil der Weg von Kiaktu weiter ist, einen näheren nimmt, so sollen sich die Gränzchane und Wann, und die Befehlshaber der Städte der Droß, wechselseitig darüber schreiben, und nach Untersuchung der Sache ein jeder die Seinigen strafen.

Siebenter Artikel.

Was die am Flusse Ud belegenen Gränzorte anbe-
trifft, so hat darüber schon der Amban des Inneren *)
Sunn'gutu mit Fiodor Aliekshie **) unterhan-
delt. Diese Gegenden mögen auch jetzt zwischen beiden
Theilen unbestimmt bleiben, sollen aber in der Folge
entweder durch Gesandte oder durch Briefe berichtigt
werden. Dem Gesandten des Reichs der Droß dem
Illyrischen Grafen Sawa Wladislawitsch, wurde
gesagt: Da du von deinem mächtigen Herrscher mit

des Kann, chn (1691) wurde am See Dolon, noor eine
große Versammlung gehalten, bei welcher alle Dsin un,
Kojan und Taidsi neue Würden erhielten und die Na-
tion in Dshasak, Fahnen und Divisionen getheilt wurde.

*) Dorgi Amban.

**) Feodor Alexiewitsch Golowin.

gänzlicher Vollmacht geschickt bist alle Angelegenheiten zu beendigen, so müssen wir auch über diesen Punkt etwas bestimmtes verabreden, denn eure Leute gehen jetzt beständig über die Gränze nach den Chinn'gun Tugurik genannten Ort. Wenn wir daher bei dieser entscheidenden Unterhandlung diesen Punkt nicht berichtigen, so ist zu befürchten, daß die an den Gränzdetern wohnenden, nachher Streitigkeiten erregen werden, und weil dies dem Friedensschluß zwischen beiden Reichen zuwider läuft, so müssen wir die Sache gerade jetzt verhandeln. — Der Gesandte des Reichs der Dross der Illyrische Graf Esawa Wladislawitsch erwiederte hierauf: Die östlichen Länder sind mir weder von meinem mächtigen Herrscher aufgetragen worden, noch habe ich genaue Nachrichten über diese Gegenden. Es bleibe also alles wie es ehemals bestimmt worden ist; damit aber niemand von unseren Leuten über die Gränze gehe, so werde ich es verbieten. Die unsrigen sagten darauf: Wenn dein mächtiger Herrscher dir nicht aufgetragen hat, über die östlichen Gegenden zu unterhandeln, so wollen wir nicht weiter darüber sprechen und müssen die Sache so lassen, wie sie ist. Aber nach deiner Rückkehr verbiete den Eurigen strenge; denn wenn einige von ihnen über unsere Gränze gehen, und von den Unsrigen ergriffen werden, so müssen sie durchaus von uns gestraft werden, und ihr könnt dann nicht sagen, daß wir den Frieden gebrochen haben. Wenn aber jemand von den Unsrigen über eure Gränze geht, so bestrafst ihn auch. — Weil also über den Fluß Ud und über die anderen dortigen Gegenden nichts verab-

redet worden, so bleibe es bei dem vorigen, aber eure Leute sollen sich nicht weiter ansiedeln.

Wenn der Gesandte des Reichs der Droß der Kaiserliche Graf Sawa Bladislawitsch zurückkehrt, so wird er alles dies seinem mächtigen Herrscher genau auseinandersetzen, und man muß alsdann Leute dorthin schicken, welche die dasige Ortsgelegenheit kennen, sie zusammen untersuchen und etwas entscheiden können, und dies wird vortrefflich seyn. Wenn aber diese kleine Sache nicht berichtigt wird, so wird es häßlich mit dem Frieden zwischen beiden Reichern aussehn. Ueber diese Angelegenheit ist überdies noch eine Schrift verfaßt und an euren Senat geschickt worden.

Achter Artikel.

Die Befehlshaber an den Gränzen beider Reiche sollen alle Angelegenheiten ohne Aufschub und nach der Gerechtigkeit entscheiden. Wenn sie aber aus eigenem Interesse die Sachen verzögern, so soll sie jedes Reich nach seinen Gesetzen strafen.

Neunter Artikel.

Wenn von beiden Reichern große oder kleine Abgesandte der Angelegenheiten wegen geschickt werden, so sollen sie sich erst auf die Gränze begeben, und von ihrem Auftrage und Range Anzeige thun. Sie sollen nicht lange an der Gränze aufgehalten, sondern ihnen jemand zum Empfang entgegen geschickt werden. Nach dem Empfang eines Einladungsschreibens wird man ihnen auf jeder Station Lebensmittel geben, und sie mit

Ehrfurcht empfangen. Nach ihrer Ankunft erhalten sie eine Wohnung und Beföstigung. Wenn sie aber in einem Jahre kommen, in dem die Handlung nicht erlaubt ist, so dürfen sie keine Waaren mit sich bringen. Werden in wichtigen Angelegenheiten ein oder zwei Couriere geschickt, so sollen diese nach Vorzeigung ihrer Papiere, von den Gränzbeamten ohne vorläufige Anzeige, Vorspann, Unterhalt und Führer erhalten. Wie dies der Gesandte des Reichs der Dross, der Myrische Graf Ssawa Wladislawitsch verabredet hat.

Da die Benachrichtigung zwischen beiden Reichen durch Briefe oder durch Leute sehr nothwendig ist, so sollen diese auf keine Art aufgehalten werden, und wenn also in der Folge die geschickten Briefe oder die gesendeten Leute verzögert, ihnen keine Antwort gegeben, oder sie mit Zeitverlust aufgehalten werden, so ist dies dem geschlossenen Frieden zuwider und es sollen alsdann, weder Gesandte noch Kaufleute angenommen werden, bis die Sache in Ordnung gebracht seyn wird; erst nachdem sollen sie wieder durchgelassen werden.

Zehnter Artikel.

Wenn in der Folge Unterthanen aus beiden Reichen wiederum entfliehen, so sollen sie an dem Orte, wo man sie ergriffen hat, am Leben gestraft werden. Auch wenn Bewaffnete ohne Paß über die Gränze gehen, aber weder Leute umbringen, noch Räubereien begehen, so sollen sie nach Verhältniß des Verbrechens bestraft werden. Wenn ein Soldat entläuft und seinen Herrn bestiehlt, so soll er, wenn er ein Mensch aus dem Mits

telreiche ist, enthauptet, wenn er aber aus dem Reiche der Dross ist, erdrosselt, und die Sachen dem Befehlshaber oder Herrn zurückgegeben werden, Wer über die Gränze geht und Kameele oder Vieh stiehlt, der soll ergriffen und seiner Obrigkeit übergeben werden, die ihn das erstemal durch den zehnfachen Ersatz der gestohlenen Sache straft, für das anderemal um das zwanzigfache, zum dritten male aber ihn ums Leben bringt. Wer nicht weit von der Gränze zu seinem Vortheil über dieselbe geht und jagt, dem soll die Beute für die Regierung entnommen und er nach Verdienst gestraft werden. Gemeine Leute, die ohne Paß über die Gränze gehen, sollen ebenfalls bestraft werden; wie dies alles mit dem Gesandten der Dross dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch verabredet worden ist.

Filfter Artikel.

Der zwischen beiden Reichen abgeschlossene Friedenstractat ist von beiden Seiten so ausgewechselt worden, daß der Gesandte des Reichs der Dross, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch eine Abschrift desselben in Dross- und Lateinischer Sprache, mit dem Siegel bedruckt und bekräftigt, den Großen des Reichs der Mitte übergeben; die Großen des Mittelreichs aber eine Abschrift in Mandshu-, Dross- und Lateinischer Sprache die ebenfalls mit dem Siegel bedruckt und bekräftigt worden, dem Gesandten des Reichs der Dross, dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch eingehändig haben.

Diese Schrift ist genau abgedruckt, und unter alle-

diejenigen vertheilt worden, die an den Gränzen dienen, damit sie allgemein bekannt werde.

Am siebenten Tage des siebenten Monats, des fünfsten der Jahre Chualiafun top *).

Die Russische Uebersetzung schließt folgendermaßen:

Лѣта Господня 1727 мѣсяца Октября 21. дня, а ПЕТРА ВТОРАГО ВСЕРОССИИСКАГО ИМПЕРАТОРА и прочая и прочая и прочая. Государствованія перваго году размѣненъ на Кяхтѣ Юня 14. дня 1728 году.

Подъ подлиннымъ при размѣненіи подписано тако

Графъ Сава Владиславичъ

(М. П.) Секретарь Посольства Иванъ Глазуновъ.

Da nach Abschluß dieses Tractats, dennoch hin und wieder Zwistigkeiten entstanden, die vorzüglich durch das Uebertreten der Gränze und die nicht immer erfolgte Bestrafung der Entflohenen, verursacht wurden, und hierüber wirklich im Tractate manches unbestimmt gelassen war; so beauftragte im Jahre 1767 die Kaiserin Katharina die Große, den Commissar Kropotow, mit

*) Yunn dsjenn — d. i. den 21 Oct. 1727.

den deshalb nach Njacha gekommenen Chinesischen Bevollmächtigten, durch Revidirung und Verbesserung des Tractats, auch diesen Beschwerden völlig abzuheben. Man verfaßte daher noch einen Zusatz zum Tractat und änderte den zehnten Artikel desselben gänzlich ab. Das Resultat dieser Verhandlungen folgt hier getreu aus dem Mandshuischen übersezt.

Auf Befehl des erhabenen Kaisers (Chuann-hy) des Reiches Dai-zinn, kamen zur Berichtigung der Gränzangelegenheiten zusammen, der erste Gehülfe des Präsidenten des Tribunals, welches die äußeren Provinzen regiert, Karazin; der Gufai-Weiße, *) des Dshafak, Chuturinn'ga, der Gehülfe von der linken Seite des Präsidenten des Tribunals, welches die äußeren Provinzen regiert, Kinn'gui, der im Kaiserlichen Pallaste **) dienende, den linken Flügel der

*) Fürst von der sechsten, ehemals von der vierten Klasse.

***) Im Original: Kian-zinn-men de jabure. — Die Kaiserliche Leibgarde wird Mandshuisch Chia und Chinesisch Schi'usi genannt. Sie besteht aus drei Abtheilungen, die dem Range nach verschieden sind, und deren Mitglieder aus den drei ersten Fahnen genommen werden. Alle tragen Pfauenfedern an der Mütze. — Der Theil derselben, welcher am inneren Kian-zinn-men genannten, Thore des Pallastes dienet, heißt Mandshuisch Kian-zinn-men, ni, chia. — Siehe den großen Wörterpiegel Th. IV. S. 15.

Kalka *) kommandirende Generaladjutant, Nazirat-
batu Tushietu = chan Tschendon dordsi, und

*) Kalka, eigentlich Chalcha, ist der Name der längs der Russisch-Chinesischen Gränze wohnenden Mongolischen Völkerschaft, deren Fürsten ihr Geschlecht vom Zingis-Kochan (Tschingischan) ableiten. Der letzte Kaiser aus der Dynastie Yuèn, oder derjenigen Nachkommen der Tschingis, die in China seit 1260 regierten, hieß mit seinem eigenen Namen Tochuan:temur, und führte den Titel Schün:di, d. i. der Kaiser, welcher sich dem Willen des allerhöchsten Himmels unterwirft. Dieser wurde von Dshu:yuèn:dschann, dem Stifter der Chinesischen Dynastie Minn aus seiner Hauptstadt Da:du (dem jezigen Peking) vertrieben, und genöthigt mit seiner ganzen Nation in die nördlichen Steppen der Mongolei zu entfliehen, wo er im Jahre 1370 in der Stadt Inn:tschan:sü starb.

Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Aieu:Schilidala, unter der Vormundschaft des Fürsten Koko:temur (Wann:hobo). Dieser verließ im Jahre 1371 Inn:tschann:sü, und verlegte seinen Sitz nach Chó:lin (Karakorum), welches östlich vom Gebirge Chansgai und südlich vom oberen Selenn'ga, zwischen den Flüssen Orchon und Tamir gelegen war.

Im Jahre 1378 folgte ihm sein Sohn Logus:temur, der von seinen Unterthanen umgebracht wurde, und sein Reich in großer Zerrüttung dem ihm verwandten Wann Unaschili hinterließ, der sein Hauptlager bei einem Chesemil genannten Orte, westlich von der Stadt Chó:lin aufschlug. Dem Logus:temur folgten sieben Regenten aus seinem Geschlechte, bis auf Byn Jaschili, Fürst von Alutai, der vom Tochuan:temur abstammte; und im Jahre 1408, nach Befiegung des Rebellen Guis

der Unter-Inspector vom Chan=oola *) der zum Dschaffak gehörige Kaiserliche Verwandte von der

Litschi, zum Kochan ernannt, und 1412 vom Mongolischen Fürsten Wala:machamu ermordet wurde. — Wala:tochuan, der Sohn des letzteren, übertrug die Würde des Kochan dem Toto:buchua, einem Sprößling aus der Familie Quèn, und übernahm selbst die Leitung des hohen Raths. Im Jahre 1451 wurde Toto:buchua vom Wala:Ufan, einem Sohne des Wala:tochuan, umgebracht, der sich zum Beherrscher der Kalka machte und den Titel Tjän:schenn:kochan annahm. Diesen ermordete 1455 der Ssaisan Ala, der wieder vom Bulai umgebracht wurde, und dem der Sohn des Toto:buchua Macl kóel, unter dem Titel Siáo:wánn:dsh, in der Regierung folgte. Dieser starb 1460, und nach seinem Tode wurde durch die einstimmige Wahl der Ältesten des Volks Magu:kóel:gish unter demselben Titel, den alle seine Nachfolger beibehielten, zum Regenten ernannt. Unter dem Jahre 1481 und 1532 erwähnt ihrer die Geschichte.

Endlich theilte sich das Mongolische Volk in zwei Theile. Der erste führt den Namen Tschachar und geht östlich bis zu einem Ragan genannten Ort. Der andere aber wohnt nördlich von der Wüste Gobi und wird Kalka genannt. Dieser theilt sich wieder in sieben Horden, die unter drei Chane vertheilt sind. Der westlich wohnende führte den Titel Dschakaktu:chan, der mittelste hieß Tushietu:chan und der östliche Tschetschen:chan (Sdzen:chan). Diese Titel hatten sie vom Dalai:

*) Chan=oola, Mandshuisch Chan:alin, oder der Königeburg, heißt das Gebirge, an dessen Fuße die Urga am Zulastuffe steht, in welcher der Chutuchtu seinen Sitz hat.

sechsten Klasse *) Esandob bordsi, mit dem von der herrschenden Kaiserin des Reichs der Droß, dazu

Lama erhalten. — Im Jahre 1633 sandte Machasamadi, Tschetschen, Chan eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken an den Mandshuischen Beherrscher Laidsun, und bat sich seine Tochter zur Gemahlin aus. 1677 zogen die Beherrscher der Kalka mit denen der Delbet, wegen verschiedener Streitigkeiten einen Krieg an, wurden aber 1689 von dem Galdan der letzteren gänzlich geschlagen und zerstreut; worauf sich das Volk der Kalka samt seinen Chanen, Fürsten und Ältesten, unter den Schuß der Mandshu begab, von denen es im Jahre 1691 in 74 Fahnen getheilt wurde. Die drei angeführten Chanen behielten ihre Titel bei, aber die Dsunun und Rojan, mit Ausnahme der Laidsi, erhielten neue, und wurden zu Wann, Beile, Beise und Gunn ernannt. Zu der Zeit, als die Kalka von Galdan gänzlich geschlagen und der erste Gränztractat zwischen Rußland und China am 27sten August (a. St.) 1689 zu Neretschinsk geschlossen wurde, begaben sich auch mehrere ihrer Häupter, namentlich der Bruder des Chutuchtu, Gundsidschab, und der Fürst Tscherindschab, ein Sohn des

*) Mandshuisch: Gurunde aishilara gunn, Chinesisch: Fù, guo, gunn, Titel der Kaiserlichen Nachkommen von der achten, ehemals von der sechsten Klasse, d. i. Graf der in der Regierung des Reichs hilft. Die Gunn aus dieser und der folgenden Klasse werden auch gewöhnlich Uksun, ni, gunn, d. i. Gunn aus der Kaiserlichen Familie genannt. Diejenigen aber, die nicht zu derselben gehören, und den Rang eines Gunn wegen ihrer Verdienste erhalten haben, heißen Irgen, ni, gunn, d. i. Grafen aus dem Volke.

beauftragten Kommissair Kropotow *), die nach bestimmter Verabredung, festsetzten: Daß, obgleich die

Daschi, taischi unter unseren Schutz; gingen aber 1693 wieder zu den Chinesen über, deren Kaiser Kann:chyn im folgenden Jahre einen Tractat mit ihnen schloß, und sie zu einem besonderen Dshakal ernannte. Das von den drei erwähnten Chanen der Kalka besetzte Land, erstreckt sich westlich bis zum Gebirge Altai, und östlich bis an die Gränze des Chinesischen Kriegsdepartements vom Amurflusse, in einer Länge von 5000 Ly und in einer Breite von 3000.

Nach dem Mongolisch-Mandschuischen Wörter Spiegel, der im Jahre 1718 auf Befehl des Kaisers Kann:chyn zu Peking unter dem Titel: Chaghanu bitschilsen Mongoluganu Tolti bitschil, erschien, standen unter dem Tuschaktu:chan 26 Choschoh oder Fahnen, unter dem Dshakaktu:chan eilf, und unter dem Bázán:chan siebzehn Choschoh. Nach neueren Nachrichten aber wird das Volk der Kalka folgendermaßen abgetheilt: — Zwanzig Geschlechter stehen unter dem nördlich wohnenden Tuschietu:chan, zwei und zwanzig unter dem mittleren Sain:noján, achtzehn Geschlechter unter dem westlichen Dshakaktu:chan, drei und zwanzig Geschlechter, die an den Quellen des Flusses Dshak herumziehen unter der Botmäßigkeit des Tschetschen:chan. Ein Stamm, der in Osten des Flusses Kerulun wohnenden Mongolen, hängt von der Stadt Barak ab. Zwei Geschlechter Mongolen am Flusse Orchon, Namens Tschoros:öldt, unter dem Dshakaktu:chan. — Alle diese 86 Geschlechter werden zum Volke der Kalka gezählt und stehen uns

*) Groß gurun:ni; Imperatriza edshen:nistakuracha kalifi izchiara Komisar Koropoto:fu.

vorher abgeschlossenen elf Artikel des Friedens = Tractats, auf ewige Zeiten hätten bestehen sollen, dennoch die von den Dross, am Berge Burgutei bei Biziktu, Choschoo und an anderen Orten errichteten Spanischen Reuter *) abgebrochen, und die Gränze über den Rücken der Gebirge gezogen werden, aber wegen der beiden Handelsplätze Kiaaktu und Tschurchaitu (Zuruchaitu), an welchen kein Zoll genommen wird, alles bei den vorigen Bestimmungen bleiben solle. Da sich ferner in dem Russisch und Lateinisch geschriebenen (Exemplar des Tractats) Irrthümer eingeschlichen hätten, und manches ausgelassen worden, dieses zu vermehren und zu verbessern sey. Von allen vor diesem stattgefundenen beiderseitigen Angelegenheiten, soll nicht mehr gesprochen und die entlaufenen Flüchtlinge nicht mehr zurückgefordert werden. Um indessen alles, von den an den beiderseitigen Gränzen wohnenden, zu verübende Stehlen und Ueberlaufen, zu hindern und in Ordnung zu bringen, waren die Punkte in dem anfänglich festgesetzten zehnten Artikel zu unbestimmt und zweifelhaft, man verwarf deshalb den in den alten elf Artikeln befindlichen zehnten, und machte jetzt durch eine neue Verabredung ein anderes Gesetz, welches ins künftige an der Stelle des ehemaligen befolgt werden soll. —

ter vier Gerichtsbarkeiten, die vom sogenannten Mongolischen Tribunal (Tulergigolo bo dasara dshurgan) zu Peking abhängen.

*) Im Original Chak'han.

Nach der diesmaligen Verabredung müssen vom heutigen Tage an, beide Theile ihre Unterthanen bewachen und unter genauer Aufsicht halten, damit durchaus nicht wieder solche Dinge zum Vorschein kommen. Wenn aber an den jährlichen Zusammenkünften *) in Gränzangelegenheiten, Anzeige von bemerkten Spuren und anderen Dingen gemacht wird, so sollen die beiderseitigen Gränzbefehlshaber durchaus rechtschaffen und schnell untersuchen und beendigen. Wenn sie aber, ihres eigenen Gewinns willen, sich der Dinge nicht annehmen und ihre Entscheidung vereiteln, so muß sie jeder nach seinen Gesetzen strafen. Es sind daher jetzt wegen Aufsuchung und Gefangennehmung der Räuber, wegen aufgefundenener Spuren, und wegen Bestrafung der widerrechtlicher Weise über die Gränze gehenden, folgende deutlich verfaßte gesetzliche Punkte festgesetzt worden.

Zehnter Artikel.

Wenn in der Folge über irgend einen Wachtposten Bewaffnete des öffentlichen Raubes wegen kommen, und dabei Leute erschlagen oder nicht, und gefangen genommen werden, so sollen sie dort so lange fest gehalten werden, bis man von ihnen ausgeforscht hat, von welcher Wacht sie gekommen, und ob es einer oder mehrere gewesen seyen. Nach genauem Verhör in diesem

Wacht-

*) Hier ist im Original das Mongolische Wort Tegus'len gebraucht, welches dem Mandshulischen Tschulgan oder Tschan (Versammlung) entspricht.

Wachtposten, werden die Namen aller nicht ergriffenen Räuber abgefragt, und auf jedem Wachtposten ins besondere dem Ober-Laidsi des Dshafak und den Befehlshabern der Droß angezeigt. Die Häupter des Dshafak begeben sich sogleich an diesen Ort, um die Sache gemeinschaftlich genau zu untersuchen und zu ergründen, und machen an den Orten, wo die Gränzangelegenheiten entschieden werden, schleunigst Anzeige davon, damit man einen rechtlichen Mann von Stande *) nach diesem Wachtposten schicke, der in Gemeinschaft mit den Häuptern des Dshafak, die Sache nochmals untersuchen, und an allen Orten, wo die Gränzangelegenheiten entschieden werden, anzeigen soll. Wenn wirklicher Straßenraub verübt worden ist, so soll zwischen hohen und niedrigen kein Unterschied gemacht werden. Ist es ein Mensch aus dem Mittelreiche, so soll er dem Tribunal, welches die äußeren Provinzen beherrscht, zur Enthauptung **) übergeben werden; wenn er aber ein Droß ist, so wird er dem Senat ***) zur Enthauptung überliefert. Die Mörder sollen an einen Ort an der gemeinschaftlichen Gränze geführt, und im Angesichte aller hingerichtet werden. Das Pferd, der Sattel, die Waffen und die ganze Equipage des Räubers, wird zur Aufmunterung dem gegeben der ihn gefangen genommen hat. Von den gestohlenen Pferden, Thieren

*) Sjair mudere ambakan nialma.

**) Sjajimo wali.

***) Sjemat jamun de boolasi hajimo wali.

v. Klaproths Reise :c. 2. Bd.

und Sachen, soll von einem, der zum ersten Male dies Verbrechen begeht, das zehnfache erlegt werden. Wenn aber der Dieb nicht gefangen genommen wird, und sich früher Spuren gefunden haben, so sollen die Befehlshaber der gegeneinander über stehenden Wachtposten zusammen kommen, und das Verbrechen, so wie die Wunden und den Körper der Angefallenen genau untersuchen, darüber gemeinschaftlich mit eigener Hand ein Zeugniß aufsetzen, und sogleich dem Befehlshaber in diesem Wachtposten auftragen, den Dieb spätestens in Zeit eines Monats einzufangen. Wenn der Dieb aber nach Verlauf dieses Termins nicht ergriffen worden, so muß es an den beiderseitigen Orten, wo man die Gränzsachen entscheidet, angezeigt, und die Wachtenaufseher und Soldaten, die in Auffuchung der gestohlenen Pferde, Thiere und Sachen, nicht alle ihre Kräfte angewendet haben, selbst durch den zehnfachen Ersatz derselben gestraft werden. — Wenn Unbewaffnete, um heimlich Diebstähle zu verüben, kommen, so sollen sie, wenn sie gefangen genommen werden, öffentlich nach den Gesetzen hundert Hiebe erhalten, und das Reitpferd des Diebes mit dem Sattel, denjenigen zur Aufmunterung gegeben werden, die sie gefangen genommen haben. Die gestohlenen Pferde, Thiere und Sachen aber sollen wieder herausgegeben werden. Daß erste Mal muß der Dieb das fünffache dieser Dinge erlegen, beim andern Male das Zehnfache, und beim dritten Male soll er wie ein Straßenräuber behandelt werden. Wenn aber der Dieb nicht gefangen wird, so soll bei dem Wachtposten, wo die Sache vorgefallen, eine Schrift

aufgenommen, ein Zeugniß darüber aufgesetzt, und der Befehlshaber im Wachtposten und die Soldaten befehligt werden, ihn in Zeit von einem Monate gefangen zu nehmen. Wird er gefangen genommen, so soll er öffentlich hundert Hiebe erhalten und die Zahl der gestohlenen Pferde, Thiere und Sachen, sammt dem gefangenen Diebe, sogleich ausgeliefert werden. — Wenn aber die Befehlshaber des Wachtpostens und die Soldaten den Unbewaffneten nach Verlauf des Termins nicht gefunden und ergriffen haben, so sollen die genommenen Pferde, Thiere und Sachen, von den nachlässigen Befehlshabern und Soldaten der Wacht selbst, um das fünffache ersetzt werden.

Alle von beiden Seiten der Gränze verlaufenen Pferde und Thiere, müssen, wenn sie eingefangen, nach den Friedensartikeln sogleich bei dem jedesmaligen Wachtposten zurückgeliefert werden. Sollte man sie aber nicht auffinden, so muß darüber eine genaue Schrift und ein Signalement eingereicht, und diese Pferde oder Thiere höchstens in fünf Tagen wieder zurückgegeben werden. Wenn aber nach dem bestimmten Tage, das gefundene nicht zurückgestellt, sondern verheimlicht worden ist, und der Aufenthalt einiger der entlaufenen Thiere oder Pferde bekannt wird, so muß von den beiderseitigen Befehlshabern der Wacht, eine Anzeige davon an den Orten gemacht werden, wo die Gränzsachen entschieden werden, und bei ihrer Auslieferung sollen sie statt eines zwei erlegen.

Wenn Bewaffnete gerade nicht des Stehlens wegen, ohne Paß über die Gränze kommen, und keine

Menschen umbringen, so sollen sie eingefangen, ihre Waffen, Pferde, Sättel und Equipage aber, denen zur Aufmunterung ertheilt werden, die sie gefangen haben. Sind sie aber der Jagd wegen über die Gränze gekommen, so soll die von ihnen gemachte Beute, ihre Waffen, Pferde, Sättel und Equipage, denen zur Aufmunterung gegeben werden, die sie ergriffen haben; sie selbst aber nach den Gesetzen öffentlich hundert Hiebe erhalten. — Kommen aber Unbewaffnete über die Gränze und werden ergriffen, so muß sie der Befehlshaber der Wacht genau ausfragen, und wenn sie den rechten Weg verfehlt haben, sogleich wieder entlassen, und auf den gegenüber stehenden Posten abgeben. Wenn man aber zwischen unzugänglichen Bäumen, Wäldern und Bergen, Gestalten Verstecker verspührt, und diese gefangen genommen werden, so sollen diejenigen, die sie ergriffen haben, ihre Pferde, Sattel und Equipage, zur Aufmunterung erhalten, sie selbst aber, nach den Gesetzen, öffentlich funfzig Hiebe bekommen.

Alle Verbrecher, die körperlich gezüchtigt werden, sollen nach den beiderseitigen Gesetzen, wenn es Leute aus dem Mittelreiche sind, gepeitscht, die Leute der Droß aber mit Ruthen gestrichen werden.

Die diesmal gemeinschaftlich verhandelte Schrift, ist so ausgewechselt worden, daß von den Großen des Mittelreichs, ein Exemplar in Mandshu und Mongolischer Sprache verfaßt, und mit einem Perschaft versehen, dem bevollmächtigten Commissar der Droß, eine andere Abschrift in Mandshu- und Droßsprache,

mit dem Siegel bedruckt, den Großen des Reichs übergeben worden ist.

Zur allgemeinen Bekanntmachung sollen gedruckte Copien dieser Schrift, den an den beiderseitigen Gränzen wohnenden vertheilt werden.

Im 33 der Jahre Abkai-nechie *) am 19 Tage des neunten Monats **).

Längs dem ganzen Strich, vom Flusse Buchtorma bis an das Schokische Meer, geht nun eine ausgezeichnete Gränzlinie, in einem Zwischenraum, der nach Beschaffenheit der Gegend fünf, zehn und dreißig Klafter breit, und von allem beiderseitigen Anspruch befreit ist. Diese soll, außer den besonders bestimmten Durchgängen, niemals betreten, sondern nur beschützt werden, und macht die eigentliche Gränze beider Reiche. Sie wurde, je nachdem die Lage des Landes, oder seine größere und kleinere Einwohnerzahl, es erforderte, mit mehr oder weniger entfernten Gränzposten besetzt, die sich alle auf Gesichtweite einander gegenüber stehen und auf fünf, zehn bis zwanzig Werst längs der Gränze von einander entlegen sind. Täglich müssen diese die obgedachte Linie genau untersuchen, und alle unerlaubte Gemeinschaft der beiderseitigen Völker, so wie die Ue-

*) Kian-lün, Name der Reglerangsjahre des letztverstorbenen Kaisers, der nach seinem Tode den Titel Gao-djunn-schün-shu-än-d' erhielt. Von 1736 bis 1795.

**.) 18 October 1768.

bertretung der Gränze verhindern. Um aber in wilden und gebirgigten größtentheils unbewohnten Gegenden, wo die Wachtposten in bei weitem größerer Entfernung von einander stehen, die Spur der Gränze nicht zu verlieren, errichtete man in den Ebenen, Bergen, Felsen und Wäldern, Erd- und Steinhäufen. Da wo kleine Bäche oder Quellen die Gränze durchschneiden, schlug man zu beiden Seite Pfähle ein, zwischen welchen man doppelte Seile von Pferdehaar aufzog und ihre Enden an den Pfählen besiegelte; damit niemand unbemerkt über die Gränze gehen könne.

Im Jahre 1727 wurde diese ganze Linie von den Mitgliedern des Congresses bereist, und beschloffen daß alle Wachtposten mit bewaffneten und berittenen Mongolen besetzt, und angebaut werden sollten. Jeder aus zwanzig bis dreißig Mann bestehende Posten, hat einen Aufseher und muß dafür sorgen, daß die Gränzlinie täglich bis zur nächsten Wacht genau untersucht werde. In wüsten Gegenden geschieht dies, wegen den großen Entfernungen nicht so häufig. Die Schildwachen dicht an der Gränze sind von dem eigentlichen Wachtposten, wo sich die ganze Mannschaft aufhält, ziemlich weit entfernt; damit durch die Pferde dieser die Gränze nicht betreten, oder durch das Eintreten von einem Gebiet in das andere, tägliche Unordnungen entstehen, so muß der äußerste Posten, der einige Mann stark ist, seine Pferde stets angebunden halten. Die Pflicht der beiderseitigen Gränzwächter besteht demnach im täglichen Ab- und Zureiten längs der Linie, wobei sie sorgfältig bemerken müssen, ob nicht Spuren auf dem Grase oder

Sande zu sehen sind, welche durch dieselbe gehen. Und wirklich haben die Mongolen, wie die mehrsten Steppebewohner, ein so scharfes Gesicht, daß sie vom Pferde herab selten auch die unmerklichste Spur verlieren. Sobald man daher eine fremde bemerkt, steigt man ab, und sucht mit großer Vorsicht ihre Fortsetzung innerhalb der neutralen Linie zu erkennen, ohne sie durch allzunahes Herantreten mit Erde zu bestäuben oder zu verschütten. Ist dies eine Spur von Pferden oder von Rindvieh *), so wird sie sorgfältig mit Hölzern, Steinen oder Gras ringsherum belegt, damit sie sich nicht verliere, und mit einer Schildwache besetzt. Die übrige Mannschaft reitet sofort bis zur jenseitigen Chinesisch-Mongolischen Postirung, und ruft der nächsten Schildwache zu, damit sie ihren Aufseher mit einiger Mannschaft herüber senden möge. Dann begeben sich beide Parteien an den Ort hin, wo sich die Spur befindet, und man untersucht genau von welcher Seite sie gekommen, und welchen weiteren Gang sie genommen habe. Die beiderseitigen Gränzwächter bezäunen die bei der Untersuchung zertretene Erde auf der Linie mit Pfählen und dünnen angefestigten Seilen, um zu verhüten, daß nicht anderes Raubgesindel sich einer vorher gewesenen Spur bedienen, auf derselben unerkannt durch die Gränze gehen, und im fremden Gebiete Dieberei oder Handel treiben könne. Diejenige Parthei zu welcher

*) Rindvieh wird im Nothfalle auch gefattelt und zum reiten gebraucht. Besonders bedienen sich die Schaafhirten der Ochsen bei ihren Herden.

eine oder mehrere Spuren gehen, muß auf ihrem Gebiet denselben so lange nachfolgen bis man den Ort auf findet, wo sie sich endigen. Hier wird aufs Schärfste nachgeforscht, welcher Fremde angekommen, ob Raub oder Diebstahl begangen sey, oder was es damit für eine Verwandniß habe, und wo sich der Ueberläufer befinde. Wird er aufgefunden, so bringt man ihn, nach vorhergegangener Untersuchung, sobald als möglich wieder auf den Gränz-Posten zurück, und ruft den jenseitigen Wächtern zu, damit sie ihn in Empfang nehmen können. Bei jedem geschehenen Unfug wird die Sache gerichtlich behandelt, und man benachrichtigt sich durch die Gränzgerichte wechselseitig davon, damit man sich einander völlige Genugthuung geben, und die Sache endigen kann.

Auf diese Weise wird die ganze Gränze vor jedem Mißbrauch der Gewinnsucht und unerlaubtem Umgang beider Völker beschützt, und für immer so unverrückt erhalten, wie sie in den Jahren 1727 und 1768 vom Congreß bestimmt und im Friedenstractate festgesetzt worden ist *).

In demselben beschloß man ferner, daß an dem Njacha, der in den Borro fällt, 91 Werste von der Stadt Selenginsk, der erste Handlungs-Ort, und am Flusse Gan, der sich mit dem Argun vereinigt, in der Zuruchaitu genannten Gegend, der zweite angelegt

*) Seres mitis quidem, sed et ipsis feris perfimiles, coetum reliquorum hominum fugiunt, cum comercia expectant.

werden sollte, damit die Russischen und Chinesischen Kaufleute eine beständige Niederlage ihrer Waaren zum Austausch haben könnten. Alle Privathandlung nach der Urga, und über die neue bestimmte Reichsgränze, ward eingestellt, so wie auch der Umgang der Buräten und Mongolen.

Während des Congresses, der ziemlich lange dauerte, machte der Graf Sawa Bladislawitsch unter den Russischen Gränz-Mongolen, südlich und östlich vom See Baikal, verschiedene sehr gute Einrichtungen. Bei seinem Versammlungs-Rath waren, nach Chinesisch-Mongolischer Weise, verschiedene Oberen und Aeltesten beider Völker zu Mitgehülfsen bestellt, welche wegen ihrer genauen Kenntniß der Landesbeschaffenheit, bei der Bestimmung der Gränze, überall mitreisten, und in vielen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurden. Unter den Russischen Mongolen fehlte es auch an manchen Einrichtungen, bei der Aufsicht über die, den verschiedenen Stämmen *) angewiesenen Wohnplätze. Man errichtete daher eine bewaffnete Mannschaft zur Bewachung und Untersuchung der Gränze. Die Häupter der Zongol, Sartol, Chorri und Podgorodnischen Stämme wurden, wegen ihrer Verdienste bei der Gränzversammlung, durch eine Vorstellung an das Reichs-Collegium, auf Kaiserlichen Befehl in den Adelstand er-

*) Östlich vom Baikal befinden sich im Udinskischen Kreise an der Chinesischen Gränze 20 verschiedene Stämme, und im Nerzhinskischen 11 Stämme, die alle Abkömmlinge der Chalcha-Mongolen sind.

hoben, und erhielten für sich und ihre Nachkommen eine jährliche Pension. Andre würdige Aelteste erhob man ebenfalls durch Ukasen zu Mitgliedern des Landesgerichts, und übergab ihnen die Gerichtsbarkeit in ihren Stämmen. Alle Hauptstämme empfangen eigene Stanzdarten für große Feierlichkeiten und Musterungen des Volkes. Die Burätischen Aeltesten, d. i. die Taischa, Saisann, Schühlinge und Safohl *) wurden von neuem in Pflicht genommen, um außer der genauen Einlieferung des Tributs ihres Volkes, auch nach der Stärke ihrer Stämme eine erforderliche Anzahl bewaffneter Mannschaft, zu Pferde, und mit gehörigem Proviant versehen, zur Bewachung der Gränze, abwechselnd zu unterhalten. Diese Mongolischen Vorposten hatten jeder einen Russischen Unteroffizier zum Anführer.

Die Gränzkanzlei, mit den dazu gehörigen Gerichten, erhielt ihren Sitz in der Stadt Selenginsk, von wo aus aller Briefwechsel nach der Urga und nach Peking durch Couriere betrieben wurde. Neun Werst von Selenginsk ward am Flusse Tschikoi, ein kleiner verschanzter Ort, Strelka genant, mit einer Peter=Paulskirche angelegt, der zur Niederlage aller Karawanen=Waaren, die bis hieher auf Fahrzeugen gebracht werden können, und zur Ausrüstung der Karawanen=Reisen bestimmt war. Hier etablirte man auch das Zollamt für die Chinesische Handlung.

*) Dies sind alte Titel des Mongolischen Adels, und Ehrenämter welche die Mongolischen Beherrscher durch Diplome ertheilten.

Nachdem alle diese Einrichtungen geendigt, und die wechselseitigen Tractaten unterzeichnet worden waren, wurde der Gränz-Congreß, der am 20. August 1727 angefangen hatte, in demselben Jahre am 21. October beschloffen; und sogleich ging eine Karawane von 205 Personen, unter Anführung des Agenten Lange, nach Peking ab.

Im folgenden Jahre wurde auch der erste Grund zu den beiderseitigen Handlungsplätzen, von Kjachta, gelegt. Am Bache Kjachta, der in einer ziemlich hohen und waldigten Gegend, 26 Werst vom Ufer der Selenga nach Süden zu entspringt, und südlich seinen Lauf nach der Mongolei nimmt, ward zuerst ein Russischer Gränzposten angelegt, der nach seiner Kirche Troiskoi Sawst Krepost, auch schlechtweg Kjachta, genannt wurde. Da nun durch den Tractat die Gränze und Handlungs-Pforte beider Reiche, drei Werst von Troiskoi, längs dem Bach Kjachta *) im Thale bez

*) Auf der Chinesischen Gränzsäule bei Kjachta liest man Chinesisch die Worte Wäi, nestschü d. i. Kauf- und Tauschort, und Mandshuisch Chudai ba, Handelsort. —

買
易
處

交易處

stimmt, und durch zwei Gränz-Säulen bezeichnet worden; so machte man die Anlage der neuen Handlungs-Orter zu beiden Seiten und dicht an der Gränze, in einer Entfernung von 120 Faden. Beide bilden Vierecke.

In der Mitte der Russischen Slobode steht ein hölzernes Kaufhaus in welchem eine steinerne Capelle angefangen, aber noch nicht ganz ausgebaut ist. Gegen Osten steht man die Russische Kirche, gegen Süden nach der Chinesischen Pforte zu die Kasernen, die Hauptwache und das Haus des Kommandanten, und in dem übrigen Raume sind die Häuser der Kaufleute. Um den Ort sind Spanische Reuter gezogen, und nach allen vier Hauptlinien in der Mitte Thore und Wachtthürme angelegt; von außen aber viele Wohnungen für die, zur Beschützung der Gränzörter beorderten Kosacken, welche sich hier mit ihren Familien festsetzten. Diese kleine Vorstadt, worin sich überdies noch die Kanzlei, die Expedition und die Niederlage für die merkwürdige Khabarber-Handlung *) befindet, wurde nochmals mit

*) Die Khabarber wird von Bucharen, die aus den Städten Chami, Turfan, Kaschghar und Choten herkommen, aus dem Chinesischen Gränz- und Handelsort Ssinin:uei, der von ihnen und den Mongolen Sselin genannt wird, nach Kiachta frisch gebracht, wo sie in der Khabarberbrackerei, welche unter einem Apotheker steht, gebracht wird. Sie heißt Chinesisch Tai:huann, Türkisch Dshumdsha, Mongolisch Schara:moddon und Bucharisch Sara:jagatsch, welche beide letzten Namen Selbholz bedeuten. Ihr Vaterland sind die Gebirge am See Chu:hu:uor und am Ursprünge der Chuann:ho

Spanischen Reutern umgeben und mit einer Wache und drei Bet-Kapellen versehen.

oder gelben Flusses, doch kommt auch viele aus den Chinesischen Provinzen Szütschuan und Schenshi.

In Rußland hat man sich seit langer Zeit Mühe gegeben, durch die Bucharen und Chinesen Saamen von der rechten Rhabarberpflanze, die nach Sanders Rheum pulmonatum sein soll, zu erhalten, allein alle Versuche mißglückten, denn nie erhielt man aus dem gebrachten Saamen gute Rhabarber. Man glaubte daher beständig betrogen worden zu sein, oder hielt das Sibirische Klima und den Boden für wenig zuträglich für diese Pflanze. Die hier folgende Stelle eines noch ungedruckten Briefes des P. Parenin vom 10ten Juny 1737, giebt aber einige Aufklärung darüber: „Hic addere placet aliqua circa culturam Rhabarbari, uti didici à tribus annis ex epistola unius Mandarini Provinciae Sse-tchuen Pekinum scripta ad amicum qui ipsi rem hanc maxime commendaverat.“

„Tai-choang, inquit ille Mandarinus, non est planta sylvestris quae sponte crescat. Colitur diligentius, non tamen seminatur, caret enim semine, quamvis in aliquibus libris contrarium erroneè scriptum legatur. Multiplicatur autem eodem prorsus modo ac Seng-kiang (Zinziber) quod autem sic fit.“

„Octava luna (September) autumnino tempore quando eradicetur Tai-hoang, sume tibi unam radicem ex melioribus, gladio abscinde partem superiorem, ita ut sit ferme tertia pars totius radicis, manda tertiae in plantario, radices aget minutas ac germinabit, verno autem subsequente transplantabis in campo aperto, relinquendo intervalla sufficientia ut undequaquam extendere se possit radix; haec multum spatii requirit, ut crescat crassiorque evadat, quod dixi de una radice,

Dieser Handelsort heißt in der dortigen Gegend Нижной плошина zum Unterschiede der weiter aufwärts liegenden Fesung Troitzkoi Sawsk, die ihre Bewohner Верхной плошина nennen. Auch hier befindet sich eine mit Spanischen Reutern beschützte Waarenniederlage, mit einer kleinen hölzernen Kirche. Dicht am Thore derselben ist die Kanzlei und das Zollamt, die in neueren Zeiten von Petri Pauli oder Strelka hieher verlegt worden sind, und gegen über zur Rechten das Haus der Zoll- und Handlungs-Directors. Die Straße die hieher führt hat einen Damm und eine Brücke über den Bach, welcher mit einem starken Schlagbaum-Thor, Spanischen Reutern und mit einer Wache, dermaßen versehen ist, daß jedermann der bis zur Gränze reisen, handeln und Waaren hin und her führen will, nur durch diesen Paß und sonst nirgends durchkommen kann. Zur linken Hand ist das Gebäude der Hauptwache, und gegen über nordwestlich zur Rechten eine zweite große Kirche, von welcher sich die Straße südlich nach der Chinesischen Gränze wendet. An dieser Straße befindet sich zur Rechten das lange Gebäude der Gränzkanzlei. Diesem zunächst liegt

„dictum sit velim de pluribus. Haec planta non gaudet locis humidis et depressis, gaudet vero solo pingui, in loco aperto, absque umbra. Haec omnia non auditu sed visu accipi. Aliqui curiosi quando haec planta floret, transplantant in vasis testaceis alantque domi, sicque tempore hyberno folia non decidunt nec macrescunt, sed radix gracilis est ac pene inutilis.“ —

die Wohnung der Gränz-Befehlshaber; und überhaupt ist der Ort überall sehr angebaut, die Straßen sind geräumig und die Häuser zwar nur von Holz, aber doch in gutem Stande. Die Kaufleute mit ihren Unterbedienten, die Besatzung und die Gränz-Kosacken machen dies Städtchen zu einem lebhaften Sammelplatz von Menschen aus allen Gegenden. Man sieht hier außer den dort wohnenden Russen, Moskowische, Kurskische, Kasanische und andere Kaufleute, Siberische Tataren, Bucharen, Burätten, Mongolen, Delöt, Tungusen und viele andere Nationen, die alle des Handels wegen hierher kommen. Vor dem nordwestlichen Thore ist gegenwärtig eine Vorstadt für das bei Tag und Nacht ab- und zureisende Volk, besonders für die Russischen Mongolen, die ununterbrochen ihr Vieh zum Vertausch gegen Waaren hierher bringen. Viele von ihnen wohnen auch hier und in den Vorstädten in ihren Filzjurten, und sind theils Handelsgehülften ihrer Nation, theils dienen sie zu funfzig als Gränz-Kosacken, und erhalten einen jährlichen Sold. Die Gegend um Kjachta hat viele Walbung, von verschiedenen Baumarten, Quellen und Wiesen. Bei der täglich hinzuströmenden Menge von Käufern und Verkäufern, gewinnt der benachbarte Russische Landmann außerordentlich, und führt Producte und Lebensmittel von ziemlich entlegenen Orten hierher; auch vertauscht er Kleinigkeiten wie Pelzwerk, Vieh-Häute, Butter, Talg u. s. w., sowohl an Mongolen als an Russen, für Ehinesische Waaren. Das Obere Kjachta ist also bei weitem dem mittleren Handlungsgewerbe auf der нижней площина wird auf

die erfertigte Weise, bloß durch und bis zu den Chinesen, oder von dort zurück nach der *верхняя планина* betrieben, um vom Zollamte nach Rußland befördert zu werden.

Bei den Gränzsäulen ist auf der Russischen Seite eine Durchzäumung von Spanischen Reutern mit einem Thore, die zu beiden Seiten einige Meilen fortbauert, und über Berge und Thäler weggeht; damit das Vieh welches die Russischen Mongolen in großer Menge an die Chinesen verhandeln, nicht so leicht wieder zurück kehren kann.

Der Chinesische Handlungsort heißt *Mái-mái* tschenn;

城 賣 買

von *Mái-mái* Kaufen und Verkaufen (Handeln) und *Tsch'enn* Städtchen. Er ist ebenfalls im Viereck angelegt, aber ungleich größer als der Russische, und von Außen ringsum mit einer sehr festen und dichten Palisaden-Wand umgeben, in deren nördlichen und südlichen Seite drei Thore mit übergebauten Wachtthürmen angebracht sind. Um diese Wand geht von Außen, der Reinlichkeit wegen, ein Steg von Brettern, und nach der Russischen Seite zu, stehen vor allen drei Thoren große bretterne Wände, die das Hineinsehen verhindern. Auf denselben sieht man den Charakter.

福

Fu, d. i. Glück.

Die

Die Chinesen glauben daß diese Wände alle schädlichen Einflüsse, und die Verwünschungen, welche die Russen etwa gegen sie ausstoßen könnten, abhalten. Dies gehört zu ihrer Lehre vom Fünnschün, oder Wind und Wasser, worüber man de Guignes Reise nach China (Tom. II. pag. 357.) nachsehen kann. An allen vier Ecken des Orts hat man Wachthäuser angelegt, und auf der nördlichen Seite zwischen Mäimäitshënn und dem Russischen Kjachta eins für die Wächter der Wagenburg; weil die Russen hier ihre zweirädrige Karren, womit sie Waaren nach China ab- und zuführen, oft zu Tausenden stehen lassen. Für den Bau des Gemüses, ohne welches die Chinesen nicht leben können, giebt es viele Gärten. Ueber den Bach sind zwei Brücken und bei denselben Brunnen, um klares Wasser zu schöpfen, welches man aus dem Flusse, weil er sehr seicht und voller Triebsand ist, nicht haben kann. Die Straßen sind gerade und führen zu den Thoren, wodurch sie den Ort in lauter regelmäßige Vierecke theilen. Mitten in der Stadt im Scheidepunkte der beiden Hauptstraßen, sieht man einen hohen Thurm, der über einer Halle gebaut ist, in der die Befehle des Kommandanten auf hölzernen Tafeln geschrieben, und auch sonst angeschlagen werden. Man kann diesen Thurm an den vier Ecken auf angebrachten Treppen besteigen. Um den unteren Rand seines stufenartigen Daches, hängen an jedem Absatz viele kleine Klingspiele und Glocken von Eisen und anderem Metall, denen man verschiedene Formen beim Guß gegeben hat. Diese verursachen beim geringsten Luftzuge

ein beständiges Glockenspiel, welches recht angenehm zu hören ist.

Die Häuser sind dicht an einander gebaut und haben nach der Straße zu selten Fenster. Jedes hat ein Thor, durch welches man in den Hof tritt. Auf demselben sieht man das Wohnhaus, die Küche, Waarenlager und Nebengebäude; alle im gewöhnlichen Chinesischen Geschmack gebaut, aber nicht von Steinen, sondern mit einer Art Lehmputz, die zwar der Masse nicht gut widerstehen, aber doch eine feste und glatte Wand geben. Am Hofthore steht entweder der Name des Besitzers und seiner Handlung, oder das oben vorgestellte Schriftzeichen Fu, Glück. Gewöhnlich sind die Häuser nach dem Hofe zu angestrichen und das Holzwerk und Gitter mit schönen Farben bemalt. Sobald man in's Thor tritt wird man von dem Wirth und von seinen Hausgenossen empfangen, um gegen den Anfall fürchterlicher Hofhunde gesichert zu sein, und in das Gastzimmer geführt, wo man mit Thee, Zuckergebackenem, trockenen Früchten und Rauchtabak bedient wird. Die Zimmer sind entweder inwendig ganz mit schlechtem Firniß, oder gewöhnlich mit Papier überzogen, und mit gedruckten Gemälden in Wasserfarben verziert. In der Decke ist eine kleine Oeffnung gelassen, die zur Erhaltung der frischen Luft dient. Fenster von Glas trifft man in den Chinesischen Häusern nicht, sondern sehr breite Rahmen, die auf Europäische Art ein Fachwerk haben, das, statt der Scheiben, mit dem allerfeinsten Papiere, ohne Firniß-Anstrich, überspannt ist. Auch in der Mitte der Fenster bemerkt man eine kleine Oeffnung,

mit einer Scheibe von Marienglas in einem Rahm, die nicht sowohl zur Vermehrung des Lichtes dienet, als zum Hinaussehen. Bei diesen Fenstern, die, wegen ihres großen und klaren Papiers Licht genug in die Wohnung bringen, ist von außen ein Wetterschirm angebracht, und überhaupt ihre Lage so getroffen, daß sie nicht durch Regen oder Schnee beschädigt werden können. Sowohl die Straßen als die Höfe der Häuser werden so reinlich gehalten, wie man es nur in holländischen Städtchen finden kann; so wie überhaupt Ordnung, Pünktlichkeit, ein besserer Geschmack und lebhafter Witz den Chinesen vor allen Nationen, mit denen er in Kjachta handelt, auszeichnen. Dabei ist er aber auch der Listigste, und zum Handel verschlagener als der Jude in Europa, und der Armentler im Mohammedanischen Asien. Die Chinesen die nach Kjachta kommen, sind alle aus den nördlichen Theilen der Provinzen *Be-dshi-li* und *Schann-si*, und zahlen für die Handels-Erlaubniß eine Abgabe an ihre Obrigkeit. Sie sind unverheirathet, weil es ihren Gesetzen zuwider ist, Weiber mit sich in fremde Länder, oder auch nur nach den Gränzstädten zu führen, doch haben die reicheren gewöhnlich ihre Mongolischen Weischläferinnen in Jurten außer der Stadt. Die Gesichtsbildung eines jungen Chinesen, gleicht am mehrsten den wohlgebildeten Frauenzimmern der, vom *Kökö-nur* *) herstam-

*) Dieser auch *Chuchunoor* genannte See liegt zwischen China und Tibet.

menden, Delbt oder Kalmücken. Sie sprechen fast alle Mongolisch, welches sie auf ihren Handlungsbereisen durch die Mongolei sehr gut lernen. Viele unter ihnen wissen auch so viel Russisch, daß sie alle ihre Handlungsgeschäfte allein abmachen können, nur ist ihre Aussprache sehr unverständlich. So sagen sie z. B. für *двадцать пять монети* — *Tuá=ze ti pja=ti Monisa* u. s. w. Dennoch giebt ihnen dies ein großes Uebergewicht über die Russischen Kaufleute, die niemals Chinesisch lernen. *)

Ziemlich nahe am südlichen Thore zur Linken ist die Wohnung und der Hof, des in dem Gränzorte sich jeder Zeit befindlichen Mandshuischen Befehlshabers oder *Dsargotschi* **) , und auf dem letzten die Hauptwache, die gewöhnlich aus funfzig bis hundert bewaffneten Gränz-Mongolen zu Pferde besteht. Dieser Mand-

*) Ich erhielt in *Kjachta* ein Chinesisch, Russisches Wörterbuch, zum Gebrauche der Chinesen, in dem auch das Russische mit ihren Characteren geschrieben ist. Solche kleine Vocabulaire findet man bei jedem Kaufmann.

**) *Dsargotschi* ist Mongolisch und mit dem Chinesischen *Schèn, schi, shin* und dem Mandshuischen *Beideshi* synonym. Dies Wort bedeutet eigentlich Schiedsrichter, und wird in dem großen Mandshuisch, Mongolischen Wörterpiegel, Mongolisch: *Zalla schúhku kúmmunih Dsargotschi kámahmot*, und Mandshuisch: *Ueile beidere nialma bo*, *Beideshi kembang*, d. i. ein Mensch der Verbrechen entscheidet wird *Dsargotschi* (*Beideshi*) genannt.

shu ist nicht immer von gleichem Range, so wie auch die Zeit seines dasigen Aufenthalts nicht bestimmt ist.

Nicht neben dem Hause des Tsargotschi stehen zwei prächtige Tempel, von denen der eine dem Geshür=chan *) gewidmet ist.

Wenn man in diesen hinein tritt, sieht man gleich vor dem Haupteingange einen mit Früchten, Speisen und Zuckergebäckem besetzten Altar, der mit gelbem Seidenzeuge behängt ist, und auf demselben eine Tafel mit der Inschrift:

*) Geshür=chan ist der Mongolische Name eines vergötterten Feldherrn, der zur Zeit der Sfan guo oder der drei Reiche, im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. lebte, und nach den Mongolischen Büchern, aus dem Lande am See Kôkô, nur, zwischen Lûbât und der Chinesischen Provinz Schên=si herstammt. Bei den Chinesen heißt er Juan=yüi oder Guan=yün=dshann. Er war ein Befehlshaber in der Armee des Liêu=bên, der sich im Jahre 199 n. Chr. gegen den Kaiser Chián=di aus der Dynastie Chán empörte, die Stadt Chiá=bên eroberte, und dem Guan=yüi die Bewachung derselben übergab. Als aber im folgenden Jahre Páo=dsáo, der kaiserliche Feldherr diesen Platz eroberte, wurde er gefangen genommen und trat bei ihm in Dienste. In der Schlacht bei We=ma in der Páo=dsáo andere Rebellen schlug, zeichnete er sich besonders aus, und tödtete den Yén=Liänn mit eigener Hand, wodurch sie gewonnen wurde. Obgleich Páo=dsáo, der den Guan=yüi sehr schätzte, alles anwendete um ihn für sich zu gewinnen, so konnte er ihn doch nicht bewegen von Liêu=bên abzulassen, und nicht zu diesem zurück zu kehren. Nachdem er

帝
萬
萬
年

di

uan.

uan

nian

大
清
當
大
皇

Lai

gin

tann

da

chuann

verbunden mit Liâu, bân noch viele Großthaten vollbracht und Schlachten gewonnen hatte, wurde er endlich 220 von Sün, giun gefangen genommen, und mit seinem Sohne und anderen Heersführern hingerichtet. — Die jetzigen Chinesen glauben nicht daß er gestorben, sondern unter die Halbgötter versetzt sei, und die jetzt herrschende Mandshuische Familie, erkennt ihn für den Schutzgeist ihrer Dynastie, und hat ihm den Titel Guan, mafa Da Chuann di, Chinesisch: Guan, schénn, di, giun bei

d. i. dem jetzigen großen, erhabenen Kaiser der Taisinn *) zehntausend Jahre.

Dieser Tempel wird nur von den Chinesen besucht, und enthält noch viele andere sehr mißgestaltete Bilder von Halbgöttern und Geistern, denen man täglich Speisen und Opfer, unter Aufsicht des Tempelverwalters, vorsetzt. Die Mongolen, obgleich sie Schriften über die Geschichte und die Thaten des Gekürchan besitzen, gehen dennoch nie in seinen Tempel beten. **)

Der zweite Tempel auf der Südseite, ist ebenfalls sehr prächtig und dem Gotte Chomschin = boddi = Saddo ***) gewidmet. Dieser Burchan, der auch Mon-

gelegt. Er wird gewöhnlich sitzend vorgestellt, ihm zur Linken steht sein Sohn Guanpin und zur Rechten sein Waffenträger mit schwarzbraunem Gesicht. — Seine Geschichte findet sich am ausführlichsten in dem Buche Sjanguo = dshi, das Dschen = schou, der beinahe sein Zeitgenosse war, verfaßt hat, und welches die Geschichte der drei Reiche Schu, Wei und ü enthält. — Vergl. Mem. s. l. Chinois Vol. II. p. 298 u. 299.

*) Tai'sinn ist der Name der Mandshuischen Dynastie in China.

**) Ich besitze die Russische Uebersetzung eines großen Mongolischen Werkes, welches die Geschichte dieses vergötterten Helden enthält.

***) Boddi, Saddo ist Mongolisch aus Boddi, ein vollkommener Geist, and Saddo materieller Körper, zusammen gesetzt, und bedeutet göttliche Wesen die sich ganz hergeben, um für alle Klassen der Kreaturen Erlösungswerke zu vollbringen. Im Tibetischen heißen sie Bdschangdschub. —

golisch Ribbe = bäre = üsüktſchi genannt wird, heißt Tibetaniſch Papa = Sche = rëndſi, auch Dſchäſchik und Dſanraſik. Er ſoll eine Verkörperung des Brahma ſein, und iſt einer der vornehmſten Götter der Lamaiſchen Religion, der auf verſchiedene Weiſe vorgeſtellt wird. Die Lamaiten glauben, daß er zu Ende dieſes Galpa oder Weltzeltalters erſcheinen, und über die Thaten aller Geſchöpfe Gericht halten wird. An dieſen Burchan iſt eigentlich die gewöhnliche Indiſche Gebetsformel der Lamaiten, Om = ma = ny bat = me = chom, gerichtet. — Da ſich alle Monarchen der jetzigen Chineſiſchen Regenten = Linie vorzüglich zur Lamaiſchen Religion bekennen, und ſogar eigene Patriarchen derſelben in Peking und Shi = chö, in der Mongolei, unterhalten und verehren, ſo iſt ſie auch die Religion der vornehmſten Mandſhuiſchen Familien geworden, und die Mandſhuiſchen Beamten in der Urga und in Kjachta ſind alle Anhänger derſelben. — Ich muß bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß es durchaus falſch iſt, wenn man die Religion des Foe in China, Pegu und Siam für ganz einerlei mit der Lamaiſchen hält. Beide ſind zwar Secten des Buddiſtiſchen Glaubens, aber weſentlich von einander unterſchieden; denn die Anhänger des Foe halten den Geiſt des Dalai = Lama zwar für eine Emanation des göttlichen Weſens, allein ſie ſehen ihn nicht wie die Tibetaner und Mongolen für das ſichtbare Oberhaupt ihrer Kirche an.

Südlicher von dieſen Tempeln ſieht man, auf einem Plage, der mit dem Vorhofe des Hauſes des Dſargotſchi verbunden iſt, ſehr hohe gemalte und

lackirte Säulen, auf welchen bei feierlichen Gelegenheiten große Flaggen und Wimpel durch Seile hinaufgezogen, oder des Nachts Fackeln aufgesteckt werden.

Während meines Aufenthalts in Njacha feierten die Chinesen gerade ihr Neujahr, oder den sogenannten weißen Monat (Chinesisch Be=ÿüei, Mongolisch Zagan=ÿsarran). Alle Häuser und selbst die Mitte der Straßen waren mit einer unzähligen Menge bunter papierener Flaggen behängt, auf den glückwünschende Buchstaben mit verschiedenen Farben geschrieben waren. An den vier Seiten der Stadt sahe man zu Ende der Hauptstraßen kleine Kapellen mit Götzenbildern, denen verschiedenes Backwerk zum Opfer vor gestellt war, und in den vor da wollte mit Trommeln und Pfeifen einen unerträglichen Lärm machte. Außerhalb der Kapellen waren auf rothem Papier Inschriften zur Ehre der drei Prinzipien (ÿsan=ÿyuan), des Oberen, Mittleren und Unteren (ÿchänn=ÿyuan, Dshunn=ÿyuan, Chia=ÿyuan), zu lesen. Diese drei Prinzipien werden als sitzende Figuren, alter Männer in betender Stellung, personifizirt. Der erste Schann=ÿyuan führt auch den Beinamen Tán=ÿguan d. i. Himmelsmandarin; der andere Dshunn=ÿyuan heißt auch Li=ÿguan Erdmandarin, und der dritte Chia=ÿyuan wird auch Schun=ÿguan oder Wassermannarin genannt. Die drei Prinzipien sind also Himmel, Erde und Wasser. Ueberall brannten auf den Altären und in den Zimmern vor den Abbildungen der Götter Räucherstäbe (ÿhian). Das Volk schien diesen Kapellen gar keine besondere Ehrfurcht zu bezeigen, ging entweder ganz gleichgültig

vorüber, oder belustigte sich mit der erschrecklich monotonischen Musik. Noch bemerkte ich, daß alle Straßen voll abgebrannter Chinesischer Schwärmer lagen, die stark knallen, und zu dieser Zeit zu vielen tausenden überall abgebrannt werden.

Nach Mái-mái-tschén kommen oft vornehme Personen, geistlichen und weltlichen Standes, aus vielen Gegenden der Mongolei, um daselbst Einkäufe von solchen Russischen und Chinesischen Waaren zu machen, die sie in anderen kleineren Handelsstädten ihres Landes nicht leicht finden, oder doch ungleich theurer bezahlen würden. Hier wohnen auch des Khabarberhandels wegen, der ihr Monopol ist, viele sogenannte Bucharen.

In den beiden Kjachtaischen Handels-Plätzen haben die Russen einen sehr genauen Umgang mit den Chinesen, und gehen des Handels wegen aus einem in den anderen ungehindert ab und zu. Selbst der Mandshuische Gränzbefehlshaber oder Dsargotschi pflegt die Russischen Beamten zu besuchen, und nimmt von ihnen Gegenbesuche an. Aber diese Communication findet nur den Tag über statt, denn des Abends muß jedermann zu Hause seyn, sobald der Russische Zapfenstreich geschlagen, und im Hofe des Dsargotschi das abgelöste Feuerzeichen gegeben worden ist, weil dann die Ehre von beiden Seiten für jedermann gesperrt sind.

Der Dsargotschi verwaltet alle Gerichtsbarkeit in Mái-mái-tschén. Ihm müssen die Kaufleute, und alle die aus China kommen, ihre Erlaubniß-Scheine zur Handlung vorzeigen, auch schlichtet er die Strei-

tigkeiten zwischen den Chinesen und Mongolen. Er hat noch einen Unterbeamten zum Gehülfen, der gewöhnlich auch ein Mandshu ist, und den Titel Borschcha (Commissair) führt, aber wenig zu bedeuten hat. Die Gränzangelegenheiten die, vom Gorbitscha bis an den Irtsich, zwischen den Chinesischen und Russischen Mongolen, durch Uebertretung der Gränze, Diebstahl u. s. w. vorgefallen, werden von dem nächsten Vorposten an, längs der Linie, sowohl an die Russische Gränz-Kanzlei zu Kjachta (auf Troiskoi Vorpost) als auch an den Dsargotschi von Mäi-mäi-tschënn schriftlich gemeldet. Sind es Dinge von keiner großen Erheblichkeit, so fällt man gewöhnlich das Urtheil sehr schnell. Zur besseren Uebersicht der Gränze und aller an derselben befindlichen Wachtposten, ist sie nach gewissen Entfernungen in Theile getheilt, die ihre eigenen Aufseher haben. Dieser muß selbst auf den Gränzpostirungen und gewöhnlich an einem sehr bevölkerten Orte wohnen, wo es nie an Geschäften fehlt. Die Gränzaufseher sind auch befugt mit den ihnen gegen über wohnenden Chinesisch-Mongolischen Beamten mündlich zu unterhalten. Die Russische Gränz-Kanzlei läßt alle Militairische Gränzangelegenheiten ebenfalls durch einen besonderen Commissair mit dem Chinesischen Borschcha, in Mongolischer Sprache abmachen. Zwischen der Mongolischen Urga und der Stadt Irkutsk, die ungefähr 700 Werst von einander entfernt sind, werden von Zeit zu Zeit Kurire ab- und zugesendet, welche durch den Dsargotschi in Mäi-mäi-tschënn expedirt werden. Von Chinesischer Seite kommen stets fünf Personen, nämlich

ein Botscha mit einem Gehülfen, einem Schreiber und zweien Bedienten. Auf der sehr schnellen Reise zu Pferde, erhalten sowol die Russischen, als auch die Chinesischen Kuriere, außer Mongolischen Getränken täglich einen lebendigen Hammel zum Mittags- und einen zur Abendmahlzeit, deren Zubereitung sie selbst besorgen. Die Felle gehören dem Botscha. Von Russischer Seite ist die Zahl der Botschafter willkürlich. Da Chinesen, Mandshu und Mongolen auch beim größten Ceremoniel die Mühe niemals abnehmen, sondern bloß durch eine kaum merkliche Niederlassung der beiden herunter hängenden flachen Hände, und durch Kniebeugen bis zur Erde *), unter wenigen, aber stolzen und künstlich gestellten Worten, ihre Hochachtung bezeugen; so wird von diesen Botschaftern die Begrüßung beim Civil-Gouverneur von Irkutsk nach ihrer Landesart verrichtet. Dagegen verlangen sie auch von allen Russischen Befehlshabern, daß sie nach Europäischer Art mit Entblößung des Hauptes grüßen.

Der Zweck der Anlegung von Kjachta ist völlig erreicht worden, aber bei Zuruchaitu am Flusse Argun ward er ganz verfehlt. Nicht daß man irgend etwas dabei vernachlässigt hätte, sondern die Lage hatte nicht so viele Bequemlichkeit für die Kaufleute, die ihre Waaren aus Rußland bis 26 Werst von Kjachta zu

*) Knieverbeugungen gegen Fürsten und Generale werden zu dreien malen wiederholt, indem man jedesmal etwas näher vorrückt. Bei einem Monarchen oder Chan geschieht die Verbeugung neunmal, in drei Pausen.

Wasser führen können. Man fährt nämlich auf der Eselennga bis zu dem Dorfe Ust-Rjachta, am Dache gleiches Namens, der seinen Ursprung an der nördlichen Seite der Rjachtaischen Anhöhen hat. Der Weg nach Zurchaitu geht im Gegentheil über rauhe Gebirge und ist sehr beschwerlich, daher brachten auch die Ehinesischen Kaufleute nie eine starke Zufuhr von Waaren dahin. Jetzt kommen sie nur aus der Stadt Nank im Monat Junius, mit einem Mandshuischen Staabssoffizier und seinem Gefolge dahin. Dieser Gränzaufseher bereist dann den ihm anvertrauten Theil der Gränzlinie, am Amur und Argun. Die Waaren die hierher kommen sind Mongolischer Tafelthee (Ehinesisch Dshuan-tschä, Russisch Курничной Чай), Rauchtoback, weiße und blaue sehr grobe baumwollene und einige seidene Zeuge, Nähseide, und andere Kleinigkeiten, sowohl zum Gebrauch der Russen, als Mongolen. Dafür handeln sie ein, alle Arten von männlichem Vieh, Pelzwerk, Lämmerfelle, Justen, gemeines Tuch und dergleichen Sachen. Allein dieser ganze Handel wird von den Ehinesen mit gar keinem Eifer betrieben, und nur darum, damit man ihnen nicht die Vernachlässigung desselben, als einen Bruch der Handlungstractaten anrechnen kann.

Obgleich im Gränzvertrag der Abgang einer Karawane nach Peking auf alle drei Jahr festgesetzt ist, so ist dies doch nie ganz genau beobachtet worden, denn seit seinem Abschluß sind nicht mehr als sechs Karawanen dahin gegangen, nämlich in den Jahren 1727 bis 1728, 1732, 1736 bis 1737, 1741, 1746 und 1755.

Da aber auch bei diesen für Rußlands Handel wenig Gewinn war, so untersagte die Kaiserin Catharina die Große, in einer Verordnung vom 10 August 1762 alle Kronsk-Karawanen nach China, und überließ den Privatkauffleuten den ganzen Handel in Sjachta, der dadurch auch in bedeutende Aufnahme kam, so daß jetzt gar keine Karawanen nach Peking mehr gehen.

Als im Jahre 1689 die erste Gränzbestimmung zwischen China und Rußland abgeschlossen wurde, errichtete man auf der Ostseite der Mündung des großen Gorbiza-Baches (Mandschuisch Umba Kirbizi bira) in die linke Seite des Amurflusses einen steinernen Pfeiler, der von der Stadt Zitschigar 2250 Ly (214½ D. Meilen) und von Sachaljan=ula=choton 1611 Ly (153½ D. Meilen) entlegen ist. Auf demselben steht in Russischer, Lateinischer, Chinesischer, Mandschuischer und Mongolischer Sprache eine Inschrift folgenden Inhalts:

Stein, auf welchem der, zwischen den von Seiten des Taisinischen und Russischen Reichs zusammengekommenen Ambanen (hohen Staatsbedienten) wegen der Gränzscheidung geschlossene Vergleich aufgezeichnet worden.

1. Zur Gränzscheidung sollen die von der Mitternachtsseite in den Amur fallenden Flüsse Dshorna, Ulunma, und der mit diesen benachbarte Gorbiza dienen; hinter dem Gorbiza aber bis an's Meer, sollen

das Land längst dem chinganischen Bergrücken, und alle Flüsse und Bäche auf der Mittagsseite des Gebirgs, dem Russischen Reiche gehören.

2. Es sollen ferner die Ufer des in den Amur fallenden Flusses Argun die Gränze scheiden, das südliche Ufer soll dem Chinesischen, und das nordliche dem Russischen Reiche gehören, und deswegen soll der auf dem südlichen Ufer, an der Mündung des Flusses Welerka befindliche Russische Wohnplatz, auf das nordliche Ufer versetzt werden.

3. Die in der Niederung in der Gegend Jaska erbauete Russische Stadt *) soll abgebrochen, und die Leute nebst allem, was in der Stadt befindlich ist, ohne Aufenthalt an den Weißen Zar abgeliefert werden.

4. Den Promyschleniken **) und andern Leuten soll scharf verboten werden, über die Gränze zu kommen, und wenn ein Mißethäter oder ein anderer Mensch, der Jagd oder Stehlens wegen, von freien Stücken über die Gränze kömmt, soll er sogleich aufgesucht, ergriffen und an den Befehlshaber desjenigen Orts, von welchem er als ein Verbrecher weggegangen, ausgeliefert werden; und der Befehlshaber soll ihn nach Maasgabe seines Verbrechens bestrafen. Wenn zehn bis funfzehn Mann zusammen mit Gewehr über die Gränze gehen, jagen, oder Raub und Mord begehen; soll dieses unausbleiblich an die Monarchen berichtet, und sie ohne

*) Albazin.

**) Leute, die der Jagd wegen umherziehen, oder andern dergleichen Gewerben Haufenweise nachgehen. H.

Ausschub am Leben gestraft werden, damit nicht aus einer geringen Ursache eine Sache von Wichtigkeit entstehe, sondern vielmehr zwischen beiden benachbarten Reichen steter Friede und Eintracht bleibe, und sich kein Zwist entspinne.

5. Alles, was bisher zwischen beiden Reichen vorgefallen, soll in Vergessenheit gestellet werden; die Unterthanen aber, welche sich nicht in ihrem angebohrnen Lande befinden, sollen nicht ausgewechselt werden, sondern die Russen sollen auf Chinesischer, und die Chineser auf Russischer Seite bleiben.

6. In Betracht dessen, daß nunmehr zwischen beiden Reichen Friede und Einigkeit gestiftet worden, soll künftig den Karavanen verstattet seyn, mit Paßportten unter Geleite, in die Chinesischen Staaten zu reisen, und sowohl auf der Hinreise als auf der Rückreise ohne Hinderniß zu handeln.

7. Nach Schluß dieses Friedens, sollen keine Ueberläufer aufgenommen, sondern ohne Ausschub fortgeschickt und ausgewechselt werden.

Man sieht also hieraus, daß die Verrückung der Gränze vom Ufer des kleinen Kirbizi westlich an der des großen, schon sehr alt sein muß, denn sie findet sich schon auf den Charten der Missionaire, die im Jahre 1720 zu Peking, auf Befehl des Kaisers K a n n - c h y erschienen. Vergl. S. 409 in der Anmerkung.

Das K jagras ist das *Triticum repens* des Linnäus. — Vergl. S. 411 in der Anmerkung.

Sprache und Schrift der Uiguren.



E i n l e i t u n g.

Diese Abhandlung ward schon im vorigen Jahre, im zweiten Bande der Fundgruben des Orients, abgedruckt, allein da sich wegen meiner Entfernung vom Druckorte viele sinnverstellende Druckfehler eingeschlichen, und die Herausgeber dieser Zeitschrift die Kupferplatte weg gelassen hatten, welche die Vergleichung des Uigurischen Alphabets mit dem Sabäischen enthält, die wesentlich zum Ganzen gehört; so gebe ich jetzt meine Abhandlung noch einmal, und zwar viel correcter, und mit bedeutenden Zusätzen vermehrt.

Es wäre mir sehr angenehm gewesen, dabei das, vom Herrn Langlès in Paris versprochene, und vom P. Amiot verfaßte, Uigurische Wörterverzeichnis zu benutzen; allein die Herausgabe desselben hat sich zu sehr verzögert, und Herr Langlès beweiset auch durch seine Anmerkungen zu dem, von Ibn A'rab schah gelieferten, Uigurischen Alphabet (Notices et extraits des Mss. T. V. S. 588.), in welchen er die

vermeintlichen Fehler des Arabischen Abschreibers verbessern will, daß er gar keine Kenntniß von diesem Alphabet habe, indem er die Form des b und c vor dem accentuirten a verkennt, und nicht wußte, daß diese beiden Buchstaben nicht mit dem darauf folgenden einzelnstehenden a verbunden werden, auch keinen Unterschied zwischen dem b und t zu machen weiß, und die ächte Uigurische Form des r und ya für fehlerhaft hält. Man kann daher wohl mit Recht das Chinesische Sprüchwort auf ihn anwenden, welches sagt:

得學跑有還
麼使就會沒

Chuan - mu - yeu - chui - ba - dsiu - chio - szü - de - mo? d. i. „Kann der wohl gehen lernen, „der noch nicht einmal kriechen kann?“ — Ich konnte daher nicht auf eine Arbeit warten, von der ich mir im Voraus nicht viel Gutes versprach, und deren Erscheinung mir vielleicht die Ehre geraubt hätte, der erste gewesen zu sein, der in Europa ein vollständiges und fehlerloses Uigurisch = Mongolisches Alphabet herausgegeben.

Auf meinen Reisen in Siberien und längs der Chinesischen Gränze, habe ich Gelegenheit gehabt, Vieles über die Mongolische und Tübätische Sprache zu sammeln, welches hauptsächlich in folgenden Werken besteht:

1. Das große Mongolisch = Mandshuische Wörterbuch, welches den Titel: Spiegel der Mongolischen und Mandshuischen Sprache, führt. Es ward auf Befehl des Kaisers Kanguang, oder in's Mongolische übersetzt: Aenka-Amogolang, von einer besonders dazu verordneten Gesellschaft Gelehrter verfaßt, und erschien zu Peking im Jahre 1727 in zwanzig dicken Heften in sehr großem Octavo. Das Werk ist, wie der Mandshuische Wörterpiegel, nicht alphabetisch, sondern nach den Begriffen geordnet.
2. Eine vollständige Anleitung zum Lesen der Mongolischen und Deldtischen Schrift, von mir selbst gesammelt, und mit vielen Beispielen versehen. Größtentheils aus dem Munde geborner Mongolen aufgezeichnet.
3. Ein kleines Mongolisch = Deutsches Wörterbuch, nach dem Alphabete geordnet, dessen Verfasser mir unbekannt ist.
4. Anfangsgründe der Tübätischen Schrift = und Sprachlehre, vom Traducteur Johann Jährig. Verfaßt zu Kiachta an der Chinesisch = Mongolischen Gränze, im Jahre 1792. Eine andere Abschrift davon befindet sich in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.
5. Uebersetzung der zwei ersten Hefte des Mongolisch = Mandshuischen Wörterpiegels. - Irkutsk. 1806.
6. Tübätisch = Mongolisches Wörterbuch, nach dem Tübätischen Alphabet geordnet und zu Peking gedruckt. Ein starker Band in klein Folio.

7. Mingi = Sidschamjo, d. i. das Meer der Klarheit, *) ein großes Tübätisch = Mongolisches Wörterbuch, auf starkem Papier in langem Querfolio gedruckt. In vier Abtheilungen, zusammen 752 Seiten. Die erste Abtheilung enthält ein vollständiges Syllabar, die zweite und dritte das Wörterbuch selbst, und die vierte die Schlußrede.
8. Ein Tübätisches Wörterverzeichnis in Originalcharakteren und mit der lateinischen Bedeutung, von mir selbst zu Riachta gesammelt.
9. Ein anderes von G. Müller gesammeltes Latein = Tübätisches, ohne Tübätische Buchstaben.

Diese Hülfsmittel setzen mich in den Stand, in der Folge ausführliche Nachrichten über die beiden genannten Sprachen und über ihre Schrift zu geben.

Berlin, den 1sten Nov. 1812.

J. v. K.

*) Auch mit dem Chinesischen Titel:

海明

Minn, Hai, der dasselbe bedeutet.

Ueber die Sprache und Schrift der Uiguren.

Die Geschichte der Völkerwanderung, des wichtigen Ereignisses, dem Europa seine jetzige Form und Ausbildung verdankt, ist noch immer mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt, und alle Versuche, denselben zu heben, sind bisher fruchtlos geblieben. Früher war Mangel an Hülfsmitteln Schuld daran; seitdem aber die Byzantinischen Schriftsteller herausgegeben, seitdem uns der Zugang zu den Asiatischen, und besonders Chinesischen Geschichtschreibern eröffnet worden ist, und wir das nördliche und innere Asien genauer kennen gelernt haben, ist es nur das beständige Einschlagen des falschen Weges, das uns von Entdeckungen über diesen Gegenstand zurück gehalten hat. Denn es scheint als ob sich alle die, welche sich mit Untersuchungen über die Völkerwanderung beschäftigt haben, verabredet hätten, von dem Unbekannten auf das Bekannte zu schließen, da es doch bei weitem klüger gewesen wäre, vom Bekannten auszugehen, um dadurch das Unbekannte zu finden. Wer einen Knäuel verworrener

Fäden entwirren will, muß mit den heraushängenden anfangen, und dies findet auch bei historischen Untersuchungen statt.

De Guignes hat uns in seiner Histoire des Huns einen Schatz sehr brauchbarer Materialien geliefert, aber auch weiter nichts: denn da es ihm an historischer Kritik fehlte, so sind die mehrsten seiner Folgerungen falsch; und wir verdanken ihm nicht eine wirklich historische Entdeckung. Verleitet durch die scheinbare Aehnlichkeit des Chinesischen Spottnamens Chi

unn = nu 匈奴 mit dem Namen Hunnen,

läßt er jene von der Chinesischen Gränze nach Europa wandern, und als Sprachkennner ist ihm die beständige Verwechslung der Mongolen mit den Tataren gar nicht zu verzeihen. *) Tataren sind nur diejenigen,

*) Nach den Chinesischen Nachrichten gehörten die Chiunn, nu und Lu, kiue zu demselben Völkerstamm, und redeten eine Sprache. Die Lu, kiue sind die Türken am Eltag oder Goldberge (Altai) der Byzantiner, und zu denen Gesandtschaften von Constantinopel aus geschickt wurden. Sie singen an im Jahre 439 nach Ehr. Geb. bekannter zu werden, als ihr Anführer Assena, aus dem Gebiete von Pinn, liann, in der Chinesischen Provinz Schan, ki, mit 500 seiner Unterthanen flüchtete und sich unter den Schuß der 祭柔 Shou, shen begab, die ihnen Wohnsitz am Gebirge Altai anwiesen. Der Berg, an dessen Fuße ihr Lager stand, hatte die Gestalt eines Heils

welche Dialekte der Türkisch-Tatarischen Sprache reden, und deren Vaterland die Gegenden in Süden und Südosten vom Gebirge Altai sind. Die Mogolischen Völker hingegen haben ihre ganz eigene Sprache, wohnen noch vor dem zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung südlich vom Baikal-See, und waren rohe Pferdenomaden, die weder andere Hausthiere, noch Metalle kannten. — Ein dritter Völkerstamm, der seine eigene Sprache hatte, und über den uns de Guignes sehr im Dunkeln läßt, wurde von den Chinesen Dunu-

mes, und daher erhielt dies Volk seinen Namen, denn ein Helm hieß in seiner Sprache Tu:küe. Im Türkischen und anderen Tatarischen Dialekten bedeutet noch **تقیه** Tekieh oder Tuckieh einen Helm. Auch andere Worte aus der Sprache der Tu:küe, welche uns die Chinesen aufbehalten haben, sind Tatarisch. **ب. ب. كان**, der Name ihrer Fürsten, ist das bekannte Tatarische **خان** Chan — Koro (Ko,lo) Schwarz, **تارا** oder **قارا** Klara — Kori (Ko,li) alt, **تاری** Klari — Sofka, Haar, **ساج** Sadsch — Furi oder Furin (Fu,lin) Wolf, **بوری** Buri — Uli Haus, **تای** Tai — Tängri (Tenn,η,li) Gott, Alt-Tatarisch **تکری** Tängri, Gott und Himmel — Die Kinder und Brüder des Chans führten den Titel **توره** Ture (Te,te), wahrscheinlich das Tatarische **تور** Turd, welches Richter und Oberhaupt bedeutet. — Man sieht also, daß die Tu:küe und Chiunn,nu Tatarisch sprachen, und daß die letzten weder Mongolen, noch Hunnen waren, wie de Guignes meinte.

胡 東 b. i. östliche Barbaren *) genannt.

Auf diesen muß vorzüglich die Aufmerksamkeit bei Untersuchungen über das Entstehen der östlichen Völkerwanderung gerichtet werden, denn dieser verursachte die wichtigsten Revolutionen im innern Asien, die wohl bis nach Europa hin gewirkt haben dürften.

Die gegenwärtige Abhandlung hat den Zweck, ein Volk näher kennen zu lehren, das bisher immer mit anderen verwechselt worden ist, dessen Bestimmung aber von historischer Wichtigkeit ist, und das auf die Asiatischen Völkerwanderungen großen Einfluß gehabt hat. Dies sind die ایغور Ighur, oder richtiger اویغور Uighur, ein alter Tatarischer Stamm, der im innern Asien, die Gegend zwischen Chami und Turfan, in der sogenannten kleinen Bucharei bewohnte, und sie noch bis jetzt nicht verlassen hat.

*) Das Wort Chu 胡 bedeutet ursprünglich einen

Fleischlader unter dem Kinn und die hängende Wabe am Halse der Thiere, dann aber auch den erwähnten östlichen Völkernstamm. In einigen Chinesischen Chronologien finde ich auch die mongolische Dynastie Yuan (von 1259 bis 1368 in China herrschend) Chu,

yuan 元胡 genannt.

Durch eine bloße Namensähnlichkeit verleitet, haben bisher alle Geschichtschreiber diese Tatarischen Uiguren mit den Uiguren der Byzantiner und den Tughoren und Tugritschen der Russischen Chroniken verwechselt, da diese doch zu einem ganz andern Sprach- und Völkers Stamm gehören. Ugorien oder Tughorien, wurde immer fälschlich zwischen dem Flusse Petschora und dem Dby, südlich von der Straße Waigah, gesetzt; ein Irrthum, den man nicht begehen kann, wenn man die Russischen Schriftsteller mit Aufmerksamkeit liest. Dann findet man, daß dieser Name dem Lande zwischen dem Uralischen Gebirge, dem Dby und der Ssynja zukömmt, das ihm wahrscheinlich von dem Ostiakischen Wurzelworte ogor oder ugor erhalten hat, welches hoch bedeutet. Ugorien wäre dann Hochland. Es wird von den Wogulen und Ak-jach (Dbysschen Ostiakern) bewohnt, die man aus Bequemlichkeit, so wie mehrere andere Sibirische Nationen, zum Finnischen Völkers Stamme rechnete, da doch ihre Sprache von der Finnischen ganz verschieden ist; so wie sie auch nicht im geringsten mit der Tatarischen verwandt ist, wie man aus den unten angeführten Wörtern ersehen kann. *) Man

Ugorische Mundarten.

*) Deutsch.	Wogulisch.	Ak-jach.	Finnisch.	Tatarisch.
Himmel	Tarom,	Torom, num.	Taiwas	كوك كؤل.
	Rumma			

muß daher aufhören, diesen Sibirischen Stamm mit den mittelasiatischen Uiguren zu verwechseln, was

Deutsch.	Wogulisch.	Ußjach.	Finnisch.	Tatarisch.
Sonne	Chotal, total	Chat, suna, Chald, tallu	Peima	کن Sun. قوياش Ekujasch.
Mond	Jangup, jun gup	Eylesch	Kun	آي Ai.
Stern	Kongd, Esos wi	Chuß, los	Edghti	يىلدوز Iul- dus.
Wolke	Tut	Tinol	Pilivi	بولوط Bu- luch.
Regen	Kag	Iert	Wih'ma	يغموړ Jaghmur.
Hagel	Polschem	Poissem	Kagn	دلو Dolu.
Schnee	Toit	Tschogot	Lumi	قار Qar.
Eis	Jant	Jent, junk	Ida	بوز Bus, مونر Mus.
Donner	Tschol, aun	Tschuge, pai.	Ukonjuru	كوكرت Kügürt يىلديرىم Ildirim.
Bliz	Esal	Esol	Tuúz	ياشيين Jaschin.
Feuer	Taut, tat	Tut, tugut	Tuli	اود Ud, od.
Wasser	Wit, lit	Jing	Wesi	سو Su.
Erde	Ma, mag	Wsch	W'a	ير Ir.

noch neuerdings in Paris geschehen ist. Dann wird man auch nicht mehr die Hunnen für Uiguren, oder Tataren halten, sondern ihr Vaterland und ihre Verwandten in Siberien finden.

Deutsch.	Wogulisch.	Uk, ja ch.	Finnisch.	Tatarisch.
Berg	Ur, aach	Kep; pelle	Mätschi, ma	ناغ Tagh.
Stein	Ku, low	Koch	gi Küvi, tschiwi	تاش Tasch.
Sand	Jem, ky, ken	Ese	Liwa	قم Ekum.
Meer	Ud, tscharis	Escharres	Meri	دینکینر gis. Din,
See	Tuur, tur	Tuu		كول Kul.
Fluß	Gei, ja	Jugan, jäga.	Jugi	جاي Eschai دريا Dar, ja.
Kopf	Panf	Uch, ugot	Peja	باش Basch.
Ohr	Pel, Bal	Pel, jul	Korwa	قولاق Eku, lad.
Auge	Schem	Essem	Esilme	كوز Kus.
Nase	Nel, nol	Niel	Näna	بورون Bun, run.
Mund	Tosh, Schuß	Lul	Esu	اغز Aghis.
Zunge	Nilm	Nälem	Eschielt	تيل Til.
Zahn	Pankt	Penk	Hamas	تیش Tisch.
Hand	Kat	Ket	Kjasi	قول Eku.
Fuß	Lal, lyl	Kür	Zarga, jalka	ایاق Ajad.

Ruybroeck, den man gewöhnlich Rubriquis nennt, ein Minorit aus Brabant, wurde ums Jahr 1253 von dem Französischen Könige Ludwig dem Neunten, an den Hof des Manguchan geschickt. Er fand auf seiner Reise Uiguren in der Nachbarschaft von Karakorum, dem damaligen Hoflager der Mongolischen Chane, und berichtet, daß ihre Sprache der Ursprung und die Wurzel der Türkischen und Romanischen sey. *) — Dies beweisen auch die Namen der Thiere in den zwölf Cyclischen Zeichen ihres Kalenders, welche alle Tatarisch sind, und die man in folgender Stelle des Ulug Bey **) findet; wobei noch zu bemerken ist, daß er selbst die Sprache der Uiguren ترکي Turki, Türkisch nennt.

و منجمن خطاي و ايغور شبنارونزرا يکبار
بدوازده قسم کنند و هر يکرا چاغ کويند و
هر چاغی را نامیست بدین ترتیب (***)

*) Among the Jugures is the original and roote of the Turkish and Comanian languages — Rubriquis, bei Purchas Vol. III: pag. 22. — Bei Bergeron Cap. 28. pag. 58.

**) Epochae celebriores Chataiorum etc. ex traditione Ulug Beigi. ed. Joh. Gravius. Lond. 1650. 4to. — pag. 6.

***) Aber die Astronomen von Chathai und Ighur theilen Tag und Nacht zusammen genommen in zwölf Theile, von denen jeder Tschagh genannt wird. Jeder Tschagh hat nach folgender Ordnung seinen besonderen Namen.

اسامي چاغها Namen des Eschagh.

تۈركي Türkisch. عباثاي Ebatthaisch.

Maus كسكو Keskü.	ۋە She.
Dohse اوط Doh	چيو Eschiu.
Leopard پارس Pars.	يم Dem.
Haase طوشقان Ehausch	ماو Mau.
kan	
Drache لوي Lui	چن Eschen.
Schlange ييلان Jilan	صن Sese.
Pferd يوند Junad	وو Vu.
Schaaф قوي Ekuy	وي Vi.
Affe پىچين Pitschin	شن Shen.
Henne داقوق Dackuck	يوو You.
Hund آيت It	سو Su.
Schwein طنغونر Ehun	خاي Chai.
gus	

Bei demselben Schriftsteller findet man auch die Namen der Uighurischen Monate, in denen die Zahlen ebenfalls ganz Tatarisch sind. *)

Erster Monat آرام آي	Aram Ay.
Zweiter Monat ايكيندي آي	Ikindi Ay.
Dritter Monat اوچونچ آي	Utschüntsch Ay.

*) Ulug Beg. ed. Gravii pag. 87.

Vierter Monat	قورنونچ آي	Tortdntsch Uy.
Fünfter Monat	بیشنج آي	Bischüntsch Uy.
Sechster Monat	الذنج آي	Altüntsch Uy.
Siebenter Monat	یننج آي	Jetüntsch Uy.
Achter Monat	سکیزینچ آي	Ssekisüntsch Uy.
Neunter Monat	طوقسنچ آي	Tchuckusüntsch Uy.
Zehnter Monat	اونونچ آي	Ununtsch Uy.
Elfter Monat	بیرینکرمنچ آي	Biringismentsch Uy.
Zwölfter Monat	چغشایاط آي	Tschackschabath Uy. *)

Noch deutlicher aber beweiset die Uebereinstimmung der Uigurischen Sprache mit der Tatarischen, das hier folgende Wörterverzeichnis, welches ich im Jahre 1806 auf meiner Reise in Siberien, zu Ust Kamenogorsk, einer Russischen Festung am Irtysh, aus dem Munde eines Einwohners von Tursan, **)

bes

*) Auch im *کبری* Uyin Akberi (Tom. I. pag. 277.) finden sich die Uigurischen Monate (*ماههای ایغور*) aber von Schreib- und Druckfehlern entstellt, und in verwirrter Ordnung. Der zwölfte Monat heisst dort *حغشایاط* Tschackshabat Uy.

**) In Tursan wohnen Uiguren mit Bucharen vermischt. Die letzteren sprechen eine Sprache, welche eine vollkommene Mischung der Persischen mit der Tatarischen

dessen Muttersprache das Uigurische ist, aufgezeichnet habe. Zur Vergleichung steht das Tatarische, wie es in Ekasan قران ziemlich rein gesprochen wird, dabei.

ist. Nach der im Jahre 1782 zu Peking erschienenen großen Karte des ganzen Chinesischen Reichs, welche auf Befehl des Kaisers Kien-lunn, nach den Beobachtungen der Jesuiten, die er in das Land der Dsunn'garen und in andere westliche Gegenden geschickt hatte, entworfen worden, liegt Turfan oder Utschi unter dem 25° 50' westlicher Länge von Peking und dem 43° nördlicher Breite, an einem kleinen Flusse ohne Namen, der sich im Sande verliert. Es ist eine bedeutende Stadt, und wegen der Zusammenkünfte der Tatarischen Fürsten berühmt, die daselbst jährlich mehrere Male gehalten werden. Die Gegend ist fruchtbar und angenehm, und wird von kleinen Flüssen und Bergen durchschnitten. Von Turfan bis Kutsché sind über siebenzig Deutsche Meilen nach Westen, und ihr Gebiet war sonst sehr bevölkert. Der Fürst desselben, Klim beg, Chulik, stand bei dem Darwazit, dem Beherrscher der Dsunn'garen, in besonderer Gunst. Dieser, als er von allen Seiten durch die Mandshuischen Truppen bedrängt wurde, rechnete auf die Treue des Chulik, und floh zu ihm nach Utschi. Allein sein pflichtvergeßener Unterthan nahm ihn mit seiner ganzen Familie gefangen und lieferte ihn an die Mandshu aus. Obgleich sich der Verräther dadurch in ihre Gunst sehr festgesetzt hatte, so ward er doch bald darauf, weil er sich in den Angelegenheiten des Fürsten Chodsidschan verdächtig gemacht hatte, auf immer nach Peking geführt. An seine Stelle kam der Fürst Abdulla; allein die Einwohner konnten weder seinen Eigennuz, noch den des Mandshuischen Generals Sfurtschen ertragen, empörte v. Klaproths Reise 1c. 2. Band. Ji

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Kasan.
Himmel	Kuf	كوك Kuf.
Sonne	Kjen	كن Kun.
Stern	Julbus	يولبوس Julbus.

ten sich, und hieben alle Mandshuische und Chinesische Soldaten nieder, die sich in Tursan befanden. Diese Empörung ward nur dadurch gedämpft, daß der Oberbefehlshaber der Mandshuischen Truppen zu Ili, Namens Winschui, von daher heranrückte und alle Einwohner der Stadt vertilgte.

Jetzt hat Tursan eine beständige Besatzung von 200 Mann, welche die Aufsicht über die Acker, Heerden und über das Münzgebäude der Krone haben. Die Stadt liegt südlich vom Schneegebirge Kus-tagh, und hat in Nordosten eine, so wie sie genannte, Poststation. Die Gegend von Baikerim belohnt den Fleiß ihrer Anbauer mit Ueberfluß und wird von Buruten bewohnt, die den zehnten Theil ihrer Ernte als Abgabe geben.

Im Jahre 1775 ward Uschi von neuem durch Dunningin aufgebaut, und in sechs Hauptstadtheile getheilt. Von hier aus gehen die Kaiserlichen Befehle an alle benachbarte Fürsten, wie von Kaschghar, Tärkänd, Albu, Kutsche, Ingapur und Choten. Dieselben versammeln sich hier, um von da aus zum neuen Jahre, mit ihren Familien und mit Geschenken, an den Hof nach Peking zu reisen, wo sie dem Kaiser, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, persönlich Glück wünschen. Der hiesige Oberbefehlshaber hat die Pflicht, die ihm untergebenen Gegenden jährlich selbst zu bereisen und ihre Verwaltung zu untersuchen.

Im Frühlinge besucht er die in Westen wohnenden Buruten von Kaschghar und Tärkänd, im Herbst

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Ekasan.
Mond	Ay	آي Ay.
Wolken	Bulut	بولوط Buluth.
Wind	Schamal	ييل Jel.
Regen	Jangur	يېغور Jamghur.
Schnee	Kar	قار Qar.
Hagel	Mendüt	دولو Dolu.
Donner	Kugurb.	كوكورت Kugürt.
Bliß	Jaschilt	ياشيلن Jaschin.
Tag	Kjun	كون Kün.
Nacht	Tjun	تون Tün.
Morgen	Erte	صباح Szabah.
Mittag	Tjusch	توش Tusch.
Abend	Alschan, ketsch	كېچە Kizä.
Mitternacht	Tjun=jarim	يارييم تون Järym tün.
Jahr	Jil	ييل Jil.

aber die Turguten von Charaschar und die Choschoten. Er untersucht dann ihre Lebensart, den Ackerbau, die Viehzucht, und ob alles seinen erwünschten Fortgang habe.

Zu Turfan ist unter andern ein Tempel mit einer großen Bildsäule des Guan, di oder Guan, ma fa, da, chu ann, di, des Schutgottes der jetzigen Mandshuischen Dynastie, der bei den Mongolen Geshür, chan heißt. Ihm wird auf öffentliche Unkosten jährlich dreimal ein großes Opfer gebracht und dreimal wird auf dem Schneegebirge Mus-tagh geopfert. — Aus mündlichen Nachrichten.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Kasan.
Monat	Ah	آي Ay.
Feuer	Di	اود Ud.
Rauch	Dütün	تنون Dütün.
Gluth	Soch	قوز Eküs.
Luft	Is	هوا Hawá.
Wasser	Sju	صو Sju.
Erde	Jer	ير Jer.
Berg	Tagh	تاغ Tagh.
Steppe	Tala	تالا Tala جول Jul.
Beg	Jol	يول Jól.
Wald	Dsangul	اچاچ Agájar.
Baum	Tajatsch	اچاچ Agáz.
Holz	Dbun	اوتون Udün.
Meer	Dingis	تنكيز Dingis.
See	Kol	كول Kúl.
Fluß	Darja	دریا Darjá.
Quell	Bulat	پلاق Buláč.
Brunnen	Chuduk	قدوق Ekudúck.
Sand	Kum, kumat	قم Ekum.
Stein	Tasch	تاش Tasch.
Gold	Altun	التون Altún.
Silber	Kumisch	كومش Kúmúsch.
Kupfer	Kisálmisch	باقر Bäckyr.
Messing	Zutsch	توج Zutsch, tuus.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Kasan.
Zinn	Korgoschick.	اق قورغاش Act kora- gäsch.
Eisen	Temir	تيمير Temir.
Stahl	Churtsch.	چالاد Pulab.
Mensch	Kjischü	كشي Reschi آدم Adam.
Vater	Ata	اتا Ata.
Mutter	Ana	انا Ana.
Sohn	Dglü	اول اوغول Dgöl ul.
Tochter	Kyß	قنر Kyß.
Älterer Bru- der	Ata	اغا Agha.
Jüngerer Bru- der	Ini	اينو Ine اينى inü.
Ältere Schwester.	Egitschi	ابا Aba.
Jüngere Schwester.	Ssigni	سينكلي Sshngli.
Mann	Erè	اير Ir.
Weib	Chotun	خاتون Chatun بيتشا. Birtscha.
Kind	Balam	باله Balah.
Knabe	Balah, ogul balah	اير باله Ir balah.
Mädchen	Kyß = balah, Hafila = ba- lah.	قزباله Kyß = balah.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Kasan.
Herr	Bai	بای Bay.
Knecht	Kul	قل Kúl.
Kopf	Basch	باش Basch.
Haar	Eschatſch	ساج ساچ Saj Esaj.
Bart	Esachal	سغان Esafál.
Auge	Kus	كوز Kús.
Ohr	Kulik	قولاق Kúláq.
Nase	Burún	بورون Burún.
Mund	Agſü	اغز Aghis.
Lippe	Lebi	ايرين Irin.
Zunge	Lil	تيل Til.
Wange	Zangak	پيت Pit.
Kinn	Urúl	اياك Ijak.
Arm	Mjür	قول Kól.
Hand	Kol	قول Kól.
Brust	Kokſy, kotrü	كوكسي Kúſſe كوكراک Kúkrák.
Herz	Jurak	يوراك Jurák.
Rücken	Bel	ارغە Arga.
Füße	Put, ajat	اياق Ujacq.
Haus	Ujum, Eu	اي Uí.
Wagen	Arabá	عربة Urbá.
Pferd	Ut	اتلث, يلغى Utlh, Jálctp.
Ochse	Uguß, ui	او كوز Ukús.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Ekasan.
Kuh	Injät	اناک صغير Inäk.
Haase	Zoschtan	قويان Ekujan.
Wolf	Buri	بوروي Buri.
Bär	Kjif	ايو Uju.
Hund	It	ايت It.

Abulghasi Bahadur Chan ابو الغازی بهادر خان sagt in seiner Geschichte der Türkischen Stämme, als er von den Uiguren spricht: اويغور نينک معنای ياپشتور تماک بولور قچان سوت اويوغانديب صکره آير لماس اويودي منين ياپشتري تماک بولور „Die Bedeutung von Uigur ist besetzt oder zusammenhängend, denn wann die Milch sauer wird, so sondert sich daraus etwas zusammengeronnenes ab, welches so genannt wird.“ *) Der Name dieses Volkes ist also Tatarisch. Auch im Türkischen haben sich noch bis jetzt die Zeitwörter يوغرتمق joghurlamač und يوغورتماč joghurtmač erhalten, die vom Zusammenlaufen der Milch gebraucht werden, und يوغورن oder يوغورن joghurd bedeutet dort und in anderen Dialecten, saure Milch, woraus Busbeck Jugurtha machte. Da die Uiguren eine von der Mogolischen verschiedene Sprache haben, so ist ihr Name bei

*) Diese Stelle fehlt in beiden Uebersetzungen des Abulghasi.

den Kalmücken ein Ausdruck geworden, um jeden andern Sprechenden zu bezeichnen. Sie sagen z. B.: „Ich verstehe den Menschen nicht, es muß wohl ein Uigur seyn.“ — Abulghasi fährt nun fort:

انداع ايتورلار كيم مغول يورتنده ايكي
 تاغ بولور اوزون كونتر كون توغوشوندىن كون
 باتشغه چه بي نهايت اولوغ تاغ ايردي لار
 برپسي آتي توقرا توبوزلوق برپسي اوسغون لوق
 تكرام بو ايكي تاغ نينكا آراسنده مغول يورتي
 نينكا كون بانشده تغي بر تاغ بار ايردي آتي قوت
 تاغ ديرلر بو اينلغان تاغ لرنينكا آراسنده بر يردا
 اقاتورغان اون ساي بار تورور بر يردا توقوز ساي
 بار تورور چاي اولوغ سولار قديم اويغور ايلي
 شول ساي لار نينكا آراسنده اولتورور ايردي
 تغي اون سايده اولتورغان لارغه اون اويغور
 ديرلر توقوز سايده اولتورغان لارغه توقوز اويغور
 ديرلر شهر و كنت و اكينلي خلق ايديلر يوز
 يكرمي اوروق ايل ايردي لار بر كشي ني پاشاه
 كوتاريب آئينكا غرينه باقماس ايردي لار بو
 سبدين بوزر لورغه كلديلر بر كون بار چاسي
 يغليب كلكاشديلر برلر ايكي بولوك خلق

Һәр қайси Һәр Һәр қайси Һәр Һәр қайси Һәр қайси Һәр қайси
 Аһинкә Сунзи قبول қилмаса башни олтурсин
 ۋ. Малһн алдурсин тдин Һәи он ойғур
 Һуқондн Һнқотати аһлиғ қһши Һи Һан
 қотардилр айл аһһр һғб қويدилр Һуқонр ойғур
 Һуқондн Һр қһши қотардилр қоқло *)
 һғб қويدилр Һо айқи синкә ойған ларни
 йонр йл һғб Һор айқә сурдилр андин сонкә
 Һәи Һр ойғур Һолди он ойғур һғб Һәр
 қим Һор Һолса айл аһһр Һидилр Һуқонр ойғур
 һғб Һәр қим Һора Һолсе қоқло айқин
 Һидилр қоб йл лар Һор алар һикә анһн Һондағ
 Һир лар айди андин Һкә Һәр қим Һора Һолсе
 айдиғот һғб аһһр лр айдилр оқ йонр йл һғб
 Һаушһо аһһр лған йор Һнדה Һордилр андин Һонкә
 йонр лдилр оһғб ۋ аһһр Һолуб Һордилр Һр
 һғб ларни йор Һнדה олтуроб қалдилр ۋ Һр
 һғб си айр Һнш сур йонр қ йғасне қлоб анде

*) Beigeschriebene Variante қол айр қини

فالديلر بر بولوگي بيش شهرينه ياريب ايگين
 اكيب ولايتين ابادان فيلديار و بر بولوگي يلغي
 قوي سغلاب بيش باليق نينكا يفتنده كوچوب
 قونوب بورديلر وينه بر بولوگي ايرتيش نيمكا
 نوغاينده هيچ مال سغلاماي باليق و قوندوز
 و كيش و صوصار و تين اولاب اتين بيب و
 تيرسين كيار ايرديلر قماش ني عمرنده
 كورماس ايرديلر انالري اكر قزلارين قامغاسالر
 اينورلار ايرديلر يلغي لي قوي لي كشيكة توشوب
 ايت بيب قمينر اجب باشنكه يمان كون
 قوغوب يورگاي سن ديرلر ايمش لر
 چنكر خان زمانده باورچيق تيكان خلف
 قوت ايردي چنكر خان كشي يباريب باقنب
 يلده مال يباروم ايرديلر چنكر خان اتلانيب
 ماور النهر اوستنه كلكاندا باورچيق ايديقوت
 لشكري برلان كليب يولدا چنكر خان غه
 قوشولوب بختشي خدمت لار قلدي اويغور
 خلقددا تركي تلي اوقوغان كشي لار كور
 بولوم ايردي دفتر بارليق ني و ديوان حساب
 لاريني بختشي بهلورلار ايردي چنكر خان نينكا

نيره لاري نيكا زمانندا ماور النهر ا و خراسان
 و عراق دا ديوان لار و دفتر دار لار بار جالاري
 ايوغور ايردي ختاي نينكا يورت لاريندا هر
 چنكر خان نينكا اوغلان لاري ديوان و دفتر دار
 اني اويغور خلغيتدين قوبوي ايردي لار چنكر
 خان نيبكا اونزي نيكا اوريندا اولتورغان اوغلي
 اوكداي خان خراسان و ماورنداران و كيلان
 ني اويغور كور كور نيكان كاتاشوروب
 ايردي اول يخشي حسابدان ايردي اوج نورت
 مينكا مالين خبط قيب بيلدا اوكداي خانغه
 بيارور ايردي *

„Im Lande der Mogul sollen sich zwei Berge
 „befinden, die sich vom Aufgange der Sonne bis zu ih-
 „rem Untergang erstrecken, und unendlich große Gebirge
 „sind. Der eine heißt Tuckra = tubusluck und der

*) Ich wage es, diese Stelle aus dem äußerst fehlerhaften
 Original, in dem nicht einmal eine gleichmäßige Ortho-
 graphie herrscht, so gut wie es mir bei einem gänglichen
 Mangel an lexicographischen Hilfsmitteln möglich war, zu
 übersetzen. Für die Richtigkeit meiner Uebersetzung kann
 ich nicht überall stehen, weil das شکشتند der Hand-
 schrift an manchen Orten ganz unerklärlich war.

„andere Ußekun Iuck Tigrám. Zwischen diesen beiden
 „Gebirgen, dem Lande der Mogul in Westen ist noch ein
 „anderer Berg Namens Ekut = tagh. Zwischen diesen
 „zusammenhängenden Gebirgen, finden sich auf der einen
 „Seite zehn Flüsse *) und auf der anderen neun,
 „die alle sehr groß sind. Ehemals wohnte das Volk
 „der Uigur zwischen denselben. Diejenigen, welche an
 „den zehn Flüssen wohnten, wurden Dn = Uigur, und
 „die an den neun, Tokus = Uigur genannt. Sie
 „hatten Städte und Dörfer, trieben Ackerbau, und ob-
 „gleich hundert und zwanzig edle Familien **) unter
 „ihnen waren, so war doch niemand ihr König, oder
 „besonders angesehen. Daher geriethen sie auch bald
 „in Uneinigkeit. Als einstmals ein Theil derselben vers-
 „ammelt war, um sich zu berathschlagen, sagten sie:
 „Beide Haufen unseres Volkes können sich jeder einen
 „Richter ***) wählen, und wer seinen Worten widers-
 „strebt, der soll mit dem Tode bestraft werden und
 „Habe und Gut verlieren. Darauf erhoben die Dn =
 „Uigur aus ihrem Geschlechte den Edlen Mangutati

*) Im Original fast beständig, nach einer Dialekt-Verschiedenheit, ساي Szay, für چاي tschaj.

**) اوروق Uruq, mit dem Türkischen طایفه Thaifa gleichbedeutend. Im Kasanisch, Tatarischen wird dies Wort اوروغ Uruq oder اورق Uruq (و Wau mit drei Punkten) geschrieben.

***) توراً Tura.

zum Chan, und gaben ihm den Namen *Il = Ilkar*, die
 „*Tockus = Uigur* aber erwählten einen aus ihrem Ge-
 „schlechte, den sie *Kuklü* nannten. Die Nachkommen
 „beider verwalteten fast hundert Jahre lang das Rich-
 „teramt, und herrschten über die Uigur. Alle Richter
 „bei den *Dn = Uigur* hießen *Il Ilkar*, die bei den
 „*Tockus = Uigur* aber *Kuklü*. Die Namen dieser
 „Richter dauerten viele Jahre lang, worauf sie endlich
 „unter einem vereinigt wurden, der den Beinamen *Ibi =*
 „*Kut* erhielt. So lebten sie dreihundert Jahre *)
 „vereint in diesen Wohnplätzen, bis endlich eine große
 „Uneinigkeit unter ihnen entstand, worauf sie sich trenn-
 „ten, ein Theil gefangen ward, ein anderer im Lande
 „wohnen blieb, und noch ein anderer sich an den Fluß
 „*Irtisch* begab. Ein Haufe des letzteren wandte
 „sich nach der Stadt *Bisch* **) und trieb Ackerbau.
 „Ein anderer hielt Pferde und Schaaf in der Nach-
 „barschaft von *Bisch = balič* und lebte zerstreut. End-
 „lich, wieder ein anderer setzte sich unten am *Irtisch*
 „fest, und hatte keine Reichthümer noch Viehzucht, son-

*) In Mefferschmidts und in der Französischen Uebersetzung steht 3000, im Originale aber *اوج يوز* d. i. dreihundert.

**) Hier im Texte *بیش شهر* *Bisch Scheher* und wei-
 ter unten *بیش بالیق* *Bisch balič*, welches dasselbe
 bedeutet, *Bisch balič* war eine Stadt im Turkestan,
 deren *Raffer eddin* und *Ulug Bei* erwähnen.

„bern fing Fische, Biber, Zobel, Marber **) und Eich-
 „hörner. Das Fleisch aßen sie, die Felle aber brauch-
 „ten sie zur Kleidung, denn sie hatten nie einen gewirk-
 „ten Stoff gesehen. Die Mütter, wenn sie ihre Töchter
 „verheiratheten, sprachen: Wollte Gott, du mögest Pferde
 „und Schaafe halten, Fleisch essen und Hemden tra-
 „gen; ein Tuch um den Kopf winden und so gehen!“

„Zur Zeit des Tschingischan war Bawer-
 „tschick der Kut (Tidikut) dieses Volkes. Tschin-
 „gischan berief ihn zu sich und forderte von ihm
 „Geld alle Jahre, und als er gegen Mawaraln-
 „ahar zog, stieß Bawertschick = Tidikut mit sei-
 „nem Heere zu ihm, und leistete gute Dienste. — Un-
 „ter dem Volke der Uigur sind viele Leute, welche die
 „Türkische Sprache lesen können, und als Schreiber
 „und Rechnungsführer in den Kanzleien gut zu brau-
 „chen sind. Zur Zeit der Urenkel des Tschingis-
 „chan, die in Mawaralnahar, Chorasán und
 „Irack regierten, waren ein Theil der Buch- und
 „Rechnungsführer Uiguren, so wie auch im Lande Cha-
 „tai; und bei allen Söhnen Tschingischans waren
 „die Buchhalter und Rechnungsführer aus dem Volke der
 „Uigur. Der vom Tschingischan als Nachfolger er-
 „wählte Sohn Dgodai = chan übergab dem Uigur Kor-
 „gos die Provinzen Chorasán, Masanderán und
 „Silán. Er war ein guter Rechner, und schickte jähr-
 „lich drei bis vier tausende Geldes dem Dgodai = chan.“

) **صوشار Zuzár. Im Elasanisch, Tatarischen **صوشار**
 Zuzár.

Dies ist alles was wir beim Tatarischen Geschichtschreiber über die Uigur finden, allein die Chinesischen haben uns mehrere nicht unwichtige Nachrichten von diesem Volke gegeben, die hier folgen mögen.

Um die Zeit der Geburt Christi waren die Uigur nicht so weit nach Osten verbreitet, als jetzt, sondern wohnten südlich und nördlich von der Gebirgskette bei Tursan. Sie hießen damals bei den Chinesen Tsches-

fchi 師車 d. i. Wagenlenker oder Wagen-

führer, und standen unter zwei Königen, von denen einer der vordere, und der zweite der andere oder hintere König genannt wurde. Nach der Geschichte der Dynas-

tie Chan, 漢 herrschte jener in einer Stadt, die

am Flusse Giao 交 lag, und Giao = cho = tschenn

城河交 hieß.*) Sie war von Dschann =

an 安長 der Hauptstadt der Chan 8150

*) Giao, cho, tschenn bedeutet eigentlich Stadt an den vereinigten Flüssen. Sie kann, wie d'Anville sehr richtig bemerkt, nicht das heutige Tursan sein, welches nur

Ly *) entfernt; von da in Südosten waren 1807
Ly bis zum Sitz des Chinesischen Gouvernements, und

bis Yen = tshi 耆 焉 835 Ly. **) Uu = tu =

gu war die Residenz des anderen Königs; bis dahin hatte
man von Dschann = an 8950 Ly (298 D. Meilen).
In Südosten war der Sitz des Chinesischen Militair-
Gouvernements 1237 Ly (41 D. Meilen) entfernt.

Nach der Geographie der Dynastie Yuan, war
das Land der Tschu = schi, von der Zeit der Chan bis
auf die Wei 魏, also bis zur Mitte des sechsten

Jahrhunderts, beständig den Chinesen unterworfen.
Gegen Ende der Dynastie der letzten Wei nahmen die
Gao =

an einem kleinen im Sande versiegenden Bache liegt. Er
hält sie für Lenkabasch der orientalischen Geographen,
das er an der Vereinigung des Jerken darja mit dem
Choidu, in der Nähe des Sees Lop setzt.

*) Nach der damaligen Länge der Ly 里 oder des ge-

wöhnlichen Chinesischen Wegmaasses, 272 Deutsche Meis-
len. — Dschann = an ist das jetzige Ssi = an = fu, die
Hauptstadt der Provinz Schen = si.

**) Acht und zwanzig Deutsche Meilen.

Gao = tſchann 昌高 die mit den Tſche-

ſchi gränzten, und zu demſelben Völkerſtamme gehörten,
ihr Land ein, und ſo blieb es abwechſelnd unter eigener
oder unter Chineſiſcher Hochmäſigkeit, bis die Chui-

ſchu zur Zeit der Sunn 宋 in jenen Gegenden

mächtig wurden. Unter der Mongoliſchen Dynaſtie

Yuan hieß es das Land der 見兀畏

oder 見吾畏 *U = u = el d. i.*

Uigur, und unter den Minn 明 die dieſen

folgten und bis 1644 regierten, war es unter dem

Namen Tu = lu = fan 番魯土 oder

Turfan bekannt. Zu Anfange der Dynaſtie Tann

唐 unterwarf ſich dieſe die Gao = tſchann und

legte hier die Stadt Si = dſcheu 州西

an. Der Sitz des andern Königs, der Tscheschi war damals im Lande der westlichen Tu-kue.

厥突 oder Türken. Nachdem die Gao-

tshann unterworfen worden, schlug man dies Land zum Chinesischen Gebiete, von dessen Gränze vormals seine Hauptstadt 500 Ly entfernt gewesen war. — Nach einigen Nachrichten nennen die Einwohner von Tursan diese Stadt selbst Daiur.

Aber auch östlicher, bis in die Gegend von Cha-mi

密哈 oder Chamil hin, wohnen Uiguren, wie dies die hier folgende, in Auszug gebrachte

Beschreibung dieses Landes, in der großen Chinesischen Reichsgeographie Tai-jinn-y-tunn-dshi *)

志統一清大 beweiset.

*) Dies merkwürdige Werk ward, auf Befehl des vorigen Chinesischen Kaisers Kian-lunn, von mehreren Mitgliedern des Collegiums Chan-lin, unter der Direktion des Choschoi Jinn Wan Chun-dschao verfaßt, und erschien zu Peking im Jahre 1744 in 116 starken Heften in groß Octavo. Es ist die ausführlichste und beste geographische Beschreibung von China, die wir besitzen, und enthält 496 General- und Specialkarten.

Cha = mi. Eine Fahne *) liegt von Gia = yü = guan 1600 Ly (96 D. Meilen) in Nordwesten. In Osten hat es das Sandmeer (die Wüste Gobi), in Westen die Sfungar, in Südosten die steinigten Plätze in der Sandwüste bis nach Gua = dscheu und der Gegend des blauen Meeres (Chuchu = noor oder Koko = nor) zu. Nördlich davon ist der Himmelsberg Tianschan

山天 bis an den Wachtposten Baris

fuen. Weiter nördlich stößt es an die Sandwüste, die es von den Wohnplätzen der Chalcha trennt. Bis zur Hauptstadt (Pe = king) sind 7180 Ly (430 D. Meilen).

*) Fahne im Chinesischen 旗, Mandshuisch Guka,

bedeutet eine Truppen-Division. Der große Mandshuisch-Chinesische Wörter Spiegel, der 1772 auf Befehl des Kaisers Kián = lunn zu Peking erschien, nennt diese Division, Fahne der Chui = dsü (Bucharen) von Chami, und giebt folgende Nachricht davon: Abdullah (Ebeidule) war das Haupt der Bucharen von Chami, und unterwarf sich im 36ten Jahre des Kani = chyn (1697) mit Aufrichtigkeit. Er lieferte den Sohn des Galdan, Namens Dseben Baldshur, nebst dem Elzin = Tuzgi und Chash'cha Ssebe, die er aufgefangen hatte, aus. Darauf ward dort eine Fahne errichtet, und er zum obersten Darhan des Dshakaks ernannt. Sein Enkel in der dritten Generation, Namens Jüsup, erhielt, weil er lange gedient hatte, den erblichen Rang als Wann (König) und regierte über die Großen von Cha = mi.

Diese Gegend ist das alte Land $Y = gu = liu$

($Yguriu$) 盧吾伊, welches in Norden

von $Dun = chuann$, jenseits des großen Steinfels

des (Zie) 磧 lag. Unter der Regierung des Kaisers

$Minn = di$, aus der Dynastie der letzten $Chan$, im sechzehnten der $Yunn = pinn$ genannten Jahre (73 nach Ehr. Geb.) führten die $Chiunn = nu$ Krieg in Norden, nahmen dies Land ein und errichteten daselbst das Sou-

vernement von $Y = cho$ 禾宜, wo sie fort-

bauerd ein Observationskorps im Lager stehen hatten. Nachher blieb es unter der Botmäßigkeit der $Chiunn = nu$.

Unter der Regierung der $Schün = di$ (aus derselben Dynastie), im sechsten der Jahre $Yunn = giän$ (131 nach Ehr. Geb.) ward befohlen bei $Y = gu$, dem alten Lande der $Gao = gü$, ein Lager zu errichten, und in demselben ein Kriegsbefehlshaber ernannt.

Die Uei (von 219 bis 265 nach Ehr. Geb.) legten hier $Y = gu = chiän$ *) an.

*) $Chiän$ 縣 bedeutet eine Stadt vom dritten Range.

Unter den Dsin **晉** (von 265 bis 420 nach

Chr. Geb.) war hier das Gouvernement von Y = gu. Alle diese Gegenden lagen nördlich von Dun = chuann und waren noch nicht lange bekannt. *)

Unter der Dynastie Sui **隋** im sechsten

der Jahre Da = nie, (610 nach Chr. Geb.) ward hier wiederum ein Gouvernement von Y = gu errichtet, allein die Chinesen zogen bald ihre Truppen weg und überließen es den Türken (Tu = kiue).

Unter den Tann im vierten der Jahre Dshen = guan (630 nach Chr. Geb.) wurde es mit in die Gränze gezogen und daselbst die Stadt Ssi = y = dsheu

州伊西 angelegt, die zwei Jahre dar-

auf bloß Y = dsheu genannt ward. — Im ersten der Jahre Kian = nuan (768 n. Chr. Geb.) ward sie wieder Y = dsheu genannt, und geboth über drei Städte

*) Das Y = gu der Wei und Dsin, lag nördlich von Scha = dsheu in dem jetzigen Kriegs-Gouvernement An = si

西安, wenn man nach Chamä reiset vor den

großen Steinplätzen. Es ist nicht mit dem Y = gu der Chan einerlei.

vom dritten Range (Chian), nämlich $Y = gu$, $Na = bsh$ und $Shou = yuan$.

Zur Zeit der $U = dai$ (von 906 bis 960 nach Chr. Geb.) führte sie den Ehrennamen $Chu = liu = jie$

磧盧胡^{*)}

Nach der Chinesisch verfaßten Geschichte der Mongolischen Dynastie Yuan, unterwarfen sich, im vierten Jahre der Regierung des Tschingischan (1209 n. Chr. Geb.) die $Uei = u = el$ (Uigur) demselben. Dies bestätigen auch die großen Annalen des Chinesischen Reichs, die den Titel $Tunn = gian = gann = mu$ führen, indem sie unter dem zweiten der $Gia = binn$

定嘉 genannten Jahre (1209) sagen: „Im

*) In den Nachrichten von den ausländischen Reichen, welche der Geschichte der Sunn beigelegt sind, heißt es: In $Y = bsh = u$ regierten Befehlshaber aus der Familie Tscheng

陳

, deren Vorfahren sich im zweiten der Jahre Kai Yuan (713 nach Chr. Geb.) dieser Stadt bemächtigten. Sie hatten dieselbe zehn Generationen hindurch inne, und wurden von den Tann durch kaiserliche Mandate bestätigt. — Nachher ward ihr Land von den $Chui = che$

紇回

eingenommen.

„Winter, im zwölften Monate, unterwarf sich
 „das Reich der Uei = u = el den Munn'gu,“ und
 „in der Anmerkung fügt es hinzu: „Das Reich Uei =
 „u = el war, zu den Zeiten der Dynastie Tann,
 „das Reich der Gao = tschann“ *) — Die im
 Jahre 1648 in Mandshuischer Sprache herausgegebene
 Geschichte der Yuan erzählt folgenden Vorfall. **)

*) Im Texte, nach meiner Edition, Sui-bian. Vol. XVIII.
 pag. 4 verso. Und in der Mandshuischen Uebersetzung,
 Sui-bian Vol. XVIII. pag. 6 verso und 7 recto. —
 „Tuori dshurgan bia de, Uei-u-el Gurun,
 „Munn'gu Gurun de dachacha.“ — Uei-u-el
 Gurun, Tann Gurun ni fon ni Gao-tschann Gurun inu.

**) Herr L. Langlès in Paris, der in seiner Abhandlung
 über ein Latein-Chinesisch-Mandshuisches Wörterbuch (im
 fünften Bande der Notices et extraits Seite 34), von
 der Einführung der Uigurischen Schrift bei den Mongolen
 spricht, läßt sich in der Note *), (in welcher die hier mit
 Capitalschrift gesetzten Worte auch in Mandshuischer vorhan-
 den sind, wie sie weiter unten vorkommen werden) folgen-
 dermaßen vernehmen: „j'ajouterai d'après le TONG-KIEN-
 „KANO-MOU, qu'en 1204, Temoutchyn ayant défait et
 „tué Tayanghân [TAYÂNEK KHÂN] نایانک خان
 „chargea le favori de ce prince Tatar, nommé TATA-
 „TONG-OU, d'enseigner à ses frères et à ses fils les lettres
 „OUËOUR c'est-a-dire, Oïghour. Voyez aussi l'hi-
 „stoire générale de la Chine, par Mailla, t. IX. p. 39
 „et 40.“ —


Ueber diese merkwürdige Stelle sey es erlaubt
 einige Bemerkungen zu machen, die uns Herrn Langlès
 litterarischen Charakter aus seinem wahren Ge-

Der Beherrscher der Naiman Tay = yann = chan schätzte besonders einen Mann aus dem Lande der By = u, Namens Tata = tunn = o, und hatte ihm ein goldenes Siegel und die Aufsicht über die Proviantmaga-

sichtspunkt zeigen. Das Voyez aussi läßt sich nicht anders auslegen, als daß diejenigen, welche nicht Mandshuisch verstehen, oder nicht den Zutritt zu dem Mandshuischen Tunn = gidn = gann = mu, auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Paris haben, diese Stelle allenfalls in Mailla's histoire générale de la Chine, nachschlagen können. Was wird man aber sagen, wenn ich der gelehrten Welt versichere, daß diese nur in der letzteren zu finden ist, aber nicht im Mandshuischen Tunn = gidn = gann = mu, aus dem die histoire générale des P. Mailla, angeblich übersetzt seyn soll; was aber nicht der Fall ist, indem dies Werk für nichts anderes gelten kann, als für einen schlechten und magern Auszug des Originals, in welchem der Verfasser und der Herausgeber Stellen aus anderen Werken eingeflickt haben. Gerade die Stelle, welche Herr Langlès citirt, steht eben so wenig, als der Name Tata = tunn = o, im Original, und ist vom P. Mailla aus der Mandshuisch geschriebenen Geschichte der Yuan, die 1648 erschien, gezogen. Herr Langlès, der sich das Ansehen geben wollte, als habe er dieselbe im Original, auf der Kaiserlichen Bibliothek, nachgeschlagen, durchspickte sie, um seinen Lesern recht Sand in die Augen zu streuen, mit Mandshuischen Buchstaben, indem er die von Mailla, nach der Französischen Aussprache gegebenen Eigennamen, in solche umschreibt. Verleitet durch dessen Schreibart Tong-kien-kang-mou, schreibt er den Titel der Annalen im Mandshuischen auch

zine gegeben. — Nachdem Taidfu Temudshin *) das Reich der Naiman zerstört hatte, verbarg dieser Tas

Chinesisch. —

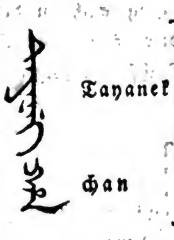
	Tong	}	Tunn	通	Tunn
	Pien		gidn	鑑	gidn
	Tang		gann	網	gann
	mu		mu	目	mu.

da er doch
heissen muß:

Denselben Fehler wiederholt er Seite 589 in der Note *). —

Ferner, den Namen des Beherrschers der Naiman Tay, yang, Chan, den er, weil er das Persische



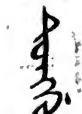

خان تايانك Tay, yang, Chan unrichtig buchstabirte, Tayanakel, Chan ausgesprochen haben will, schreibt er auch so mit Mandshuischen Buchstaben

	Tayanakel	}	Tay	}	yann	}	geschrie-
	Chan		obgleich er in dem Originale		Chan		ben steht.

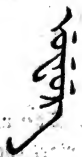



*) Taidfu Temudshin bedeutet der Stammvater Temudshin, welcher der Name des Tschingis, Chan war, ehe er diesen letzten Titel annahm.

ta = tann = o dies goldene Siegel in seinen Kleidern und suchte damit zu entfliehen. Allein einige Soldaten aus

Den Namen Tata, tann, o, der sich im Original gar nicht findet, und den er ebenfalls in Mandshuischen Buchstaben zu geben für nöthig erachtete, schreibt er, nach Mailla's falscher Aussprache



	Tata	} da er doch in der Geschichte der Yuan, aus der Mailla schöpfte,		Tata	} heist.
	tann			tann	

Am merkwürdigsten ist der vierte Fehler. Mailla fand in den Annales und in der genannten Mandshuischen Geschichte der Yuan, den Namen der Uigur, nach Art der Chinesen, die kein r haben, Uei, u, el geschrieben, und substituirt r für l, indem er, obgleich fehlerhaft, Oueour schrieb. Herr Langlès ging auch in diese Falle, und schrieb ohne Bedenken dies à la française gekleidete Wort, in Mandshuische Buchstaben folgendermaßen um:



	Uei	} statt		u ei	} wie im Mandshuischen Original steht.
				u	
				el	

dem Heere des Laisu Lemudshin ergriffen ihn und brachten ihn zu ihrem Herrn, der zu ihm sagte: Geh!

Dieser letzte Verstoß, ist um desto unverzeihlicher, da Herr Langlès, aus dem vom P. Kaur in Peking ihm zugesandten Syllabar der Mandshuisch, Chinesischen Grammatik Sinn; ven; li; münn, hätte ersehen müssen, daß im Mandshuischen niemals ein u dem e folgen darf, sondern, daß dann entweder die Sylben getrennt werden, oder für das u ein o gesetzt wird, wie dies die IX. Classe des Mandshuischen Syllabars lehrt: und Herr Langlès selbst in dem Alphabet Mantchou, welches dem Wörterbuche des P. Amiot vorangeschickt ist, Tom. I. pag. XXXVII, bemerkt. Ueberhaupt scheint es, daß dieser Herr nicht im Stande sei, irgend ein Mandshuisches Wort, ohne es von anderer Hand vor sich zu haben, richtig schreiben zu können; denn in der vorher angezogenen Abhandlung im fünften Band der Notices et extraits, macht er noch folgende Fehler und schreibt:

S. 581 Nota *)  (utschu für  udshu, Kopf.

S. 590 — Tachai für Dachai.

S. 591 Nota *)  Mukden für  Mukden.]

S. 597 — Leptelin für Deptelin, Hest eines Buchs u. s. w.

In meinen Lettres sur la langue et sur la littérature Mandshoue, die wahrscheinlich noch in diesem Jahre die Presse verlassen, werde ich Gelegenheit haben zu beweisen, wie wenig Herr Langlès in die Mandshuische Sprache

ren nicht mir die Orte, das Land und die Unterthanen
des Lay-nann-ghan, warum bist du also mit dem Sie-

eingetragen ist, und wie sehr seine Uebersetzungen aus
derselben den Sinn des Originals verfehlen.

Schließlich bemerke ich noch, daß er die Bezwingung
der Kaiman durch Tschingis-ghan in das Jahr
1204 n. Chr. setzt, welches wahrscheinlich ein Schreib-
oder Druckfehler für 1206 ist. Damit ich indessen beweise,
daß vom Tata-tunn-o und der Uigurischen Schrift
und Sprache, unter diesem Jahre und bei dieser Gelegen-
heit, gar nichts im Tunn-gian-gann-mu steht, lasse
ich die, auf Tschingis-ghan und seinen Sieg über
Lai-nann-ghan Bezug habende Stelle, aus diesem
Werke. Deutsch und Mandshuisch hier folgen, die auch
schon darum Interesse haben muß, weil sie uns einige
Nachrichten über die Geschichte Temudshen's giebt.
Tunn-gian-gann-mu. Sui-bian. Vol.
XVII. pag. 92 verso und 93 recto und verso. —

Im zweiten der 禧開 Kai-chi genannten
Jahre (1206 n. Chr. Geb.)

Ki-u, ven im Reiche der Munn-gu ward am
Flusse Ba-nan (Onon) zum Chan erhoben.

Der Stammvater des Temudshen war ein Bodan-
tschar genannter Mann. Seine Mutter Alun-gua hatte
zwei Söhne geboren und lebte als Wittve. Mehrere Nächte
hinter einander umstrahlte ihren Bauch ein heller Glanz und
sie gebahr einen dritten Sohn, und dieser ihr jüngster war
Bodantschar. In den folgenden Zeiten vermehrten sich
seine Söhne und Enkel sehr stark; jeder derselben hatte
seine eigene Horde und sie wohnten im Norden der
U-chuan (d. i. in der Gegend des Sees Dalai,

gel entwichen? — Tata = tunn = o antwortete: „Mir war es anvertraut, um es bis an meinen Tod zu bes

und nördlich von den jetzigen Weideplätzen des Mongolischen Stammes Korschin) und gränzt mit Keito und Naiman, alte Städte der neun Geschlechter der Chui:chu, und mit dem Choslin genannten Orte. Im Laufe der Zeiten wurden sie den Liao und dem goldenen Reiche zinsbar, und waren sämtlich den Dadsche unterworfen. Bis auf Tschugat, der alle Horden vereinigte; wodurch seine Macht sich so sehr hob, daß er die Horde der Tatar angriff und das Oberhaupt derselben, Namens Temudshen, gefangen nahm. Als er darauf in seine Lagerstätte am Gebirge Diei:li:ven:pan:to zurückkehrte, ward ihm ein Sohn geboren, dem er deshalb den Namen Temudshen beilegte. Als Tschugat gestorben und Temudshen noch in jungen Jahren war, begaben sich die mehrsten Familien seiner Horde unter den Schutz der Horde Taischot. Die Taischot vereinigten die Männer von sieben Horden und brachten in allen dreißigtausend zusammen, um damit Ueberfälle zu machen. Allein Temudshen und seine Mutter Jüei:luon zogen die Ueberbleibsel ihrer H. zusammen und bildeten damit dreizehn Fahnen, mit welchen sie jene heftig angriffen. Erst nachdem er die Taischot und die übrigen geschlagen, hatte er etwas Ruhe. Damals waren die Wohnplätze der Taischot ausgebreitet und ihr Volk zahlreich, aber es lebte ohne Gesetze; darauf sagten alle untereinander: „Temudshen zieht den Leuten unsere Kleider an, und läßt andere auf unseren Pferden reiten, er ist unser wahrer Herr.“ Und da sich ihm viele freiwillig unterwarfen, so ward seitdem die Horde der Taischot sehr schwach. Nicht lange nachher hatte sich die Horde der Tatar gegen das goldene Reich empört. Temu-

wahren, darum wollte ich es seinem alten Herrn wieder einhändigen.“ Darauf sagte Taisu Temudshin: „Du bist ein rechtschaffener und braver Mann;“ — und erkundigte sich nachher, wozu das Siegel gebraucht würde. — Tatasunno antwortete: Um die Maga-

dschen rückte deshalb mit einem Heere vom Flusse Wa, nan heran, vereinigte sich mit dem Heere des goldenen Reichs, und gemeinschaftlich mit diesem vernichtete er sie. Wegen dieses Verdienstes ward Temudshen zum Mandarin, mit dem Titel: Tschasutu, lu, erhoben, der dem Range nach, den Chinesischen Mandarinen, die Tschao, tao, schi heißen, gleichkommt. Temudshen war viel mächtiger als die Horde der Naiman und stand wegen seiner Thaten in großem Ansehn. Die Naiman herrschten mit großer Strenge und erregten dadurch Unzufriedenheit. Temudshen versammelte also alle ihm unterworfenen Horden, am Bache Tis, me, gal und berathschlugte wie man die Naiman bestrafen könne. Tai, yann, chan, der Beherrscher der Naiman, schlug sein Lager am Gebirge Chann, chai (unter dem 119° D. L. und dem 47° N. Br.) auf, und da er alle Horden der Mei, li, ki (Westrit) mit sich vereinigt hatte, so war seine Macht sehr überwiegend. Allein Temudshen griff ihn mit vielem Muth an, und Tai, yann, chan fiel todt in seine Hände. Dadurch wurden alle Horden in Furcht gesetzt und Temudshen begründete seine Macht noch mehr. Im folgenden Jahre bekriegte er das Reich der westlichen Chia, zerstörte das kleine Schloß Ligili, rückte bis über die Stadt Lokü vor, und kehrte mit sehr großer Beute zurück. Nach diesen glücklichen Unternehmungen versammelte er in großer Anzahl die Häupter aller Horden an den Quellen des Flusses Wa, nan (Onon), ließ eine weiße Fahne mit neun

zine und Proviantvorräthe zu eröffnen, rechtlichen Männern Aufträge zu geben, und um alle Angelegenheiten

Säumen *) errichten, und erhob sich selbst zum Sinn's gis, lo, chan. Früher hatte Wei, vänn, der Beherrscher des goldenen Reichs, den Yun, dsji abgeschickt, um den Tribut des Temudshen zu Dsinn, dsheu in Empfang zu nehmen. Yun, dsji erstaunte über die neue Gestalt der Dinge, lehrte zum Beherrscher des goldenen Reichs zurück, und bat ihm (dem Temudshen) auflauern und ihn umbringen zu lassen; allein der Beherrscher des goldenen Reichs willigte nicht ein, und Temudshen, der davon hörte, warf einen Haß auf ihn.

Die Munn'gu zerstreuten die Horde der Naiman.

MUNN'GU GURUN NI KI-U-UEN TEMUDSHEN, VA-NAN-CHO BIRA DE, CHAN SEME TUKIECHE.

Temudshen ni qun'golo Bodantschar gebuchenn'ge nialma biche. Eme Alun-gua, dahuo dsüi udsifi ann'gashilafi bishire de, dobori amgacha dari, geun'gien elden chefeli de eldesi, geli ilazi dsüi bo ban-

*) Im Mandshuischen Ujun girdan, neun Säume. Dies sagt auch Mirchond: **و حکم کرن تا طوقی سفید نه** und er befahl, daß man **پایه منصوب ساختند** eine weiße Fahne von neun Rändern errichtete. Herr Langlès, der nicht wußte was **پایه** payeh bedeutet, verwechselte es mit **پای** pay, Fuß, und übersezte, obgleich dies Wort im Persischen nie ein Längenmaaß bezeichnet, weil er an das Französische pied dachte, neun Fuß, statt neun Ränder oder Säume. (Notices et extraits. Tom. V. pag. 201.)

genau und deutlich abzumachen. — Taisu Temudshin lobte darauf den Tata-tunn-o, nahm ihn in sein
 Ges

dsicha. Bodantschar ut'chai fiann'gu dsü inu. Amala dshulse omoshi ambula fulsefi, meni meni aiman ofi, U-chuan ni amargi de teche. Uei-lo, Nai-man, ujun chalai Chui-chu i fe choton; Cho-lin fere bade udshen atschachabi. Dshalan chalamo Liao Gurun, Aishin Gurun de Alban buche godsimo, gemu Da-dshe Gurun ni charann'ga biche. Ye-fsu-gai de ishindsifi, geren aiman bo kamzimo ucherilefi, choron ele etuchun amba ofi, Tatar aiman bo afafi, terei aiman ni da Temudshen bo bachafi, bederefi Diei-li-ven-pan-to-schan-alin' de tatacha de, dsü bandsire dshakade, ut'chai Temudshen fseme gebuleche. Je-fsu-gai aku ocho mann'gi, Temudshen fse adsighan ofi, terei aiman ni geren gemu mukun ni nialma Taitshot aiman de dayanacha. Taitshot nadan aiman bo atschabufi, ucheri ilan tumen nialma bo gafi afandsicha mann'gi. Temudshen ini eme Yüci-luon ni emgi ini aiman ni nialma bo gafi, dshuan ilan bakfsan bandsibufi, ambaramo afafi, Taitshot fse gidabure dshakade, teni madsige elche ocho. Tere fonde Taitshot i aiman, ba ontscho, irgen geren godsimo, safun chergin aku ofi, terei fedshergi urfse chebeschemo chendumo: Temudshen beyei etuku bo nialma de etubumbi, beyei morin bo nialma de yalubumbi, yargian ni mufsei edshen gai fsefi; wazichiamo dachara dshakade, Taitshot i aiman erezi ebereke. Guidachaku Tatar aiman, Aishin gurun zi ubaschacha mann'gi. Temudshen Va-nan-cho bira zi tshoucha gafi, Aishin Gurun ni tshouchai emgi atschafi, uchei mukiebucho. Ere gunn de Temu-

Gefolge auf und beauftragte ihn, von der Zeit an, allen Befehlen das Siegel beizudrucken. — Taidfu Temudshin sagte ferner: kennst du die Schrift und die Gesetze deines Vaterlandes? Tata = tunn = o antwortete, daß er sie aufs genaueste kenne, worauf ihm Taidfu Temudshin befahl, alle Taidfi (Fürsten) und Bann

dshen bo, Tscha-u-tu-lu chafan obucha. Dulimbai gurun ni Dshoo-too-schi chafan ni adali. Temudshen, Nai-man ni aiman bo etenn'gi etuchun seme, weilereun'ge umeshi ginn'gun bizibo, Nai-man ni aiman elemann'ga gedsuremo nunn'nemo ofi, Temudshen ini charann'ga aiman bo, Tiei-megai-tschuan ni bade ambaramo isabufi, Nai-man bo dailara bo chebescheche. Nai-man ni Tai-yannchan, Chann-chai-schan alin de innilifi, Miei-li-ki i geren aiman ni emgi atschara dshakade, tschouchai chulsun ambula etuchun biche. Temudshen teref baru ambaramo afafi, Tai-yannchan bo dshafafi wacha. Geren aiman gemu burgicha. Temudshen ele edenn'gi ocho. Dshai ania, wargi Chia gurun bo dsilafi, Li-gi-li schanzin bo efulefi, Lo-fsu-tschenn choton bo dulefi, ambaramo tapzilafi bedereche. Ede ishindhifi geren aiman ni data bo, Vann-cho biraf ssekien de ambaramo isabufi, uyun gir-dan ni schann'gian tu ilibufi, ini beye bo Zingif-scko-chan ssemetukioche. Neneme Aishin gurun ni edshen, Uei-vann, Yun-dsi bo takurafi, Dsinn-dsheu de Temudshen ni alban bo gaimo unn'giche de, Yun-dsi teref banin zira bo ferguofi, bederefi Aishin Gurun ni edshen de, fikta baifi waki sseme bacha, Aishin Gurun ni edshen ochaku biche. Temudshen donzifi fsyeche.

(Prinzen vom Geblüt) in der Schrift, Sprache und den Gesezen des Landes Vei = u zu unterrichten. *)

Das Tai = zinn = y = tunn = dshi fährt nun fort:

Zu Ende der Dynastie Yuan, ward ein Prinz vom Geblüte, Namens Nacholi (Nachori?) zum Kriegs-

*) Im Original Vol. I. pag. 28. — Dade Naiman Gurun ni Tay-yann-chan, Vei-u Gurun ni Tata-tunn-o gebuchenn'ge nialma bo kundulemo sefu obufi, aishin ni doron bo dshafabufi, ulin dsheku bo afabucha bichebi. Taidsu Temudshin Naiman Gurun bo mukiebuche mann'ga; Tata-tunn-o aishin ni doron bo chesefiesi burlamo genere bo, Taidsu Temudshin ni tschouchai nialma dshafacha. Taidsu Temudshin Tata-tunn-o i baru chendumo: Tay-yann-chan ni ba, na, nialma, irgen gemu minde ochobi kai? Si doron gamamo abshi genemo? Tata-tunn-o dshabumo: Moni afacha, babo butschetele tuakiamo ere doron bo fe edshen bo baifi buki fsembi. Taidsu Temudshin chendumo: Si tondo chiooschunn'ga nialma kai szefi. Geli fondsimo ere doron bo ai de baitalambi. Tata-tunn-o dshabumo: Ulin dsheku bo tuzibure doshimbure, fsain nialma de afabure, jaja ueile de gemu baitalamo akdun temgetu oburrenn'ge. Taidsu Temudshin fsaiszafi Tata-tunn-o bo, ini afschan de bibufi; terezi amashi jaja chese bit'che de doron gidamo ineku Tata-tunn-o de afabucha. Taidsu Temudshin chendumo: fsini da gurun ni bit'che kooli bo fsambiu? Tata-tunn-o ini dolo tebuche bo gemu tuzibufi dschabucha. Terezi Taidsu Temudshin ut'chai Tata-tunn-o de chendufi: Taidsi geren Vann de Vei-u Gurun ni bit'che, gisun, chese bo tazibucha.

befehlshaber daselbst ernannt, und nachher durch seinen jüngern Bruder Anke = timur, der einen andern Titel erhielt, abgelöstet.

Unter der Dynastie Minn im zweiten der Yunn = Lo genannten Jahre (1404 nach Chr. Geb.), ward es mit in die Gränze gezogen und hatte einen Beherrscher, mit dem Titel Dshunn = schün = vann, der ein goldenes Siegel führte. Zwei Jahre darauf wurde daselbst das Kriegs = Departement Chami = uei errichtet, und Machamacho zum General = Inspektor, so wie noch andere Beamte als Aufseher bestellt. Dshunn = schün = vann starb und nach ihm regierte sein Sohn Toto. Im achten derselben Jahre (1410) ward Toto durch ein Kaiserliches Mandat bestätigt, sein jüngerer Bruder Mengli = timur zum Dshunn = y = vann ernannt und erhielt ein Pottschaft; beide beschützten vereint Cha = mi. Beide Könige entrichteten Tribut, und Cha = mi ward zur Hauptstadt der westlichen Gegenden, über welche alle Gesandtschaften aus denselben gehen mußten. Nachher blieb nur der Dshunn = schün = vann einziger Beherrscher. *) — In diesem Lande wohnen drei verschiedene Stämme unter einander ge-

mischt, die Chui = chui (Bucharen) 回回

*) Wenn hier die Eigennamen von den bei de Guignes (Vol. I. pag. 282) abweichen, so rührt dies daher, weil er nur die Geographie der Minn benutzen konnte, die hier gerade ziemlich fehlerhaft ist; so steht in derselben wirklich Kelle, timur für Mengli, timur u. s. w.

Uigur = el (Uigur) und Chara = chui (Cha = la = chui)

灰喇哈 oder schwarze Bucharen u. u.

Unter der jetzigen Mandshuischen Dynastie Tai = zinn, im fünf und dreißigsten Jahre des Kann = chy (1696), im neunten Monat, schickte das Oberhaupt der Bucharen von Cha = mi Darchan bek Abdulla eine Gesandtschaft an den Hof, die Kameele, Pferde und Säbel als Tribut brachte. Im folgenden Jahre, im ersten Monat, kam von demselben Abdulla Tunbe = Bek als Gesandter, der den Sohn des Kinchue = Galban, Namens Dseben Baldshur, und andere seiner Offiziere auslieferte; weshalb ihn Se. Majestät der Kaiser Schenn = dsu = shin = chuann = di *) sehr lobte und mit Geschenken überhäufte.

In den Nachrichten von den westlichen Gegenden, die der Geschichte der Dynastie Tann angehängt sind, wird erzählt, die Einwohner dieses Landes seien gut beritten und tapfer, und der Boden bringe überflüssige Lebensmittel hervor. Nach der Geographie der Minn wird es von drei Stämmen bewohnt, die zusammen in einer Stadt leben, und folgende sind: Chui = chui, oder Bucharen, La = dshe, oder Tataren, und Uigur = el oder Uigur. Ehemals war ein Unterschied der Kleidung bei ihnen verboten, aber im Essen und Trinken erlaubt.

*) Dies ist der Titel, den Kann = chy nach seinem Tode erhielt.

Dies ist das Historische und Geographische, was ich über die Uigur habe zusammenfinden können, und man sieht daraus deutlich, daß sie seit Christi Geburt in der Gegend von Turfan und Cha-mi gewohnt haben, und sich noch jetzt daselbst befinden, also weder der Hunnische Stamm Uigur, noch die Tughrier der Russen seyn können.

Besonders berühmt ist dies Volk durch seine Schrift, welche es mehreren benachbarten Nationen mittheilte, die sich derselben größtentheils noch bedienen. Folgende Untersuchungen über dieselbe, werden, wie ich glaube, nicht ohne Interesse seyn.

Von der Uigurischen Schrift und ihren Töchtern.

Ahmed ben Arabschah sagt in seiner Geschichte Timurs:

و أما الجغتاي فلم يسي اويغور و
هو بالقلم الموغولي مشهور و عدته اربعة
عشر حرفا و سبب نقصانه و اختصاره في هذا
العددان حروف الحلق يكتبونها علي هيئة
واحدة وكذلك تلفظهم بها و مثل هذا
الحروف المتقاربة في المخرج مثل الباء و
مثل الغاء و مثل الراء و السين و الصاد و

مثل الناء و الدال و الطاء و بهذا الخط
 يكتبون توافيعهم و مراسيمهم و مناشيرهم و
 مكاتيبهم و دفاترهم و محتابهم و تواريفهم
 و اشعارهم و قصصهم و اخبارهم و سجلاتهم و
 اسعارهم و جميع ما يتعلق بالامور الديوانية و
 النور الجنكيز خانية و الماهر في هذا الخط
 لا يبور بينهم لانه مفتاح الرزق عندهم

„Die Dshagatai *) aber haben eine andere Art
 „von Schrift, Namens Uigur, die als Schrift der
 „Mongolen bekannt ist. Man zählt in derselben vier=
 „zehn Consonanten, welche geringe und wenige Anzahl
 „daher rührt, weil die Gaumenbuchstaben durch ein und
 „dasselbe Zeichen ausgedrückt, und gleich ausgesprochen
 „werden. Dasselbe findet auch bei den Consonanten statt,
 „die ähnliche Aussprache haben, wie bei be und fe, bei
 „se, sin und zad, und bei te, dal und tha. Mit

*) Die Dshagatai sind ein alt-tatarischer Stamm in Tur-
 kestan, und wegen des reinen Dialekts berühmt, den sie
 sprechen. Derselbe wird von vielen Tatarischen Völkern
 als Schriftsprache gebraucht. — (S. meine Reise Th. I.
 S. 287) Herr Langlès verwechselt die Dshagatai
 mit den خطاي Chathai oder Chinesen!!! — Noti-
 ces et extraits. Tom. V. pag. 587 Note 2).

„dieser verfassen sie ihre Diplome, Befehle, Patente, Verzeichnisse, Maße, Jahrbücher, Gedichte, Geschichten, Erzählungen, öffentlichen Verhandlungen, die gesetzmäßigen Preise der Lebensmittel, und was auf ihre Landesgesetze Bezug hat, und die Gesetze des Dshingischan. Wer diese Schriftart versteht, geht bei ihnen nicht zu Grunde, denn sie ist der Schlüssel zum Gewinnste bei ihnen.“

Uhmmed ben Arabschah's Bemerkung, daß die Uigurische Schrift nur vierzehn Consonanten hatte, ist ganz richtig, und wird von einem Mongolischen Werke über den Ursprung der Schrift *) bestätigt, welches berichtet, daß zuerst nur vierzehn Consonanten und drei Vocalzeichen gewesen wären. (S. die Kupfertafel No. VII.)

Mit diesen vierzehn Grundbuchstaben sind natürlich von jeder verschiedenen Nation, nach dem Bedürfniß ihrer Sprache, wenn sie die Uigurische Schrift annahm, Veränderungen vorgefallen, und man hat neue Zeichen dazu erfunden, wie bei den Mongolen und Mandshu.

Aus den Erzählungen der Mönche, die im Mittelalter die große Tatarei besuchten, wissen wir, daß dort und vorzüglich unter den Uiguren, das Nestorianische Christenthum, wahrscheinlich durch Syrische Missionaire, ausgebreitet war. Durch diese war auch das Sabäische

*) Brilwa Saadsha Bandida jän gargaksen Mong'gol Üssük, d. i. von der durch Ssaadsha, Bandida erfundenen Mongolischen Schreibkunst. Es erschien im Jahre 1730 und enthält 20 Blätter in Querfolio.

Alphabet dort in Gebrauch gesetzt worden, und aus diesem entstand das Uigurische; wie dies die Vergleichung beider, auf der gegenüber stehenden Tafel, deutlich bezeugt.

Schon oben haben wir gesehen, daß Dshingischan den Uiguren Tatátunn'o zum Sekretair hatte, und die Fürsten seines Hauses Unterricht in der Uigurischen Sprache und Schrift nehmen mußten. Da das Uigurische die Mutter der Tatarischen Sprache ist, so war dies sehr weise von ihm gehandelt, denn Mongolen hatte Dshingischan weder in Süden noch in Westen zu unterwerfen, wohl aber Tatarische Völker, nach deren Bezwingung er auch erst in den Stand gesetzt wurde, seine Eroberungen auszubreiten, und bis nach Persien vorzudringen. Denn es ist historisch bekannt, daß bei weitem der größte Theil seiner Krieger Tataren waren, die mit Mongolen gemischt, und von Mongolischen Heerführern angeführt wurden. Durch seine Züge nach Westen, wurde auch die Uigurische Schrift in Hochasien bekannt, und seine Nachfolger in Persien und im Ripdshack bedienten sich derselben als Hoffschrift, und ließen sogar eine Seite ihrer Münzen Uigurisch und die andere Arabisch prägen.

So besitze ich Münzen, die von 1289 bis 1294 nach Chr. Geb. zu Tiflis geschlagen worden, als dort Wachtang der zweite als Vasall des Persischen Sultthan Argunchan herrschte. Auf der einen Seite haben sie eine Uigurische Aufschrift, auf der andern das Georgische Handzeichen Wachtangs und die Worte:

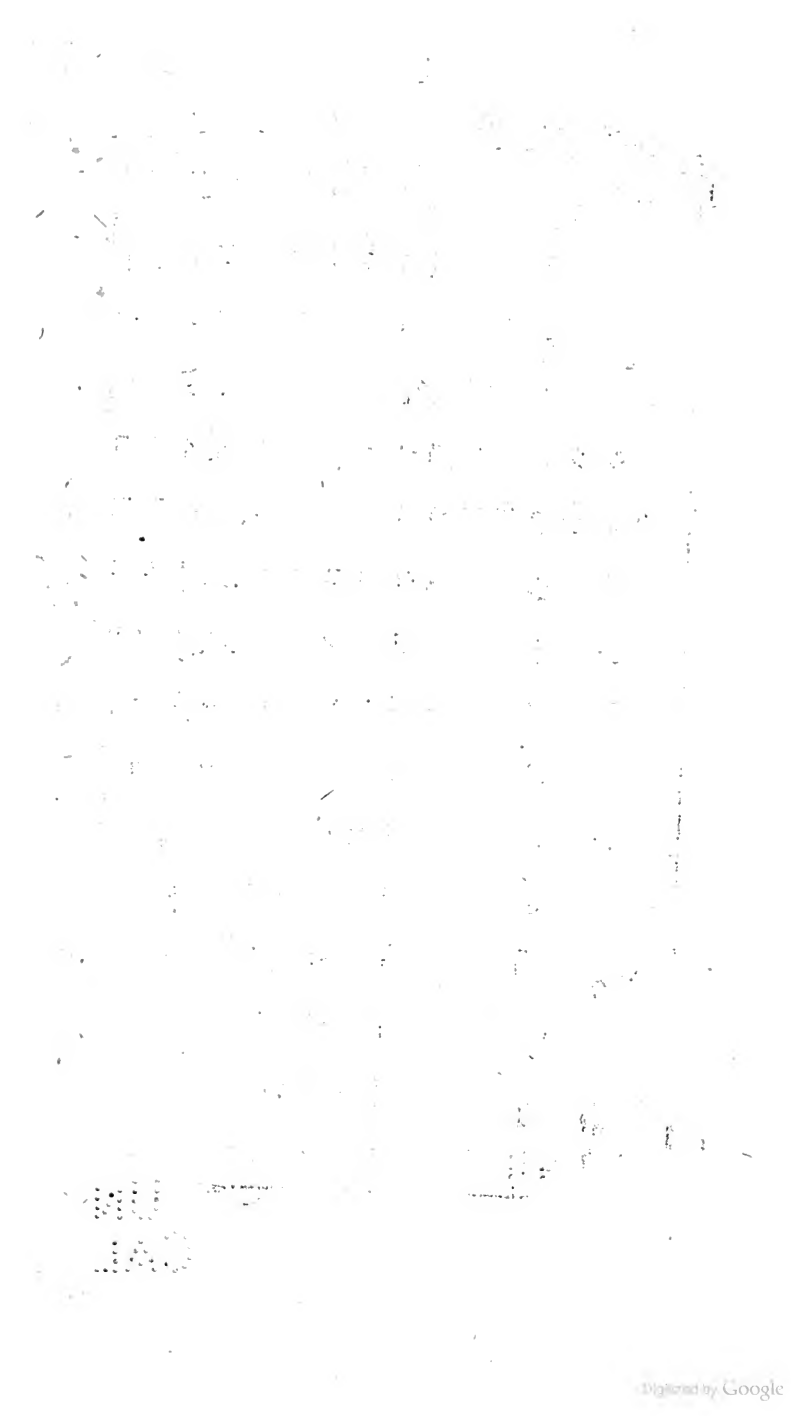
des Uigurischen
Das Uigurische wird von

Uigur. Arabisch

۱	۷	n	
۲	۸	na	
۳	۹	ni	
۴	۱۰	no	
۵	۱۱	b	۱
۶	۱۲	ba	۲
۷	۱۳	bi	۳
۸	۱۴	bo	۴
۹	۱۵	k	۵
۱۰	۱۶	ka	۶
۱۱	۱۷	ki	۷
۱۲	۱۸	ko	۸
۱۳	۱۹	m	۹
۱۴	۲۰	ma	۱۰
۱۵	۲۱	mi	۱۱
۱۶	۲۲	mo	۱۲

griechen





بِسْمِ الْاَبِ وَ الْاَبْنِ وَ رُوحِ الْقُدْسِ اَللهِ وَاَحَدِ

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, des einigen Gottes. Am Rande der Umschrift

ضرب سنة تسعين و ستماية

690 (1291 n. Chr. Geb.). In der Mitte sieht man ein Kreuz in einem Zirkel. Auch von Mangu = chan habe ich ein Stück mit Uigurischer und Arabischer Aufschrift, und unter den Münzen der Dshingischaniden im Kipdschack finden sich viele, mit dem Namen der Chane Toktögu und Dshani = Beg, in Uigurischer Schrift, dahingegen die anderen Worte alle Arabisch sind. *)

In der kleinen Bucharei, in Kaschghar, Akbu, Tursan und Chami, haben sich diese Buchstaben noch bis jetzt im Gebrauch erhalten, und es giebt auf einigen Bibliotheken Europa's Werke, die damit geschrieben sind. So muß sich z. B. in der Kaiserl. Französischen zu Paris, die Geschichte zwei und siebenzig berühmter Männer in Handschrift finden, die sonst in der Colbertschen Sammlung war, und in Dshagataischer Sprache mit Uigurischer Schrift verfaßt ist. Ein Fragment daraus mag zur Probe dienen. Ich habe versucht die Worte zu lesen und zu erklären. (Siehe auf der Kupfertafel No. VII.).

*) Auch in den von den Genuesern in der Krym, mit den Tataren von Soldaya (Sfudak) Cembalo u. s. w. abgeschlossenen Traktaten, wird die Sprache in der sie abgefaßt sind, lingua Uguroesca genannt, welches ohne Zweifel das Uigurische ist.

Schrifteinführung bei den Mongolen.

Unter der Regierung des Tschingis = chan und seiner drei ersten Nachfolger Dgodá = chan, Guiyu = chan und Mônggu = chan, wurde nicht in Mongolischer Sprache geschrieben, sondern Uigurisch, d. i. Tatarisch. Auch waren die Zeiten damals zu unruhig und die Nation durch beständige Kriege verwildert, als daß daran zu denken gewesen wäre, Schrift und Cultur bei ihr einzuführen. Erst unter dem Stifter der Mongolisch = Chinesischen Dynastie Yuan, Namens Chubilá = Bázén = chan (dem Kublai der Mohamedanischen und dem Yuan = schi = dsu der Chinesischen Geschichtschreiber, von 1259 bis 1294) ward der Grund dazu gelegt. Zwei Brüder dieses Kaisers, Namens Goodan und Donda, welche seine Truppen in China anführten, erinnerten sich an den Vorsatz ihres großen Vorfahren Tschingis = chan, die Buddha = Religion bei seinem Volke herrschend zu machen. Sie beschloffen daher, an den Sfaadscha = Wandida *), einen Enkel des, ehemals von Tschingis = chan zum Mongolischen Patriarchen ernannten, Oberpriesters Sott = nam = dsimon nach Lúbát zu schicken, und ihn schriftlich zu sich zu bescheiden. Diese Gesandtschaft bestand aus einem Truppencorps, welches der Prinz Donda selbst anführte, und der Hauptinhalt des kurzen aber sinureichen Schreibens, welches sie überbrachte, war folgender: „Oberpriester Sfaadscha = Wandida, ge-

*) Wandida ist eine hohe geistliche Würde.























„denke deines hohen Alters, und wie du es durch Aus-
 „übung der Pflichten des Priesterthum's ruhmwürdig
 „zur Wohlfahrt der Menschheit machen kannst! Wird
 „dein Gemüth nicht entzückt, wenn du unerwartet siehst,
 „wie unzählbare Völker deiner harren, und im Fall,
 „daß du nicht bereitwillig sey'st zu kommen, sich der
 „Unruhe hingeben? Alle Umstände laden dich ein, den
 „Entschluß zu fassen und zu uns zu eilen, folge daher
 „ihrem Drange.“ — Esadscha, durch diesen Antrag
 sehr erfreut, erinnerte sich dabei einer Prophezeung sei-
 nes Großvaters Sottnam = dsimon, *) deren Erfül-
 lung er auf die damalige Zeit bezog, und bereitete sich
 sogleich, nach dem Lande der Mongolen zu ziehen. Er
 machte sich auch mit einem zahlreichen geistlichen Ge-
 folge auf und langte glücklich in das Lager des Prinzen
 Goodan, im Chinesischen Districte Liao = dson,
 an, wo er aufs feierlichste empfangen ward. Bald dar-
 auf weihte er den genannten Prinzen, auf dessen aus-
 drückliches Verlangen, zum Priester seiner Religion ein,
 wodurch sie sehr verbreitet ward. Esadscha = Ban-
 dida blieb bis an sein Ende, sieben Jahre lang, Pa-
 triarch der Mongolischen Lamaiten. Zu seinen merkwür-
 digsten Unternehmungen gehört die Einrichtung der Uig-
 urischen Schrift zum Gebrauch für die Mongolische

*) Er soll geweissagt haben, daß nach seinem Tode den
 Esadscha Bandida ein Fremdling aus Norden, mit
 einer Falkenmütze und schweinskopfähnlichen Stiefeln, zu
 sich fordern würde, um die Religion auszubreiten.











Sprache. Allein er hatte die Eitelkeit, nicht gestehen zu wollen, daß er seine neue Schriftart von der Uigurischen entlehnt hätte, sondern gab vor, er hätte sie selbst erfunden, und ihre Buchstaben, nach dem Vorbilde eines Kerbholzes, von oben nach unten zu an einander gehängt. Ehe er aber ganz mit diesem Geschäfte fertig geworden war, starb er und ließ die neue Schrift unvollendet, hatte aber in derselben die 14 Uigurischen Consonanten beibehalten.

Sein Nachfolger im Oberpriesteramte, Namens Pakba, der sich bei der ersten Gemahlin des Kaisers Chubild-Zägen-Chan, einzuschmeicheln und sie zur Annahme der Lamaischen Religion zu bewegen gewußt, wie wohl der Kaiser sich anfänglich sehr dagegen erklärt hatte, erhielt bald darauf den Befehl, ein eigenes Alphabet für die Mongolische Sprache anzufertigen. Bei seinem Stolze würdigte er der Vorarbeit des Ssaasbsha Bandida keiner Aufmerksamkeit, und verwarf überhaupt den Uigurischen Schriftzug, sondern traf eine Auswahl unter den Buchstaben der Tübätischen Quadratschrift Ssob, und suchte sie der Mongolischen Sprache anzupassen. Obgleich nun der Kaiser befahl, dieselbe überall einzuführen, so kam sie dennoch, wegen ihrer Unbequemlichkeit, fast gar nicht in Gebrauch. Ihre Grundbuchstaben sind folgende, und man sieht, daß sie sehr mit dem Bali in Siam überein kommt, und nur im Zuge vom Indischen und vom gewöhnlichen Tübätischen verschieden ist.









I. Consonanten.

1	2	3	4	5	6	7	8
							
gg	f	g	ng	bsch.	tsch.	ng	b
9	10	11	12	13	14	15	16
							
t	n	bb	bb	p	m	j	r
17	18	19	20	21	22.		
							
l	b	sch	ß	ch	tsch.		

II. Vocale.

1	2	3	4	5
				
a	aa	ä	ää	i
6	7	8	9	10.
				
ii	o	oo	u	uu.

III. Syllaben.

			
ang	ab	an	ab
			
am	ar	al	asch.

Die Chinesischen Annalen, welche den Titel: Tunn-giän-gann-mu führen, nennen diesen Oberpriester Paßpa, und erzählen folgendermaßen:

(Im fünften der Chiän'schun genannten Jahre, d. i. 1269 n. Chr.)

Im zweiten Monate ward im Reiche der Munn'gu eine neue Schrift gemacht und der Lama Paßpa aus den westlichen Gegenden erhielt dafür den Ehrentitel Da-bao-fa-vann.

Der Befehl dazu lautete also: „Unser Reich hat
 „seinen Anfang in den nördlichen Gegenden genommen
 „und wir bedienten uns im Schreiben der Chinesischen
 „Schrift, oder der Buchstaben des Reiches Uei-u, um
 „unsere Muttersprache auszudrücken. Wir finden aber,
 „daß die Liao und das goldene Reich, so wie alle
 „entferntere Königreiche ihre eigene Schrift haben.
 „Jetzt, bei der Vortrefflichkeit unseres Staats und dem
 „Fortschreiten seiner Bildung ist es nöthig, daß wir ei-
 „gene Buchstaben erhalten. Daher ist der Lehrer des
 „Reichs Paßpa beauftragt worden, der ursprünglichen
 „Munn'gu (Mongolen) neue Lettern zu bilden, die
 „in allen Provinzen verbreitet worden sind. Sie sind
 „zu allen Arten von Uebersetzungen eingerichtet, und
 „dienen zur genauen Bezeichnung der Worte. Darum
 „erhält nun Paßpa den Ehrentitel Da-bao-fa-

vann." — Dieser Buchstaben waren über tausend, und sie dienten vorzüglich um den Laut auszudrücken. *)

*) Tunn-gian-gann-mu. Sia-bian. Th. XXI. — Im Chinesischen pag. 35. — Im Mandshuischen pag. 71 u. 72. —

Dshuo bia de, Munn'gu Gurun itsche aracha bit'chei chergen bo yabubufi, wargi ba i Lama Pafspa de, Da-boo-fa-vann fsere tscholo nonn'gicha.

Chesei bit'chei gifsun: Gurun boo amargi ba zi doru bo neifi, bit'chei chergen bo baitalara de, gemu Nikan chergen, Uei-u gurun ni chergen bo gaifi. Mussei Gurun ni gifsun bo chafumbucha. Liao Gurun, Aishin Gurun, dshai goroki ba i geren Gurun bo baitschazi, biremo gemu chergen bi. Teschu i dafsan ulohien ni yendeche bime, bit'chei chergen kemuni eden odshoro dshakade, tschochomo Gurun ni Isefu Pafspa bo fukdsin Munn'gu i itsche chergen bandsibufi, geren dshugun de Iselgimo yabubucha. Yaya chazin ni bitchei chergen bo ubaliambumo arara de, damu gifsun idsifs'chun odshoro baita bo chafumbure ozi wadsicha, dafamo Pafspa de Da-boo-fa-vann fsere tscholo bu fsече. — Terei chergen ucheri minn'gan funtschemo. Amba muru mudan bo atschabure bo da obuchabi.

Der P. Kalla hat in seiner sogenannten Uebersetzung des Tunn-gian-gann-mu, die Nachrichten dieses Werks, mit den aus der Mandshuischen Geschichte der Yuan vermischt, und schreibt, ich weiß nicht aus welchem Grunde, beständig Pasepa statt Pafspa oder

Die Mandshuisch geschriebene Geschichte der Yuan, nennt den Lama Paßba und enthält diesen Befehl mit anderen Worten. Sie fügt hinzu, daß seine Schrift aus einundvierzig Grundbuchstaben bestand, aus welchen Zusammensetzungen von zwei, drei, vier und fünf Buchstaben gebildet wurden. — Dies ist ein neuer Beweis, daß hier die von Paßba eingeführte Tübätische Quadratschrift Sob gemeint sey, die für die Mongolische Sprache eingerichtet, aus 22 Consonanten, 10 Vocalen, 8 Endsyllben und einem Anfangsstrich, also zusammen aus 41 Zeichen bestand, welche, wie die jetzigen Tübätischen Buchstaben zwei-, drei-, vier- und fünf-fach gruppiert wurden.

Jetzt erzählen die Mongolischen Nachrichten weiter. Der Nachfolger des Chubilâ = Zâgen = chan, Namens Delsötâ = chan, habe den Zordschi = Dsir *) einen
Ver-

Paßba. Herr Langlès, der sich wieder das Ansehen geben wollte, als habe er das Original verglichen, setzt diese falsche Schreibart in Mandshuische Buchstaben um, und schreibt statt Railla's Paßpa, da er den Unterschied des b und p nicht kennt,

Paßba, obgleich im Original

Paßpa steht.

S. Notices et extraits. Tom. X. pag. 539. Nota *).

*) Zordschi ist ebenfalls eine hohe geistliche Würde.

Berwandten des Saaasha = Vandida beauftragt, die Tübätischen Religionsbücher in's Mongolische zu übersetzen und sich dabei der von Pakba eingerichteten Quadratschrift zu bedienen. Zordshi Dsir bemühte sich vergeblich, diesem Befehle Folge zu leisten, weil jene Schrift gar nicht in Gebrauch gekommen war, und sich jedermann der Uigurischen bediente. Er suchte daher die von Saaasha = Vandida für die Mongolen eingerichtete Schrift hervor und vermehrte sie nach Bedürfniß, so daß sie zur Uebersetzung des großen Tübätischen Werkes Bangscha = Kaktsha dienen konnte. Allein sah er sich genöthigt, noch viele Worte mit Tübätischen Buchstaben auszudrücken.

Der Mangel einer vollständigen Mongolischen Schrift dauerte bis auf Chaisun = Kullük (dem Dshenesek = chan der Mohammedanischen Schriftsteller, von 1307 bis 1311) fort, der selbst ein Gelehrter war, und auf dessen Antrieb und unter eigener Aufsicht Zordshi = Dsir die Buchstaben zur Vollkommenheit brachte. Dieser setzte die damals im Uigurischen noch fehlenden Vocale o, u, ö und ü hinzu, so wie auch die Consonanten scha, sa, dsi und pu, und die Zeichen für die durch n, p, k, m, l, r, t, i, u und ng geschlossenen Syllben. So daß nun ein weitläuftiges und vollständiges Syllabar entstand, mit dem man alle Mongolischen Wörter vollkommen ausdrücken konnte. Als Zahlzeichen behielt er die Tübätischen bei, die von den Indischen abstammen.

Die hier beigelegte Tafel enthält nun alle verschiedene Grundzeichen, und die einfachen Syllben, aus welchen
v. Klaproth's Reise 10. 2. Band. M m

chen die übrigen dieses großen Syllabars zusammen gesetzt sind, und mit denen man im Stande ist alles Uigurische oder Mongolisch geschriebene zu lesen. Sie sind in fünf Klassen getheilt. I. Jeder Buchstabe für sich allein vollständig. II. Zu Anfange stehend. III. In der Mitte. IV. Am Ende eines Wortes. V. Mit den sieben Vocalen, a, á, i, o, u, ö, ü, verbunden und zu Anfang stehend. (Siehe die große Tafel.)

Anmerkungen zur Mongolischen Buchstaben-tafel.

Die mit einem kleinen Kreuze bezeichneten Buchstaben dji, dsi und tschi sind Zwitter oder verdoppelte.

Beim Ga ist zu bemerken, daß es sehr stark in der Kehle ausgesprochen wird.

Das n verliert, wenn es nach a oder á zu stehen kommt, seinen Punkt, der nur dann gesetzt wird, wenn es sich zwischen andern ähnlichen Zügen auszeichnen soll. Ueberhaupt findet man in neuen Mongolischen Büchern, daß häufig die Punkte beim ch, ka und n weggelassen werden, ja es giebt viele Bücher ohne alle Punktirung der Buchstaben, die aber darum für den, welcher die Sprache versteht, nicht schwerer zu lesen sind. Man muß sich daher bei jedem Buche mit der Punktirungsart des Verfassers bekannt machen.

Da wo in der fünften Klasse Sylben fehlen, ist dies ein Zeichen, daß dieselben in keinem Mongolischen Worte vorkommen.

Schließlich mag hier noch die Bemerkung folgen, daß das Wort *Depter* im Mongolischen, und *Depte*

lin im Mandshuischen, welches Buch, volumen bedeutet, Chaldaischen Ursprungs ist; denn im Chaldaischen heißt ܢܘܒܬܐ Diphtherá, eine Schreibtafel, oder ein Rechnungsbuch; und im Arabischen und Persischen دفتر Dester, das Heft eines Buches, Diplom, Buch und Band. Im Griechischen ist Διφθέρα eine Haut, worauf man schreibt, Pergament. Das Persische Wort دفتر Desterbár, Rechnungsführer, ist davon abgeleitet.

Schrifteinführung bei den Mandshu.

Die Mandshu *), deren Kaiser jetzt China

*) Das Vaterland der jetzigen Mandshuischen Nation ist die Gegend am Gebirge Solmin schanjan alin, welches Chinesisch Tschannschan, d. i. das lange weiße Gebirge heißt, und unter dem 42° N. Breite und dem 11° 50' D. Länge von Peking liegt. Um's Jahr 1583 fing ihr Reich an sich zu bilden, und seit der Zeit hat sich ihnen die Mongolei und ganz China unterworfen. Die Mandshu theilen sich selbst in Fo: Mandshu, alte Mandshu, und Tische, Mandshu oder neue Mandshu, dies sind die, welche sich später in Liao: dunn angesiedelt haben. Die ersten Horden, welche sich damals zur Nation verbanden, sind nach dem großen Mandshuisch, Chinesischen Wörterpiegel, Chan ni aracha nonn'gimo toktobucha Mandshu gilsun ni buleku bit'che, folgende: Sufkuchu, Aiman, Sfargu, Siamuchu, Dshan, Wann: gia, Elmin, Dshakumu, Ssakda, Ssuan, Donn'go, Jarchu, Andarki: Aiman, Wedsi: Aiman, Chur: cha, Warla, Fiu und Ssachaltscha. Diese siebzehn Geschlechter unterwarfen sich dem ersten Mandshuischen

und den größten Theil des innern Asiens beherrschen, sind ein Volk, welches zum Tungusischen

Kaiser Tai:dsu, der bald darauf noch folgende Horden unter seine Vorherrschaft brachte: Dshoggia, Marsdun, Dnn'golo, Antu:gualgia, Chuneche, Nisman, Tomocho, Dshann'gia, Barde, Dshaisfidn, Dunn'gia, Olchon, Dunn, Dshuscheri, Nejen, Fodocho, Ssibe, Antschulaku, Chada, Dshann, Aliran, Cheshiche, Dmochosoro, Feneche, Chuifa, Chué, Namdulu, Ssuifun, Minn'guta, Nimatscha, Urgutschen, Muren, Dshakuta, Ula, Uhui, Jaran, Sirin, Cheskuren, Sunaka:kuren, Sschalian:ni:Kiman, das Volk, welches mit Hunden fährt, Mororo, Ssirachin, Tsehe, Gualtscha, Ukuri, Chinn'kan, Chunsichun und Kuala. — Nachdem er alle diese unterworfen hatte, nahm er im Jahre 1616 den Kaisertitel an, und legte seinen Regierungsjahren den Ehrennamen Abkai:Julinng'a (Chinesisch Tids:minn) d. i. vom Himmel begünstigt bei.

Der Stifter der Mandshuischen Nation war Nishin:Gioro, der zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts lebte. Nachdem derselbe die Jlan:chala oder die drei Geschlechter, die in Uneinigkeit lebten, vereinigt hatte, ward er von ihnen zum Oberhaupt gewählt, und erhielt den Titel Gurun:ni:Beile, welcher so viel als Reichsfürst bedeutet. Darauf schlug er seine Residenz in der Stadt Ddoli (43 $\frac{1}{2}$ ° N. Breite und ungefähr 12° östlich von Peking) auf, die in der Ebene Dmochot östlich vom Langen weißen Gebirge lag. Er gab seinem Gebiete den

Chinesischen Ehrennamen Mandshu, 洲 滿

Stamm gehört, dessen verschiedene Horden sich erst vor etwa dreihundert Jahren, zur Nation gebildet

(Wan, dsheu), der eine stark bevölkerte Gegend bedeutet. So erzählt die weiter unten angeführte Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der acht Fahnen der Mandshuischen Nation.

Nishin, gioro (Chinesisch Gin, gio, to) erhielt nach seinem Tode den Titel: Chorokinn'ga Wafa (Chinesisch Yuan, dsu). Nach ihm herrschten bis auf Tai, dsu folgende Regenten über die Mandshu:

- 1) Deribuche Wafa Da huann'di, Chinesisch Tschao, dsu; huan, huann, di.
- 2) Zendebuche Wafa Toto huann'di, Chinesisch Chin, dsu; dshi, huann, di.
- 3) Mukdembuche Wafa Goshinn'ga huann'di, Chinesisch Ginn, dsu; h, huann, di.
- 4) Metuleche Wafa Chafumbucha huann'di, Chinesisch Chian, dsu; huan, huann, di.

Herr Langlès macht in der dritten Ausgabe seines Alphabet Mantchou, bei Gelegenheit der alten Geschichte und des Ursprungs der Mandshu durch Nishin, Gioro, sehr lächerliche Fehler, indem er ihn mit seinem fünften Nachfolger Tai, dsu, derg, huann, di, der von 1533 bis 1626 regierte, verwechselt und diesem die Thaten jenes beilegt. Hierzu verleitete ihn die unglaublich falsche und sinnverfälschende Uebersetzung einer Stelle aus Kien, lunn's Lobgedicht auf die Stadt Mukden, (Eloge de la ville de Moukden, pag. 12 — 15) weil er nicht im Stande war das Original zu verstehen, das doch in seinen Händen ist und aus dem er den Anfang dieser Stelle, ohne ihn verstanden zu haben, höchst fehlerhaft, mit des P. Amiot elenden Uebersetzung (S. 12 u. 13) abdrucken ließ. — Zum Beweise dieser meiner Behauptung

haben. Ihr Stifter war Aishin-Giuro, dem vier Herrscher bis auf den ersten Mandshuischen Kai-

tungen folgt diese berücksigte Stelle hier unten Mandshuisch mit einer genauen Verdeutschung. Ich muß dabei bemerken, daß Muksei Gurun, unser Reich, das Subject ist, von dem beständig gesprochen wird, daß aber Amiot den Aishin Giuro für das Subject nahm und fast beständig falsch interpunctirte. Daher kömmt es, daß er immer das, was von dem Mandshuischen Reiche gesagt wird, als von ihm gethan, annimmt; worin ihm denn Herr Langlès treulich folgte. Noch muß ich bemerken, daß das zehnte der himmlische Vorsicht (Abkai fulinga) genannten Jahre, das 43ste Regierungsjahr des Kaisers Tai-dsu sei, und daß Amiot es für das zehnte des Aishin-Giuro hält, bloß weil er flüchtig übersezte und den Sinn des Originals nicht verstand. Auch war es Tai-dsu, der die Horden Yeche, Dshaisian, Chuifa und Fushi unterwarf, und nicht Aishin-Giuro, wie Amiot und mit ihm Herr Langlès meint. Hier folgt nun die Stelle aus dem Mukden ni fudshurun selbst.

Mukseï Daizinn Gurun ni tuktan fonde, Golminschanjan alin zi fukdsin deribuche, ferguotschuke tsukdun ni ifsachann'ge, Umeshi elden'ge umeshi chuturiinn'ga. Tamun gebuchenn'ge omo, schurdemo dshakundshu ba bi, Yalu, Chuntunn, Aichu Isere ilan ula tuzikabi. Enduri'gege Abkai non, fulgian tubiche aschufi nunn'geche de, enduriinn'ge dsüi bandsicha. Apka Giuro Iseme chala busi. Weshichulemo Aishin Isече. Ashichiamo geterembumo teyeraku dsirgaraku odshoro dshakade, teni Yeche, Chuifa, Dshaisian, Fushi i ba bo bacha. Terezi Liao-yann ni bade choton weilefi, dergi ergi Gurun ni da ochöbi. Abkai

ser, Tai = dsu = bergi = chuann di folgten. Dieser letzte war es, der den Mandshu, welche bis dahin aus

chuturi bo dsiramilafi, geli gunn'ge bo badarambuki
fseme ofi. Abkai fulinn'gai dshuanzi ania, chakhsan
bo tuamo dulimba de tere bo bodomo. Shen-yann
ni ba bo yenders fsukdun ni borchocho ba fseme, ur'-
chai Mukden ni choton weilefi; furdan ni wargi ba
bo chachuracha.

„Unser Reich Daizin entstand in seinen frühesten Zei-
ten auf dem langen weißen Gebirge, durch die Anhäufung
wunderbaren Hauches höchst strahlend und höchst beglückt.
Der Lamun genannte See hat achtzig Ly im Umkreise
und aus ihn entspringen die drei, Yalu, Chuntunn
und Aichu genannten, Flüsse.“

„Eine heilige Jungfrau, die jüngere Schwester des
Himmels gebahr, durch den Genuß einer rothen Frucht,
einen heiligen Sohn, dem der Himmel den Familienna-
men Gioro gab, und den man ehrfurchtsvoll den gol-
denen nannte. — Weil es (das Reich) sich ohne Ruhe
und ohne Raft reinigte und erneuerte, erwarb es die Land-
schaften Dschu, Dshaijian, Chuija und Fushhi. Dar-
auf legte es eine Stadt in der Gegend Liao-yann an,
welches der Ursprung des östlichen Reiches war. Das
Glück des Himmels verbreitete sich (dort), und schien seine
Großthaten zu vermehren. Im zehnten der himmlische
Vorfiht genannten Jahre (1625) sah es die Gefahr und
erwählte die Mitte. Die Gegend von Shen-yann sagte
man, sei eine Gegend von glücklichem Hauche erfüllt, und
darum ward dort ohne Weilen die Stadt Mukden ange-
legt, die ein Schloß war, das die westlichen Gegenden
verschloß.“ —

Die Mandshu hießen bei den Tatarischen Natio-
nen Tschureschur oder Dsurdfut (Beim Abulghast

Mangel eines Alphabets in Mongolischer und Chinesischer Sprache schrieben, eine eigene Schrift gab,

خوجیت Dschurdit), und die nördlicher wohnenden, bei den Mongolen, Ssolon; dagür. Sie sind, wie schon bemerkt worden, mit den Tungusen in Siberien verwandt.

Dem Flächenraume nach, den er einnimmt, ist der Tungussische Völkerstamm einer der ausgebreitetsten im Russischen Reiche, und erstreckt sich noch weit ins Chinesische Gebiet hinein. Die westlichsten Tungusen trifft man zuerst unter dem 113° der Länge, an beiden Ufern der oberen Tunguska oder Angarà, von da an wo sie ihren nördlichen Lauf in einen westlichen verändert, bis zum Einflusse des Irklyn in ihre Linke. Ferner bewohnen sie, etwa unter eben dieser Länge, die Flüsse Podkamenaja Tunguska und die untere Tunguska. Diese heißen Drotong; Tungusen. Am Wilui und an den westlichen Ufern der Lena wohnen sie mit Jakuten vermischt, bis zu den Küsten des Eismeer. Südlich erstrecken sie sich von der Angarà über die Nordspitze des Baikalsee's und über die obere Angarà nach Bargusin, und von dort östlich über die Schilka und den Argun, längs dem Amur und der Ostseite des Flusses Nonni, bis zum großen Schneegebirge in Norden von Korea, das bei den Mandshu Solmin schanjan alin oder das lange weiße Gebirge heißt, dessen Nordseite sie bis zum See Chinn'ga und dem Flusse Ukuri bewohnen. Am Amur gehen ihre Wohnplätze nur bis zum Einflusse des Ukuri in denselben; und beinahe bis zum Flusse Uda; im Norden werden sie von den Kurilen des festen Landes, vom Meere getrennt. In Nordosten bewohnen sie die Flüsse und Küsten des Ochotskischen Meeres, bis zum Penshinskischen Meerbusen, worauf mehr nördlich Jakuten und Zukagiren sie vom Eismeeer trennen.

die von der Mongolischen abgeleitet, also auch eine Tochter der Uigurischen ist. Die Geschichte dieser Bes

Die Tungusen haben keinen allgemeinen Namen, doch nennen sich die mehresten in Sibirien wohnenden Boje, boja oder bye, d. i. Menschen, und einige geben sich den Namen Donki (Leute), aus dem das Wort Tunguse entstanden ist. Denn die oftmals vorgebrachte Ableitung vom Tatarischen (nicht Mongolischen) Worte Thongus, Schwein, wird wohl niemandem behagen. Der allgemeine Name, den die Mandshu den übrigen Tungusen geben, ist Droschon, Rennthierhalter. Bei den Mongolen heißen sie Cham; nogon. Diejenigen Tungusen, welche die Seelüste von Dchosl nördlich bis zum Penshinsischen Meerbusen bewohnen, nennen sich Lamut, von Lama, Meer, und die in Norden und Osten des Baikalsees Demön oder Demönki. Die Mongolen heißen bei den letzten Mongöl, die Russen Lotscha, Lutsche oder Lota, der Argun Ergone, die Ingoda Dengida, die Schilka Schilkir, der Jenisei Kima und die obere Tungusta Joándeki. — Alle unter China stehenden Tungusen führen, wie ich schon bemerkt habe, den Namen Mandshu, und das folgende Wörterverzeichnis beweiset die Identität der Mandshuischen Sprache mit den Dialekten der Tungusen bei Jeniseisk, Manjaseia, Nerisshinsk und Bargushin.

Deutsch.	Tungusisch.	Mandshuisch.
Mond	bóga, biga	bia
Stern	óshilta	úshicha
Wolke	túgshu, túghu	tugi
Blis	talingu	talgián
Tag	inenggi	inenn'gi
Nacht	dolboni	dóbort

gebenheit findet sich am ausführlichsten im 236sten Abschnitt, der Beschreibung von der Entstehung

Deutsch.	Tungusisch.	Wandschuisch.
Jahr	angani	anià
Feuer	t'ogo, tho	túa
Wasser	mu	mufe
See	amutsch	omo
Fluß	birja, bira	bira
Baum	mo	moo
Silber	mongon	menn'gu
Eisen	schótsb, schete	sete
Vater	ami, ama	ama
Mutter	ónni	eme, eniu
Bruder	ali	ago
Ohr	schén	schán
Nase	ongokto	oforo
Auge	eschà, jeschà	jasha
Mund	amga	ann'ga
Zunge	ingi, ilingi	itenn'gu
Bogen	bór	beri
Schnee	nimanda	nimann'gi
Wind	óddún	edun
Hagel	bóna	bono
Pfeil	njur	niru
Pferd	murin	morin
Schaaß	chonin	choniu
Maus	schingenzan	finn'geri
Gans	njungukujaki	nionn'niacha
Ente	núki	niede
Th	umukta	umacha
Salz	dawusün	dabfun
Weiß	schongom	schanjan
Schwarz	schárin	scháalin

und dem Fortgange der acht Divisionen des Mandshuischen Volkes und Heeres, *) aus der ich sie hier im Auszuge folgen lasse:

Deutsch.	Tungusisch.	Mandshuisch.
Zahlen. 1	ummukon	emu
2	dsjur	dschuo
3	illán	ilan
4	diggin	duin
5	tungjia	fundsha
6	njüngun	ninn'gun
7	nadan	nadan
8	dsjapfun	dschakun
9	jegin	ujun
10	dsjan	dschuan.

*) Dshakun Gúlsai, tunn - dshi Isutschunn'ga weileche bit'che, Ursprung und Fortgang der Einrichtung der acht Fahnen. Die ganze Mandshuische Nation ist in acht Guka, Chinesisch Ki, oder Fahnen getheilt, doch werden auch die Mongolen und Chinesen mit dazu gerechnet, welche sich freiwillig dem ersten Mandshuischen Kaisern unterwarfen. So daß in jeder Fahne eine Mandshuische, Mongolische und Chinesische (Udschen tschoucha) Abtheilung ist, die zusammen vier und zwanzig besondere Fahnen ausmachen, und unter einem Gukai: Amban, Meiren: ni, dschann'gin und Dshalan dschann'gin, stehen. Diese acht Fahnen unterscheiden sich der Farbe und dem Saume nach. — Das eben angeführte Werk ist eine genaue historische Beschreibung der ganzen Mandshuischen Nation, ihrer Staatseinrichtung und Verwaltung. Es ward auf Befehl des Kaisers Yunn: dschenn, im Jahre 1727, von einer Gesellschaft gelehrter Mitglieder des Collegiums Chan: lin angefangen, und

„Was unsere Mandshuische Schrift anbetrifft, so wurde sie zu Anfang der Regierung des Kaisers Tai = dsu bergi chuann' di *) erfunden, als er verschiedene Werke in Mandshuischer und Chinesischer Sprache zusammen gedruckt, verfassen lassen wollte.“ —

„Hierbei muß bemerkt werden, daß dem erhabenen Kaiser Tai = dsu, bei der Verfassung und Verbesse-

unter Kidn : lunn 1739 herausgegeben, der es mit einer eigenhändigen Vorrede zierte. Gewöhnlich ist es in 16 Bänden oder Bände vertheilt, und enthält 132 Hefte. Dies weitläufige Werk erschien unter der Direction des Doroi zin Uann Chun : dsheu, und befindet sich in der Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

*) Tai : dsu bergi chuann' di, Chinesisch Tai : dsu : gao : chuann : di, ist der Titel des ersten Mandshuischen Kaisers, der im Jahre 1583 die Dynastie Tai : zinn gründete. Bald darauf führte er mit dem Nikan : wailan Krieg und eroberte die Stadt Tulun : tschin; doch stand er noch immer unter Chinesischer Vormachtigkeit, bis er sich endlich 1616 für unabhängig erklärte, und den Kaisertitel annahm. Vorher hatte er seinen Sitz zu Jnden und herrschte über die Städte Tschu, Chui fa, Ula und Ninn : guta, aber im Jahre 1618 befestigte er den Ort Chui fa mit einer Mauer, 1620 ging er nach Sfarhu und im folgenden Jahre nach Mukden (Chinesisch Schenn : hann, jetzt Jynn : tidn : fu). Er hatte den Chinesen Liao : hann abgenommen, wo er 1622 eine Festung anlegte, die er Dergi : gin, d. i. östliche Residenz, nannte. Aber im Jahre 1625 machte er Mukden zur Hauptstadt seines Reiches, schlug daselbst seinen Sitz auf, und starb 1627.

„rung der Mandshuischen Schrift, und bei der Einrich-
 „tung der ganzen Reichsverfassung, die beiden Gelehr-
 „ten Dachai = Bakschi und Erdeni = Bakschi *) und
 „andere große Hülfe geleistet, und sich auch nachher
 „sehr durch die Uebersetzung der Chinesischen Bücher
 „verdient gemacht haben. Sie übertrugen die Geschichte
 „der Dynastien Liao, Aischin und Yuan und die der
 „drei Reiche, **) und haben außerdem noch mehrere
 „Werke selbst verfaßt.“

*) Herr Langlès macht in der dritten Ausgabe seines Alphabet Mantchou, pag. 55, aus diesem Mandshu zwei Tübaitische Gelehrte, Erteni und Paksi. Das letzte Wort Bakschi (Baksi geschrieben) ist aber Mongolischen Ursprungs, und der allgemeine Name, den man den Gelehrten giebt (Chinesisch Schu). In dem Dictionnaire Tatare-Mantchou des P. Amiot, (Vol. I. pag. 522) welches Herr L. Langlès nur herausgegeben hat, wird es folgendermaßen erklärt: „Pakché, Nom qu'on donne aux lettrés, aux sages. C'est le nom d'une secte appelée (en chinois) jou-kiao ou la secte des lettrés. — Erdeni ist ebenfalls Mongolisch und bedeutet Kleinod, Kostbarkeit, also Erdeni = bakschi ist der Edle oder schätzbare Gelehrte. — Siehe auch das Mandshuisch-Chinesische Wörterbuch Nikan chergen ni ubaliambucha Mandshu Gilsun ni buleku bit'che. Vol. I. pag. 66 a. —

**) Dies sind die Ssan-guo, oder die drei Reiche Schu, Wei und U, unter welche China, im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, nach dem Untergange der Dynastie Chan, vertheilt war. Die Uebersetzung aller dieser Werke wurde im Jahre 1639 angefangen, und 1646 unter der Re-

„Erdeni = Bakschi war aus der ganz gelben
 „Mandschuischen Fahne und stammte aus dem Ges-
 „schlechte Kara. Er hatte vielen natürlichen Scharf-
 „sinn und verstand die Mongolische und Chinesische
 „Sprache vollkommen, weshalb er auch zu Anfang der
 „Regierung des Kaisers Tai d su, diesem als Schreiber
 „und als mündlicher und schriftlicher Dolmetscher diente.
 „Weil er diese Aemter mit besonderem Eifer und Treue
 „verwaltete, so erhielt er später den Rang als Fu-
 „gian.“ *)

„Unter der Regierung des Tai = dsu, im gelben
 „Schweinejahr (1599), wünschte dieser seinem Volke
 „eine eigene Schrift zu geben, und trug deshalb dem
 „Erdeni = Bakschi und dem Gagai = Dsharguzi
 „auf, sie nach der Mongolischen zu verfertigen. Allein
 „sie wagten es nicht, dies Geschäft zu unternehmen,
 „und stellten dem Kaiser vor, daß sie zwar die Mon-
 „golische Schrift vollkommen verständen, aber doch
 „nicht glaubten, daß man aus derselben eine für die
 „Mandschu passende machen könne, weil unmöglich
 „ein Alphabet, das seit alten Zeiten auf festen und un-
 „veränderlichen Regeln bestanden habe, abgeändert wer-
 „den dürfe. — Auf diese Vorstellung antwortete der
 „Kaiser: Da wir sehen, daß die Chinesen und Mongo-

gierung des Kaisers Shi = dsu = dschann = Chuann = di
 herausgegeben. Ich besitze vollständige Exemplare von
 allen vieren, die ich mit aus China gebracht habe.

*) Die dritten Anführer in der grünen Fahne. Dem Range
 nach gehören sie zur zweiten Abtheilung der zweiten Classe.

„len für ihre Sprache eine eigene Schrift haben, war-
 „um sollen wir, die wir noch keine besitzen, nicht auch
 „eine erhalten, durch die wir uns schriftlich verständlich
 „machen können, und durch deren Hülfe unsere unwijs-
 „senden Landsleute, ihre eigene Sprache besser kennen
 „werden? — Ist es denn so schwer, für unsere Mut-
 „tersprache eine Schreibart zu erdenken? denn wenn
 „wir uns immer im Schreiben des Mongolischen be-
 „dienen, so werden die, welche diese Sprache nicht ver-
 „stehen, niemals aufgeklärt werden. — Hierauf erwie-
 „berten beide: Wirklich, großer Kaiser, würde es sehr
 „gut seyn, wenn wir unsere Sprache mit einer eigenen
 „Schrift schreiben könnten, aber wir sehen nicht ein,
 „wie wir das Mongolische dazu umbilden sollen. —
 „Darüber belehrte sie der Kaiser sogleich: Schreibt den
 „Buchstaben a ʒ und hängt an denselben ein Ma ʒ

„so wird daraus das Wort Ama ʒ Vater, — schreibt
 „den Buchstaben e ʒ und hängt me ʒ daran, so habt
 „ihr Eme ʒ Mutter. — Ich habe bereits alles über-
 „legt, schreibt ihr nur und führt es im Ganzen aus.“

„So machten sie nun, nach der eigenen Anleitung
 „des Kaisers, aus der Mongolischen, durch Verändere-
 „rung und Zusammensetzung die Mandshuische Schrift;
 „und von der Zeit fängt unsere Litteratur an, denn es
 „entstanden die jetzt gebräuchlichen Buchstaben und Syl-
 „ben, durch deren verschiedene Zusammensetzung und Ver-
 „doppelung, alle Wörter geschrieben werden können.“

„Der Kaiser Tai = dsu befahl sogleich, diese neue Schrift im ganzen Reiche bekannt zu machen, damit sie zu jedermanns Wissenschaft gelange, und daß inskünftige keine Befehle, Vorstellungen und Bittschriften, in Mongolischer Sprache und Schrift, sondern Man = dschuisch, und mit den neuen Buchstaben, verfaßt werden sollten.“

„Dachai = Bakschi war aus der ganz blauen Fahne. Er wurde in dem Orte Siurtscha geboren. Sein Großvater hieß Boro und erklärte sich zu Anfange unseres Kaiserthums zum Vasallen des Reichs. Der Vater des Dachai hieß Amitschan und war zuletzt Esula = dorgi = Amban *); er hatte drei Söhne. Der älteste Dantan diente als Ucheri = da **), der mittlere Dambu war Richter beim Fakschi = Dshurgan ***), und wurde in dem Feldzuge am

*) Große des Reichs die keine bestimmte Anstellung bei einer Behörde haben. Dem Range nach gehören sie zur zweiten Abtheilung der zweiten Classe.

**) Aufseher über verschiedene Behörden, außer der Mauer, sie sind entweder von der ersten Abtheilung der dritten Classe, oder von der ersten der vierten. In Amiot Dictionnaire Tatars-Mantchou (I. pag. 245) wird dies Wort durch Gouverneur des neuf portes, übersetzt.

***) Fakschi, Dshurgan, Chinesisch U: bei: nuan, ist eine Anstalt, zu der alle für den Hof arbeitenden Künstler und Handwerker gehören. Sie steht unter der Aufsicht des Tribunals Dorgi baita bo ucheri kadalara yamun.

„am Da = linn = cho *) vom Feinde getödtet; der jüngste
 „endlich hieß Dachai. Er war von Natur sehr scharf-
 „sinnig und geistreich, und konnte schon in seinem neun-
 „ten Jahre vollkommen lesen und schreiben.“

„Zu Anfange seines Dienstes war er immer um
 „den Kaiser Tai = dsu, und besorgte die Canzleiges-
 „schäfte. Ihm wurden die größten Geheimnisse anver-
 „traut, und von seiner Hand waren alle Schreiben an
 „die Beherrscher der Minn, der Mongolen und von
 „Tschao siän (Korea), denn er verstand die Kunst,
 „die Gedanken des Kaisers auf das genaueste und wür-
 „digste darzustellen. Auch wenn von irgend einer Schrift
 „eine Chinesische Uebersetzung gemacht werden sollte, so
 „musste er die Durchsicht und Correctur derselben be-
 „sorgen.“

„Die Buchstaben und die Schrift der Mandshu
 „waren unter der Anleitung des Kaisers Tai = dsu,
 „von Erdeni = Bakshi und Gagai = Dsharguzi,
 „nach den Mongolischen gebildet worden, allein bis auf
 „Dachai = Bakshi hatten sie noch nicht ihre gänzliche
 „Ausbildung erhalten, weil noch manche Buchstaben zur
 „Zusammensetzung mehrerer Wörter und ihrer richti-
 „gen Aussprache fehlten. Deshalb ward er (1642)
 „durch einen allerhöchsten Befehl beauftragt, die Mans

*) Da = linn = cho, ist ein Fluß in der Provinz Liao-
 dunn, im Gebiete der Stadt Sin = dsheu = fu, unter
 dem 41° 50' N. Breite, und 4° östlich von Peking. An
 diesem Flusse liegt eine Stadt gleiches Namens.

„dschuische Schrift zu verbessern und zur Vollkommenheit zu bringen. Er half auch wirklich allen Männern der bisherigen Buchstaben ab, und ergänzte das Fehlende, indem er ihnen Häkchen und Punkte beifügte und die Syllben nach der Verschiedenheit der Endigung ordnete. Zur richtigen Bezeichnung der Chinesischen Buchstaben vermehrte er die zwölf Classen des Mandshuischen Syllabars, und fügte ihnen die zweisylbigen Laute bei, die ebenfalls zur richtigen Bezeichnung der Chinesischen Aussprache nöthig sind; so daß eigentlich er es ist, der die Mandshuische Schrift vollkommen machte.“

Das Mandshuische Alphabet besteht also jetzt aus 6 Vocalen und 32 Consonantenzeichen, die aber eigentlich nur 22 Consonanten vorstellen, nämlich:

n k g ch b p ls sch t d l m tsch dsh
y r f w ds z sh sz.

Die Syllben endigen sich: 1) Auf einen Vocal; 2) auf einen Diphthong, der mit i schließt; 3) auf r; 4) auf n; 5) auf nn; 6) auf k; 7) auf ß; 8) auf t; 9) auf b; 10) auf einen Diphthong, der mit o schließt; 11) auf l; 12) auf m. So entsteht ein Syllabar, das nach diesen Endigungen in zwölf Classen getheilt ist, in dem aber alle Syllben, die nicht in Mandshuischen Wörtern vorkommen, weggelassen sind. Es führt den Namen Dshuan dschuo udshu. Was die Dekonomie desselben betrifft, so kann ich auf Herrn Langlès Alphabet Mantchou III^m Edition à Paris 1807,

von Seite 100 bis 133 verweisen, wo es abgedruckt ist, doch muß ich vor der beigefügten Französischen Aussprache warnen, die in vielen Stücken höchst fehlerhaft ist, und vollkommen beweist, daß Herr Langlès den Valor der Mandshuischen Buchstaben nicht kennt, denn er liest folgende Buchstaben:

ke aspiré statt ka

ke doux — ga

khe aspiré — cha

kouo aspiré — fo

kouo doux — go

khouo aspiré — cho.

M a s c h r i f t.

Erst nachdem ich vorstehende Abhandlung an die Herausgeber der Fundgruben des Orients, in welchen
M n l a

sie zuerst gedruckt erschien, abgeschickt hatte, erhielt ich das Auguststück des Magazin encyclopédique von 1811, welches die Fortsetzung von Herrn Ginguené's Rapport über die Arbeiten der dritten Classe des Instituts enthält, in dem eine ausführliche Notiz von Herrn L. Langlès Untersuchungen über die Sprachen Asiens, gegeben wird. Ohne mich auf die wunderbar paradoxe Eintheilung der Sprachen in südliche, nördliche und gemischte einzulassen, will ich hier nur das beleuchten, was dort von den Uiguren und ihrer Schrift gesagt wird.

1. Nennt Herr Langlès, ohne allen historischen Grund, die Uigur eine nation originaire des bords du Selinga, da doch weder Tatarische noch Chinesische Schriftsteller sie von dort her kommen lassen. Abulghasi, der die alten Sagen seines Volkes sammelte, erzählt den Ursprung der Uigur ganz deutlich, indem er sagt, daß sie von den Söhnen der jüngeren Brüder des Ekara=chan abstammen, die ihn in dem Kriege, den er mit seinem Sohne Dghus=chan führte, verließen und zu diesem übergingen, worauf sie von ihm den Beinamen Uigur erhielten. *) — Ekara=chan

*) قرآخان نینکا اینی لر نینکا کوب اوغلانلر
بار ایردی جمله لر قرآخان دین آیرولیب اوغور
خانغه کیلدیلر اوغور خان انلرغه او یغور
آت قویدی ترکی تیلی ترور معنی سی

soll ein Sohn Mogul = chan's gewesen seyn, und im Sommer an den Bergen Ur = tagh und Ger = tagh, die jetzt Kitschit = tagh und Ulugh = tagh genannt

معلوم یابشغور معنی سینه ترور ایتور لیر
 سوت اویندی ایریکانده بری بریندن
 آیریلور قاتیق بولغاندین صونکره بر برینه
 یابوشور و تقی ایتور لیر امامغه اویدم امام
 اولتور سه اولتور آتور آتور تور آتور ریس
 یابوشغانی بولاشمو انلار کیلب اوغوز خان
 اتیکیکایه یابوشنی لیر الارغه او یغور تدی
 یابشغور بتماک بولور

Die jüngeren Brüder des Ekara, chan hatten viele Söhne, welche alle den Ekara, chan verließen und zum Dghus, chan übergingen. Dghus, chan legte ihnen den Namen Uighur (Anhänger) bei; denn aus der Türkischen Sprache ist seine Bedeutung bekannt. Es bedeutet, sagt man, was anhängt (anklebt). Die Milch gerinnt und bei der Scheidung sondert sich eins vom andern ab, nachdem es sich aber wieder gemengt hat, so hängt eins an das andere. Sie sprachen darauf, wir folgen dem Imam (unter Imam wird hier Dghus, chan verstanden); wer Imam ist der ist, wenn er spricht stehet auf, so heißen wir uns aufstehen (d. i. wir gehen in den Krieg, sobald er es befiehlt). Seine Anhänger also vereinigt kamen und ergriffen den Saum des Dghus, chan und leisteten ihm die Huldigung. So endigten die Anhänger.

werden, geweidet haben. Sein Winterlager aber war am Flusse Sfir und bei Ekara = Kum. *)

Zum Glück kennen wir noch alle diese Orte. — Das Gebirge Ulugh = tagh führt auch noch jetzt diesen Namen, und ist der große Bergrücken, welcher zwischen dem 92° und 104° der Länge, und unter dem 49° der N. Breite, Siberien von der Dsungarei trennt und in Osten bis zum kleinen Altai reicht. Der östliche Theil ist höher und mit Schnee bedeckt. Er heißt bei den Russen Бѣлки Belki, d. i. weiße Eichhörnchen, und ich habe ihn zum Theil selbst bereiset. **) — Der Kit

*) (منغول خان نينك) اولوغ اوغلي قراخان ني
 اوزاور نیده اولتور تدي قراخان نينك نكري
 اتاسندن صونكره تمام ايلكا پادشاه بولدي
 امرتاغي وكرتاغي بو زمانده اولوغ تاغ
 وكچيكت تاغ ديرلر آني بايلاديلر قيش
 بولغانده قراقوم و سیر سوی نينك یغاسنده
 قيشلار ایردی

**) Siehe Isleniew's vortreffliche Karte vom inneren Asien, die im Jahre 1777 unter folgendem Titel zu St. Petersburg erschien: Карта Рѣки Ирмыша южную часть Сибирской Губерніи протекающей и бывшихъ Зенгорскихъ Калмыкъ Владѣній.

schif = tagh geht von dem vorigen, etwa unter dem 95° der Länge, von Norden nach Süden ab, bis zum Flusse Zui, der in Süden des See's Balchafsch, auf dem Gebirge Chaitshagin entspringt und in den See Raban = Kulak (Eber = Ohr) fällt. Er streicht in Nordwesten des Balchafsch und ist an 40 Deutsche Meilen lang. *) — Der Fluß Esir ist der سبھون Esihhun der Perser, und der Jaxartes der Alten, und die Sandsteppe قرآقوم Ekara = kum findet sich in Norden davon, auf der Ostseite des Uralsee's. Sie führt noch diesen Namen und wird auch Busurki genannt. **)

Da aber Ekara = chan so westlich wohnte, so kann man nicht annehmen, daß die Söhne seines jüngeren Bruders (die Uigur), weit über 200 Deutsche Meilen davon, in Osten an der Eselenn'ga gehaufet hätten. Vielmehr scheint es, daß erst Dgus = chan sich mit ihnen nach Osten zog, denn in Westen hatte er nur den Uralsee und die wasserlose Steppe zwischen demselben und dem Jaik, die wohl nicht sehr anlockend war. Auch berichtet Abulghasi, daß die Uigur am Gebirge تودوزلوق توقرا Tuckra Tubusluck gewohnt haben, welches jetzt Ulug = juldus = tagh,

*) Siehe dieselbe Karte.

***) Siehe Wahl's Karte von Persien, im Vorder- und Mittelassen. — Die beste, welche wir bis jetzt besitzen.

d. i. großer Sternberg *) heißt, und in Norden von Tursan liegt. **)

Aus allem diesem geht hervor, daß die ersten Wohnsitz der Stammväter der Uigur am Zui und Sfir waren, und daß sie von dort, mit Dghus = chan nach der Gegend von Tursan und Chami zogen, wo sie nachher beständig wohnten und auch noch jetzt zu finden sind. Herr Langlès hat also wahrscheinlich die Uigur, die bei den Chinesen Gao = tschann heißen, mit den

車 高

Gao = tsche, den Vorfahren der

Chui = ge oder Bucharen in der kleinen Bucharei verwechselt, die zu Anfang des siebenten Jahrhunderts, nachdem sie die Türken (Tu = kiue) am Altai überwunden, ein mächtiges Reich stifteten, das erst 1257 von den Mongolen zerstört wurde.

2. Die Uigur waren, so wie die Chiunn = nu, Tu = kiue und Chui = ge, wirkliche Tataren, und sprachen einen Türkischen Dialect, den sie noch beibehalten haben; warum aber Herr Langlès alle übrige Tatarische Mundarten von der Uigurischen ableiten will, ist nicht einzusehen. Nach allen seinen Aeußerungen zu schließen, nennt er das reine ungemischte Tatarische Uigurisch: allein warum soll man mit dem Namen eines Theiles das Ganze benennen? Das Dshagatai

*) Siehe Ikeniew's Karte.

**) Nicht ganz zwei Deutsche Meilen in Osten der Stadt Chami giebt es noch einen Fluß, der Uigur heißt.

sche, welches auch rein Tatarisch ist, kann darum doch nicht Uigurisch heißen, und in Siberien sprechen noch viele Völkerschaften rein (ungemischt) Tatarisch in abweichenden Dialecten.

5. Will Herr Kangleß die Uigurische Schrift als eine eigene Erfindung dieses Volkes ansehen, und leitet das Syrische und andere westliche Alphabete davon ab, da doch nichts gewisser ist, als daß die Uiguren ihre Buchstaben durch die Syrischen Nestorianer im Mittelalter erhielten, die sie zu ihrem Glauben bekehrten, und daß das Uigurische Syllabar augenscheinlich vom Sabäischen abstammt. Uebrigens scheint Herr Kangleß noch kurz vor Abfassung seiner Abhandlung, über diesen Gegenstand sehr zweifelhaft gewesen zu seyn, denn in seinen Anmerkungen zu Chardin (Tom. IV. pag. 249) sagt er: que le caractère Stranghelo, inventé pour écrire l'Évangile, comme l'indique son nom (!!!), paroît avoir donné naissance aux alphabets Sabéen et Oïgour, lesquels à leur tour ont produit les alphabets Mongol et Mantchou — und in demselben Bande (pag. 393.) heißt es ferner: Cette nation (les Oïgours) avoit-elle reçu cette religion et ses lettres des Chrétiens Nestoriens de la Syrie et de la Chaldée, ou bien la religion et les lettres des Oïgours furent-elles transportées chez ceux-ci, par quelque émigration inconnue? — — — Voilà des problèmes que je ne suis pas capable de résoudre. — Was soll man zu diesen Widersprüchen sagen? — Daß sie in einem Mémoire sur les langues méridionales, septentrionales et

mixtes et sur les idiomes rogatifs et impératifs, verzeihlicher gewesen wären, als in den Noten zu einem so guten Buche, als des vortrefflichen Charbin's Reise ist.

4. Behauptet Herr Langlès: die Uiguren und die übrigen Völker, welche sich ihrer Schrift bedienten, hätten ihr Syllabar nie in einzelne Buchstaben aufgelöst; welches falsch ist. Denn das oben gelieferte Uigurisch-Mongolische Alphabet ist aus einem Mongolischen Original genommen, das vor etwa 90 Jahren verfaßt und gedruckt worden ist. Auch hat Herr Langlès Unrecht, wenn er uns glauben machen will, er hätte zuerst das Mandshuische Syllabar in seine Elemente aufgelöst. *) Dies geschah schon von Dschais

*) Diese Behauptung sucht Herr Langlès überall anzubringen, wo sich ihm nur die Gelegenheit dazu darbietet. So sagt er z. B.: (Notices et extraits Tom. V. pag. 581.) Étudier, analyser les principes et l'écriture de cette langue; extraire des 1,400 groupes de son syllabaire un alphabet de 22 lettres simples, opération dont les naturels mêmes pourront tirer quelque avantage; en faire graver les caractères, en tracer les premières bases, en rédiger et en publier un dictionnaire assez étendu, tel est le précis de mes travaux sur le Tatar-Mantchou. — Was die Redaction des Mandshuischen Wörterbuches anbelangt, so hat mich eine genaue Vergleichung desselben mit dem Mandshuisch-Chinesischen Original, aus dem es der P. Amiot übersetzte, belehrt, daß Herr Langlès gar nichts darin verändert hat, ja daß sich die Worte in derselben, oft unregelmäßigen, Folge wie dort finden. Noch weniger aber kann sich Herr Langlès die Analyse des

Bakshi, dem Revisor der Mandshuischen Schrift (siehe oben), und findet sich in der 1730 von U-ko verfaßten Mandshuisch-Chinesischen Grammatik Zinn=vert=ki=menn=bit'che, im ersten Bande, hinter jeder Classe des Syllabars, wo die Sylben ordentlich buchstabirt werden, wie z. B. a-n an, a=f af, i=f if, i=ß iß u. — Dies Syllabar erhielt Herr Langlès selbst vom P. Kaur aus Peking. (Siehe Alphabet Mantchou, III^me Edition pag. XV.)

Ich habe in dieser Abhandlung über die Uigur, mich in keine Untersuchungen über das Alter dieses Volkes eingelassen, sondern nur kürzlich das angeführt, was Abulghasi und die Chinesischen Geschichtschrei-

Mandshuischen Syllabars zueignen, welche schon lange von den Mandshu gemacht worden, die Europa aber Herrn Deshauteserayes verdankt, der die Grundbuchstaben in der großen Encyclopedie von d'Alembert und in Petity Encyclopedie élémentaire, publicirte. Uebrigens schien dieser bescheidene Gelehrte gar keinen großen Werth auf dies geringe Verdienst zu setzen, indem er, in einer Anmerkung zum IX. Bande von Maille's histoire générale de la Chine S. 311, ganz anspruchlos sagt: Les Mantcheoux, qui règnent aujourd'hui à la Chine, ont un syllabaire de treize cent quarante-sept groupes qu'il est aisé de réduire aux six voyelles et à un petit nombre de consonnes, en observant les différentes formes qu'elles prennent, au commencement, au milieu et à la fin des mots. Je l'ai fait graver dans l'Encyclopedie élémentaire. —

SIC VOS NON VOBIS!

ber von ihnen erzählen. Mehrere meiner Freunde haben mich indessen darauf aufmerksam gemacht, daß es dennoch gut gewesen wäre, einiges über die Epoche ihres Ursprungs unter Dghus = chan hinzuzufügen. Allein wie ist es hier möglich, Abulghasi's Erzählungen mit dem Chinesischen Schriftsteller zu vereinigen, wenn man findet, daß er sich selbst zu sehr widerspricht! Nach ihm sollen die Uigur fast hundert Jahre unter Nichtern (تورا Tura) gestanden haben, und dann sagt er wieder, beide Stämme dieses Volkes hätten dreihundert Jahre lang zusammen gewohnt, bis zu der großen Uneinigkeit, die einen Theil von ihnen bewog sich zu zerstreuen. Der zurückgebliebene Theil der Uigur ward nach wie vor von Fürsten, die den Titel ايديفون Idikut führten, regiert, und diese dauerten bis auf Dshingis = chan's Zeiten, dem sich Dawertschick Idikut unterwarf. Allein hier verläßt uns Abulghasi mit der Zeitrechnung, denn er giebt nicht an, wie viele Jahre von der Trennung der Nation bis auf Dshingis = chan verfloßen sind. — Als er von den قىچاق Kibdschak, einem anderen Tatarischen Volke, das auch aus den Zeiten Dghus = chan's herkommen soll, *) spricht, sagt er: اوعوز

*) Abulghasi leitet überhaupt fünf Stämme aus den Zeiten des Dghus ab, nämlich die اويغور Uighur, قالاج Kaladn, قىچاق Kibdschak, قالاج Kaladn und قارلوق Karluk.

خان نینگک زمانندین تا جنکرخان غه چه تین
 و ایدل و یایق بو اوچ صوینیک یغاسنده
 قبیجاقدن اونرکه خلف بیوق ایردی دورت یونر
 ییلغیجه اولتور دیلر = Bon der Zeit des Dghus =

„chan bis auf Dshingis = chan war kein anderes Volk
 „als die Ekibdschack an den Ufern dieser drei großen
 „Flüsse, Ein (Don), Idel (Wolga) und Jaick, und
 „sie wohnten dort an vierhundert Jahre.“ — An ein-
 nem dritten Orte spricht er von den قارلوق Karluq,
 ebenfalls einem Tatarischen Volke, das er aus den Zei-
 ten Dghus = chans herleitet, und sagt, sie hätten bei-
 nahe vierhundert Jahre im Lande der Mongolen,
 zwischen den Gebirgen, gewohnt und Ackerbau und
 Viehzucht getrieben, bis auf Dshingis = chan, dem
 sich ihr Chan Namens ارسلان Arslan, unterworfen
 hätte. — Ich weiß zwar wohl, daß in allen diesen
 Stellen, in der Französischen Uebersetzung des
 Abulghasi, statt vierhundert Jahre, viertausend
 steht, allein in der Tatarischen Handschrift seines
 Buches, die der verehrte Herr Geheimerath von Diez
 besitzt, und in dem Manuscript in Göttingen steht aus-
 drücklich دورت یونر dort jus, d. i. vierhundert.
 Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß sowohl in der Fran-
 zösischen als Deutschen Uebersetzung, durch einen son-
 derbaren Fehler, das Wort یونر jus hundert, bestän-
 dig durch tausend gegeben ist. — Abulghasi setzt

also die Epoche des Dghus = chan, mithin den Ursprung der Uigur, fast vierhundert, oder wenn man die 116 Regierungsjahre des Dghus = chan mitrechnen und annehmen will, die Uigur hätten ihre ersten Richter erst nach seinem Tode gewählt, 516 Jahre vor Dshingis = chan. Da nur Dshingis = chan 1206 zum Chan erhoben wurde, so wäre dies etwa 690 n. Chr. Geb. — Allein diese Angabe widerspricht auch, wie ich gleich zeigen werde, den Chinesen, und Abulghasi's Genauigkeit in der Chronologie (wenigstens in diesem Falle) wird noch verdächtiger, wenn wir finden, daß er bei einer anderen Gelegenheit den Dghus = chan mit dem fabelhaften كيوهرت Keiumaras und mit هوشنگ Huscheng, der Persischen Sagen-geschichte, gleichzeitig macht. Auf der andern Seite schießt er wieder die Tatarischen Traditionen an die Biblischen an, wie alle Mohammedanischen Schriftsteller zu thun gewohnt sind, und läßt Dghus = chan in der zehnten Generation von Noah leben, und zwar auf folgende Art:

1. نوح Noah (Noah)
2. يافث Jafis (Japhet)
3. ترك Türk
4. توك Tauf (nach den Uebersetzern Taunak)
5. الچي خان Alçi = chan
6. دباقوي خان Dibackuy = chan

7. كيركخان Kiruk=chan
8. النججه خان Nendshe=chan
9. مغول خان Moghul=chan
10. قراخان Qara=chan
11. اوغوزخان Oguz=chan.

Von Abulghasi ist also keine Aufklärung über die Chronologie der Uigur zu erhalten; allein die Chinesen haben uns wenigstens einen, ziemlich frühen und gewissen Punkt dafür angegeben. Im Jahre 640 machte nämlich der Kaiser Tai=dsu, aus der Dynastie Tann, das Land der Gao=tschann oder Uigur, gegen die Vorstellung seiner Minister, zur Chinesischen Provinz, und die Chinesische Geschichte bemerkt hierbei, daß bis zu dieser Begebenheit dort Könige aus der Familie Kiü, in neun Generationen, hundert und vier und dreißig Jahre lang, geherrscht hätten. Dies giebt uns den Anfang dieser kleinen Dynastie im Jahre 506 n. Chr. Geb.

Bei der Eroberung des Landes der Gao=tschann (Uigur) im Jahre 640, wird von eben dem Schriftsteller hinzugefügt, daß damals zwei und zwanzig Städte in demselben gewesen wären, und die ganze Bevölkerung auf 8000 Familien oder 17700 Menschen angeschlagen worden sey. Von Osten nach Westen war das Land 800 Ly (26 $\frac{2}{3}$ D. Meilen) lang und von Süden nach Norden 500 Ly (16 $\frac{2}{3}$ D. Meilen) breit.

Wenn gleich Abulghasi bei dieser Gelegenheit in

die Schwachheit seiner Religionsverwandten gefallen ist, die ihre alten Stammbäume an den Hebräischen Noah anzuflicken suchen, so will ich dennoch dadurch, daß ich dies bemerke, seinem höchst wichtigen und schätzbaren Buche, von dem wir nur leider gar zu elende Uebersetzungen haben, nicht zu nahe treten, sondern wünsche von Herzen, daß es bald von einem sach- und sprachkundigen Manne, der von keinem Vorurtheile geblendet ist, getreulich übersetzt erscheine; denn so lange wir nicht das جامع ذواربخ Dshama'tuarich des خواجه رشید Chodsha Raschid erhalten, bleibt es das Hauptbuch der westlichen Asiaten über die alte Geschichte von Mittelasien und über die Tatarischen und Mongolischen Stämme.

TO THE
ADVERTISER

Von den Osseten.

Zu den vorzüglichsten Bewohnern des Kaukasus gehört das Volk der Osseten, welches, recht in der Mitte des Gebirges, zu beiden Seiten des Schneeealpenrückens wohnt, und sich in Sprache und Gesichtsbildung von allen übrigen Kaukasiern unterscheidet, obgleich es ihnen an Rohheit der Sitten und Raubsucht ziemlich gleich kommt. Daß ich die Osseten für die Medischen Sarmaten der Alten und für die Alanen und Aßen des Mittelalters halte, habe ich schon im ersten Theile dieser Reise (S. 66. u. f.) und in den Kaukasischen Sprachen (S. 179) bemerkt, und ich übergehe also hier die historischen Untersuchungen über ihren Ursprung.

In älteren Zeiten standen die Osseten unter eigenen Fürsten und bewohnten die Ebenen der kleinen und großen Kabardas und die Vorgebirge des Kaukasus. Nach der Georgischen Geschichte machte sich schon Ason, der von Alexander dem Großen in Georgien gesetzte Statthalter, die Osseten, Lek'i und Chusoren tributbar. Allein Pharnawas, der erste Georgische König, der sich von Ason unabhängig machte,

v. Klaproth's Reise 11. 2. Band.

D 0

reizte die Dſi und Lek'i, die diesem keine Abgaben mehr entrichten wollten, zur Empörung, und viele Dſi vereinigten sich mit Pharnabaſ, dem sie auch treulich beistanden und zum Königthum verhalfen. Als die Georgier dessen Sohn Sſurmag vertrieben, flüchtete er zu den Dſi, die ihm ebenfalls Hülfe ertheilten, mit welcher er seinen väterlichen Thron wieder einnahm. Darauf schweigt die Georgische Geschichte eine geraume Zeit *) von ihnen, bis ums Jahr 90 nach Chr. Geb., die beiden Könige von Georgien Aſork' und Armaſel die Dſi und Lek'i gegen die Armenier zu Hülfe riefen. In diesem Kriege machten sich Baſuk und Abaſuk, die Brüder des Königs der Dſi, berühmt, blieben aber in demselben. Seit der Zeit blieben die Dſi immer Freunde und Verbündete der Georgier, bis ums Jahr 184 v. Chr. Geb. ein großer Haufe Dſi durch die Pforte von Dwaletſi (d. i. K'aſriſ' f'ari, am Arredon) in Georgien einfiel, in der Abſicht, Mzchetſa, die Hauptſtadt des Landes, zu zerstören. Allein sie wurden vom Könige Amſaſp bei derselben geſchlagen, und wieder über das Gebirge zurück getrieben. Derselbe fiel im folgenden Jahre, mit den Armeniern verbunden, in ihr Land ein und plünderte es,

*) Denn die Kaukaſiſche Pforte Dariel oder Darubal, ward vom dritten König Mirwan, der vom Jahre der Welt 3787 bis 3837 regierte, nicht gegen die Einfälle der Dſi, ſondern gegen die der Durdsul'ethi oder Durdsul'ethi, welches die jetzigen Mzdshegi oder Kſiſten ſind.

worauf er wieder nach Hause zurückkehrte. Als aber bald darauf eine Empörung gegen Umsaßp entstand, drang der König von Armenien mit Heeresmacht in Georgien ein, vereinigte sich mit den Griechen und lud die Dßi zum Beitritt ein, die mit Freuden zu ihm stießen, um Blutrache an dem Umsaßp zu nehmen. Der Erfolg der Krieger entsprach ihren Erwartungen, denn Umsaßp ward geschlagen und von den Armeniern hingerichtet. — Als 263 n. Chr. der Armenische König Rhosoroß in Verbindung mit Aßphagur von Georgien, gegen den König von Persien Rhaspre kriegte, eröffnete Aßphagur die Wege durch den Kaukasus und rief die Dßi, Lek'i und Chasaren zu sich, mit denen er den König von Armenien gegen die Perser unterstützte, die auch gänzlich geschlagen wurden. Allein diese ließen bald darauf den Aßphagur, dessen Völker beständig Einfälle in ihr Land machten, auf eine verrätherische Weise umbringen, eroberten Armenien und fielen in Georgien ein. Aßphagur floh nur zu den Dßi, die ihm auch Hülfe leisteten, allein er starb 265 n. Chr. und Georgien kam unter Persische Könige. Um's Jahr 298 n. Chr. war Mirian, der erste Persische König von Georgien, aus dem Hause der Rhosronianer, nach Persien gezogen, um mit seinem Bruder Bartam wegen der Thronfolge in diesem Lande zu kriegen; und unterdessen fielen die Dßi über Pheroschi und K'auzia in Georgien ein und plünderten. Mirwan ging daher gleich nach seiner Rückkehr nach Osseti und zerstörte die Wohnplätze der Einwohner bis nach Chasarethi hin, worauf er

burch die Pforte von Dwaletchi (K'afriß=f'art am Arre-don) wieder nach Mzchetha zurückging. Während der Minderjährigkeit des drei und zwanzigsten und sehr tapferen Königs Wachtang Gurgaklan (von 446 bis 499 n. Chr.) machten die Dßi verschiedene Einfälle in Georgien; als er aber herangewachsen war, unterwarf er sie sich so wie den ganzen Kaukasus. In einer Schlacht gegen die Dßi tödtete er mit eigener Hand zwei ihrer berühmtesten und tapfersten Heerführer, Namens Tschagatar und Bagatar. Etwa ums Jahr 570 erhob der Griechische Kaiser Justinianus I., der kurz vorher Georgien einen König in der Person des Stephanos gegeben hatte, einen Osseten Namens Kostow zum Kßniß-Erißthawi oder zum Statthalter der Gegend am Flusse Kßßani in Georgien, übergab ihm ein eigenes Pottschast und beschenkte ihn mit Ehrenkleidern. Die Zahl der ihm untergebenen Dortschaften belief sich auf neun und dreißig, die theils nachher versezt, theils zerstört, theils anders benannt worden sind. Dies ist der Ursprung der Kßßniß-Erißthawi, von denen der letzte Davith der dreihundert und fünf und siebenzigste ist. Dies beweist wenigstens daß damals schon Dßi südlich vom Kaukasus und in Georgien's Gränzen wohnten, und wahrscheinlich schon zum Theil Christen waren. Während der traurigen Zerrüttungen, die Georgien in den ersten drei Jahrhunderten der Ausbreitung des Islams erlitt, machten sich auch wahrscheinlich die Osseten wieder frei, allein unter Davith Ughma Schenebelli, der von 1089 bis 1130 in Tiflis regierte, unter-

warfen sie sich wieder; und dieser legte, zur besseren Beschützung der Kaukasischen Pforte, in einer kleinen Entfernung südlich von Darida, an der Ostseite des Terel's, ein festes Schloß auf einem Felsen an, von dem jetzt nur noch einige Ruinen zu sehen sind. Fast hundert Jahre später unterwarf sich die berühmte Georgische Königin Thamar (von 1171 bis 1198 den ganzen westlichen Kaukasus bis zum schwarzen Meere hin, also auch Ossethi, und bekehrte seine Bewohner zum Griechischen Christenthume. Allein schon unter ihrem Sohn und Nachfolger Lascha Giorgi (bis 1211) fielen die Mongolen Dschingischan's in Georgien ein, und damals ward auch wahrscheinlich der Kaukasus wieder frei. Als aber Batu-chan, ein Enkel des Dschingis und erster Mongolischer Chan im Kitbshack, in Ossethi einfiel und die Osseten aus den Ebenen der jetzigen Kabardah vertrieb, waren sie genöthigt sich in das hohe Gebirge des Kaukasus zurückzuziehen, wo sie sich in den Felsenthälern anbauten, die sie nach den Namen ihrer vornehmsten Familien benannten, welche folgende waren: Bafiani, Babilathe, Tscherkate, Tagata, Rhurtat, Esidumont und Tschachilate. So erzählen wenigstens die Georgier, doch benennen sie mehrere dieser Familien nach ihrem Sprachgebrauch etwas anders (Vergl. Kaukas. Sprachen S. 178). Allein es ist viel wahrscheinlicher, ja fast gewiß, daß die Felsenthäler des Kaukasus, so wie die Kabardah, schon damals von Osseten bewohnt waren, und daß die vornehmeren Familien in der Ebene wohnten, von wo sie sich dann mit den Ihrigen ins

Gebirge flüchteten und über die dort wohnenden sich die Herrschaft anmaßten oder erwarben, wie dies bei den Badillathe und Escherkefate der Fall war. Damals, sagt die Georgische Geschichte hinzu, als Baltho-gaen und Ur-chan die Städte und Gebäude in Dwoßethi verwüstete, sank ihr Königthum zur Herrschaft, und das Volk zog sich in die höhern Gebirge. Nördlich vom Kaukasus bildete sich also das Reich der Dshingis-chaniden im Ekabdschack, mit welchen die Osseten, die damals bei den Tataren Ugi oder Us hießen, in beständige Kriege verwickelt waren; allein Toktanisch-chan, der von 1376 an regierte, scheint sie sich völlig unterworfen zu haben, denn sie dienten in seinem Heere gegen Timur, und als dieser 1395 den Toktanisch geschlagen, Rußland verheert, Usack (Ufow) erobert und die Escherkefen am Chuban gedemüthigt hatte, ging er nach Buraberdi gegen Buraken den Fürsten der Us (Osseten). Auf dem Wege fand er dicke Wälder, die umgehauen wurden um den Truppen Luft zu machen. Er ließ den Emir Hadshi Sseifeddin dort, und ging selbst über den Berg Albrus (Kaukasus) gegen die Georgier *). Nachher kriegten die Osseten mit den Ekrumschen Chanen und wurden besonders durch die Escherkefen noch mehr aus den niedrigen Gebirgen verdrängt, welche an ihrer Statt die beiden Rabarden einnahmen und darin wohnten. Die Macht der Escherkefischen Fürsten nahm immer mehr und mehr zu, und die Osseten muß-

*) Histoire de Timur-Bec. T. II. 368.

ten es sich gefallen lassen, ihnen unterwürfig zu werden. Dagegen blieben die südlich vom Schneegebirge wohnenden unter dem Namen Dwall den Königen von Georgien unterthan und standen unter den Erbsthawi der Aragwi, Khsani und der von Radsha. Als im Jahre 1424 der König Alekhsander I. von Kharthli sein Reich unter seine drei Söhne theilte, blieb Dwaletsi bei Kharthli, und seine Bewohner sind bis in die neuesten Zeiten Unterthanen der Könige dieses Landes geblieben, obgleich sie oft die Gelegenheit der Schwäche ihrer Oberherren benutzt haben, um sich auf einige Zeit zu befreien. Jetzt da Georgien zur Russischen Provinz geworden ist, stehen auch die innerhalb der Gränzen dieses Landes wohnenden Osseten unter dem Gouvernement von Tiflis, sind aber dennoch sehr unruhige und zweifelhafte Unterthanen. Durch die Verbreitung der Russen bis an den Kuban und oberen Terek, wodurch die Tscherkessen sehr geschwächt worden, haben auch die nördlich vom Gebirge wohnenden Osseten mehr Lust erhalten und sind den Tscherkessen nicht mehr unterthan, wenn ihr eigener Vortheil sie nicht dazu nöthigt. So halten es z. B. die Dugurr oder Dugoren noch immer mit den Fürsten der großen und besonders der kleinen Kabardah, und gaben noch vor Ausbruch der letzten Pest der Tau-Sulthanischen Fürstenfamilie (S. Th. I. S. 561. 633) Tribut. Besonders die Dugurr'schen Dörfer Kubati am Ursdon, Karadscha und Achtschinscheta am Uruch, und Kobantekau am Lesgenflusse, die erst seit einigen sechzig Jahren am Ausgehende des

Gebirges angelegt worden, nachdem die Tau-Sulthamische Familie diese vorher von ihnen bewohnten Gegenden verlassen und weiter nördlich in die kleine Kabardah gezogen ist. Weil auf diese Art diese Dugurrfamilien Escherkesischen Boden bewohnen und nutzen, so erkannten sie sich auch mit der ganzen Nation für Vasallen der Tau-Sulthamischen Familie, und gaben dem Haupte derselben Abgaben an Schafen und besonders kupfernen Kesseln, die sie aus Imerethi erhalten. Die Tau-Sulthan gaben sogar ihre Kinder in Istir Dugurr zur Erziehung, und durch diese Maxime ward die Verbindung besser erhalten, weil dadurch der Fürst gleichsam nationalisirt wurde und die Sprache erlernte. Auch in der großen Kabardah haben einige Fürstenfamilien Dugurrsche Familien unter ihrem Tribut. Ueberhaupt ist den Dugurr die Kabardah unentbehrlich, weil sie von dort das ihnen nöthige Salz, und bei einem im Gebirge oft vorkommenden Mißwache Hirse erhalten; auch treiben sie ihr Vieh, wenn ihr Winterfutter aufhört, im Frühlinge in die, schon zu Ende des Märzes begrasteten, Ebenen der kleinen Kabardah, weil dann im Gebirge noch alles kahl ist. Dagegen treiben die Escherkesen in den Sommermonaten, wenn alles in der Ebene verdorrt und Mücken und Bremsen bei ihnen häufig sind ihre Heerden ins Gebirge zu den Dugurr. Auf diese Weise sind beide Nationen an einander gebunden und leben in gutem Verhältnisse, weil sie sich wechselseitig nöthig haben *).

*) Dennoch scheint es als ob die Escherkesischen Fürsten den

Die übrigen Ossetischen Stämme stehen mit den Tscherkessen in geringer Verbindung, nur die Schmitts-

Dugurr oft Anlaß zur Unzufriedenheit geben, wie man aus folgendem Anerbieten sieht, das sie vor sieben Jahren dem Grafen Iwan Wafiliewitsch Gudowitsch machen ließen, indem sie und ihre Herren die Badillathe, Tscherkessate und Ältesten verlangten, Rußland solle ihr Land in Besitz nehmen und sie gegen die Tscherkessen beschützen.

1. Verlangten sie, daß man da, wo die Flüsse ihres Landes aus dem Gebirge in die Ebene treten, von Russischer Seite Festungen anlegen und gut besetzen solle, die sie vor den Raubereien der Kabardinier schützten; damit sie ohne Gefahr in der Ebene Kornbau treiben, und Heu für ihr Vieh schlagen könnten.
2. Solle Rußland ihnen, im Fall sie von den Kabardinern beraubt würden, von diesen eine hinlängliche Entschädigung verschaffen und dergleichen Vorfälle für die Zukunft zu verhindern suchen.
3. Wünschten sie, daß ihre Ältesten, nach dem Beispiele der Tscherkessischen und anderer Bergfürsten, Russischen Rang und Titel erhielten.
4. Baten sie, man möge ihnen von der Linie Salz, die Arba (Fuhre) zu anderthalb Kubel Kupfer ablassen, so wie den jenseits des Kuban wohnenden Völkern.
5. Solle Russischer Seits ein Gericht für ihre Streitigkeiten niedergelegt werden, dessen Aussprüchen sie sich unterwerfen wollten. — Dagegen treten sie der Krone alle Bergwerke und Erzanbrüche ihres Landes ab, und versprechen, im Fall es nöthig seyn sollte, für ein zuvor bedungenes Tagelohn, Arbeiter zu ihrer Förderung zu stellen. Ferner versprechen sie in allen Kriegen, die Rußland gegen die Tscherkessen, Tschetschenzen und andere benachbarten Völker führt, thätigen Beistand zu leisten, und den Kabardinern die Wege ins Gebirge zu versperren, damit sie der gerechten Bestrafung nicht entgehen. Auch

schen im Terekthale (Th. I. S. 667 u. f.) standen unter der fürstlichen Familie Gilachsan in der kleinen Kabardah, bis etwa vor dreißig Jahren sie mit ihnen zerfielen und keine Abgaben mehr entrichteten. Ueberhaupt leben die Osseten, mit Ausnahme der Dugurr, in Feindschaft mit den Kabardinern, und beide überfallen sich wechselseitig.

Die Osseten nennen sich selbst Ir oder Iron, welches in ihrer Sprache weitere keine Bedeutung hat, ihr Land aber Iron-sag oder Ironistan. Diese Benennung beweist ebenfalls, daß sie Medischen Ursprungs sind, denn nach Herodot nannten sich die Meder selbst Arianoï, und noch jetzt wird ihr Land und der Theil von Persien, über den sie sich verbreitet hatten, im Neuperfischen Iran genannt. Bei den Rosgayschen und anderen benachbarten Tataren heißen die Osseten Os oder auch Tauli, d. i. Bergbewohner, weil sie den höchsten Kamm des Kaukasus inne haben. Bei den Tscherkessen heißen sie Kusch'ha, mit welchem Namen diese die höchsten Gebirge belegen, der

werden sie alle Türkische Spione, die sich oft im Kaukasus blicken lassen, habhaft zu werden suchen und den Russen ausliefern. Uebrigens bedingen sie sich Freiheit von allen Abgaben und Beibehaltung ihrer jetzigen Verfassung aus.

So vortheilhaft dieses Anerbieten war, so ist es doch nicht berücksichtigt worden, auch scheint es, daß das gute Vernehmen der Dugurr mit den Tscherkessen wieder hergestellt ist, denn sie haben weiter keine Versuche gemacht, mit Rußland in Verbindung zu treten.

aber nicht, wie Guldensstädt meint, in dieser Beziehung Knochen bedeutet. Von den Mizdshegischen Völkern werden sie Hhiri genannt, welches wahrscheinlich eine Verunstaltung ihres eigenen Namens Ir ist. Die Lesghier nennen die Osseten Ddzi oder Dtz, und bei den Georgiern heißen sie Dsi oder auch Dvsi, so wie ihr Land Ossethi, woraus die Russen Ossetinzi gemacht haben, welches sie auch Ossetinzi aussprechen. Dieser Name ist aber der Nation selbst fremd, und sie bedient sich desselben nur aus Accommodation gegen Fremde.

Die Osseten sind ein ziemlich gut gebildetes Volk, von starkem und kraftvollem, gewöhnlich mittelmäßigem Wuchs, denn die Männer sind gewöhnlich nur 5 Fuß 2 bis 4 Zoll hoch. Ihre Körper sind nicht fett, aber sehr fleischigt und breit, besonders die weiblichen. Sie unterscheiden sich vorzüglich durch ihre Gesichtsbildung, Farbe der Haare und Augen, von ihren Nachbarn, die sehr viel Europäisches hat. Blaue Augen und blondes und rothbraunes Haar finden sich häufig bei den Osseten; recht schwarzes Haar aber fast niemals. Sie sind gesund und fruchtbar. Menschen, die über siebenzig Jahre alt werden, findet man selten. Die Frauenzimmer sind gewöhnlich klein und unansehnlich, haben runde Gesichter und Stumpfnasen, aber einen festen Körperbau, der durch schwere Arbeit und derbe Kost gestärkt wird. Doch machen die im Tagaurschen Distrikt eine Ausnahme, indem sie sich durch ihre Schönheit und schlanken Wuchs vor allen ihren Landsmänninnen auszeichnen. Sie gleichen den Georgianerinnen,

und wahrscheinlich stammt ihre vortheilhafte Bildung von der Vermischung ihrer Voreltern mit Georgianerinnen her.

Die Kleidung der Osseten ist die Escherkesische, nur etwas länger und mit weniger Geschmack gemacht. Ein kurzes Hemd (Chadon) und nicht immer Hosen (Chalaf) bedecken zunächst ihre Blöße: über diese tragen sie einen Escherkesischen Ueberrock (Tzuka) von grobem Tuche, welches sie entweder selbst verfertigen oder von ihren Nachbarn den Balkaren und Tschern einhandeln. Die Mütze (Chud) ist klein und rund, und ebenfalls Escherkesisch. Im Winter tragen sie Schafpelze. Auf Reisen oder in Sommer bei schlechten Wetter hängen sie einen Kaukasischen Filzmantel (Uelag Rimet) um, der bei den Russen Burka heißt, und bedecken das Haupt mit einem tuchenen Capüchon (Tatarisch Baschlyck, Ossetisch Baslak). Die Filzmäntel verstehen sie nicht selbst zu machen, sondern kaufen sie von den Escherkesen und Basianen, welche letzten sie vorzüglich gut arbeiten. Wenn sie ihr Dorf verlassen, so sind sie mit einer guten Flinte (Top), einem Schwerte (Achsar oder Rfargard), einer Pistole (Dambuga) und einem breiten zweischneidigen Dolche (Kama) bewaffnet. Ueberdies sind die beiden, am Oberkleide vor der Brust aufgenähten und mit kleinen Abtheilungen versehenen Taschen mit 5 bis acht Patronen, in hölzernen oder knöchernen Röhren versehen. Sie führen ferner zwei leichte, mit einem Riemen zusammen geknüpfte Stöcke zum Auflegen des Rohres, und ein großes hölzernes mit Le-

der bezogenes Pulverhorn, mit einigen Pfunden Pulver, bei sich. Die Pulverflasche, Dolch, Messer, Feuerstahl, ein ledernes Säckchen mit Kugeln, ein anderes mit Feuersteinen und anderen Kleinigkeiten, eine Büchse mit Fett oder Del, zur Reinigung und zum Putzen der Waffen, sind an den schmalen Riemen des Gürtels befestigt. Ein kleines Horn mit feinem Pulver hängt an einem Bande um den Hals und wird in der Tasche vor der Brust verwahrt. Ihr Gewehr tragen sie beständig in einem Ueberzuge von Dachsfell. Sie halten ihre Waffen sehr reinlich, ohne sie abzunutzen, denn das beständige Putzen, Einschmieren mit Wachs und Trocknen bei gutem Wetter, erhält sie gegen den Rost. Ihre Ladestöcke von hartem Holze, mit einem eisernen Knopfe, um das sie ein Lappchen winden, reinigt das Gewehr nach jedem Schuß. Ihre Ladungen sind nach der Güte des Pulvers sehr genau abgemessen, und werden ohne weiteren Vorschlag, mit einer passenden Kugel angedrückt, die kreuzweis zwei erhabene Keile hat und sich desto leichter und fester in Windung fortdrängt.

Zu Hause sieht man den Oseten, so wie keinen Kaukasier ohne Dolch. Auf seinen Wanderungen im Gebirge trägt er Schuhe (Arkite) aus Rehs- und Gemsenfellen, im Winter mit feinem Heu ausgestopft, die mit Riemen unterflochten sind, und mit denen er sehr sicher den glatteften und steilsten Weg betritt und von Felsen zu Felsen springt. Im Winter bindet man noch eine Art sehr breiter hölzerner Schneeschuhe unter, die das Einsinken verhindern.

Die Lieblingsbeschäftigung der Djeten, so wie ihrer mehrsten Nachbarn, ist der Raub. Der Jüngling beweist seine Fähigkeit durch Diebesstreiche, Straßenraub befestigt seinen Ruhm, und Mord giebt ihm das Ansehn eines Helden. Er rühmt sich seines Betruges und ist stolz auf Meuchelmord und Blutrache. Die Djetische Art zu rauben ist verschieden. Im Terethale und überhaupt am Wege von Mosdok nach Tiflis, machen sie keine eigentlichen Ueberfälle, sondern zwanzig oder dreißig liegen im Walde oder hinter den Klippen versteckt, wo sie die vorüberziehenden Reisenden erwarten, von denen dann jeder einen auf's Korn nimmt. Da sie gute Flinten und alle Bequemlichkeit zum Zielen haben, so verfehlen sie selten ihren Mann, und erst nach dem sie den größten Theil des Zuges getödtet haben, kommen sie zum Vorschein, um sich des Gepäckes der Reisenden zu bemächtigen, welches dann zu gleichen Theilen, nicht immer ohne Streit und Blutvergießen, getheilt wird. In den ihnen nahe gelegenen Tscherkessischen Dörfern rauben sie wieder auf eine andere Art, Pferde, Vieh und wenn es trifft auch Menschen. Zwölf bis zwanzig Mann gehen bei einer stürmischen und regnigten Nacht zu Fuß in das Dorf, und ein Theil bewacht, mit gegen die Thür gerichtetem Gewehr, die Häuser, so daß sich kein Einwohner herauswagen kann. Unterdessen leeren die andern Pferde- und Viehställe aus und packen alles auf, was nur mitzunehmen ist, worauf sich der ganze Trupp mit der Beute auf's schnellste zurückzieht. Die zwischen dem Terek und Siag wohnenden Djeten gehen häufig

längs dem Schneegebirge, auf den verborgensten und unwegsamsten Fußsteigen, die nur ihnen bekannt sind, bis zu den Wohnungen der Balkar und Tschegern (S. Th. I. Kap. 24), bei denen sie alles was ihnen vorkommt rauben, aber vorzüglich junge Mädchen, die dort besonders gut gebaut sind. Die Beute behalten sie entweder für sich, oder verkaufen sie weiter an ihre Nachbarn, je nachdem sie ihnen mehr oder weniger brauchbar ist. Die Balagir und andere am Arredon wohnende Dfeten, leben auch mit den Dugurr in beständiger Feindschaft und machen häufig Räuberszüge in ihr Gebiet.

Wenn sie das Gewehr auflegen oder auf dem Boden sitzen, so sind sie sichere und vortreffliche Schützen, nur laden sie langsam und haben dazu mehrere Minuten nöthig. Zu Pferde muß der Dfet absitzen, um zu laden und die Kugel einzustoßen. Sie suchen zum Feuern eine kleine Schutzwehr vor sich, und verlieren keinen Schuß gern, sondern erwarten ihren Feind mit Standhaftigkeit, um ihn sicherer zu haben. Wenn mehrere beisammen sind, so vertheidigen sie sich in einzelnen Schüssen, niemals zusammen, und warten bis einer nach dem andern wieder laden kann. Ihre vertheidigende Stellung ist einige Schritt hinter einander, und beim Rückzuge schießt immer der Vorderste zuerst und zieht sich dann hinter dem Hintersten zurück, um wieder zu laden. Sie suchen in dieser Stellung gern abhängige Gegenden zu gewinnen, um übereinander zu stehen, und wissen überhaupt die Berge so vortheilhaft zu benutzen, daß zehn Mann sich gegen

hundert vertheidigen können. Ihre Kriege und Streifereien sind mehr Ueberfälle als ordentlicher Angriff. Im ersten Ansat sind sie hitzig, geben aber bald nach. Beim Vertheidigen sind sie standhaft, und bei einiger Schutzwehr hartnäckig, und sind sie eingeschlossen so fechten sie wie Verzweifelte.

So arge Räuber die Djeten auch sind, so halten sie doch, wie alle Kaukasier, sehr strenge auf die Gesetze der Gastfreundschaft (Kunagh), und man hat fast nie ein Beispiel, daß sie dieselbe verletzten, oder ihren Gastfreund beleidigten oder beraubten. Kommt ein solcher Fall vor, so versammelt sich das ganze Dorf und hält über den Verbrecher Gericht, dessen Ausspruch dann gewöhnlich dahin ausfällt, daß er mit gebundenen Händen und Füßen von einem Felsen in den Fluß hinabgestürzt wird. Kommt ein Fremdling in ein Djetisches Dorf, so kann er gewiß sein, so lange er dort verweilt, auf's Beste aufgehoben zu sein: man giebt ihm Essen und Trinken, so viel er bedarf, und betrachtet ihn als einen Angehörigen. Verläßt er aber das Dorf ohne Begleitung, so läuft er Gefahr von eben denselben ausgeplündert zu werden, die ihn am Tage vorher speißten. Denn die Djeten haben ein Sprichwort, welches sagt: „Was wir auf dem Wege treffen, hat uns Gott gegeben.“ — Wenn der Gefangene begütert ist, so kann er sich gegen eine Summe Geldes oder gegen den Betrag derselben in Waffen und Vieh auslösen, worauf er als Gastfreund betrachtet, und vom ganzen Dorfe, in dem er gefangen war, auf immer beschützt wird. Die Djeten behandeln ihre Gefan-

Gefangenen nur dann schlecht, wenn sie zu entfliehen suchen, sonst werden sie als Mitglieder des Hauswesens angesehen.

Kommt ein Gastfreund in das Haus eines Oseten, so schlachtet der Wirth sogleich ein Schaf, welches gefocht und ganz aufgetragen wird; auch macht er sogleich Anstalten zum Bierbrauen *) und der Wirth bedient den Gast selbst. Während daß dieser isst, bleibt er mit einem Stock an der Thür sitzen und genießt nichts mit ihm. Sehr selten ist es, daß diese alte Gewohnheit vernachlässigt wird. Zur Vertheidigung seines Gastfreundes und zur Rache der ihm zugefügten Beleidigung wird jeder Osete das Letzte aufopfern, und nicht eher ruhen bis er dessen Mörder umgebracht hat; wie denn überhaupt die im ganzen Kaukasus gewöhnliche Blutrache auch bei den Oseten herrscht und auf strengste ausgeübt wird, so daß man selten Beispiele hat, daß sie abgekauft worden sei. Deshalb flieht der

*) Das Bier (Bagani) der Oseten ist das beste im ganzen Kaukasus, und kommt, wenn es gut gebraut ist, dem Englischen Porter sehr nahe. Dem Fürsten Potemkin wurden einige Flaschen davon nach Petersburg geschickt, und er fand es so gut, daß er Osetische Brauer dahin kommen ließ, die aber nicht im Stande waren es dort so gut zu brauen, wie in ihrem Vaterlande. Sie meinten, die Schuld läge am Wasser, und Potemkin ließ Wasser aus Osetien nach St. Petersburg führen. Allein das Bier blieb immer schlecht, und die Brauer wurden endlich zurück entlassen. Eben so brauet man guten Porter nur in London.

Mörder gewöhnlich aus seinem Dorfe und läßt sich, weit davon, entweder in den am Terek gelegenen Dörfern, oder wenn er sich dort nicht sicher glaubt, in Mosdok nieder, von wo er, wenn er nichts mehr zu fürchten hat, über kurz oder über lang zurückkehrt.

Hat der Dfete den Mord seines Verwandten oder Gastfreundes gerächt, so geht er an das Grab desselben und ruft mit lauter Stimme, er habe seinen Mörder umgebracht und sein Blut gerächt. Die Blutrache vererbt sich auf Sohn und Enkel, und wird oft die Ursache tragwieriger Feindseligkeiten zwischen ganzen Dörfern. Obgleich sie niemals ganz aufgehoben werden kann, so findet dennoch der Gebrauch statt, daß sie durch gemachte Geschenke aufgehoben wird. Der Mörder entflieht in seinen festen Thurm, und vertheidigt sich dort, mit einigen seiner Familie, gegen die ihm nachstellenden Verwandten des Getödteten. Von da aus schickt er an die Aeltesten des Dorfes einen seiner Freunde ab, der sie versammelt, und diese suchen dann mit der Gegenpart einen Vertrag auf ein Jahr zu Stande zu bringen, kraft welches der Mörder eine gewisse Anzahl Schafe oder Ochsen an die Beleidigten entrichtet, die dann beschwören; ihn die Zeit des Vertrages über in Ruhe zu lassen. Nach Ablauf derselben kann er von beiden Theilen erneuert werden.

Zu Hause beschäftigt sich der Mann mit Pflügen, Schmieden, Bauen, Verfertigung der Ackerwerkzeuge, mit dem Sattelzeuge und der Zubereitung des Pulvers und der Häute zu Riemen und Schuhen. Außer dem Hause ist, nach dem Raube, die Jagd seine ange-

nehmste Beschäftigung. Aber er zieht bei seinen benachbarten Freunden herum und beschmauset sie. Dagegen muß die Frau alle nöthige Hausarbeit thun. Der wenige Feldbau der Oseten wird auch gewöhnlich von den Weibern besorgt; überhaupt ist das weibliche Geschlecht das dienende, obgleich kluge Frauen auch ihre rohen Männer beherrschen.

Die Kleidung der Weiber ist wie die der Escherkessischen, die ebenfalls mit der Ekumückischen übereinstimmt, bis auf den Kopfsputz. Denn bei den Ekumücken binden sich sowohl Mädchen als Frauen den Kopf mit gefärbten Tüchern, und über diese hängen sie ein großes, hinten bis zu den Fersen hinunterhängendes weißes Tuch, das Taster genannt wird, mit dem sie auch das Gesicht in Gegenwart der Männer bedecken. Aber bei den Escherkessen und Oseten tragen die Mädchen und die jungen Weiber runde Mützen wie die Männer, die älteren Weiber aber eine mit Wolle ausgestopfte und mit Leinwand überzogene Wulst, die convex, eine Hand breit hoch und eine Hand breit vor der Stirn hervorsteht, mit einer kleinen Richtung nach oben. An den Ohren und über den Nacken läuft diese Wulst immer dünner zu, und ist im Nacken nicht dicker als eine gewöhnliche Mütze. Dieser Aufsatz wird Bogtak genannt. Von demselben hängt nach hinten ein großes weißes Tuch hinunter, in welchen die Haare oft eingeflochten werden. Durch diesen Kopfsputz unterscheiden sich die Kabardiner und mit ihnen die Oseten, Dugur, Beslenie, Lemürgoi und andere nach dem schwarzen Meere zu wohnende Völker von den Tata-

ren. Durch den Kopfschmuck der Frauenzimmer welche auch die, sonst gleiche, Mizdsbegische Kleidung von der Chumuckisch-Tatarischen und Escherkesischen ab, denn die Weiber der Mizdsbegi (S. Kaukas. Sprachen S. 139) tragen einen Aufsatz auf dem Scheitel, der vollkommen die Figur eines Gemsenhorns hat, dessen Krümmung aber nach vorn zugeht s. B.



Dies Horn ist gewöhnlich von Birkenrinde gemacht, hohl und mit Tuch oder Seidenzeug überzogen. Es ist an zwei Zoll weit und auf sieben Zoll hoch und die krumme Spitze nach der Stirn zu gekehrt. Die Basis macht ein kleiner einige Finger breiter Kranz, der auf den Scheitel paßt und mit Korallen besetzt ist. Dieser Aufsatz wird Eschugul genannt. Die Mizdsbegischen Mädchen gehen mit Escherkesischen Mützen.

Die Frauenzimmer scheuen nicht die Männer, sondern beide Geschlechter gehen frei mit einander um. Sie kamen häufig zu unseren Lagerplätzen und brachten Hühner, Gänse, Eier, Butter, Käse, Walzen- und Hirsenbrod und andere Lebensmittel zum Verkauf, welches die Escherkesischen und Tatarischen Weiber niemals thun. Gegen unächte Silberfaden, die sie Serindage nennen, gegen Nähenadeln, Fingerhüte, Korallen, messingene Ringe und Leinwand vertauschten sie diese Eswaaren. Für nichts konnte ich aber wohl-

feiler kaufen als für Silberfaden, denn für zwei kleine Knäuel, die etwa 5 Kopecken kosten, erhielt ich das beste Huhn, und das übrige nach Verhältniß. Die Djetischen Weiber tragen keine Hosen, wie die Escherkeßischen.

Die Frauenzimmer haben keine andere Ceremonien, als daß sie gerade aufstehen, wenn man zu ihnen kommt; die Männer aber stehen auf, beugen den Körper und rücken die Mütze, die sie aber sogleich wieder aufsetzen. Indem sie sich beugen, pflegen sie mit der Hand an die Stirn zu schlagen, und wenn sie recht großen Respekt bezeugen wollen, so nehmen sie die Hand der zu ehrenden Person und drücken sie sich zuerst an den Mund, dann an die Stirn. Am Tage ihre Frauen zu besuchen, halten die Vornehmeren, wie die Escherkeßen, für unziemlich.

Die Vielweiberei ist bei den Djeten selten, und nur Reiche, sie mögen Mohammedaner, getauft oder ungetauft sein, haben zwei, selten drei, Frauen. Wenn jemand sich verheirathen will so schickt er einen seiner Freunde oder Verwandten zu den Eltern des Mädchens, und läßt um sie anhalten. Werden beide Theile um den Brautpreis einig, so läßt der Bräutigam die Braut in der Nacht durch andere Frauenzimmer abholen, schlachtet Ochsen und Schafe, braut Bier, und drei Tage hindurch wird geschwelgt.

Der Brautpreis besteht in Gewehren, Säbeln, Dolchen, Vieh und anderen Sachen. Die Djetischen Aeltesten (Eldär), verheirathen sich auch mit den Töchtern Escherkeßischer Edelleute (Usden), und dann

beträgt der Brautpreis oft bis 1000 Silberrubel beim Werthe nach; eben so verheirathen sich auch solche Edelleute mit den Töchtern der Osetischen Aeltesten. Auf die Jungfrauschaft wird sehr strenge gesehen, aber nach der Verheirathung ist es ehrenvoll für eine Frau wenn sie viele Liebhaber hat. Zu Anfang eines solchen Liebeshandels macht der Liebhaber ihr Geschenke etwa 5 bis 10 Rubel an Werth, in der Folge aber erhält sie dieselben von ihm. Die Töchter der Reichen, besonders in den Familien Babilathe und Escherkeßate, tragen solche lederne Kamisöler wie die Escherkeßtschen (S. Th. I. S. 578), wodurch die Brüste sehr zusammengezogen werden und die Schlankheit der Taille erhalten wird; dies Kamisol schneidet erst der Bräutigam in der Brautnacht mit seinem Dolche auf. Wenn ein Mann seiner Frau überdrüssig ist, und sie ohne weiteren Grund verstößt, so verliert er den Brautpreis. Geht aber die Frau von ihm, so muß der Schwiegervater den Brautpreis ganz wieder herausgeben und noch etwas darüber. Wird eine Frau vom Manne wegen Untreue verstoßen, so erhält er nur den halben Brautpreis zurück, weil er sie als Jungfrau erhalten und bessere Aufsicht über sie hätte halten sollen.

Taback rauchen alle Männer, und die Frauen schnupfen ihn gern. Die Pfeifen machen sie von Thon, aber Tabacksböfen haben sie nicht, sondern binden den Schnupftaback in ein Läppchen. Mit dem Wasser, welches beim Käsemachen übrig bleibt, waschen sich die Frauenzimmer den Kopf, wodurch das Haar weich und heller wird.

Die Zeitrechnung der Djeten und Dugurr ist die unsrige. Den Sonntag nennen sie Chuzawi-bon, d. i. Gottesstag, und enthalten sich an demselben aller Arbeit, welches sie auch gern, wenn die Geschäfte nicht dringend sind, Montags und Freitags thun. Die Monate benennen sie nach ihrer eigenen Art, und ich will hier die Dugurr'schen Namen derselben mit ihrer Erklärung folgen lassen, die von den anderen Djetischen (Kaukas. Sprachen S. 200) nicht sehr abweichen. Januar Ansur; Februar Kamachsun, d. i. die Spielzeit, weil man in diesem Monate tanzt, reitet, spielt und sich Gastmahl giebt, wie in der Fastnachtszeit bei den Russen; der März und April heißen Marschua dua mat oder die beiden Fastenmonate; der Mai Nikolai mai oder der Nikolausmonat, vom Nikolausfeste der Griechischen Kirche; der Juny Amiskulta; der July Sosan, d. i. der Kopfschüttler, weil in demselben die Pferde beständig den Kopf bewegen, um die Bremsen zu verjagen; der August und September Nuchana dua mat, d. i. die beiden Hirschgeschrei Monate, weil in denselben der Hirsch brunstet; der October Resti mai, d. i. der Fischmonat; der November Gorguba, vom Heiligen Georg; der December Utsolagosart oder die Zeit wo Brod. und Fleisch mangelt.

Die Religion der Djetischen Stämme ist überall dieselbe und ein sonderbares Gemisch von Christlichem und altem Aberglauben; denn daß sie in alten Zeiten Griechische Christen gewesen sind, ist keinem Zweifel unterworfen. Auch behaupten die Georgier, daß ihre

Königin Thamar (von 1171 bis 1198) die Oseten, so wie den größten Theil des westlichen Kaukasus zum Christenthum bekehrt habe. Aus dieser Zeit scheinen die alten Kirchen herzustammen, welche man an verschiedenen Orten im Gebirge findet, und die bei den Oseten Osuar genannt werden, welcher Ausdruck vom dem Georgischen Worte Osuari, Kreuz, abstammt. Allein unter Osuar verstehen sie auch jedes andere Heiligthum. Noch jetzt halten die Oseten die großen, Oestern vorhergehenden Fasten der Griechischen Kirche, acht Wochen lang, indem sie sich nicht allein von Fleisch, sondern auch von Milch und Butter enthalten, und nur Brod, Bohnen und Erbsen in Salz gekocht und Zwiebeln essen. Einige halten auch die Petrifasten den Monat Juny hindurch, oder die Fasten der Mutter Gottes und die Weihnachtsfasten. Nach den großen Fasten versammeln sie sich in feierlicher Gemeinschaft bei den alten Kirchen und Gebethäusern, in welchen die Ältesten ihre Gebete verrichten, und alsdann das erste Fleisch mit einander essen. Dies geschieht auf folgende Art. Vor dem Opfermale kniet der Älteste nieder, hält etwas Fett oder Niere auf einem Stöckchen in die Höhe, theilt ein wenig davon jedem Anwesenden mit und wirft das Uebrige ins Feuer. Die besondere Bestimmung des Thieres und die Verbrennung der Knochen, außer denen vom Kopfe, hat etwas von Jüdischen Osterlamm. Außer diesen großen Fasten opfern sie in der Butterwoche Butter und Schafe. Am Michaelstage schlachten sie Ochsen und Schafe und brauen Bier. Zu Weihnachten

schlachten und opfern sie Ziegen, so wie am Neujahrstage Schweine. Die Fasten benennen sie, so wie ihre Nizdsbegischen Nachbarn die Inguschen und Ekarabulacken, mit dem Georgischen Namen Marchua. Rezneggs sagt: „Sie glauben eine Einfluß habende, mitwirkende Macht guter und böser Geister, und benennen diese mit ihren eigenthümlichen Namen. Den Eigensinn derselben glauben sie durch Fasten, Almosen und Opfer zu besänftigen, durch Zauberworte und Beschwörungformeln aber sogar zu ihrem Vortheile zwingen zu können.“ — Allein dies ist nicht richtig, denn alle Oseten die ich darum befragte, verneinen es. Außer den alten Kirchen und Bethäusern, haben sie noch andere heilige Stellen im Gebirge, wie Höhlen und Felsen oder Steinhäufen an gefährlichen Stellen des Weges, bei denen sie beten und sich von alten Männern Weissagungen holen. Diese heiligen Stellen sind entweder dem Propheten Elias, der ihr Hauptpatron ist, oder den Heiligen George, Nikolai, und dem Erzengel Michael geweiht. Nach überstandenen Gefahren oder bei wichtigen Vorhaben kniet der Älteste des Dorfes bei einem solchen Heiligthume nieder, betet und opfert etwas Speise oder ein Stück seiner Kleidung. Ein wenig gesalzener Fisch, der ein Leckerbissen für sie ist, wird als ein vorzügliches Opfer angesehen. — Da wo Höhlen oder andere Orte dem Ilia (Elias) geweiht sind, bringen sie demselben Ziegen zum Opfer, deren Fleisch sie essen, das Fell aber auf einem hohen Baume aufspannen. Diese Ziegenfelle verehren sie am Tage des Ilia, damit er von den Feldern den Hagel

abhalte und ihnen Fruchtbarkeit schenke. Oftmals gehen die Dfeten auch an solche heilige Plätze, betäuben sich mit dem Rauche von *Rhododendron caucasicum*, wodurch sie schnell eingeschlafert werden, und was ihnen dann träumt, das halten sie für eine Vorbedeutung und richten darnach ihre Handlungen ein. Sonst haben sie auch Wahrsager, die bei heiligen Felsen wohnen und ihnen für ein Geschenk die Zukunft eröffnen. Außer diesen giebt es noch alte Männer und Frauen unter den Dfeten, die Kuris-meh-zohk oder Zauberer genannt werden, welche am Abend vor dem neuen Jahre in eine Art von Verzückung fallen, so daß sie unbeweglich schlafend zu liegen scheinen. Nach dem Erwachen geben sie vor, daß sie die Seelen der Verstorbenen gesehen hätten, bald in einem großen Sumpfe, bald auf Schweinen, Hunden oder Böcken reitend. Sehen sie eine Seele, die aus dem Acker Korn ausrauft und es in das Dorf bringt, so bedeutet es eine reiche Ernte u. s. w.

Die Dfeten haben auch eine große Ehrfurcht vor Sternschnuppen, die sie Stahleh Atachtli fliegende Sterne oder Dsuar-atachtli fliegende Kreuze oder Heilige nennen. Wenn der Mond zum erstenmale aufgeht, schlagen die ihn sehenden mit einem Messer oder mit dem Dolche ein Kreuz gegen Mond zu und gegen die Sterne, und ziehen mit demselben um sich einen Kreis von Kreuzen, weil sie die Erscheinung des neuen Mondes für sehr heilig halten.

Sehr sonderbar sind die Schwäre der Dfeten bei Katzen, Hunden und Todten, die sie gewöhnlich ables

gen, wenn man sie eines Diebstahls anklagt. Der Beschuldigte geht z. B. mit einem Hunde im Dorfe herum und ruft mit lauter Stimme: „Ich werde diesen Hund tödten,“ worauf gemeinlich der wirkliche Dieb den Diebstahl eingesteht, denn sie halten es für höchst Unglück bringend an dem Tode eines Hundes schuld zu sein. Oft schneidet der Schwurableger auch einer Kaze den Hals ab, oder hängt einen Hund auf, und schwört das Thier solle den falschen Schwur mit Kratzen, Beißen und anderen Plagen an dem Schuldigen rächen. Wenn der Bestohlene auf einen seiner Nachbarn Verdacht wirft, daß dieser der Dieb sei, so führt er ihn an den Platz, wo seine Verwandten begraben liegen, und dieser stellt sich dann an das Grab seines Vaters, der Mutter oder des Bruders und ruft: „Wenn ich gestohlen habe, so will ich meinem Vater, meiner Mutter, oder meinem Bruder in jener Welt als Pferd dienen; wenn ich aber unschuldig bin, so soll diese Strafe über den Schuldigen kommen.“ — In Shaniba am Enal-don, war ich Zeuge einer andern noch merkwürdigeren Art einen Eid ablegen. Der Beklagte schlug nämlich mit einem Stocke in einen Haufen Menschenoth und rief aus: „Al me marb bacharad faghß, keb eß adastun,“ d. i. so sollen meine Verstorbenen geschlagen werden, wenn ich gestohlen habe. Der Auswurf von Vieh auf einen Stecken gesteckt, mit der Verwünschung, daß der Dieb in jener Welt sich damit sättigen solle, sichert das Vieh besser vor Diebstahl als ein Hüter. Zum Zeichen des Bündnisses graben sie einen Pfahl in die Erde und er-

klären den Uebertreter für vogelfrei. Statt schriftlicher Verträge liefern sie Kerbhölzer gegen einander aus, worauf jeder Einschnitt einen besonderen Punkt anzeigt. Bei aller Unwissenheit im Lesen und Schreiben, halten sie doch eine Art Chronik, an den aufgehäuften Köpfen und Hörnern in den Dpferhäusern, und erinnern sich der Begebenheiten, die ihnen zur Zeit des Dpfers merkwürdig waren. Ihre Zeitrechnung ist nach der Erntezeit und mehrentheils so eingeschränkt, daß sie ihr eigenes Alter nicht zu bestimmen wissen.

Ein Hauptbeweis der Christlichen Religion ist, nach der im Kaukasus gewöhnlichen Denkungsart, der Umstand, daß die Dfeten Schweinefleisch essen. Die Tataren nennen daher den ganzen District von der Sundscha bis zum schwarzen Meere, wo nicht Muhammedaner, sondern verdorbene Christen wohnen, Gaurtau, d. i. das ungläubige Gebirge. Die Aeltesten und Angesehensten der Dfeten und Dugurr, welche in Verbindung mit den Tscherkessen stehen, sind dem Namen nach Muhammedaner, allein sie beweisen dies nur durch die Enthaltung vom Schweinefleisch. Selbst die gewöhnlichsten Arabischen Gebete wissen sie nicht herzusagen.

Von der Taufe wissen die Dfeten nichts mehr, sondern einige Wochen nach der Geburt bleibt der Aelteste der Familie oder sonst jemand, dem Kinde einen willkürlichen Namen, den es dann Zellebens behält.

Stirbt ein Dfete, so versammeln sich alle seine Verwandte. Die Männer entblößen den Kopf und die

Hüften, und schlagen beide so lange mit Felleisen bis das Blut hervorquillt. Die Welber zertragen sich das Gesicht, beißen sich in die Arme, reißen sich die Haare aus und zerschlagen ihre Brust mit fürchterlichem Geschrei. Die Frau des Verstorbenen muß sich am wüthendsten stellen und darf ein ganzes Jahr nachher weder Fleisch noch andere beim Fasten verbotene Speisen essen. Gewöhnlich nimmt sie der Bruder des Verstorbenen zum Weibe, wenn gleich er schon eine hat; dies geschieht besonders damit das Vermögen bei der Familie bleibe. Solche Heirath wird für sehr verdienstlich und ehrenvoll gehalten.

Jede Familie hat ihr eigenes Begräbniß, welches bei manchen Stämmen ein geräumiges viereckiges Gebäude, mit einem engen Eingange ist. Zwei Männer gehen durch diesen zuerst hinein und ziehen die Leiche nach sich, die auf Brettern lang ausgestreckt liegt. Wenn sie verwest ist, so mischet man die Knochen mit den übrigen zusammen, und so bleiben die Knochen einer Familie zusammen. Bei anderen Stämmen, wie bei den Dugurr, werden die Leichen ordentlich begraben. Den Todten ziehen sie dann ihre beste gewöhnliche Kleidung an und begraben sie in einer mit Steinen ausgefüllten und der Größe der Person angemessenen nicht tiefen Grube. Ueber derselben häufen sie Felssteine und pflanzen Bäume darauf. Den Angesehensten stellen sie auch mehr als mannhohle unformlich viereckigt gehauene Steine an dem Kopfe auf. Selten mauern sie kleine Gewölbe über der Gruft. Der Todte wird mit dem Kopfe nach Abend gelegt.

Wenn jemand vom Blitze erschlagen wird, so halten sie denselben für sehr glücklich, denn sie meinen, der Heilige Elias habe ihn zu sich genommen. Die Hinterbliebenen erheben dann ein Freudengeschrei, singen und tanzen um den Erschlagenen, alles strömt herbei, schließt sich an die tanzenden Reihen und singt O Ellai, Ellai, eldaer Tschoppei, d. i. „O Elias, Elias, Herr der Felsengipfel.“ In einem taktmäßigen Ringeltanze wiederholen sie diese Worte, bald vorwärts, bald rückwärts, indem einer vorsingt und das Chor wiederholt. Dem Erschlagenen werden nach dem Gewitter neue Kleider angelegt, und man legt ihn, auf demselben Platz, in eben der Lage, wo er erschlagen worden, auf ein Polster, und fährt bis in die Nacht mit Tanzen fort. Die Verwandte singen, tanzen und stellen sich eben so vergnügt, wie an einem Freudenfeste, denn eine betrübte Miene wird für eine Sünde gegen den Elias und für strafbar geachtet. Dies Fest dauert acht Tage, worauf der Erschlagene mit vielen Festlichkeiten und Schmauserein begraben wird, und man auf seinem Grabhügel einen hohen Steinhaufen errichtet. Neben dem Steinhaufen richtet man eine große Stange mit dem Felle eines schwarzen Ziegenbockes, und eine andere mit den besten Kleidern des Erschlagenen auf.

Um den Seelen des Verstorbenen Ruhe zu verschaffen, haben sie folgenden sonderbaren Gebrauch, der Dogh genannt wird. Zwei oder drei Reuter reiten in einer Entfernung von etwa zehn Wersten einen steilen Berg schräg hinan, und der, welcher zuerst auf den

höchsten Felsengipfel anlangt, wird von den übrigen geehrt und beschenkt, worauf alle Anwesenden ihre Freude und Fröhlichkeit durch Tanzen und Schmausen bezeugen.

Man hat von Russischer Seite versucht, die Dheten wieder zum Christenthume zu bringen, und im Jahre 1752 ward zu diesem Zwecke eine Dhetische Kommission niedergesetzt, die ihren Sitz zu Moskow hatte, und aus Russischen Geistlichen bestand. (S. Th. I. S. 359 u. f.) Diese legte in der Gegend, wo der Fluss Siag aus den Gebirgen in die Ebene der Kabardaitritt, nicht weit vom Dorfe Borturkuahe, der Escherkischen Nebenfamilie Afsortch, welches bei den Russen Barakaja genannt wird und auf der Rechten des Flusses liegt, ein Kloster an, das mit Geistlichen besetzt wurde, welche die Dheten zur Griechischen Kirche zu bekehren suchten. Ihr ganzes Befehrgeschäft bestand in Tausen, wozu sich viel Liebhaber, ja manche zu wiederholten Malen fanden, weil die Täuflinge auf kaiserliche Kosten zwölf Arschinen grober Leinwand zu Hemden und Hosen, zwei getrocknete Esowrugnrücken (Fische) und ein messingenes Kreuz erhielten. Allein vom Christenthume lernten die hohen Gebirgsbewohner nichts, als daß sie sich Christen nannten und das Zeichen des Kreuzes machen konnten. Nachdem dies Kloster einige Jahre lang bestanden hatten, überfielen und zerstörten die Dheten es im Jahre 1769, weil einer der Russischen Geistlichen die Frau eines reichen Dheten geschändet hatte und dabei ertappt wurde. Der General von Nebem schickte

zwar im März 1771 ein Detaschement dahin, um den Ueberfall des Klosters zu rächen, allein dabei hatte es kein Bewenden, denn es ward nicht wieder aufgebaut, und die Russischen Missionaire nahmen ihren Sitz in Mosdok, wo nachher eine Schule für die dort wohnenden Osseten angelegt ward. Im Gebirge unterblieben aber fernere Befehrungsversuche. Dennoch wäre es, bei einer zweckmäßigen Veranstaltung, leicht, auf den alten Grund ein neues Christenthum zu pflanzen, wodurch vielleicht viel zur Kultur dieses Volkes beigetragen werden könnte.

Die Osseten wohnen theils in Dörfern, theils in einzelnen Häusern im Gebirge zerstreut. Ein Dorf heißt bei ihnen Kau oder Gau *), und steht gewöhnlich unter einem oder zwei Aeltesten, die Eldar genannt werden. Diese suchen die Zwistigkeiten der Einwohner beizulegen und halten ziemlich gute Ordnung, weil man im Allgemeinen Ehrfurcht vor ihnen hegt. Doch sind ihnen die Einwohner keine Abgaben schuldig. Auf Räuberzügen sind sie gewöhnlich die Anführer und von ihrem Einfluß hängt sehr viel ab. Selbst in einem Dorfe sind oft Partheien gegen einander, deren Streitigkeiten viele Verwirrungen anrichten. Die Dörfer und Häuser sind sehr unreinlich, aber Schmutz ist

*) Die Dörfer sind gewöhnlich sehr klein und mehrere stehen so dicht neben einander, daß man sie für eins halten sollte. Das Dorf hat gewöhnlich nach der Familie, die es bewohnt, seinen Namen. Daher die vielen Dorfnamen bei Süldenstädt.

auf den Gassen selten, weil der Regen den Staub von den felsigten Boden abspühlt. In den hohen Gebirgen sind die Häuser alle von Stein, aber ohne anfangenden Kalk und Thon aufgeführt, sondern ein Stein liegt nur auf dem andern, und die Zwischenräume sind mit Erde oder Moos ausgestopft. Dennoch halten diese Mauern sehr fest und dauern mehrere Generationen hindurch. Die Häuser des Dorfes liegen sehr zerstreut, und in dem Umkreis einer Mauer stehen oft fünf derselben und ein Schießthurm. Das Haus ist kaum dritzehalb Faden hoch und besteht noch dazu aus zwei Stockwerken, in dem unteren lebt das Vieh und in dem oberen die Menschen. Eine schlechte Thür verschließt den Eingang, und durch ein kleines viereckiges Loch fällt das Tageslicht ein. Die Häuser in den, am Ausgehende des Gebirges liegenden, Dörfern sind ganz von Holz, nämlich von rothbuchenen Balken, und theils mit Stroh, theils mit Linden-Rinde gedeckt. Im Gebirge findet man auch hin und wieder hölzerne Häuser, die aus Fichtenbalken bestehen, aber die Bauart ist sehr schlecht und der Aufenthalt darin elend. In jedem Dorfe findet man ein besonderes fünf bis sechs Faden hohes Gebäude, das als Zufluchtsort bei einem Ueberfall dient. Unten versammeln sich Weiber und Kinder, oben die streitbaren Männer, die von da herunterschiesßen und Steine auf diejenigen herabfallen lassen, welche die Thür stürmen wollen, zu der man auch nur auf einer Leiter gelangt. Fast kein Dorf in ganz Ojestien liegt an einem großen Flusse, sondern alle hoch über das Bett derselben, an kleinen Bächen, die

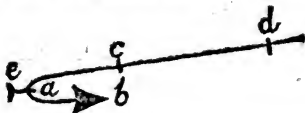
von den Seiten des Gebirges hinunter in die Ströme stürzen.

Jeder Aelteste hat ein reinliches Haus, eins für den Gastfreund, und ein drittes, in dem die Wirthschaft gehalten und gekocht wird. Im ersten bewahrt er seine Waffen, die an den Wänden hängen. Auf der einen Seite des Zimmers, das einen Kamin hat, sieht man ein hölzernes Gestell, auf dem bei Tage die Decken, Filze und Kissen, deren man sich zum Schlafen bedient, liegen. Das Bettgestell, das aus Brettern zusammen geschlagen ist, ist kaum einen Fuß hoch und an beiden Enden schräg zulaufend. Es steht neben dem Kamin, wird bei Tage mit einer feinen Matte oder mit einem Filzteppich bedeckt und dient bei Tage den Frauenzimmern, die mit zusammengeschlagenen Füßen darauf sitzen. Die Männer sitzen auf den niedrigen Bänken oder auf Lehnstühlen, aber fast nie, nach Art der mehrsten Kaukasier, auf dem Boden. Die Kissen und Matragen sind mit Schaafwolle ausgestopft und bei den Reichen mit blaugestreifter Leinwand überzogen. Ihre Bettdecken sind mit Persischem Kattun überzogen und mit Wolle oder Baumwolle gesteppt, auch haben sie seidene und andere. Mitten im Zimmer steht ein runder hölzerner Tisch, auf drei Füßen, der nicht sehr hoch ist. Bouteillen, Stoffflaschen, gläserne und hölzerne Schalen, Teller von Japance u. s. w. erhandeln sie an der Linken von den Russischen Kaufleuten; durch alle diese Dinge bohren sie entweder ein Loch oder befestigen auf eine andere Art Schiküre daran, an welchen sie dieselben an den Wänden des Zimmers herum

hängen. Ihre übrigen Habseeligkeiten halten sie in Russischen, mit Blech beschlagenen Kasten. Arme wohnen indessen sehr elend und unreinlich.

Ihre gewöhnliche Speise ist ungefäuertes Weizen- oder Gerstenbrod, welches sie, wie die Tmerethier, in der Asche backen, und ein Leich von gekochter Hirse oder von Roggen, der sich mit Messern schneiden läßt und den sie warm und kalt statt des Brodes essen. Fleisch von Rindern und Schafen ist das gewöhnlichste, und die Armen essen auch Schweinefleisch. Wenn sie kein Fleisch haben, so bereiten sie eine Suppe aus Roggengraupen, die sie trinken. Ihr gewöhnliches Getränk ist Flußwasser, das im Gebirge sehr schön und gesund ist. Bier brauen sie aus Gerste, Branntwein aus Gerste und Roggen und Busa aus Roggengraupen.

Der Ackerbau im Gebirge ist sehr mühsam, denn auf den Felsen ist nur an wenigen Stellen etwas gelblicher Thon, der mit Mist jährlich umgedüngt werden muß. Die Felder sind fast immer steil und abschüssig, daher das Pflügen sehr beschwerlich ist. Der Pflug, dessen sich die Osseten und andere Gebirgsbewohner des Kaukasus bedienen, ist kleiner als der Russische und von folgender Gestalt.



a ist ein gekrümmtes Holz, dessen Flügel an anderthalb Fuß lang sind und nur acht Zoll von einander

abstehen. *b* ist eine eiserne platte Schaufel, die ein gleichseitiges Dreieck von einer Spanne bildet und auf das gekrümmte Holz gesteckt wird und die Erde aufreißt. Am Ende *c* dieses gekrümmten Holzes ist eine sechs Fuß lange Stange befestigt, an deren Ende *d* zwei Ochsen mit dem Joch angespannt werden. *e* ist der Handgriff, durch den ein Mensch mit der linken Hand den Pflug regiert, indem er mit der Rechten die Ochsen anpeitscht. Da der ganze Abstand zwischen *b* und *c* nur 8 Zoll beträgt, so wird die Furche nicht leicht tiefer als 6 Zoll. Durch einige an einander gebundene Bäume, die ein Ochse zieht, wird die Saat eingeeggt, indem ein Mensch auf den Bäumen steht und sie dadurch an die Erde andrückt. Im Herbst wird nur Winterwalzen gesäet, in Frühlunge Sommerwalzen, sechszeilige Gerste und Hafer, doch der letztere nur sehr selten. Die am Ausgehende des Gebirges belegenen Dörfer, deren Felder schon in der Ebene sind, säen gar nicht Hafer und Gerste, nur wenig Weizen, aber viele Hirse und eine der Hirse nahe kommende und nur halb so große Kornart, die sie Galma und die Russen Vor nennen. Diese säen auch Schotenerbsen, Türkische Bohnen, Mais, Gurken, Hanf und Taback, nämlich *Nicotiana rustica*, aber alles nur in sehr geringer Menge. Das Korn schneiden sie mit kurzen, kaum einen Fuß langen und zwei Finger breiten, stark gekrümmten Sicheln ab, deren Schneide gezackt ist. Das Heu mähen sie mit zwei Fuß langen, fast drei Finger breiten und ganz wenig gekrümmten Sensen, die auf einem einen Faden langen Stocke stecken. Das Korn wird auf der Tenne

von Ochsen ausgetreten, und sie bedienen sich der, bei den Tataren in der Steppe gebräuchlichen, Bretter zum Dreschen nicht, weil durch diese das Stroh ganz zermalmt wird, das sie zur Winterfütterung sorgfältig aufheben. Ihren Kornvorrath halten sie in großen aus dünnen Reifern geflochtenen Kisten im Hause. Die Osseten haben an kleinen, mit Gewalt herabstürzenden Bächen, Mühlen mit einem kleinen Horizontalrade, auf dessen Flügel der Wasserstrahl durch eine Rinne geleitet wird, und das durch einige an dem oberen Theile seiner vertikalen Axe angebrachten Kamuzähne den kleinen Mühlstein herum treibt. Das Mehl wird zwar grob, aber die Operation geht geschwind. Ihre Mühlsteine, aus dem Sandsteinrücken in der Kasbardah, sind vortrefflich und verdienen an der Linie angewendet zu werden, wo großer Mangel an guten Mühlsteinen, die sich nicht abreiben, herrscht, daher das Mehl dort immer mit vielem Sande verunreinigt ist. Der Besitzer solcher Mühle läßt jeden Befreundeten in derselben sein Korn umsonst mahlen.

Viehucht ist nach dem Ackerbau die Hauptbeschäftigung der Osseten, und die Schafheerden machen den Hauptreichthum der Nation aus. Gegen Schafe tauschen sie von den Georgiern und Imerethiern wohlfeile seidene Zeuge, Leinwand, baumwollene Zeuge, Zise, Gold- und Silberfaden und kupferne und elserne Geschirre und Werkzeuge ein. Von den Escherkesen und von den unter ihnen handelnden Armeniern aber erhalten sie Salz dafür, und auch oft Hirse und Leinwand. Außer den Schafen halten sie auch viele Ziegen: Rind-

vieh ist seltener bei ihnen, und sie haben kaum so viel, als sie zum Ackerbau benöthigt sind. Ochsen vertauschen sie nur unter sich, und sie sind sehr hoch im Preise. Käse machen sie aus Schafsmilch, und aus Kuhmilch Butter, aber die letzte selten. Ihr Käse ist gut, aber zu stark gesalzen. Mit ihrer Viehzucht geht es darum nicht gut, weil im Gebirge nicht hinlänglicher Heuschlag ist. Wenn sie auf den Höhen Heu mähen, so binden sie es in Garben zusammen, die sie hinunterrollen lassen und vom Fuße mit Urben (Wagen) weiter transportiren. Die viele Ochsen haben, lassen sie im Winter entweder in fremde Tabun's, oder geben sie an die in der Ebene wohnenden ab, um sie zu füttern. Ihre Pferde sind nicht sehr groß, aber stark in den Füßen, weshalb sie nicht beschlagen werden *), obgleich sie immer auf Steinen gehen. Sie sind sehr gut zum Berge steigen, werden nicht sobald müde, und wenn sie

*) Dennoch sind die Tatarischen Hufeisen zu einer Bergreise sehr vorzüglich. Sie bestehen aus einem, der unteren Fläche des Hufes gleichlaufenden, dicken Eisenbleche, das nur in der Mitte ein rundes Zollbreites Loch hat. Der Rand dieses Bleches ist etwas dicker als das Blech selbst und steht, besonders nach der Vorderseite, ganz wenig vor. In demselben sind sechs Oeffnungen zu Nägeln, an jeder Seite drei. Die Köpfe der Nägel sind an zwei Linien und scharf prismatisch gestaltet, und mit diesen nimmt das Pferd die Haupthaltung, sowohl auf dem kahlen Steine, als auf dem Eise im hohen Gebirge. Es kann sich nie die untere Fläche des Hufes verwunden, die ganz bedeckt ist, auch nie das Eisen mit Stücken des Hufes abschlagen.

den Fuß fest ansetzen können, so gleiten sie nie aus. Die Esel sind in dieser Rücksicht noch besser, Maulesel aber haben sie nur höchst selten, obgleich die ihrer Nachbarn, der Tatarischen Stämme im hohen Gebirge, berühmte sind.

Die Osseten hegen eine große Ehrfurcht vor den Älteren, und in ihrer Gegenwart wird sich der Jüngere nie setzen; auch der Sohn nicht in Gegenwart des Vaters, jüngere Brüder nicht in der des älteren u. s. w. Alle Ossetische Ältesten haben ihre eigenen Bauern, gefangene oder gekaufte Slaven, die sie im Hause bedienen, und freie Unterthanen, die ihren Herrn und Wohnort verändern. Ihre Bauern können sie nicht zur Aufwartung nehmen, auch weder einzeln verschenken noch verkaufen, außer in ganzen Dorfschaften. Aber Slaven verkaufen sie wie sie wollen. Von den Bauern nehmen sie sehr wenig Abgaben, so auch von den Slaven. Desters wohnen auch frei Leute bei ihnen, die ihnen Dienste thun und denen sie dafür Geschenke geben, sie mit einem ihrer Mädchen verheirathen, oder den Brautpreis für sie bezahlen; dafür verpflichten sich jene, ihnen eine bestimmte Zeit zu dienen.

Die Osseten wären sehr leicht im Zaume zu halten, und um ihr Land zu unterwerfen brauchte man nur ein Paar Jägerregimenter und einige dreipfüßige Kanonen und kleine Mörser, denn die ganze Nation ist gewiß nicht stärker als 5000 streitbare Männer, und von diesen ist kaum die Hälfte mit Flinte und Säbel versehen. Dazu kommt noch, daß sie an Pulver Mangel haben und unter sich uneinig sind, so daß kaum je-

maals 200 Mann zusammen halten werden. Wenn man Kanonen und Mörser bei sich hat, so kann man sich überall den Weg bahnen und sie aus allen Defileen verjagen. Zu einem solchen Feldzuge sind der August, September und October die besten Monate, denn alsdann findet man Korn und Heu in Menge, das man theils verbrauchen, theils verbrennen kann. Dadurch wird man die ganze Nation, die für sich und ihr Vieh Hungersnoth befürchten muß, zu allem bringen was man will. Man glaubt gewöhnlich an der Lisnie, es sei ohne Nutzen, daß man gegen die Gebirgsbewohner kriege, weil sie die Gegend verließen und in eine andere zögen, allein dies ist falsch und gar nicht möglich. Die wenigen Gegenden, die im Gebirge zum Ackerbau und Henschlag tauglich sind, tritt keiner dem andern ab und kann sie nicht abtreten, weil er sonst selbst Mangel leiden würden. Hat jemand ein Stückchen Land im Besiz, das ihm nicht höchst nöthig ist, so verkauft er es an andere für einen sehr hohen Preis. Einige Quadratsaden bezahlt man mit einem Sclaven oder 100 bis 160 Schafen. Das Gebirge ist wirklich, in Betracht des nur an wenigen Stellen brauchbaren Bodens, sehr bevölkert, und es würde den Nachbarn fürchterlich sein, wenn Einigkeit und Kriegskunst, in dem Maße wie der Muth, bei den Einwohnern anzutreffen wären.

Physikalische Bemerkungen,

über

das nördliche Kaukasische Gebirge,
besonders am Uruch.

In meinem Tagebuche habe ich zwar die gemachten physikalischen Bemerkungen größten Theils an Ort und Stelle eingetragen, allein ich halte es dennoch für zweckmäßig, hier eine allgemeine Uebersicht derselben folgen zu lassen. Die höchste Höhe oder der Kamm des Kaukasus besteht aus Sienit, Granit und Basaltporphyr, welcher an mehreren Stellen nördlich durch Thonschiefer unterbrochen wird und häufig Basaltkuppen auf sich trägt. Der Sienit ist gemeinlich von grünlicher oder weißgesprengter Farbe, bald dunkeler bis ins graue, bald lichter und seladongrün. Dieser Rücken ist fast ganz felsig und nicht mit lockerer Erde und vergänglichem Pflanzen, sondern mit derbem Eise und ewigem Schnee bedeckt. Mitten im Schneegebirge, am Fuße der Höhen, findet man dennoch menschliche Wohnungen, weil Felder, Gesträuche und gute Weide fürs Vieh sie erlauben. Zwischen diesen mit Schnee bedeckten Gebirgen sieht man ordentliche Gletscher oder

Eisberge, die von Grund aus Eis mit Felsenstücken vermisch't zu sein scheinen. Ihre Thäler sind am Ende mit aufgethürmten Eisschollen, wie Felsenlagen, verstopft, die von dem nach und nach abthauenden und im Schatten wieder frierenden Schneewasser entstanden zu sein scheinen. Unter ihnen sind die Gewölbe der Ströme, deren entseßliches Getöse man darunter vernehmen kann. Auf diese folgen Schneefelder, welche die Eislager überdecken. Dicht an dies Scheidegebirge schließt sich, häufig durch Basalte getrennt, das schwarze Tafelschiefergebirge, welches sehr hoch und steil ist. Ueberall ragen aus demselben hohe, spitzige, ganz kahle Felsen hervor, zwischen deren tiefen Klüften schon an vielen Stellen beständig Schnee und Eis liegt. An dem Fuße desselben, in den Klüften der Flüsse, findet man die dem kalten Erdstriche eigenen Bäume, als Fichten, Wachholder und Birken, und diese nicht in großer Menge. Die mittleren Höhen sind mit Alpenpflanzen besetzt, die vortreffliche Weide und schönes Heu geben. In diesem Schiefer, besonders da wo er mit dem Kalksteine zusammenhängt, giebt es viele mit Spat und Quarz ausgefüllte Gänge, welche die gewöhnlichen Metallmütter sind und die auch hier an verschiedenen Stellen Bleiglanz, der oft reich silberhaltig ist, Kupfer-, Schwefel- und Arsenikalkiese, so wie auch Spießglanz enthalten. Unmittelbar an diesen Schiefer stößt der Kalkstein, welcher bald gröber bald feiner, marmorartig, und fast immer von weißgelber Farbe ist. Dies Gebirge ist ziemlich eben, nicht so hoch und steil als der Schiefer, mehrentheils mit

thonigter Erde und mit sehr dicken Buchengehölz und einigen anderen Baumarten besetzt. Dieser Wald giebt ihm in der Entfernung ein sehr dunkles Ansehen, und es heißt deshalb bei den Russen und anderen nördlich davon wohnenden Völkern das schwarze Gebirge. Selten zeigen sich am Fuße desselben einige Salzquellen, und von Erzen giebt es dort gar keine Spuren.

Mit dem Kalkstein endet im Norden das Hauptgebirge des Kaukasus, und ihm folgt das aus Sandstein bestehende oft mergelartige Vorgebirge, in zwei Reihen, die sowohl unter sich als vom Hauptgebirge, durch einen in breiten Ebenen liegenden gelbgrauen Thon, getrennt sind, welcher auch die ganze ungeheure Ebene, die sich nach der Wolga und dem Don hin ausbreitet, bedeckt. In dem Sandsteine zeigen sich hin und wieder versteinerte Muscheln, aber im Kalksteine und Schiefer habe ich keine gesehen. An verschiedenen Stellen ist dies nördliche Vorgebirge, durch den Durchbruch der vom Hauptgebirge nach der nördlichen Ebene zufließenden Ströme, unterbrochen, so daß man öfters, da wo viele Flüsse neben einander gehen, gar keine Spuren des Vorgebirges findet, wie beim Durchbruch der Malka, des Baksan und des Terk. Die höchsten Höhen des Gebirges sind gleichförmig, eben, ohne hervorragende Spitzen, und gemeinlich mit Eichen und Buchen besetzt. Selten ist dasselbe so hoch, daß auch der Kalkstein sich darauf gelagert hat. Ich weiß nur einen Fall, nämlich zwischen den Kumasflüssen auf dem Beschtau. Es ist reich an Schwefelkiesen, kalten und warmen Schwefelquellen, Bergöl,

Gips, Vitriol, Küchensalz, Natron und anderen natürlichen Salzen. Außer Eisensteinen habe ich keine Metalle darin gefunden.

Der nördliche Theil des Kaukasischen Hauptgebirges ist viel steiler als der südliche, besonders hat der Granit, Basalt und Schiefer einen sehr jähen Abfall, denn in einer Breite von 15 Wersten in der Grundlinie, von der Mitte des Eiskamm's nach Norden, macht das Gebirge an den Seiten der Flüsse ganz senkrechte kahle Steinwände, die das Ansehen von Mauern haben, und aus den Gipfeln ragen kahle zackige Basaltgipfel empor, die in der Ferne Ruinen von Gebäuden zu sein scheinen.

Die ansehnlicheren Klüfte des Nördlichen Kaukasus gehen in der Hauptdirection von Süden nach Norden, und in ihnen fließen große aus dem Eiskücken entspringende Flüsse. Außen diesen giebt es besonders im höheren Gebirge viele Seitenklüfte, die sich fast immer von Südwest oder Südost mit den Hauptklüften verbinden. Hierdurch wird die ganze Kette in einzelne stumpfkönische Berge getheilt. In diesen Seitenklüften laufen kleinere Flüsse und Bäche, die gemeinlich aus dem Inneren der Berge durch Quellen ihr Wasser erhalten und dasselbe in die Hauptströme von beiden Seiten ergießen. Sie sind nicht sehr steil, sondern schräge zu laufend, daher sie auch mit einige Fuße tiefem gelbem Thon bedeckt sind und zu Wiesen und Feldern genutzt werden können. Deshalb sind auch die mehresten Dörfer in diesen Seitenklüften gelegen. Die Seiten der Hauptklüfte sind gewöhnlich sehr steil, und

diese sind bei weitem nicht so häufig als die Seitensklüfte, und immer mehrere Werste von einander entfernt. Die Hauptklüfte endigen sich fast immer an der Nordseite des Einrückens, nur die des Tereks, Ußai und Argun ausgenommen, die jenseits des Scheidegebirges entspringen.

Am Uruch liegt der Schiefer in viele Faden mächtigen Schichten unter dem Granit, ist schwarzglimmrig, läßt sich leicht spalten und zeigt in den Rissen einen taubenhäufigen Beschlag. Am häufigsten fand ich dies bei Oschinaga und Gular am Sfauburginydon. Näher dem Kalkstein war der Schiefer leberfarben, glimmrig, weniger fest und gröber in seinen Theilen und scheint Alaunhaltig zu sein. Dergleichen fand ich am Uruch zwischen den Dörfern Sfadeleske und Nara. Das Kalkstein-Gebirge ist in Schichten, die einige Fuß breit sind und sich nach Norden etwas senken, gespalten. In dem Vorgebirge findet man auf der Wiese Sfurch einen rothen eisenschüffigen Thon, in dem wahre Feuersteine liegen, die im Kaukasus eine Seltenheit sind. Die an die Seiten der Flüsse stoßenden Anhöhen bestehen bis auf 10, 20 und mehr Faden hoch, aus abgerundeten Geschieben, die von der Schwere eines Quentchens bis zu einigen Pudern steigen und öfters größer sind, als daß sie von Menschenhänden bewegt werden könnten. Zwischen ihnen liegt Thon und Granit, wodurch sie sehr fest an einander haften. Wenn aber die Anhöhen dicht am Flusse und sehr steil sind, so findet man solche Geschiebe nicht, weil sie das, durch die starke Einschränkung sehr reißend flie-

hende, Wasser, mit fortgerissen hat. Je weiter man nach dem Ausgehen der Gebirge kommt, je kleiner werden auch die Geschiebe.

Das Vorgebirge unter dem Uruch ist ganz mit dickem Walde bedeckt, indem die Rothbuche *Fagus sylvatica*, der gemeinste Baum ist; auch findet man dort Weißbuchen, *Carpinus betulus*, Eichen, *Quercus robur*, *Acer campestre* und *Pseudo-platanus*, Spindelbaum, *Evonymus europaeus*, Rüstern, *Ulmus campestre*, *Viburnum opulus*, *Sambucus nigra*, *Berberis vulgaris*, Weißdorn, *Crataegus oxyacantha*, Mispeln, *Mespilus communis*, *Tilia europaea*, Eschen, *Fraxinus excelsior*. An dem Ausgehende des Gebirges sind nicht selten wilde Birnen- und Apfelmäume, und bei der Wiese Esfurch bemerkte ich auch wilde Kirschen- und Pflaumenbäume.

In den-mittleren und hohen Alpen sind Waldungen nicht so häufig, und man findet sie nur an den schrägen, längs den Flüssen gelegenen Klüften, und diese bestehen daselbst aus Fichten, *Pinus sylvestris*, Wachholder, *Juniperus communis*, und Birken, *Betula alba*; welche drei Baumgattungen weder in den Vorgebirgen noch in den Ebenen am Terek befindlich sind. Unter diesen trifft man auch Vogelbeeren, *Sorbus aucuparia*, den Mehlbaum, *Crataegus arja*, den Orduin, *Viburnum laurana*, die Stachelbeere, *Ribes grossularia*, den Tatarischen Salbuge, *Spiraea crenata*, und die Himbeere, *Rubus idaeus*, welche man ebenfalls am niederen Terek, das heißt vom Einfluß der Malka an, gar nicht findet. *Azalea pontica*, *Lonicera alpigena*

und *Caprifolium*, die Brombeere, *Rubus fruticosus* und der Hopfen, *Humulus lupulus*, sind von den Vorgebirgen an bis an den hohen Alpen in den Wäldern gemein. Den *Taxus*, den ich am Kumbalei häufig unter den Rothbuchen sah, habe ich am Uruch gar nicht bemerkt. An den höchsten Alpen, nach dem Eisrücken zu, hören endlich die Waldungen auf, auch die Fichten, die am höchsten hinauffsteigen, verschwinden. Der Boden ist mit dickem Moose bedeckt, indem die Preußelbeere, *Vaccinium vitis idaea*, die Blaubeere, *Vaccinium Myrtillus*, ein Wintergrün, *Pyrola secunda* und andere ganz nördliche Pflanzen herum kriechen, da sie auf diesen kalten Höhen ihr natürliches Klima wieder finden. Wie sehr kalt die Gegend am Fuße des Eisgebirges sei, an dem das Barometer 23 $\frac{1}{4}$ Zoll stand, kann man daraus schließen, daß zu Ende des July und in der ersten Woche des Augusts zuerst diejenigen Pflanzen blühten, die am niederen Terek schon zu Ende des Maiß verblühen, z. B. der rothe Steinsbrech, *Spiraea filipendula*. Die Linden blühten auch jetzt erst, also sieben Wochen später als bei Berlin. Himbeeren und Erdbeeren waren jetzt noch nicht reif. Die Waizen- und Gerstenernte, so wie das Heumähen fing man jetzt erst an. Auf den Vorgebirgen sind zwischen den dicken Wäldern einige Wiesen gelegen, die aber selten und sehr geschätzt sind; unter diesen ist Esuruch die ansehnlichste und besetzt mit: *Phleum pratense*, *Dactylis glomerata*, *Lolium perenne*, *Spiraea filipendula* und *ulmaria*, *Tormentilla erecta*, *Trifolium repens*, *pratense*, *agrarium*, *arvense*; Be-

tonica vulgaris, Lotus corniculatus, Rhinanthus orientalis, und crista Galli, Alchemilla vulgaris, Sanguisorba officin: Euphrasia vulgaris, Gentiana asclepioides, Parnassia vulgaris, Agrimonia eupatoroides, Eupatorium vulgare, Clinopodium vulgare; mit einem Worte es zeigte sich hier die größte Aehnlichkeit mit unseren Nordischen Wiesen, nur wenige dem Orient und den Alpen eigene Pflanzen ausgenommen: Polygala vulgaris, Cistus belianthemum, Anchillaea millefolium, Coronilla varia, Verbuscum nigrum und thapsus, Galium rubioides, Potentilla argentea, Teucrium chamaedrys, Hypericum perfoliatum, Veratrum album sind ebenfalls auf diesen Wiesen häufig. — Im Schatten der Wälder des Vorgebirges ist nichts gemeiner als das Farrenkraut das Osmunda struthiopteris genannt wird, nächst dem kommt darin in Menge vor Oxalis acetosella, Panis quadrifolia, Sambucus ebulus, Inula helenium, Arctium lappa, Cichoreum intybus, Chaerophyllum sylvestre, Prenanthes muralis, Lapsana vulgaris, Saxifraga cymbalaria, Echinops ritro, Dictamnus albus, Urtica dioica, Festuca elatior, Leonurus lardica, Salvia verticillata und glutinosa. An den Wegen ist häufig Plantago media und Polygonum aviculare. An den fahlen Felsen am Uruch, besonders bei der Mündung des Dugurrdon kamen vor: Blitum virgatum, Linum catharticum, Scutellaria orientalis, Teucrium orientale, Echium italicum, einige Species Sedi, Sempervivi, Campanulae, auch Rhamnus lycioides, Auf den hohen Felsen krochen Asplenium trichomeres,

Ruta

Ruta muraria und Lycopodium denticulatum herum. Auf den Wiesen kam Linum viscosum vor. Zu den im Schatten wachsenden Pflanzen des Vorgebirges gehören auch Stachys foetida, Lanium album und purpureum, Geum urbanum, Convallaria majalis und multiflora, Tussillago pentasiles und forfara, Melampyrum nemorosum und pratense, Orobanche major, Valantica cruciata, Ophrys nidus avis, und Ophrys ovata, Serapias helleborine, Circaea lutetiana. Von Schwämmen zeigten sich Agaricus muscarius und piperatus, Boletus igniarius und luteus, und eine sehr kleine Varietät von Clavaria coralloides. Verschiedene Arten Aconiti, Delphinii, Campanulae, Cardui, Scabiosae, Senecionis, Dianthi, Lychnidis kamen sowohl auf den Wiesen als im Schatten vor. — Thesium linophyllum, Allium umbellatum, Impatiens noli tangere, Filago pyramidata, Eryngium amethystinum, Siumca falria und Pimpinella saxifraga gehören zu den Pflanzen der schattigen Wiesen, die am Fuße des Eis- und Schneerückens bei Moskka und Dshinagi-kau anzutreffen sind.

In den felsigten Gebirgen von Dsetien, um den Ursprung der größeren Flüsse irren Steinböcke, Capra Ibex, die bei den Dugurr Saboubur genannt wird; Gemsen, Capra rupicapra, die sie Ske oder Zau nennen. Die Hirsche, Rehe und Dumbat oder Auerochsen, von denen ich nur die Köpfe sah, müssen in dem Ausgehenden des Gebirges erlegt worden sein. Weder die Steinböcke noch die Gemsen halten sich mit den Hausziegen zusammen, und diejenigen, die man jung gefangt

gen und zu den Flegeln gethan hat, kommen bald um. Der Wolf, der gemeine Fuchs, die gemeine Raze, der Luchs, und der Bär sind zwar, doch nicht sehr gemein in den Wäldern des Vorgebirges. Beide Arten des Marbers sind häufiger. Auch habe ich den Igel, Hasen und die gewöhnliche Hausmaus gesehen. Vögel nimmt man im Gebirge fast gar nicht wahr, ich sah nur die Dohle, *Corvus monedula*, und den *Corvus graeculus*. Der Zeltig hüpfet einsam zwischen den Felsen. Vom Geflügel haben die Oseten nur Hühner, Enten und Gänse, und auch diese sind selten, weil sie ihnen an ihren nahe bei den Dörfern gelegenen Felbern Schaden thun. Von Fischen habe ich nur zwei Arten gesehen; nämlich die Barbe, *Cyprinus Barbus* und die Lachsforelle, *Salmo fario*, die bei den Dugurr Kes'algä heißt, und im Urssdon bei Kubati gefangen wird. Die Barbe steigt vielleicht aus dem Kaspiſchen Meere bis hierher herauf, so wie der Lachs, der auch im Winter hier gefangen wird, aber die Forelle ist gar nicht in der See, sondern ein den Gebirgsflüssen eigener Fisch.

Von Amphibien sah ich nur den gemeinen Frosch (Chaffsch), *Rana temporaria*, und die gemeine Eidechse (Gakurt), *Lacerta agilis*, auf den Wiesen herumkriechen. An Insecten ist das Gebirge sehr arm, außer einigen Fliegengattungen. In dem Vorgebirge, und auf denen an dasselbe gränzenden Ebenen sind die Bremsen sehr gemein, und martern das Rindvieh und die Pferde. Mücken und Schnacken, die Landplage am niederen Terek, sieht man hier gar nicht.

Druckfehler und Verbesserungen.

Erster Theil.

- Seite 16 gehört zu dem dritten Punkte der Lehrberg'schen Instruction, folgende Note:
- *) Hier ist kein Fehler bei Guldensädt, denn das Andreasbad findet sich bei Etkis Endern (Alt: Endern), am Ufer des Etkisflu, wovon er Th. I. S. 157 und 206 spricht. Dies liegt mit dem Andreashade zwischen Kofstel und Tilbal. Das jetzige Endern aber ist nordwestlich davon am flusse Akrasch. — Ueber den Namen dieses Orts s. Th. I. S. 430 diejer Reise. — v. Kl.
- Seite 34, Note, Zeile 1 streiche die Worte: die von den Alten Phanagoria genannte, weg, und setze dafür: eine.
- 81, Zeile 15 setze hinter Griechischer die Worten (Wahrscheinlich ein Druckfehler für Georgischer.)
- 83 — 16 Rodshem, eddin Ahub.
- 99 — 16 für Kurl setze Kurst.
- 287 — 3 Schalte nach Uigurische ein: (s. Th. II. S. 283 u. f.)
- 301 — 9 für ჳსსჳიისს lies ჳსსჳიისს
- 302 — 17 für თჳბო lies თჳბო
- — — 18 für ტჳბო lies ტჳბო
- 337 — 15 statt 1691 lies 1671.
- 393 — 21 für Salamo von Imerethi lies Tra: k'li von Georgien.
- — — 29 für das einzige Regierungsjahr lies die wenigen Regierungsjahre.
- 442 — 29 streiche die Worte: auf dem Berge Nisiri weg.
- 456 — 21 für Linke lies Rechte.
- 459 — 17 für Kontschak lies Kontschul.
- 526 — 2 streiche die Worte: in Osten, weg.
- 591 — 6 lies Weiremuaua.

Seite 663	Zeile 23	statt	المرحوم	lies	المرحوم
— 664	— 1	statt	المرحوم	lies	المرحوم
— 666	— 1	statt	Ofeten	lies	Eschetschenzen.
— —	— 2	nach dem Worte	Soðsh	die Anmerkung:	*) Ofetisch Tzan, bei den Georgiern im Districte Chemi Achmetshi, um Tiflis und Ateni Gareauli; thcha (wilde Siege). — Dies ist die Bezoarsteige.
— 667	— 30	lies:	stammt, und bei den Georgiern	Dudaro,	schwili heißt.
— 668	— 4	lies	sein jüngster Sohn.		
— —	— 9	lies	lug, Lau	statt	lag, lau.
— 671	— 22	statt	Ulasoni	lies	Alasoni.
— 678	— 18	lies	Mourowi.		
— 684	— 22	statt	westlich	lies	östlich.
— 685	— 18	Sona	oder	Esena,	auch
				Chiu,	bei den
				Mizdshegi	Bonia.
— 686	— 12	lies	Mourowi.		
— —	— 21	lies	Shud'schauri.		
— 708	— 15	lies	Laschaf, dschwari.		
— 711	— 23	lies	Pharnadsh.		
— —	— 24	lies	Pharnadsh.		
— 712	— 11	statt	Nares, Chemi	setze	Naref'wami
			ნარეკუნი		
— 714	— 7	lies	Kostom.		
— —	— 20	lies	Eschatschuis, Saqdari.		
— 734	— 11	setze	für	Metech	— Esolalanis, mtha.
— —	— 19	setze	für	მეტეხი	მეტეხი —
				სოლალანი	
				Esolalani.	
— —	— 21	lies	წაკუნი	lies	Tsal'wisi.

Zweiter Theil.

Seite 9	Zeile 23	statt	Nares, Chemi	lies	Naref'wami.
— 18	— 13	statt	zwischen dem	lies	bei dem.
— 20	— 26	statt	Eschemolmedi	lies	Eschemol'medi
			შემო-შემო		
— 21	— 11	statt	(d. b. G. p. 566)	lies	(de bello Gothico p. 566)
— 23	— 24	statt	Flusse	lies	Fuße.
— 27	— 26	statt	Suchdidi	lies	Sugdidi.

Seite 31	Zeile 1	statt 1414 lies 1424.
— 39	— 15	statt 122 lies 1237.
— 49	— 7	und S. 59 Z. 13 statt Gaghamari გაგამარი lies Gaghamari გაგამარი
— 51	— 5	statt Kailuli lies K'ail'ull.
— 56	— 11	statt 1414 lies 1424.
— 63	— 27	statt 1647 — 1757 lies 1653 — 1757.
— 74	— 24	geht mit dem Worte Deda, zühe ein neuer Abfag an.
— 75	— 5	statt einen lies einem.
— 77	— 18	statt Liachwi lies Dori.
— —	— 26	statt Lesar lies Lesart.
— 88	— 1	von unten, lies wo man sie fand.
— 94	— 10	setze folgende Anmerkung nach den Worten: dem Thale von Tiflis zu — *) Dies soll bei K'war'ili, 6 Werst von Tiflis ge- schehen sein.
— 112	— 20	statt (Vom Jahre der Welt 3927) setze (Vom Jahre 1 nach Ehr. Geb.)
— 128	— 24	statt Chuanchna lies Chuanchna.
— 139	— 26	statt Mirianer lies Mirian.
— 161	— —	Habe ich mich geirrt, indem ich sage, die Heilige Nino sei in dem Kloster Nino, Gminda, fünf Meilen östlich von Tiflis begraben. — Ihr Grab ist in der Kirche des Felsenthales Bobdis, Gwewi in K'a- wethi, welche eine gute D. Meile in SW von Signachi liegt. Diese Kirche ward vom 25ten König Balhur über dem Grabe der Heiligen erbaut.
— 163	— 9	statt 351 lies 434.
— —	— 11	statt 346 lies 446.
— 169	— —	Nach Zeile 11 setze hinzu: Er führt auch den Beinamen Modsame მოძამე d. i. der Märtyrer.
— 173	— 23	statt Wagtang lies Wachtang.
— 183	— 5	statt Kurma, Tar lies Kurma, Tan.
— 194	— 5	nach: Dem dritten und jüngsten, ist dessen Name Giorgi einzuschalten.
— 196	— 1	nach Giorgi setze ermordet.
— 198	— 3	statt Als lies Da.
— —	— 4	statt alle lies die.
— 200	— 27	statt die bei dem Könige lies der bei dem Könige.
— 203	— 4	statt Erha, erminda lies Erha, Gminda.
— 217	— 21	statt Als lies Indem.

Seite 217	Zeile 24	statt zu Pferde von ihnen lies von ihnen, nebst den Pferden.
— 219	— 21	statt Allein damit lies Damit aber.
— —	— 30	statt allein lies und.
— 221	— 18	statt allein lies aber.
— 222	— 26	statt allein lies aber.
— 224	— 24 und S. 225 Z. 4	streiche das Wort Allein weg.
— 225	— 29 und S. 226 Z. 1	statt Khifigi lies Khifiqi.
— 226	— 1	statt Kewosi lies Kewasi.
— —	— 2	statt Schuili lies Schwili.
— —	— 8	statt allein sie wurden lies doch wurden sie.
— 227	— 16	statt Trawdsewadsi lies Tschawdsewadsi.
— 231	— 17	statt Khifigi lies Khifiqi.
— 232	— 4	statt Kusthaur lies Kusthawi.
— 236	— 15 und S. 237 Z. 24	streiche Allein weg.
— 247	— 12	statt Arakin lies Araki.
— 265	— 22 und S. 266 Z. 10	statt Marek'wani lies Marek'wami.
— 267	— 6	statt Tschiohobant lies Tschiohobant.
— 269	— 15	statt Khkanß, Erißhawi lies Khkniß, Erißhawi, und in der folgenden Zeile
<p>խնն յրոնտոչո</p>		
— 270	— 8	statt Skothi lies Skothi.
— 290	— 12	statt P'eli lies qeli.
— 291	— 8	statt Thimamula lies Thitmawala.
— —	— 28	statt Bgali lies Bgali.
— 293	— 8 und S. 294 Z. 17	statt Gaghmamf'ari lies Gaghmamçari.
— 298	— 17	statt Palatschauri lies Pulatschauri.
— 301	— 8	statt Bobimzow lies Bobrinzow.
— 314	— 28	statt Kharthi lies Kharthli.
— 342	— 13	statt Krangberg lies Kreuzberg.
— 345	— 13	statt Indag, Zumane lies Indag, Zumane.
— 350	— 28	statt Владыкавказъ lies Владыкавказъ
— 351	— 17	statt Stonathe lies Stonathe.
— 355	— 13	statt Khaith, masiani lies Khaithmasiani.
— 356	— 24 und S. 257 Z. 2	lies Gorodischtsche.
— 380	— 1	statt Kubardah lies Kabardah.
— —	— 18	statt Mulkali lies Malka.
— 383	— 7	statt Madshih lies Kadshih.
— 389	— 24 und S. 390 Z. 29	lies Esaw, berginydon.
— 392	— 2	statt Senguti, dun lies Sanguti, dun.

Seite 393	Zeile 10	statt Uraç	lies Uruç.
— —	— 29	statt Budillathe	lies Badillathe.
— 396	— 27	statt Bornaqude	lies Borruqude.
— 410	— 20	statt Buchtormah	lies Bucturma.
— 425	— 15	statt Kemtschil	lies Kemtschyl.
— —	— 17	statt Kemkemschul, bom	lies Kemkemschyl, bom.
— 446	— 27	statt Barab	lies Barß.
— 453	— 8	statt Buchtorma	lies Bucturma.
— 496	— 16	statt آيين	lies آيين
— 524	— 21	statt Ri, u, ven im Reiche	lies Ri, u, ven Lemudshen im Reiche.
— 535	— 1	schalte hinter Patente	ein, Briefe.
— 552	— 3	statt خورجيت	lies جورجيت
— 575	— 20	statt Chusoren	lies Chajaren.
— 578	— 27	statt Durdsul'ethi	lies Dsurdsul'ethi.
— 579	— 16	statt Aßphagur	lies Ahoßoroß.
— 581	— 7	statt Thamar	lies Thamar.
— —	— 22	statt Esidumoni	lies Esidamoni.
— 582	— 12 u. 15	statt Toctanisch, Chan	lies Toctamisch, Chan.
— —	— 16	statt Chuban	lies Kluban.
— 583	— 17	statt Kuban	lies Kluban.
— —	— 28	statt Ahschintscheta	lies Ahschintschweta.
— 588	— 23	statt Dambusa	lies Dambaga.
— 599	— 20	statt Kuchana	lies Kachana.
— 607	— 13	statt Ausdrich	lies Ansozieh.
— 621	— 11	statt Esaudurginy	lies Esaw, doroginy.

In den Kaukasischen Sprachen.

Seite 6,	Zeile 11	statt Mesmadalis	lies Mesmadalis.
— 10	— 19	statt Chunsagis, Bathoni	lies Chunsagis, bathoni.
— 14	— 13	lies Tschußowaja.	

In den Lesgischen Wörterjammmlungen ist nachzutragen: S. 74, unter alt — Andi: wochor — Dido und Unko: eifchu — Klasi, Klumüt: lunsdargusa, Klannauchusa — Aluscha: ukna, olna.

Unter Baum — Klasi, Klum. mursch — Aluscha: kallni. S. 76 und 77 unter Blatt — Klasi, Klum. kljapi — Aluscha: kere.

Ferner ist dort hinzuzusetzen: Bogen — Chunsag: kchal — Andi: ischor — Klasi, Klum. klurca — Aluscha: lejahlgun.

Seite 85 unter Flamme — Aluscha: buzardeç.

- Seite 91 unter grün — Elasi; Elüm. scholdisa — Aluscha: schenistle.
 — 93 unter groß — Elasi; Elüm. klundi — Aluscha: chwatal.
 — 97 unter Himmel — Andi: her — Elasi; Elüm. sur.
 — 101 unter klein — Elasi; Elüm. kkwari.
 — 103 unter Kohle — Elasi; Elüm. kel'jasch — Aluscha: katre.
 — 105 unter langsam — Andi: itl'oha — Elasi; Elüm. hjörhe — Aluscha: urhale.
 — 115 unter Rauch — Elasi; Elüm. purku — Aluscha: ergo.
 — 121 unter schnell — Elasi; Elüm. guansnu — Aluscha: zalle.
 — 127 unter Vogel — Elasi; Elüm. tilchoch.
 — 133 unter Zweig — Elasi; Elüm. kjurili — Aluscha: kati.

Seite 144, Zeile 15 schalte hinter Tusch ein — (die bei den Lesghiern Mosok heißen).

- 157 — 177 — 19 statt Երևոյն-ժո setze Երևոյն-ժո
 — 184 — 22 statt smá chne lies smá chme.
 — 188 — 20 statt ۶ lies ۶
 — 204 — 5 von unten lies ۵

— 241 Col. 2 Zeile 17 streiche aus Wachs — chechon, dishechon.

— 259 zu Ende des Abasischen Wörterverzeichnisses können die Namen der Wochentage folgen:

	Alte-leset-Abasi.	Ruschba; Sip-Abasi.
Sonntag	— mischibshil	— mishescha
Montag	— scheche	— schescha
Dienstag	— gwascha	— gojscha
Mittwoch	— chesche	— gescha
Donnerstag	— pschdscha	— pschescha
Freitag	— chwascha	— chuescha
Sonnabend	— sabische	— sabscha

Auf der Sprachtabelle zu Seite 72 sind folgende Veränderungen zu machen:

Beim Worte Bart muß in der Clara; Elaital; Kolonne statt lakui stehen gakui.

Wasser heißt in der Sprache der Clara; Elaital schin und Feuer siggan.

Noch muß ich bemerken, daß durch einen häufig wiederholten Schreibfehler oft Gaghamam'ari ԳԵԾՄԱՄՅՈՐՈՐԻ

statt Gaghamamch'ari ԳԵԾՄԱՄՇԱՐԻ steht. So ist auch der Name der Stadt Gori häufig fälschlich Ghori geschrieben.

Bemerkungen für den Buchbinder.

Die große Landkarte Tab. I. wird zu Ende des ersten Theils angebunden.

Tab. II. kommt zum zweiten Theil S. 301 gegenüber.

Tab. III. zum zweiten Theil S. 400.

Tab. IV. zum zweiten Theil S. 536 gegenüber.

Tab. V. zum zweiten Theil hinter S. 576.

Die Tafeln I. II. III. der gedruckten genealogischen Tabellen werden im zweiten Theile hinter Seite 238 eingeklebt.

Da mit allen Tabellen und Kupfertafeln der zweite Theil ziemlich stark wird, so müssen die Kaukasischen Sprachen, die einen besonderen Titel und eigene Seitenzahlen haben, auch besonders gebunden werden. In diese wird die kleine Sprachtabelle S. 72 eingeklebt. Der Schmutztitel Kaukasische Sprachen kann wegfallen und dafür der große apart gedruckte vorgeklebt werden.

Kaukasische Sprachen.

Anhang

zur Reise in den Kaukasus und nach Georgien

von

Julius van Klaproth,

Hofrath und correspondirendem Mitgliede der königlichen Societät
zu Göttingen.

جبل القينق جبل اللسان

Halle und Berlin,

in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses

1 8 1 4.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

REPORT ON THE PROGRESS OF WORK

1922

BY ROBERT A. MILLER

Submitted to the Faculty of the Division of Physical Sciences
in partial fulfillment of the requirements for the degree of
Doctor of Philosophy

CHICAGO, ILLINOIS

UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

Einleitung.

Seitdem man angefangen hat sich mit Untersuchungen über die Verwandtschaft und den Ursprung der verschiedenen Völkerschaften des Erdkreises zu beschäftigen, ist man auf das endliche Resultat gekommen, daß nichts in dieser Hinsicht näher zum Ziele führe, als die Vergleichung ihrer Sprachen. Das Chaos der mannigfaltigen Stämme des mittleren und nördlichen Asien, hat sich allein dadurch entfaltet, und dem ordnenden Geiste Gildensstädt's verdanken wir es, daß wir im Stande sind die Bewohner des Kaukasus systematisch von einander zu unterscheiden. Allein da Sprachkunde nicht eigentlich sein Fach war, so konnte er sich nicht darauf einlassen, die Aehnlichkeit ihrer Mundarten mit anderen Asiatischen aufzuklären, was auf weitere Resultate über den Ursprung jener Völkerschaft

ten geführt haben würde. Und so blieb die große Verschiedenheit der Kaukasischen Stämme noch immer ein Räthsel für den Geschichtsforscher.

Aus diesem Grunde habe ich es mir besonders angelegen sein lassen, auf meiner Reise hinreichende Hülfsmittel über die Sprachen der Nationen die ich kennen lernte, zu sammeln, die mich in den Stand setzen, das was Guldenstädt angefangen hat, zu vollenden, und ich schmeichle mir, daß die hier folgenden Untersuchungen eine ganz neue Ansicht über die Kaukasier und ihre Abstammung in historischer Hinsicht geben werden.

St. Petersburg d. 20. October 1809.

Erster Abschnitt.

Lesgische Sprachen.

Der östliche Kaukasus zwischen dem Koisju, dem Masani und den Ebenen am Ufer des Kaspiſchen Meeres, wird von den Türkisch-Tatarischen, und anderen Asiatischen Nationen Daghestan oder Lesgistan genannt, und seine Einwohner Lesgji oder Leski. Den Ursprung des letzteren Namens kennen wir nicht, allein er muß sehr alt sein, weil schon Strabo *) und Plutarch **) zwischen Albanien und Amazonen, Ἀργαί καὶ Γήλαι kannten, die durch den Fluß Μερομάδαλις oder Μερομάδας von den Amazonen getrennt wurden. Die Γήλαι finden sich wahrscheinlich in dem Juguschischen Stamm Galgai wieder, der am Ursprunge des, in die Sundsha fallenden, Flusses Schalgir oder Dſai wohnt. Auch kommt die Benennung Ἀργαί dem alten Kaukasischen Stammwort näher, als das Tatarische Lesgji, denn bei den Georgiern heißen sie

*) Strabonis rerum geographicar. Lib. XI. edit. Almeloveen pag. 769.

**) Plutarchus in Pompejo, edit. Francof. Tom. I. pag. 638.

Lek'i, bei den Armenern Leksi und bei den Osseten *) Lekli. Moses von Chorene **) spricht von einer Schlacht, die unter der Regierung des Armenischen Königs Paspus (von 394 bis 401 n. Chr.) vorfiel, in welcher der König der Lecker, Namens Sfergir (Schergir) getödtet wurde. Und in der diesem Schriftsteller fälschlich beigelegten Geographie, werden die Lech unter den Kaukasischen Völkern aufgezählt. Nach der Georgischen Sagen Geschichte stammen die Lek'ta (Lesgjier) vom fünften Sohn des Thargamos, Namens Lek'os, ab, der nach dem Tode seines Vaters das Land zwischen dem Meere von Darband westlich, bis zum Flusse Lomek'i erhielt, der auch Terki ***) heißt, und im großen Lande des Chasaren fließt †). Bei den Escherfessen heißen die Lesgji Hhannaqatsche, und bei den Escherschenzen Suéli; Namen, deren Bedeutung ich nicht erfahren konnte, und die wirkliche Eigennamen zu sein scheinen.

Da die in Lesgjistan wohnenden Völker sehr

*) Von dem Ossetischen Worte Lag, Mensch, darf man den Namen Lekli nicht ableiten, weil der Plural desselben Lagte, Menschen, ist, und auch die Osseten selbst nichts von dieser Etymologie wissen wollen.

**) Lebte um's Jahr 463 n. Chr. — *Historiae Armeniacae. Libri III. edit. Londin. pag. 276.*

***) Georgisch heißt der Terel (Terki) auch Lomek'is M'dinaré.

†) Siehe die handschriftliche Georgische Chronik von Wachtang. — Diese Erzählung steht hier nur der Vollständigkeit wegen und ist ohne allen historischen Grund.

verschiedenem Ursprungs sind, und gewöhnlich abgesondert von einander leben, so benennen sie sich selbst auch nicht mit einem gemeinschaftlichen Namen, denn das Wort Leski oder Lesgji ist ihnen zwar bekannt, allein sie bedienen sich desselben nur aus Accommodation gegen Fremde, und können keine Bedeutung davon angeben. Ein Lesgischer Fürst in Tiflis meinte, daß es vom Awarischen Leh! hieher! abgeleitet werden könnte, welches sie sich häufig auf ihren Räuberzügen zurufen. Wahrscheinlich aber stammt es vom Kasickumuckischen Worte Les, Mann, ab.

Diejenigen, welche Dialekte der Awarischen Sprache reden, nennen sich gewöhnlich Marulal, Bergbewohner, vom Singular Marul, der wieder von Mehr, Berg, abgeleitet ist. Man muß also ganz von der Meinung zurück kommen, daß die Lesgji, eine Nation seien, und dies Wort nur so gebrauchen, wie man sich ehemals der Namen Scythen und Tataren bediente, um alle Nordasiaten zu bezeichnen. Gern würde ich dasselbe mit einem andern vertauschen, allein es ist schwer ein treffendes zu finden. — Daß übrigens Daghestan schon früher von mehreren verschiedenen Völkern bewohnt worden sei, beweist Strabo, der in Albanien sechs und zwanzig Sprachen zählt, weil die es bewohnenden Stämme wenig Umgang mit einander hatten. — Beim Abulfeda *) heißt der östliche Kaukas

*) Zwischen 1273 und 1331 schrieb nach 1315. — Abulfeda opus geographicum interpr. Joh. Jac. Reiske. In Büschings Magazin Th. IV. S. 179.

fuß Dshebal=olkaitack, und nach dem Aláfiß, Dshebal=ellifáni d. i. Berg der Sprachen, weil die denselben bewohnenden Völker dreihundert Sprachen reden sollen! — Der unter dem falschen Namen des Arabischen Geographen bekannte, Scherif el edrißi *) schreibt Dshebal=ol=ckaback, welches nach Masudi **) der gewöhnliche Name dieses Gebirges sein soll, da es hingegen in den Büchern Dshebal olfath, Berg des Sieges, heißt. Chaback ist wahrscheinlich eine Verderbung von Kaukas, und noch jetzt sagen die Armenier Kabkas.

Güldenstädt nahm in Lesgjistan acht Hauptdialekte an, die er auf folgende Art vertheilt:

- I. Der Dialekt in den Distrikten Chunsag oder Auar, Kaeseruk, Hidatle, Mukratle, Ansoful, Karachle, Gumbet, Arrakan, Burtuna, Anzug, Tebel, Samurga, Achti, Kuthul, Dshar, Belakan.
- II. In Dibo und Unso.
- III. In Kabutsch.
- VI. Bei den Andt.
- V. In Akuscha, Kubetscha und Zudakara.
- VI. Der Kasikumückische.
- VII. In Kaidak, Kara-Kaidak, und Tabasgeran.
- VIII. In Kura.

*) Im XII. Jahrhundert.

**) Um 947 — Notices et extraits des Mss. de la Bibliothèque du Roi — Tom. I. pag. 16 und Tom. II. pag. 47. —

Bei genauerer Untersuchung finde ich indessen, daß in Lesgjistan nur vier wirkliche Hauptsprachen gesprochen werden, die hier aufgezählt folgen:

Die erste, welche ich die Auarische nenne, herrscht sowol in den unter No. I. angeführten Distrikten, als auch bei den Andi und in Rabutsch, in sehr abweichenden Dialekten. — Ihre physischen Gränzen sind: westlich der Fluß Akßai, in Norden die Vorgebirge südlich vom Akßai, Endery (Anderijá) und Silbak, gegen Osten der Koißu, der von den Tataren auch Nahar Lesgijeh, d. i. Fluß der Lesgji, genannt wird, und in Süden erstreckt sie sich bis zur oberen Ssamûra und dem Berg Schad oder Schadagh.

An diesen schließt sich die Sprache der Distrikte Dibo und Unso, an der oberen Ssamura. Sie ist zwar mit vielen fremden Alt-Kaukasischen Worten gemischt, muß aber doch für einen Auarischen Dialekt angesehen werden.

Die zweite ist die Sprache der Kaszi-Ekumuck, die auch in verschiedenen Dialekten in Kara-Ekaltack und Tabæeran gesprochen wird. Ihre Gränzen sind in Westen der Koißu, in Süden der Fluß Gurieni, in Osten die Vorgebirge von Chabæeran und Nord-Dagestan, und in Norden die Quellen des Dßen. Die Ekaltack am Kaspischen Meere sprechen einen Tatarischen Dialekt.

Die dritte ist die Akuschaische, die viele Wörter mit der vorigen gemein hat, von den übrigen aber ganz

abweicht. Sie herrscht auch in Zudakara und Kusbetscha, und überhaupt in den Schiefergebirgen zwischen dem Koißu, den oberen Manaf-Flüssen und den Quellen des Suam.

Die vierte endlich wird im Gebiete von Kura in Süd-Daghestan geredet, und ist mir die unbekannteste, daher ich nichts Bestimmtes über ihre Ausbreitung angeben kann.

Nach dieser Spracheintheilung zerfallen also die Bewohner von Lesgistan in vier ganz verschiedene Völker, von denen vielleicht einige erst später eingewandert sind, wie z. B. die Auären und Andi.

Erster Sprachstamm, der Auärische.

Der mächtigste unter allen Lesgijischen Fürsten ist der Chan der Auär, der in der Landessprache Chunsag=Nuzahl oder Hundir=Nuzahl, d. i. Beherrscher von Chunsag, genannt wird. Bei den Daghestanischen Tataren heißt er Auär=Chan und bei den Georgiern Chunsagis=Bathoni (Herr von Chunsag), und nicht wie Güldenstädt schreibt, Chunsagir=Batoni. Seine Residenz ist Chunsag=Kosoh (Kosoh Dorf), Tatarisch Auär, oder Auär=kend, an der Linken des Koißu, etwas südlich vom Einfluß des Chétchoruk in die Linke desselben. Dieser Chan wird gewöhnlich von den Tataren und Persern Lesgji=chan oder Leski=chan genannt. Seine Unterthanen heißen bei ihnen nach dem Hauptstamm, Auären, Persisch

Avár *), und kommen schon in den Sendbüchern unter dem Namen Awyr vor. Sie zeichnen sich vor allen Bewohnern Lesgistan's durch bequemere und bessere Lebensart und Gastfreundschaft aus.

Der Name Chunsag ist weder Georgisch, noch Mongolisch, wie Reinegg's will, der ihn in Hiungzagchan verdreht, und durch großen Völkerbesitzer übersezt. Allein im Mongolischen heißt weder hiung groß, noch zag Volk, und wenn man diesen Titel Mongolisch geben wollte, so müßte man sagen Jkeulußchan. In der dem Moses von Chorene beigelegten Geographie (pag. 356.) kommen schon Hunnen in diesen Gegenden vor: — „ubi murus Darbandius „ducitur, turrisque mirabilis in mare exitatur, cujus „a parte aquilonari Hunni (Hunk) habitant, qui „urbem Waratschan aliasque praeterea tenent.“ — Die Avár im Kaukasus scheinen Ueberbleibsel der Ovag und Xsvi, Uarchonniten (oder Pseudo-awaren der Byzantiner) zu sein, die nach Theophylactus Simocatta Stämme der Dgor waren, und nördlich vom Kaukasus am Kaspischen Meere wohnten. Daß diese aber auch mit den wirklichen östlichen Awaren, die vom Chagan, 597 n. Chr., überwunden wurden, und theils zu den Türken von Taugast, (im inneren Asien) theils zu den benachbarten Mukrit, flohen, verwandt waren, ist sehr wahrscheinlich. Und da sie sowohl in der Sprache als auch in der Kleidung, den Hunnen ähnlich gewesen

*) Avár bedeutet im Persischen: iniustitia, iniquitas, tyrannus.

sein sollen, so ließe es sich erklären, wie ich die hier folgenden Hunnischen Namen bei den jetzigen Auár im Kaukasus wiederfinden konnte.

Hunnische Namen.	Auárische in Ehunfag.
Ulb, Uldin, Uldes.	Uldin, eine Auárische Familie.
Attila.	Udbilla, ein häufiger Mannsname.
Bleda, oder Budach.	Budach, Familienname. Budach Sulthan.
Ellak.	Ellak, Lesgijischer Mannsname.
Dingizik.	Dingazik, Familienname.
Eska (Еска) Tochter der Attila.	Eska, ein jetzt veralteter Weibename.
Balamir.	Balamir, Mannsname.
Almus.	Armus,
Leel.	Leel.
Solta.	Ssolta.
Genfa.	Gaiſa.
Sarolta.	Sarolta.

Eben so merkwürdig ist die bedeutende Aehnlichkeit der Auárischen Wurzelwörter, mit den der Samojedischen, Ostiakischen und anderen Sibirischen Sprachen, die ein großes Licht über den Ursprung dieses Volks verbreitet. Noch ist es indessen zu früh auf diese Data Hypothesen und Conjecturen zu bauen, und ich lasse hier nur einige Proben verglichener Wörter folgen, bis eine, hoffentlich bald statt habende, zweite Reise in den

Kaukasus und nach Sibirien, noch interessantere Resultate liefern wird. *)

1. Mutter.

In den Auarischen Dialekten Ebel und Ewel.

Bei den Wasiuganskischen Ostiaken Ewel oder Ewem.

Bei den Tomskischen Samojeden Ewel, bei denen um Manjaseja oder Turuchansk Ewja, bei den Narymischen und Timskischen Ewel.

Bei den Dido Enniu.

In den Tungusischen Dialekten ist Eyn oder an die Wurzel. Mandshuisch Ene.

2. Ehemann.

Andisch: Kunta.

Bei den Karagaßen, einem Samojedischen Stamme am Tazewa, der oberen Tunguska, Kunta.

3. Mädchen.

In den Auarischen Dialekten: iasß oder iasße.

Andisch: ioschi.

*) Mein Plan war, den östlichen Theil des Kaukasus von neuem zu bereisen; dann über Astrachan zu den Kirgisen zu gehen, und das ganze Uralische Gebirge von Süden bis zum äußersten Norden, oder bis zur Straße Waigaz zu durchwandern. Von da wollte ich meine Reise den Obj herauf bis zu seinen Quellen fortsetzen und endlich vom Sibinskischen Scheidegebirge bis nach Kiachta auf der Chinesischen Gränze fortgehen. Allein leider konnte dieser schöne Plan nicht ausgeführt werden.

Bei den Samojeden am Flusse Ket: itsche, bei den Narymischen und Timskischen, itschetsche, bei den Turuchanskischen hafsßaku, und in der Sprache der Kamaschen oder Kischtim, im Krasnojarskischen Gebiete, an den Flüssen Kam und Mana, an der rechten der Jenisei, aische.

4. Knabe.

In den Auarischen Dialekten: uakka, waak und uschi.

Bei den Wogulischen Völkern ist die Wurzel uak, uk und usch, denn bei den am Flusse Tschlußkowaja heißt der Knabe uschon oder uakum; bei den Werchoturischen uiskum; und bei den um Tschedrim usyßarp.

5. Mund.

Bei den Dibo-haku.

Bei den Narymischen und Timskischen Samojeden ak, bei denen am Ket ang, bei den Tomskischen angda, bei den Kamaschen ang, und in den Tungusischen Dialekten anga oder amga.

6. Kehle.

Andisch: Kon'ki.

Bei den Pustoserskischen Samojeden chungo, bei den Obodoriskischen chyngo.

7. Zahn.

In den Auarischen Dialekten: siw, ziw, zib, zawi, zabi.

S, C und Z, werden als ähnliche Consonans

ten oft mit einander verwechselt. So liegt das Englische tooth im Deutschen, Zahn. Ich vergleiche daher folgende etwas abweichende Wurzeln: Ostiakisch bei Narym; Tibu, am Flusse Jugan, Tewu; Samojedisch bei Pustoseršk, Tibä; bei Obodoršk, Tibe. Koibalisch Temja und Tyme, denn m wird häufig mit b und w verwechselt. Ziw oder Zib erinnert an das Зѣб der Slavischen Sprachen.

8. Bart.

Dies Wort beweist wie schwer es oft ist, die Wurzelsylbe zu bestimmen. Auarisch: mesch, in Chunsag, Anzug und Dshar mejesch, bei den Dido meschloga, Andisch mikaschu, oder bikaschu, Akuschaisch muzul, Kubetscha musur, Eschetschenzisch masch, mjasch und mjaw, Inguschisch megasch. — Die Wurzel ist also ein m mit einem folgenden Vocale: ma, me, mi, mu.

Samojedisch im Pustoserškischen Kreise munóž oder mutida, im Obodorškischen monutscha, munutsche, munytsh. Bei den Jurakischen Samojeden mudüt, bei den Manjasejischen mudutséo und mudutsche, bei den Karagaßen mundütin, bei den Taiginzen mudutschenda und bei den Kamaschen mulsen.

9. Schulter.

Anzugisch: Buhun.

Wogulisch bei Beresow wagnn, in Werchoturien woin.

10. Hand.

Im Auarischen fuer oder kwer.

Syrianisch kirrim.

In Kabutsch koda.

Morduinisch ked, kede, Mokschanisch kjad. In den Wogulischen Dialekten kat, kata, ket.

Undisch Kaschu, Genitiv kaschi oder kase.

Estnisch Käsi, Accusat. Kät.

11. Rücken.

In den Auarischen Dialekten much. Undisch maschol, michal. Ostiakisch bei Karym Moga. Bei den Samojeden von Tomsk, Karym, Timsk und am Ket, mogol oder mogal. Bei den Jurakischen, Turuschanskischen und Manjasejischen mácha, bei den Tawginskischen máku, bei den Pustoserksischen mága, und bei Dhodorsk ma. Taginskisch mochal. Zum Beweise wie m mit b verwechselt wird: Karagassisch baháda, Motorisch baggáda, Kamaschisch bagin.

12. Haut.

Undisch chutschá.

Morduinisch kiáb. Permisch und Sirjanisch kutschik.

13. Knochen.

Bei den Dido Elusa. Akuschaisch Likka.

Samojedisch ly, luy, Ostiakisch lúu, luch, ly und tú.

Karagassisch lede. In den Wogulischen Dialekten lu, luschin, loschem, luscham.

In den Finnischen Sprachen luu, lu. Permisch und Sirjanisch ly.

14.

14. Blut.

In den Auarischen Dialekten hi oder e.

Samojedisch bei Pustosersk byeje, bei Dobsorsk byeja.

Ostiafisch bei Beresow byr; ist eine Finnische Wurzel.

Andisch hin, innea.

Samojedisch chim, chym oder chem.

15. Kälte.

In Dshar chuatschala.

Sirjanisch kodsbit.

16. Stern.

Auarische Dialekte tja oder joa.

Wogulisch in Werchosturien kow'toa, kowh, bei Tshedrin und Beresow, kou. In den Finnischen Dialekten ist tja oder ra die Wurzel.

17. Wind.

Andisch maz; Tschetschenjisch moch. Inguischisch much.

Samojedisch bei Manjaseja miäsi, im Turuchanischen Kreise medshe.

Dsharisch churi.

Samojedisch bei Turuchansk charru, Sturm.

Finnisch kurrja.

18. Regen.

In den Auarischen Dialekten ja, jat; Andisch ja.

Samojedisch faru, fara, sorra, sioru u.

f. w.

19. Tag.

Andisch Tchal, tšjal.

Karagaisch tšeld, tšelb. Bei den Tawginsischen Samoeden tšälle, bei den Tomskischen täll, telga. Bei den Narymischen, Timskischen und am Ket tšel, bei Archangel jalé.

20. Nacht.

In Chunsag und Anzug Surbo.

Tschurwaschisch Ssiur.

21. Abend.

Andisch chuantudja.

Tawginsisch kundytunja, bei den Samoeden von Turchansk chobadu.

22. Winter.

In einigen Auarischen Dialekten t lin.

Wogulisch bei Beresow teli. Ostiatisch tellr.

23. Jahr.

Bei den Dibo Elebi.

Ostiatisch bei Beresow tal, tšel. Wogulisch in mehreren Mundarten tal.

24. Erde.

Andisch Misa. Kubetscha Mufa.

In allen Wogulischen und Ostiatischen Mundarten ist die Wurzel ein m mit folgendem Vocale.

25. Wasser.

In Chunsag und Anzug htlim, in Ošhar chim, bei den Andi htlen, in Kubetscha tzin. Die Wurzel ist also eigentlich im oder in.

In allen Ostiatischen Sprachen ing oder eng.
Karagassisch hin.

Auch kann sie ein modificirtes i sein. Bei den Dido
ht'li, bei den südlichen Auären tl'i.

Samojedisch bei Pustoserst i; bei Obodorst ii.

26. Fluß.

In den Auärischen Dialekten or, hor, uor. —
Jordannes sagt im 52sten Capitel: „pars Hunno-
rum in fugam versa eas partes Scythiae petiit,
„quas Danubii amnis fluentia praetermeant, quae
„lingua sua Hunnivar appellant.“ — Diese Stelle
hat zu vielen Erklärungen des Wortes var Anlaß ge-
geben, die aber alle nicht genügend sind. Liest man
hingegen den letzten Satz: „quae lingua sua Hunni
„Var appellant,“ so kann man dies Wort sehr gut
aus dem Chunsagischen or oder uor erklären; welches
Fluß bedeutet. —

Diese Wurzel liegt im Taginskischen und Mo-
torischen orgoby, und im Kamaschischen
urgaba. Permisch und Sirjanisch schor,
und Botiakisch schur.

27. Sand.

Abisch Keru Akuschaisch fair.

Ostiatisch bei Beresow kora. Samojedisch bei
Timsk und Narym chora. Kamaschisch
kora, Samojedisch in anderen Mundarten
jara, jairi, bei den Tawginzen hura.

28. Thon.

Auärlsch Tschabar, bei den Dido Tschedo.

Samojedisch bei Obodorst tabe, bei den Jus

rakischen Samojeden tawa. Mongolisch schabor oder schabur, doch ist dies Wort nicht einheimisch, indem es sich nicht in dem, auf Befehl des Kaisers Kann'schi verfaßten, Mongolisch-Mandschuischen Wörter Spiegel, findet.

29. Berg.

In den Auarischen Dialekten mar und meer.

Samojedisch bei Turuchansk mari. Moskhanisch mar.

Samojedisch am Ket mögor, Hügel.

Chunsagisch tluru.

Bogulisch ur.

Andisch pil oder bil.

Ostiatisch bei Beresow pelle, bei Lumpokolsk pel.

30. Dampf.

Auarisch kui.

Ostiatisch am Tesflusse kwoe.

31. Tiefe.

In Chunsag gwoar'ide.

Samojedisch bei Tomsk kore, am Flusse Ket koreja.

Ostiatisch bei Naryn korek, am Tas kor.

32. Loch.

In Chunsag Karat.

Samojedisch bei Naryn kyrut, bei Tomsk kyr.

33. Grube.

Chunsagisch baka.

Ostiatisch bei Lumpokolsk bok, bei Beresow

hong. Samojedisch bei Pustoserst und
Dobodorst wank. Wogulisch am Flusse
Tschukowaja banka.

34. Stein.

Chunsagisch izo, Auarisch hezo, in Dshar chezo,
Andisch hinzo.

Sirjanisch und Permisch is', Wotjakisch is'.

35. Wunder.

Chunsag Tamascha, Tschetschenzisch tamascha-
bar. Inguschisch tamysch.

Tscheremischisch tamascha.

36. Feld.

Andisch Chur.

Ostiatisch bei Beresow char. Wogulisch eben
daselbst charma.

37. Wurm.

In Chunsag Bochor, Andisch Perkol.

Wogulisch am Tschukowaja bjerko, bei Tsched-
drin perk. Ungarisch bogar.

38. Fliege.

Chunsagisch Reki.

Samojedisch bei Manjaseja enek.

39. Och.

Auarisch of, in Dibo is, in Dshar of.

Wogulisch am Tschukowaja und in Werchotur-
rien ofska. Wotjakisch ofsch. Sirjanisch
isch. Wogulisch bei Tschedrim usch.

40. Pferd.

Auarisch Tschu.

Bei vielen Samojedischen Stämmen tshunde.

Karagassisch tſchiu. Oſtiakiſch am Taſ tſchi
ukba.

Andiſch kooto oder kotu.

Bei den Pampokolſkiſchen Oſtiaken und Koto-
wen kut und chut.

41. Kaſe.

In den Auariſchen Dialekten koto, geto, getu.
Andiſch cheto, gedu.

Samojediſch bei Obodorſt kitiko. In mehre-
ren Woguliſchen Dialekten kate und kyte.
Oſtiakiſch bei Beresow kyti, im Pampokolſ-
kiſchen Gebiete ketto.

42. Maſ.

In Chunſag junk. Andiſch inku.

Bei den Waſiuganſkiſchen Oſtiaken junke.

43. Feder.

Andiſch t'liſu oder z'liſu.

Samojediſch bei Puſtoſerſt t'ly. Botjak-iſch
tyly.

In den Finniſchen Sprachen iſt die Wurzel tol
oder tul.

44. Ey.

In den Auariſchen Dialekten hano und hono.

Bei den Karagaſſen heng.

45. Laube.

Andiſch kocho. Inguſchiſch kok. Eſchetſchenziſch
kiku.

Koreliſch kioſkine. Oloneſkiſch kioichkei.

Finniſch kykyine. Bei den gemiſchten Tata-
ren am Jeniſei kut. Bei den Kangaſen kut.

46. Thür.

In Dschar nuz'a. Inguschisch nnd.

In den Samojedischen Sprachen nia, nio, no.

Laginisch n'ioda.

47. Maß.

Ehunsagisch woja.

Escheremisch wißa, witscha. Eschumaschisch
wißja.

48. Wagen.

Andisch relli.

Korelisch regi.

49. Brod.

Andisch Gan.

In dem Samojedischen, Ostiatischen und Wo-
gulischen Dialekten ist nan die Wurzel.

50. Dieb.

Ehunsagisch karnysch. Inguschisch koar.

Wogulisch bei Beresow kair. Ostiatisch eben
daselbst charachte. Wotjakisch kurof.

In einigen gemischten Tatarischen Dia-
lekten, wie im Baschkirischen und Kirgisi-
schen, findet sich das fremde Wort karak.

51. Fußboden.

Ehunsagisch lamisä.

Samojedisch am Ket lem. Inbaschkisch läm.

52. Acker.

Andisch chur. Kaszi Ehunuch kuru.

Ostiatisch bei Naryn kira, im Lumpokolski-
schen Gebiet kara, Samojedisch am Ket
kyra, bei Tomsk karam.

53. Schiff.

In Chunsag gjammi.

Samojedisch: ano, anû, gino, onu, nyans
dni, ande, antu. Bei den Karagassen
hjan de,

54. alt.

Uarisch herau, cherau.

Ostiatisch bei Narym ira, am Tas iramby.

Samojedisch bei Tomsk ira, am Ket irams
ba. Botjakisch kerés.

55. gesund.

Andisch buşekjo.

Wogulisch in Werchoturien puschn', bei Beres
sow puschn, puschna.

56. groß.

Chunsagisch chalada.

Ostiatisch bei Lumpokolsk helle, bei den Wasim-
ganskischen Ostiaken elle, ille.

57. klein.

Chunsagisch chityná, in Anzug und Dshar tina.

Samojedisch bei Obodorsk tjänjo.

58. weiß.

In Chunsag kaha, bei den südlichen Uären ka
hab. Inguschisch kai und kain.

Bei den Lumpokolskischen Ostiaken kagi. Law-
ginskisch dakago.

59. roth.

Uarisch baraf, in Anzug und Dshar baram.

Estnisch werew. Wogulisch bei Beresow wyr,

ungar. In den Ostiatischen Dialekten wirte.
Ungarisch wörösch, pirosch.

Andisch hiri oder ire.

Ostiatisch bei Beresow yrto. Wogulisch ur
oder iur. Permisch gird.
60. dick,

Andisch Pêke,

Estonisch pakš. Finnisch pákšu. Korelisch paktu.
61. gut, schön.

In Ehunsag chlik.

Tschuwaschisch l'aich.

Andisch zons.

Sirjanisch schan.

62. häßlich.

Uwarisch kuesch.

Ostiatisch am Flusse Las koschega, bei Ra-
rym koschiga.

63. schnell.

Andisch pel'ka.

Wogulisch bei Tschedrin palk.

In Ehunsag heku.

Samojedisch am Ket, tschak. Ostiatisch am
Las ket.

64. nehmen.

In Ehunsag woká.

Wogulisch am Flusse Tschiuskowaja, wach.

65. gieb.

Uwarisch tl'e. Anzugisch poši.

Ostiatisch tallel. Tscheremischisch puške.

Charakteristik der Auarischen Dialekte.

Die Auarische Sprache ist, wie alle im Kaukasus gesprochenen, außerordentlich rauh, und zeichnet sich besonders durch ungewöhnliche Consonanten-Verbindungen, Buchstaben-Zusammenziehungen und dumpfe, breit und im Halse ausgesprochene Vocale und Diphthongen aus. Man findet hier die widerstrebendsten Consonanten mit einander, und oft dreifach verbunden; wie: ktl', htl', ttl', thl' u. s. w.; so daß viele Wörter mit unserem Alphabete schwer auszudrücken sind. Die Buchstaben k, ch, h, n, t, m, z und tsch, werden häufig tief in der Gurgel ausgesprochen, und zwar so dunkel, daß ein ungewöhntes Ohr sie kaum auffassen kann. Ich habe dies durch ihre Verdoppelung anzuzeigen gesucht.

A, D und U sind oft nicht von einander zu unterscheiden. Daher kommt es auch, daß sie in den verschiedenen Dialekten mit einander vertauscht werden; und noch häufiger geschieht dies mit den unähnlichsten Consonanten; wodurch die Auffindung der Ähnlichkeit zwischen den Wurzeln, sehr schwer wird, so daß schon ein bedeutender Takt in der Vergleichung dazu gehört. Folgende Consonanten werden am häufigsten mit einander verwechselt, wozu das Vocabularium Beispiele in Menge liefert.

m mit n, b und w

k mit ch, tsch, z

tl' mit kl

s mit ß

n mit l

ch mit tsch

dsch mit ps

tsch mit z

sch mit tsch

htl' mit ch.

Dadurch, und durch vorgesezte und angehängte Sylben wird die Wurzelsylbe oft sehr unkenntlich; vorzüglich beim Verbum. Uebrigens sind die mehrsten Wurzeln einsylbig; z. B. tshi Mensch, hor oder or Fluß, uas Knabe, zza Feuer, tshua Fisch, zad Regen, za Salz, tshed Brod, hō Wachs, rjach Milch, bak Sonne, u. s. w. Auch die Zahlwörter, die beim ersten Anblick mehrsylbig zu sein scheinen, sind, wenn man sie und ihre Composita genauer zergliedert, einsylbig.

jo, eins	mitl', acht
ke, zwei	itsch, neun
chchjab, drei	duzz, zehn
unnkt, vier	nuß, hundert
fchu, fünf	asar, tausend, ist nicht ein-
anntt'l, sechs	heimisch, sondern das Per-
ant'l, sieben	fische hesar.

Sowohl den Zahlwörtern als auch vielen anderen Wörtern, wird oft die Endsylbe go oder ugo angehängt, die nur Expletivum zu sein scheint.

Die Nomina haben kein Geschlecht, und die ihnen beigefügten Adjectiva und Pronomina bleiben unverändert, so sagt man z. B. herau tshi, der alte Mann, herau tshushu, die alte Frau, dūr ots, mein Dohse, dūr akà, meine Kuh.

Declination.

Singular.

Nom. Tshi, der Mensch.

Gen. Tschial, des Menschen.

- Dat. Eschial, dem Menschen.
 Acc. Eschi, den Menschen.
 Voc. Eschi! Mensch.
 Abl. 1. Eschiage, vom Menschen.
 Abl. 2. Eschialtul, vom Menschen.

Plural.

- Nom. Adamal, die Menschen.
 Gen. Adamaltul, der Menschen.
 Dat. Adamaltul, den Menschen.
 Acc. Adamal, die Menschen.
 Voc. Eh adamal, o Menschen.
 Abl. 1. Adamaga, von den Menschen.
 Abl. 2. Adamalchisol, von den Menschen.

Singular.

- Nom. Escheshu, die Frau.
 Gen. Eschesul, der Frau.
 Dat. Eschesul, der Frau.
 Acc. Escheshu, die Frau.
 Voc. Escheshu! Frau!
 Abl. 1. Escheshuz, von der Frau.
 Abl. 2. Escheshutul, von der Frau.

Plural.

- Nom. Kutschabe, die Frauen.
 Gen. Kutschabatul, der Frauen.
 Dat. Kutschabatul, den Frauen.
 Acc. Kutschabe, die Frauen.
 Voc. Kutschabe! Frauen!
 Abl. 1. Kutschabeza, von den Frauen.
 Abl. 2. Kutschabechisol, von den Frauen.

In den mehrsten Auarischen Dialekten wird nicht einmal immer die Declination beobachtet, sondern das regierte Wort bleibt häufig im Nominativ stehen. So im Anzugischen:

Dies ist meine Mutter. Ha dūr ebel, nach den Worten: dies mein Mutter.

Dies ist das Kleid meiner Mutter. Dūr ebel t'lalul redkuashe.

Dies Kleid habe ich meiner Mutter gegeben. Haw redkuashe dūr ebel t'ladacht'le.

Sie tödteten die Mutter. Ebel t'shuara.

Mutter! gieb Brod. Ebel t'sched poši.

Von der Mutter bekomme ich Brod. Ebel t'lal-taska t'sched pošla, d. i. Von der Mutter mir gegebenes Brod erhalte.

Der Mutter gebe ich Brod. Ebel t'lal t'sched pošla.

Hier sind die Hauptworte: ebel Mutter, dūr mein, redkuashe Kleid, t'lelu geben, huaram tödten, t'sched Brod, poši gieb ic.

Die Adjectiva werden den Substantiven bald vor bald nach gesetzt. Sie endigen sich häufig in ab oder aw; z. B. dahab wenig, madshab gelb, kehelab blau, zakab hart, im Chunsagischen Dialekt — kwezab links, dahab wenig, kkokkab kurz, abinaw gleich, ähnlich, jagaw hart, bei den südlichen Auären — tuzghab niedrig, tshahab hoch, chenab warm, baharab kalt, kueschab schlecht, ti'ihab gut, berfinab schön, pakab schwer, zekab sauer u. s. w.

Die Verneinung wird, wenn sie nicht durch das

Wort *hedshos* oder *hetschen*, welches nicht bedeutet, bezeichnet ist, durch die angehängten Sylben *ro*, *ri* und *uro* gemacht. Z. B. im Anjugischen Dialekt *berinab* schön, *berinaguro* häßlich, d. i. nicht schön. Im Quärischen: *kwanalja* daurend, *kwanaljari* nicht daurend, *hetinaw* klein, *hetinaguro* nicht klein.

Um aus positiven, negative Verba zu machen, schiebt man vor der letzten Sylbe, *ro* ein, oder hängt es an. Z. B. im Quärischen *botljorago* wollend, *botljorarago* nicht wollend, *raanogo* hörend, *raanorogo* nicht hörend; *ktl'ishilja* er schläft, *ktl'ishiljaro* er schläft nicht; *itljanago* gehend, *itljanagoro* nicht gehend.

Ueber die Conjugation der Quärischen Verba habe ich, weil sie sehr verwickelt ist, in der kurzen Zeit, die ich darauf verwenden konnte, wenig Ausführliches erfahren. Sie ist sehr irregulär, und man braucht selten das Futurum, sonderu setzt statt desselben das Präsens. Viele Verba werden aus Substantiven, Adjectiven und Adverbien, mit dem Hülfszeitwort *seyn* gemacht, dessen gewöhnliche Formen folgende sind:

bugo, er ist
bugabi, es sei
bugêwh, du bist
rugo, sie sind
jugo, er war.

Z. B. *botljônago* wollend, *bugo* er ist, d. i. er will — *raango* hörend, *bugo* er ist, d. i. er hört.

Der Imperativ ist hier, wie in vielen anderen Spra-

chen die Wurzel, z. B. Et'ela geben, tle gieb — tš
jäh vergeben, tš gieb.

Die dritte Person endigt gewöhnlich auf ugo, oder
Ija (la) z. B. odil weinen, odoljajugo er, sie,
weint — f'tlisan ich schlafe, f'tlischlugo er schläft —
raaraw ich höre, raanugo er hört — uet'lans-
chila ich lache, uet'ljoljangu er lacht — gumal-
leh ich esse, gumala er ißt — käh trinke, (Imperat.)
kākholta er trinke u. s. w.

Hier möge noch das Präsens und Präteritum des
Verbums sprechen, folgen, wie ich es aus dem Munde
des Ehunsagischen Fürsten Ibrahim nachgeschrieben habe.

Präsens.

ich spreche — avila.
du sprichst — buj avila.
er spricht — dos avila.
wir sprechen — nejez avila.
ihr sprecht — nojez avila.
sie sprechen — doski avila.

Präteritum.

ich habe gesprochen — dij aunnisch.
du hast gesprochen — buj aunnisch.
er hat gesprochen — dos aunnisch.
wir haben gesprochen — nejez aunnisch.
ihr habt gesprochen — nojez aunnisch.
sie haben gesprochen — doski aunnisch.

Vorzüglich unterscheidet sich die Auarische Sprache,
mit ihren Dialekten, von allen Lesgischen dadurch, daß

ste nur bis zwanzig zählt, und dann wieder von neuem anfängt, wie man aus der dem Vocabular angehängten Zahlentabelle sehen kann. Die Dibo haben das Auarische Zahlensystem angenommen, dahingegen das der Andi, die sich zwar der Auarischen Zahlwörter bedienen, sehr davon abweicht. Auch die Kafi-Okumuck haben ein ganz verschiedenes Zahlensystem.

Die Ordinalia werden im Auarischen durch die am Ende angehängten Sylben ißen und lißen gemacht, doch leidet das Zahlwort selbst einige Veränderung.

der erste — ziwißen

der zweite — kftlißißen

der dritte — chljäblißen

der vierte — unnkotlißen ic.

Um den Bau dieser Sprache zu zeigen, folge hier die Uebersetzung des Vaterunsers im Chunsagischen Dialekt, mit einer grammatischen Zergliederung, und nachher einige Redensarten in der Sprache der südlichen Auaren und der Andi, um die Abweichung beider von einander zu bestimmen, und ihre wesentliche Verschiedenheit deutlich zu machen.

Emen nedsher sovaldaisch bugéwh.

Vater unser im Himmel du bist.

Hallal bugabi dūr Zar.

Rein sei dein Name.

Watschagai kodobch'ti dūr.

Komme Reich dein.

Bu

Bugabi chatir dūr fin sovalda hagadin ratl:
 Sei: Wille dein gleich Himmel in gleichwie Erde
 alda.

in.

Esched nedsher kol'goh tle nedsher dshaka.
 Brod unser beständiges gieb uns heute.
 Tēh nedsher nalti fin nedshedsha tolāh
 Vergieb unsere Schuld gleich wir vergebend
 bugewh nedsher nalti bukarasa.
 sind unsern Schuldnern.

Betshegā nish kabir alda.

Nicht bringe uns Versuchung in.

Challastun nish tkuesch'tialda.

Befreie uns Bösen vom.

Dur bugewh alshant'chli, Gutsch, Eschukur
 Dein ist Reich, Stärke, Preis
 dunialaltchul.

Ewigkeiten in (von).

U n m e r k u n g e n.

Sovaldaisch, von sow, Himmel und der Post-
 position alda, auf; sonst sagt man auch shanib, in,
 und jalda in.

Nedsher, unser, in anderen Dialekten nesher.

Bugewh, du bist, auch seiend.

Dūr Zar, dein Name, das Pronomen dūr wird
 auch nachgesetzt, wie kodolch'ti dūr, dein Reich,
 chatir dūr, dein Wille. Im Dsharischen hat es die
 Abjectivendung ab: durab, dein.

Chatir ist ein Arabisches Wort chāthyr (Plur.
 v. Ataproths Reise 10. 2. Bd. [5]

chewathyr) mens, animus, memoria, affectus, desiderium. Daher im Türkischen chathirint álmack, jemandes Willen erfüllen.

Ratl'alba, auf der Erde, von ratl' Erde, und alba, auf.

Rin und hagadin, kommen mit dem Lateinischen uti und ita überein. Gleich oder ähnlich heißt abinaw.

Dshaka, heute, bedeutet auch Tag. Sonst sagt man auch schif' kad im südlich Auarischen.

Nalti bukarasa, Schuld seienden. Bukarasa kömmt mit bugo er ist, von einer Wurzel.

Betschega, nicht bringe, hier macht be die Verneinung.

Rabir alba, alba, auf, in, kadir scheint Arabisch zu sein, und von kádyr, Macht, praedestinitio, herzukommen.

Challastun, befreie, kömmt ebenfalls aus dem Arabischen von chaláz, Liberatio, redemptio, libertas, salus.

Ekuesch'ti aldaşa, vom Bösen, aldaşa oder jaldaşa von Ekuesch'ti, das Böse, kuesch, böse, schlecht, auch kueschabugu; im Anzugischen kueschab. Dsharisch gueschabugu.

Gutsch, Stärke und stark. Man bedient sich auch des Tatarischen Wortes kúwát, welches die Lesgier kubat aussprechen, und das der Plural des Arabischen Activums kúwvet, potentia, robur, ist.

Eschukur ist das Arabische Schukur.

Dunialaltschul ist der Ablativ des Pluralis von

dunial, (eigentlich Ablativus loci). Dies Wort kommt vom Arabischen dunia, welches gewöhnlich mundus bedeutet, aber auch für saeculum gebraucht wird, wie im Lateinischen saeculum oft mundus bedeutet. (Dies irae, dies illa, solvet saeculum in favilla etc.)

Sprachproben in Auarischer und Andischer Sprache.

I. Gott stirbt nicht; der Mensch lebt nicht lange.

A u á r i s c h.

A n d i s c h.

Gott, Betschaß

Gott zowod

Tod, adshal

Tod adshal

nicht; hetscheu;

nicht fuw

Mensch adam

Mensch adam

Leben jomyr

Leben jomuru

viel jemere

kurz. hotscho.

nicht dauernd. kwanals

jari.

Zowod (And.) ist ein Casus obliquus, der Nominativ heißt zo, zow, Gott.

Adshal in beiden Sprachen, ist das Arabische Wort adshál (Plural von edshl) welches fatales termini, mortes etc. bedeutet, und in viele Tatarische Dialekte übergegangen ist. Töbten heißt in den Auarischen Mundarten huaram; hana im Dsharischen der Tod, und Andisch rittor oder ritschtschor.

Adam, der Mensch, ebenfalls ein fremdes Wort und Arabischen Ursprungs (ádam oder ádem homo),

das aber in viele Aftatische Sprachen übergegangen ist. Das Auarische Wort für Mensch ist tſchi, Anzugisch bahardſh, Andisch heka. Das urſprünglich Tatarische Wort iſt kiſchi.

Jòmyr (Auár.) und jonuru (And.) kommt vom Arabiſchen u'mr vita, aetas. Leben heißt ſonſt im Anzugiſchen tſchájuga, Oſharisch chlichugiſch, und Andiſch rigjebutli.

II. Die Mutter küßt ihre Kinder; ſie hat viel Milch in den Brüſten; ihr Mann liebt ſie.

A u á r i ſ c h.

Mutter Eveljat
ihre ſhendil
Kinder tl'imaldi
küßt; kwatſchtſchabuna;
ihre dil
Brüſte kefe
in jalba
Milch rrjach
viel jemere
iſt; bugo;
Mann roſſkæete
Frau tl'jadi
liebt. jiotlilja.

A n d i ſ c h.

Mutter Ijud
ihre ointl'gu
Kinder motſchilljutschu
küßt; abbadu;
ihre hegeltſchu
Brüſte foku
in lja
Milch ſchiu
viel; riho;
Mann kuntuo
ſie hegei
liebt. ſhil'do.

Eveljab und Ijud, für Evel ober Ebel, (Auár.) und Ila (And.), ſcheinen von einer Wurzel abgeleitet zu ſein. Sonſt ſagt man auch im Auariſchen baba. Beide Wörter ſtehen im Casu obliquo, und

der Sinn ist vielleicht: „Von der Mutter ihre Kin-
der werden geküßt.“

Shendil, ihre, gleicht dem Dsharischen shenes-
lab, sein, und dem Anzugischen jénel. Hier sagt man
jénel ôs, sein Dchse, jénel akà, seine Kuh. Er,
Ehunsagisch chadau, sie (illa) chadu. Dsharisch ha-
dab, er, und Andisch hegeb. Dintl'gu im Andis-
schen, weicht vom Personale pefelá, sie (illa) sehr
ab, nähert sich aber den Pluralformen etlel'go, wir,
und itlel'go, ihr.

El'imaldi (Nuár.) und motschilljutschu (And.)
Kinder stehn im Casus obliquus, die Nominative sind
El'imal (Nuár.) und motschi (And.) das Kind.
Anzugisch Eimal (Genitiv Eimasul).

Hegeltschu (And.) ist ein abgeleitetes Wort von
der Wurzel hegeb, er, und ein Genitiv der wieder im
Ablativ steht. Diese Form ist sehr merkwürdig und
gibt den Sinn: „illius in mama in.“

Reke (Nuár.) und Koku (And.) Brüste, Tataris-
ch, von Göküß, sinus, pectus; die Wurzel findet
sich auch im Mongolischen gögu, und im Mandshuis-
schen chuchun.

Jalda (Nuár.) und Ija (And.) sind Postpositio-
nen, die dem Worte angehängt werden.

Schiu (And.) Milch, ist vielleicht Tatarischen
Ursprungs von Süd oder süd, in anderen Dialekten
süt, lac; denn im Andischen hat man noch die Wör-
ter sink und sinktschi in derselben Bedeutung.
Mongolisch su, Milch, und Mandshuisch sun.

Bugo, ist. Man bemerke hier, als einen beson-

berem Unterschied des Auárischen und Andischen, die beständige Auslassung des Hülfswortbuns sein im letzteren, welches im ersten niemals fehlt. In den folgenden Sätzen findet man noch mehrere Beispiele davon.

Für kuntuo (And.) Ehemann, sagt man gewöhnlich kunta. Zwischen roßkäete (Auár.) und bichintshi (Auár.) ist etwa der Unterschied, wie im Deutschen zwischen Gemahl und Ehemann.

El'adi ist ein Casus obliquus von El'a, Gemahlin, gewöhnlich sagt man Eshushu, Frau (Auár.).

Tistlilja, er liebt, (Auár.). Die Liebe, Chunsagisch otluló, Anzugisch huatli, lieben. — Andisch schil'do, er liebt, gidl'do, und gatlini, die Liebe. Die Wurzel ist also otl' oder itl' in allen Dialekten.

III. Diese Frau war schwanger. Sie hat vor sechs Tagen einen Sohn geboren. Sie ist noch krank. Ihre Tochter sitzt bei ihr und weint. Das Kind will nicht saugen.

A u á r i s c h.

Diese Hat
Frau tshushu
schwanger kkena
war. júgo.

Diese koi
Frau tshushu
Sohn uas
geboren abun
sechs antl'ko
Tage kko
ist. bugo.

A n d i s c h.

Dies hoi
Weib hortsch
schwanger hantl'o
war. ikobiko.

Sechs ointl'gu
Tage sumu
Knabe uoscho
gebahr; shi;
sie hegen
noch éndsheljó
krank. ruffchudo.

Auártsch.

Andisch.

Noch nak'kkego
 sie shi.
 krankt. jutunugo.
 Tochter jaß
 bei aßto
 sißt, odojukon,
 weint. odoljájúko.
 Knabe uakaß
 Brust kete
 saugen chachine
 nicht wollend botljóra-
 rogo
 ist. bugo.

Ihre hegei
 Tochter jóshi
 bei tkl'eri
 sißt, hokikod;
 weint. jekuljo.
 Kind Uoschod
 Brust koka
 saugen tokchino
 nicht shitl'
 will. dobahi.

Hortsch (And.) bedeutet eigentlich Ehefrau; Frau
 ist joshika.

Hai (Auár.) und koi (Auár.) diese, werden pro-
 miscue gebraucht.

Kko (Auár.) bedeutet Sonne und Tag, so wie
 dshaka Tag und heute.

Suwu (And.) im Singular Suw, Himmel und
 Tag, wie im Chinesischen oft statt Tag, Himmel gesetzt
 wird. Im Andischen heißt sonst Tag tchjal', tljal
 und bu, und Himmel teschin.

Shi (Auár.) sie, gewöhnlich chudu.

Jutunugo (Auár.) krankt, zusammengesetzt aus
 jutun, krank, und ugo, ist.

odoljájúko (Auár.) und jekulgo (And.) sie
 weint. Die Wurzel ist im Auártschen und Chunsagi-
 schen Dialekt obil, ich weine.

Botljónarogo, nicht wollend, ist schon oben erklärt.

Chachine (Auar.) und Iokchino (And.) scheinen von einer Wurzel abzustammen.

Shitl' (And.) nicht, gewöhnlich su.

IV. Dies Mädchen kann noch nicht gehen. Sie ist vor einem Jahr und zwei Monaten geboren.

A u á r i s c h.

A n d i s c h.

Dies Hai	Dies hoi
Mädchen jaß	Mädchen joschi
nicht gehend itljónarogo	noch endshélgo
ist. bugo.	geht jetlbo
Ein Jo	nicht. jahi.
Jahr kon	ein sew
zwei kfigo	Jahr reschin
Monat moz	zwei tschetschegu
geboren. hauna.	Monat porz
	sie hegei
	geboren. shiiboßi.

Jaß (Auar.) Mädchen, und joschi (And.) kommen von derselben Wurzel, die auch in den Auarischen Wörtern jaß, Schwester (Anzugisch hjäts), jaß oder jaß, Tochter, und im Andischen joschi, Tochter, ioß Schwester und joschika Frau, liegt.

Itljónarogo (Auar.), hier macht das ro vor der letzten Sylbe die Verneinung. Das Andische jetlbo hat damit eine Abstammung. Dtlá oder botlá, (And.) gehe! Chunsagisch gewöhnlich a, sonst sagt man auch uni ugeh, ich gehe.

Sow (And.) einß, wird auch seb ausgesprochen.

Sfon (Auár.) Jahr, auch Tadel im Chunsagischen Dialekt.

Waz (Auár.) und Ports (And.) Monat, eigentlich Mond.

Shi bosi (And.) sie ist geboren worden; die Wurzel haben wir im vorigen Satze gehabt, shi, sie gebahr.

V. Diese vier Knaben sind alle gesund. Der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht.

A u á r i s c h.

A n d i s c h.

Diese Hau
vier unnkfaugo
Knaben uas
gesund tschago
sind. rugo.
Erste ziviseu
läuft, uekerjôla,
zweite kkitlîseu
springt, kaziljaugo,
dritte chljablîseu
singt, ketschahola,
vierte unnkotlîseu
lacht. netljôljaugo.

Diese hovo
vier boogu
Knaben uoscholo
alle uhul' hullo
gesund. shi.
Erste Sedusi
läuft, uotch' lljô,
zweite tschedulbusi
springt, chlibichlibit,
dritte chlobzudusi
singt, ketschorrorado,
vierte uokozu
lacht. utl'o.

Uoscholo (And.) ist die Mehrheit von uoscho, Knabe, Kind. Das Auárische uas, Knabe, und uaz, Bruder, hat damit eine Wurzel.

Rugo (Auár.) sie sind, vom Hilfsverbo sein, dessen Wurzel ugo ist, daher bugo er ist, jûgo er war u. s. w.

VII. Dein Bruder nieset; deine Schwester schläft. Euer Vater wacht. Er ißt und trinkt wenig.

Quárisch.

Andisch.

Dein dur

Dein du

Bruder uaz

Bruder uog

nieset; ewtschediljugo;

nieset; ebtschidi;

Schwester jaz

deine du

schläft. tl'ishinugo.

Schwester iz

Euer nusher

schläft. ttchlichomado.

alter cherau

Euer bisi

Vater emen

alter uochor

nicht schläft. tl'ishiljaro.

Vater ima

Er has

nicht schläft. ttchlichin-

wenig dbahab

no uachid.

ist, guanala,

Er egen

wenig dbahab

wenig kotl'i

trinkt. hekchola.

ist, kammo,

wenig kotl'i

trinkt. jado.

Dur (Quár.) dein und deine, dur emen, dein Vater, dur ewel, deine Mutter. Das Pronomen personale ist mun, du, Andisch, men. Didoisch mi du, und daebi dein, daebi is, dein Dchse, daebi atà, deine Kuh.

Ewtschediljugo, niesend ist (Quár.), und ebtschidi (And.) er nieset, gehören zu derselben Wurzel.

Tl'ishinugo (Quár.) schlafend sein, von t'elisu, ich schlafe, im Chunsagischen Dialekt hwuákach, und matli der Schlaf. Die Negation in tl'ishil-

jaro, er schläft nicht, ist hier durch das angehängte ro bezeichnet. Das Andische ttchlichmado, schläft, gehört zu derselben Wurzel. Sonst sagt man auch iseptan, schlafen, und mutlichafu, Schlaf. In ttchlichinnouachid, er schläft nicht, ist die Negation angehängt. nusher, euer (Auar.) nush, ihr. Im Anzugischen Dialekt musher, euer, und mush, ihr. Oscharisch mush ihr, und mosherab euer, mit der gewöhnlichen Adjectivendung ab.

Has (Auar.) er. Chunsagisch dow, er, doll, sie. (Plural) Anzugisch hadab, er, Plural hadal, sie. Oscharisch hadab, er, Plural dal, sie.

Gnanala oder guamala, er ist, (Auar.), und kommo (And.), sind verwandte Worte, und von der Wurzel gum oder km abgeleitet. Im Chunsagischen gumalleh, ich esse, auch konai, und kuenn, Speise. Andisch kimir, essen, und masindeerda Speise. M und n werden im Auarischen und den damit verwandten Dialekten, häufig verwechselt.

Hokhola im Auarischen, er trinkt, kommt von hef'e, trinken, und zado (Andisch) er trinkt, von zatir oder zaatir, trinken. Trinke du (Chunsagisch) chfáh.

VIII. Die Nase ist in der Mitte des Gesichts. Wir haben zwei Füße und an jeder Hand fünf Finger.

A u a r i s c h.

A n d i s c h.

Nase Meer

Nase mjahjár

Gesicht humeratljúl

Gesicht harkuna

Mitte. batljótl.

Mitte in. rotl'itl'jü.

A u á r i s c h.	A n d i s c h.
Munde kalda	linke Katschil
ist. bugo.	von lel
linke Kweab	Hand altschu
Arm kwer	rechte hantschil
auf alda	Hand altschu
rechte kwanarabgu	stark. uatukon.
Arm kwer	
stark gutsch	
ist. bugo.	

Udada (Auar.) auf dem Kopfe, von Uda Kopf, und da in, so wie unten kalda im Munde, von kal oder kaal der Mund. Diese Postposition gleicht dem Tatarischen den, dan oder da. Mongolisch du oder tu, Mandshuisch de. Sonst heißt der Kopf in den Auarischen Dialekten betér und békér, welches nicht einheimisch ist, sondern von der Afuscha'schen Wurzel bek, Kopf, kommt. — Haar, Auarisch haljal, Chunsagisch galal, ist ein Plural, der gewöhnlich als Singular gebraucht wird. Andisch sergi oder sirgi, scheint mit dem Kasackumukischen tschara, Haar, und tschir, Bart, verwandt zu seyn.

Die Auarische Wurzel maats oder maz, Zunge, ist fast in alle Lesgische Dialekte übergegangen, nur die Afuscha haben ihr einheimisches Wort limzi beibehalten. Im Andischen wird mi; und bi; promiscuè gebraucht.

Das bei mazi und zawi im Auarischen angehängte gi entspringt dem Lateinischen que, also eigentlich lin-
gua-

guaque, dentesque. Sollwoll im Andischen ist der Plural von fol, Zahn, im Kabutschischen Dialekt sila.

Kaal oder Kal, der Mund im Auarischen, hängt mit dem Andischen kol zusammen, das auch t'kol ausgesprochen wird. Im Didoischen ist eine andere Wurzel aufbehalten, haku.

Kwer, im Auarischen Hand und Arm, man sagt auch kumur, die rechte Hand, und mukabir die linke Hand.

Im Andischen ist kashu die Hand, und altschu der Arm. Dies letztere Wort kommt vielleicht vom Tatarischen el oder al. Sonst heißt hier die Hand auch taalo.

Gutsch, stark und Stärke (Auar.).

X. Ein Haar ist lang und dünne. Das Blut ist roth.
Die Knochen sind hart wie Stein.

A u á r i s c h.

A n d i s c h.

Haare hal'jal
lang halatal
dünne. terenal.
Blut Bi
roth. baaraf.
Knochen rattl'ja
hart zakaw
Stein hezo
gleich. adinaw.

Haar Sergi
lang bel'ora
dünn. bekchula
Blut hhin
roth. hhiri.
Knochen rottchhl'i
hart solo
Stein hhingjo
ähnlich. gasi.

Bi (Auar.) wird auch pih ausgesprochen.

Baaraf im Auarischen und hhiri im Andischen, scheinen beide auf dieselbe Weise von bi (Auar.) und
v. Klaproth's Reise 1c. 2. Bd. [4]

hhiñ (Ungarisch) Blut, abgeleitet zu sein. So bedeutet im Ungarischen Wir Blut, und Wörösch oder Piroösch roth; im Esthnischen Werrü Blut, und werrew' roth. Eine Aehnlichkeit, die sich in mehreren zu demselben Stamme gehörigen Sprachen findet.

Kottchhl'i, Knochen, ist der Plural vom Ungarischen röttl'i, ein Knochen.

Hezo (Ungarisch) izo (Chunsagisch) und hingo, (Ungarisch) Stein, haben dieselbe Etymologie. Im Oschakischen ist eine andere Wurzel aufbehalten, gul.

XI. Der Fisch hat Augen, aber keine Ohren. Dieser Vogel fliegt langsam. Er setzt sich auf die Erde. Er hat schwarze Federn in den Flügeln und einen kurzen Schwanz. In seinem Neste sind weiße Eyer.

U u á r i s c h.

Fische Eschuaatljül
 Auge ber
 ist, bugo,
 Ohren
 nicht. hetscho
 Dieser Hab
 Vogel hedo
 langsam hatschun
 fliegt, tljunana,
 er hou
 sitzend odovokubukon
 ist bugo
 Boden bal
 auf. alda.

A n d i s c h.

Fisch mijühjül
 Augen haroku
 ist, shi,
 Ohr hanka
 nicht. ku.
 Dieser Hanob
 Vogel husch
 langsam ittl'oha
 fliegt, balon,
 er Hegen
 setzt sich hogubiku
 Erde bifa
 auf. ra.
 Seiner Hegei

Quarisch.

Seinen wotjül
 Flügeln wadsh
 auf alda
 Feder ras
 schwarz tscheerab
 ist; bugo;
 Schwanz ratsch
 kurz kkokkab
 ist. bugo.

Andisch.

Flügel haschbotschu
 Federn tcl'immal
 schwarz, betschedtr,
 Schwanz mihortschu
 kurz. botscho.

Tschuatljül (Quar.) und mijühjül (And.) sind Casus obliqui der Worte Tschua und mijuhl, Fisch, die hier Dativbedeutungen haben.

Haroku (And.) Augen, vom Singular harfo, sonst ist der gewöhnliche Plural hartobil. *)

En (Quar.) und hanko (And.) Ohr, stammen von einer Wurzel. Im Andischen sagt man auch hanka und andika.

Hebo (Quar.) Vogel, in Chunsag sagt man hindsh. — Das Andische Wort ist eigentlich zur oder purtie, denn husch oder gosch ist das Tatarische kusch, Vogel.

Ddovokubukon (Quar.) sitzend, und hobugiku

*) In beiden Сравнительный Словарь, von Pallas und Janlewitsch, steht durch ein Versehen des Abschreibers der Süldestädtischen Vocabularien, das Wort Гунё (huné) welches Stirn bedeutet, unter Глазъ, Auge.

(And.), er setzt sich, haben eine Etymologie, und odo im Auarischen scheint nur ein Vorschlag zu seyn.

Bisa (And.) Erde, wird auch misa ausgesprochen, weil in diesen Sprachen m und b beständig wechselt werden.

Zhur ist ein anderes Andisches Wort für Erde. — Das Auarische bak bedeutet Boden, Erdboden. Erde heißt in allen Dialekten dieses Stamms ratl'.

Na ist im Andischen eine Postposition, die das Bestreben nach einem Orte bezeichnet. Z. E. Scheger ra, nach dem Dorfe.

El'immal (And.) ist der Plural von tl'iru, Feder. — Auarisch ras, die Schwungfeder, sonst sagt man in allen Dialekten mitir.

Botschedir (And.) schwarz, scheint mit dem Anzugischen Worte dir, verwandt zu seyn.

XII. In seinem Neste sind weiße Eyer. Der Baum hat grüne Blätter und dicke Aeste. Das Feuer brennt, wir sehen den Rauch, die Flamme und die Kohlen.

A u á r i s c h.

A n d i s c h.

Sein uotl'júl
Nest bußen
auf jalda
weiße kahab
Eyer hono
ist. bugo.
Baums huettaljul
Blätter tamach
grün urtschinab

Sein egei
Neste tl'erufihinu
Eyer korkon
weiße. haza.
Baum Etchchletur
Blätter-ljáchool
grüne, chhuetschol
Aeste angibol
dicke. bischol.

U u á r i s c h.

ist, bugo,
 Nese arttjavi
 dick rizatal
 ist. bugo.
 Feuer Zja
 brennend bakkaba
 ist, bugo,
 wir nisse
 sehen dabicholja
 Rauch, kui,
 Flamme, ruttli'i,
 Kohlen. tturtschi.

U n d i s c h.

Feuer Zja
 brennend, rikob,
 wir ischbo
 sehen hakbo
 Rauch, kui,
 Flamme, butlir,
 Kohlen. hjavol.

Man bemerkte imr Undischen die Plurale auf ol.

XIII. Das Wasser im Flusse fließt geschwinde. Der Mond
 ist größer als die Sonne. Gestern Abend regnete es, heute
 seh ich einen Regenbogen. Des Nachts ist es finster, und
 des Tages helle.

U u á r i s c h.

Bache kalaniv
 im shanib.
 Wasser tl'i
 strudelnd jak
 fließt. enaugo.
 Mond Moꝝ
 groß kadiab
 ist bugo
 Stern ja
 von, jalbasa,

U n d i s c h.

Wasser Elen
 Fluß ihiru
 in lja
 reißend solo
 läuft. rullino.
 Mond Porꝝ
 groß betschoga
 Stern zja
 von, lljotschu
 Sonne sutu

A u á r i s c h.

Sonne kko
 von jalbasa
 klein. hetinatw.
 Gestern Sson
 Abend ban'fanida
 Regen zat
 fiel. bana
 Heute schiff'ad
 selbst dida
 sah bich'hana
 Himmel suw
 in alda
 Bogen. kchal
 Nacht Rechelda
 finster, bezehljola,
 Tag kchad
 helle. kantljóna.

A n d i s c h.

von Iljotschu
 klein. mitschi
 Gestern Ssun
 Abend chuantud'ja
 Regen zja
 ging, restjo
 heut getljal
 morgen ochodoro
 Regenbogen. hereltschor
 ich den
 sah. hhako
 Nacht Hetschokodo
 dunkel. potil
 ist, do,
 Tag tl'jal
 helle kuanor
 ist. do.

Im Auárischen macht da in den Wörtern dida und rechelda den Ablativ, der in kchad durch das d ausgedrückt wird.

Das Andische mitschigu oder miischí, scheint vom Tatarischen kúbschük oder kútschük, abgeleitet zu seyn.

Auf der Подробная Карта ist die Vorstellung des oberen Ssamur sehr unrichtig, denn seine Quellen finden sich viel nordwestlicher, innerhalb der dort angegebenen Gránzen von Georgien, etwa fünf und

zwanzig Werst gegen Abend vom Gebirge Magun-
dagh, an der Südseite des Schneegebirges Turr'pi.
In denselben sind die Dörfer des Stammes Dido oder
Didonal, Georgisch დიდონი Didoni, zerstreut,
die von K'achethi durch ein sehr hohes und steiles Ge-
birge getrennt werden, welches die Georgische Gränze
in Nord-Osten macht. Wenn Gildensstädt sagt, daß
die Dido in Norden mit dem Ristischen Distrikt Dshari,
gränzen, so muß dies Dshanti sein, der am Ursprunge
des Argun liegt, und durch das Schneegebirge von dem
Dido getrennt wird. Dieser Stamm ist einer der ältes-
ten im Kaukasus, scheint sich aber in späteren Zeiten
mit Auären vermischt zu haben, und kommt schon sehr
früh in der Georgischen Geschichte vor. Er soll 750
Familien stark sein, und hat seinen Namen von dem
großen Dorfe დიდონი Dido. In früheren Zeiten war
er den K'achethischen Fürsten unterworfen, und bekannte
sich zur christlichen Religion, von der noch einige alte
Kirchen und die großen Fassen, Ueberbleibsel sind. Jetzt
sind sowohl die Dido als auch die benachbarten Un-
so'h unabhängig, und weder Christen noch Mohamme-
daner, und leben ohne Religion; deshalb werden sie
auch zu den G'jafir-Ekumuck, d. i. ungläubigen
Ekumuck, gerechnet. Sie haben eine republikanische
Verfassung, und sind nicht so wilde Räuber, als ihre
anderen Lesgischen Nachbarn. Die mit den Dido einer-
lei Sprache redenden უბლიანი Unso'h, finden sich öst-
lich von ihnen, und nördlich hinauf bis an den Fuß

des eigentlichen Schneegebirges, da wo ein Arm desselben nach Süden abgeht, durch den der Samur fließt. Sie sind 400 Familien stark und wohnen nicht an diesem Flusse selbst, sondern an den Bächen, die in seine linke Seite fallen. —

Zweiter Sprachstamm, der Ekaszi-Ekumufische. *)

Im Mittelalter nannten die Araber den nordwestlich von Bab-el-abuab (Derbend) gelegenen Theil von Lesgistan Belad-el-Ekumuf d. i. Land der Ekumuf. Unter der Regierung des Chalifen Heschám ibn A'bd-ul-Malek, dem eilften aus dem Hause der Dmijaden (von 105 bis 125 der Hedshirah, d. i. 724 — 743 n. Chr.) eroberte Meruán-el-Hamár die Provinz Schiruán nebst einem Theil von Daghestán, und drang im Jahre 121 der Hedsh. im Lande der Chosar bis zum Flusse Uad-el-Chosar vor, der wahrscheinlich unser Terek ist. Bei dieser Gelegenheit unterwarf er auch mehrere Stämme der Lesgier, die damals Ekumuf genannt wurden, und bekehrte sie zum Islam. Da dies nur mit den Gefangenen, und nicht mit allen Einwohnern, der von ihm besiegten Distrikte, der Fall war; so sonderten sich bald die neuen Mahomedaner von den übrigen ab, und legten sich den Namen Ekadhi-Ekumuf, d. i. rechtgläubige Ekumuf.

*) Den Buchstaben nach Ekadhi-Ekumuf, im Kaulajus spricht man aber Ekaszi-Ekumuf aus.

mut, bei. Die anderen Lesgier, die bei ihrer Religion blieben, erhielten den Namen Gjasir = Ekumut, ungläubige Ekumut, den sie noch bis jetzt führen. In späteren Zeiten bekehrten sich viele Lesgische Stämme zum Islam, den sie mehr durch Ueberzeugung, als durch Gewalt, annahmen, und diese behielten ihre alten Stammnamen bei. Daher kommt es, daß noch jetzt die Ekadhi = Ekumut, als ein besonderes Volk angesehen werden, das zwar mit Abkömmlingen anderer Stämme vermischt ist, die aber jetzt ihre Abstammung vergessen haben.

Dieser Nation ist auf allen bisherigen Karten, selbst auf der Подробная Карта, ein ganz falscher Platz angewiesen, denn ihre Wohnsitze fangen sich, südlich vom Dorfe Akuscha, in Norden an. In Westen gränzen sie an den Koisu und an den Distrikt Zudakara (Ekadhiekumutisch: Zadbogh) und mehr in Süden wieder westlich an den Koisu, bis zu seinen Quellen hinauf, nur wenige Dörfer liegen auf der Linken dieses Flusses. In Süden haben sie die Gebirge von Chabaseran *) und das, Tatarisch Kochma = dagh genannte, Gebirge Turr'pi, und in Osten werden sie durch ein reiches Erzgebirge von den Staaten des Usmei getrennt. Sie sind alle Mohammedaner von der Sunnischen Sekte und in ihrem Glauben sehr eifrig. Ihre Sprache hat viele andere Lesgische Wörter auf-

*) So muß man diesen Namen schreiben, und nicht wie Reineggs Laeb, is, Sara, der ihn aus dem Arabischen ganz ohne Grund abzuleiten scheint.

genommen. Die Anzahl ihrer Familien beläuft sich auf 3500. Ihr Chan ist einer der mächtigsten im Kaukasus und unter dem Namen Chanbütai oder Chamütai chan bekannt.

Dritter Sprachstamm, der Akuschaische.

Akuschä, ein großer Gebirgsdistrikt, der sich in Westen bis an den Koßu erstreckt, durch den er von den Balkar geschieden wird. In Süden gränzt er mit den Ekahi-Ekümüf, in Norden an die Tatarischen Stämme von Ekasanisch und Gubden, und in Osten an das Gebiet der A'li-Salthan von Dshingütai. Auf der Полюсная Карма ist ein Theil ihrer Wohnplätze, ohne allen Grund in das Gebiet des letzteren gezogen, da sie doch nicht unter seiner Herrschaft stehen, sondern gewissermaßen dem Schamghäl von Tarku unterworfen sind, dem sie zwar keine Abgaben entrichten, dessen Parthie sie aber immer halten. Dieser Stamm zählt 2600 Familien, die in kleinen Dörfern im Gebirge zerstreut wohnen, und deren Namen oft nach dem der jedesmaligen Ältesten verändert wird.

Die Sprache der Akuschä wird auch in Zudakara und Kubetscha gesprochen, und hat viele Wörter mit der Ekahi-Ekümfischen gemein, doch bildet sie der Grammatik nach einen ganz verschiedenen Stamm. Hier folgen Akuschaische Sprachproben mit Ekahi-Ekümfischen zusammen gestellt, die dies deutlich machen werden.

Sprachproben in Akuschaischer und Ekafi-Ekümü-
fischer Sprache.

I. Gott stirbt nicht; der Mensch lebt nicht lange.

Akuschaisch.

Ekafi-Ekümf.

Gotte Zallachli

Gott Wasfal

Tod adshál

Tod adshál

nicht; beek'ku;

ohne; bakkafa;

Menschen adimli

Mensch adamia

Leben jómuru

lange lakima

kurz. kante.

nicht lebt. kalitscheifari.

Zallachli (Akusch.) ist der Genitiv von zalla, Gott. Da hingegen im Ekafi-Ekümf Wasfal im Nominativ steht.

Adshál in beiden Sprachen vom Arabischen adshál, das Geschick, Ende des Lebens, Tod.

Beek'ku (Akusch.) nicht, sonst auch beeku. Im Ekafi-Ekümf steht bakkafa, ohne, nicht bedeutet in dieser Sprache beekari.

Adimli (Akusch.) ist ebenfalls der Genitiv von adim, Mensch, im Ekafi-Ekümf aber bedeutet adamia eigentlich menschlich. Beide Wörter kommen aus dem Arabischen von adam oder adem, Mensch.

Jómuru, das Leben, im Akuschaischen, ist ebenfalls Arabisch, von umr, Leben, Alter.

In dem Ekafi-Ekümfischen Worte kalitscheifari, er lebt nicht, macht das ri am Ende die Verneinung, was wir nachher noch öfter finden werden.

II. Die Mutter küßt ihre Kinder; sie hat viel Milch in den Brüsten; ihr Mann liebt sie.

Афусчайсч.

Mutter Несчли
Kinder бурха
küßt; пауерку;
ihren елјалја
Brüsten маммал'ха
Milch nil
viel; бакиллед;
Mann мургул
sie сјунисч
liebt. рүүккѳо.

Ефаси = Ефумуф.

Mutter Ниттил
Kinder јѳртсчен
küßt; ппеиттидурѳ;
Mutter ниттил
Brüsten ккулјѳ
Milch ннефф
viel; тсчтсчаррорри;
Mann лефнан
sie т'һ'а
liebt. ббббсшеидурѳ.

Neschli (Afusch.) ist der Genitiv von nesch, Mutter, so auch nittil im Efasickumuk von ninu Mutter.

Durha (Afusch.) bedeutet eigentlich Knabe; Kind heißt gewöhnlich nikafedurha, Enkel aber durhaladurha, d. i. Kindeskind.

Jörtschen (Efasickum.) wird auch örtсча oder ortscha ausgesprochen.

Eljalja, ihr, steht im Nominativ (Afusch.).

Mammal'ha, in den Brüsten, von mamma, Brüste (Afusch.). Das Kasickumukische kkuljü ist ebenfalls der Nominativ kuku, Brust, mit der angehängten Postposition lja. Dies Wort ist Tatarischen Ursprungs und mit göküß verwandt.

Nil (Afusch.) und nneff (Efasickum.) Milch, gehören zu derselben Wurzel.

Im Ekafi-Ekumukischen ist der Satz umgekehrt übersetzt, denn Iefnan ist der Accusativ, folglich heißt Iefnan th'a bddscheiduri, sie liebt den Mann.

Kükfeko (Akusch.) sie liebt, gewöhnlich sagt man wükule, lieben. Beide Wörter scheinen aber doch zu einer Wurzel zu gehören.

Bddscheiduri (Kafickum.) sie liebt, von bbschisha, lieben.

III. Diese Frau war schwanger. Sie hat vor sechs Tagen einen Sohn geboren. Sie ist noch krank. Ihre Tochter sitzt bei ihr, und weint. Das Kind will nicht saugen.

Akuschaisch.

Ekafi-Ekumuk.

Diese Il
 Frau kunul
 schwanger war. remkislel.
 Sechs Urrefel
 Tage beri
 Knaben durha
 sie gebahr. varfabli.
 Sie Il
 noch hathra
 krank. igulefa.
 Ihre Eljalja
 Tochter rurki
 bei karki
 sitzt, gebli,
 weint. rr'rifule.
 Dem Knaben Durhali

Diese Uä
 Frau scherfa
 schwanger jörtschhan
 war. chüfea.
 Sechs rrechcho
 Tagen kkinilia
 vor mak
 Knabe jörtsch
 gebahr. bu'uufari.
 Sie Th'a
 krank. hhel'bakkaburri.
 Ihre Tanil
 Tochter busch
 bei tschhara
 sitzt, wschawiwukun,
 weint. eatiburi.

Ufuschaisch. Ekafsi = Ekümüf.
 Brust mamina Knaben Jörtſchen
 nicht will. ebokule. Brust kuffu
 fangen bbukk'wan'
 nicht will. pptſcheibbakk'
 ffari.

Kunul wird auch chunul (Ufusch.) ausgesprochen. Man ſagt auch chunuladin, d. i. weiblicher Menſch.

Urrefel (Ufusch.) auch urrefal.

In remkiſel (Ufusch.) zeigt das el am Ende die Vergangenheit an.

In ebokule macht das vorgeſetzte e, ſo wie in allen Ufuſchaiſchen Zeitwörtern, die Negation.

Scherſa (Ekafikum.) Frau, man ſagt auch cher, beide Wörter bedeuten eigentlich Ehefrau. Gerſa iſt das gewöhnliche Wort für koemina.

Jörtſchan (Ekafikum.) ſchwanger, iſt ein Derivatium von jörtſch, Kind oder Knabe; hat alſo einige Ähnlichkeit mit dem Lateiniſchen puerpera, Kindbett.

Kinilia (Ekafikum.), ein Casus obliquus von fini; Tag, der vom darauf folgenden maſ regiert wird.

Tanil (Ekafikum.) ihre, der Genitiv von th'a ſie.
 Eatiburi (Ekafikum.) ſie weint, vom Verbo eatiſa, oder ätiſa.

Ur'riſule (Ufuſch.) ſie weint, von wiſule weinen.

Jörtſchen iſt ein Casus obliquus von jörtſch, Knabe (Ekafikum.).

Pptscheibbakk'kari (Eksistikum.) er will nicht, hier macht das ri wie gewöhnlich die Negation.

IV. Dies Mädchen kann noch nicht gehen. Sie ist vor einem Jahr und zwei Monaten geboren.

Ukuschaisch.

Eksiki = Ekumuf.

Dies Ji
Mädchen rurki
nicht geht. erechnle.
Ein Ja
Jahr dus
zwei quial
Monat baz
sie ist geboren. chadukun.

Dies ua
Mädchen dusch
noch tigu
geht nicht. kassannas
sar.
Ein Ja
Jahr schin
zwei kiva
Monat bbarrs'fli
ist geboren. bbuusßa.

Erechule (Ukusch.) sie geht nicht, e macht wieder die Negation. Sonst bedeutet gehen o'esh.

Dus (Ukusch.) oder doß, Jahr.

Baz (Ukusch.) Monat, scheint mit dem Auarischen mo; verwandt zu seyn, indem m und b häufig in den Afriatischen Sprachen verwechselt werden.

Dusch (Eksistikum.) bedeutet Mädchen und Tochter.

In dem Worte kassannasar (Eksistikum.) macht das r zu Ende die Negation.

Schin (Eksistikum.) Jahr, ist mit dem Andischen reschin, und dem Auarischen ßon verwandt.

Bbarrs'fli (Eksistikum.) der Plural von bbarrs' Monat, mit dem Andischen por;, verwandt.

V. Diese vier Knaben sind alle gesund. Der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht.

Ukuschaisch.

Diese Iſſ
vier ohval
Knabe durha
gesund. araleßaba
Erste Sſalarſi
läuft, duſulkan,
zweite harharli
springt, murtairgu,
dritte abidſhil
singt, lailaliuſchan,
vierte ahudſhil
lacht. dukulerha.

Ekafi = Ekumuk.

Diese Ua
vier mmukba
Knabe ars
alle mukago
gesund zuldunu
ist. bburi.
Ein Za
läuft, llitſchhajöri,
zweite kkiwukkimba
springt, chechajöri,
dritte ſchamutſchimm'
ma
singt, bbelfaittiuri
vierte mmukutſchimm'
ma
lacht. kkejori.

Die beiden ersten Zahlwörter im Ukuschaischen, ja, eins, und quial, zwei, sind in dieser Sprache nicht einheimisch, sondern stammen aus dem Quarischen, von zo und figo ab. Die eigentlichen Ukuschaischen Wurzeln, welche eins und zwei bedeuten, haben sich noch in den davon abgeleiteten Ordinalien ſarlarſi und harharli erhalten; dahingegen abidſhil der dritte, und ahudſhil der vierte, regulär von den gewöhnlichen einheimischen Cardinalien abal und ohval, abgeleitet sind.

Dukulerha (Ukusch.) er lacht, von dukoler' hale, lachen.

Mmukba

Mmukba (Etsickum.), wird auch mukwa ausgesprochen, vier.

Urs steht hier für ers (Etsickum.), Sohn. Knabe heißt jortszh, Ortscha oder kkiwisa Ortscha, d. i. ein kleiner Knabe.

Im Etsickumutischen werden die Ordinalia von den Cardinalien gemacht, indem man an der ersten, oder Wurzelsylbe dieser, ukkimm'va oder utschimm'ma anhängt. Za, eins, bleibt auch als Cardinale unverändert. Kkiwa, zwei, kkiwukim'va, der zweite. Schamba, drei, schamutschimm'ma, der dritte. Mmukwa, vier, mmukkutschimm'ma, der vierte.

Kkejori (Etsickum.) er lacht, von kakisä, lachen.

VI. Dieser Mann ist blind. Seine Frau ist taub. Sie hört nicht, daß wir reden.

Ukuschaisch.

Dieser Ish
Mann adim
blind. fokurßai.
Frau kunul
seine eljalja
taub. anzafßari.
uns nuchwali
reden ibil
nicht hört. ebeko.

Etsickumut.

Dieser Ua
Mensch abamia
zwei kkiwa
Augen gua
nicht sieht. mmurtschis
ßaori.
Seine tana
Frau l'sherßa
taub. kkokafßabari.
Wir shu
reden halhatybburi
nicht hört. kabäer.

Udim (Akuschaisch) bedeutet eigentlich Mensch,
Mann ist murgul.

VII. Dein Bruder nieset; deine Schwester schläft. Euer
Vater wacht. Er ißt und trinkt wenig.

Akuschaisch.

Ekafi = Ekumuf.

Dein Elja
Bruder ugi
nieset; entschigguar;
dein elja
Schwester rut'zi
schläft. rußan.
Euer juschschela
alter ukna
Vater tuttesch
nicht schläft. ewßan.
Er heich
wenig urhale
ißt, ukan,
wenig urhale
trinkt. uttschan.

Dein Bvil
Bruder ußu
nieset; emmstschttivuri;
dein bvll
Schwester ßßu
schläft. schanaibburi.
Euer Wsul
alter kkanauchußa
Vater pu
nicht schläft. kaschanas
juri.
Er Danil
wenig kktivviffa
ißt, bukker,
wenig kktivviffa
trinkt. hatschæer.

VIII. Die Nase ist in der Mitte des Gesichts.

Akuschaisch.

Ekafi = Ekumuf.

Gesicht Da
Mitte lurkab
Nase. kank.

Nase Lei
Gesicht legindar
Mitte dani
ist. bburi.

IX. Wir haben zwei Füße, an jeder Hand fünf Finger.

Atuschaisch.

Ekaßi = Ekumuk.

Uns Michhelja
zwei quial
Füße, kusch,
zwei quial
Hand, nak,
zehn vezal
Finger. kamuli.

Uns Schul
zwei kiva
Füße, bshan
einer zaza
Hand kûani
fünf cheva
Finger kisa
ist. bburî.

X. Auf dem Kopse wachsen Haare.

Atuschaisch.

Ekaßi = Ekumuk.

Auf Kopf Bekliedel
Haar hes
wächst. berkeble.

Auf Kopf Bekkreißa
Haare ttfchara
kommen aus. bdukleids
uri.

XI. Die Zunge und die Zähne sind im Munde.

Atuschaisch.

Ekaßi = Ekumuk.

Zunge limzira
Zähne zul'bera
Mund in. mijüllahar.

Zunge Mjas
und gu
Zähne qqujartschi
und gu
Mund sumuw.
in. ri.

XII. Der rechte Arm ist stärker als der linke.

Atuschaisch.

Ekaßi = Ekumuk.

Linke Kuzal
Hand, nak,

Rechte Urtscha
Hand qqua

Ukuschaisch.
rechte leel
Hand nak
stärker. zalleßave.

Ekafi = Ekumuf.
stärker mmzzakri
linke quigamur
Hande qquan
von. iar.

XIII. Ein Haar ist lang und dünne. Das Blut ist roth.
Die Knochen sind hart wie Stein.

Ukuschaisch.

Ekafi = Ekumuf.

Haar Has
lang bokanna
ist, ßade,
dünn quaarzla
ist. ßade.

Blut e
roth hintinna
ist. ßade.

Knochen Likka
hart devhale
ist ßade

Stein quar
ähnlich. kavan.

Haare Hjal'durdu
lang, ksjölljarri,
dünn lakiri
und. gu.

Blut Hjöttu
roth jätol
ist. di.

Knochen Terkru
hart ppzzakri
Stein ttscheru
ähnlich. kummba.

XIV. Der Fisch hat Augen, aber keine Ohren.

Ukuschaisch.

Ekafi = Ekumuf.

Fischen Kasla
Augen, jüljülem,
Dhr lai
nicht. deekku.

Fischen Hjavljül
sind bburi
Augen, jüru,
Ohren vikkiv
nicht sind. dakhkafar.

XV. Dieser Vogel fliegt langsam. Er setzt sich auf die Erde. Er hat schwarze Federn in den Flügeln, einen spitzigen Schnabel, und einen kurzen Schwanz. In seinem Neste sind weiße Eyer.

Ukufschaisch.

Ekasi-Ekumuk.

Dieser Iſſh
 Vogel dſhanuwar
 langsam urhale
 fliegt. harjan.
 Er I
 auf Erde muſeka
 ſetzt. virhur.
 Seinen eljalja
 Flügeln dukoljaſ
 Federn muſuri
 ſchwarz zuttare
 iſt, ſade,
 Naſe Mijulju
 ſpiz beekole
 iſt, ſade,
 Schwanz kimi
 kurz kantle
 iſt. ſade.
 Seinem eljalja
 Neſte puqueljachab
 Ey tofo
 weiße zuvaſe
 iſt. ſade.

Dieser Ua
 Vogel tiljochvi
 langsam hjörhe
 fliegt. lichver.
 Er Ih'a
 ſetzt ſchavvikkwer
 Erde. ſſchau.
 Seinen Tanil
 Flügeln kkaththyrbal
 Federn ttſchara
 ſchwarz, ljoheri,
 Naſe mei
 ſpiz beleſa
 iſt, bburi,
 Schwanz mah
 kurz kkutaſſa
 iſt. bburi.
 Sein tanil
 Neſte kkjörttarabu
 weiße kjaljaſa
 Eyer kkunnuk
 iſt. bburi.

XVI. Der Baum hat grüne Blätter und dicke Aeste.

Ukuschaisch.

Baume kalkuilja
Blätter kere
grün schenigle
ist, kade,
Aeste kali
dick bedarschule
ist. kade.

Ekafi = Ekumuk.

Baume Murschiral
am jalußsa
Blätter ksjapi
grün scholdißa
ist, bburi,
Aeste kpartli
dick quanßa
ist. bburi.

XVII. Das Feuer brennt. Wir sehen den Rauch, die Flamme und die Kohlen.

Ukuschaisch.

Feuer Za
brennt. ochaleßabe.
Wir nuchvali
sehen kedigit
Rauch, ergo,
Flamme, buzardech,
Kohlen. kantre.

Ekafi = Ekumuk.

Feuer Za
brennt. l'jarttschonduri.
Wir Ghun
sehen tschalaiburi
Rauch, purkku,
Feuer zu
und gu
Kohlen kkel'jasch
und. gu.

XVIII. Das Wasser im Flusse fließt geschwinde.

Ukuschaisch.

Fluß Erklo
Wasser schin
fließt bachar.
schnell. zalkle.

Ekafi = Ekumuk.

Flusses Nihvei
Wasser sin
schnell guansnu
fließt. neiduri.

XIX. Der Mond ist größer als ein Stern, und kleiner als die Sonne.

Akuschaisch.

Ekaßi = Ekumuk.

Sterne Suri
von Ihar
Mond bag
groß chvalal
ist, fäde,
Sonne beri
von Ihar
klein. nikofe.

Mond Bbars
groß kkundi
Sterne zuku
von, iar,
Sonne burh
von iar
klein. kkevari.

XX. Gestern Abend regnete es. Heute Morgen sah ich einen Regenbogen. Des Nachts ist es finster, und des Tages helle.

Akuschaisch.

Ekaßi = Ekumuk.

Nacht Dukke
gestern berhan
Regen fanili
kam. bußule.
Diesen Is
(Sonne) Tag beri
Morgens anruz
Regenbogen enei birka
kehjalgun
sah. kebagevda.
Nacht Dukke
finster zable
ist, birchvar,
Tag beri
helle lescharale
ist. birchva.

Gestern Liakhu
Abend kundu
Regen kuaral
ging. Ilettschleibuja.
Heute Hjakinu
Morgens kkorchel
ich ttun
sah kkovkri
Himmels fural
Bogen kkurta
angegangen. biuchuno.
Nacht Churei
dunkel, zjanfer,
Tag djachta
helle. ttschanpfer.

Vierter Sprachstamm, Kuraelisch.

Die Stadt und das Gebiet von Kura liegen in Süd-Dhagestan, am Flusse Kura-tschai in Nordosten des hohen Schad-berges. Sie stehen unter einem Fürsten der den Titel Kurachamútai-chán führt, und sind uns, so wie die daselbst gesprochene Sprache, sehr unbekannt. Von der letzteren kann ich nur folgende Wörter mit anderen Lesgischen vergleichen, liefern. (Siehe die Tabelle.)

Kaukasische Sprachen.

	Kurdisch		Rasbutsch	Ufuschä	Rubesischä
Gott	kyffer	o	besched	ga'la	
Mensch	adam	i		adim	
Vater	baba		abo	tuttesch	dubesch
Mutter	pau	en	io	nesch	nem
Kopf	killa		tem	bel	bel
Mund	damma			mjiuli	mugli, moli
Bart	szall	loga		muzul	muffur
Hand	kell		koda	nal	nil
Fuß	kolar			kasch	tai
Bauch	farar				
Cunnius	nig		hnto	kuta	kutma
Finger	tapalar	ibi	butso	tulwe	
Pferd	balkan		hoija	urtschi	artsch
Hund	hys		woi	chwä	toi
Nase	figi		kito	latu	
Ruh	fiawra		waia	al	al
Fuchs	ihj				
Wolf	willi				
Wasser	jat		hiti	schin	schin
Feuer	ga		jo	ga	gah
Weizen	fdi	at	kaloata	anka	
Gerste	much		makcha	mu'le	mufe
Brod	pu		baba	lag, zulha	lag
Heu	beler			mura	
komm her	inischä				ischowans, na-
setze dich	atzal				
Schaaß	chepir, langat		botfi	mazga	massa

Lesgische Wörtersammlungen.

	Chunsag.	Südlische Awaren.	Anzug.	Dshar.
Abend	bakka	bakka	- -	baf'arita
Acker	meidan	- -	meidan	betlulaugu
alle	ruzallago			
alt	herau mir's wara	cherau	herau	herau
alte Frau	herau's tschushu	- -	hera's adam	herau's tschaba
Arbeit	- -	- -	- -	chjalti
Auge	beer, ber	ber (burtul Augen)	beer	beer—(Ka butsch hai)
Augenbrau- nen	- -	femildefek	- -	kurunjun
Augenwim- pern	bersulafß	- -	- -	bersulafß
Bach	kala	kala	- -	- -
Bart	mejesh, mesch	mejesh	mejesh	mejesh
Bauch	tschech	giarab — (fkno schwans ger)	- -	tschech
Baum	guet	dzul, hueta	guet	- -
Baumwolle	otofas	- -	pabag (Pers.)	bampug

Andi. Dido und Ekapi. Afuscha. Rubetscha.
 Unpo. Ekumuf.

chuantubja. - - kundu -
 chur, rietlir meidan furu fu

wochor etsyru ga kundargusa dukna chus
 etschefa nabi gersa nul

tforo
 harkobil, ofürabi ja uhli oliva, chuli
 charfo

lensetwal - - - - - futwa, net

nitowil

bigashu, meshloga tschir muful mufull,
 mikashu mugur
 buwit, bus
 witsch

tketur, tles gwiuschob mürch falki
 tur
 parsnische bamba pamba bamba
 (Perf.)

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Beil	aſhti	- -	- -	- -
Berg	mehr, t'hlz uru	meh	meer	meer
Bier	buſa	buſa	tſchaa	tſchaa
Blatt	tjamach	tamach	- -	- -
blau	fehelaß	fehelaß	fehelaß	- -
Diene	na	na	na	- -
Bliß	pir	- -	pri	pri, piri
bitten	- -	- -	hifi	- -
bitter	- -	- -	t'loab	- -
Blei	gula	- -	gula	- -
Blut	pih, bih	bi	bi	bi
Bock (Wid- der)	kü, ei, kió	ih	beon	kü
böſe	biuſchaft' tſchuaigá	- -	kueſchab	- -
Breite	ewa	- -	- -	- -
Brandtwein	araki	araki	arak	arakim
Bruder	waas, waß	uaß	uaß	uaß, uaß (Kab. is)

Andi. Dibo und Efasi. Afuscha) Rubetscha.
Unfo. Efumud.

anzab				
bil, pil	t'blad	suntu	dubura	
furo	-	-	mit	
zlageba				
foemi	niga	nekasa	chanajsa	
pera	tut	nai	mir'e	
lauchuni, nair	makk'l	partidur	langwifuli	
(Arab.)				
-	-	dula	gairisch	
-	nekai			
tuschj	hit	tshuti	korhaschin	
(vergl. Zinn)		(vergl. Zinn.)		
hin, inrea	ē	stah	e	
antle, arle, mitli chaiman		fu	burherk	
tulu, tpitorß	ßshufa	ßsa	waße	
ewchā				
araf	arafi	araf	harafy	
godß, hods	glutshesio	usu	ugu	oßa

	Chunsag.	Südlische Awaren.	Anzug.	Dshar.
Brüste, mammas	kafa, kefe	kefe	keef	chüdü (Kab. tit)
Brod	tsched	tsched	tsched	tsched (Kab. baba)
Butter	nah	- -	nach	nach (Kab. jetl')
brennend	- -	baffaba	- -	- -
Cameel	warani, waraneh	waraneh	uarania	dewa (Tatar.)
Cunus	mis	mis	mis	mis (Kab. byfo)
dicf	klaria	rizatal teremal (dünn)	- -	- -
Dieb	farnych	- -	- -	- -
dein	dur (In Aracan tutfa)	- -	dur	durab
Dorf	rossoh			
dort	duwechun (In Ara- kan düba)	- -	baba	dabai', chu- dua
Donner	gogelebu	- -	gurgur	gurgur

Andi. Dido und Ekafi. Afuscha. Rubetscha.
Unfo. Ekumuck.

foka	fifi	fufu	mamma	
gan, tschan	fia	tschat	zulha	faz
fiutl'rutla	ghes ridtl' na (Milch = Fett)		nerch	
gwanari	omokwilo	wanari	wari	
fufu	beti	misch	futa	futma
péte				
japta				
dub	baebi	will	elja	
hinibil, chu = tu	bagor	mifun	aiteb	
chuchudi	chuchubori	futiburi	fokfubifuli	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dhar.
du	mun (In Arakan mon)	- -	mun	mun
Durst	- -	- -	gank	- -
Eiche	mifzul	- -	- -	- -
Ehe	- -	- -	- -	maf'jariton
Egge	- -	- -	- -	- -
Ehemann	bichin-tschi, olohan- tschi, roß- säete	roßsäe	bitschiu- tschi	shenelau- tschi
Ehefrau	tschesu, tschushu	tl'jadi	tschusho	shenelau- tschabà
Ey	chono, ho- no	chono	hano	hano (Kab. tschemuja)
Eis	guer	guer	rii	guer, zer
Eisen	maach	- -	maach	mäch
Eintracht	- -	- -	- -	tel'esin
Elend	chen'kula	- -	- -	- -
Elefant	pil	- -	- -	- -
Ellenbogen	keische	- -	- -	- -
Ente	ruklul'anko	- -	- -	urbaſ (Zar. tar.)

Andi.

Andi. Dido und Ekafi. Afuscha. Rubetscha.
Unfo. Ekumuck.

men mi ina ug

- - - - mäkfa mullugi
not

mehr' bifol

char

kunta tschediu leß murgul

hortsch, Dae baru cher chunul fonud, tu
eschka kenatsch gunuf to'fa nud
forkon

Bar, fßaar Beru miß miß
ku ger mach mech
rock' u
itschipala

aßfu
ordel, jor - - ordel
tel (Dat.) (Dat.)

v. Klaproth's Reise 1c. 2. Bd.

[6]

	Chunfag.	Südlische Awaren.	Anzug.	Ossar.
Esel	hama (Arab.)	- -	hamà	hamà
Enfel	- -	- -	timasul = ti- mal	timasul = ti- mal
entfernt	ridkab (In Arakan jikhab)	- -	ridshab	ridshat
er	dob, chaban (In Arakan chudo)	- -	habab	habab
euer	nusher (In Arakan musher)	- -	musher	mossorab
es ist essen	pugu, bugu konnalleh, konai, gu- malleh	- -	- - kune	- - -
erwarten	- -	- -	tschaa	- -
Erde	ratl'	- -	ratl'	ratl'
fahren	baz'i	- -	- -	- -
Faulheit	fochjaltunu	- -	- -	- -
Faß	rafken	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unso.	Ekasi- Ekimuck.	Afuscha.	Kubetscha.
hamoroch	amoi	tufu	emha	
oscho oscho	- -	- -	durhalla durha	
telala	maeki	archsa	bjaklajabe	
hegeb, pefil dscho		täh	heich	
- - - -		uful	uschfelja	
tschi				
kimir	- -	dukwansa	wkisch	
- - - -		agü	urhale	
misa, bisu, tschedo		ferki	mußa	mußa
gchur				
inival teres				
lifun				
tluna				
roffo				

	Chunfag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Fett	nach, tati	nach	tati	- -
Feder	mitir, tt'lehr	ras	mitir	- -
Flamme	ruttll'i	ruttll'i		
Feuer	ja	ja	ja	ja (Kab. jo)
Feuerstein	modsho	- -	modsho	- -
Feuer- schwamm	saak	- -	saak	- -
Fasten	kalko	- -	kalkue	- -
Feind	- -	- -	fian = tshi	- -
Feld	meidan	- -	- -	awlag
Finger	kilisch, schal	ki = kelesch	nats	gilisch (Kab. futlo)
Fisch	tshua, tshina	tshua	tshua	tshua
Fleisch	han, chjan	chjan	han	han (Kab. cho)
Fliege	nefi	- -	- -	- -

Andi. Dido und Ekasi- Afuscha. Kubetscha.
 Unfo. Ekumúf.

foft	ritl'	mai	hali	
el'ru, zlero	lelabi	bál	pala	
ja	zi	zu	ja	hah
tshomu	atu	rutscha	aschul	
seku	schowfi	jehgwi	tapchana	
folitschr	kal	fuma	dunibuzakl	
tuschman	-	duschman	duschman	
(Perf.)		(Perf.)		
chur, rela-				
meßa				
zefoil, zefa-	baschibi	tshisa	tulwe	
bel				
migul, mu-	beßáro	hába	foß	
chol				
iel', rytli	retl'	dif	dih	
t'anda				

	Chunſag.	Südlüche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Flinte	tomang, (majar, ein gezo- genes Rohr)	- -	topang	- -
Fluß	hor, chor	uor	or	or, chjare
Frühling	ochofa	- -	ichti	ichti
Freund	- -	- -	hudula	- -
Froſch	bakoh			
Frucht	piſ	- -	- -	- -
froh	baſ	baſ	- -	twaral 'tjuana
Fuchs- ſchwanz				
furchtſam	- -	- -	henkura	- -
Fußboden	fort, lamifá	- -	- -	- -
Fuß	pog, heteh	hete	pog	pog
Gehirn	forts	- -	adamachu	adalimahu
Geld	arago	- -	arago	- -
Gans	kaas (Las tar)	- -	tſchahaſ hindſh	kaas

Andi. Dido und Uñfo. Ekafi- Ekimuf. Afufcha. Rubetscha.

toanf tupi topang tupang

gabor, igi^s ehū nich chwalaf'er^s
ru, tlen' gu, erklo
kinu atoch intu ejaw

nofotlu - - halmächfi^s almach
bu

tifchoi
rafigiliti

firbo - - nehausaiſa oroffan
ſzawá
tſcheka, rori dſhan faſch tag
tſchuka
miárutlho^s ata ná mee
no
orſi miſchir arzu arj
faſ', fog kochgo faſ faſ

	Chunfag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Gerste	oof	-	oof	oof (Kab. machä)
gestern	kon, meter	kon	-	(Kab. hüfl')
gelb	madshob	madshab	madshab	-
geben	-	-	t'lela	-
gieb	t'eh, f'lä	t'eh	-	-
gehen	uniugeh	-	wittla	-
gehe!	á	-	-	-
gehörchen	-	-	bidaria	-
gesund	rafligugisch	tschago	tuchi	-
Gehör	-	-	rjawla	-
Geschmack	-	-	-	fonála
Geruch	-	-	-	mjachtsho- la
Gefühl	-	-	-	chilla
Geschrei	-	-	-	charatel
Geheul	-	-	-	edula
Gesicht	berf'al	humerat	-	berf'al
Gewalt	-	-	-	fiw = chaldi- buch = ugu

Andi. Dido und Ekasi- Afuscha. Kubetscha.
Unfo. Ekunnuk.

burtſchina	maka	-	fa	mu'ke
ſun	hutſ'	-	lechu, liaf- chu	ſa, berhan
tſcheku	itſchio	-	kaſiſa	bukutaſe
-	-	-	bula	bekkiſch
zuó	-	-	-	-
-	-	-	naſu	o'eſh
botlá, otlá	-	-	-	-
bugekú	-	-	zuláu ſibu (Geſunda heit)	-
antlito	-	-	-	-
mizalſo	-	-	-	-
ſchan	-	-	-	-
ſinno	-	-	-	-
pui	-	-	-	-
urkkel'za	-	-	leginbar	da
harkuna	-	-	-	-
ppeſchi	-	-	-	-

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Gestalt, Wuchs	- -	- -	- -	fljunana
Geist	- -	- -	- -	ruechha (Arab.)
Getraide	tsched, chonn	- -	- -	tsched
Geburt	- -	- -	- -	feun'chana
Gießen glatt	t'esä - -	- -	- - terenab	- -
Gold	maesed	- -	maesed	mesed
Gott	betschas, be- dshet (In Arakan betsched)	betschas	bedshet	bedshet (Kab. bedshet)
Gras	jurtshina- bugu	- -	- -	- -
Greis	herau = tschi	- -	herau = tschi	herau = tschi
Graben	tataul	- -	- -	- -
Grube	baka	- -	- -	- -
grün	urschina, urschinab jurtshina	urtshinab	ordshin	ordshin (Kab. itschas)

Andi. Dido und Ekasi. Ukuscha. Rubetscha.
 Unfo. Ekumuck.

mijozuchal

schan

kira

juchorata

tinna

- - - - obtschusa launße
 misidi, mets ukru (Ges mußi murhe, als
 schiti org) tun (Tat.)

gow, zo, job bedschet faal, b'faal zalla

shotit

wochor etschru tudargusa ofna
 tschekwi

chiur

tonfil

chwetschi, etscheasi tschulbisa berhake
 chotschisch

	Chunsag.	Südliche Awaren,	Anzug.	Ossar.
Groß	kadiab, cha= laba, fudia	kadiab	fudab	fudab (Kab. jufo.)
Großvater	kuda = emin	- -	haedede (hádedel= dede Ur= großva= ter)	haero = emen (haero = es men = zallo = dede Ur = großva = ter)
Gürtel gut	ratschel tl'ikabugu, chli'bugu	- -	- - tl'ihab	- - tl'yhab (Kab. keto)
Gränze	jurku	- -	- -	- -
Haar	galal, sub	haljal	fab	fab, raß
Hals	gabur	gabur, schu= far	gubur	gabur
Hand	kwer	kuer, kumur	kuër	ker (Kab. koda)
hart	zafaw	zagaw	zagab (aederab weich)	- -
Haut	zoko, tscho= loh	tech	chey	tech, keg
Hahn	helefo	- -	helefo	helko

Andi.	Dido und Unfo.	Ekafi- Ekumuck.	Alkufcha.	Kubetscha.
petschucha, buochula	reto	funosa	chwallaße	
otfchucha = ima	etschio	butal pu	tutteschda tuttesch	
totlon	-	-	-	iri
fchonfchi, tſchurtschi = to	rigu	kinsa	achße	
putlamifa ſirgi, tlozi garu, char = tol faſhu, taalo	kodi metsch	tſchara derbaſch	aſchme faru	fou, faf
-	retla	küa	faß	
-	-	pfakafa	debchaße (kant'ige, weich)	
chutſcha, uſch'ſcha alkuzi, alkuz	biß onotſch	burtſchu adjari	quli tauha (Lat.)	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Huhn	ang'fo, an- fo	- -	anako	anfo
Haber	naha, necha	- -	ugu	ugu, ugi
häßlich	- -	- -	berstinaguro (nicht schön)	- -
Haus	- -	kuf	- -	ruf
Hagel	- -	- -	- -	goro
Herr	chaana (In Aracan beterchang)	buherdan	chaan	chaana
Herz	raf, kehren	kehren	raf	raf (Kab. jako)
Hemd	retel	- -	gurbê	- -
Heu	cheer	- -	cheer	- -
heute	schif'kad, dshaka	schif'kad	- -	- - (Kab. shenka)
Herbst	chafab	- -	chafil	chafil
Heerd	mag	- -	- -	- -
bier	ani (In Arakan chaniu)	- -	flab	echinab, echiab
Hirsch	gitutsch	- -	ridsh	tschaan

Andi.	Dido und Unfo.	Ekäsi- Ekämuck.	Alfuschä.	Kubetschä.
uegu, uegó	akae vnotsch	anatwi	ar'a	
nicha, nechju	- -	suß	ßußul	
fihinti	- -	ekwisa	zachße	
akfo	- -	- -	- -	fall
farkonßet				
chan	auaraf	ußaldu	talkan	talgan
rofo, t'efo	rofo	bäfu	urfi	
gurdo	geb	hufwa	hau'a	chewa
tantscha	bich	gulu, chulu	mura	
ßhetal	ßhëkul	bechta	ißberi	
ßirbu	imcho	ßubtil	bechni	
mecha				
hoßlu, olezu	to	tßchifun	hadßheb	
belir	ßhid	bürni	bardßnja	

	Chunfag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Hirse	mutsch	- -	mutsch	mutsch
Himmel	sob	suw	- -	sob
Hitze	chenti	hhendi	chenti	chen'chlu
Honig	hodzo	- -	hodzo	hodzo (Kab. nufo)
Hofen.	tashur	- -	hebet	- -
Holz	zul	dzul	zul	- -
hoch	echede	- -	tshahab	tshahab
Höhe	ritsch'abaa	- -	- -	- -
Hof	at'ida	- -	- -	- -
hören	raaraw	- -	riela	- -
Horn	tl'jar	tl'ar	- -	- -
Hand	choi, hue	sohy	rog	he, dawafsi (Kab. woi)
Hure	jehuli tshu	- -	jehuli tshusho	jehuli tshaba
Hügel	- -	- -	- -	meer

Andi

Andi.	Dido und Unfo.	Rafi- Ekumuck.	Akufcha.	Rubetscha.
betscha	mteo	chi, gunugi	mitschi, kar-	kat
teschin (vergl. Gott)				
unzaa	-	kirifa		
hutz	nuzi	niz	wasa	
ochtschot	gedt'u	hãshat	schaltwa	
thludi	redufaza	tãma	urzuli	
hirzi, buot- schucha (vergl. niedrig)	-	lawai	okanne	
wochulã	-	-	-	-
awlan	-	-	-	-
-	-	baijan	ba'fisch	
mulze				
choi	gwai	fetschi	chwa	foj
fãchba	-	fãchba	chorawat	
	(Georg.)			
wjashe				

	Chunsag.	Südlische Awaren.	Anzug.	Ossar.
Hunger	- -	- -	rafi	- -
ja	hlik, aštu	- -	e	ei, chadin
Jahr	thabel, son	son	sofo	sofo
jetzt	- -	- -	- -	chinschi
ich	dun (In Arakan ton)	- -	dun	dun
ihre	nush (In Arakan mon)	- -	nush	nush
in	- -	- -	- -	ossani
Joch	- -	- -	- -	batschika- kutarā
jung	chitinau	- -	- -	- -
Jungfrau	iaße	- -	iaße	iaße
Kalkun	tharis- ang'fo	- -	- -	- -
Kalb	betschē	- -	betschē	betschē
Käse	fettob, getó	fettob	getu	pischik (Kab. kito)
Käse	haan	- -	haan	- -

Andi.	Dido und Unfo.	Kafi- Ekumuf.	Alufcha.	Kubetscha.
-	-	feschilßibu	rißti	
ibagaidu, ewkä	tscho	mufun	halfabe	
reschin	tl'ebi	schin	doß	
chanshi den, ten	di.	na	du	
itlel'go	meschi	bsu	ufschcha	
chenz'be rugilä				
mitsche hidi jofchi	-	dusch	durßi	wußi, rurßi
-	-	uruß wi (Ruß ßen Huhn)	anat-	
t'ledir' gedu, cheto	meschi feto	bertsch titu	kuatfcha kata	
ifo	akri	nid	nuffia	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Kalb	tkae	- -	kiradsh	- -
Kalt	- -	- -	buharab	- -
Kälte	rohi	rohi	rohi	chuatschala
Kehle	fekér	- -	- -	fekér
Kind	timir	- -	timir	chimir
Kleid	retel = kum	- -	reedkuashu	- -
Klein	koka hetis naw chit = ina	hetinaw	tina	tina (Kas butsch hitino)
Keule	t'il	t'il		
Knabe	was, uasas	uasas	uasä	uasä
Knecht	- -	kismei = char	- -	- -
Knochen	rat'lah, ra = bla	rattl'ja	radla	rekka
Knie	naku	nachchiô	naku	guga
Kochen	chal'besti	- -	- -	- -
Komm	- -	- -	- -	- -
Kopf	beter, me = theri	ada, biber	beter	bekér (Kab. fem)

Andi.	Dido und Unso.	Efasi- Ekumuck.	Alfuschä.	Kubetscha.
haza ondsch (haza = weiß)	ter	kirasch	zuwan'tschi	
ßodo, sodo	- -	derku	da'le	biblai
z'oto	- -	darusa		
fon'ti				
motschi, waschscho	taqui uschi	örttscha	nifasse dur= ha	
rolal	tschetlo	janda	paltar	ßoktan
mitschigu, mitschi	taki	tkiwisa	nifasse	
bitschi, mot= schi, wa= shu, bul= scho	usch	tkiwisa ört= scha	durha	gahé, darga
- - - -	- - - -	- - - -	- - - -	awatfscha
rötli	tlufa	tört	likfa	
nifo, flon uchunata	eknofu	nifwi	fuqua	
- - - -	- - - -	schifunanus	- - - -	ischowanna
mies, maar	tfin	bet	het	bet

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Roth	- -	- -	- -	chajafsch
Kohle	tturtschi	tturtschi		
Kugel	- -	- -	- -	gurg'inat
Ruh	aká	aka	aka	oka (Kab. waia)
Kupfer	bach	- -	pach	- -
Krankheit	- -	juntun (krank)	unthi	- -
franken	- -	- -	unthi	- -
Kraut	chér	- -	- -	- -
Kreis	- -	- -	- -	afuber
Krieg	tlal'budu	- -	- -	- -
Krieger	chlink=abas chjartschi	- -	- -	- -
lachen	beltanchila	- -	reti	- -
Lamm	tlehel	- -	hoch	feer
lange	emenechwa (In Ura- fan jewi- hu	- -	ameramech	ameramech
Länge	chelagwada	halatal (lang) kfoffab (kurz)	- -	- -

Andi. Dido und Ekasi = Afuscha. Rubetscha.
 Unso. Ekumuck.

tscheimel

furfuma

fisu, zim

ata

si

al

hir

hiroz

dupsi

dupsi

- -

- -

zuzana

iguli

- -

- -

hâlatâsa

igule

karfo, un
 tscha

furfuma

refur

milseka

- -

- -

kâtisa

dufoler'hale

bura

tkeli

tki

muquara

bihugu

chomiol'

tschâbrusa

bechkalla

reïula

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
langsam	chauchim	chat'tschun		
leicht	intl'augu	- -	tadahab	- -
Leinwand	hebed	- -	girdschi	- -
Lende	maatscho	- -	maatsch	maatscho
Leben	jomyr (Arab.)	jomyr	- -	chlichugisch
leben	- -	- -	tschaujuga	- -
lebendig	jomyr	- -	- -	chüg 'utschugu
Leder	nakai	tscholoß	nakai	- -
Lärm	- -	- -	- -	berol
Lippe	kutwi	- -	kuet	kutal (plur.)
links	kweab	mufa, kwe- ab	- -	- -
Liebe	- -	jutlilja	- -	otlulo
lieben	otlulo	jiötlilja (ich lie- be)	huatli	- -
liegen	utwegisä	- -	- -	- -

Andi. Dibo und Ekasi. Akuscha. Kubetscha.
 Unso. Ekámuck.

f'ol'kotle,	-	-	fuklusa	fukle	
tlol'kotle					
feten	katan		feten	katan	
tl'ono	komschu		litja	fit	
rigje butli,					
jomuru					
-	-	-	örmalakisa	achal bers	quis
bushifu					
-	iriot		changon	fopz	
chamchale					
funka	hut		murtschi	kent	
-	-	-	quijámur	fuzal	figil
gidl'do, gat					
lini					
tshilito,	-	-	bshisa	wüfkule	
schil'do					
fierefen					

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dhar.
Licht, Glanz	kanchli	kantljōna (hell) bezehljola (dunkel)	- -	- -
Loch	karat	- -	- -	- -
Löwe	arslan	- -	- -	arslan
Löffel	gut	- -	fofi	- -
Luft	- -	- -	- -	fuw
Macht	Gutsch	- -	- -	boschi = bugu
Mama	baba	- -	baba	baba
Mann	bahardsh, olochan = tschi	- -	tschi	tschi
Maulthier	urtsen	- -	urtsem	ertsen
Mans	zoroto roodl'	- -	bagdad	pinba = buga da
Maus	junk	- -	- -	unf
Maß	boz	- -	- -	- -
mein	dürbugu (In Uras kan don)	- -	dür	dürab
Meer	- -	- -	- -	rachjad

Andi. Dido und Ekasi- Afuscha. Rubetscha.
 Unfo. Ekámuf.

fenul'zie

pufin

arkom fofchi fusa qualfa

chuwa

(Pers.)

beschi

ila enna babai nesch

- - - - wiri tschu murgul

tofisch kworigeni wilzun fatschir

tschoral los - - tschachnale hadshlanke

ra fe.

infu

paßon

bib dae tul bila

tengißlje

(Tatar.)

	Chunsag.	Südlische Awaren.	Anzug.	Dshar.
Mensch	adam, tschi, zosi, genat, (osch, Leute)	tschi, genabt	- -	bahar = tschi (shama = had Leute te)
Mehl	chara = roodtl'	- -	aat'	- -
Messer	nuus, nus nûs		nuus	- - (Kab. tschite)
Messing	farbit	- -	farbit	- -
Meth	hadzul = helim	- -	hidzil = helim	- -
Milch, fri- sche	râch, rjach, hhân	rrjach	râch	râch (Kab. hi)
Milch, sau- re	betà	betà	beta = râch	ebel = dscha = ra = râch
Mittag	kadmechbu	- -	kuat	- -
Mond	moots, moꝝ	- -	moots	moots' (Kab. botso)
Monat morgen	moots, moꝝ ßeße	moꝝ	moots	- - - - (Kab. schi schat = la)

Andi.	Dido und Unso.	Ekasi- Ekumuck.	Afuscha.	Rubetscha.
hefa	tschekwi	tschu	adim	
enschur	at	inikma	betu	
besun	teef'	tschila	bis	
ges	maech	dufni	es	
hung	hitl' = schaa	nuzi = hlli nizal hen	wasallah rusch	
schiu, sink, sinktschi	ghe	nef	nil	
jugurt	tefaesi	ghe mast	juhure	
t'lal	fischod	achten	erillish	
ports, par- zje	bugi	bars, bers	baz	
ports	bugi	bars	baz	
schela	gwide	hunti	ds'ual	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Ossar.
Morgen	- -	- -	- -	radalifa
Mühe	- -	- -	- -	fachmat
Mutter	ebel, ewel	ewel	ebel	ebel, ewel. (Kab. io)
Mund	faal, fal	fal	faal	faal
Müge	tagur	tagur	tugur	-
Nagel, an d. Hand	matl'	maßl	maat	maach
Nagel, eis ferner	- -	- -	- -	mar
nach	- -	- -	makasan	maka, zingi
Nacht.	furdo	rahle	furdo	tschafßje (Kab. nisch)
nahе	agar (In Arakan agar)	- -	hanshi	heshe
Name	zar	zar	- -	zarschip
Nase	chomag, meer	meer, buschi	chumug	muschusch
Nasenlöcher nehmen	- - wofá	falli -	- - harla	falli -

Andi.	Dido und Unfo.	Klasi- Ekumuf.	Ufufcha.	Kubetscha.
ochoboro, achotir kindifchije	- -	ffjorchel	anru;	
ila, illi	enniu	ninu	nesch	rem
ffol, fol	haku	ffumabel	mjiuli	inoli, 'mu- gli
lagara mut'la, mu- tel;	fuf motl'ugi	fäpa mich	fapa mekwa	fapa
an' totumja				
unzilo retlo, het; fchofdo	gidob	chu	duffe	gufilli
t'lenura	igo	ganfa	hamljafabe	
zjer mahar	mali	mai	fankube, fank	wirr, fanki
meretli=fale peß'chotin	- -	lafun	heffqucus fifch	

	Chunsag.	Südliche Waren.	Anzug.	Dshar.
nein	hedschos, hetscheu	- -	guru	hedschab, hetschu
neulich	dahabugu (In Ura- kan Chan- tschi)	- -	dahamech	tinamech
niedrig	uechã	- -	tughab	- -
Dohse	ots	oʒ	os	ots (Kab. os)
oder	- -	- -	- -	- -
ohne	- -	- -	- -	hetscho
Dhr	een, ain	en	in	een, ein
Panzer	kal'ben	- -	- -	- -
Papa	dadi	- -	dede	dede
Pelz	- -	- -	- -	- -
penis	beker	beker	beker	beker (Kab. datla)
Pfahl	kasif			
Pferd	tschu, tsho	hiu	tschu	tschu (Kab. foija)
Pflug	bruts	- -	burus	- -

Uudi.

Andi.	Dido und Unfo.	Ekafi- Ekimuck.	Akufcha.	Rubetscha.
fu, zu	anu	bafari	beecku	
kotligu	taniol'	bakar tšhá- brusa (vergl. lange)	beckfalla quara - (vergl. lange)	
ti'ukur, buotschu	-	kutafá	kanze	
unfo, unſ= is 'ja iwá ſutar hanka, anſ difa tſchiptſchiti	aheabi	witſchi	lai	lege
ima	obis	butai	tutteſch	tintana
toto	bilu	tſchetsch	tuna	duna
fotu, footo	tſchu	tſchu	urtſchi	aſſia, artſch
feb, rapzu= fel	buruſ	karaf	duraf	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anjug.	Oſſar.
pfügen	- -	- -	- -	- -
Quell	tudal=htlim	tudal=ht'li	tudal=htlim	- -
Rauch	kui	kui	- -	kui
rauh	- -	- -	aetidab	- -
rechts	- -	kwanarag=	- -	- -
		bu		
Regen	zat, jab	zat	jab	faat
Regenbogen	kefchal	- -	- -	- -
reden	- -	- -	chabarbed=	- -
			ſhe	
reiten	- -	- -	tſcho=ta=fa=	- -
			nitla	
Reiß	perinſh	- -	brinſh	brinſ
	(Perſ.)		(Perſ.)	(Perſ.)
Rinde	makkar, ütſh	- -	- -	- -
roh	bitſch'arja=	- -	- -	- -
	gu			
Roggen	rotl'	- -	- -	rochi
roth	baaraf,	baaraf	baaram	baaram
	baaran			(Kab.
	ab'arra			judo)
Rücken	much	- -	- -	much

Andi.	Dipo und Unfo.	Ekafi. Ekumuf.	Akufcha.	Rubetscha.
uofloon				
inz	is	fula	hinitsch	
aal'				
- -	- -	tschutufa	zachße	
hantschil	- -	urtscha	leel	fahib
ja	fema	gtwaral, fur	fani, fanili	
		ral		
ßereltschor	- -	ßural-kurta	enei dirka	
			fejalgun	
- -	- -	galgatisa	haifule	
- -	- -	butigu	murtai-	
			wifch	
pirinß	piranshi	pirinß	berindß	
(Perf.)	(Perf.)	(Perf.)		
makar				
chatifo				
tfir				
hiri, ire	zuda	jatulfa	hentenaße	
machol, mis				
chal				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Ruhe	harchütü	- -	harchütü	- -
Saamen	wachuleh	- -	- -	- -
fäen	futar (Ge- org. Pflug)	- -	- -	- -
Salz	zam, zjan.	- -	zam	zam (Kab. tſchia)
Salpeter	tſchamſa	- -	tſchamſa	- -
Sand	tſchimig	- -	- -	chum (Ta- tar.)
fauer	zekab	- -	zekab	- -
Schaaf	eu, aheh	acheh	eu	eu (Kab. botſi)
Schwester	jaſ, jaž	jaž	hiats	hiats, hiaſt (Kab. akois)
Schulter	geſch	- -	buhun	getſch
Schenkel	maho	- -	maho	maho
Schweiß	heet	- -	eet	eifi

Andi. Dido und Ekasi = Akuscha. Rubetscha.
 Unfo. Ekimuck.

- - - - kibasibu

schenhsa
 run

zon, zun

gio

psu

dse

ze

hsanbau

tschet

genkaulesu

janbau

(vergl.
 Schießpul-
 ver)

keru, fair

gibu

kum (Za-
 tar.)

fair

butlin

zekiu

kurtschisa

turschu

haiman

betl'

da

mazza

iobš

akiesio

su

duzu

doši

kashit mür hiro

(Urm-

kopf)

kasheletje

katsch

kuzume

niko

och

shira

uttur

hanoche

igodi

huš

maga

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Schwein	bolton, bo- ton	bolton	boton	buchon (Kab. butlo)
Schwerdt	choltſchen	-	chaltſchin	-
Schießpul- ver	tomangol- cheer (Flins- tens- kraut)	-	cheel	-
Schwefel	tſchabat	-	tſchabat	-
Schnee	asu	asu	asu	aso
ſchlafen	f'tilſun, hwaakach	-	-	-
Schlaf	matli	-	matli (hens- fi Wa- chen)	matlo
ſchwarz	tſcheran, tſcheerab	tſcheerab	dir	dir' (Kab. jobolo)
ſchlecht	kueſch, kues- t'abugu	-	-	geſch'abugu (Kab. jajo)
ſchwer	-	-	pakab	-
ſchön	chliſ, berzen	-	berſinab	-
ſchlagen	buakena	-	-	-

Andi. Dido und Ekasi- Akuscha. Kubetscha.
Unso. Ekumuck.

chunta, berlo burku bshaka
chunda

chiltshamu matscha tur tur

tschir bich jangaul jangal

tschabat tschogof tschamatu alt
anfi, anje ifi marchala dabe
iseptan

klichomado, - - schana usunne
mutli schau
chagu

betschedir kaba lehisa guttara

hoforo - - kusa deufle
bagu, jong, - - chuisa bshotbake
pacha
giber

	Chunsag.	Südliche Waren.	Anzug.	Dfar.
schneiden	kotā	-	-	-
schnell	cheku	zak	-	-
Schlacht	tawel = aru = gu	-	-	-
schlecht	geschabugu	-	-	-
Schuh	tshagma	-	tshagma	-
Schlange	borock	-	-	-
Schmerz	-	juntu	-	unti
schicken	-	-	witola	-
Sehen, das	-	-	-	bichula
sehen	bichuleh	-	wechi	-
sein	schendil, dil, uo	-	jēnel (jēnē si ch)	shenelab (shenē si ch)
Seide	tshila	-	abreschumi	-
setze dich	-	-	-	-
Schiff	gjammi, gge (Georg.)	-	-	-
sie, illi	doll, chadal (In Uras fan chus do)	-	hadal	dāl, dal
sie, illa	chudu	-	-	-

Andi. Dido, und Ekafi. Akuscha. Kubetscha.
 Unfo. Ekumuck.

pefka

refur'butles

tu

t'ulu, kibin= dshuka dsa wafe

ti

- - maschabi - - - tschekma

tuf'uty

- - - - nasu buturahasch
 (vergl.
 gehen)

anto

- - - - ufu gebatisch

refun

artwaschun simi kafnear'has
 la

- - - - schaifo

raul

peschetä shedwi ti haitty

peßdä

	Chunsag.	Südliche Waren.	Anzug.	Dhar.
Sichel	chari zad	- -	zoot	- -
Silber	arag	- -	arag	arag
Sieg	wobichisa wona	- - - -	- -	- -
fingen	ach'flogu			
siehe (ecce)	mi	mi	mi	mi
Sohn	timir, uas	uas	timir	chimir
Sommer	ribal	- -	rii	ribal, juers mi
Sonne	baak	kfo, gede	baak	baak (Arab. bof)
Speise	fuenn	- -	- -	- -
spiz	bestra	tljumke	- -	- -
Stadt	roßboh	- -	- -	- -
Stamm	chanfuara	- -	- -	- -
sterben	- -	- -	huarum (haratsch gestor- ben)	- -
Staub	- -	- -	chiur	- -
Stärke	Gutsch	- -	- -	kubat (Arab.)
Stahl	tscheran	- -	tscheran	- -

Andi.	Dido und Unso.	Ekafi- Ekumuck.	Akuschä.	Rubetscha.
nitscho orfi, arfi	neschu mischir	tschinikwi ar;	kalka kumisch (Tatar.)	
rißartschi- ßil zumeti on'ono				
oscho ribu, taenu	uschü ßemitt'	ersch gwintul	durha ejawlasch- schala	
mittli, mitsch'ßi maßindeers dä puf'itu scheger (Pers.) urjo	buf	karch	beri	fusi, barshe
- - - -	- - - -	ipfundi	weöpfewle	
flichwa peschi				
tschiron	burtik	tschandän	schaldän	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Stein	izo, hezo	hezo	feb	hez'ó
Stern	ja, joa	ja	joa	zabi
ſieh!	ttſcha = á	-	-	-
Stirn	nodo	-	nodo	nodo, nudo
Streit	ragbugu	-	-	-
ſtrafen	-	-	elbitl'a	-
Stimme	-	-	-	charatl'
Strahl	-	-	-	bab, bakun
Sturm	-	-	-	ſobabargun
ſüß	hozo	-	gohab	-
Taback	tamako	-	tambak	tambukü
Zag	dſhaka, kfo	kfo	fo	fo
Zaube	mifi	-	-	-
Zhal	-	-	-	fále
Zhier	diügtſcha = goli	-	-	-
tief	-	-	-	-
Ziefe	gwoar'ida	-	-	-
Zieger	kaplan	-	-	-
Zhür	-	-	-	nuz'a
Zochter	jaß	jaß	jaß	jaß
Zhon	tſchabar	-	tſchabar	chjaſch, tſchabar

Andi. Dido und Ekafi. Akuscha. Rubetscha.
 Unßo. Ekumück.

hingo	gul	tscheru	taka	
ja (zaalil. Sterne)	ja	zufa	furi	
oko				
huné, chu nau	tlofwa	netebef	anta	
Kiejen				
- - - -	- - - -	tembeh	baſ'isch	
tlogu				
fenetlic				
ſurtutirata				
miga	niai	náhuſa	miſſe	
foi	tamaku	tambaku	tambaku	
(Rauch)				
bu, tchzal, tljal	dshekul	kini	beri	bigula
kolo				
r'afſſo				
peſchon				
lelo	- -	kurtuſa		
futi				
jenzowen				
joſchi	fid	duſch	durſi	
zerta, choti	tschedo	luchti	ant'ſche	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
töbten	- -	- -	huaram	- -
Tod	abſhal	abſhal	abſhal	chana
tragen	bofulabugu	- -	- -	- -
trinken	käh, che'e.	- -	hefe	- -
Tuch	fakulat	- -	fakalat	- -
über	- -	- -	- -	t'ab
Ufer	- -	- -	- -	rajal
unſer	neſher (In Arafan niſher)	- -	neſher	neſherab
unter	- -	- -	- -	fariſchaltu na
viel	jemere	jemere		
Water	dadi, emen,	emen	bedè	bedè (Ka b. abo)
verbergen	bachſchula	- -	- -	- -
Vogel	hindſh, anko	hebo	hindſh	woſhenucho
vorher, ſonſt	emenechwa	- -	zebè	zebè, nofo,
Wolf	adamal	oſch	- -	- -
Weizen	roodl'	- -	rodchi	rochi (Ka b. kakoata)

Andi. Dido und Ekafi. Aluscha. Rubetscha.
 Unfo. Ekumuck.

- - - - ib'tschana kaichule
 rittor,
 ritstschor
 perkatufun
 zätir, zaatir - - hätchansa uttschisch
 shufa fakalat tschufa katschu
 galla
 tlen'ljela
 gat'
 - - - - schul dichselja

ef'alscha

ima obiß pu tuttesch dudesch

bernasche-
 tum

zur, purtie agitschif lelechi dshanitwar

fufal'gemin - - mat

tchalfi, oß umat abimte
 chaff (Leute)

fir fifi oat letscha ante

	Chunsag.	Südliche Waren.	Anzug.	Ossar.
Was?	schiblu, tsché (In Arafan schumu)	- -	schib	schebugu- (was ist?) ziti tschigi
Wasser	htlim	ht'li	htlim	chim, chlim (Kab. ht'li)
Warm	- -	- -	chenab	- -
Weg	nuch	- -	nuch	- -
weinen	obil	- -	mage	- -
weiß	kaha, tschjacha	kaha	arats	araz (Kab. haldio)
wer?	schuman, mefe (In Arafan t'il)	- -	schu	schemune, schiw- tschale
wessen?	fisamun (In Ara- fan t'lige)	- -	ch'il	chilabi
wen?	(In Ara- fan t'lige)	- -	haub'li	chisifi
wem?	(In Ara- fan t'lits sa)	- -	chil	chibi
Weib	tschushu	tl'jadi	tschusho	rutschaba, tschaba Udi.

Andi. Dido und Ekasti. Afuscha. Kubetscha.
Unso. Ekumuck.

ingo, ibra	schebiol	ziri	sefabia	
htl'en, tlen	htli	fin	schin	şün, schin
unfa	-	gelisa	bozarle	bugi
mitch	huni	chuldu	chuni	
-	-	ätisa	wißfule	
haja	alufa	tschalassa	zubasse	
ingo, imlo	schebiol'	zu	tschafaja	
fuchä				
-	tl'hus	gilbi	ilafavija	
-	-	ju	hilaßavija	
-	-	chin	hißavija	
joschifa	ganabi	gersa	chunulabim	fonub, fu nub

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Oſſar.
wenig Wein	bahab bſhā	bahab bſhā	bahab bſha	tſchachir (Tatar.) bſhā
Wiefe	charchualis baſ	-	-	meibant urtſchicher
wir	niſh, niſhe (In Ara kan don)	-	-	niſh
Winter	chaſel	-	-	t'lin
Wind	-	-	-	churi
Wirbels wind	-	-	-	chūri
Weintraube	bſchwil			
Wachs	hoe	-	-	he
Wagen	chir	-	-	-
Wange	chumir, chir	chimir	-	chumir
Walb	ʒ'ul', bzulal (Bäume)	bzulal (Bäume)	-	-
Wann?	-	-	-	tſchimichal
Welle	-	-	-	bagarula
wo?	ku	-	-	fiwatſchu
wodurch	ſchib	-	-	tſchivotcha: wile
Woche	uſmonko	-	-	joantſ'e
Wolf	baʒ	baʒ		

Andi.	Dido und Unso.	Efasi- Efumuck.	Afuscha. Rubetscha.
shono, tshono, h'ono	-	tshur	tshahne (Zatar.)
chaniar, et's joto	-	chulurdu	aulak
etlel'go, ischib	eli	nah	nuchwa
klinu	et'erma	kintul	chani
maz pubil			
shie relli forsu reshscho	-	fan	murtsheli
ibergimã suur inuki iwlofachã			
hotlo	mushmar	nurschmar	dschuma

	Chunsag.	Südlische Awaren.	Anzug.	Dshar.
Wolke	- -	- -	- -	- -
Wolle	kuas	- -	kuas	- - (Kab. th'lu)
Wort	- -	- -	- -	rjei
Wunder	- -	- -	- -	tamascha
Wurzel	f'lebil	- -	- -	- -
Wurm	boroch	- -	- -	- -
Zahn	fibi, zahbi, jawi jawi	- -	fibi	fibi (Kab. fila)
Ziege	je	- -	je	je
Ziegenbock	teng, ih	- -	teng	finsch
Zinn	tuchi	- -	tuchi	- -
Zunge	maats	mas	maats	maats (Kab. mig)
Zweig	artel	artljawi	- -	- -
Zeit	- -	- -	- -	rich butschu

Andi. Dido und Ekasi. Afuscha. Rubetscha.
 Unso. Ekumud.

- - - - - girif
 michi his bel pala

roscho, ros
 scha
 itlaal', bos
 lafuß
 chotte
 perfol
 solwol, giul fiju

kertschi

zulwe

ßuda

gia tschan
 tufa zefi
 kalai kaebu
 (vergl.
 Blei)
 miß meß

zufu
 káza
 kalai
 (vergl.
 Blei)
 maß

ettscha
 burheraza
 kalai
 limzi

jentschewal
 tschekur's
 eschin

Thunfag. Südliche Anzug. Dfhar. Rabutsch.
Awaren.

1	jo	jo	jo	jo	hos
2	figo	ffigo	figo	figo	fona
3	schabgo	chshlabgo	tawgo	chabgo	ht'iana
4	schgo	unnchugo	schgo	uchgo	ofona
5	schugo	schugo	schogu	schugo	ht'lina
6	antl'go	antl'fo	antlo	anchgo	itlina
7	antelgo	anntl'go	antelgo	antelgo	at'elna
8	mitl'go	mitl'go	mitl'go	mitgo	bet'elna
9	itschgo	itschgo	itschgo	itschgo	atschena
10	antsgo	annzgo	antsgo	anzgo	azona
11	anzilafego	annzljä	anzila fego	anzila jo	azona hos
12	anzila figo	annzlja ffigo	anzila figo	anzila figo	— —
13	anzila schu- go	annzlja schugo	anzila schu- go	anzila schu- go	— —
20	chogo	ffogo	chogo	chogo	schona
21	chola fogo	ffolo jo	chola fogo	chola jo	— —
22	chola figo	ffolo ffigo	chola figo	chola figo	— —
30	tebergo	chhylebergo	tebergo	chola ants- go	schona azo- na
40	fichogo	ffi ffogo	fichogo	fich go	— —
50	fichelda antsgo	ffi ffo alda annzgo	fichelda antsgo	fichelda antsgo	— —

Andi. Dido und Clasi. Akuscha. Kubetscha.
Unfo. Efumuf.

fero	zis	zzaba	za	ßah
ttſchegu	keeno	kkuba	quial	kou
chlißßgu	ſonno	ſchammba	abal	tejerbeck
hoogu	uino	inmuffba	ohwal	auff
inſchtugu	ſenno	chewa	chujal	yku
ointlgu	isno	rrechhwa	ureekal	akeleika
ott'chlugu	at'ino	errul'wa	veral	vereleika
beitlgu	bit'ino	immeiba	gehal	wesneika
herschogu	erſchino	urr'tſch' wa	urtſchemal	orßumbiejsa
chozzogu	ozino	ezzkba	wezal	wasdika
chozzotl fero	ziözi	ezzknia zza' ba	weznuzara	
chozzotl	kaiozi	ezzknia kki' wa	weznukiura	
ttſchegu				
chozzotl in'	ſeozi	ezzknia che' wa	weznuhura	
ſchtugu				
ttſchezzolgu	ku	kuwa	hwaial	kasneika
ttſchezzolgu	kuno zis	kunia zzaba	honuzara	
fero				
ttſchezzolgu	kuno kaeno	kunia kkiwa	honukiura	
ttſchegu				
chlotzzolgu	kuno zino	ſuwirwa	abzale	awizelneika
hoozzolgu	kaeno ku	inmuffkzal' wa	auzale	agſialdaneika
				ka
inſchtuzzol-	kaeno kuno	chozzal'wa	chuzale	hußeldeika
gu	zino			

Chunsag.	Südlische Awaren.	Anzug.	Dshar.	Kabutsch.
60	taw chago go	chhlab kko go	tawchago chabzul' chogo	— —
70	taw chogel da antsgo	chhlab kko alda annzgo	tawchogel da antsgo	chabchoelba antsgo
80	uch' chogo	unnkk kko	uch'chogo	uchzul cho: go
90	uch' chogel da antsgo	unnkk kko alda annzgo	uch'chogel da antsgo	uchzul cho: gelba antsgo
100	nusgo	nußgo	nusgo	nusgo
200	fi nusgo	ffi nußgo	fi nusgo	finußgo
300	schab nusgo	chhlab nußgo	schabnusgo	chabnusgo
1000	afargo	afargo	afargo	afargo

NB. Pallas hat in den сравнительные Словари Th. II. S. 474 die Zahlen der Kabutsch mit denen der Kubetscha verwechselt.

Andi.	Dido und Unfo.	Efafi- Efumuf.	Ufufcha.	Kubetscha.
olntl'zjolgu	fonno fu	rrjachzjal' wa	urekzale	oreldinawei- fa
ottchylzol- gu	fonno funo zino	errul'zjal' wa	verzale	wardinawei- fa
beitlljolgu	uino fu	mmeizzal'wa	giachzale	bahalsedene- weifa
hotfchozzol- gu	uino funo zino	urrzjal'wa	urtschemzale	urßumißilul- fa
beschonugo	bifchon	tturtschwa	darschschal	lowefeli bui- fa
ttfchegu be- tſchonugo	kaeno bi- ſchon	kkittureſch- rwa	kiudarſch	
chljobgu be- tſchonugo	fonno bi- ſchon	ſchamtt- urſchwa	abdarſch	
osjürjügu	ozino bi- ſchon	aſarwa	aſyr	eßinſni bui- fa

Wochentage der Königlichen Räder und der Nijdsfregi.

	Gunfag.	Angug.	Dibo.	Andi.	Stafi.	Mufufca.	Schets-
					Stümmud.		fdjenfifch.
Donntag	altani	batani	batane	jobol	chulbur	gunaberi	stera
Montag	altchani	alt'choni	alt'choni	jebalifchi	elbatini	ifbberi	orfchoet
Dienftag	itnifo	chabuſi	chabuſ	ſſchurſubur	itni fine	iniberi	ſchinara
Mittwoch	bataneſ	ſſchuabul	ſſchabur	mitſchifo	talar	bfhual	fare
				ſſchopitel			
Donnerſtag	hotlofo	ſſoro	ſſoro	joſſibiſi	ertwa	greal	ſere
Freitag	ſurman	muſmar	muſmar	ruſmal	nurſchwar	bfhumaberi	karabiſe
Sonnabend	ſchamar	ſchamar	ſchamar	ſſchamar	chamif	chwalal	ſchade
						bfhuma	
						beri	

Zweiter Abschnitt.

Mizdshegische Sprachen.

In Westen und Nordwesten von den Lesghiern wohnen verschiedene Völkerschaften, die zu einem Stamm gehören und Dialecte derselben Sprache sprechen. Sie haben für sich keinen gemeinschaftlichen Namen, heißen aber bei ihren Nachbarn den Tataren, Tscherkessen und Andischen Lesghiern, Mizdshegi. Guldensstädt hat zwar ihr Land Kistien oder Kistetien benannt, allein mit wenigem Recht, denn der Georgische Name ქისტეთი Khistethi, kommt nur einem kleinen Theile desselben zu. Bei den Georgianern heißen nämlich, seit sehr alten Zeiten, die oberen Gegenden des Flusses Kumbalei, an dem die Inguschen wohnen, დურდსუფეთი Dsurdzuf'ethi, und sollen vom დურდსუფობ Dsurdzuf'ob ihren Namen erhalten haben. Darauf folgt an demselben Flusse der Distrikt ქისტეთი Khistethi, zu dem auch der Inguschische

Stamm Wapi, am Makal = don des Terek's gehört, und die unteren Gegenden bis dahin, wo der Kumbabalei aus dem Gebirge tritt, werden von ihnen ᄃᄃᄃᄃ ᄃᄃᄃᄃ Schuaschi Dshariechi genannt. Man sieht also, daß der Name des Landes Kistethi, der von der Benennung eines Stammes Kisthi herkommt, nicht den Wohnplätzen der ganzen sprachverwandten Völkerschaft beigelegt werden kann.

Nach der Sagengeschichte der Georgianer, die ihre Stammtafel durch ᄃᄃᄃᄃᄃᄃᄃᄃ Thargamoß an den Erzvater Noach der Mosaischen Traditionen anfücken, sollen die Bewohner von Dsurdzuk'ethi zu den ältesten Völkern des Kaukasus gehören, und dann belegen sie das ganze Land, vom oberen Terek bis an die Gränze der Lesghier (ᄃᄃᄃᄃᄃᄃ Lek'ethi), mit diesem Namen. In der öfters angeführten geographischen Beschreibung von Georgien *) heißt es unter andern, wo vom Lande der Dseten die Rede ist. „Die „Gegenden, welche wir jetzt beschreiben wollen, waren „das Erbtheil des ᄃᄃᄃᄃᄃᄃᄃᄃ R'awk'aßoß, des „Sohnes des ᄃᄃᄃᄃᄃᄃᄃᄃ Thargamoß. Die „beiden Brüder ᄃᄃᄃᄃᄃᄃ Lek'an und R'awk'aßoß, „begaben sich in die Gebirge, und Lek'an beherrschte,

*) S. den ersten Theil meiner Reisen S. 504.

„so wie er, den ihm zugefallenen Theil. Nach dem
 „Einfall der ԵՅՅՈՒՆ Chasari, gab der König ders-
 „selben seinem Neffen die Gefangenen aus ԿՆՆ Կան
 „(Schirwan) und Ժուշշյան Nowak'an (die
 „Landschaft Eriwan), und machte ihn zum Herrn des
 „östlichen Theiles des Gebirges, bis zum Meere von
 „Ծոճոյծնեւոն Darubandi (Derbend), der dem
 „Lek'an gehört hatte, wo er sich auch mit ihnen nie-
 „derließ. Chosroniß Եռ-Եռ-Նոս aber, welcher der
 „berühmteste aus dem Geschlechte des Lek'an war, zog
 „sich tiefer ins Gebirge und erbaute eine Stadt, die er
 „nach seinem Namen Եռ-Եռ-Եյտոն Chosronethi
 „nannte, und gab den Chasaren Tribut. Կ'աւկ'աթոս
 „herrschte von der Gränze des Lek'an bis zum Meere
 „Ճոն-Նոյն-Ես Pontoß (Pontus), und über die Eb-
 „nen nördlich vom Gebirge. Deshalb erhielt dieses
 „den Namen Կ'աւկ'աթ, die Ebenen aber wurden
 „Եռ-Յեյտոն Dwoßethi (Dsetien) genannt. Allein seine
 „Herrschaft endigte mit dem Einfall der Chasa-
 „ren. Denn der König derselben gab das Land des
 „Կ'աւկ'աթոս und die Gefangenen aus Կհարի-
 „Կոմիտի Գեորգոս-Եւ-Մեոտոն (Georgisch-
 „Armenien) seinem Sohne Կոմիտաս-Եւ-Արմանոս Urbanos.

„Dieser vertilgte die Nachkommen des K'awf'afsoß
 „und ließ sich, mit den ihm erteilten Gefangenen, in
 „ihren Wohnplätzen nieder, und nannte sie מִצְלֵיטוֹ
 „Dwßethi, welches im Chasarischen bedeutet, die er
 „vertilgt und die er wieder gesäet hat. So wie
 „das Erbtheil des סְמִינִים־לְבָרְדוֹסֶה (d. i. Schir-
 „wan) מְבֻנִים Kani genannt ward, weil viele ver-
 „tilgt und verwundet worden *). Aber der Sohn
 „des צִבְיָהוּ Einen; Namens צִבְיָהוּ־לְבָרְדוֹסֶה

*) Um diesen Unsinn, der etwa nur für einen Chasarendich-
 ter historischen Werth haben kann, verständlich zu machen,
 muß ich bemerken, daß der gute Georgiäner, der diese
 geographische Beschreibung verfaßte, keinen Begriff da-
 von haben konnte, wie weit man in der Etymologie gehen
 darf. Er wußte, daß die Chasaren in den Gegenden ge-
 wohnt haben, die jetzt den Russen unterworfen sind; des-
 halb glaubte er, sie müßten Russisch gesprochen haben
 und darum leitete er Dwßethi von СВЯТЬ, sden, und
 Kani von РАНИТЬ, verwunden, ab. — An einer ande-
 ren Stelle erklärt er den Namen des Osetischen Distrikts
 Dwalethi, eben so aus dem Chasarischen, und sagt,
 seine Bewohner hätten ihren Tribut alle zwei Jahre
 (Russisch два лѣтъ) entrichtet, und wären darum so
 genannt worden. — Wer Jefremows Reisen für ein
 brauchbares Originalwerk hält, und nicht weiß, daß sie
 größtentheils aus Pallas nordischen Beiträgen ab-
 geschrieben sind, kann auch wohl dergleichen brauchen.

„Dsurdsuf'osß, war der berühmteste unter den Nachkommen des Kawk'asosß, und begab sich tiefer ins Gebirge, wo er eine Stadt erbaute, die er nach seinem Namen Dsurdsuf'ethi nannte; und diese Benennung erhielt nachher das ganze Land vom Aragwi (hier der Terek) bis zur Gränze von Lek'ethi.“ — Hieraus sieht man also, daß, wenn man das Land der Mizdshegi mit einer allgemeinen Georgischen Benennung belegen wollte, es eher Dsurdsuf'ethi als Khiskethi heißen könnte.

Die Russen nennen die Mizdshegischen Völker gewöhnlich Чеченцы oder Tschetschenzen, allein dieser Name kommt auch nur einem Theil derselben zu, und ist deshalb ebenfalls sehr unpassend.

Mehrere Umstände, und selbst daß sie so früh in der Georgischen Geschichte vorkommen, machen es wahrscheinlich, daß die Mizdshegi zu den ältesten Einwohnern des Kaukasus gehören, und ich kann deshalb auch nicht der Meinung des Herrn Grafen Potocki und des berühmten Pallas seyn, die beide sie für Ueberreste der Alanen halten; und dies aus keinem andern Grunde, als wegen einer einzigen, sehr schwankenden, Etymologie. Nach dem von J. Bossius herausgegebenen anonymen Periplus, ward nämlich die Stadt Theodosia in der Ekrym, Ardauba genannt, welches in der Alanisch-Taurischen Sprache die sieben Götter bedeuten soll. Pallas bemerkt hierbei: „Man findet noch in der Kistischen Sprache dieselbe Bedeutung, denn in derselben heißt uar sieben und dada Vater und Gott.“ Dieser Behauptung ist besonders

das entgegen zu setzen, daß in der Sprache der Mizdshegi vor zwar sieben bedeutet, aber Dada weder Gott noch Vater. Denn bei allen Stämmen dieses Volkes heißt Dale Gott, und da Vater. Da aber ist nicht dada und Vater nicht Gott, also steht die ganze Wortableitung nicht fest genug, um auf historisches Gewicht Anspruch machen zu können.

Die Wohnplätze der Mizdshegi werden, wie schon gesagt, in Westen vom oberen Tereck und in Norden von der kleinen Kabardah und dem Flusse Sfundsha begrenzt. In Süden haben sie das Schneegebirge des Kaukasus, welches sie von den Chewkuren, Pshawen, den Gudamaqari und K'achethi trennt; doch wohnen einige ihrer Stämme, und namentlich die ᠠᠬᠤᠰᠢ Chuschi, südlich von demselben am Ursprunge des ᠠᠮᠠᠰᠠᠨᠢ Masani. In Osten endlich reichen die Wohnungen der Mizdshegi bis zum oberen Tachfai und Endery.

Mit Ausnahme der Chuschi zerfallen die Mizdshegi in drei große Stämme. Der erste westliche sind die Galgai, Halha oder Inguschen, die sich selbst auch Lamur, d. i. Gebirgsbewohner, nennen. Sie bewohnen die Gegenden an den Flüssen Kumbalei, Sfundsha und Schalgir oder Afai, und ich habe von ihnen weitläufig im acht und zwanzigsten Capitel gesprochen. Der zweite Stamm sind die Ekara-bulack (قراڭولاق Tatarisch: schwarzer Quell), die sich selbst Urschte nennen, so wie sie auch bei den Inguschen

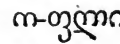
schen heißen, dagegen sie von den Eschetschenzen Arisch tojai genannt werden. Sie bewohnen das große Thal, in dem der Martan, der bei ihnen Farthan heißt, fließt, und haben an den, unter demselben in die Rechte der Sündsha fallenden Bächen, Afchgan, Balareck und Eschalasch, ihre Viehtristen. Den dritten Hauptstamm endlich machen die Eschetschenzen aus, die von den Ekarabulack an bis zum Jachpai wohnen.

Was die Sprache der Mizdshegi anbetrifft, so ist sie zwar von allen übrigen Kaukasischen, dem größeren Theile der Worte nach, verschieden, doch beut sie viele Aehnlichkeiten mit den Lesgischen Sprachen, und besonders mit der Ekadhi-Ekumuckischen und Awarischen, dar. Ebenfalls finden sich in derselben viele Wörter, die mit Esamojedischen, Wogulischen und anderen Sibirischen, ja sogar mit Slavischen verwandt zu seyn scheinen, wie das hier folgende vergleichende Wörterverzeichnis lehrt.

Der Ehuschetische Dialekt ist mit vielen Georgischen Wörtern vermischt, die ich anzumerken Sorge getragen habe.

	Esches tschenzisch.	Ingu schisch.	Ehu schisch.
Mensch	steg, steig	steg	steg
Wolf	naach dukar nach Esamojedisch: nánetsch, nánizja	naach	chalchea Vom Arab. خالد chalc
Mann	maile, ébna: choi	mairiff	mairiff

	Tsche=	Ingu=	Tsu=
	tschenzisch.	schisch.	schisch.
Weib	stjovi, suden	sielk	stulno
	Awarisch: tsch	uschu.	Angug. tsch
Kopf	forte, fjorta	forte	forte
Hals	wartade	faat	fafe
		Ekadh. Ekum.	hartol
Stirn	hashe, chjaise	hadsh, chish,	haka
		she	
Haare	tscho, fasher,	kudsh	bedsh
	jasch		
Gesicht	juche, joch	juchmerin	
Ohr	lerik, largisch	lerk	lerk
	Afus. lai.	Kubetscha: lege	
Auge	berik, bergisch	berg	berka
	Awarisch: ber, in Chunsag, Dshar und An-		
	zug: beer		
Augenbrau-	bazgämesch	tegilam	
nen			
Nase	maré, mara	mirha	marhlo
	Awarisch: meer, Kubetscha: Mir, Andisch		
	Mahar		
Mund	bagga	jift	bat
Lippe	barde	bardasch	batra
Zunge	mot, mut	motte	mot
	Awarisch: maz, in Chunsag: maast, in Dshar		
	und Angug: maast, bei den Dido: mest,		
	Andisch: mitz, Ekadh; Ekum: mas.		
Zahn	hergisch, zar:	hergisch	herka
	gisch		
	Ekadh; Ekum. kertschi		

	Esche tschenzisch.	Jugus schisch.	Ebus schisch.
Hand	kuit, kuitisch Etadh, Ekum. kúja	kulg Tatar. kol قول	tota
Finger	palik Russisch: пальцы pelu	palk' Vermisch:	tarfa Esamojedisch: tarfa. In den mehrsten Dialectenam Eismeere.
Fuß	kof, koegisch Syrjanisch und Lettisch: kaja, Dstetisch: kach, Alufchaisch: kafsch, Awarisch: pog.	kog Vermisch: kol, Litth. kaja, Lettisch: kaja, Dstetisch: kach, Alufchaisch: kafsch, Awarisch: pog.	kog
Knie	gua	gua, waru	gagu Dshar. guga
Nagel	mare	mare	maru
Brüste	tar	tar	tar
Rücken	bufg Ehunsag: much, so auch in Dshar und Anzug. — In den Esamojedischen Mundarten maga, macha und malu, Matorisch: baggada, Kamasch: bagyn.	buko	
Bauch	gee	guiki, byiki	
Horn	mah, maga resh	moa	
Herz	dugh Etadh, Ekum. daktu, Andisch: t'eko	dog	dog
Blut	hi, jioh	hi	hegi
Schwefel	hazer	hazer	topg Georganisch: m-  ophli

	Esches	Jugus	Ehus
	tschenzisch.	schisch.	schisch.
Knochen	blásh Eladh, Elum. terk.	techf	dsul Georgisch: ძუღლი dswali
Haut	kafa, tshkura Anzug: weg, Dshar: leg, Awarisch in Chur- sag: zoko — Russisch: шкура, Fell.	kafa, zualka	kafa
Feder	tkamesch, pier lef Alusch. pala, Eladh, Elum. bál.	tkamesch	itsh
Flügel	tam		
Schwanz	zzogu		
Penis	ten Aluscha: tuna, Kubetscha: duna.	ten	ten
Cunus	bít Bei den Dido: beti, in Kabusch: bnto.	bít	but
Fisch	haeme, hachas mi, tshaara Eladh, Elum. hába, Samoj. bei Rangaseja und Turuchansk: karre oder Charre.	haam, tshlas	tshare
Vogel	alchafir, al- chafir	al'chodser'	prinél Georgisch: ფრინველი phrinweli
Wurm	léché		
Biene	masur	moßarts	putkar Georgisch: ფუტყარი Phutqari

	Esche- tschenzisch.	Ingu- schisch.	Chu- schisch.
Fliege	masui	mos	
Bock	Pitcheuisch: musta, borsch	Lettisch: musta, barrel	mußscha, bohò
Ziege	gase	gase	gase
Schaaß	ustge, uftchi	ustge	dscha
Widder	kaë	kaë	arl'he
	In Chunsag: kù, in Dshar: ky.	Schaaßbock,	And. arl'e.
Lamm	tschechi	tschug	tschug
Dhse	ftu	uft	uftu
	Awar. in Chunsag: Dg, Dshar. ots, Wogulisch: oshka und ush, Permisch: isch.		
Ruß	jet	jet	jete, jetto
	Bei den Dido ata. — Bei den Karagassen yddu, bei den Tainginen uddu, bei den Kotooren ydde. (Alle drei Esamojedische Stämme im südlichen Sibirien.)		
Kalb	asa	asa	asa
Hund	shari, dschaa- li, borschei	pò	pòhu
	Rubetscha: woi, bei den Dido gwai. — Tschirimisch. pié, Permisch und Syrjan. pon. In den Esamojedischen Sprachen byn, wynn oder bun.		
Käse	zizif	zifke	foto Georgisch: ჭაჭა l'ata.

	Esches	Inguz	Thuz
	tſchenziſch.	ſchiſch.	ſchiſch.
Schwein	håke, khaka Eſcherkeſiſch: lho, Chul, Oſſetiſch: chui oder choi.	hake, chaka	ka Eſcherkeſiſch: choa, Perſiſch: Obn loch, log.
Pferd	gaur, diin Bei den Tawi gink. Sfar moj. dånka.	gaur, gour	uloſ Oſtiatiſch am log.
Eſel	wir Georgiſch: ვირნი wiri.	wir	wir
Mauleſel	barſe	barſau	barſau
Kameel	ankel	tewa Tatar. توي tawá.	aſlam Georgiſch: აქლემი. akhlemi.
Hirſch	ſei	ſei	ſage
Maus	dachka	dachkhe	
	Georgiſch: თაგვი thagwi. — Sſamos jediſch bei Lomſk tawa, tawn, am Rarum, Ket und bei dem Timkiſchen Stamme taua.		
Hahn	nali, nani	hirgul, barol	mammal Georgiſch: მამალი mamali.
Huhn	ſotom	ſotum, kuas tam	ſotam
	Georgiſch: ქათამი khathami.		

	Esche- tschenzisch.	Ingu- schisch.	Ehu- schisch.
Puter		t'hajed	indorin:lotam. d. i. Indi- sches Huhn. Georgisch: ინდონტონი ქონამი. indauri thathami.
Taube	flaku Andisch: locho.	kol	
Gans	kas Tatarisch: қаз	gash kas.	bata Georgisch: ბატონი bat. Arab. bat.
Eute	bat Wogulisch: batta, pot.	babus Tcherkessisch, Abassisch u. Ossetisch: Babusch.	ichw' Georgisch: იხვი ichwi.
Balken	ka	ka	oh
Gerste	muf	muf	psa
Hirse	burts In allen Awarischen Dialecten mutsch. An- disch betsch a.	burts	burts
Fuchs: schwanz	kame	kame	
Hafer	ken, hüß	ken	ken Kladh: Ekum. sus, Alufcha: sukul, Wotia: kisch: hisi. In den Wogul. Dialecten kul. fosche
Spelz			

	Etschetschensisch.	Juguschisch.	Ehuschisch.
Maye	hadshi: ka, d. t. Dilger, Waiken In Aluscha: hadshlant	hadshi ka	simindi Georgisch: ზოდინდო simindi.
Kels	dugu	plau (ges Kochter) Allgemein in Asien so ges narnt.	brinisch. Ist die allgemei ne Asiatische Benennung.
Mehl Baum	har che, chie Georgisch: ბე ჟე.	har che Motorisch am Altai: hā.	har che
Holz Blatt Ast	datschik hlini, ggā gjanesch, gee nesch	dos ggā tkou	dos
		Wogulisch an der Tschissowas ja tou, bei Beresow tu u. Ostjakisch beim Lumpoloklis schen Stamme lug'.	
Stamm	juchik	guder	
Wurzel	arumesch	toronisch	
Frucht	stuanesch	sum	
Binde	kaust	jasta	
Kraut	buz Dido: bich.	buz, jol	
Heu	jol	jol	jol
Ey	chua, ue	fu, foasch	gags

	Esches tschenzisch.	Jngus schisch.	Ehus schisch.
Fleisch	gishik, bilichi	dilch Eldh, Ekum. dil, Akusch. dih.	ditch
Brod	mäl Lettisch: maife, Liefländisch: maize.	mäl	maf
Wein	tschagir (Tatarisch)	wün Georg. ღვინო- Schwino.	wün
Branntwein	aräk Ein in ganz Asien gewöhnliches Wort.	aräk	aräk
Butter	däte	däte	date
Käse	netchschl Akuschaisch: nusia, Eldh, Ekum. nis.	netchche	netchche
Milch	schirre, schure Persisch: schir, Osetisch: Achsyr, achschir, Escheremissisch: schür; Wogulisch an der Tschuiffowaja: hirtai. — Andisch: schiu.	schirre, schuro	schurra
Saure Milch	juurt Lat. يوغورت joghurd.	schaar	schaar
Honig	mos Beiden Dido: musi, Awarisch: hodjd, An- disch: hunß. In Kabutsch: nugo, Eldh, Ekum. nis. — Slavisch: meth.	mods	mods
Wachs	balaus Vom Tatarischen بال bal Honig, abgeleitet.	balaus	santel Georgisch: წებთქო Santheli.
Meth	balbuse	millar	tscherbat
Bier	sira Vom Tatarischen srah صرا Tscherkes: sirre.	ih	jeg

	Esche tschenzisch.	Inguis schisch.	Ehu schisch.
Wasser	chi	chii	chi
Feuer	he	he	he
	Amarisch: ga in allen Dialecten, so auch bei den Andi und in Akuscha. Bei den Dido zi, Ekadh, Ekum. zu. — In den Sjamoidischen Dialecten zu oder ty.		
Rauch	für	jegog	
	Russisch: куришь räuchern.		
Flamme	joocholu		
Kohle	karu		
Weintraube	kemßesch	kamßysch	
	Vom Tatarischen Kyschmysch كيشمش Diofine		
Pflug	gotan	gotanger, ßerich	gutan
	Vom Georgischen ვუთანი guthani.		
Egge	pchatielu	chanachol	
Stichel	mangal	mangal	zaeli Georgisch: ველი seli.
			perangi Georgisch: ვერანგი pheranghi.
Kleid	bartschag	bartschag	kartschi
Hosen	chat'shi	chat'shi	chot'shang
Huth, Mäße	kü	kü	kud Georg. P'udi კუდი

	Esches tschenzisch.	Jngus schisch.	Ehus schisch.
Schuhe	matſche Bei den Dido: maſchabi.	matſche	tscheſma Iſt Perſiſch u. Georgiſch.
Gürtel	dichku	tüchkar	
Panzer	barzcha	gag	
Art	dif	dif	
Schiff	In den mehren Eſamoj. Dialecten gaalai	kema Iſt Tatarischen Ursprungs.	
Messer	urs	urs	nefa
Loffel	aif	agf	kato Auarisch in Chunſ. gut.
Schwerdt	tur Aluſcha und Eladh; Ekum.: tur.	tur	tur
Flinte	toop Bei den Leſghiſchen Nationen to pang, Ge- orgiſch: tupi, Tatariſch: tjuſeng.	toop	toop
Schleſſpulver	malchon	melcho	zomal Georgiſch: ჯამალი jamali.
Feuerſtein	makah	makah	makah
Salz	tuchi Tſcherkeſ: ſhug oder tchug. Stamm wahr- ſcheinlich von dem Tatarischen تون tus ab.	tuch'	tuch'
Schwefel	ſengel	ſagmal Eladh; Ekum. tſchamatu. Auarisch: tſchabat.	gogird Perſiſch: گوگرت gogirt.

	Esches tschenzisch.	Jugus schisch.	Ehus schisch.
Salpeter	shansau And. shan- sau, Auár. tschamsa, Akuscha: jansau.	malchone scha (malchon Schiehpul- ver.)	pscha
Feuerschwamm	kadschem	kadschem	kakamo
Tabak	tamako	tamako	tambako
Baumwolle	bama	bombag	bombag
	Dies Wort stammt aus Indien u. ist in ganz Asien verbreitet. Daher das Russische бумара.		
Leber	kakfa	kakfa	pesug
Wolle	ticha	ticha	ticha
Seide	hasa	hasa	abreschum Georgisch: აბრეშუმო Abreschum mi. (Persisch)
Tuch	hoka Ekadh, Ekum. tschuka, And. schuka, Ofterisch: puka.	hoka	maudi Georgisch: მბულო maudi.
Nestervater	deen deen da (Waters Was- ters Water)	deen deen da	fani bada das da (Altvas- tersvater)
Großvater	deen da (Waters Was- ter)	deen da	fani bada (Alter Water)

	Esche	Jugus	Ehus
	tschensisch.	schisch.	schisch.
Vater	da	da	dada
	In Ehunsag: dadi, In Anzug und Dshar: dede. In Akuscha: tuttesch, in Kubetscha: dudesch. Finnisch in Karelien und bei Denez: tato. Norduinisch: Tãtdi.		
Mutter	nana, schen	nana	nana
	Bei den Dido: enniu, Enna, Eladh, Elum. ninu, Tatarisch: ana.		
Bruder	wascho, wa	wascha	wascho
	sche Avarisch: uaz, in Ehunsag: waqf. In Anzug und Dshar: uaf, Eladh, Elum. ufa, Permisch: Wol, Syrjanisch: won.		
Schwester	ischa	ischa	jascho
	Avarisch in Ehunsag: iaß. Andisch: jods. — Wogul. an der Tschinjowaja: is u. ischa.		
Ehemann	maar	maar	maar
	Tschereemisich: mara, Norduinisch: mirda.		
Ehefrau	istiu	siel	stu
Sohn	ua	ua	woë
	Awar. uaf, And. ofcho, Akuscha: ascho.		
Tochter	johë, jio	jugif	johë
	Avarisch, Ehunsag, Dshar und Anzug: jas, Andisch: jofchi, Wogulisch: aji, aja.		
Mädchen	johë	jugif	johë
	In den Avarischen Dialecten: jafë, Ostiatisch in einigen Dialecten am Dby: jug.		
Knabe, Kind	fanat, bajar	baïri	bair
Greis	fan malle	fan matrif	fani stag
	Alle diese Wörter bedeuten alter Mann.		
Alte Frau	fan istiu	fan siel	fani
	(Alte Frau)		(Alte)

	Esche- tschenzisch.	Jugus- schisch.	Ehus- schisch.
ich	- -	so	so
meln	- -	senda	sen
mir	- -	suana	suana
mich	- -	suan	suan
mein Ochse	- -	se ust	sen ustu
meine Kuh	- -	se jet	se jet
du	- -	ho	ho
dein	- -	henda	hem
dir	- -	hone	hone
dich	- -	ho	ho
dein Ochse	- -	he ust	hem ustu
deine Kuh.	- -	he jet	jem jet
er	- -	jer	woje
sein	- -	zunde	fortihada
sich (sibi)	- -	zunne	
sich (se)	- -	sembe	
sein Ochse	- -	zun ust	
seine Kuh	- -	zun jet	
alt	kan, t'kanim	kan, t'kené	kani
lang	jeachen (Pân- ge, deechen)	deaché	
schwer	dâfi	bedsende	badfin
leicht	dai	daiende	dani
hart	tschohondu	tschaagwa	tschaagwa
groß	dakko, dokon	wakkawe	dakko
klein	schama, dshemma, scharein	zango, bemos, ju	fatsgo

	Tsches tschengisch.	Ingu schisch.	Thu schisch.
rau	tschago	tschago	tschago
glatt		scharende	saia
süß	marzi	mirsende	mazeli
bitter	kähi	kaende	And.: mita. kaben
sauer	mußte	mußte	muße
rein	zani	zani	zani
kalt	schielin	tschläle	pschele

Affanisch: tschala, Kotowisch: tscholtu.

warm	jauchen	dauchan, tau	jubche, jobche
	Esamojedisch bei Obodorsk: jube, juwö, bei		
	Turukschansk: juwa, bei, Pustofersk: uba.		

hoch	läfen	laffende, beggé	tschaho Lesgisch in An: zug u. Dihar: tschaha b.
------	-------	--------------------	---

niedrig		lachou	lachun
gut	dikinda	dikinda	daki
schlecht	uonda	uonda	mosin
Erde	lette, late	läte	jobste
Staub	tschen	doma	
Weg	nik	nik	nik

Awarisch in Chunsag auch, eben so in Anzug und Dihar.

Schmutz	kiliesch	hotte	
---------	----------	-------	--

(Koth)			
Acker	urt	kaasch	eä
Wiese	zan, aarezan	zan, hoch	fatib

Georgisch:
სათიბი
Sathibi.

	Tscher tschenzisch.	Ingu schisch.	Tbur schisch.
Wald	chün	chün	
Feld	jaatschuni	urt, kaat', arii	
Berg	lam	lamartsch, bisd	kmati Georg. შობ Rcha.
Hügel	trachua	barzé Georgisch: შარკო Barzow.	
Thal	bliru Georg. ბარო	hos'leru barf.	
Loch	urif	jurka	
Grube	tchag'	lerma	
Graben	achfer	burug	
Gränze	muchf'	let' dufto	
Stein	fera, tulak	fera	fera
	Eladh, Ekum.	Tscheru, Armen.	kwar'.
Kalk	fir	fir	fir
	Georgisch: fir, ist im ganzen Kaukasus ver- breitet und stammt vielleicht von dem Tata- rischen Kiredsh ab.		
Sand	chum (Tatarisch)	tesch	lams
Thon	tapur, chat' Awarisch, Anzug und Dido: tschabar'. Sfamojedisch in mehreren Dialecten tab oder tob.	tapur	tifa Georgisch: თობა Thicha. Haus

	Escher tschenzisch.	Jngus schisch.	Thuz schisch.
Haus	ž'a	jaa	
Thür	mjaarasch	nné	
		In allen Samojedischen Dia- lecten n á oder no.	
Hof		ku	
Heerb	otschäg	otschäg	
	ist Batarisch.		
Meer	hort	furt	
	Dkerisch: furd. —		
Fluß	malar, do:	doka: chi	chi (Wasser)
	chon: chi	(groß Was-	
	(groß Was-	ser)	
	ser)		
Ufer	ist	schuu	
Quell	kulau	chi: chaast	škaro
	Etadh: Etum.	(Wasser-	Georgisch:
	kula.	quell)	წყარო
			Esqaro.
Welle	tulgunesch	chistebete	
	Tatarisch: tulghun	تولغون	
Zag	deni, dini	den	tcha
	Slavisch: den, fast in allen Mundarten.		
früh, mors	jorru, urü	šure	
gens			
Nacht	busu	bäšcha	busu
Abend	sarrach	šeire	
Woche	barchde	širra	šwice
		Georg.: ჰვირე	š'wice.

	Esches tschenzisch.	Jnguz schisch.	Zhu schisch.
Monat	tskeltede	but (S. Mond)	but
Jahr	schua, schite: but (zwoölf Monat)	zashu, tja: sch'ó In Anzug und Dshar: Soso.	sho Esuanisch: Sai.
Fasten Frühling	Marchua gura	marcha gura	marcha gashapul Georgisch:
			განსოვსულო
Sommer	Achke	achke	Sakapchuli. chko
Herbst	bashti	bashti	staboje
Winter	ai	ai	ah
Mittag	deke cha	mosti cha	jutkma dede
heute	ta chan (bles ser Tag)	ta chan	tgada Esuanisch: gadi.
gestern	silchan, sel: chan	kanlam	psara
morgen	kan	kan	kan
Himmel	stygla	siglle	
Sonne	Malch	malch	match
			Elasi; Elum. barch, Andisch: mitti, mitsch; si, Suanisch: mish.
Mond	but	büt, butto	büt
			Aluscha: bag, Elasi; Elum. barß, Andisch: pori.

	Esches tschenzisch.	Jnguz schisch.	Ebus schisch.
Stern	seta, siet	seta, sata	teru
Licht	sirlalu	de	
Regenbogen	zetad		
dunkel	jarshi		
hell	sirli		
schnell	festen	festé	
langsam	meleschen	tschuarte	
Wind	moch	much	
	Andisch: maz, Samesedisch bei Pustosersk: marse, bei Wangaseja: mase, bei Turuschanak: medsche.		
Wirbelwind	saatschuni	fuó	
Regen	daugu, dogu	dog, doo	fare Elasti, Ekum. gwaral.
Hagel	Paru	sch'schie	
	Andisch: Karlonken, Armenisch: karlut.		
Schnee	lua	loo, la	la
	Mokshanisch: lou, Norduinisch: low, Ostianisch bei Narym: lonsch.		
Eis	chilen, scha	scha, schebelek	pscha
	Abakisch in beiden Mundarten: gasche.		
Blitz	stigejefe (S. Himmel)	tasego, defu ka	tap
Donner	delu	mog	febche, mebbe
Gold	beschi	beschau	ofer
	Tscherkeschisch: dische, discha. Georgisch: m-jnm- okho.		
Silber	betti	detau	dateb

	Esche tschenzisch.	Ingu schisch.	Ehu schisch.
Kupfer	zafte	zafte	zafte
Meßing	ges Arabisch: ges, Tischerlesisch und Abakisch: dshes.	ges Aluscha: es,	borfan Dhetisch: bor, bur.
Eisen	atschif	aschf	aif Attefch. Abaf schisch: Aicha, Kuschafib, Abaf: icha.
Stahl	bolat Tatar. پلاد pulad.	andun Ekafi: Ekum. tschandan.	polad Tatar. پلاد pulad.
Blei	besch	besch	tkua Georgisch: ტყუი tl'wia, ge wöhnlich tl'ue.
Zinn	kalai (in ganz Asien)	such Tischerles: fachu.	tkib
Gelb	achsche Türkisch, Tatarisch: اچچه acktscheh.	achsche	tater Georgisch: თყუი Thetri.
Joch Kleid	duf bartschag	kalinde, thale bartschag	kartschi

	Escher tschenzisch.	Ingu schisch.	Ehu schisch.
schwarz	ardshi	ardshi	ardshi
weiß	kain Awarisch: kaha.	kain, kei	kuin
grün	meloſche, ha	jaſchil, ſeud Tatarisch: ياشيل jaſchil.	ape
gelb	maſſa, baſe: ren Anzug, Dſhar, Ehunſag: ma d ſ h a b.	aſhaga	maſe
roth	ſie	ſie	ſerwe
blau	ſiene Ruſſiſch: синен	ſiene	ſiene
ſchön	kaſſlu Etaki: Etum. k u i ſ a, Per: ſiſch: خوش کوفک.	kaſſlu	lamaſur Georgiſch: ლამასური lamaſi.
häßlich	uon	uon	moſi
ſcharf	kaſadaer	are	
Krieg	t'uumbo	dom'hanſpé	
Wächter	kaſaſhar	jele	
Herr	kaſa	aele	upali Georg. უფალი uphali.
District	kaſſchilſet		
Gott	däle Ataſchaiſch: galla, Etaki: Etum. ſaal.	däle	däle
Seele	eſe, ſe	ja	
	Bei den Weſchſcherden: ts, Ki giſch: jeſ.		

	Esches	Ingua	Thus
	tschenzisch.	tschisch.	tschisch.
Tob	walar	wellin, légi	la, heor
		Zatarijch: اولوم	ulúm.
Wachen (das)	hamowo	hamowo	tschenia
Kraut	magaz, mb:	mogaz	tabitschuar
	gag		Georgisch:
			სატხივარი
Gesundheit,	mogusch, mo:	lenwa	denwa
gesund	goshu		
Ruhe	wacha	wacha	tivena
Hunger	Mißte	mißte	mahole
Durst	hagile	hagule	heknofo
Kälte	schile	schile	pschele
	Inbasisch am	Zenisei: tschala,	Escherkes:
	tsch: schae.		
Hiße	jauchen	jaueche, tau	jobche
	Sjamojedisch bei	Zuruchansk: jaw a,	bei Dbo:
	durst: jube.		
Freund		dukawedsa	ganakopi
Feind		wedsej	masgo
lieben	takawedsé	takawedsé	wedze
sprechen		lie	leor
Stimme	isch	zaga	
Wort	dusch	duesch	
Name	din	ze	
Tiefe	f'argun'	fargo	
	Sjamojedisch bei	Tomsk: fore,	am Flusse Ket:
	foreja.		
Höhe	ts'ich	ljakké, challé	

	Tsch=	Jngu=	Tbu=
	tschenjisch.	schisch.	schisch.
hoch	ljaten	ljakkande, weggé	tschagho: Tscherkesisch: thaga. Aba: bisch: huga.
niedrig	lochun	lachon, locho	lochun
	Esamojedisch: lamdo, lomdu, Plattdeutsch: leg, Schwedisch: log.		
gieb	nua	daéetse, lü	lipfon
	Esamojedisch: tat, tate.		
gehe	guga, gua	kowai, guo	goai
	Deutsch: geh!	ugo	
		Tscheremis schisch: kai.	
eins	ka	ka	ka
	In allen Awarischen Dialecten, in Dshar und in Anzug: zo, Aluscha: za, Elasi: Elum. zawa, Tscherkesisch: se.		
zwei	schl	schl	schl
	Esamojedisch: sibe und schiddega, Kam: schisch: schidd'ja, Koibalisch: dshidja, Awarisch und Anzugisch: ligo.		
drei	foe	foe	fo
	Finnisch in den mehrsten Dialecten: kolme.		
vier	di	di	cu
	Esamojedisch: tét, tetto, tetté.		
fünf	pchi	pchi	pchi
	Tscherkesisch: t'chu.		
sechs	jalch, jelch	jalch	itch
sieben	uor	uor, uosch	uorl
	Aluschaiisch: weral.		

	Esche tschenjisch.	Jugus schisch.	Ehus schisch.
acht	bar	bar	barl
neun	isch	isch	is
	In allen Awarischen Dialecten: ittſog, Abasiſch: iſchba.		
zehn	itt	itt	itt
elf	ja:itte	ja:itte	ja:itte
zwölf	ſchitte	ſchitte	ſchitte
funfzehn	pſchitte	pſchitte	pſchitte
ſiebenzehn	uora:itte	uora:itte	uorla:itte
achtzehn	bara:itte	bara:itte	borla:itte
zwanzig	tka	tka	tka
	Awarisch: ſog o. Bei den Dido: ku. Clasi: Ekum. kua.		
ein und zwanzig	ja:tka	ja:tka	ja:tka
dreiſſig	tka:itte (20 + 10)	tka:itte (20 + 10)	tka:itte
vierzig	ſchaus:tka d. i. zweimal zwanzig.	ſchi:tka	ſchaus:tka
funfzig	ſchaus:tka: itte d. i. zweimal zwanzig und zehn.	ſchi:tka:itte	ſchaus:tka: itte
hundert	bacha, hja	bacha	pcheus:tka d. i. fünfmal 20.
tauſend	itt:bacha d. i. Zehn:hundert.	itt:bacha	hja pcheus: tka d. i. zehnmal fünfmal zwanzig.
ja	he	hee	ha
nein	daž	daž	žo

Noch lasse ich hier Wörter aus dem Mizdshegischen Dialect der Ekara = bulack und dem des Inguschischen Stammes Schalcha, mit einigen Vergleichen, folgen.

Schalcha.

Ekara = bulack.

Ich weine — wilga (Akschaisch: wiskule, weinen)	welch
Ich schlafe — jewscha	wischen
Ich weine — willy	diloa
Ich trinke — mala	malkanwalla
Ich esse — ja	dammalla
Ich sehe — barjegu	
Ich höre — chah	chafinne sojne
Ich fühle — schenië (Amdisch: zinno, Ges. fühl)	laduagin
Ich berühre — urs:ëtte	chetunwalla
Ich gehe — geor	wachanwalla
ich — soa	soh
du — ië	ho (hoa)
er — smanom	da
wir — drign	soah
ihr — drignsch't'cho	schuh
sie — usch	daharinik
alle — dridi	maswa
einer — ha	zah
Mann — mar (Akscha: mur: gul)	koenachoi
Frau — he	suben
Kopf — ford	forta

Fuß — koog (Akscha: kasch)	koegisch
Hand — kulke (Akscha: kal)	kuigisch
Ohr — lerky (Akscha: lai)	largisch
Auge — perky (Awarisch in Ghunsag, Anzug, Dihar: ber, beer.	bargisch
Nase — merschi (Awar. meer, Ku: beicha: mirr, Etschi: Ekum. mai)	mareh
Mund — bordsch	bagga
Zunge — mot (In allen Awarischen Dialecten maats)	mot
Haar — tschewtschi	tschuasch
Haart — Matsch (Awar. mejesch, Akscha: muzul)	madsh
Knochen — tachki	dagtsch
Nagel — marjch (Awarisch: matt, mast, Dihar. maach)	
Zahn — zergisch	zargisch
Horn — kumisch	mäh
Herz — pä	dugh
Blut — zi	hi
Fett — deshta	tscherakui

Weiter hatte mein Ekarabulack nicht Lust mir Rede zu stehen, deshalb muß ich mit den Schalcha-Wörtern allein fortfahren.

Fett — kégat	Burm — schyl
Leder — gas (Akscha: kopa)	Fliege — mas
Schuppe — ban	Schlange — legò
Fisch — tschari	Eidechs — zog
Vogel — lygr (Etschi: Ekum. lelechi)	Frosch — pet

Bock — gas	Wurzel — Wengi
Schaf — uft'ch	Rinde — kost'sch
Ochse — uft (Awarisch: os, os)	Ei — wosch
Ruh — jet	Milch — schir
Hund — pb (Send peo)	Fleisch — Dillch (Afusch. u. Ekah; Ekum. dil)
Käse — ziski	Keule — Gatsch
Schwein — gachka (Afusch. bdshaka)	Bogen — Ehoch
Pferd — Gur (A. urtschi, Kubertscha: artsch)	Pfeil — P'cho
	Beil — difl
Esel — Wir	Messer — urs
Kameel — Enfel	Wagen — wordo
Bär — tscha	Pflug — ag
Wolf — Wurz (Awar. bas)	Sichel — mangel
Hirsch — Esal	Getraide — borz
Hase — Pägel	Brod — meka
Maus — Muß	Wasser — chu
Hahn — barul	Feuer — Zé (Awar. ja)
Huhn — Kötam	Wein — Kairaga
Taube — fokch	Öl, Butter — det
Gans — gasch	Haus — z'gá
Ente — f'agi'	Balken — akch
Wald — ggö	Dach — t'scha
Holz — doß	Thür — né
Kraut — buz	Schwelle — naard
Frucht — petirsch	Holz — doß
Blatt — pop	Stroh — mágir
Blume — lcha	Stein — ker (Afuscha: karka)

Eschetschensische Sprachproben,

nach einem etwas verschiedenen Dialect.

1. Gott	Dele	Leben	adshil
stirbt nicht	lervag	kurz	jazwi
Menschen	steigi		

Lervag ist zusammengesetzt aus ler sterben (mit dem Inschischen la verwandt) und vag, baz oder az, nicht, welches immer angehängt wird. Adshil Leben, vom Arabischen **آجال** adshal, fatales termini, mortes.

2. Mutter	shen	Brüsten	tterech
Kinder	bereschni	(in)	
küßt	bartlo	Milch	schurudo
ihren	stjunut	viel	kol

Kind ber oder hier, bereschni ist der Accusativ der Mehrheit. Tterech der Plural von tar Brust.

3. Mann	Mar	war,	chhele
Weib	stjudu	sechs	jelch
liebt	kuese	Tag	deni
4. Diese	Jere	zurück	tjacha
Frau	stjuot	Knaben	fanat
schwanger	phare	gebar	wi

Jere diese, jer dieser, er. Deni Tag von den Tag. Russisch: **дети**.

5. Frau	stjo	sist	chana
krank	magaz	weint.	ilch.
ihre	azyn	Knabe	Beer
Tochter	jjo	Brust	tar
neben	gerhe	nicht saugt	baaz

In baaz bemerke man wieder die angehängte Verneinung az.

6. Dies	Jere	geboren	hine
Mädchen	ilo	vierzehn	di itte
geht nicht,	lielaz,	Monate.	buttu.
sie	is		

Buttu ist die Mehrheit von but, liel gehet, az nicht.

7. Bier	Di	springt,	chous,
Obhne	ua	ditte	kaalochower
gesund,	moguschu,		rif
erste	uokochu	singt,	illalaibabe,
läuft,	wod	vierte	dielohowerik
zweite	schellochower	lacht.	wiel.
	rif		

Die Cardinalien, von denen die Ordinalien zweite, dritte und vierte abgeleitet, sind schi, zwei, fo drei und di vier.

8. Dieser	Jere	alter	kani
Mensch	steig	schläftnicht,	nabkietaz,
blind,	gerlu,	er	azuja
seine	azuny	wenig	kasi
Frau	stjuo	ist,	chumado,
taub,	ekarjusu,	wenig	kasi
wir	schjol	trinkt.	gmaho.
reden,	lier,	10. Uns	fuja
hört nicht.	chajaz.	zwei	sch
9. Dein	Hem	Füße	fof
Bruder	wasche	ist,	bu,
nieset,	harschemb'jo,	Hand	kulk
Schwester	ische	jeder	hete
schläft,	nab'jo,	fünf	pchi
euer	hen	Finger	palik
Vater	ba	ist.	bu.

Man bemerke hier das Wort bu ist, welches ganz mit dem Persischen بوب bud und dem Slavischen БУМЬ übereinstimmt. — Datt Finger, hat ebenfalls viel Aehnlichkeit mit dem Russischen Worte палець.

11. Kopfe	Kjorty	Haar	tscho
auf	re	wächst.	bachlo.

Kjorty, ein Casus obliquus von forte Kopf.

12. Zähne	zergesch	stark,	tschohondu,
Zunge	mot	linke	arre
Munde	bagesch	Hand	kulf
ist.	bu.	stark	nikz
13. Rechte	atte	nicht.	baz.
Hand	kulf		

Baz nicht, wird in einigen Dialecten auch baz ausgesprochen, so wie im Kuschaischen beeku und deeku nicht, bedeutet.

14. Haare	kasserjasch	Knochen	djacht
lang	jeachju	hart	tschohondu
dünn,	juckunja,	Stein	kierre
Blut	jjoh	gleich.	fana.
roth,	zieju,		

Jjoh Blut, in anderen Dialecten k i.

15. Fische	Hachami	Erde	lettech
Auge	berik	auf,	uachachaja,
ist,	bu,	seine	azym
Ohr	lerik	Flügeln	tam
nicht.	baz.	Federn	pielk
16. Dieser	Fere	Schwarze,	arrshija,
Vogel	alchasyr	Nase	mara
langsam	mellejche	scharf	irim
fliegt,	dat,	ist,	bu,
er	jes	Schwanz	jjogo

kurz,	daojobu,	20. Mond	butu
ſein	ozyn	groß	bakkombu
Nefte	ben	Stern	ſied
auf	bienetſchoch	von,	al,
weiße	kai	Sonne	malch
Eyer.	chuodu.	von	al
17. Baumé	Ehiene	klein.	dſhemma.
grüne	hha	21. Geſtern	ſel'chanu
Blätter,	ſlinidu,	Abend	ſarrach
Stamm	gjanetſch	Regen	dogu
dick.	ſtammudu.	ging,	dilcho,
18. Feuer	Zie	diefen	ta ^{d. t.}
brennt,	jag,	Tag	chanu ^{heute.}
wir	berrige	morgens	jorru
ſehen	egu	Regenbo-	zeiad
		gen	
Rauch,	kür,	ſah.	deiſona.
Flamme,	joocholu,	22. Nacht	bubu
Kohle.	kkaru.	finſter,	jarſhi,
19. Waſſer	Ehi	Tag	dliny
ſtrudelnd	tſchachkin	hell.	ſirtt.
fließt.	duede.		

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Osetische Sprache.

Zu den merkwürdigsten Bewohnern des Kaukasus gehören die Oseten, die bei den Georgiern *м-ло Оси* und bei ihren Nachbarn den Tscherkessen, *Куч'ха*, d. i. Gebirgsbewohner, heißen. Sich selbst nennen sie *Ир* oder *Ири* und ihr Land *Иронистан*. Sie haben den mittleren Theil des Gebirges inne und gränzen in Westen mit den *Миздшеги*, in Süden mit den Georgiern, in Westen mit *Имерети* und den *Васианischen Tataren*, in Norden aber mit den Tscherkessen. Ihre Wohnplätze erstrecken sich gegen Mittag tief in Georgien hinein, bis in das südliche Kalkgebirge des Kaukasus, wo sie die oberen Gegenden der Flüsse *Урагви*, *Кхшани*, *Месдшуда*, *Патара Лиачви* und *Диди Лиачви* bewohnen. In *Имерети* sitzen sie an den Quellen der *Кwirила* und des *Дшедшо* (des *Мioni*), welches ihre westlichen Wohnplätze sind. Im Norden des Kaukasus erstrecken sie sich in Westen bis an die Quellen der Flüsse *Тшеbauqua* und *Лескен* und wohnen an folgenden Flüssen, bis dahin wo sie aus dem Gebirge
tre-

treten, von Westen nach Osten, am Uruch, Durdur, Ursson, Eschirau, Kurrups, Es'chalteschach, Arre = don, Fiag, Kizil, Enal = don und Archun, bis an die Westseite des Terek's, der in ihrem Lande entspringt, und sie von den Mizdshegi trennt.

Nach der öfters angeführten Geographie von Georgien, theilen die Georgier das Volk der Oseten in zwei große Stämme, die aber der Sprache und den Sitten nach wenig von einander unterschieden sind; nämlich in eigentliche Oseten (მ-ლი Oseti oder მ-ზლი Dwasi) und in დვალეთი Dwaletsi oder Dwali. Die letzteren sind die Bewohner der Felsenthäler ვსტრის ხევი R'aßriß = chewi, შრამპვა Eramaga, ყუყულუ Chqhele, ნარბაშა Nara, შრამ-გო Erago und შახა Sacha; dahingegen als Stämme der eigentlichen Oseten folgende von ihnen angegeben werden: ჩიმი Eschimi, თბატური Thagauri, ქუთატულა Khurthauli, ვლანგური Walagiri, თბილ-ძი Phaitkomi, დიგორი Digori und ბასიანი Bassiani (Bergl. Th. I. S. 504). Die Georgier leiten beide Stämme von den Gefangenen aus Rharthk'omchithi (oder Georgisch = Armenien) her,
 v. Klaproth's Reise ic. 2. Band. [12]

welche der König der Chasaren seinem Sohne Urbanos zu Unterthanen gegeben. *) Doch sollen die Dwaletli immer in den Gebirgen gewohnt haben, und Unterthanen der Georgischen Könige seit Pharnabas Zeiten gewesen sein. Die eigentlichen Dseten aber hatten die Ebne im Norden ihrer jetzigen Wohnplätze (also die große und kleine Kabardah) besetzt, die sie erst verließen, als ბათო-ყუბნი Batho qaeni (Batu=chan), ein Enkel des Eschimgis=chan (ჩინგიზყუბნი) und erster Mongolischer Chan vom Ekibschack, in ihr Land einfiel und sie daraus vertrieb, worauf sie sich in das Gebirge flüchteten und die Felsenthäler, die sie bezogen, nach den Namen ihrer vornehmsten Familien benannten, welche folgende sind: ბასიანი Bassiani, ბაღელბოძე Bagelidse, ჩუჩუბოძე Tscherschesidse, თავსურნი Thagauri, ქუჩობტლოი Khurthauli, სიდამონი Sidamoni und ყაბილოძე Schtschachilidse **). Die Ebenen,

*) Siehe diese ganze Erzählung oben, im zweiten Abschnitte der Kaukasischen Sprachen, S. 141.

**) An einer andern Stelle der Georgischen Geographie, die ich Th. I. S. 505. in der Anmerkung angeführt habe, sagt der Verfasser, daß die hier angeführten Familien alle zum großen Geschlechte des Sidamoni gehörten. Daß aber

welche diese Oseten vorher inne gehabt hatten, wurden bald darauf von den Tcherkesen besetzt und erhielten den Namen $\gamma\delta\delta\alpha\gamma\alpha\alpha$ - Nabardo (Kabardah).

Die Erzählung vom Ursprung der Oseten stimmt sehr mit dem überein, was uns Diodor von Sicilien von der Medischen Kolonie berichtet, welche die Scythen nach Sarmatten (im Norden des Kaukasus) geführt hätten; denn die Oseten kamen aus Georgisch-Armenien, welches zu Medien gehörte, und die Georgier bezeichnen nur die Scythen mit dem später auf gekommenen Namen der Chasaren, weil dieses Tatarische Volk die alten Wohnsitze der Scythen einnahm. Auch die Vergleichung der Osetischen Sprache mit dem Medischen und Persischen (Siehe unten das Wörterverzeichnis) beweist, daß die jetzigen Oseten Medischen Ursprungs sind. Da ich schon im ersten Bande dieser Reise (S. 66 u. folg.) weitläufiger darüber gesprochen, und diese Hypothese auszuführen gesucht habe, so lasse ich hier nur die philologischen Beweise davon folgen.

Noch muß ich bemerken, daß die Digorische Mundart nur in wenigen Wörtern von den übrigen Osetischen abweicht, und ich es deshalb nicht für nöthig geachtet habe, ihr eine besondere Kolonne im Wörterverzeichnis

die Baskiani eine Osetische Familie seien, ist wohl eben so ungegründet, als daß es die Badilathe und Tcherkesidse sind, und beim Verfasser scheint ein Irrthum obzuwalten.

nisse einzuräumen (Vergl. Th. I. S. 77); doch sind ihre Abweichungen in Parenthese, mit einem D bezeichnet, angeführt worden.

Versuch einer Osetischen Grammatik.

Das Osetische hat in der Aussprache viel Aehnlichkeit mit den platten Germanischen und Slavischen Dialecten; doch hört man auch das Englische gelispelte th, welches ich eben so ausdrücke, und die Sprache wird durch Consonanten-Verbindungen, wie kch, kh, ds, dz, dtsh, dsh u. s. w. rauher.

- 1) Das Geschlecht wird im Osetischen nicht bezeichnet: so sagt man reßugd lag, der schöne Mann, reßugd uß, die schöne Frau, reßugd dur, der schöne Stein. — kʒill kuds, der kleine Hund, kʒill gaha kuds, die kleine Hündin, kʒill kama, der kleine Dolch. — kau nalbach, der schwarze Hengst, kau jéws, die schwarze Stute, kau don, das schwarze Wasser.
- 2) Adjectiva werden von Substantiven durch die angehängte Sylbe thi gemacht, z. B. bón Tag, bón thi, täglich, — Chri'ston, Christ, Chri'stonthi, christlich. Oder durch gin z. B. ud Geist, udgin geistlich.
- 3) Der Plural entsteht aus dem Nominativ des Singular durch die angehängten Sylben te, thi und tu. z. B. Chuzáw, Gott, chuzáwte, Götter. — Dsikkú, Haar, dsikkúthi, Haare, bil, Lippe, biltu, Lippen.

4) Declination.

Singular.

Nom.	der Vogel	—	—	ʒiu
Gen.	des Vogels	—	—	ʒiui
Dat.	dem Vogel	—	—	ʒluen
Acc.	den Vogel	—	—	ʒiu
Voc.	o Vogel	—	—	ahn ʒiu
Ablat.	von dem Vogel	—	uz	ʒluen

Plural.

Nom.	die Vögel	—	—	ʒiute
Gen.	der Vögel	—	—	ʒiutei
Dat.	den Vögeln	—	—	ʒluten
Acc.	die Vögel	—	—	ʒiute
Voc.	o Vögel	—	—	ahn ʒiute
Ablat.	von den Vögeln	—	uz	ʒiutei

Singular.

Nom.	der Vater	—	—	ʒid
Gen.	des Vaters	—	—	ʒide
Dat.	dem Vater	—	—	ʒiden
Acc.	den Vater	—	—	ʒidi
Voc.	o Vater	—	—	ahn ʒid
Ablat.	von dem Vater	—	—	ʒiden

Plural.

Nom.	die Väter	—	—	ʒidte
Gen.	der Väter	—	—	ʒidteft
Dat.	den Vätern	—	—	ʒidten
Acc.	die Väter	—	—	ʒidte
Voc.	o Väter	—	—	ahn ʒidte
Ablat.	von den Vätern	—	—	ʒidte

Singular.

Nom.	der Gemahl	—	—	móí
Gen.	des Gemahls	—	—	móí
Dat.	dem Gemahl	—	—	moïen
Acc.	den Gemahl	—	—	móí
Voc.	o Gemahl	—	—	âhn móí
Ablat.	von dem Gemahl	—	—	moïen

Plural.

Nom.	die Gemahle	—	—	móen
Gen.	der Gemahle	—	—	móíthê
Dat.	den Gemahlen	—	—	móithen
Acc.	die Gemahle	—	—	móíthi
Voc.	o Gemahle	—	—	âhn móen
Ablat.	von den Gemahlen	—	—	móíthêi

Ich gehe zu Hause — — As mehadzar medseun

Ich reite zu Pferde — — bâchil dseun.

Ich stehe auf dem Berge — — As hoch léun

Ich kaufe Pferde — — As bachté bálchundsin.

5) Comparationen werden durch die den Adjectiven angehängte Sylbe daru (wie im Persischen durch *ter* und im Kurdischen auch durch *ter*) gemacht; z. B.
 Mai stahnei istir-daru, choreitei
 Mond Sterne (vom) größer, Sonne (von)
 kzill-daru. Oft aber giebt man sie durch Umschreibung.

z. B. „Ich wäre das undankbarste aller Geschöpfe“, wird folgendermaßen ausgedrückt:
 udâni as âna-ârî-kchânag læppâthi hûrtren.
 wäre ich un,dank,machende aller Geschöpfe.

6) Pronomina personalia sind:

as, ich (Kurdisch: as, Slavisch: as, Litth. und Livisch: es.)

man, ich (Persisch: من men.)

di, du (Ist Germanisch und Slavisch. Kurd. tu,
Pers. تو tu, Send. te u. s. w.)

ui, er (Kurd. au, Pers. او u, Send. iide,
Ersisch: e.)

mach, wir (Pers. Lo ma, Send. ma, Slav. my.)

smach, ihr (Pers. شما schuma, Send. schuma.)

udon, sie.

Possessiva sind: me, ma, machi, mein. dee, da, daw, dachi, dein. echi, e, sein. wo, euer. Sie werden gewöhnlich dem Substantiv vorgesetzt und zum Theil mit demselben verbunden; z. B. máfid, mein Vater, da mad, deine Mutter, énom, sein Name. Doch stehen sie auch öfters nach wie wstmar dee, dein Bruder. Hierbei muß ich noch bemerken, daß das Possessivum e, sein, oft als Artikel gebraucht wird; z. B. Fins e-zalskom jašta u. ober Dsikku e-ser-il darch-kchanag. Mitte ist. ober Haar der Kopf auf Buchs machend. ober e-awsag, e-dsug. Demonstrativa sind: atschí, die, Zunge, der, Mund. dieser, ánchuß, solcher, u. s. w.

Singular.

Nom.	ich	—	—	ás
Gen.	meiner	—	—	me
Dat.	mir	—	—	machen, mántche mánan
Acc.	mich	—	—	mán, máchi
Ablat.	von mir	—	—	menei
	durch mich	—	—	máchadag
	von mir	—	—	mauet

Plural.

Nom.	wir	—	—	mách, máchder
Gen.	unser	—	—	mách
Dat.	uns	—	—	máchen
Acc.	uns	—	—	mách
Ablat.	von uns	—	—	máche
	zu uns	—	—	mácheme

Singular.

Nom.	du	—	dí	er	—	uí
Gen.	deinet	—	dá	seiner	—	je, echi
Dat.	dir	—	dawón	ihm	—	úmen
Acc.	dich	—	daw, dau	ihn	—	sui
Ablat.	von dir	—	dawoi	von ihm	—	umeider,
	von dir	—	dachi		—	umei

Plural.

Nom.	ihr	—	smách	sie	—	údon
Gen.	euer	—	smách	ihrer	—	údon
Dat.	euch	—	smáchen	ihnen	—	údoneu
Acc.	euch	—	smách	sie	—	údon,
						údonime
Ablat.	von euch	—	smáche	von ihnen	—	údone
	zu euch	—	smáche	zu ihnen	—	údonme.

Beispiele.

Gieb uns Brod	—	—	máchen	dsul rátt
er ist von mir gegangen	—	uí	méneí	állgedi
du hast uns gesehen	—	dí	mách	féttaí
ich schlage sie	—	—	ás	údon snémb sinen.

7) Hülfsverbum sein.

Präsens.

1. ich bin	—	ás	dan	wir sind	—	mách stem
2. du bist	—	dí	dé	ihr seid	—	smach stut
3. er ist	—	uí	iß	sie sind	—	uīdin ist

Perfectum.

Futurum.

1. ich bin gewesen — ás üben ich werde sein — ás udsinen

2. du bist gewesen — di' üde du wirst sein — di' udsine

3. er ist gewesen — uī üdi er wird sein — uī udseni

es sei, wod, woid oder wóith

es sei nicht, ma wol

sie seien, wond

ich würde sein, udáin

sey, ú

8) Die dritte Person des Präsens im Singular wird auch durch das dem Substantiv angehängte u ausgedrückt; z. B. Márd Tod, márdú ist Tod.

9) Haben wird durch mir ist gegeben; z. B. mámma íß ich habe, dáwna íß du hast, uma íß er hat, máchma íß wir haben, smáchma íß ihr habt, údinma íß sie haben u. s. w.

10) Die Öfettinischen Verba sind entweder einfach, und dann endigt sich die erste Person des Präsens in in, oder sie sind zusammengesetzt, aus einem Substantiv und řhánin ich mache. (Wie im Persischen mit گirdن)

11) Der Infinitiv ändert das i in der letzten Sylbe des Präsens in e; z. B. úrnin ich glaube, úrnen glauben u. s. w.

12) Der Imperativ wirft die letzte Sylbe der ersten Person des Präsens weg und ist wie im Persischen die Wurzel; z. B. řhánin ich mache, řhán mache, wársin ich liebe, wárs liebe du. Einige irreguläre Fälle ausgenommen.

13) Augmente sind, für das Perfectum fe und ni, und für das Futurum und auch häufig für den Impera-

tiv ba (wie im Persischen 3 be); z. B. ich schlage
 zāwin, — nizāwton ich habe geschlagen, nizāwtai
 du hast geschlagen, nizāwta er hat geschlagen, nizāw-
 tam wir haben geschlagen, nizāwtaitte ihr habt ge-
 schlagen, nizawtinsie sie haben geschlagen. — ich
 kann farasin, befarasifti sie werden können. —
 bachurß, iß.

14) Nicht alle Verba werden mit Augmenten conjugirt.

15) Conjugation der regulären Verben ikhūßin ich höre,
 und kchānin ich mache; letzteres hat kein Augment.

Präsens.

Singular.

ich höre — ás ikhūßin	ich mache — ás kchānin
du hörst — di' ikhūßis	du machst — di' kchānis
er hört — üü ikhūßi	er macht — üü kchāni

Plural.

wir hören — mách ikhūßin	wir machen — mách kchānin
ihr hört — smách ikhūßit	ihr macht — smách kchānit
sie hören — uüdin ikhūßinse	sie machen — uüdin kchāniseba

Perfectum.

Singular.

ich habe gehört — ás fekhūßton	ich habe gemacht — ás kchānon
du hast gehört — di' fekhūßtai	du hast gemacht — di' kchānot
er hat gehört — üü fekhūßta	er hat gemacht — üü kchāna

Plural.

wir haben gehört — mách fekhūßtam	wir haben gemacht — mách kchānam
ihr habt gehört — smách fekhūßtaite	ihr habt gemacht — smách kchānaite
sie haben gehört — uüdin fekhūßtinse	sie haben gemacht — uüdin kchānise

Futurum.

Singular.

ich werde hören — ás baikhūßina	ich werde machen — ás kchāzina
du wirst hören — di' baikhūßine	du wirst machen — di' kchāzine
er wird hören — üü baikhūßeni	er wird machen — üü kchāzeni

Plural.

wir werden hören - mäch baikhüßifen wir werden machen - mäch kcházistem
 ihr werdet hören - smäch baikhüßifitet. ihr werdet machen - smäch kcházistet
 sie werden hören - uidin baikhüßifiti sie werden machen - uidin kcházistiti

höre du	—	baikhuß	mache du	—	kchán
hören	—	ikhußen	machen	—	kchänen
hörend	—	ikhüßag	machend	—	kchánag, kchánagu
gehört	—	ikhüßan	gemacht	—	kchánan

16) Dem Particip des Präsens wird oft ein u angehängt.

Z. B. argómu gehandelt, fi stu geschrieben, kğáwu müßend. Das Participium des Perfectums besteht aus der Wurzel mit der angehängten Sylbe nág oder ág.

17) Conjugation des irregulären Verbums datin ich gebe.

Präsens.

Perfectum.

ich gebe	—	ás datin	ich habe gegeben	—	ás ráton
du gibst	—	di' dátis	du hast gegeben	—	di' rátai
er giebt	—	uī rázen	er hat gegeben	—	uī ráta
wir geben	—	mách dátém	wir haben gegeben	—	mách rátam
ihr gebet	—	smách rátet	ihr habt gegeben	—	smách rátag
sie geben	—	uīdin ráhiseda	sie haben gegeben	—	uīdin rati

Futurum.

Imperativ.

ich werde geben — ás rah'ina *Gieb* — rátt, ráto

du wirst geben — di' rah'ine

Infinitiv.

er wird geben — uī raheni

geben — rátin

wir werden geben — mäch rah'istem

Participium.

ihr werdet geben — smach ratzistet

gebend — ráttag

sie werden geben — uīdin rah'isiti

gegeben — ráttan

18) Die Negation wird gemacht *) in dem man a oder ana vorsetzt, z. B. árifi Dank, anarifi Undank,

sidghin fleischlich, körperlich, anasidghin unkörperlich; dies ist das Deutsche un und Lateinische in. —

b) Durch má vorzüglich den Verbis vorgesetzt. Z. B.

Mache kshán, mache nicht má: kshán. — Sprich

dsúr, sprich nicht má: dsúr u. s. m. — c) durch

ne, z. B. fétun sehen, ne fétai du siehst nicht. —

d) Nei ist ebenfalls Negation. — e) Né nein. —

Nota. Ein zweimal wiederholtes ne bedeutet weder, noch; wie das Lateinische nec, nec. Z. B. ne fizzaq ne fástah, weder Anfang noch Ende. —

19) Präpositionen sind: ehe, vdr rásder; an 'iw, z. B.

ich glaube an Gott, ás urnin 'iw chúzaw; unter

áson; nach, selon, chúson; wegen béstir u. s. w.

20) Postpositionen sind: ma, welches eine Bewegung nach

einem Orte anzeigt; z. B. Esbársondi wolárw

ma zum Himmel erhoben. — ei in, auf. chúzaw:

ei auf Gott. — týchei wegen, ist Postposition;

z. B. man týchei meinetwegen, úi týchei seiner

wegen.

21) u₂ von, ist das Persische j as.

22) wol vorangesetzt und wole zu Ende eines Worts

bedeutet in, auf. Z. B. wolárwi im Himmel,

bast'iwole auf der Erde, dsúarwole am Kreuze. —

il nachgesetzt bedeutet auf; z. B. basté Welt, Erde,

bastil auf der Erde.

23) Adverbia loci sind: kshámi wo, kshádam wohin,

am hier, um dort, ardem hierher, kshád da, árde:

gei diesseits, úrdegei jenseits, áson unter, ras:

der vor.

24) Adverbia temporis: wenn char'inag, immer ala:

bon (alle Tage), niemals mákhab, jezt nirder, immer steider.

29) Andere Particlen sind: Auch nag, nogi (das Deutsche noch). Wo? kchúd? Warum zentychei. Darum úntychei. Was? Saúlde. Was zi, zamá, kchái. Wo? kchámí. Welches kchaz'ithe, oder awi. So (ita) awthe, awte. So nicht. awthe, ue. Damit omá. Nur ai. Da dóßtír. Also wod. So wod. Und ama. Auch ama. Außer (excepto) fálame. Aber ázi. Ganz appáth. Vielmehr fíldér. chath bedeutet mal; z. B. arthá chath dreimal. Alles, alle áli. Alles júl. Einzig iwu. Außer ettáma, z. B. außer ihm úi ettáma. Allenthalben ali, oan. Zu, zum awai. Das Lateinische an? nau? — Wo? kchami? — Oder awi, kchana. Nichts nizi.

Viele von diesen Partikeln haben große Ähnlichkeit mit den gleichbedeutenden Arabisch, Persischen, Germanischen und Slavischen. — Ich lasse hier einige Stücke aus dem vom Archimandriten Cajus verfaßten, und im Jahre 1798 gedruckten, Slavisch-Oßetischen Katechismus, mit einer genauen Uebersetzung, so wie auch ein ziemlich reiches Wörterverzeichnis folgen, das ich mit anderen verwandten Sprachen verglichen habe.

Anfang des Katechismus.

Zeí-thýchei di chóníls Chríston?
 Wes, wegen du heißt Christ?

Úi-thýchei, ama mán úrn'in chuzáw Jesso Chríste,
 Des, wegen, weil ich glaube Gott Jesus Christus,
 ama chazi'n e - ls'íhdag dsinádíl.
 und halte sein heilig (rein) Gesez (auf).

Zälde áchur-kchani Chríston úrnén?
Was lehret Chríft Glaube?

Achur-kchani áli rélsteul, ama áli dsawách,
Lehret alle Wahrheit und alle Tugend,
khatábul kchazáto argómu kchírguthimideg fizágnkhi-
rovon weitläufig gehandelt in den Büchern der Voraus-
thi ama m'inawartti ama zibi'rei man-thýchei jul
denker und der Apostel, und kurz mein wegen, alles
ái sístu mén dsínad urnéni máchai, kcházi
was geschrieben im Geses' Glauben unseres, welches
dsínad mákhudi darin ama kchazi'afón khawi úi
Geses' Gedächtnisse behalte und wenn nöthig es (dies)
áwthe niwéi kchafs'in: Urnyme 'iw chuzáw síd, ama
solche Art lese: Ich glaube an Gott Vater, und
andere
andere (d. i. und so weiter)

Zei-thýchei dawón fizág ái ázy áchur-kchani
Wes wegen dir zuerst was von Lehre
ámbarin-kchani?
erinnert wird?

Chuzáwu-thýchei, kchüd úi mán ama appáth báfste
Gottes wegen daß er mich und alle Welt
ráfaldísta, mán ama appáthi báfsti rást-kchani, ama
regiert, mich und alle Welt beschützt, und
dári úi-týchei mazálskom manán anbárin-kchani áli
daher des wegen mein Gewissen mich erinnert all
lsáchathi ama úi wáron sárdee zitch'inei dáron
stündlich (immer) und ihn liebe herzlich Ehrein halte
ana-báfalivhe, ama urnón zi kchád khüdi-kchani
un-geheuchelt und glaube daß dann denke
amá kchánin chórs, kchád khüdi-kchánin amá kchánin
und thue gut wann denke und thue
za úi síhdág dsínad sábi.
was sein heilig Geses' befehlt.

Di chuzáwei kchüd khüdi-kchánifs ama fánd-kchánifs?
Du von Gott wie denkst und urtheilst?

As khüdi - kchánin ama fánd - kchanin ama urñyn
 Ich denke und urtheile und glaube
 kehüd chuzáw i'wu ama úiettama néi dikkág, kchád
 wie Gott einzig und ihm außer nicht anderer, daß
 úi álabon údi, ama 'in néi ne' sizág ne' fahstah:
 er immer war, und hat nicht weder, Anfang weder, Ende:
 kehüd úi 'ífs úd aná - sidgin ama aná - malge, ama
 wie er ist Geist un, fleischlich und un, sterblich, und
 nógi dar ráfst - tharchon - kchanag chorsa - kchanag.
 noch auch recht, richtend gnädig
 alioan áli belsti 'ífs, jul úni, jul khúsi, jul
 allenthalben aller Orte ist, alles sieht, alles hört, alles
 sóni, mách azág khüdi ama sandónte.
 weiß, unsere eigne Gedanken und Urtheil.

Ahád náu? áwthe chuzáwi sonon ama fánd -
 Genug an? so (ita) von Gott wissen und ur-
 kchanin, ama kchánin kehüd téfendi?
 theilen, und thun was du willst?

Ne: As kehüd fánd - kchanin chuzáwei, áwthe
 Nein: Ich wie urtheile von Gott, so (ita)
 ráfst zárin kháwu: ama nóminei kehüd ás sónin kehüd
 recht leben ich muß: und namentlich wenn ich weiß daß
 chuzáw azágu, áwthe thi'rdsinen awsár - chaninei
 Gott wahrhaftig, so (ita) fürchtemich Unrecht zu thun
 ama má - bachawon úi ráfst tarchoni: ama má -
 und nicht, falle sein recht Gericht in: und nicht,
 fesselon úi chórsechlei: kchád chuzáw chórsach -
 verliere seine Gnade: da Gott gná
 kchanagu, wód ás máchi awsár khúthagthi fa fásmoi -
 dig, so ich meine unrechte Thaten büßen
 kchandsinen, ankhálin kehüd úi mafásmon ne
 werde, hoffe daß er meine Buße nicht
 áppardsen; kchád úi álirander 'ífs, i ulder sóni,
 verwerfen wird; da er überall ist, und alles weiß;
 áwthe ás máchi chidsinen, kehüd awsár khútagthi
 so (ita) ich mich, hüten, daß unrechte Thaten

ne-kchandsinen, ama khud'ider ne, ama kch'uwdsinen
 nicht: thäte, und denke nicht, und diene
 'umen ala-bon ssihdag zäfskomei, ama ma-
 ihm alle: Tage heiliges (reines) Gewissens, und nicht:
 sardi chalarēi.
 denke tadelhaft.

Zäul áchur-kchani chrístonthi urnén, chuzáwei
 Was lehret chrístlicher Glaube, Gotte von
 mách Jeso Chrístee?
 unserm Jesus Christus?

Kchud úi e - chórsach - kchaninei máchme
 Daß er seine Gnädigkeit durch gegen uns
 thárihadhinthem arzid wol-árwi, ama ráfsta
 Sündern gekommen vom: Himmel, und genommen
 mach e - chí'ul sí'd, báigom-kchotta máchan bár:
 unser sich auf Fleisch *) eróffnete uns Willen
 echi', ama tháling mách khud feruchsni - kchotta
 sein, und finstere unsern Sinn erleuchtete
 ráfsth chuzáw ba-soninei: ama úi fásste awdí
 rechte (durch) Gottes: fenntniß: und er zulezt zur
 Isan-kchaninei echi' sí'r máchme wársonei, ama
 Bezeugung seiner großen gegen uns Liebe, und
 mách thá'ihadei á ssihdag kchanini-thychei, dsuar-wole
 unsere Sünden rein machens: wegen, Kreuz: am
 amardi: ama artikag bon fésstadi ama ad-sí'd
 gestorben: und dritten Tag erstanden und aus: Fleisch
 sbársondi wol-árwma.
 erhoben zum: Himmel.

Glaubensbekenntniß.

Úrnyme 'iw Chuzáw sí'd sppatíl chazag,
 Ich glaube an Gott Vater alles Erhalter,
 Iskchánag
 Schöpfer.

*) D. i. Er hat unser Fleisch und Blut angenommen.

Iskhanag árwi ama sáchi, uídte appáthi ama ana-
 Schöpfer Himmels und Erde, sichtbare alles und uns
 uídte. Íw nag chízaw Jéso Chríste, fád chuzáwi
 sichtbare. An noch Herr Jesus Christus, Sohn Gottes
 'iw-wei-hurd, kcházi hídei húrd rasder Iséppathei
 ein geboren, der vom Vater geboren vor allen
 mikkági, rúchls rúchsei, chuzáw azág, ama
 Jahrhunderten, Licht der Lichter, Gott wahren, und
 chuzáwei azág húrd, ama ana-kchómá, iwnefsg
 von Gotte wahren geboren, und nicht gemacht, ein
 hídei, kcházie appáth Iskch'indi. Mách-thýchei
 mit Vater, welcher alles gemacht hat. Uns wegen
 még ama mach férbesini-thýchei ráchifsti
 menschlich geboren und uns rettens wegen herabstieg
 wol-árwei, ama hídgí'nsfí údei Isihdegei, ama
 vom Himmel, und eingefleischt Geiste heiligen vom, und
 kchí'sgei Máramei Islági. Sdsúari mách-thýchei
 Jungfrau Maria (von) geboren. Gekreuzigt uns wegen
 afon Pont'ag Pilates fakhómzi ama nini'gedi, ama
 unter Pontius Pilatus gelitten und begraben, und
 Isí'stadi arthikkág hón chíson hí'stei. Ama Isbárondi
 erstanden dritten Tag nach (der) Schrift. Und erhoben
 wol-árwma, ama bádegu ráchifsei hí'den. Ama
 zum Himmel, und sitzt (zur) Rechten Vaters. Und
 nógider-árazawagu nómginei tharchón-kchaninen
 zurück kommend ist mit Ruhm Gericht zu halten
 agáls'them ama mártten, kchaz'ien aldárad ne-
 Lebendigen und Todten, dessen Reich nicht
 údseni kcháron.
 haben wird Ende.

Ama úd Isihdág chízaw, agáls-kchanag kcházi
 Und Geist heiliger Herr lebendig macher der

hí'dei rázawagu, kcházi hí'dima ama fádima
 Vater (von) ausgeht, den Sohn im und Vater im
 bákchuwem, Isnómginei sáchtáid hídzág dsurhiten.
 wir verehren, preisen als ersten Propheten.

Iwneg Is'hdag ámbirdi ama m'inawartti dsuari.
 An auch heilige allgemeine und apostolische Kirche.
 Rádsurinen 'iwneg Isárhawinei, ama nuwádsinen
 Ich bekenne an auch Taufe, und Vergebung
 thar'igathly. Aikhálden Is'istinne márttei ama
 der Sünden. Ich erwarte Auferstehung der Todten und
 zárd arzáwoni mikkágmé; ómen.
 Leben kommende ewige; Amen.

Vater unser.

Fí'd mách koházi dé wol-árwi, si'hdag wónd
 Vater unser der bist im: Himmel, heilig sei
 nó'm dáw, arzáwod da-eldarád, wód bár dáchi
 Name dein, komme dein: Reich, sei Wille dein
 kchúd wol-árwi áwthe bá'stil; Dsúl mách bónthi
 wie im: Himmel so Erde: auf; Brod unser täglich
 rátt máchen ábon; ama nuwáds máchen chá'st mách,
 gieb uns heute; und vergieb uns Schuld unsere,
 ama máchder kchúd nuwadsem chá'stdargithen: ama
 und wir wie vergeben Schuldigern: und
 má-bakchal mách achs'isgoni, ama férwasin-kchan
 nicht: führe uns Versuchung in, und befreie
 mách fídb'ilisei.
 uns vom Fleisch: Bösen.

Zehn Gebote.

- I. Ás dán ch'izaw chuzáw daw, má-wond dawón
 Ich bin Herr Gott dein, nicht: sein dir
 andár chuzáwte mánei fálame.
 andere Götter mir außer.
- II. Má-rasaldís da ch'izen kum'ira, ama áli andár
 Nicht: erschaffe dir Herrn Götzen, und alle andere
 chúson, ama zeá'ss 'í's wol-árwi midag, ama zeá'ss
 Sache, und wie ist im: Himmel hoch, und wie
 'í's bas'ti-wole zeá'ss dónthi m'ideg, ama
 ist Erde: in wie Wassern (in) tief, und

del-séchtthi má-bakchnw údonen ama má-bachnuls
 unter, Erden nicht, verehre ihn und nicht, gehorche
 údonen.
 ihm.

III. Má-skchan nóm ch'izaw da ch'izawma.
 Nicht, misbrauche Namen Herrn dein Gott von.

IV. Khudi-kchán bón sábarthi ssihdág úi: achsás
 Denke Tag Sabbat heilig ihm (sei): sechs.
 bón kchán ádonimideg sseppáth khuttág dáchi
 Tage mache vollende alle Arbeit deine
 bónthi, ázi bón awdám sábarth chuzáwan dach'iwonen
 tägliche, aber Tag siebente Sabbat Gotte deines
 sp'iwop-kchan.
 bewahre

V. Zirk'in dár da-si'di ama da-mádi,
 Ehre gib deinem, Vater und deiner, Mutter,
 chársibedin udséni ama w'ire uds'ine bals'il.
 glücklich seist und lange seist Erde, auf.

VI. Ma amar. VII. Má-chath. VIII. Má-radaw.
 Nicht tödte. Nicht, hure. Nicht, stehle.

IX. Mangéi má-zisah da-l'iméni-wole awd'isenad
 Lügend nicht, sage dein, Nächsten, auf Zeugniß
 mangéi.
 lügenhaft.

X. Má-defended ús'ssi da-chálstagiwon, má-defended
 Nicht, verlange Weib dein, Nächsten, nicht, verlange
 chadsár dá-jewach'soni, ne ekháwi, ne
 Haus dein, Nachbarn, noch seine, Wohnung, noch
 ekchúlsagi, ne ekchúls'githi, ne egáin,
 sein, Knecht, noch sein, Mägde, noch sein, Ochsen,
 ne echárgaw'si, ne jul istúrtha, ne jul zeals'ss
 noch seinen, Esel, noch alles Vieh, noch alles was
 da-chálstágonthi.
 deines, Nächsten.

Kurze Lehren.

- Ú chòrs-chanag. — Ankhàlù chùzawei ama wàrs
 Sei wohlthätig. Vertraue Gott und liebe
 úi appáth serdée. — Zi sònifs júl má-dsur, ama
 ihn ganz Herzen. Was weißt alles nicht, sag, und
 kchud sùrai, áfonei ama khüttagei. — Áli dsird má-
 wenn sagst bei Zeit und Gelegenheit. Alí Gericht nicht,
 bauri. — Júl má-defended z'i sènai. — Kchát ne-
 gläub. Alles nicht, wünsche was siehst. Was nicht,
 sònifs má-fakchan, ama nedérmah, híder ráfarfs. —
 weißt nicht, versichere, und nicht, läugne, sondern frage.
 Ú úromeg. — Char'inag ne-fenda má-bachar. —
 Sei mäßig. Wann nicht, hungerst nicht, is.
 Dónug newái má-banas. — Rálsig-kchaninei áids
 Durst ohne nicht, trink. Betrunktheit (von) weit
 kchúd margei. — Ana-úromeg níari.
 wie (von) Gifte. Un, mäßigkeit erzeugt
 n'is, ama n'isei maláth. — Kchád kch'i
 Krankheit, und Krankheit (von) Tod. Wenn wer
 dsúri, má-zidsur. — Máng má-dsur, ama má-u
 redet, nicht, rede. Lüge nicht, sage, und nicht, sei
 khál. — Ámond í's ana-bánzaige. — Ana-ámondi
 stolz. Glück ist un, beständig. Un, glück (im)
 má-fankardu. — Kchád uds'ine leg'hí
 nicht, traurig sei. Wenn du wirst sein Menschen
 wársag uds'ine legtéi wáron. — Dsúr
 liebend du wirst sein Menschen (von) geliebt. Sprich
 ála-bon ráfst. — Má-kchad sag máng. — Ái
 all, Tag recht (wahr). Nicht, wenn sage Lüge. Dies
 báwar ama uds'ine ámondgin. —
 bewahre und wirst sein glücklich.
 Nóm híden, ama féden, ama íshdég
 Ruhm (Name) Vater und Sohne und heilig
 úden, ama nirdér ama ístéider ama mikkági
 Geiste, und jetzt und künftige und Jahrhunderten
 mikkágme.
 Jahrhunderte (im).

I. Von natürlichen Dingen.

Welt, Erde — bašte
 Erde als Element, — sach, ſech
 (D. tſchigit) — Send. ſa.
 Ort — beß, bñad
 Wald — ſhad
 Sumpf — zad
 Wüſte — nachbašte
 Acker — hum
 Wieſe oder Heuſchlag — ugar,
 dan (D. Igordan)
 Steppe — bedir
 Weg — ſandag
 Berg — hogh (D. chongh)
 Perſiſch: كوه koh. Pehl-
 wi: koſ.
 Berggipfel — zub — Ruſſiſch:
 сопка.
 Hügel — tpirr, araf. —
 Vielleicht vom Tatariſchen
 تپه tepeh.
 Bergrücken — hogh: dapèt
 Felsen — kadsach
 Thal — urrdik, bidir
 Stein — durr (D. dör) —
 Baſkiſch: Larria.
 Feuerſtein — ſchon (D. attar)
 Sand — ſmiß (D. adſhmieſa)
 Thon — ſglit, zif
 Kalk — fir
 Staub — rif, rig — Sla.w.
 prag. (S. Th. I. S. 66.)

Koth — zif
 Grube — dſhil — Perſiſch:
 چوغ iſchogh. Kurd. iſchag.
 Meer — denghis, furd. Iſt
 Tatariſch دنكتر dengis.
 — Tſcheſcheng. hort, In-
 guſch. ſurt, Galic. ſairſhe
 (Welle und Meer)
 See — fuhl — Vom Tataris-
 ſchen كول kol.
 Waſſer — don, dun (D. dōn)
 — (S. den erſten Theil mei-
 ner Reiſe S. 67.) Im Galis-
 ſchen bedeutet tonn Welle,
 tonnam wogen, tonnach
 wogend.
 Fluß — don, dun — (S. den
 erſten Theil der Reiſe S. 67.)
 Quelle — ſawa don, ſau don,
 d. i. ſchwarzes Waſſer. Die
 Ruſſen und Tataren nennen
 viele Quellen und Bäche
 ſchwarzes Waſſer, wenn
 ſie den Namen davon nicht
 wiſſen.
 Inſel — ſillakdon (?) Iſt
 zweifelhaft und vielleicht un-
 richtig.
 Brunnen — ſzaidon
 Tropfen — tadſnet

- Welle — Farhalak — Galisch: fairshe, welches auch Meer bedeutet.
- Schaum — ffur
- Ufer — dome, byll, d. i. Wasser, lippe. So heist im Persischen das Meeresufer لب دریا leb, i; deriah d. i. Meereslippe.
- Warmer Quell — karme, dun d. i. warm Wasser (S. warm)
- Wasserfall — don zawi
- diesseits — andegei
- jenseits — urdegei
- wohin — schadam — Persisch: کجا kedsha.
- hierher — ardem
- hier — am
- dort — um
- Tiefe — arf
- Höhe — barsond, birsund. — Persisch: بلند bulund, Send. béréseté.
- hoch — barsond, midag
- niedrig — nilleg, ning, midag. Kurd. nism, Russ. низь.
- obere — ulag
- untere — dallag
- Breite — theten, ferg
- Länge — darch, tarch — Kurd. drezia. Send. drádscho. Pehlwi: deraná. Pers. دران diras.
- lang — aregmeh, darch — Kurdisch: derezia.
- kurz — zibir, zebir
- breit — fatan, worrach — Kurd. fra.
- eng — narek, ungeg
- Winkel — kumm
- aufrecht — urdick
- weit entfernt — bard, aids — Kurd. dura, dur. Pehlwi: duréh. Persisch: دور dur.
- nahe — chásteg
- überall — alirander
- rechts — raghiß — Kurd. rast. Pers. راست rast.
- links — galin — Galic: clei. Latein. laevis.
- Mitte — jastau
- voran — raßeh
- hinter — fasteh — Kurdisch: paschi. Send. fshio. Pers. پس peh.
- krumm — kads — Persisch: کج kadsh
- gerade — rast — Kurd. rast. Pehlwi: radfa. (S. rechts)
- auf — woló — Pehlwi: bala. Persisch: بالا balah.
- unter — bneh — Kurd. beni.

- Himmel — arw
 Ofen — bašteš šaron
 Süden — ambisbon
 Westen — manène guleni
 Sonne — hurr — Persisch:
 خور chor (davon خورشید
 chorschid) Send. hüré.
 Pehlwi: chorschid.
 Mond — mai — Persisch:
 ماه mah. Hindostan. mah.
 Aghwan. mášča. Rus-
 sisch: МѢСЯЦЬ.
 Stern — stahleh, stal (D.
 staluteh) — Send. stáranm.
 Kurdisch: stera, sterk. Per-
 sisch: ستاره sitareh. La-
 tein. stella. Pehlwi: betas-
 ran.
 Sternschnuppe — stahleh tachtí
 d. i. fallender Stern, oder
 dsuora tachtí, fallender Hei-
 liger.
 Regenbogen — arw: ardyn
 (d. i. Himmelsbogen)
 Wolke — mích
 Nebel — mích — Kurdisch:
 meš, mešg.
 Wind — demgäh, dimgh, waad
 Send. wátem. Pehlwi:
 wad. Kurdisch: bah. Per-
 sisch: باد bad. Ostiafisch
 und Wogulisch in den mehr-
 sten Mundarten wot oder
 uáta.
 Regen — waran, uaran (D.
 kasha) — Kurdisch: baran.
 Persisch: باران baran.
 Pehlwi: waran. Send.
 veró, aware. Aghwan. bas-
 ran. Irish: forrin.
 Thau — chalaf — Persisch:
 چالاف chafala.
 Schnee — mít (D. med)
 Eis — ich, jich (D. jech) —
 Persisch: یخ jech. Kur-
 disch: jách. Aghuanisch:
 jach. Hindostanisch in De-
 kan: jul. Wogulisch: jánk.
 Ostiafisch: jenk.
 Bliß — arive: zacharte, arwa-
 tive (D. arte)
 Donner — Arwe: zalkatte, uat,
 arw: mare (D. arwi: gar)

II. Von der Zeit.

- Zeit — aſon, šhuttug
 zeitlich — aſonthe
 Tag — bon
 täglich — bonthe
 beständig — ala: bon (d. i. alle
 Tage)

Nacht — achşaw, choş — Kurdisch: şam. Persisch: شب şeb. Send. şşefê.	Jahrhundert, Ewigkeit — miş kag unaufhörlich — ana; banzunge (ohne Aufhören)
Stunde — şabat — Vom Ara- bischen şaw şaa't.	Jahr — ans, as — Latein. annus.
stündlich — ali; şabat (d. i. alle Stunden)	Monat — mai (D. maia) — Kurdisch: mah. Persisch: ماه mah.

Osetisch.

Dugorisch.

Januar	Tenge; mai	Ansur
Februar	Ehomachşan	komachşan, d. i. die Spielzeit.
März	Şekene; mai	Marchai dua mai, d. i. die zwei Fastenmonate.
April	Şaşşê	Nikola; mai, d. i. der Nico- lausmonat.
May	Şerdewra; mai	Am'istulta
Junius	Şiştîşera; mai	Şosan, d. i. Kopfschütteln.
Julius	Şufenemai	Nachana dua mai, d. i. die bei- den Hirschgeschreimonate.
August	Şkina; mai	Keşti; mai, d. i. der Fisch- monat.
September	Nachana; mai	Georguba, St. Georg.
October	Keşti; mai	Atsolagofart, d. i. die Zeit wo Brod und Fleisch mangelt.
November	Georguba	kôre
December	Zippurs	marchau
Woche	Kuri	Ehşau; bon, d. i. Gottes Tag.
Fasten	Marchau	aşdişer
Sonntag	Ehşawi bon	ge'orgi; bon, d. i. St. Georg's Tag.
Montag	Kuroişaro	ert'ikşag
Dienstag	Ditşag	
Mittwoch	artitşeg	

Osetisch.

Dugorisch.

Donnerstag	ziparem	zupparam
Freitag	mairem bon	mairem bon, d. i. St. Marten Tag
Sonnabend	fabt	fabat.

Festtag — fir, bon (d. i. großer Tag)	Mitternacht — ardag achšar
heute — abon	Frühling — walđsak
morgen — šom, rašom (D. som)	Sommer — šerđ
gestern — šnon, čnon	Herbst — fašeg
übermorgen — inabon	Winter — šimeg, šumok — Russisch: зима. Pers.
früh — radi, rašo — Litth. ritāš. Lett. und Livisch: ritš. Slav. рано.	Umoj šimeštan. Kurd. šawestan. Send. šann. Pehlwi: šemeštan.
spät — arregmah	Anfang — šžag
immer — allchad	Ende — faštah, šwigš
Mittag — ardagbon, fašichor	Ende (moralisch) — šcharon
Abend — ser — Italinisch: sero. Französisch: soir. Tschech. sarrach. Inguſch. seire.	lange — wire — Mit dem Deutschen wahren verwandt.
	jezt — mider
	künſtig — ſtei, ſteider

III. Von Gott und geistlichen Dingen.

Gott — Čhuzaw (D. Čhau) — Persisch: خدا choda. Kurd. čudi. Aghuan. čudat.	Schöpfer — ščhanag (Participium von čhanin machen)
Dreieinigkei — šaniba — Georgisch: სამება šameba.	Herr — čhizaw
	Religion — dšinag
	Geist — ud — Pehlwi: ada. Sanscrit: athma.
	Teufel — čhairag, čhaltag

heilig — sikhdag
 Glaube — urnen
 Sohn — sad
 eingeboren — twinehei, ghurd
 Vom Georg.

Kirche — dsuar } $\chi\zeta\delta\sigma\eta\omicron$
 Kreuz — dsuar } dschwari,
 welches Kreuz
 bedeutet.

Priester — sawgin
 Gebet — schuwen
 Taufe — arhawi
 Taufbecken — chinaen
 Heiligenbild — niwthe
 Altar — finh — Persisch:
 پشم pschm.

Opfer — chorste, nuwond
 Tugend — dawach
 Wahrheit — rekte — Pers.
 راستی rasti. Kurd. rasti.
 Sünde — tharihah

Willen — bar
 Gericht — tarchon
 Leben — zard — Persisch:
 زند zend.

Lebendig — agusthi
 Todter — Martti — Pers.
 مرد mürdeh. Kurd. mer,
 meria. Send. mretó (sterb-
 lich). Pehlwi: mürd (er-
 stirbt).

Schuld — chast
 Gbke — kumira
 Glück — amond
 Unglück — ana, amond, d. i.
 Unglück.

Buße — sakmon — Pers.
 پشیمان pschiman oder
 پشمان pschmân.

Lüge — mang. Scheint mit
 dem Lateinischen mentiri
 verwandt zu sein.

IV. Vom Menschen.

Mensch — lag, leg (Plur.
 legthi). — Scheint mit dem
 Deutschen Worte Leute und
 dem Slavischen люди , einer-
 lei Ursprung zu haben. — Im
 Bengalischen heißen Leute
 loge und in Dekan loag.
 Leute — adaman — Vom Arab.
 ادم Adam, Mensch.

Vater — fi'd (D. fidde) —
 Bedeutet eigentlich Fleisch. —
 Persisch: پدر peder. In
 diesem Worte, so wie in مادر
 mader, Mutter, und im La-
 teinischen pat-er, mat-er,
 frat-er, scheint das er nur
 ein Anhang zu sein und nicht
 zur Wurzel zu gehören, und

- dann hat ped und fid viel
 Wehnlichkeit.
- Mutter — mad (D. made) —
 Persisch: مادر mader. —
 Hier ist wieder mad die Wur-
 zel, so wie in vielen Papheti-
 schen Sprachen. — Lettisch
 und Litwisch: mate.
- Vapa — ada (D. dada)
- Mama — ana (D. anna)
- Eltern — fidelth — Ebenfalls
 von dem Wurzelworte fid,
 Fleisch, abgeleitet.
- Bruder — arwad (D. arwä-
 de), sšimmer, wšimar.
- Schwester — ho (D. horra)
 Pehlwi: hoh. — Persisch:
 خواهر haher. — Aghua-
 nisch: hur. — Welsh:
 quar. — Bretan. hoar. —
 Cornwall. hor. — Kurd.
 husk.
- Sohn — firt, fart, lappu,
 sab (D. furt. loffon) —
 Send. pothre. Sanscrit.
 putra. Persisch: پسر pus-
 ser. — Noch zu vergleichen
 فرزند ferzend.
- Tochter — khisg — Kurd.
 äis, heg. Tatar. کتر kis.
- Enkel — lappei lappu, d. i.
 Sohnes Sohn (D. loffene
 loffon)
- Enkelin. — lappei khisge (d. i.
 Sohnestochter)
- Kind — sewellon, latu (D.
 Bidshau) — Georgisch:
 ბიძა ბიჭი (Vocativus
 ბიძან ბიჭო.)
- Knabe — lappu (D. loffon)
 — Slawisch in mehreren
 Mundarten klapez. Pol-
 nisch: klopez.
- Schwiegersohn — siag —
 Russisch: зять — Kur-
 dish: kawä.
- Mann — moi (D. molue) —
 Slavisch in den meisten
 Dialecten mush. — Rus-
 sisch: мужь.
- Frau — uß (D. oafa)
- Hure — hathage
- Jungfrau — khisge — Siehe
 Tochter.
- Greis — Esarond, lag (d. i.
 alter Mann)
- Alte Frau — Esarond, uß
- Herr — Aldar, hizaw
- Ältester, als Oberhaupt —
 Chisfer
- Edelmann — wosban —
 Scheint das Tatarische us,

den zu sein. — S. den ersten Theil S. 564.	oder bah'atir verstorben zu sein.
Kaiser — pbadza, chan — Vom Persischen پادشاه pas dischah *) und dem Tataris schen خان Chan.	Name — nóm — Persisch: نام nám. Kurdisch: náve. Samscrit: nama. Hin- doestanisch, in Bengalen: nám. Lateinisch: nomen. Deutsch: name.
Knecht — schußag	Ruhm — nóm — Auch im Persischen und anderen Japhe- tischen Sprachen, wie in den Germanischen Dialecten, wird oft Name für Ruhm ge- braucht.
Magd — schußit	Geschmack — abgin — Wo- gulisches: atan und atyn.
Dieb — karnich	Geruch — smag, schmack — Offenbar mit schmecken ver- wande. Angelsächsisch: swel. Englisch: smeling.
Armer — magur	Geschrei — kire — Slavisch: kri.
Kranker. — rinkhir	
Nachbar — jewachson	
Befehlshaber — chidsal	
Richter — tharchon	
Held — kabater — Scheint von dem Arabischen قوّة kumwet, Macht, abzustam- men, oder vielleicht aus dem Tatarischen بهادر behader	

*) Das Pehlwi: wort pad Oberhaupt, welches mit dem Slavis-
schen badin oder wadin verwandt ist, scheint Gelegenheit
zum Ursprunge des Wortes پادشاه padischah gegeben zu
haben, wenn dies Wort nämlich eine Zusammensetzung von
pad, Oberhaupt, und schah König ist; also پادشاه pad-
i-schah, Oberhaupt der Könige, oder oberster König, rex
regum.

V. Theile des menschlichen Körpers.

- Körper — fids, d. t. Fleisch.
 Wuchs — res, sewrasthi —
 Russisch: ростъ, पो-
 стинтъ wachsen. Send.
 reoded und Pehlwi: rust,
 er wächst.
 Kopf — ser, faro — Kurd.
 ser. Persisch: سر ser.
 Aghuan. kar. Bengal. kir.
 Gesicht — zaskom — So wie
 im Deutschen Gesicht von se-
 hen, so ist es hier von zaste,
 Auge, abgeleitet.
 Haar — Dstku, Plur. Dst-
 kuthi (D. dshikko)
 Bart — boho, bodzu
 Schnurbart — richi (D. réche)
 Kurd. rib. Pers. ریش
 risch (Bart)
 Augenbraunen — arfig, erfib
 — Griechisch: οφθαλμοί.
 Auge — zaste, Pl. zastoichi —
 Kurdisch: ishaw. Pers.
 چشم ischeschm. Pehlwi:
 ischasm.
 Stirn — jenich (D. ternich) —
 Kurdisch: jenil, dshenil.
 Send. enelo.
 Nase — finds — Kurd. pof,
 defin. Persisch: بینی bini.
 Mund — dsug, dsig — Kur-
 disch: dem, daw. Wogus-
 lisch: tosh, toß, schuß.
 Lippe — bül, Plur. bültu
 (D. bila) — Kurd. tew.
 Persisch: لب leb.
 Zunge — Afsag, affage,
 ewfag — Kurdisch: azman.
 Persisch: زبان zeban.
 Zahn — dendeg, dendak. Plur.
 dendegthe. — Kurd. dedan.
 Persisch: دندان dandan.
 Send. dentano. Pehlwi:
 dandan. Bengal. dant.
 Schwedisch: tand. Latein.
 dens. Deutsch: Zahn.
 Ohr — Ekuf (D. göß). Plur.
 Ekufthi. — Kurd. ghoh.
 Persisch: گوش Gusch.
 Send. G'esch, Gosché.
 Pehlwi: Gofch.
 Wange — Zestkomi, farste,
 ruste — Persisch: رخ rux.
 Kurdisch: ru.
 Kinn, backen — rous
 Kinn — awßara
 Kehle — church — Kurdisch:
 gheru. Russisch: гортло
 Deutsch: Gurgel.
 Hals — barsel.

Genick — awzegato
 Brust — row
 Brüste — dsidsi (D. dschedshe)
 — Kurd. ischischef.
 Rücken — kildim'
 Bauch — Gubyn — Pers.
 جوف dsbüf.
 Penis — gil — Pehlwi: kir.
 Pers. كير Kir. Kurd.
 kiri.
 Testiculus — aik (Plur. aiki-
 thi d. i. Eier). — Kurd.
 hâk, jel. Deutsch: Ei.
 Cunnus — bik (D. bukka)
 Calus — sids — Send. sedehe.
 Russisch: цапъ d. i. der
 Hintere. Vielleicht von einer
 Wurzel mit dem Deutschen
 Worte sitzen, wie wir sagen
 das Gesäß.
 Fuß — kach — Tschetschenz-
 koch. Ingusch. und Tchu-
 schisch: kog. Litthauisch:
 kaja. Livisch: kaja. Syr-
 ian. und Permisch: kol.
 Knie — urag (D. uarage)
 Lende — agb
 Der untere Fuß — findds
 Schenkel — senge
 Hand — kach (D. koch) —
 Persisch: کف kuf. Das

F und Th wird in vielen Asia-
 tischen Dialecten verwechselt.
 Finger — kuchalch (D. an-
 gulse) — Pers. انگشت
 angusht. Hindostan. und
 Bengal. angli.
 Nagel — nach, naech — Kurd.
 nainul. Aghuan. nuk. Pers-
 sisch: ناخن nachen. Hin-
 dost. in Dekan: nuk. Lite-
 thauisch: nagal. Livisch u.
 Lettisch: naggi. Deutsch:
 Nagel.
 Schulter — wochste, zong
 Blut — thug, artende (D.
 tög)
 Haut — zärm — Kurdisch:
 isherma. Persisch: چرم
 ischarm. Aghuan. farman.
 Hindostanisch in Dekan:
 isherma, scharma. Grie-
 chisch: δερμα.
 Knochen — steg, asteg (D.
 asteg) — Kurd. astii, hakti.
 Persisch: استخوان asteh-
 chun. Kurd. hest. Grie-
 chisch: οστ. Send. astem.
 Pehlwi: ast.
 Fett — siu — Vielleicht mit
 dem Deutschen verwand.
 Send. peihwo.

Herz — serde — Russisch: сердце. Send. eřezém. Litthau. širdis. Lwifsch: širde. Deutsch: Herz.	geronnene Milch — miřkin. saure Milch — tuag, achšir.
Gehirn — mařg, šika (D. fans) — Pehlwi: mařag. Kurd. mezi. Persisch: مغز maghis oder مغز سر mas għiř ker, d. i. Gehirn des Kopfes.	Fleisch — řid — Vielleicht mit dem Deutschen verwandt.
Milch — achšir — Kurd. řhir. Persisch: شیر řhir. Eschegenz. lund Ingusř. řhirre. Pehlwi: řhir.	Urin — miřnřago (D. meřunřage) — Kurd. miř.
	Unflath — lař; řai (D. lařa) — Kurd. řhu. Persisch: شلو řuh.
	Schweiß — řed — Send. ředem. Pehlwi: řeh. Kurdisch: řo, řoe. Persisch: خوي řoi.
	Leichnam. — gubin.

VI. Thiere.

Geschöpf, Thier — řhurd, řyř	اسب ařp. Send. ařpo.
Vieh — řürřa	Griechisch: řřes)
Viehheerde — řhomř	Mähne — barř
Pferd — bař	Schwanz — dimeg — Pers. دنب dineb.
Esel — řarag — Kurd. řerr. Persisch: řar. řar.	Ochse — gal — Pehlwi: gao. Kurd. řha, řhau. Pers. گاو řaw.
Maulesel — řargeř (D. řasdir) — Persisch: چاروا řčarwa.	Kuh — řřug (D. řoge) — Ist ganz Deutsch. S. Ochse.
Hengst — urř, nalbař — Alufřa: urřři. Angelsächřisch: řors. Englisch: horse. Bengal. řoura.	Kalb — řod, řowod (D. uřř)
Stute — řewř — Kurdisch: řařp, (Pferd). Persisch:	Kameel — řewa — Vom Tatarischen: řeweh.
	Schwein — řuy — Pers.

- خوك fug. Engl. hog. In vielen Kaukasischen Sprachen ist dieselbe Wurzel vorhanden.
- Schöps — fito — Deutsch: Widd, er.
- Schaaß — fiß (D. fuß) — Kurd. páß. Vielleicht mit dem Lateinischen ovis verwandt.
- Lamm — uref (D. ur)
- Widder — sur
- Wolle — gun
- Horn — şi, şykan — Beng. gal. hing. Dekan. hinglag.
- Ziege — sag, saga — Erin. nert an das Deutsche Wort Ziege.
- Ziegenbock — zanef (D. zan)
- Hund — şhuds (D. kui) — Kurd. kuschil. Indost. kutá. Bretan. ki. Welsh. ki. Griechisch: κύν. And. çoi.
- Kaße — gado, gadi (D. t'ikis) — Slavische Wurzel: komh. Celtisch: kath. Erisch: ket. Angelsäch. sisch: kat. — Auch in den Kaukasischen Sprachen verbreitet.
- Maus — mist — Kurdisch: mischl. Slavisch: мышь. Persisch: موش musch.
- Kurd. musch. Ueberhaupt in den mehrsten Germanischen Dialecten.
- Gemse (Russisch муръ) — şfabiter
- Elger — ştai
- Bär — ars — Kurd. hartş.
- Persisch: خرس çars. Latein. ursus.
- Fuchs — ruwaß — Pers. روباه rubâh. Kurd. ruw'i.
- Galic. ruadh. — Vielleicht mit dem Lateinischen rufus verwandt.
- Wolf — şireg — Norduisch: wirgas. Tatarisch: بوري buri. Send. weher. lehé.
- Hirsch — şakş
- Elephant — pil (pil, şteg Elephantenknochen, Elfenbein)
- Persisch: پیل pil.
- Haase — tarckuß oder tiri: kuß (d. i. lang Ohr) — Persisch: خرکونش çarikuş, d. i. Eitelohr.
- Vogel — marg, ştu, şirtonji. Persisch: مرغ murgh.
- Aghuan. mirge.
- Feder — şşiş (D. şhes) kun
- Flügel — başer

Şahn

- Hahn — wafeg (D. uafanga)
 Henne — kharf — In den beiden Perſiſchen Wörtern
 خروس choros Hahn und خورخان churchan, Henne.
 Erſiſch: keerk. Irland, keark. Slavifch: крѣ.
 Ei — aik (D. aike) — Kurd. hãk, ek. Alideuſch: eig. Schwed. eg.
 Taube — achſinak, balloon — Gothiſch: ahaks.
 Duther — alſchiri kharf
 Gans — kchas — Kurd. kaf. Eine ſehr weit verbreitete Wurzel.
 Ente — babyſch — Einimgan
 zen Kaukaſus gewöhnliches Wort. Armeniſch: babuſch.
 Adler — karhiga — Perſ. کَرگَش kergſch.
 Neſt — jachſton
 Fiſch — kaſſ, keſſ
 Wurm — kalm, kudir kalm — Perſiſch: کرم kerim.
 Fliege — bindſa — Hat mit dem Deuſchen Biene Aehnlichkeit.
 Biene — midt bindſa (d. i. Honig, Fliege)
 Schlange — kalm (S. Wurm)
 Eidechſ — gatquri
 Schildkröte — warzkin chaffiſch
 Froſch — chaffiſch — Perſ. جَانر dſhas, جَغَر dſhags.

VII. Dinge aus dem Pflanzenreich.

- Baum — kſhad (D. balãaſe) pallas — Bretan. load. Welſh: lud. Roman. gaut.
 Holz — fug (D. fóg) — Perſ. تَوغ tugh, جَوْب iſchub.
 Eiche — ballaß — Perſiſch: بلوط balluth. Kurd. palut.
 Stamm — fodach — Latein. caudex. Perſ. كَنْد كندهh.
 Zweig — kalus, ſolo — Wendifch und Sorabiſch: galuſa. Polniſch: goloniſh. Griechiſch: klados.
 Blatt — ziff
 Frucht — dirrch
 Wurzel — uidaſ, kabuſte, ebln — Welſh: bon. Send. boném. Pehlwi: bãn.
 Rinde — dzar, jezár. — Waſkiſch: Afara.
 Samen — namyck
 v. Klaproth's Reiſe 1c. 2. Band. [14]

- Blume — chuß
 Harz — pifi — Erinnet an
 das Lateinische pix und an
 das Deutsche pech.
 Kraut — kardak
 Heu — choß — Persisch:
 گس گياه, Bengal.
 gos. Dekan. gas.
 Stroh — kambb, sign.
 Roggen — byl — Latein.
 secale. Franz. seigle. Korn:
 wall. seget. Irland. begol.
 u. s. w.
 Weizen — manau, manaw
 Gerste — chor, chora (D.
 hoar) — Persisch: dshow,
 dshew. Kurd. dshiei.
 Hirse — jau, jew (D. saur-
 char)
 Fuchschwanz — gulmak (D.
 gülma)
 Hafer — hfi (D. susfi)
 Spelz — fiddis (D. sitga)
 Mais — narturchar
 Taback — tamakò
 Reis — prins
 Baumwolle — bompag } Sind
 in gang
 } Aien
 } ges
 } möhnl.
 } Wör-
 } ter.

VIII. Wohnungen, Metalle u. s. w.

- Bezirk — kum, jaslum blei
 Herrschaft — eldarad
 Stadt — hahar — Pers.
 شهر scheher.
 Dorf — kau, kaw — Pers.
 گاھ (Dre) Altdentsch
 gau, eine Gegend.
 Straße — ung.
 Festung — galdan, pfidar (fest)
 Thurm — maßig, machig
 Mauer — fiß
 Kirche — dsuar — Vom Geor-
 gischen ԶՅԹՈՆ dshwa-
 ri (Kreuz).
 Brücke — hid — Vom Geor-
 ԻՅՈՆ hidi.
 Haus — chadsar
 Hof — khart — Gothisch:
 gard. Altdentsch: gard.
 Sirjân. und Permisch:
 katta. Irland. kurt. Ital.
 corte u. s. w.
 Stall — sketa
 Wohnung — khaw'i
 Stange, Pfahl — mich —
 Pers. میخ mich. Sirjân.
 und Permisch: maeg, maef.

Letzisch: mers. Litwisch: miets.	Silber — awstít (D. ashuéßta) — Kurd. síf.
Thür — duar — Kurd. deri.	Kupfer — archwi
Pers. در der. Slawisch: дверь. Aldeutsch: dura.	Eisen — awshainaf — Kurd. hakin, asén.
Griechisch: θυρα.	Stahl — andun
Schwelle — duaref aser	Blei — íshdi, (D. íshdi)
Feuerheerd — toshona, ardaft	Zinn — kala — Im ganzen Orient قلعى ka'lay.
Feuer — sing, art (D. dshing)	Quecksilber — Awstít, don (d. i. Silberwasser)
Kurd. aghri. Alt, Pers. سرف adzer. Send. atresch.	Messing — bar (D. bór)
Licht — ruchß — Latein. lux. Kurd. ruhñ. Send. redischeng. Pehlwi: rosch, néh. Alt, Persisch: روش rúsch.	Geld — achza — Vom Türkischen اقچه atscheh.
Hitze — zachar, autef	Salz — zách (D. zache) — Esamojedisch: schaf, kal. Wogul. hjal, heh. Ostia: kisch am Las: schol u. s. m.
Kälte — echan	Schwefel — suandon
Rauch — esafdad	Salpeter — tachs
Kohle — wsal — Persisch: زغال seghal.	Feuerschwamm — snag (D. isagne)
Gold — zafgarin (D. sugfarine)	Schießpulver — top, chos (D. topi choáße, d. i. Flintenkrant oder Heu)
	Gift — márg.

IX. Verschiedene nothwendige Dinge.

Schiff — náu — Kurd. naw. Latein. navis.	Pfeil — fatt
Fähre — barduli	Keule — keil
Wogen — ardin	Schwert — achfar — Kurd. schir.

- Flinte — top — Ist Tatarisch.
 Pistole — tambaka
 Kugel — namig
 Doldch — kama
 Panzer — fgar — Persisch:
 سڙي sereh.
 Sattel — farg — Persisch:
 سرج sardsh.
 Gebiß — idon
 Peltsche — echs
 Messer — kard — Kurd. ker.
 Persisch: كارد kard.
 Scheere — kaskark
 Fingerhut — angurht —
 Kurd. anghustir. Persisch:
 انگشتروانه angushtāneh.
 Beil — farato
 Netz — hiffß
 Kasten — krin — Deutsch:
 Schrein.
 Glocke — mürmurak
 Ring — kochtaär
 Kessel — ag
 Schaale — fuß — Persisch:
 فوك fakesh.
 Krug — durin
 Eßfel — widig (D. wäedug)
 Eimer — karta
 Hölzerne Schaufel — fiag
 Nagel — sagal
 Faß — kuschtil
 Wagen — urdon — Inguisch.
 murdo.
 Pflug — guton, gutoin —
 Kurd. kotan.
 Pflugschaar — sirg'ha
 Sichel — zawak, ziwag
 Wein — fan (D. fanna) —
 Heißt im ganzen westlichen
 Kaukasus so
 Meth — rung (D. mare ma:
 shei)
 Bier — bagani
 Branntwein — arak — Im
 ganzen Orient gewöhnlich.
 Brod — dsul (D. dsöl) —
 Akuschu: zulha.
 Butter — zzarw
 Fett — nard
 Käse — tschigt — Persisch:
 چشيبين tschibin.
 Honig — mit (D. mud) —
 Slavisch: met.
 Wachs — mitadsen (D. mu:
 duase)
 Tabackspfeife — tulesh — Ist
 Türkisch.
 Leinwand — kieten, kittag —
 Im ganzen Orient gebräuch:
 lich.
 Faden — endarr
 Seide — selbag
 Tuch — huka (D. tuna) —
 Kurd. tschiuk.

Leder — jarm (D. niwäge) —	Schrift — fište — Russisch:
Persisch: چرم ischarm.	пишу, ich schreibe.
Nähnadel — şudsin — Per:	Joch — osjau — Persisch:
fisch: سوزن suzn.	يوغ iugh, جو dsbu.

X. Zur Kleidung gehörige Dinge.

Kleid — dâras, darîş	Filzmantel — nimet
Eisernes Ueberkleid —	Baschlik — başlık — Ist La-
şucka — Kurdisch: ischuka.	tarisch von باش başch,
(Veste di lana senza mani-	Kopf.
che, lunga sino a mezza	Stiefeln — zirkite
gamba, che usano comune-	Schuhe — jabur (D. zuluş)
mente li Kurdi. — Garzo-	Kurdisch: kul.
ni, pag. 273.)*	Knopf — zuppar
Unterkleid — khurat	Schnupstuch — kalmarşen
Hemde — chadon (D. chadî-	Mütze — chud (D. chóde) —
ana)	Deutsch: Hut.
Hosen — chalş	Weiberkleid — uşi darîş
Lange weite Hosen — şalbaro	

XI. Vermischte Wörter.

Tod — malâth — Galic.	Todtschlag — marb — Kurd.
meilg.	mer. Pers. مرن mûrd.
Leben — jard	Sache — huş
Krankheit — nis, rinkin (D.	Arbeit, That — khuttag —
run)	Von kchanin, machen.
Krieg — chaşt	Gerücht — dsird
Streit — kalaba	Versammlung — ambird
Geschrei — karr	Stärke — tich
Wunde — jaff — Persisch:	Ehre — zith
زخم fechem.	Freude, Zufriedenheit — achaft
Narbe — nooş	

Arbeit — kchufet — Von Khanin, machen.	den, ich dürste) — Von don, Wasser, abgelaitet.
Geschenk — lawar	Frage — faršin — Persisch:
Gesang — sard — Send. freud, er singt. Pehlwi: kerud, er singt.	پرسش poršesš, von پرسیدن poršiden, fragen.
Kauf — alchon	Deutsch: Frage.
Verkauf — wojag	Antwort — rášfuren — Zu- sammengesetzt von rá wieder, šfuren sprechen.
Bezahlung — šemlšd	Sprung — kyldym
Schmeichler — falirwag	Feuersbrunst — šihšdš — Von šudšin, brennen, welches mit dem Persis. سوزان šusan brennend, eine Wurzel hat.
Surer — adgin warsag	Rüchergarten — zachardon
Wachen, das — igál	Feind — ašnag } Sind Erörter — báudašnag } Partici- pia.
Schlaf — chuš (D. chušet) Walish. kšgu. Kornwall. kušga. Pers. خواب cháb.	
Hunger — mógur	
Durst — donug (D. adonug)	

XII. Adjectiva.

Alt — šaronb, šerind (D. širund) — Norduin. šyre. Mokšanisch: širja. Dä- nisch: šind. Send. šorue. Pehlwi: šerman.	übel — kakkag = Griech. kakos.
jung — noogš, nowag — Kurd. nu (neu). Persisch: نو nu, naw. Deutsch: neu.	schön — šabach, chors — Siehe gut.
gut — chors — Slawisch: хорошъ. Pers. خوش choš.	häßlich — šaddund, awšerru (D. lagus)
schlecht — awšar.	groß — štir, štr (D. štur) — Altdeutsch: štur. Dä- nisch: štor. Schwed. šurt. Lettisch: štur.
	klein — šišil, šzil (D. man- gai)

- dick — stāw
 dünn — nareg
 rauh — dirseg
 weise — sōndgin — Bon so-
 nin, ich weiß. Russisch:
 знаю, ich weiß.
 höflich — zith, schanag
 glatt — ligs — Franz. lisse.
 Italiän. liscio.
 gerecht — azag, raßt — Pers-
 sisch: راست raßt.
 hart — pšdar (D. sēdar)
 weich — salaman
 reich — schasdi'
 arm — maguro
 schmutzig — achuršt
 betrunken — rašig
 lustig — zin
 traurig — ankar
 blind — khurm — Kurd. kor.
 Persisch: کور kur.
 lahm — silin
 heilig, rein — šibeg
 feige — zibir, udgin (d. i.
 kurz, geistig)
 günstig — serdéršeg — Bon
 serdé, Herz.
 gnädig — chörste, schanag
 gehorsam — bai, khufag
 männlich — lagi khufen
 träge — fanfardu
 beständig, ausdauernd — bán-
 zaige
 kalt — uafal
 warm — farm, tifdu —
 Kurd. garm, gherma. Pers-
 sisch: گرم garm, germ.
 einerlei, eins — iwniß —
 Latein. unus.
 eingeboren — iwnißghürd —
 Latein. unigenitus.
 sichtbar — uidtte — Latein.
 video — visibilis. Russisch:
 вижу.
 unsichtbar — ana, uidtte —
 Latein. in-visibilis.
 wahrhaftig — azäg
 freund — uarsun
 feind — nuarsun, d. i. nicht
 freund.
 sauer — tauag
 süß — atgin (D. atkin)
 bitter — mašt
 fest — schabar
 mäßig — urómeg
 schwer — woßauu, ußau —
 Pers. وزن wesen, Gewicht.
 Russ. вѣсима wiegen.
 leicht — rogk (D. rauag)
 scharf — zirg — Kurd. šraf
 Deutsch: scharf.
 lebendig — agäš

todt — marrt — Kurd. mer.	stolz — khal
Pers. مرگ merg. Bretan.	andern, anderer — an
mart. Send. mret. Pehlwi:	dar, andarhi
murd. Bengal. mort. Lat.	alle — ul
tein. mortuus.	alle — all
habſüchtig — hirtſamifag.	gerecht — raft — Kurd. rafa.
ſchwarz — ſau, ſaw — Pers.	Persifch: راست raft.
fiſch: سیاه ſiah. Pehlwi:	ſtreng — itteg
ſchabha.	unſchätzbar — ana: arghin
weiß — urs	entlaufen — lidſeg
roth — ſirch, ſyrch — Kurd.	fremd — iſ'che
ſör. Pers. سرخ ſurch.	mächtig — forafeg
Liwifch und Lettifch: ſars	mehr, viel — ſilder — Mit
ſans.	dem Deutſchen viel verwandt.
blau — zach	finſter — taling
grün — zach — Pers. سبز	allgemein — ambirdi
ſabs.	ſterblich — malge
gelb — bür	ſleiſchlich — ſidgin
hell — irt	namentlich — nominel — G.
dunkel — tar — Kurd. tarl.	Name.
Pers. تاریک tarif. Eng:	ſchnell — tacht
liſch: dark. Pehlwi: tarif.	langſam — ſyndel — Pers.
glücklich — charoſthedin —	سندکین ſengyn.
Von çors, gut.	

XIII. Zeitwörter.

Ich befehle — ſahin	rin, bambirſtun — G.
— ſehe — unen, ſetun (D.	thiſch: hauſen (Gehdr).
w'innun) — Kurd. binum.	Persifch: گوش کردن
Persifch: بینم binem.	kuſchirden, d. i. Ohr machen.
— höre — khugin, bambas	Ich weiß — ſonin — Kurd.

- djanum. Russisch: знаю, Ich hoffe — anhalten, quß
 Pehlwi: schenah, er weiß. darin
 Ich lebe — zarin — komme — arzawun (Fut-
 — hüte mich — thirßen — tur. arzaunthi)
 Persisch: ترسیدن terfiden, fürchten. — schreibe — fisten — Kurd.
 — verwerfe — apparnin wiskium. Russisch: пишу.
 — denke — sardin Pers. نوشتن numischten.
 — nehme, erhalte — raifin — bewahre — bawarin —
 (D. roifstun) Ganz Germanisch.
 — steige herab — rachifin — helfe — schasarin
 — leide — fakhomin — verberge — bambachfin
 — gehe aus — razawun — verbiete — uromem
 Von zamun, ich gehe. — bringe dar — archasun
 — frage — farfin — Pers. — bete — schuwın
 sisch: پرسیدن porsiden. — sattle ab — warin
 Deutsch: fragen. — steige ab — chisyn
 — antworte — radsuren (zu- — vertausche — iwin
 sammengesetzt aus dsuren, — zünde an — fudfin —
 reden, und ra, wieder) Kurd. fodsun. Persisch:
 — vergebe — nuwadfin سوزاندن kusaniden.
 — führe — chanin — arbeite — khusin
 — hure — chathin — athme — ulafin
 — verlange — sandin — höre auf — wadfin
 — sage, spreche — dsuren — öffne — bathandsinen
 — gebe — dattin, datoln — stehe auf — fisthinen —
 Kurd. dedim. Persisch: Pers. ایستادن istaden.
 دادن daden, geben. Send. — erwache — raiwalden.
 dad. — erwecke — raiwaldsinen —
 — gieb — ratt — Wallisch: — schmelze aus — akhaldsı-
 rod, ro. Kornwall. ro. nen
 Bretag. ro. Send. ráto. — lasse heraus — ruahinen

- Ich treibe aus — ranturdsinen
 — rasire — dasin
 — empfangen — isin, bartin
 — berühre — agalu, agais
 — beschwöre — ardisin
 — besitze, habe — ismen
 — betrüge — chäin
 — blinde — batoin — Pers.
 دندن benden.
 — bitte — khurin (D. kō:
 run) — Pers. خوراستن
 churastin; nur in der En-
 digung verschieden.
 — bleibe zurück — nilawdsi-
 nen
 — borge — awstawi isin
 — leihe — awstaw datin
 — zerbreche — batin
 — brenne — sudsin — Kurd.
 kodsum. Pers. سوزانیدن
 susaniden, ist nur in der
 Endigung verschieden.
 — trage — chasin
 — bringe — archasin
 — grüße — schurwin (S. ich
 bete)
 — dlene — archain
 — drücke — ampelin
 — endige — faudsinen
 — erlaube — staun
 — erkrankte — nefarasin
 — sinke unter — feleßdsinen
- Ich erschrecke — terßdsinen —
 Kurd. terzinum. Persisch:
 ترسیدن, terßiden, sich er-
 schrecken, fürchten. Send.
 tereßsche und Pehlwi: ter-
 rēßé, er fürchtet. Russisch:
 шрусъ, einßeiger. дрожъ,
 das Beben. трястись, be-
 ben.
 — erzähle — radsurin (S. ich
 antworte)
 — esse — charin — Kurd.
 koâr, er hat gegessen.
 Persisch: خوردن chore-
 den. Send. chore. Pehl-
 wi: churun.
 — gehe — zäun — Kurd.
 tschim.
 — ergreife — arzachßdsinen
 — finde — arin, bardsenin
 — fließe — wain
 Es fließt — zau (d. i. es geht)
 Ich fordere — khurin (S. ich
 bitte)
 — folge — zaun (S. ich gehe)
 — fliege — tachin
 — freie, werbe — khurin (S.
 bitten)
 — friere, es friert mich —
 uchaminu
 Es fließt — dunazed — Von
 don oder dun Wasser. Kann

- aber auch wohl mit dem Sa-
lischen von Welle und to-
nam Wellen schlagen, ver-
wandt sein.
- Ich führe — lafin
— fürchte mich — tarchin —
Kurd. terkum. Persisch: **ترسیدن** terkiden.
— gebäre — niarin
— gewinne — ambulün
— gieße — khalin
— glaube — urnin (ich mö-
ge glauben: urnon)
— glänze — artwin (glän-
zend: artiv.)
— grabe — kachin
— habe — fißin
— hänge — barin
— hasse — nefettun d. i. ich
sehe nicht, wie im Russi-
schen ненавижу, wel-
ches auch bedeutet: ich sehe
nicht darauf; eben so im Kur-
dischen: nabinum, ich sehe
nicht. Im Pers. **بدیدن**
bed diden, d. i. schlecht
sehen.
— heirathe — uskthurin
— heiße — choni, chwini —
Persisch: **خانم** chanem.
— gehe heraus — razäun
(ra, heraus; zaun, ich gehe)
- Ich gehe hinein — bazäun
— huste — kufin — Kurd.
Kolum. Pers. **خفیدن**
chufiden, ist nur in der En-
digung verschieden.
— bewache — schakchenin
— kaue — awilin
— koche — fizin, fazin —
Kurd. peshim. Persisch:
پشم pesem, pisem.
— kann — farasin
— kriechen — birin
— küsse — nufin
— lache — chudin (D. hoz-
don) — Persisch: **خندم**
chendem.
— lade die Flinte — top iw-
tidsin
— lese — khusin — Pers.
خوانم chanem.
— lasse — wadsin
— lebe — zarin (D. zerrun)
— lege — awarin
— leite — arkhanin
— liebe — warsin (ich möge
lieben: warson) — (D.
uärsun) — Bretan. org-
wed (die Liebe) Griechisch:
eros.
— lobe — stawin
— laufe — lidsin

Ich lüge — mang, sagin (d.
i. mang Lüge, sagin ich
sage)

— mache — kchanin — Kurd.

tem. Persisch: کړن kīr-

den, machen. Ist irregulär
und hat Tempora von dem
veralteten کړن kunden.

کړم kurnem ich mache.

— mähe — kargin

— morde — maron (morde
du — amar)

— nähe — choin

— nehme — raifsbünen

— regiere — rafaldin, arwi:
toin

— räuchre — dimin

— rieche — gimin

— rufe — chonin (S. ich
nenne)

— singe — sarin

— säe — baitawin

— saddle — bargawarin

— trinke — nuasin (trinke
du banas) — Persisch:

نوشتم nuschem.

— sättige — awbestden

— schimpfe — algitin

— schicke — arwitin

— schigge — achsin — Kurd.
awesim.

Ich schlafe — chusin —

Welsh: kug (der Schlaf).

Bretan. kulet. Kurd.

haw (ich schlafe). Pers.

کوش kush (der Schlaf).

— schlage — zawin

— schneide — argawdin

— segne — argaun

— stelle — awarin

— singe — farin

— süße — badin

— spiele — kchasin

— spreche — dsurin (D. so:
run)

— stehe — laun

— steche — bazawin

— strafe — inambinen

— schlage mich — chazin

— suche — agurin — Kurd.
garim, gherum.

— wechsle — iwin

— theile — warin

— tödte — amardsinin

— sterbe — malin (Siehe:
Tod und todt) — (D. mol:
lun) — Kurd. merum.

— thue — kchanin — Kurd.
tem. (S. ich mache)

— treibe — tarin

— tanze — kchasin

— drehe um — filin

— verdecke — amberfin

Ich verändere — rainin	Ich wäge — sparin
— verführe — basidäun	— vermag — achšin
— verkaufe — alchanin	— verstehe — ambarin
— verlasse — nuamin	— weine — khaun (er weint, kawi)
— verliere — sešāšin	— kehre um — šachin
— verwunde — bazawšenen	— werfe — aparin
— verspreche — sagin	— will — fendin
— verberge — ambaš'chin	— zeige — rawdišin
— zerstöre — chalin	— ziehe — lašin
Die Pflanze wächst — khar-	— meine — ankhal'nedšen
dan feu	

XIV. Zeitwörter mit kchanin (ich mache) zusammengesetzt,

welches dem Persischen کُنم kunem (ich mache) entspricht.

Ich biege — arwalat kchanin	— schreie — khar kchanin
— ärgre mich — medd kchanin	— schwelle — šmag kchanin
— danke — arfi kchanin	— scherze — hingitrag kchanin
— decke auf — gum kchanin	— stehle — karnich kchanin
— dresche — nal kchanin	— speie — tu kchanin
— freue mich — zin kchanin	Persisch: تو کردن tew
— fühle — kudi kchanin	kirden, speien — توکنم
— hinke — kumech kchanin	tew kunem, ich speie —
— küsse — pai kchanin	Kurdisch: tew, kem.
— lehre — achur kchanin	— führe Krieg — awšag kchanin
— lege mich — kūd kchanin	— vergesse — roš kchanin
— lerne — achur kchanin	— verbessere — rašto kchanin
— nöthige — tich'mi kchanin	— verkaufe — wol kchanin
— schäme mich — chudinag kchanin	
— schenke — nawar kchanin	

Ich verschließe — ach kchanin	Ich denke — khudi kchanin
— versammle — ambird' kchanin	— erbarme mich — tarihad kchanin
— vertraue — áurnin kchanin	— erinnere — ambarin kchanin
— vertheidige — farß kchanin	— eröfne — baigom kchanin
— wundere mich — dißag kchafi	— erleuchte — ruchßni kchanin — Kurd. ruh, kem, þ. i. ich mache Licht.
— warte — anthal, kchanin	— gebe an, zeige an — ra gom, kchanin
— zürne — maßt, kchanin —	— lösche — achußin kchanin
Persisch: <i>مست</i> meßt, trunken, wüthend.	— mache lebendig — agaß kchanin
— befreie — ferwasin kchanin	— richte — tharchon kchanin
— betrinke mich — raßig kchanin	— reinige — aßihdag kchanin (S. heilig)
— beschütze — raßt kchanin	— urthelle — sand kchanin
— bin gnädig — chorfa kchanin	— thue Unrecht — awfar kchanin
— büße — faßmoi kchanin	— weide ab — kcharin kchanin
— bezeuge — fan kchanin	
— beherrsche — aldarad kchanin	

XV. Zahlen. *)

Einſ — iu (D. jáue) —	zwei — dúeh — Kurd. du.
Kurd. jel. Pers. <i>دو</i> jel.	Pers. <i>دو</i> du. Send. dúe.
Send. euo. Pehlwi: jel.	Pehlwi: du.

*) Nach dem Dialect der Turko, an den Quellen des Terel:
 1 iu, 2 dua, 3 arta, 4 tschibar, 5 sonsh, 6 achka,

drei — arte (D. arta) — Ist keiner Sprache ähnlich, wohl aber dem Japhetischen tre, tri, wenn man das Ober- ische Wort umkehrt und atra liest.	Persisch: هشت hest. Send. aštré. Pehlw. ašt.
vier — zuppar — Kurdisch: schiahr. Persisch: چهار schihar. Send. ischetweré. Pehlwi: schahar.	neun — farast — Hat mit kei- ner Sprache Ähnlichkeit, aus- ser mit dem Westischen bes- deraz oder bederatši.
fünf — fons — Kurd. peng. Pers. پنج pendšh. Send. peantsche. Pehlw. pandšh.	zehn — dés — Kurd. dah. Pers. ده deh. Send. desé. Pehlw. deh.
sechs — achseš (D. achsaše) — Kurd. schesch. Pers. شش schesch. Send. šššūš sch. Pehlw. sese.	elf — iū, dés (D. jauandés) — Kurd. janzdah. Pers. یازده yadeh.
sieben — áwđ — Kurd. ašt. Pers. هفت heft. Send. hapté. Pehlw. haft.	zwölf — dua, dés — Kurd. duang dah. Pers. دواد dua deh.
acht — ášt — Kurd. ašt.	funfzehn — fundés — Kurd. pang dah. Pers. پانزده pans deh. Send. pentšéhé, desé. Pehlw. pansdah.
	zwanzig — sedš (D. inse!) — Kurd. bišt. Pers. بیست bišt. Send. bište.

7 awđ, 8 ašt, 9 farast, 10 dah, 11 ionsdah, 12 dua,
dah, 13 aryn, dah, 18 še'das, 20 šadšh, 21 iū, ma,
šadš, 100 fonšh, šadšh, 1000 das, fonšh, šadšh. —

Die Cardinalien heißen im Oberischen, wie folgt:

Erste — fižzag	sechste — áchšakam
zweite — dišlag	siebente — áwđam
dritte — arithinag	achte — aštám
vierte — zupparam	neunte — farastam
fünfte — fandsóm.	zehnte — desém.

ein und zwanzig — iu, ama, seds (1 und 20)	funfzig — des, ama, dui, sedsi (10 und 2 mal 20)
zwei und zwanzig — du, ama, seds (2 und 20)	hundert — fons, sedsi (5 mal 20), sabda — Kurd. šad. Pers. صد šad. Send. sete.
dreißig — des, ama, seds (10 und 20)	tausend — des, sabda (10 mal 100), min — Min ist das Tatarische <i>مين</i> ming oder <i>بين</i> bing.
zwei und dreißig — du, ama, des, ama, seds (2 und 10 und 20)	
vierzig — dui, sedsi (2 mal 20)	

Vierter Abschnitt.

Escherkeßische Sprache.

Die Escherkeßen, welche sich selbst *Abigé* nennen, bewohnten in älteren Zeiten, wie ich im ersten Theile dieser Reise (S. 560) bemerkt habe, sowohl den westlichen Kaukasus, als auch die Krymsche Halbinsel, doch findet man, daß sie diese Wohnplätze verschiedentlich mit einander vertauscht haben. Sie sind die *Sychen* (*Zυχοι*) der Griechen, und kommen unter diesem Namen schon in dem Periplus des Pontus, der von *Arrian* gegen Ende der Regierung des Kaisers *Hadrian* verfaßt wurde, vor. Doch scheinen die Alten nur einen ihrer Stämme *Sychen* genannt zu haben, indem *Arrian* diese an den Ufern des schwarzen Meeres wohnen läßt, und berichtet, sie würden durch den Fluß *Achaeus* (in Nordwesten) von den *Ssanichen* getrennt, in welchen ich den jetzigen Escherkeßenstamm *Shani* (Th. I. S. 474), der fast noch auf derselben Stelle wohnt, wiederzufinden glaube. Nach *Arrian* hieß der König der *Sychen* *Stachemfax* und war vom *Hadrian* eingeseßt worden. Dieser Name ist ganz Escherkeßisch.

Auch die Sindi und Perketen, welche ebenfalls am schwarzen Meere wohnten, scheinen Escherkeßen gewesen zu sein.

Nach den Sagen der Escherkeßen verließ im sechsten Jahrhundert der Hhedshrah einer ihrer Stämme, Namens Kabardah, seine alten Wohnplätze am Ekuban und zog nördlicher bis zum Don, von wo er aber bald wieder aufbrach und sich in die Krym begab. Hier wohnten die Kabardah auf der Südseite; und die Ebene zwischen den Flüssen Katscha und Welbik (dessen obere Hälfte Kabardah genannt wird) heißt noch jetzt bei den Tataren چرکس تۆز Escherkeß = tūs, d. i. Escherkeßen = Ebene. Auch giebt es in jener Gegend die Ruinen eines Schlosses, das چرکس کرمان Escherkeß = kjerman genannt wird.

Auf der Seekarte vom mittelländischen und schwarzen Meere, die 1497 von Fredutio von Ancona verfaßt worden, und sich auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel befand, liest man mit rothen Buchstaben den Namen des Volkes Cabardi, etwas westlich von der Gegend des jetzigen Taganrog, welches uns die Lage des Landes der Cabari des Constantinus Porphyrogenneta giebt, und zu gleicher Zeit die ehemaligen Wohnplätze des Stammes Kabardah, der im siebenten Jahrhundert der Flucht die Krym wieder verließ und sich auf der Insel niederließ, die von den beiden Armen des Ekuban bei seinem Ausflusse gebildet wird, und bei den Tataren قرل تاش Ekysyl = tash, d. i. Roth = Stein, heißt. Aber auch hier blieben sie nicht lange,

sondern zogen, weil sie mächtig geworden waren, unter ihrem Fürsten Inal = Tegenn weiter östlich in die Ekuban und bis in die jetzige Kabarda, wo sie sich die übrigen Tscherkessischen Stämme unterwarfen. Dies ist derselbe Inal, welcher als Stammvater aller Kabardischen Fürsten angesehen wird. (Th. I. S. 561.)

Nach den Sagen der Džeten nannten sich die Tscherkessen, vor Ankunft der Kabardischen Fürsten aus der Krym, Kasach, welchen Namen sie sowohl bei ihnen, als bei den Mingreliern, behalten haben; denn die letzten nennen die Tscherkessischen Fürsten noch bis jetzt Kaschach = mephe, d. i. Könige der Kaschach. Damit stimmt auch der Bericht des im Purpur gebornen Konstantin (Th. I. S. 146) überein, der das Land der Tscherkessen am schwarzen Meere Sichien nennt, die höherliegende Ekuban aber Kasachia, welche an die Alanen (Džeten) gränzte. Dies ist ganz richtig, denn nach der oft angeführten Georgischen Geographie (S. oben Kaukas. Sprachen S. 178) wohnten die Džeten wirklich bis zum Einfall des Batu = chan's in der großen und kleinen Kabardah, und zogen sich erst damals in die Gebirge zurück.

Zu Georg Interiano's Zeiten, der um 1502 schrieb, bewohnten die Tscherkessen oder Sychen, die ganze Küste des Maotischen Sees, vom Don südlich bis zum Eimerischen Bosphorus (S. Th. I. S. 558 u. 593), von wo sie aber durch Russen und Tataren verdrängt worden sind. Auch habe ich im fünften Kapitel meiner Reise die sehr wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt, daß durch eine Vermischung von

Russen und Tscherkessen die eigentlichen Kosacken entstanden seien.

Dies mag für jetzt genug von der Geschichte der Tscherkessen sein; nur muß man sich hüten alle dem Fabelhaften, was Meineggs über ihren Ursprung beibringt, Glauben beizumessen. Denn daß er ganz falsche Vorstellungen von diesem Volke hatte, beweiset er schon dadurch, daß er Tatarische und Abasische Stämme für Tscherkessen hält, und Tscherkessische für Tatarische. Auch das, was er von alten und neuen Tscherkessen sagt, ist falsch und lächerlich, und beruht auf Mißverständnissen.

Aus allem hier Angeführten wird es deutlich, daß die Tscherkessen ein altes Kaukasisches Stammvolk und nicht eingewandert sind. Auch ihre Sprache steht ganz allein und kommt in den Worten und im Bau mit keiner andern überein, wenn man wenige Aehnlichkeiten mit Finnischen, vorzüglich aber mit Wogulischen und Ostiakischen Wurzelwörtern (in Siberien) ausnimmt, von denen einige hier folgen.

Mund — she — Finn. ku.

Rücken — tschise — Wogul. b. Beresow: tschische.

Fuß — tl'e, tl'a — Wogul. lál.

Fleisch — le, l'é — Finn. liga, ticha.

Wasser — pschi — Finn. wesi.

Staub — sapa — Ostiak. b. Narym, tschay.

Thal — kua — Ostiak. b. Beresow: chow. Wogul.
b. Beresow: kwage.

Stein — mlwore — Finn. kiwe, tschiwvi. Ostiak. b.
Beresow: kiw.

Salz — schug — Syrjdn. sow. Wogul. sich, sät,
sch. Ostiak. a. Tas, schal.

Wald — mes — Finn. mezza.

Baum — pcha — Finn. pu. Ungar. fa. Ostiak. a.
Tas: po.

Horn — bshako — Ostiak. Waskjagan: ishol.

Vogel — bga — Ostiak. Waskjug. waeg.

Hahn — abaka — Norduin. Mofschan. atätsch. Tas-
tar. in Kasan: etätsch. Kirgis-
atsh.

Haus — unneh — Finn. huone. Wogul. b. Tscher-
dym: juny.

Dorf — quadshé, kwadshé — Ostiak. watsch, wassh.
Wogul. b. Beres. wush, wosh. Auch
die Wohnplätze und Dörfer der Wo-
lowzer hießen wesch. (Th. I. S. 297.)

Nagel — una — Ostiak. janl.

Schiff — kaf — Wogul. kaba, kap, chap. Ostiak. b.
Beres. chap.

groß — jin, in — Wogul. a. d. Tschukowaja: inna,
b. Beresow: jeni, Ostiak. jene,
on, unno.

schwarz — fika — Wogul. b. Naryml: puchtsche, am
Jugan: puichsche. Lumpokolsk:
puichsche.

nein — akam — Wogul. a. d. Tschukowaja: lakem,
b. Beresow: atim.

Diese Aehnlichkeiten leiten indessen doch auf den
Schluß, daß die Tscherkesen zu einem Stamme mit
den Wogulen und Ostiaken gehört haben, der sich
aber schon in sehr alten Zeiten in verschiedene Zweige
getheilt hat, deren einer wahrscheinlich die Hunnen
waren.

Die jetzigen Tscherkessen bewohnen die große und kleine Kabardah, oder das Land zwischen der Esundsha, dem Terck, der Malka und dem Fuße des nördlichen Kaukasischen Kalkgebirges. Einige ihrer Stämme wohnen auch jenseits des Ekuban bis zum schwarzen Meere hin. Alle aber nördlich oder westlich vom Kaukasischen Hauptgebirge. Sie sind folgende, und ich habe sie im zwei und zwanzigsten Kapitel meiner Reise ausführlich beschrieben. 1) Beslenie, 2) Muchosch, 3) Abasesch, 4) Kemurquähe, (Tatar. Temirgoi) 5) Bsheduch, 6) Schapsick, 7) Shani, 8) Schegakeh.

Was die Tscherkessische Sprache anbetrifft, so ist sie in Absicht der Aussprache eine der schwersten in der Welt, und läßt sich deshalb mit keinem Alphabet vollkommen ausdrücken. Besonders bemerkt man bei vielen Buchstaben ein unnachahmliches Schnalzen der Zunge und eine unglaublich vielfache Modifizirung der Vocale und Diphthongen. Viele Consonanten werden so tief in der Kehle ausgesprochen, daß kein Europäer ihren Laut nachahmen kann. Ich habe sie mit unserm Alphabet so gut als möglich auszudrücken gesucht, und glaube dabei der Natur näher gekommen zu sein als Guldensstädt und Keinegg's. Dies schien mir um so nöthiger zu sein, weil die falsche Aussprache oder Accentuation einer Sylbe ihr eine ganz andere Bedeutung giebt. Tatarische im Tscherkessischen aufgenommene Worte habe ich durch (Tat.) bezeichnet.

Grammatische Bemerkungen.

Ein den Substantiven angehängtes *t* dient gewissermaßen als Artikel. Die Nomina sind geschlechtslos; so sagt man:

Zug *daché*. — Fils *daché*.
 Mann *schöner*. Frau *schöne*.
 Hha *zuk*. — Habs *zuk*.
 Hund *kleiner*. Hündinn *kleine*.

Schakoh *phtzé*. — Schibs *phtzé*.
 Hengst *schwarzer*. Stute *schwarze*.

Der Plural der Substantiven wird durch die angehängte Sylbe *he* gemacht. Auch drückt man die Mehrheit durch *köd* aus, welches viel bedeutet; z. B. Hha Hund, hhahe Hunde, hhaköd viele Hunde — schéh Pferd, schéhhe Pferde, schéhköd viele Pferde. dschih Baum, dschiche Bäume, dschichköd viele Bäume. unnéh Haus, unnahche Häuser, unnähköd viele Häuser.

*Singular.**Plural.*

Nom. jadeh	der Vater	jadehche	die Väter
Gen. jademe	des Vaters	jadeheme	der Väter
Dat. jadem	dem Vater	jadehem	den Vätern
Acc. jadem	den Vater	jadehem	die Väter
Voc. jadeh	Vater	jadeche	Väter
Abl. jadem	von dem Vater.	jadehem	von den Vätern.
Ich gehe	zu Hause	— —	sse unnéh me sfs'oko. ich Haus zu gehe.
Ich reite	zu Pferde	— —	sse schugoh sfs'oko. ich Pferde auf gehe.
Ich stehe	auf dem Hügel	— —	sse asch'ha me stetsch. ich Hügel auf stehe.
Ich kaufe	Pferde	— —	sse schéh sfs'oscheg. ich Pferd kaufe.
Ich kaufe	zehn Pferde	— —	sse scheh pschi sfs'oscheg. ich Pferd zehn kaufe.

Der Comparativ wird durch die vorgesezte Sylbe nach und der Superlative durch die angehängte Sylbe dede gemacht. — groß jiu, größer nachjii, größte jindeche. klein zuk, kleiner nachzuk, kleinste zukdede. Z. B. der Mond ist größer als die Sterne und kleiner als die Sonne. Masar whagoh mo nachjii-sch, dghamy Mond Stern von größer ist, Sonne von nachzuk - sch. kleiner ist.

Ich bin gewesen — sie schad wir sind gewesen — deh die schad
 du bist gewesen — Uo u schad ihr seid gewesen — feh sie schad
 er ist gewesen — arr schad sie sind gewesen — acher schad.

A c t i v u m.

Präsens.

Singular.

ich schlage — Esé sieh óó
 du schlägst — Uo wie óó
 er schlägt — Arr je óó.

Plural.

wir schlagen — Deh dié óó
 ihr schlaget — Feh fié óó
 sie schlagen — Ach' scher je óó. *)

Perfectum.

Singular.

ich habe geschlagen — Esé sieh woasch
 du hast geschlagen — Uo wie woasch
 er hat geschlagen — Arr je woasch

*) Diese Sylbe óó ist so schwer mit dem Ohre aufzufangen, daß man bald óó bald worr hört; ich habe darum auch S. 233 worr geschrieben.

Plural.

wir haben geschlagen — Deh dié woasch
 ihr habt geschlagen — Feh fié woasch
 sie haben geschlagen — Ah'scher je woaschesch

Futurum.

Singular.

ich werde schlagen — Osé sieh wonsch
 du wirst schlagen — Uo wie wonsch
 er wird schlagen — Arr je wonsch.

Plural.

wir werden schlagen — Deh dié wonsch
 ihr werdet schlagen — Feh fié wonsch
 sie werden schlagen — Ah'scher je wonsches.

Infinitivus.

schlagen — jewon

Imperativus.

schlage — jewwo

Participium.

schlagend — jewohgah.

P a s s i v u m.

Präsens.

Singular.

ich werde geschlagen — Osé keso woscher
 du wirst geschlagen — Uo ko woscher
 er wird geschlagen, — Abé je woscher.

Plural.

wir werden geschlagen — Deh ké do woscher
 ihr werdet geschlagen — Feh kho woscher
 sie werden geschlagen, — Abih'schemme jewoscher.

Perfectum.

Singular.

ich bin geschlagen worden — Ešè kè so woacheß

du bist geschlagen worden — Uo ko woacheß

er ist geschlagen worden — Abè je woacheß.

Plural.

wir sind geschlagen worden — Deh kè do woacheß

ihr seid geschlagen worden — Feh kho woacheß

sie sind geschlagen worden — Abih schemme jewoacheß.

Futurum.

Singular.

ich werde geschlagen werden — Ešè keso woan'cheß

du wirst geschlagen werden — Uo ko woan'cheß

er wird geschlagen werden — Abè je woan'cheß.

Plural.

wir werden geschlagen werden — Deh kè woan'cheß

ihr werdet geschlagen werden — Feh kho woan'cheß

sie werden geschlagen werden — Abih schemmè woan'cheß.

Redensarten.

Wo gehst du hin? — Danau kora?

Bist du gesund? — — Pog isisch?

Gieb mir Brod — — tschaku klsatja

Sei gegrüßt — — Upsoi sch

Was kostet das? — — Sitti walsa

Ich liebe dich — — Sse worr pfigöh sotlagh.
ich dich liebe

Gieb mir Wasser —

Ich schlage die Frau — Sse lsieh worr Fifs'me

du schlägst den Hund — Uo wie worr Chamme

er schlägt das Pferd — Arr je worr Schemme

Willst du eine Pfeife? — Lulëh uchëekëh?

Die Construction des Tscherekesischen werden folgende Phrasen kennen lehren.

- 1) Tchar adshal inscha sch zychur *) ba hhätscha
Gott Tod ohne ist Mensch viel lebt
kam. 2) Janer jobu jesby itschalemy, aby bydsma
nicht. Mutter küßt ihre Kinder, ihre Brust küßt
sche ikod-sch. 3) itle' ma fsysr figoh - sothl'jahu.
Milch viel ist. Manne Weib schön, lebt.
4) My fsysr tl'eschigiä hasch, kko Isaryl' chchura,
Diese Frau schwanger war, Sohn als gebahr
mo - chy - ch tschaah asch. Tschaler sohesyn eder kam.
Tage sechs her ist. Kind saugen will nicht.
My chagebsyr sekor kam, ar syr il'chora i - tl'esra
Dieses Mädchen geht nicht, sie als geboren und Jahr
masy ttu ra. 5) My zugur näf - sch, aby ify yr
monat zwei und. Dieser Mann blind ist, seine Frau
dtegu - sch, da shit'or sachicher kam. 6) Ep'er nap
blind ist, wir reden hört nicht. Nase Gesicht
okma iütsch. 7) Dadi ttu sch tl'jar, ah jjabchnamba
mitten steht. Uns zwei ist Fuß, Hand Finger
t'chu rutchu - sch. 8) Schchazyr schcha - ma tjoker.
fünfen zu ist. Haar Kopf auf wächst.
9) Edser ebsegur dsha - ma jitsch. 10) ishrabhu ahr
Zunge Zahn Mund im steht. rechte Hand
Isamag - ma nachtl'ja - sch. 11) Schchazyr kjach - sch i
linke von stärker ist. Haar lang ist und
pfsngoh - sch, tl'yr pl'ish, kubschchar byda - sch mywwa
dünn ist, Blut roth, Knochen hart ist Stein
chodago. 12) bdse - ma nna iasch, thakhuma eakom.
gleich. Fische Auge ist, Ohr nicht.
13) My bgar chomgo matl'jata, ar tjotischa tschy -
Dieser Vogel langsam fliegt, er sitzt Erde
ma, aby damer bsi hitza - sch, ep'er shan - sch,
auf, sein Flügel Feder schwarz ist, Nase spitz ist,

*) Die Deutsch gedruckten, auf r endigenden Endsyllben der Substantiven, sind der Artikel.

ecker ketsch-sch, aby Komb-ma gediker chush-sch.
Schwanz kurz, ist, sein Nest, in Ei weiß, ist.

14) Mafar malid, da uchor dotl'jau mafa-bsi
Feuer brennt, wir Rauch sehen Feuer, Feder (Flamme)

i. Inmysch. 15) Psyr psy-ma narho chocho.
und Kohle. Wasser Fluß, in strudelnd fließt.

16) Gschesir kipl. mochur a machor nechy-sch.
Nacht dunkel wird, aber Tag hell, ist.

Tschereßische Wörter.

Nach dem Sabardischen Dialect.

Kopf — sch'ha, tsch'ha	Daum — abchont
Gesicht — nap, napa	Nagel — abshena
Auge — nre, na	Brüste — bits
Augenbraunen — nabza	Rücken — tschise, tschib
Augenwimpern — neshguz	Bauch — nyba, negbe, nybbe
Nase — peh, feh, pá	Nabel — bynja
Nasensdcher — pach, phá	penis — mana
Ohr — takhumáh	cunnus — gut
Stirn — nata	Ribbe — dzanze
Mund — dshe, she, shhá	Lende — byszj
Zahn — dsch, dsa	Fuß — tl'e
Zunge — bbsse, bsah, bsagu, bsel	Schienbein — tledi
Kehle — tamack (Tat.)	Knie — th'lagashe
Haare — schhah, tschhaz	Haut — fföh, fa
(Tat.)	Knochen — kusch'ha, kuschha
Wart — dschake, dschakke	Blut — tl'ih, tl'eh
Wange — takjasha, takjagé	Herz — ggu, guh
Hals — psche	Eingeweide — kety
Schulter — damascha	Fett — pscherr
Ellenbogen — sytcha, asaraka	Gehirn — sch'hakuts
Hand — ia, ah	Schweiß — pschanteps
Finger — abchuombe	Fisch — bbsheh

Vogel — bga, kualleh, kodabsin	Huhn — kged, kged dana
Feder — kuh, dama	Ei — jedicke
Wurm — hapatsa	Taube — tth'arrekoh
Fliege — bsuh, bassch, basj'	Gans — kaji (Tat.)
Biene — bseh	Ente — babyisch (Tat.)
Schlange — ddi'eh, kagaffa	Schwan — taged
Frosch — bgwakoh	Falke — bga, schoh
Thier — psaut'cha	Geier — bga, arisj
Schaf — mell, mall	Storch — kruh, kuruh
Widder — t'e	Wald — mesj
Ziege — bshen, bshan	Baum — dsich, shig, p'cha
Bock — dejoch	Kraut — us, uds
Lamm — schina	Heu — möf
Ochs — wivë, wdh, b'by, be	Stroh — kuf
Ruh — dshem, sham	Holz — p'cha
Horn — bshakoh	Frucht — chuf, dshil'gä
Hund — chah, hab'	Blatt — shig, tapa, pschafschey
Kaße — gedu, ged, du	Saame — kuh
Schwein — schö, schod, kaschka	Blume — kagagah
Pferd — tsché, schi	Stamm — shigwana, tschrum-
Hengst — schakoh	ba
Stute — schibs	Ast — shig, dana, kodoma
Esel — schidd	Rinde — p'cha, seh, shgi, fa
Maulthier — kadir (Tat.)	Wurzel — tschabsch, lapfa,
Kameel — machsche	tläbshe
Tiger, Leopard — haseh	Harz — tchof'oschagah
Bär — mischsch	Eiche — shig, ie, shi, shie
Wolf — duggisch	Keule — baschischdsh
Hirsch — schah, b'lana	Danzel — affeh, asa, apchond'
Hase — tagmogeh	Bogen — bseh, bsa
Maus — dsugoh	Pfeil — tsché, tscha, scha
Hahn — kgedischu	Köcher — sahangdak

Schwert — tjeta, scheschhua	Honig — fau
Dolch — klata	Wachs — schechu
Flinte — fok	Bier — sirre
Beil — wwoſch, uäſch', lide	Brantwein — arka
Messer — ſeh, ſah	Zwiebeln — pſchin
Löffel — bſemiſch	Hanf — tſchepikol
Nagel — una	Mehl — haſhiga
Schiff — kaſ, kuaffa, choach, choaſah	Waizen — gods
Joch — aby, raéſch, uendog	Gerſte — ha
Fuß — ka	Hirſe — pſhu
Wagen — gku, guh	Hafer — ſantſch
Flug — pſaſch	Reis — prunſh
Flugschaar — bſadſeh	Mays — nartuch
Sichel — gubſeh	Baumwolle — pſſchuts
Egge — tátláſa, bensſekapſa	Tabak — tutun
Korn — meſch	Pfeffer — burſz
Brod — bſhacha, bſhacho, tſchaku	Haus — unneh, unna
Wasser — pſeh, pſé, pſi	Balken — prchaſ'cho
Feuer — mapſa, maſa	Pfahl — pſakkeh, pſhog
Bluth — top, chorle	Dach — unnachah
Hiſe — ſhegupl', chulba, chwaba	Thür — bſſe, bſ'ſſé
Rauch — bacha, ucho	Schwelle — bſchakóh
Kohle — thamiſch, famiſch	Feuerherd — odſchak, tſchuan tſchet
Flamme — mapſa, bſi'	Hof — tſchuontſcha, tantſche
Wein — ſchichir, ſchagir	Menſch — bſyg, zug
Butter — t'chu	Leute — ſhilé, kuchſchel, zug' cher
Käſe — tkuaja	Vater — jaddch, jada
Milch — tſcheh, ſcheh	Mutter — janah, ana
ſaure Milch — tſch'chu	Bruder — del't'ch, ſchiſch
	Schwester — ſchup'ch, ſchiw'

Ehemann — t'leh, sitt'l	Loch — guana, uana
Frau — fiß	Höhle — tschebuneh
Sohn — t'koh	hoch — tt'lageh, latscha, t'labia
Tochter — p'chü	niedrig — tt'lach'schch, laschcha
Jungfrau — chageb's, cha gewws	Stein — miwweh, miwwah
Kind — tschallah	Feuerstein — fokischtah
alt — tt'lisch, tschsch	Sand — pschachoh, pschachua
jung — tschch	Ehon — jata, iata
gut — pseh	Staub — sapa
schlecht — bbsageh'	Meer — tschë, chy, usßäha
schön — dachë, däche	See — gol
häßlich — aja	Fluß — pßi, pßischö, psureh
groß — in, gin	Strudel — psahaggeh
klein — zjut, zikkusch	Brunnen — tkui
dick — ghgumm	Welle — psukkewoh, peuer
dünn — psugoh	Tropfen — wosch', woschibe
Erde — tschch, tschhy	fließen — köb'chet
Ort — tschepa	schwimmen — ößur, öß
Sumpf — pschipp'zah	Schaum — chrumbeh
Wüste — tekusch	Ufer — ussa, psufch, nygä
Steppe — gubgoh	Damm — pschipschallups
Berg — kusch'ha, kusch, bgi	Quell — psischah
Eisberg — kurtchimowoschi schwö	warmer Quell — pschuschwab: ba
Hügel — ascha, kuschik	Wasserfall — pschekedscheysh
Gebirgerücken — kurtshitsche	Kanal — psalukoh
Felsen — kuschpsanah	diesseits — meddikch
Thal — kumb, koh, tschlusch: ka, kua	jenseits — addikch
Graben — tschitoga, tytscha	Zeit — hbigoh
Grube — mascha, masche	Tag — machua
	Nacht — gschch
	Monat — smasa

Jahr — it'lsches	Wirbelwind — shlsagá, uosh'
Stunde — shahab (Arab.)	kui
Frühling — hgadke	Regen — uoschch
Sommer — ghamakoh	Reif — uoschchs
Herbst — bshaha	Hagel — uoff
Winter — schamakoh	Schnee — uaf, ueß, w'ueß
heute — noba	Eis — mill, mel
gestern — duassah	Bliz — tanakoh, chobßke, kopt
morgen — pschehdle	Donner — wapeh, guagoh,
früh — dschiggoh	gagwa
spät — ushgeh	Gold — dischschah
immer — magwohßah	Silber — dteshin, dshin'
sogleich — igistu	Kupfer — goapr'leh
nachher — nētaneh	Eisen — hgutsch
vorher — äppeggeh	Zinn — galai
Morgen — pschedshiß	Blei — pßabpsah
Mittag — schäggeh	Quecksilber — dēschafs
Abend — schehascha	Salz — schugh, tschug, chusch
Mitternacht — gscheschibukke	Schleßpulver — gin
Himmel — whapeh, wuase	Salpeter — gin, schugh
Sonne — dgeh, dyga, digga	Schwefel — mwaschogh
Mond — masah, maseh	Feuerzeug — ketlamapha
Stern — whagoh, waguó	Feuerschwamm — pchuf
Komet — whagogeh	Pfeife — tschibuch (Fat.)
Sternschnuppe — wagohelsches	Leinwand — katan
Regenbogen — whapememigui,	Tuch — hieh
rich (S. Himmel)	Wolle — hi
Wolke — pschagoh, pschah	Seide — dana
Luft — tschipar'leh	Leder — moßku
Wind — shhi	Faden — udsannoh
Sturm — shshischiggah, shu,	Nähnadel — mastah
wae	Knopf — unaschah

, Hemde

Hemde — jana	Brücke — t'lemisch, t'amisch
Hosen — gonschek	Schlacht — schidisaó, saua
Kleid — schigin	Sieg — uka, tewkasch
Gürtel — bgrypch, btschirúch	Wächter — komako, unefendsh
Mütze — pa	Gott — tcha, thá
Silzmantel — dshako	Opfer — kurbahn
schwarz — físa, pëtsa, pitsa	Tempel — medshgit (Arab.)
weiß — chusch, kusch	Priester — mollah (Arab.)
roth — plisch	Verstand — aghil (Arab.)
blau — mora	Geist — psah, bachcha
gelb — hgösch	Teufel — scheitan
grün — cyhoh	Leben — dopsoh, pshóugo
hell — takaddeda	Tod — t'lasch
dunkel — pepüßaddida	Kälte — schäe, tshá
Krieg — sáo, sawo	Kraft — gotscha, gwadsh
Zorn — dtogoschek	Nacht — dshék, guatscha
Geschrei — megóh	Wachs — chechon, dshechon
stoßen — ekushch	Osten — arischgeh
schlagen — jowo	Sünden — koblah (Arab.)
beißen — edsaká	Westen — samaungeh
Wunde — owaggagh	Norden — degshch kashikufhan
tdbten — ugtsch	Mitte — tshetichunmauw
Fürst — pschéh	rechts — ishirauwu
Edelmann — wórk	links — samaungeh
Bauer — t'scho'kohel	vorwärts — dapeghe
Krieger — jabge, gabshé	rückwärts — dáuschgeh
Held — t'elísa	krumm — t'agschek
Stadt — dshiler	ich weine — ß'ogh
Dorf — kuadshé	— schlafe — ß'oghíé
Bezirk — tlanapidsáh	— lache — ß'udahash'g
Festung — kalá, kalla	— trinke — ß'esh, ß'oféh
Thurm — dishashah	— esse — ß'ofch

ich sehe — ʃʃ'eschir, ʃʃ'ekisohg	geh — cha, kub, ko
— fühle — ʃʃ'obit	kalt — tʃchahha
— gehe — ʃʃ'okur, ʃʃ'koisch	warm — kuaba, chwabab
— glaube — peschoh	oft — tʃchegtschekivo
— will — ʃʃ'echuesch	oben — r'laggeh
— hasse — t'lagunskiemwam	unten — r'lagscheg
— liebe — tʃchitschab'ap	entfernt — ʃhisheg
— weiß — ʃʃ'otʃha	nahe — blagah
— hoffe — ʃʃ'ogügeh	lang — ushgeh
— verstehe — ʃʃ'ekidog	kurz — r'ketsch
— gebe — isot	weit — b'goh
— singe — ʃʃ'oguschah war radʃisoo	eng — ʃakoh
— tanze — khaffeh	Ecke — ishrabgeh
— koche — ʃʃ'oghamweh	aufrecht — schidde
— schneide — pisouwsch	schwer — ondogh
— mache — ʃʃ'otʃh	leicht — pschitschah
— bedecke — tisopeh	scharf — kodgohpentsch
— öffne — ʃʃ'oggh	schnell — tʃchech, tʃchek'ko
— drücke — ʃʃ'ok'uß	langsam — chombo, chomgo
— verschließe — kusodʃh	Ende — chup
— schlage — psembsché, o	ich — ʃʃe, sa, ser
— werfe — isokushe	mein — sesie
— verwunde — ʃʃ'eworip, ʃʃ'owutsch	mein Ochse — ses ʃisʃh
— tödte — ʃʃ'choukisch	meine Kuh — ses ʃishamsʃh
— heile — ʃʃ'oasʃhe	du — uo, uor
— lege mich — ʃʃ'olʃchindsch	dein — auiesch
— suche — ʃʃ'ot'lucho	dein Ochse — auiesch ʃisʃh
— finde — ʃʃ'usetoh	deine Kuh — auiesch ʃishanesh
lieb — kysat	er — arr
steh — schyt	sein — ariesch
	wir — dehr
	ihr — fehr

ſie — achir, acher	12 pſche, ku, t' (10 + 2)
alle — pſogori	13 pſche, ku, ſch' (10 + 3)
einer — bſeó	14 pſche, ku, ptl'e (10 + 4)
unſer — bedia	15 pſche, ku, t'chu (10 + 5)
euer — ſeſia	20 toſch, toſch
ja — ago, onho	21 toſch, era, ſire (20 + 1)
nein — akam, ſchakam	22 toſch, era, ture (20 + 2)
1 ſe — der erſte — aperler	23 toſch, era, ſchire (20 + 3)
2 tu — der zweite — jetar nariet	30 toſch, era, pſchirre (20 + 10) 40 ptl'iſch
3 ſchi — der dritte — jeſ ſcheneriet	50 ptl'iſch, era, pſchirre (40 + 10)
4 ptl'e — der vierte — jeſ ptl'enariet	60 chitſch 70 chitſch, era, pſchirre (60 + 10)
5 t'chu — der fünfte — jeſ t'chunariet	80 toſhitl
6 chi — der ſechſte — jeſ chinariet u. ſ. w.	90 toſhitl, era, pſchirre (80 + 10)
7 ble	100 ſcheh
8 ga, gò	101 ſcheh, ra, ſera (100 + 1)
9 bgu, boro	200 ſchi, t
10 pſche	300 ſchi, ſch
11 pſche, ku, ſe (10 + 1)	1000 min (Tat.), ſchl, pſche.

S p r a c h p r o b e n .

des am Ekuban wohnenden Tscherkessischen Stammes
Hattiquäbe,

gesammelt im Sommer 1809, sechzehn Werst westlich von der
Festung Ust-Labinsk. *)

Wald — mész	Messer — beš
Wasser — pšé	Flinte — škonti
Dorf — tšhelá	Pistole — pištow
Land — tšer	Bogen — bahandaš
Brod — tšach	Pfeile — šéše
Milch — ša	Pike — kepów
Ruh — tšémér	Dolch — kamé
Pferd — tšé	Sattel — wan
Schaaf — mólé	Saum — ššobó
Ziege — ptšenó	Peitsche — kamsché
Fisch — pžé	Schießpulver — genó
Fluß — pšes	essen — beišenshet
See — worés	trinken — šišon
Feuer — mašeo	schlafen — šetšiján
Gott — tha	Fleisch — kó
Kopf — ša	dicke Grütze — lebše
Hände — el'gáne	dünne Grütze — paštá
Füße — šlako	Branntwein — ššhatešus
Augen — nné	Haus — wuiné
Mund — šhé	Kleider — mehón
Ohren — takóm	Oberkleid — ž'i
Säbel — šeš'čho	Unterkleider — hošhég

*) Ihr Anführer hieß damals Beiseruch Mišost Achmetuch
(Vergl. Th. I. S. 470). Dieser Dialect weicht wenig von
dem Kabardischen ab.

Schuhe — tschakó	warm — sabb
Strümpfe — chlei	gut — fuded
Milch — pakó	milde — psoga
Hemde — ijan	glücklich — chätr
Tuch — haplétsh	Schlacht — sabeo
Vater — jab	Gefangener — pschitel
Mutter — jan	mir — faré
Verwandte — winnokósch	gieb mir — faré, kšét
Schwester — schepchu	nicht — schep
Sohn — sišan	ja — ma
Tochter — sipšáse	verkaufen — is'schenshét
Frau — fus	wie heißt du? — še: dés'?
Edelmann — wort	was ist das? — šede diéush?
Erb. Bauer — pschitler	ich bitte — kaš t
Volk — zefe	wo? — todougore?
Arzt — hatsché, áse	es schmerzt — maufe
kalt — tschaa	lebe wohl — obmów.

Wochentage der Tscherekesen.

Sonntag	— T'ha machua, d. i. Gattestag.
Montag	— Blischha
Dienstag	— Gubsh
Mittwoch	— Bereshia
Donnerstag	— Machuf
Freitag	— Merem, d. i. Maria.
Sonnabend	— Schabat, d. i. Sabbath.

Die Woche heißt T'ha machua oder Sonntag.

Fünfter Abschnitt.

Abasische Sprache.

Eben so alt als die Escherkeßen sind die Abasen im Kaukasus, und dies Volk scheint sein altes Vaterland, die Küsten des schwarzen Meeres und den westlichen Theil dieses Gebirges, nie verlassen zu haben. Arrianus zählt in seinem Periplus des Pontus, von Trapezunt an, folgende Völkerschaften an der Meeresküste von Süden nach Norden auf: „Die Sanni, diese sind „bis jetzt die kriegerischsten und die größten Feinde von „Trapezunt; sie bewohnen sehr feste Orte und haben „keine Könige. Ehemals waren sie den Römern unterworfen, jetzt aber sind sie der Räuberei ergeben, und „vernachlässigen die Entrichtung des Tributs, welchen „sie aber in der Folge genau und richtig abliefern sollen, oder wir werden sie vertilgen. An diese stoßen „die Machelonen und Heniochi, deren König Anchialus ist. Ihnen benachbart sind die Sydreten, „Pharassman's Unterthanen. Die Nachbarn der Sydreten sind die Lasen, welche unter dem Könige Maslaßus stehen, der von Dir (dem Kaiser Hadrian)

„die Regierung erhielt. Mit den Kasen gränzen die
 „Apfili, über die Julianus herrscht, welcher von
 „Deinem Vater das Reich erhielt; mit den Apfili
 „die Abafci, deren König Rhesmagus ist, der von
 „Dir die Regierung bekam.“ — Auf die Abafci läßt
 er die Esaniger folgen, die wahrscheinlich der jetzt
 dort wohnende Escherkesische Stamm Shani sind; und
 an einer anderen Stelle nennt er den Fluß Abascus,
 der 150 und 90 (also 240) Stadien vom Hafen Py-
 tius, dem Ὠθηνοῦργο Βιτςχιυντα *) oder
 Ὠθηνοῦργο Βιτςχιντα der Georgier, entfernt war.

Die Apfili wohnten im jetzigen Mingrelien,
 wo es noch einen Ort dieses Namens giebt; und die
 Abafci, die nordwestlicher saßen, finden sich in den

*) Reineggs begehrt (Th. II. S. 1) einen sonderbaren und
 unerklärlichen Verstoß, indem er sagt. „Das Meer macht
 „hier eine geräumige Bucht und sicheren Hafen, an eben
 „dem Orte, auf welchem vormals die Stadt Besonta
 „lag. Jetzt ist sie unter den Namen Bisonti, auch Bi-
 „tschiunda, und seit einigen Jahren unter dem Namen
 „Selinschik limoni (kleiner Brauthafen) bekannt,
 „seitdem nämlich ein gewisser Luman Dghly des Stams
 „mes Schapsik allhier eine ansehnliche Kolonie angelegt,
 „und diesen Ort wieder in Aufnahme gebracht hat u. s. w.“ —
 Allein Betschiunta liegt unter dem 43° 25' der Breite,
 am Ausflusse des Kabeti oder Kapdthi, und der von
 den Türken كلنجك ليماني Selindschik limant
 genannte Hafen liegt mehr als einen Grad nördlicher, in
 der Nachbarschaft der Schapsik.

Abassen des großen Abasa wieder. Im Mittelalter und bei den Byzantinischen Schriftstellern heißt diese Völkerschaft Abasgi (Αβασγοί) und bewohnte, nach Constantinus Porphyrogenneta (d. Adm. Imp. p. 114), von Zichien (dem damaligen Lande der Escherfesen am Pontus) oder vom Flusse Nikopsis an, die Seefüste bis zur Stadt Soteriopolis, in einer Strecke von dreißig Meilen. Procop berichtet: sie wohnten von der Küste an bis zum Kaukasus, und nennt sie alte Freunde der Christen und der Römer. An einem anderen Orte erzählt er: sie hätten ehemals unter der Oberherrschaft der Kasen gestanden, und wären von zwei eingeborenen Fürsten regiert worden, von denen einer den westlichen, der andere den östlichen Theil des Landes inne gehabt hätte. Bis zu seiner Zeit hätten diese Barbaren Haine und Wälder verehrt, und in ihrer Einfalt Bäume für Götter gehalten. Der Kaiser Justinianus bekehrte sie aber im Jahre 550 zum Christenthum und erbaute in ihrem Lande der heiligen Mutter Gottes einen Tempel, und schickte Geistliche dahin, die den Gottesdienst versahen. Allein schon im folgenden Jahre fielen sie von den Römern ab, als der Persische Feldherr Nabedes mit einem Heere in ihr Land anlangte. Doch wurden sie bald darauf wieder unterworfen und dienten den Römern gegen die Perser. Da sie aber von den Kaiserlichen Präfecten sehr gemißhandelt wurden, so befreiten sie sich wieder vom Römischen Joche, und Justinianus Rhinometus reizte im Jahre 703 die in ihrer Nachbarschaft wohnenden Alanen zum Krieg wider sie auf, von denen sie auch bald öffentlich

bald heimlich beunruhigt wurden. Nachher haben die Römer häufig mit ihnen Krieg geführt, bis im Jahre 1023 ihr König Georgi in zwei Treffen so geschlagen wurde, daß er um Friede bitten und seinen Sohn Pancratius (Bagrät) als Geißel geben mußte. Dieser folgte seinem Vater in der Regierung und war mit einer Verwandtin des Kaisers vermählt. Er führte ebenfalls gegen die Römer Krieg und zerstörte ihre festen Schlösser. Im Jahre 1048 ward Pancratius von dem angesehenen Fürsten Liparitis *), dessen Frau er geschändet, aus dem Lande vertrieben und suchte bei den Römern Schutz, die den Frieden zwischen beiden stifteten, nach welchem Pancratius Awaßgia und Iberien, Liparitis aber unter dessen Oberherrschaft einen Theil von Meschica erhielt, welches die gebirgigte Gegend von Abasgien war, die mit den Suanen gränzte.

Nachher wurden die Abasgi den Dshingischanis den unterthan, und im Jahre 1400 dienten sie im Heere des Temirchan gegen den Esulthan Bajasit.

Die Abasen nennen sich selbst Absne, bei den Georgiern aber heißen sie ႁႃႃႃႃ Abchasi oder

ႁႃႃႃႃ Apchasi, und ihr Land ႁႃႃႃႃႁႃႃႃ Abchakethi. Jetzt wohnen sie nicht allein an der Küste des schwarzen Meeres, sondern auch in zerstreuten Stämmen nördlich vom Kaukasischen Hauptgebirge, an den

*) Noch bis jetzt giebt es eine fürstliche Familie Liparidant in Mingrelien.

in die Linke des Ekubans fallenden Flüssen, und zwischen den oberen Ekuban, Kuma und Malka.

Das eigentliche Abchasethi oder die große Abasa nimmt einen Theil des hohen Kaukasischen Gebirges und seines Abfalls gegen das schwarze Meer ein, und hat in Westen das Meer, in Nordwesten den Fluß Kabeti, der sie von Escherkesischen Stämmen trennt, in Osten den Kaukasus und das Land der Ssuanen, und in Süden endlich den Fluß Enguri, welcher bei Anaflea ins Meer fällt und die Gränze mit Mingrelien macht. — Vor einigen hundert Jahren schienen sich die Abassen nicht so südlich ausgebreitet zu haben, denn der P. Lamberti giebt als die Gränze der Mingrelier und Abassen den Fluß Koddoris (auf der *подробная Карта Кедон*) an, und fügt ausdrücklich hinzu, daß erst nördlich von demselben Abkasisch gesprochen würde, südlich aber der Georgische (Mingrelische) Dialect. Er hält den Koddoris für den Korax der Alten, der ebensfalls Kolchis von dieser Seite begränzt haben soll.

Im eigentlichen Abchasethi wohnen vom Enguri an, von Süden nach Norden folgende Stämme: 1) Am Flusse Bageti oder Dchums, (an dessen linken Ufer Armeni liegt) der Stamm Sabs. 2) An den Flüssen Ugir (Echalis), Moquis = gqali und Marmar, der Stamm Eschashi. 3) An den Flüssen Koddoris und Dal (der sich in die rechte des Koddoris ergießt) der Stamm Abga. 4) Von Sochum = Kalah bis zum Kabeti, der Stamm Achshipse. 5) Oben am Flusse Dal, im Kalkgebirge, das Urban genannt wird, der Stamm Chirpiß, der in Osten mit den Ssuanen

gränzt. — Alle diese Stämme werden von den Escherkeßen mit dem gemeinschaftlichen Namen Kusch'cha = sip Abasi, d. i. Abasen jenseits des Gebirges, belegt. *)

Im nördlichen Kaukasischen Gebirge und im Süden des Ekuban, wohnen folgende Abasische Stämme, von Osten nach Westen, die ich im zwei und zwanzigsten Kapitel ausführlich beschrieben habe. 1) Beschilbai. 2) Misbawi oder Madoweh. 3) Barrakai. 4) Kasilbeg. 5) Eschegreh. 6) Bäch. 7) Tubi. 8) Ubuch. 9) Bsubbeh. 10) Abasech. 11) Netchquadsha.

Die östlichsten Abasen endlich sind die sechs Stämme der kleinen Abasa, die sich selbst Tapanta nennen, bei den Escherkeßen aber Baské und bei den Tataren Alti-Kesek-Abasi heißen. Sie wohnen zum Theil noch auf der Rechten des Ekuban bis zum Podkumka und sind Unterthanen Rußlands, zum Theil jenseits desselben, an den Bächen des kleinen Indshik und sind frei. Im zwei und zwanzigsten Kapitel habe ich auch von ihnen weitläufig gehandelt.

Güldenstädt hält die Sprache der Abasen und die Escherkeßische für Töchter einer Mutter; allein schon Pallas bemerkt, daß er hierin zu weit gegangen, indem zwar im Abasischen viele Escherkeßische Wörter aufgenommen sind, daß aber der Fond der Sprache ganz von der Escherkeßischen verschieden ist. Dies zeigt auch das hier folgende Wörterverzeichnis, das in 375 Abasischen Wörtern nur einige vierzig enthält, die mit Escherkeßischen Aehnlichkeit haben.

*) Vergl. Th. I. S. 475. Aus anderen Nachrichten.

Kopf — kah, aka (A. jeka)	cunus — egf (A. gut) — Eskerl. gut.
Stirn — illech (A. kapoch)	Herz — ghö, gu — Eskerl. guh.
Ohr — lemha, limha (K. Lumbha).	Fleisch — fshch, shi
Auge — ullah (A. la)	Milch — chisch, chsche — Eskerl. tische, sche.
Nase — plutsa — Osketisch: fnds.	Blut — ttscha, scha
Mund — ütsha, itscha	Fett — schischa (A. sche)
Lippe — ipisch (A. ipis') — Eskerl. kisch: uptschale.	Haut — hwa, itscheisch (A. itscha)
Zahn — pik	Knochen — abbd (A. bogo).
Zunge — awsis, ibs — Osker- tisch: awsiag. Eskerl. k. biegu.	Schweiß — pchidse
Hals — akda	Fisch — pshß (A. arge) — Eskerl. bsh.
Bart — dschaisa (A. shete) — Eskerl. dshateh.	Vogel — ziß, chshi
Haar — kaufoch, abra (A. libre)	Wurm — achua
Schulter — ischgwa (A. isch- gwaka)	Fliege — kubereh
Hand — möppe, impe (A. inape)	Biene — tschecha
Finger — maschhaba (A. metsche)	Schlange — matë
Magel — mawch (A. napche)	Schildkröte — kubirtschel
Lende — ota (A. juaka)	Frosch — äda
Schienbein — schachua	Ziege — shima
Fuß — schöpeh, schape (A. shape)	Schaaf — uafsa, wosa
Brüste — kifa	Widder — tig (A. te) — Eskerl. té.
penis — aga (A. mana) — Eskerl. mana.	Bock — ab (A. abe)
	Lamm — sis
	Ochse — tschö
	Ruh — hah', she
	Horn — tschuwa
	Kalb — hus

Pferd — atsché — Tscherk. tsché.	Stroh — bëghisch
Esel — atsched, schide (A. scheda) — Tscherk. schidd.	Frucht — üsschirr
Schwein — achua, choa — Dkhetisch: chun. Tscherk. tcho, tchob. Tchet. hafe.	Blatt — bëghik
Kahe — züggoh (A. zuku) — Tscherk. geddu.	Saame — agguh — Tscherk. kub.
Hund — lah	Blume — affisch
Kameel — machscha, machsche — Tscherk. machscha.	Wurzel — adda.
Där — amüsch — Tscherk. niischeh.	Harz — msajchá
Wolf — kudshemé	Rinde — dsuschua
Hirsch — buatsch, tschá — Tscherketisch: schah.	Keule — labah
Hase — schá'	Bogen — chik
Maus — chunnáp	Pfeil — chéh — Tscherket. tsché.
Hahn — arba (A. ariba)	Nez — kat'ha
Huhn — futró	Beil — kuágah
Ei — futarr, futech	Schiff — achbah
Taube — chhóch	Messer — chéspa
Gans — kas — Ist Tatarisch.	Schwert — asua (A. sa, achua)
Eute — papi — Tscherket. babnich.	Flinte — ffeh (A. schuet)
Schwan — kuh	Wagen — uondir
Adler — nebascha	Pflug — kotan — Vom Georg. gischen ჟოთანის gu thani. (Im ganzen Kaukasus verbreitet.)
Geier — láschin	Pflugschaar — kotanicha
Wald — ab'na	Sichel — tschibik
Baum — adsh', fa (A. kla)	Holz — mitscha
Kraut — üschada	Getreide — chassa
Heu — pscha (A. sua)	Brod — tschakua (A. mikel) Tscherk. dschaché.
	Mehl — schilla

Waisen — gods — Tscherk. gods.	Vater — oabba (A. urak)
Gerste — kirbitsch	Mutter — oan (A. anschod)
Hirse — schirdse.	— Tscherk. jana, ana.
Hafer — bagina (A. santich)	Bruder — dascha, tschi (A. atsche)
— Tscherk. santch.	Schwester — täb'chä, chscha (A. achsche)
Baumwolle — bambi	Mann — kash'a — Georg.
Seide — barfina (A. barzima)	ᲘᲗᲗ Rasi. Ringr. kods shi.
Wasser — dseh	Weib — püß, pöß — Tscherk. fiss.
Feuer — mza, mze	Sohn — ippa, arps (A. spa)
Flamme — amzabs	Tochter — aphüspa, ipha
Rauch — laho	Kind — tsch'chun
Wein — sana, sana	Knabe — arps (A. spa)
Bier — sire — Vom Tataris schen ᲘᲗᲗ szrah.	Jungfrau — päspa (A. ph: sba)
Butter — chuschah (A. chuch- schah)	Hure — tschenschu — Tscherk. tschansch.
Honig — kcha (A. kche)	alt — leggisch
Wachs — tscha	jung — tazha — Tscherk. tschch.
Metz — godse	gut — ipsiö (A. ibsi)
Haut — unnah — Tscherk. unneh. Finn. huone. Wo- gul. b. Tscherdym: juny.	schlecht — dzk'is
Balken — kulaba	schön — ipsid'fiau
Stange — tschuwan	häßlich — ipsid'scharau, gum- chau
Dach — ksb'	groß — dbu
Thür — asch'w	klein — dtschfun
Schwelle — asch'wolumpa	dick — dschp'ih
Heerd — affurräh	dünn — dps'a
Mensch — agu (A. gu)	
Volk — fit	
Herr — fuchoch (A. sach)	

Erde — tschüllah, tula (X. gula)	Brunnen — psülleisäh
Ort — 'adgel	Tropfen — datißisuoit
Sumpf — chuentshé	schwimmen — dliffißawoi
Wüste — adshel	Belle — dsibbibba
Ebene — ar'kha	Schaum — tschurbá
Weg — mgo (X. muga)	Ufer — meschina, spe (Siehe Meer)
Berg — ischa, buch (X. buko. du.)	Damm — adsüwba
Hügel — oasch'ha — Tscherk. ascha.	warmer Quell — adsipka
Gebirgsrücken — asch'hadu	Sauerbrunnen — adsischäh
Felsen — tschisch	Wasserfall — adsibebäh
Thal — absücha	Kanal — tschülleisäh
Höhle — chaschep	diesseits — arráa
Eisberg — aschisfa	jenseits — an'nach
hoch — charakan, haga	Himmel — shuan, ashuan
niedrig — aschtatschkun, isgau (X. isga)	Sonne — marrá — Aghuan. nmar.
Stein — kau, kauch, hauf (X. hat')	Mond — miß, mesé — Tscherk. masa.
Sand — pschakua — Tscherk. pschachoh.	Sterne — jetschua, jatscha
Thon — nisch (X. chanšir)	Sternschnuppe — jetschu:choschua
Kalk — hasch (X. nuschkwa: kwa)	Regenbogen — tschuaka, shamga
Meer — meschina	Wolke — schakah — Tscherk. pschagoh.
See — göl — 38 Tatarisch.	Nebel — abst'chua
Fluß — adfi, dsedu (X. sedu)	Wind — pscha
Quell — dsich, sig	Sturm — abschäh
Insel — mischnegöh	Luft — marabchá
Strudel — adsitschua	Regen — foa, kua

Thau — abst'chua (S. Nebel)

Hagel — schë

Schnee — affë, së — Eisbergl.
uof

Eis — zchafsch

Bliz — affch (A. aša)

Donner — oshuen, dedua, di,
duai (A. aschwan, didi)

Osten — marach, schirzo (Son-
nen, aufgang)

Süden — schibsen (Mittag)

Westen — marach, tascho (Son-
nen, untergang)

Norden — temir chafsch —

Ist Tatarisch; denn im Dshaga,
taischen bedeutet تمورقازق

Temur, kâsack der Nord-
stern. — جورجيت تيبکان

اولوغ شهر تورور کندلري

کوب خطاي نينک

تمورقازق طرفنده بولور

Dshurdzit wird eine große
Stadt genannt, mit vielen
Dörfern, welche von Cha-
thai gegen Norden liegt
(Abul, ghâsi)

Mitte — aggutannâ

rechts — nâgmâchâ

links — uarmâ

vorwärts — uppichâ

rückwärts — uischtach

krumm — gaharrukua

Tag — amisch, misch (A.
mischtsche)

Nacht — awak, wak (A. wak-
la)

Monat — amish, miska (A.
miske)

Jahr — simchua, stik (A.
stuschik)

Frühling — ahab, apna (A.
gapne)

Sommer — abch (A. pchne)

Herbst — adsin, atsne (A. sine)

Winter — aggih, gine

Fasten — uritschra (A. uritsch)

heute — jech'kua, jechba (A.
wachka)

gestern — jezzë

morgen — uozzëh, wotsche
(A. uaze)

früh — schesch

spät — kulpëh

immer — afünshoko

Morgen — schesimta

Mittag — schibs'sen, shibsh:

Abend — hekinleh

Mitternacht — sahab'sha

Gold — ach'chë, pchi

Silber — rasna, risna

Kupfer — afüachsha, gwa —

Eisbergl. gwuapita.

Eisen

Eisen. — icha (A. aicha)	Schwarz — kwatscha (A. kaltscha)
Blei — tafa, fef'za (A. sampa)	weiß — schkuagua
Zinn — dsch, bjoch	grün — jetschua, udsifa
Messing — dsches — Tschert. dsches.	gelb — ueisch, cha (A. huash) — Tschert. choib.
Quecksilber — kenesu	roth — apsché, pkabschi (A. kabschi)
Perle — inschi — Ist Tatar.	blau — schuanta, grua (A. tschuch)
Diamant — almas — Ist Tas tarisch.	hell — laichara
Salz — dschika	dunkel — kulpassé
Schwefel — tuascha, sogtschuch (A. t'h'ogusch)	Krieg — agatschop
Salpeter — t'hogoscha (A. tschisch)	Streit — tbarabschi
Feuerstahl — schamza	Geschrei — buchwa, buchaf
Feuerstein — puschkatb (A. schedza)	stoßen — derr'zet
Feuerschwamm — taplo (A. tsimpa)	schlagen — uiß
Taback — tütin	beißen — dizha
Pfeife — luleh	Wunde — duchschü
Leinwand — feten	Narbe — churta
Tuch — kushe (A. kumshe)	Todtschlag — d'epff
Wolle — lasa	König — padschah
Zwirn — rakua	Anführer — selesker — Aus dem Türkischen.
Nähnadel — gurr	Richter — tar'ochesha — Vom Tatarischen tarchan oder darchan.
Knopf — guppeh	Held — kake b'blanno
Kleid — schegutjcha — Tschert. schigin.	Stadt — atsuta
Hosen — aikwa	Dorf — jutaf
Hemd — ase	Bezirk — gurrenkä
Mütze — kalpa — Ist Tatar.	Festung — falla — Ist Arab.

Thurm — hharakkēh	Ihr — üffchará, ferra (A. schaschof) — Tscherk. ser.
Brücke — ak'ha	Sie — ant (A. auat)
Gott — antscha	alle — fugda
Opfer — nuchshó	einer — sadjueh
Tempel — medshid — Stammt von metsched.	Ich weine — fudetschowo (dehni weinen)
alte Kirche im Gebirge — tshuan — Vom Georg.	— schlafe — chaschtallap
ՀՀՅՈՈ dshwari.	— lache — chakitschiap
Verstand — thakil	— trinke — is'ß (isshi, trinken)
Seele — 'pseh — Tscherk. psah.	— esse — iff
Teufel — dshi'n — Vom Pers. fisch, Arabischen ديه dshin, Genius.	— sehe — ibba
Leben — schardenuzi	— höre — uagmah
Tod — hsiuwa	— berühre. — uorzeshema
ich — sara, sera — Tscherk. se.	— gehe — unneh, vai, oghai
mein — hare (A. seristu)	— koche — kuschak'tscha
mein Ochse — hare' haku (A. seri sischbe)	— schneide — is'sché, isché
meine Kuh — hare hashu (A. seri shischbe)	— mache — is'ispap, itschpap
du — uora, uara — Tscherk. uo.	— bedecke — jakurrsch
dein — urutu (A. uarizu)	— öffne — jakkich
dein Ochse — urutu haku	— laufe — ug'gh
deine Kuh — urutu hashu	— drücke — ait'kil
er — an'n'i (A. aujab)	— verschließe — dis't'i
wir — scherda (A. herhab)	— schlage — uif'
	— werfe — karr'isch
	— verwunde — schopp, schopp
	— tödte — dis'schipp
	— heile — hhr'kasa
	— nähe — säché

Ich lege mich — stall	scharf — jarr'eu
— suche — uischtañ	sauer — esa (A. alscha)
— finde — dißop	süß — kaga
— freue mich — suggriggäh	ja — oša (A. ešētia)
— traure — skuš'joi	nein — map (A. ešēšima)
sgleich — wšcha, ushā	eins — šeka, šeke —
nachher — neišch	Escherl. se.
vorher — äppichē	zwei — uchba, guba *)
kalt — ch'tau, hch'tau (echta	drei — ch'pā, chebā
Kälte A. tchta)	vier — pschibā, bschibā
warm — pcha'g'uh	fünf — chubā — Escherl.
oft — š'pau	t'chu.
auf, über — harrakko	sechs — žibā (A. šeba) —
unter — sāgraf	Escherl. ch'i.
entfernt — illešu	sieben — bischbā
nabe — aahagöš	acht — achbā
lang — ggäh	neun — ischbā
kurz — eš'šichš	zehn — shebā — Escherl.
weit — kähäh	psche.
eng — tüschscha	elf — wšēša (A. šwis)
gerade — reschah	funfzehn — dsoch (A. such)
Winkel — ratschuā	zwanzig — ušschā, gošha
aufrecht — diggillah	(A. goša)
schwer — chemtau	funfzig — šchübsäh
leicht — illeš'šu, pleše (A.	hundert — üške, schke (A. ške)
laase)	tausend — šikk, šeki.

*) Ba ist nur der Wurzel angehängt. Die Cardinalien werden von der Wurzel auf folgende Art gemacht: Opis, der erste, adurhana, der zweite, churegba, der dritte, pschehu rezba, der vierte u. s. w.

Sprachproben des Dialects der Mtefeseß-Abassi.

- 1) Antscha adshal degiman, awbu inzirik scherdam.
Gott Tod nicht, Mensch lebt lange nicht.
- 2) Jân atschkun ditschagusoi, pchuls ekika achsch
Mutter Kinder küßt, Frau Brüste Milch
scherda. Kchaza—pchuls bshedelgui. 3) Are pchuls
viel. Mann Weib liebt. Diese Frau
tchemtan, dichichara sy-mysch dischtera atschkun,
schwanger war, gebähr sechs Tag vor Sohn,
pchuls adergon dischmasögu, pchuls-pa
Weib noch krank, Weib tochter (d. i. Tochter)
dipeschta dizui. 4) Atschkun ckika zu-m.
sißt weint. Knabe Brust saugt nicht.
- 5) Pchuls-pa disnuku-m, daadrishdera sek' schicku
Weib tochter geht nicht, als sie geboren ein Jahr
gu-mys. 6) Are kchaza lewlsa, pchylstu dydegu,
zwei Monat. Dieser Mann blind, Frau taub,
chare cho welichu-m. 7) Pinza izymys iljacheni.
wir sprechen hört nicht. Nase Gesicht auf sißt.
- 8) Chara gu schepi kchame, am pu chu matscheka.
Uns zwei Füße reißt, jede Hand fünf Finger.
- 9) Icka abra inai. 10) Ibs ipyz atschit tel.
Haar Kopfe wächst. Zunge Zähne Mund in.
- 11) Erma pa ahhma pa itleschu. 12) Abra eu
linke Hand rechte Hand stärker. Haar lang
ifa, scha kapschu, abu hakwso. 13) Bsyfs ala
dünn, Blut roth, Knochen steinern. Fisch Auge
mai limcha emam. 14) A chschimatschi pro, a
ist Ohr nicht. Dieser Vogel langsam fliegt, er
plitui atula, abchynzoho achyrdse kozo, pinza
sißt Boden, Flügel an Feder schwarz, Nase (Schwarz
izaro, ezuko echilsu, a hora kutech iskoko.
bel) spiß, Schwanz kurz, sein Nests Ei weiße.
- 15) Azla bhi eza zankera ischpa. 16) Mzo
Baume Blatt grün Zweige dick. Feuer
b's, alaho isbei amzabs' razo. 17) Dse
brennt, Rauch wir sehen Flamme Kohle. Wasser

tl'eschi jalafui. 18) Mys äezz jechcha, mar
 strudelnd läuft. Mond Sterne größer, Sonne
 izyfsknu. 19) Jeze kulpelsi ekua okoi, jechpa
 fleiner. Gestern Abend Regen kam, heute
 okschamaho isbet. 20) Wacka leschadera, atschnu
 Regenbogen sah. Nacht dunkel, Tag
 eleschera.
 hell.

Von diesen Sätzen ist mir von einem Abafien folgende Uebersetzung in einem verschiedenen Dialecte gemacht worden, die aber nicht interlinear ist.

1) Antscha dashalsifs; jinsra eischisp. 2) abchifs
 itschgun deschägufse; jen likeka achscherde; lakatsa
 bifsidelbi. 3) lumga du arapchifs; tschukun lotschemifs
 itzche; dechen ilichi; apchifs balipniza liphadzui. 4) litz-
 kun kiko ietschernis itschmachb. 5) apchisba degeneku;
 dedri ischtara gufs sekeschik zi gumskzi. 6) Aragu th'la-
 sche; ari ibchus dedóg; hare choa dilagu. 7) itschi
 mitzga aukuta akwa jepinza. 8) hara hauschepek; há-
 napkwa guba matsche. 9) Abra jeshai. 10) Jitscha gibz
 jipits, 11) Jechma nape imitsche jermatskis. 12) hibra
 jauk iza; ischa kabsche; jibuch hak azkis idereb.
 13) Absis la ma; limha gema. 14) Arech achsch bsels-
 pa ipfsegi; Au achsch azula akach jizi, au achsch ab-
 chinsuga adsech keitscha, akuk zara, azuka eschischp,
 aui apne kutech schkokwa jama. 15) Adsla apegí
 itschuch, akodama ispa. 16) Amtza eki; haragigbi al-
 gwa, aui hargigbi, aratscha jagbi. 17) Aratse itzun
 ische. 18) Amas aietscha atzkis idu, atzkis itschgun.
 19) jeze achscham kokun; wachiza tschimta schamga
 jetschbo anilbae. 20) Uakli leschzi, tschinla lescherachi.

Sechster Abschnitt.

Suanische Sprache.

Zu den ältesten Bewohnern des westlichen Kaukasus gehört eine Nation, welche sich selbst Schnau nennt, bei den Georgiern, Imerethiern und Mingreliern aber ჴჴბნ Sswani oder ჴმ-ბნ Ssoni heißt, so wie ihr Land ჴჴბგჴონ Sswanethi genannt wird. Schon Plinius erwähnt ihrer, indem er (Lib. VI. cap. 4) sagt: flumen Cobum e Caucaso per Suanos fluens; und noch jetzt bewohnen sie die oberen Gegenden dieses Flusses der jetzt Chobi heißt, und den Arrian, in seinem Periplus des Pontus, richtiger als Plinius $\chi\omega\beta\omicron\nu$ schreibt. Ptolemäus nennt sie Suanos Colchi.

Nach Menander's Buch von den Gesandtschaften, stritten sich im Jahre 562 n. Ehr. Römer und Perser darum, wessen Provinz Ssuania sei, und der Persische König Chosroes erklärte dem Byzantischen Gesandten, das Land der Ssuanen sei ihrer Aufmerksamkeit gar nicht würdig, und aus seinem Besitz

kein Vortheil zu erwarten. Uebrigens war damals, wie noch jetzt, im Lande der Esuanen, ein gewöhnlicher Uebergang über den Kaukasus, den ich Th. I. S. 82, beschrieben habe, und einen anderen Th. I. S. 526. Als nämlich im Jahre 569 n. Ehr. Zernach von seiner Gesandtschaftsreise an den Chan der Türken am Ektag (Altai) zurückkehrte, rieth ihm Sarodius, ein Fürst der Alanen (Osseten), nicht durch das Land der Mindimianen zu gehen, weil ihm die Perser in der Nachbarschaft von Esuanien einen Hinterhalt gelegt hätten, sondern lieber durch den Darinischen Weg (Darial s. Th. I. S. 675) nach Hause zu reisen.

Die jetzigen Wohnplätze der Esuanen sind in den südlichen Kaukasischen Alpen und fangen östlich beim Berge Dshuman = taw an, der etwa sechs Deutsche Meilen in Südwest vom Dorfe Ekaratschai entfernt ist. Zwischen demselben und dem hohen Schneegipfel Elbrus, der von den Esuanen Pasa genannt wird, geht das enge Thal, in dem der Bach Teberdeh fließt, bis hoch ins Schneegebirge hinauf, und durch dasselbe führt ein Weg über den Kaukasus zu den Quellen des Zheniß = qqali, oder Pferdeflusses, dem östlichen Hippus der Alten, und so weiter nach Imerethi und Mingrelien. Die Esuanen bewohnen die oberen Gegenden der Flüsse Zheniß = qqali, der, so lange er in ihrem Lande fließt, Laschchuri heißt, und des Enguri, welcher sich bei Anaklea ins schwarze Meer ergießt. Westlich sollen sie sich bis an die Quellen des Rabeti, der bei Bitschiunta ins Meer geht, erstrecken, welches aber sehr zweifelhaft ist. Nach Guldensstädt

(Th. I. S. 417) heißen ihre Dörfer, die am Kaschchuri liegen Kaschet, Escholuri, Kalaschi und Jentha (Georgisch Jentechi). Kaschet ist eine kleine Tagereise von dem Dorfe Sfarmeli, der Provinz Kadsha am Bache Nigeauli, nicht weit vor seinem Einfall in die Rechte des Rioni. Am Enguri liegen Utskur, Kaja, Udisch, Migat, Spar, Bogresch, Zirmi, Jeli, Miloch, Lengar, Kateli, Betschi, Dol, Zebut, Tschumar, Zezer und Lachmura. — Auf jedem Fall sind also die Ssuanen, unter dem Namen Суаны oder Сванеты auf der подробная Карта viel zu weit nach Westen hin ausgedehnt, und reichen dagegen nicht genug nach Osten. Auch wohnen sie dort nördlich vom Schneeegebirge, welches noch unrichtiger ist.

Die Ssuanen sollen in früheren Zeiten Georgien unterworfen gewesen sein, und daß sie zum Lazischen Reiche gehörten, wissen wir gewiß. Jetzt stehen die am Zheniß = Tqali unter der Oberherrschaft des Dadian's von Mingrelien, die am Enguri aber haben ihre eigene ganz unabhängige Fürsten. — Schon in frühern Zeiten wurden sie zum Christenthum bekehrt, und noch jetzt findet man in ihren Gebirgen gut erhaltene Kirchen, auch stehen die am Zheniß = Tqali unter dem Bischof von Letschumi.

Nach Güldenstädt beträgt die Stärke der Ssuanen 5000 Familien, allein Keineggs giebt nur zwei tausend und einige hundert an. Nach ihm ist dies Volk das aller unsauberste im ganzen Kaukasus, so ansehnlich und vollkommen auch, der äußeren Gestalt nach, Weiber und

Männer gebaut sind. Ihre Häuser bestehen aus vier Erdmauern, oder sie sind von trockenen Steinen, oder von Strauchwerk mit Erde beworfen, gebaut, ohne Fenster, mit einem flachen dicken Balkendache belegt, das noch mit Erde überschüttet wird, und in der Mitte ein Loch hat, durch welches das Tageslicht einfällt und der Rauch des Feuerheerdes ausgeht. Die ganze Familie liegt mit dem Vieh auf einer Streu. Der Gebrauch der Hemden ist ihnen unbewußt und sie tragen zwei auch drei enge Kleider übereinander, welche die Brust, den Vorderarm und das Knie unbedeckt lassen. Ein Schurz dient ihnen statt der Hosen, und lange, bis auf den Schenkel gewundene Tuchstreifen sind ihre Strümpfe. Den bloßen Unterfuß schnüren sie in ein Stück rohe ungegerbte Thierhaut, nach vorn zu langspitzig zusammen. Einige tragen auf ihren borstenartigen, nie gekämmten Haaren eine imerethische Mütze, die meistens aber gehen mit bloßem Kopfe einher. Eben so geht auch das weibliche Geschlecht, nur mit dem Unterschiede daß die Mädchen mit bloßem Kopfe und Haaren erscheinen; die Weiber hingegen haben Kopf und Haare in ein rothes Tuch gehüllt, so daß nur ein Auge und sonst nichts vom Gesichte zu sehen ist. Sie tragen ein langes, gewöhnlich roth-leinenes, vorn zugeknüpft es enges Oberkleid, und über dieses im Winter einen großen Tuchschleier, im Sommer aber einen roth-leinenen. Die Weiber der Esuanen sollen sehr schön, und von nicht strengen Sitten sein, so daß es ehemals eine Schande für ein Fraueuzimmer war, wenn sie nicht mehrere Liebhaber hatte.

Sie backen ihr Brod von Weizen und Gerste, sehr unreinlich in der Asche, und im Sommer essen sie statt desselben mit Wasser dick gekochte Hirse. Russisches Salz erhalten sie durch den Handel mit den Ekarsatschai. Sie haben große Ziegenheerden und ziehen überaus viel Hühner. Trotz ihrer schmutzigen Lebensart und elenden Kleidung, finden sie doch großen Geschmack an goldenen und silbernen Ketten, womit sich Männer und Weiber, soviel sie nur können, behängen und zieren. Da jedes Haus oder jede Familie nur eine gemeinschaftliche Trinkschaale hat, so ist auch diese gewöhnlich von Silber, und ihr Schießgewehr ist mehr oder weniger mit diesem Metalle belegt.

In ihrem Lande sind Blei- und Kupfererze häufig, die sie zu schmelzen wissen, welches aber nicht mit den Eisenerzen der Fall ist. Schießpulver und die dazu gehörigen Materialien machen sie selbst, und verhandeln es an die Ekarsatschai. Auch verfertigen sie häufig grobe Zuckröcke, und bringen sie nach Tmerethi zum Verkauf.

Der Gesichtsbildung nach gehören die Suanen zum Georgischen Völkerstamm, obgleich ihr Dialect sehr von dem Iberischen und Mingrelischen abweicht, und eine Menge ganz fremder Wörter enthält. Dies rührt wahrscheinlich von ihrer langen Trennung her, denn die Zahlwörter, Pronomina und andere, sind noch ganz den Mingrelischen und Georgischen ähnlich. Da es mir an Gelegenheit fehlte, Suanische Wörter zu sammeln, so lasse ich den größten Theil der Guldensstädtischen verglichen, folgen.

Kopf — tchum
 Fuß — tschischg — Ringr.
 tutschki.
 Hand — schi Ringr. ke.
 Ohr — uschu — Ringr. uschi.
 Haar — uere
 Auge — jepchua
 Stirn — te
 Nase — schdim — Ringr.
 tschschwindi.
 Mund — pil — Ringr. pig.
 Georg. Զորո piri.
 Zunge — nin — Ringr.
 nina, Georg. ԵՆ ena.
 Bart — nifba
 Knochen — tschisshu
 Nagel — h'cha
 Herz — gu — Tscherkessisch
 und Abaschisch: gu. Ringr.
 guri. Georg. Գյրոուցուլի.
 Fett — fon — Georg. und
 Ringr. Դոնո thoni.
 Blut — jemest
 Feder — gale — Ringr. gola.
 Haut — fan
 Fleisch — jechu
 Milch — irdshe' — Georg.
 Իրժյ rdse.
 Fisch — kalmach

Vogel — mepel
 Ziege — dakal
 Bock — piku
 Widder — gizar — Ringr.
 kazari (Bock).
 Schaaf — gojal
 Dohse — fan
 Kuh — pur — Georgisch:
 Գյրոու phuri.
 Kalb — gun — Ringr. gent.
 Hund — sheg — Georgisch:
 Ժնդրոու dshaghli. Pers.
 Էս set.
 Kaze — zizu
 Schwein — cham
 Pferd — tshasch — Tschers-
 kessisch: tshche.
 Esel — hewi
 Hirsch — irem — Georg.
 Իրյոու iremi.
 Huhn — fatai — Georg.
 Դատամու thathami.
 Ringr. thotomi.
 Hans — bata — Georg.
 ԵՆժոու bati.
 Ente — mauits
 Ei — gifre
 Messer — jetscheg
 Wasser — wiz

Feuer — jemesf

Erde — gim

Stein — kva — Georgisch:

ქვა khwa. Mingr. kuó. —

In den Finnischen Mundarten
Fini. Wogulisch: ku, kow.

Ostiaf. b. Beres. kiw, keu.

Holz — sek — Georgisch:

ქეჩა schecha. Oset. kug.

Berg — kodsch' — Oset. chogh.

Ebne — mindor — Georg.

und Mingr. მინდორი
mindori.

Sand — hum — Tatar.

قۇم hum.

Eis — mus — Tatar. موز
mus.

Schnee — kwarem — Tatar.

قار kár.

Fluß — gangalits

Quell — jits

Donner — utschga

Bliß — jechanar

Sonne — elwai

Mond — misf

Stern — antkwest

Tag — beschdui

Nacht — leet

Jahr — sai — Pers. سال sal.

Brod. — dier

Butter — erbo — Georg.

und Mingr. ერბო erbo.

Käse — tash

Weizen — dier (S. Brot)

Gerste — ker — Georg. und

Mingr. კერი qeri.

Bier — sura — Tatar. سۇرا
sura.

Salz — gim

Feuerstein — kash — Mingr.
kashi.

Gott — gerbt — Georgisch:

ღებთი gherthi.

Mensch } — mare
Mann }

Weib — surag

Water — mu — Georgisch:

მამა mama.

Mutter — di — Georgisch:

დედა deda.

Sohn — jesag

Bruder — muchbe.

Schwester — datschur — Ge-
orgisch: და da.Kind — bobsch — Mingr.
boschi.

Ehemann — tschafsch

Ehefrau — jechu
 Jungfrau — patu
 Herr — puene
 ich — mi — Georg. მე me.

Ringr. ma.
 du — si — Ringr. si.
 er — alle
 wir — not
 ihr — sgai
 Diene — gob
 Honig — tu
 Wachs — schid
 Wein — gwinet — Georg.

გვინო- ghwino.

Hemd — patau
 Hosen — arschui
 Kleid — wereku
 Hut — paku
 schwarz — meschhe
 weiß — tetune — Georg.

თეთრი thethri.

roth — zerni

grün — huan — Georgisch:

მწვანე mswane.

blau — jurdsch — Georg.

ლურჯი lurdschi.

gelb — kwital — Georg.

ყვითელი qwitheli.

klein — katon

groß — gangal

warm — tebbi — Ringr.

tubu. Georg. თბილად

thbila.

kalt — mitgi

gut — eser

böse — choja

schwer — kwami

leicht — aschsch

hoch — kowitchi

niedrig — dambal

schön — musguen

häßlich — jek

alt — medshi

З а б л е н.

Osuanisch.

Mingrelisch.

Georgisch.

1 eschgu

arti

ერთი erthi

2 jeru

shiri

ორი ori

3	femi	sumi	Եմի femi
4	worschtcho	ot'chi	ոտեօ ot'chi
5	wochuschy	chuthi	եղտո chuthi
6	usgwa	apch'schui	ըշշու et'hwsi
7	ischgwib	schqwichi	ժիզուլո schwidl
8	ara	ruo	րշո rwa
9	tschhara	tschhoro	ժհերո chra
10	jescht	wit'hi	ատո athi
20	jer, escht (2 × 10)	etschi	ոժո ojt
30	fem, escht (3 × 10)		
40	worschtch, escht (4 × 10)		
100	aschir	oschi	Ենօ asir.

Siebenter Abschnitt.

Tatarische Sprachen.

Im und am Kaukasus wohnen verschiedene Tatarische Stämme, die Dialecte einer Sprache reden, mit deren Hülfe man dies ganze Gebirge durchreisen kann, und gewiß ist, fast überall verstanden zu werden. Im Norden des Kaukasus, am Ekuban und in der Steppe zwischen dem Meere von Asow und dem Kaspiſchen nomadischen jetzt Nogayische Tataren, von deren Ursprung ich im funfzehnten und sechzehnten Kapitel gehandelt habe, und Turkomannen, die auch das ganze Küstenland von Daghestan, von Boinack an bis südlich zur Gränze von Schirwan, inne haben. Ferner wohnen sie in Schirwan, Georgisch = Armenien, Armenien und tief in Persien hinein, bis zum Flusse Sefid = rud. Diese Turkomannen werden gewöhnlich auch قزلباشي Ekisyl = baschi, d. i. Rothköpfe, genannt, weil sie rothe Mützen trugen. Ihr Dialect weicht etwas von dem Nogayischen ab.

Die Tatarischen Stämme im Schiefer = und Kalkgebirge des Kaukasus, am Ursprunge der Flüsse Eku =

ban, Bafkan, Tschegem, Kaltschik, Tscheret und Argudan, die bei den Georgiern Bafiani heißen, und von denen ich ausführlich im vier und zwanzigsten Kapitel gesprochen habe, reden einen dem Nogayischen ganz nahe kommenden Dialect, und haben in früheren Zeiten nördlicher gewohnt. Sie werden von den Tscherkessen Tatar = Rusch'ha, d. i. Tatarische Gebirgsbewohner und von den, ihnen in Osten wohnenden Dseten, Aßi genannt.

Für die Geschichte sind die Ekumückischen Tataren am nordöstlichen Kaukasus, als Nachkommen der ehemals so berühmten Chasaren (چاسار Chosar) sehr merkwürdig, und noch jetzt giebt es einen Stamm bei ihnen, der den Namen Chedshar führt. Diese Ekumücken stehen unter verschiedenen kleinen Fürsten und bewohnen, mit einigen Nogayischen Dörfern vermischt, den östlichen Theil des nördlichen Vorgebirges bis ins Hauptgebirge, unten an der Sundsha, am Urai und Ekoi = fu bis zum Kaspischen Meere, ferner das Gebiet des Schamchal von Tarku, und die Districte von Kasanisch und Dshengutei in Nord = Daghestan, wo sie in Süden an die Turkomannen gränzen. Die Ekumücken an der Sundsha haben in Westen die Nizdshegi und in Süden die Awarischen Lesgier; die in Daghestan werden durch ein vom Kaukasus ausgehendes Kalksteingebirge von den Awarern und Ekafsi = Ekumuck getrennt.

Folgende Wörtersammlung enthält die Dialecte der Nogay, Ekaratschai (eines Bafianischen Stammes,

am

am Ursprung des Ekuban) Ekumücken und Ekisylbaschi oder Turkomannen in Daghestan. Darauf folgen Ekumückische Sprachproben. Eine genaue Vergleichung dieser Mundarten mit einander wird zeigen, daß sie nicht mehr von einander abweichen, als die Dialekte der verschiedenen Gegenden Deutschlands. Doch scheint das Turkomannische sich mehr dem Türkischen zu nähern.

	Mogay.	Ekara- tschai.	Ekumück.	Ekisyl- basch.
Ich weine	jeleiman	jeleiman	aghlarem	aghlirem
— schlafe	juchleiman	juchleiman	juchlarem	juchlirem
— lache	kuleiman	kuleiman	gülarem	güllirem
— trinke	itschaman	itscherman	itschemen	itschirem
— esse	ascheiman, jeiman	ascheiman	ascheimen	jirem
— sehe	goraman	goraman	goremn	götrirn
— höre	eschaman	angleiman	eschtemen	eschidirein
— berühre	teiman		tiemen	daghirem
— gehe	baraman, getaman	getaman	getemen	gebirem
ich	men	men	men	men
du	ßen	ßen	ßen	ßen
er	ol	ol	öl	ö
wir	biß	biß	biß	biß
ihr	ßiß	ßiß	ßiß	ßiß
sie	ollar	ollar	ólar	ólar
alle	barinda	barinda	barida	haméßi (Pers.)
einer	janghis	jangiß	jalghis	jalghis

	Mogay.	Ekara tschai.	Eks mük.	Eksyl basch.
Mann	erket	erchet	kischi	kischi
Weib	latin	latin	chatin	arwat
Kopf	bäsch	basch	basch	basch
Fuß	ajach	ajach	ajach	ajach
Hand	kol	kol	kol	él
Ohr	kulach	kulach	kulach	kulach
Auge	gos	göß	goß	göß
Nase	burun	burun	burun	burunt
Mund	achse	ül	äus	aghis
Zunge	t'il	til	til	dil
Haar	ßadsh	ßadsh	ßadsh	ßadsh
Bart	ßakal	zakal	ßakal	ßakal
Knochen	ßuet	ßuet	ßüet	ßümk
Nagel	ternach	ternach	dernäch	tarnach
Zahn	tisch	tisch	disch	disch
Horn	mujuß	mujuß	mujus	buinuß
Herz	jurek	jurek	ürek	ur-gh
Fett	mai	mai	mai	mai
Blut	kan	khan	kan	khen
Feder	kanat	kanat	kanat	kanat
Haut	tereh	tereh	gon	dari
Fisch	baluch	baluch	baluch	baluch
Vogel	ckusch	ckusch	ckusch	ckusch
Wurm	ckurt	ckurt	ckurt	ckurt
Fliege	tschibin	ckara tschibin	tschibin	tschibin
Schlange	jilan	jilan	'ilan	'ilan
Eidechs	keßertkeh		keßertkeh	tschindir- chaff
Schildkröte	tachta backa		tosbagha	taschbaka
Frosch	bachl	bachla	bachfa	ckurba- gha
Ziege	etschi	etschi	etschi	gettschi

	Mogay.	Ekara- tschai.	Ekuz mück.	Ekisyls basch.
Schaaß	koï	koï	koï	koïn
Dohse	okus	oggus	okiß	okiß
Ruh	fir	inef	fir	inef
Hund	it	it	it	'it
Kaße	meschuf	meschuch	mischif	pschif
Schwein	dongus	tongus	dongus	dongus
Pferd	at	at	at	at
Esel	escheck	escheck	escheck	escheck
Kameel	tuja	tuja	tüh	dewéh
Löwe	aßlan	aßlan	aßlan	aßlan
Leopard	kaplan	kaplan	kaplan	kaplan
Är	aju	aju	aju	aju
Wolf	kur	kur	kur	kur
Hirsch	güf	küf	geif.	maral
Haase	tawßchan	kojan	kojan	daur- ßchan
Maus	ßchitßch, chan	tschitßch, kan	ßchitßch, kan	ßchitßchan
Hahn	choroß	choros	choreß	choroß
Huhn	tauch	täuch	taük	taüch
Taube	guger, tschi	gugir, tschi	güger, tschin	gdger, tschin
Gans	kas	gus	kas	kas
Ente	babußch	babußch	ordek	ordek
Storch	legleg	legleg	leglek	legleg
Wald	ajatßch, luch	ajadßh, luch	orman	meßcha
Baum	ajatßch	ajadßh	terek	ajadßh
Kraut	ot, olén	olen, für, dif	ott	óh
Frucht	jimißch		jemißch	jemißch
Blatt	japrach	japrach	djaprach	jarpach
Blume	tschitßchet		tschitßchet	tschitßchet
Wurzel	kof	kóf	tamir	kóf
Rinde	kabuch		kabich	kabuch

	Mogay.	Ekaras tschai.	Ekus mük.	Ekişyl başç.
El	jemurta	jemurdka	jemurta	jemurta
Milch	şud	şud	şud	şud
Fleisch	et	et	et	et
Keule	tajach	tajach	tajak	
Bogen	jai	jai	masçhag	jat
Pfeil	och	och	och	och
Beil	balta	balta	balta	balta
Schiff	gemeh	kuafah	kemeh	gemih
Messer	bitschag	bidşhag	bitschag	bitschag
Flinte	mültok, tubek	uşçok	mültok	tüfek
Wagen	araba	araba	araba	araba
Pflug	şaban		şaban	kotan
Pflugschaar	klişç		klişç	gawajin
Sichel	tschalgo	tscholgo	tschalge	dahereş
Brot	etmek	etmek	etmek	tschüreg
Wasser	şu	şu	şu	şu
Feuer	ot	ot	ot	och
Wein	tschagir	tschahir	tschahir	tschahle
Butter	mai	mai	mai	jach
Haus	ui	ui	ü	ew
Pfahl	kashç		kashç	taja
Thür	kapu	tschik	kapi	kapp
Heerd	odschag	odşhag	otşhag	odşhag
Holz	ajatsch		otün	odun
Stroh	şalam	şolom	kuruck	şaman
Stein	taşç	taşç	taşç	başç
Vater	ata	ata	ata	ata
Mutter	ana	ana	ana	ana
Bruder	kardasch	kardasch	kardasch	kardasch
Schwester	kiskars dasç	egetşim	kiskars dasç	badşhi
Ehemann	eri	ere	er	err
Ehefrau	kätyn	kätyn	çätyn	arwab
Sohn	ulan	ulan	ulan	ogul

	Nogay.	Ekara- tschai.	Ekus- müä.	Ekisyl- basch.
Tochter	kie	kiß	kys	kys
Kinder	jasch	balalar	jasch	uschag
alt	kart	kart	karb	kodsha
jung	jasch	jasch	jasch	dschabil
gut	iji	jachschi	jachschi	jachschi
schlecht	jamân, oßal	kaida	jamân	jamân
Schön	arru	aru	arru	gäsel
häßlich	ersche	oßal	oßal	tschirkim
groß	ullu	ulkon	ülken	beük
klein	kitschik	kütschik	kitschik	kitschik
dick	basüek	basüek	basch	jughun
dünn	dschinska	inscha	insche	nasik
Erde	ier	toprag, jer	toprach	toprach
Ort	jer	jer	jer	jér
Sumpf	butlach		bat'chak	batlach
Wüste	bosch	boschjer	bosch	bosch, ta- la
Steppe	tschol	ckör	ckir	tala
Berg	taw	taw	tau	dagh
Hügel	toba		uachtebb	furgan
Felsen	kaja		taschli- tau	taschli- dagh
Höhle	dorbin		ckasma	
Eisberg	karli taw	karli taw	karli tau	karlibagh
hoch	bik	bik	ülken	udshia
niedrig	allascha	toben	allascha	altschag
Feuerstein	otluk, tasch	otluk, tasch	otluk, tasch	tschag, magh daschi
Sand	kum	kum	kum	kum
Ehon	paltschig		paltschug	paltschug
Meer	denghis	dengis	denghis	daria

	Nogay.	Ekara=	Ekuz	Ekisyls
		tschai.	mück.	basch.
See	atau	gol	gol	göl
Fluß	tschal	tschayir	tschal	tschal
Quelle	bulach			
Insel	ada		ada	
Brunnen	kuí	kuí	kuju	kuji
Tropfen			tambshü	tambshu
fließen	akadir	akadur	tamadir	achir
schwimmen	jusmeghe		üßgi	üßgi
Welle	tolchon			
Schaum	kepek	kopuk	kass	kaw
Ufer	jachar	ßujawa	krat	kerach
Wasserfall			jertebl	jerdebl
Kanal	tataül		tataül	arch
diesseits	bersjach:	mundan	bertjach:	mundan
	dan		tan	
jenseits	arjach:	ondan	arjach:	undan
	dan		tan	
Zelt	ßaman	saman	tüß	samana
Tag	gunduß	gun	kündüß	gün
Nacht	getscha	getscha	getscheh	gedshëah
Monat	ai	ai	ai	ai
Jahr	jil	jil	jil	ihl
Stunde	sahad	sahad	sahad	sahad
Frühling	jaßbasch	jaswasch	jasbasch	bahar
Sommer	jaß	jas	jaß	jas
Herbst	güs	guß	güs	paghis
Winter	kësch	kësch	kisch	kisch
heute	bugun	bugun	bugun	bugun
gestern	tunagun	tunagun	tünegun	tunne:
				gun
morgen	tanglä	tangla	tanglä	ßabah
früh	erten	irterek	erten	ßeher
spät	getsch	getsch	getsch	gëtsch
immer	herse:	arsaman	herfa:	hersaman
	mandé		mande	

	Nogay.	Ekara- tschai.	Ekus- müſſ.	Ekisyl- baſch.
Morgen	erteref	ſabach	erten	ſabahdan
Mittag	tusch	tuschda	tüſch	günorta
Abend	achſcham	achſcham	diſchê	achſcham
Mitternacht	jertiger tſcha	jertiger tſcha	jarti di tſche	jari ged ſhê
Himmel	got	göſ	göſ	göſ
Sonne	gun	gun	gun	gun
Mond	ai	ai	ai	ai
Stern	jilbiß	jilbiſ	jolbuß	julbüſ
Wolke	bulub	bulub	bulub	bulub
Nebel	tumán	tuman	tumán	belur
Wind	jel	jel	jel	jel
Sturm	fatjel		fatijel	
Luft	hawa		hawa	hawa

	Nogay.	Ekumüſſ.	Ekisyl- baſch.
Regen	jangur	jaghmur	jaghliſch
Hagel	burtſchag	burtſchag	dolu
Schnee	ſtar	ſtar	ſtár
Eis	büs	büs	büs
Bliz	jilbrim	jilbrim	jilbrim
Donner	okur	göſ, grülder	grülder
Gold	altyn	flüſyl	aſcherafi
Silber	gumiſch	gumiſch	gümüſch
Kupfer	pachir	mirs	mirs
Eiſen	temir	temir	demir
Blei	ſurguſchin	ſurguſchin	ſurguſchin
Zinn	ſalai	ſalai	ſalai
Queckſilber	gumiſch ſu	geneſu	gümüſch, ſul
Salz	tus	tus	düs
Schwefel	ſokurb	ſokurt	ſokurt
Feuerſtahl	otluch	otluch	otluch
Feuer- ſchwamm	kuſ	ſghu	ſow

	Mogay.	Ekumück.	Ekisyl- basch.
Faden	dschl	'ip	'ip
Nähnadel	ina	igne	igne
schwarz	kará	kará	kará
weiß	ak	ach	agh
hell	atschig	atschp	atschuch
dunkel	karatschuk		
grün	jaschl	jaschl	jaschl
gelb	sareh	saryh	saryh
roth	ekisyl	ekisyl	fermest
blau	got	gdt	gjo
Krieger	astarluch	urusch	dogisch
Geschret	kieschir	ketschráder	hawas
stoßen	haidup	itelaidit	kowmag
schlagen	würmegh	uradir	dogmag
beißen	tischlap	tischleidir	discheemag
Wunde	jara	jara	jara
Marbe	jara nenjari	jara jeridir	jarajeri
Todschlag	olterup	ultergen	oldirmag
König	padschah	padschah	padischah
Befehlshaber	sabit		beg
Held	batir	batir	kotschag
Stadt	kula	scheher	scheher
Dorf	jurt	jurt	kend
Bezirk	togerek	ailanma	dbwri
Festung	akala	akala	akala
Brücke	akopur	körpt	körpt
Gott	allah (Eka- ratschal tári)	allah	allah
Opfer	kurban	sadaga	kurban
Tempel	medshet	medshit	medshit
Priester	mulla	molla	mulla
Verstand	akle	achil	achil
Seele	dschan	dschan	dschan

	Тоган:	Ткумүк.	Ткисил басч.
Teufel	ſcheltan	ſcheitan	ſcheitan
Leben	ſaglich	ſau (ſaw)	ſagh
Tod	olü	ölüm	ölüm
Ich glaube	inanamman	lnannaman	inanirem
— will	ſajaman	ſtemen	iſtirem
— haſſe	ſuimeiman	ſumeiman	ſowmirem
— liebe	ſujaman	ſüeman	ſewirem
— weiß	biſaman	biſeman	biſirem
— verſtehe	angleiman	teſhünemen	büſchindirem
— gebe	beraman	weremen	werirem
— ſinge	jirleiman	jirleiman	iſchirirem
— tanze	bieiman	uineiman	oinirem
— koche	biſcheraman	piſchiremen	biſchirirem
— zerſchnei- de	teſaman	teſemen	teſirem
— mache	jaſelman	étemen	etirem
— laufe	goraman	jugéreman	jerürem
— drücke	kaſaman	ſghaman	ſagharam
— verſchlie- ße	bekataman	begetemen	kiltlirem
— werfe	taſchleiman	taſchlerman	tullarem
— verwun- de	jaralaman		
— tödte	olteraman	ülterimen	üldirem
— heile	ſagetaman	ſawalteman	ſagallirem
— nähe	tikaman	techemen	tikirem
— legemich	jataman	jataman	jatirem
— ſuche	iſleiman	iſleimen	achtarirem
— finde	juraman	diſhürimen	jaſirem
— freue mich	guanaman	ſünemen	ſöwenirem
— traure	ſikrettaman	ſaigraman	berd'eilirem
entfernt	uſag, alir	jiracſ	iracſ
nahe	juch	juruch	jaſchin
lang	uſun	uſun	uſun

	Nogay.	Ekmück.	Eksyl- basch.
kurz	kyscha	kischa	kis'a
weit	geng	keng	egen
eng	tar	tarr	darr
gerade	tuf	tuf	döf
schwer	aur	aghie	aghie
leicht	jingil	jüngil	jüngil
scharf	otfür	otfür	itidür
1	bir	bir	bir
2	ifi	i'fi	ifi
3	utsch	utsch	üsch
4	dort	dört	dört
5	besch	besch	besch
6	alté	alti	alti
7	jette	jebdi	jedi
8	seghis	sefis	sefis
9	dokus	dokus	dokus
10	on	on	on

Ekmückische Sprachproben.

Gesprochene Sprache.

1. Gott الله Allah

Tod ohne, آجلسن ad,
shal, bis,

Mensch آدم adam

viel كوپ kup

lebt nicht. تورماي tur,
mal.

Geschriebene Sprache.

1. Gott الله Allah

Tod ohne آجلسن ad,
shalbis

ist, دور dur,

Mensch آدم adam

Leben عمر jomyr

wenig آن as

ist. دور dur.

1. Mutter **أنسى** Anasi
 ihre **اونيكا** onyng
 Kinder **باللاري** bala-
 lary
 küßt, **اوپه** ope,
 ihren **اونيكا** onyng
 Brüsten **كوكركن** fok-
 regyn
 in **و** de
 Milch **سوط** suth
 viel, **كوپ** kop,
 Mann **أري** eri
 sie **آني** any
 liebt. **سويه** buye.

3. Diese **بو** Du
 Frau **خاتن** chatyn
 schwanger **آيلو** ailju
 war, **ايدى** edi,
 sechs **آلتى** altj
 Tag **كون** gun
 ist's **بولا** bola
 Knaben **اوغلاني** oghla-
 ni

2. Mutter **أنسى** Anasi
 ihre **كندو** gendu
 Kinder **اولدالارين**
 avljadlarin
 küßt, **اوپهچور** opejur,
 Mutter **أنسنى** anasiñy
 Brüsten **كوكركن** fok-
 kregyn
 in **و** deñ
 viel **كوپ** kop
 ist **ور** dur
 Milch, **سوط** suth,
 Mann **أري** eri
 sie **آني** any
 liebt. **سويير** sujejur.

3. Diese **بو** Du
 Frau **خاتن** chatyn
 schwanger **آيلو** ailju
 war, **ايدى** edi,
 sechs **آلتى** altj
 Tag **كون** gun
 ist's gewesen **بولا نور**
 bola dur
 Knaben **اوغلان** oghlan

gebar, طایغان thap, ghän, sie اول ol noch داغا dagha krank, آوریر aprir, ihre اونیکش onyng Tochter قزى qyzy neben یانندا janinda sitzt اولتوروب olturub weint. یغلای jeghlai.	gebar, طایغانی thap, pghany, Mutter انسى anasi noch یهنه jene krank سرس moras ist, دور dur, ihre اونیکش onyng Tochter قزى qyzy neben یانندا janinda sitzt اولتوروب olturub weint. یغلایر jeghlajur.
4. Knabe یاشن jash Brust امچک emtschet liebt nicht. سویمدی sjuimet.	4. Knabe یاشن jash Brust امچک emtschet will nicht. استمیر ester mejur.
5. Dieser بو Bu Mensch آدم adam Auge ohne, گونرسن gjos, his, Frau خاتنو chatnu seine اونیکش onyng taub, صانسكراو şan, grau, wir ینر bis	5. Dieser شول schol Mensch آدم adam Auge ohne, گونرسن gjos, his, Frau خاتنو chatnu seine اونیکش onyng taub, صانسكراو şan, grau, hört nicht اشتمیر eshit, mejur

- sprachen اینغان altghan
 Worte سوزلری şosleri
 hört nicht. اشیتمەي
 eşitméi.
6. Nase بوزنو Burnu
 mitten اورتاسن ortas
 sun
 im ۱۰ da
 Gesicht. بئني betny.
7. Uns بئر Bis
 an ۱۰ دە
 zwei ایکي iki
 Fuß, اياق ajac,
 jede هر her
 Hand قولن kolyn
 an ۱۰ دە
 fünf بئش besch
 Finger. بىرماق barmac.
8. Zunge دىلى dilli
 und ۱۰ da
 Zähne ديشلری dişler
 1er1
 Mund آوزون auzun
 in. ۱۰ دە.
- wir بئر bis
 gesprochen haben ديدىك
 dedik
 Worte. سوزلری şosleri.
6. Nase بوزنو Burnu,
 mitten اورتاسن ortas
 sun
 im ۱۰ da
 Gesicht. بئني betny.
7. Uns بئر Bis
 an ۱۰ دە
 zwei يکي iki
 Fuß, اياق ajac,
 jede هر her
 Hand unsre قولن kolur
 mys
 an ۱۰ دە
 fünf بئش besch
 Finger. بىرماق barmac.
8. Zunge unsre دىلمز die
 limys
 und و we
 Zahn unser ديشمىز dişmis
 mis
 Mund unser آوزومىز
 auzumys
 in. ۱۰ دە.

9. Haare چچلری tſchar
tſchleri
wachsen اوسد oſte
Kopfe باشن baſchin
auf. سو دە.
9. Haar unser چاچمنر tſchar
tſchimys
wächst اوسیر oſejur
Kopf unser باشمنر ba
ſchimys
auf. سو دە.
10. Rechte اونگى ong
Hand قول kol
stark كوجلو kutschlu
linke سونگى ſong
von. دان dan.
10. Rechte اونگى ong
Hand unsre قولمنر kol
lumys
stärker قوجلو kutschla
linke سونگى ſong
von. دان dan.
11. Haar چاچ tſcharſch
lang اونون usjun
und سو دا
dünn, انچه intſché,
Blut قان kan
roth, قنریل kifil,
Knochen سوبکلری ſjue
jekleri
hart برك berk
Stein طاش tſaſch
ähnlich. كىك kimit.
11. Haar unser چاچمنر tſchar
tſchimys
lang اونون usjun
und و we
dünn, انچه intſché,
Blut قان kan
roth, قنریلر kifil,
Knochen unsere
سوبکلریمنر ſjuekleri
mys
hart برك berk
sind دور dur
Stein طاش tſaſch
ähnlich. كىك kibik.

12. Fischen باليغلى balıçlılar
an an dâ
Auge كوزي gosi
ist بار bâr
Ohr قلاغ kulaghi
ist nicht. بولمز bolmas.

13. Feuer اوت Ot
brennt يانا jana
wir بئر bis
sehen كوربئر gôrebis
Rauch تئني tûtnıy
und ا da
Flamme يالني jalnyy
und ا da
Kohle كمرى kômyry
und. ا da.

14. Fluß, wasser آرخ صو
Arch, şu
geht بارا bara
sehr بك bef
strudelnd. قاطي çatıy.

15. Mond آي ai
groß اوللو ullu
Stern يلدوز jolduz

12. Fischen باليغلى balıçlılar
an an dâ
seiend ist وار دور war dur
Auge كوز gôs
Ohr قلاغي kulaghi
ist nicht. اولمز olmas.

13. Feuer اوت Ot
brennt يانايير janajur
wir بئر bis
sehen كورمئر gôremis
Rauch تئن tûtn
und و we
Flamme يالن jalyn
und و we
Kohle. كور kjomur.

14. Wasser صو şu
Fluß آرخ arch
in an dâ
fließt آخايير achajur
sehr بك bef
strudelnd. قاطي çatıy.

15. Mond آي Ai
groß بيك bejuk
Stern يلدوز jolduz

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| von دان dan | von, دان dan, |
| und و we | und و we |
| klein کوچک kitschik | klein کوچک kitschik |
| Sonne کون gun | Ist نور dur |
| von. دن den. | Sonne کنش gunesch |
| | von. دن den. |
| 16. Gestirg دونه Düné | 16. Gestirg دونه Düné |
| Tag کون gun | Tag کون gun |
| Regen ییغور jamghur | ging یاغدی jaghdı |
| ging, یاغدی jaghdi, | Regen, یاغش jaghısch, |
| diesen بو bu | diesen بو bu |
| Tag کون gun | Tag کون gun |
| Morgen صباح sabahh | frühe سحر sähär |
| am دان dan | in دن der |
| sah کوردم gördim | sah کوردم gördim |
| ich من men | ich بن ben |
| Regenbogen قوسقنرج | Regenbogen. قوسقنرج |
| kaufkusehh. | kaufkusehh. |

Ende des zweiten Theils.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA—BERKELEY

RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.

Renewed books are subject to immediate recall.

1 Jul 54 VH
JAN 24 1956 LU

LD 21-100m-1,'54(1887s16)476

597677

DK 511

DK 58

V. 2

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

